H. un. 238 (15

<36603817670016

<36603817670016

Bayer. Staatsbibliothek

ü g. 4389. 2

~~Hist. univ. gen. 199~~
238 (15

Haeberlin.

Die
Allgemeine Welthiſtorie

durch
eine Geſellſchaft von Gelehrten in Teutſchland
und Engelland ausgefertiget.

In einem
vollſtändigen und pragmatiſchen Auszuge.

Verfaſſet
von
M. E. Tozen.

Neue Hiſtorie XV. Band.

Mit gnädigſter Churfürſtl. Sächſ. Freyheit.

HALLE,
bey Gebauers Witwe und Joh. Jac. Gebauer, 1775.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die Geſchichte der Vereinigten Niederlande läßt ſich füglich in ſechs Hauptperioden abtheilen. Die erſte enthält den alten Zuſtand der Niederlande unter der Herrſchaft der Römer, der Franken, des Deutſchen Reichs und beſonderer Landesherren, des Burgundiſchen und Oeſterreichiſchen Hauſes und der Krone Spanien. Die zweyte fängt mit der Utrechtiſchen Ver-

Vereinigung an, durch welche das gemeine Weſen der ſieben vereinigten Landſchaften entſtanden iſt, und geht bis zu dem Münſteriſchen Friedensſchluſſe 1648, durch welchen ſie ihre völlige und unabhängige Freyheit erlangt haben. Als zwey Jahre hernach der Prinz von Oranien Wilhelm II, Statthalter der ſechs Provinzen Geldern, Holland, Seeland, Utrecht, Overyſſel und Gröningen, frühzeitig und unvermuthet ſtarb; ſo blieben die fünf erſteren ohne Statthalter. Hieraus entſtund eine ganz veränderte Regierung, die faſt gänzlich von der Provinz Holland, unter der Staatsverwaltung des berühmten Rath = Penſionärs Johann de Witt, abhängig war. Sie dauerte von 1650 bis zu dem Franzöſiſchen Kriege, im Jahre 1672, und macht die dritte Periode aus. Dieſer gefährliche Krieg war die Urſache, daß die Statthalterſchaft der fünf Provinzen Geldern, Holland, Seeland, Utrecht, Overyſſel, in der Perſon des Prinzen von Oranien und nachherigen Königs von England, Wilhelms III. wieder hergeſtellt ward. Dies iſt die vierte Periode, welche bis zu ſeinem Tode 1702 währet; und von dieſem fängt die fünfte an, worin wieder eine ſtatthalterloſe Regierung bis zu dem Oeſterreichiſchen Erbſchaftskriege war. In dieſem ward der Staat der Vereinigten Niederlande mit hineingezogen, welches Gelegenheit gab, daß der Prinz von Oranien und Naſſau,

Wilhelm IV, der ſchon Statthalter in Geldern, Friesland und Gröningen war, im Jahre 1747 auch die Statthalterſchaft in den vier übrigen Provinzen Holland, Seeland, Utrecht und Overyſſel bekam. Sie ward bald darauf für ſeine männ- und weiblichen Abkömmlinge erblich erklärt, und dadurch entſtund in der Regierungsform eine neue und große Veränderung, mit welcher die ſechſte Periode der niederländiſchen Geſchichte angehet. Ich habe darin noch verſchiedene Unterabtheilungen gemacht; und dadurch iſt dieſer Auszug in zwölf Abſchnitte oder Bücher zerfallen.

Sehr viele Geſchichtſchreiber, Katholiken und Proteſtanten, Spanier oder Spaniſchgeſinnte, und Niederländer, haben die niederländiſchen Unruhen, und den daraus entſtandenen langwierigen Krieg, in welchem die ſieben vereinigten Landſchaften ihre Freyheit erfochten haben, weitläuftig und umſtändlich abgehandelt. Einem Theile dieſer Geſchichte, von dem Jahre 1560 an, bis zu dem 1648 geſchloſſenen Münſteriſchen Frieden, wird indeſſen noch ein neues und großes Licht in einem wichtigen hiſtoriſchen Werke verſprochen, welches den Herrn van der Vycht, Mitglied des Raths von Flandern zu Gent, zum Verfaſſer hat. Der kaiſerlich-königliche bevollmächtigte Miniſter in den Niederlanden, Herr Graf von Cobenzl, hat davon ſechs

 Exem-

Exemplarien in Median-Quart, bloß mit dem Columnentitel: Troubles des Pays-Bas, abdrucken laſſen, und davon eines dem ſel. Rathe Schöpflin geſchenkt. Man würde wenig oder vielleicht nichts davon wiſſen, wenn nicht der Herr Profeſſor Schlözer, der dieſes ſeltene Buch, welches 942 Seiten enthält, auf einer gelehrten Reiſe in Straßburg zu ſehen bekam, es bekannt gemacht hätte *). Seitdem iſt auch ſchon eine Deutſche Ueberſetzung davon angekündigt worden, von welcher ich aber, da ſie noch nicht erſchienen iſt, bey meiner Arbeit, wie ſehr ich es gewünſcht hätte, keinen Gebrauch habe machen können.

Die Entſtehung des gemeinen Weſens der Vereinigten Niederlande, welche der jüngſte Freyſtaat in Europa ſind, gehöret unter die Wunder der neueren Zeiten. Sie waren Unterthanen eines alle andern an Größe und Macht übertreffenden Königs, deſſen Herrſchaft in allen vier Welttheilen verehret ward, und der über die Reichthümer Oſt- und Weſtindiens gebieten konnte. Wider einen ſo mächtigen und fürchterlichen Feind erſtritten ſieben nur kleine Landſchaften ihre geiſtliche und leibliche Freyheit, die Philipps II. Religionseifer, und Begierde nach einer willkührlichen Gewalt, unterdrücken wollte.

Der

*) Man ſehe die Götting. Gel. Anz. vom Jahre 1773. N. 151.

Der Anfang des neuen Staats war ſchwach und klein, der Fortgang überaus ſchnell und groß. In nicht ſehr vielen Jahren war er ſchon vermögend, ſich nicht allein gegen die Spaniſche Macht zu vertheidigen, ſondern ſie auch zu Waſſer und zu Lande, in und außer Europa, anzugreifen. Die Liebe des Vaterlandes, und der Eifer für die Freyheit und Religion, wirkete bey dieſen Völkern den unerſchrockenen Muth, womit ſie ſich der in eine Tyranney ausgearteten Herrſchaft widerſetzten. Aber dies war nicht genug, einen großen und langwierigen Krieg zu führen. Hiezu war die Spannader des Krieges, das Geld nöthig. Dieſes half ihnen ihr arbeitſamer Fleiß in allen nützlichen Künſten und Handwerken, ihre ſparſame Lebensart, und vornämlich ihre Schifffahrt und Handlung erwerben. Der Krieg, der ſonſt der Zerſtörer des Handels iſt, war dem niederländiſchen nicht nachtheilig, weil während der Regierung Philipps II. die Schifffahrt und Handlung der Holländer und Seeländer, nach Spanien und Portugal ſelbſt, weil man dort ihre Waaren nöthig hatte, durch Nachſicht verſtattet ward. Alſo verſchafften ſie ſich von ihren Feinden ſelbſt die Mittel, wider dieſelben die Waffen zu führen; und ſie waren vielleicht das einzige Volk, das durch den Handel im Kriege gewann **). Die Schifffahrt nach Spanien und Portugal hörete zwar endlich

 durch

**) GROT. Annal. Lib. V. p. 102.

durch Philipps III. Verbot auf: aber dagegen kam die niederländiſche Oſtindiſche Geſellſchaft in den Beſitz des großen Oſtindiſchen, und beſonders des ausſchließlichen Gewürzhandels, durch welchen die Schätze aller Völker in den vereinigten Landſchaften zuſammenfloſſen. Holland insonderheit ward das geldreichſte Land in Europa, und Amſterdam die Geſetzgeberinn der handelnden Völker, welche den Werth des gemünzten Goldes und Silbers in ſeinem Umlaufe beſtimmte. Der Staat der Vereinigten Niederlande ward daher als eine der größeſten Europäiſchen Mächte betrachtet. Er hatte einen ſtarken Antheil an allen Kriegs- und Friedensgeſchäften. Er ward der Mittler oder Schiedsrichter zwiſchen Königen, ja ſelbſt der Beſchützer derjenigen Krone, deren Herrſchaft er vormals erkannt hatte.

Die Grundſäulen des niederländiſchen gemeinen Weſens waren alſo die weit ausgebreitete Schifffahrt und Handlung, worin ſeine Einwohner es allen Völkern in Europa zuvor thaten; denn ſelbſt in England und Frankreich trieb man damals wenig Handlung, und hatte wenige Manufacturen. Die Niederländer allein waren im Beſitze von beyden, und blieben darin eine geraume Zeit. Allein nachdem nicht nur die Engländer und Franzoſen die Vortheile des Handels beſſer kennen gelernt, und ihre

Manu-

Manufacturen zu einer größeren Vollkommenheit gebracht, ſondern auch die andern Europäiſchen Völker, beſonders in Norden und Deutſchland, ihren Seehandel ſehr erweitert, und ihre natürlichen Waaren ſelbſt zu verarbeiten angefangen hatten; ſo mußte hieraus nothwendig eine Abnahme der niederländiſchen Schifffahrt, Handlung und Manufacturen, und aus dieſen die Abnahme der Macht und Stärke entſtehen. Dies iſt allezeit das Schickſal der auf dem Handel gegründeten Staaten geweſen. Unter ſo vielen andern beweiſen es Venedig und Genua. Sie ſind itzo nur ein Schatten gegen dasjenige, was ſie vor etlichen Jahrhunderten waren. Der Verfall ihrer Handlung zog den Verfall ihrer Macht und ihres Anſehens nach ſich. Eben dies begegnete den Vereinigten Niederlanden, welche, nachdem ſie ehemals eine große Figur unter den erſten Mächten von Europa gemacht hatten, von dem Gipfel ihrer Größe in einen Zuſtand der Mittelmäßigkeit geſunken ſind. Dieſe Veränderung hat ſie indeſſen auch von dem Neide und der Feindſeligkeit befreyet, die ihnen, zur Zeit ihres Wohlſtandes, ſogar Kriege von England und Frankreich zugezogen hatten. Die Africaniſchen Seeräuber ſind itzo ihre einzigen Feinde, die von Zeit zu Zeit die niederländiſche Handlung nach Italien und der Levante ſtören, und von denen ſie den Frieden entweder durch Geſchenke erkaufen, oder durch die Waf-

ſen erzwingen müſſen. Die allgemeinen Europäiſchen Angelegenheiten beſchäftigen itzo die Staaten der Vereinigten Niederlande wenig; aber dadurch ſind ſie auch von den ungeheuren Koſten befreyet, welche ihre vormaligen Bündniſſe und Kriege, worin ſie oft über 100000 Mann, und auf hundert Schiffe unterhalten haben, verurſachten. Man kann wenigſtens 3000 Millionen Gulden rechnen, welche in dem Zeitraume von dem Münſteriſchen bis zu dem Utrechtiſchen Friedensſchluſſe, auf Kriegsausgaben und Hülfsgelder verwandt worden ſind. Es iſt in der That etwas einem Wunder ähnliches, daß ein kleines Land ſo unermeßliche Geldſummen, ohne dabey zu Grunde zu gehen, habe hergeben können.

Aber noch ein anderer Gegenſtand der Verwunderung iſt die Lage und natürliche Beſchaffenheit der Vereinigten Landſchaften. Der Grund und Boden in den meiſten ſind Sümpfe und große ſtehende Gewäſſer, die theils durch Canäle haben abgeleitet, oder durch allerley Maſchinen ausgetrocknet werden müſſen. Sie tragen nicht ſo viel Getreide, als zu Unterhaltung der Einwohner, und wenige rohe Waaren, die zu ſo mancherley Handwerken und Künſten nöthig ſind. Sie haben keine Wälder, die ihnen Holz zum Schiffbau, und keine Erzgruben, die ihnen Gold und Silber geben könnten.

Selbſt die Flüſſe und Meere, die der Schiffahrt und Handlung dieſer Landſchaften ſo nützlich ſind, haben, wenn man ſie von einer andern Seite betrachtet, einen gefährlichen und drohenden Anblick. Das Land liegt an einigen Stellen niedriger als die Nord- und Süderſee. Nur große und ſtarke Dämme beſchützen es gegen die Gewalt und die Einbrüche des Waſſers. Holland würde, ohne dieſe theure Befeſtigung, ſchon längſt in dem Meere, eben ſo wie das Land, welches von der Süderſee bedeckt wird, begraben ſeyn. Die Koſten, welche die Unterhaltung ſo vieler Dämme erfordert, werden von einigen ſo hoch gerechnet, daß davon jährlich 40000 Mann beſoldet werden könnten ***). Ein weniger arbeitſames und weniger reiches Volk, als die Niederländer ſind, würde mit dem Lande ſelbſt längſt untergegangen, längſt nicht mehr da ſeyn. Aber ihre Arbeitſamkeit, ihre künſtlichen Erfindungen und Reichthümer, haben die Sümpfe, die Flüſſe, das Meer, die Natur ſelbſt bezwungen, und nicht nur das Land gegen die Macht des Waſſers geſichert, ſondern es auch zu einem ſchönen und angenehmen Wohnſitze gemacht.

Die Regierungsform der Vereinigten Niederlande iſt nicht ohne beträchtliche Ungemäch-

***) JANIÇON Etat preſ. des Prov. Un. Tom. I. Ch. I. p. 8.

mächlichkeiten. Sie ſind aus ſieben freyen und unabhängigen Staaten zuſammen geſetzt, deren jeder die höchſte Gewalt beſitzt. Nur dasjenige, was ihre gemeine Vertheidigung, Krieg, Frieden, Bündniſſe betrifft, iſt davon ausgenommen; und ſie haben ſich hierin eine einmüthige Einwilligung zum Geſetze gemacht. Aber dieſes hat, faſt in allen Fällen, ſo große Schwierigkeiten gefunden, daß man oft davon abgewichen iſt, und nach den meiſten Stimmen Schlüſſe gefaßt hat. Der Münſteriſche Friedensſchluß ſelbſt iſt, ohne Seelands Beyſtimmung, unterzeichnet und beſtätigt worden. Die Uneinigkeit in ſolchen Geſchäften kann nicht anders als ſehr gewöhnlich ſeyn, weil jede Provinz ihre eigene Verfaſſung, Anliegenheiten und Abſichten hat, die öfters mit der andern ihren nicht übereinkommen. Hieraus folgeten öftere Widerſprüche, und die Zwietracht ward ein nothwendiges Uebel. Jedoch iſt daraus niemals ein innerlicher Krieg entſtanden, welchen man mehr als einmal zwiſchen den Schweizeriſchen Eidgenoſſen, die in ihrer Regierungsform viele Aehnlichkeit mit den vereinigten Landſchaften haben, geſehen hat. Am meiſten iſt die Uneinigkeit in den Zeiten wirkſam geweſen, da die meiſten Provinzen keinen Statthalter hatten, der durch ſein Anſehen die Streitigkeiten der Staaten in einer Provinz, oder der Provinzen unter einander, hindern oder vergleichen konnte.

Aus

Aus dieſen und andern Urſachen, beſonders zur Zeit eines Krieges, ſcheinet die Statthalterſchaft, ob ſie gleich nicht etwas nothwendiges iſt, dennoch in die Grundverfaſſung des Staats dergeſtalt eingeflochten zu ſeyn, daß er, ohne dieſelbe, nicht wohl beſtehen könne. Dies iſt die Meynung vieler angeſehener Leute geweſen, die es daher auch durchgetrieben haben, daß die ſtatthalterliche Würde vollkommen, nicht nur in der männlichen, ſondern auch in der weiblichen Linie, erblich erkläret worden iſt. Die itzo in einer Perſon vereinigte allgemeine Statthalterſchaft aller ſieben Landſchaften, iſt auch deſto mehr geſchickt das Band der Vereinigung unter ihnen zu erhalten und zu befeſtigen.

Eine andere Ungemächlichkeit wollen einige in den vielen und verſchiedenen Religionsparteyen wahrnehmen, die ſich in den Vereinigten Niederlanden befinden. Denn außer der herrſchenden reformirten Kirche, werden die Katholiken, Lutheraner, Arminianer, Wiedertäufer, Quacker, Juden, und viele andere Secten, worunter einige ſehr zahlreich ſind, geduldet. Daraus haben erfahrne Staatsmänner bürgerliche Kriege, ja gar den Untergang des Staats vorhergeſagt *). Aber eine mehr als

*) BENTIVOGLIO Relationi delle Provincie Unite di

als hundertjährige Erfahrung hat das Gegentheil bewähret. Die Staaten haben, zu Erhaltung der Ruhe und zu Verhütung aller Religionsſtreitigkeiten, ein einfaches und ſehr ſicheres Mittel gebraucht. Sie haben, nach dem bey dem Anfange ihres gemeinen Weſens angenommenen Grundſatze der Duldung, allen Secten die Gewiſſensfreyheit und die Uebung ihres Gottesdienſtes verſtattet, und den Lehrern der herrſchenden Kirche nicht erlaubet, die in der Religion anders denkenden zu verfolgen, nachdem ſie die üblen Folgen dieſer ihnen einmal in den Arminianiſchen Streitigkeiten gelaſſenen Gewalt geſehen hatten. Und ſeitdem leben alle in ihren Glaubenslehren noch ſo ſehr unterſchiedene Parteyen ruhig neben einander. Dieſe Duldung, welche dem Gewiſſen der Menſchen ſeine heiligen Rechte erhält, iſt auch in einer andern Betrachtung dem Staate vortheilhaft, weil ſie zu Vergrößerung und Ausbreitung des Handels dienet; ein Gegenſtand, auf welchen, beſonders in einem auf der Handlung gegründeten gemeinen Weſen, die wahre Staatsklugheit, bey jeder Gelegenheit aufmerkſam zu ſeyn, gebietet.

Die

di Fiandra, Lib. III. Cap. VII. p. 126, 127. DE REAL Science du Gouvernem. Tom. VI. p. 548.

Die Handelsangelegenheiten ſind daher auch, zu allen Zeiten, das wichtigſte Geſchäfte der Niederländiſchen Regierung geweſen. Wegen des Handels haben die Staaten ſo viele Verträge und Bündniſſe geſchloſſen, ja ſelbſt, wenn es auf die Erhaltung und Vortheile deſſelben ankam, Kriege geführet. In einer Geſchichte der Vereinigten Niederlande iſt alſo der Handel ein ſehr merkwürdiger Gegenſtand, der nicht aus der Acht zu laſſen iſt. Und dieſes wird meine Rechtfertigung oder wenigſtens Entſchuldigung ſeyn, wenn ich zuweilen Handelsſachen, die vielleicht nur Kleinigkeiten ſcheinen mögten, berühret habe.

Verzeichniß

der zu dieſem 15ten Band gehörigen Karten.

A. Karte der alten Niederlande und der angränzenden Länder.

B. Karte, welche die nunmehr vereinigten Niederlande in den mittlern Zeiten vorſtellt.

C. Karte, in welcher die vereinigten Niederlande zur Zeit der Utrechtiſchen Vereinigung vorgeſtellt werden.

Die

Die Geſchichte
der
vereinigten Niederlande.

Die Geſchichte
der
vereinigten Niederlande.
Erſtes Buch.

Inhalt.

I. Cäſar bezwingt das Belgiſche Gallien. Bündniß der Bataver mit den Römern. II. Druſus macht die Frieſen den Römern unterwürfig. III. Des Germanicus glückliche Feldzüge in Deutſchland. IV. Aufſtand der Frieſen. Des Kaiſers Caligula thörigte Streiche. V. Corbulo bringt die Frieſen wieder zum Gehorſam, und richtet ihr gemeines Weſen ein. VI. Civilis ergreift mit den Bataviern und andern Völkern die Waffen wider die Römer. VII. Anfang dieſes Krieges. VIII. Fortgang und Ende deſſelben. IX. Franken in der Inſel der Batavier. Conſtantins des Groſſen Grauſamkeit gegen die Franken und Bructerer. X. Einbruch der barbariſchen Völker in das Römiſche Reich. Ende des abendländiſchen Kaiſerthums. XI. Groſſe Veränderungen, die daraus entſtehen. XII. Die

Franken ſetzen ſich in Gallien feſte, und ſtiften ein mächtiges Reich. Sie überwinden die Frieſen. XIII. Anfang des Chriſtenthums in den Niederlanden, welches Clemens und Bonifacius auszubreiten ſuchen. XIV. Bonifacius befördert die Staatsveränderung, wodurch Pipin auf den Fränkiſchen Thron kommt. Sein Märtyrer tod. XV. Carl der Groſſe bezwingt die Sachſen. Die Dänen und Normänner verwüſten die Niederlande. XVI. Theilung des Fränkiſchen Reichs unter die Söhne des Kaiſers Ludwigs des Frommen. Was jeder derſelben von den Niederlanden bekommen habe. XVII. Neue Theilung und Urſprung des Königreichs Lothringen, zu welchem ein Theil der Niederlande gehörte. XVIII. Zwentebold König in Lothringen. Er wird erſchlagen und Lothringen mit Deutſchland, und hernach mit Frankreich vereinigt. XIX. Lothringen kommt wieder unter die Herrſchaft des Deutſchen Reichs unter dem Titel eines Herzogthums. Wird in Ober- und Nieder-Lothringen getheilet. XX. Nieder-Lothringen wird in dem Geſchlechte der Grafen von Löwen erblich. Urſprung des Herzogthums Brabant. XXI. Verſchiedene andere Herzogthümer und Grafſchaften in den Lothringiſchen, und XXII. in den Deutſchen Niederlanden. Alle erkennen die Hoheit des Deutſchen Reichs. XXIII. der gröſſeſte Theil der Niederlande kommt an das jüngere Haus Burgund, unter dem Herzoge Philipp dem Guten. XXIV. Er erwirbt auch anſehnliche Beſitzungen in Frankreich. XXV. Mißverſtändniß zwiſchen ihm und dem Könige von Frankreich Carl VII. XXVI. Bündniß des gemeinen Beſten wider Ludwig XI. woran des Herzogs von Burgund Sohn Carl Theil nimmt. XXII. Tod des Herzogs Philipps des Guten. XXVIII. Seines Sohns Carl Händel mit dem Könige von Frankreich Ludwig XI. XXIX. Carl wird Herr von Geldern und Zütphen. XXX. Er ſucht die Würde eines Königs von Burgund. XXXI. Carl belagert Neus. XXXII. Sein unglücklicher Krieg mit dem Herzoge von Lothringen und den Schweizern, worin er das Leben verliert. XXXIII. Burgundiſche Hofgebräuche und Kleidertracht am Kaiſerlichen und Spaniſchen Hofe. XXXIV. Zuſtand der Regierung in den Niederlanden. Kriegsverfaſſung und Seeweſen. XXXV. Handel und Manufacturen. XXXVI. Erfindung der Buchdruckerkunſt in Holland. XXXVII. Zuſtand der Kirche und Geiſtlichkeit. XXXVIII. Sitten der Niederländiſchen Völker.

I.

Der Theil der **Niederlande**, der auf der rechten Seite des **Rheins** liegt, gehörete in alten Zeiten, zu **Teutſchland**, der auf der linken, zu dem **Belgiſchen Gallien**. Die **Belgen** beſtunden aus verſchiedenen Völkerſchaften, die auch meiſtens deutſchen Urſprungs waren. Dieſe alle verbanden ſich wider **Cäſarn**, als er die Römiſche Herrſchaft in **Gallien** ausbreitete, theils aus Furcht, daß ſie endlich ebenfalls darunter fallen mögten, theils auf Verhetzen der **Gallier**, welche ihr Schickſal, durch den Beyſtand ihrer Nachbarn, abzuwenden oder wenigſtens aufzuhalten hoffeten. Allein **Cäſars** Geſchwindigkeit nöthigte ſie bald das Feld zu verlaſſen; und ſeine Liſt trennete ihr Bündniß. Hernach griff er dieſe Völker, eines nach dem andern an, und überwand ſie, da ſie einzeln wider ihn ſtritten, zuletzt alle. Hiedurch ward er Herr des **Belgiſchen Galliens**, und that darauf einen Feldzug wider die auf der andern Seite des Rheins wohnenden **Sicambrer** [a]), wovon, nach ſeiner Erzählung, die Folge war, daß verſchiedene Deutſche Völker ſeine Freundſchaft und den Frieden ſuchten. Damals ſollen nach der Meynung einiger Neueren, auch die **Batavier**, ein mit den **Katten** verwandtes Deutſches Volk, welches, nachdem es in innerlichen Unruhen, aus ſeinen Sitzen an

a) Sie bewohnten ein Stück der Herzogthümer Bergen und Cleve, und der Grafſchaft **Mark**. Tiberius hat ſie nach Gallien verſetzt.

an der **Eder** vertrieben war, die Inſel, welche der **Rhein**, nicht weit von ſeiner Mündung machte, und daher **die Inſel der Batavier** b) genannt ward, eingenommen hatte, mit den **Römern** ein Bündniß errichtet haben; welches zwar ungewiß, aber nicht unwahrſcheinlich iſt: weil die **Batavier** einige Jahre hernach in **Cäſars** Heere wider ſeinen Gegner **Pompeius** gefochten haben c).

II.

Cäſar hatte die Römiſchen Waffen den **Deutſchen** nur gezeiget. Sein Nachfolger **Octavius Auguſtus** bekriegte ſie mit gröſſerm Nachdrucke, wozu ihm ihre Streifereyen in **Gallien** und andere Beleidigungen die Urſache oder den Vorwand gaben. Sein jüngerer Stiefſohn **Claudius Druſus**, ein in der Kriegs- und Regierungskunſt gleich geſchickter Fürſt, war der Heerführer der **Römer**. Er ließ, nach einem glücklichen Feldzuge über den **Rhein**, zwiſchen dieſem Fluſſe und der **Yſſel** einen Graben ziehen, durch welchen er ſeine an dem **Rheine** gebauetete Flotte in den Meerbuſen **Flevus**, der hernach die **Süderſee** genannt worden iſt, führte. In dieſem Seezuge wurden die **Frieſen** d) den **Römern** zinsbar und zugleich zu ihren Bundsgenoſſen gemacht. **Druſus** drang in der Fortſetzung des Krieges tiefer in Deutſchland, über die **Weſer** bis an die **Elbe**, ein, an deren Ufer er ein Siegeszeichen errichtete. Dies war das Ziel ſeiner Deutſchen Feldzüge und ſeines Lebens, welches er bald hernach, auf

b) Sie begriff einen Theil von dem heutigen Cleve, Geldern, Utrecht, und Holland.

c) Vid. TACIT. de Mor. Germ. c. 29. LUCAN. Pharſal. Lib. I. v. 431.

d) Die Frieſen bewohnten damals ein Stück von Holland, deſſen nordlicher Theil noch itzo Weſtfriesland heißt, ferner die Landſchaften Friesland und Gröningen, und einen Theil von Overyſſel.

auf dem Rückzuge, durch den Fall ſeines auf ihn ſtürzenden Pferdes verlohr. Sein älterer Bruder **Claudius Tiberius**, der nach ihm den Oberbefehl führte, vermehrte dieſe Eroberungen zwar mit neuen: aber die **Römer** behaupteten ſie nicht lange, ſondern J. C.
die groſſe Niederlage, die **Quintilius Varus** von 8.
dem **Arminius** litte, machte den **Rhein** wieder zur Gränze ihres Gebiets.

III.

Als nach des Kaiſers **Auguſtus** Tode **Tiberius** der Beherrſcher des Römiſchen Reichs ward, ſetzte er ſeines verſtorbenen Bruders **Druſus** Sohn, 14.
Germanicus, zum oberſten Befehlshaber über die Kriegsheere in **Deutſchland**. Dieſer junge Fürſt, der ſeines Vaters Kriegstugenden und Glück geerbt zu haben ſchien, und der vor Begierde brannte den Verluſt und die Schande des **Varus** zu rächen, erhielte in zween Feldzügen einige Vortheile über den **Arminius**. Weil die Moräſte und Wälder in **Deutſchland** den **Römern** den Weg ſehr beſchwerlich machten; ſo ließ **Germanicus** an dem **Rheine**, der **Maas** und **Schelde** tauſend Schiffe bauen, und auf dieſer Flotte führte er ſein Kriegs- 16.
heer den **Rhein** herunter, durch den Graben des **Druſus**, in die **Süder-** und **Nordſee**, und aus derſelben in die **Ems**, wo die Truppen an das Land ſtiegen, und darauf bis an die **Weſer** fortrückten. Auf der andern Seite ſtund **Arminius** mit den **Cheruskern**. **Germanicus** ging über den Fluß, griff ihn an, und erhielte einen vollkommenen Sieg über ihn, ſo wie nachher noch über einen andern Deutſchen Heerführer **Inguiomar**. Die **Batavier** hatten in dieſem Feldzuge den **Römern** als Hülfsvölker gedienet, und darin ihren Heerführer **Cariowald** verlohren. Nach der verſtrichenen

J. C. Jahreszeit wurden die Römiſchen Kriegsvölker wieder auf der **Ems** eingeſchifft. Aber ein heftiger Sturm zerſtreuete die Flotte, als ſie in die See gekommen war. Verſchiedene Schiffe gingen zu Grunde; die meiſten und **Germanicus** ſelbſt entkamen jedoch glücklich der Gefahr. Allein **Tiberius**, der den Ruhm des Feldherrn beneidete, rief
17. ihn nach **Rom** zurück; und mit ſeiner Abreiſe hörete der Krieg, eine Zeitlang, in dieſen Gegenden auf.

IV.

Etliche Jahre hernach brachten die Bedrückun-
28. gen des Römiſchen Befehlshabers **Olennius** die **Frieſen** zum Aufſtande, welche ihre Freyheit mit groſſem Muthe verfochten und einige Jahre behaupteten. **Tiberius** ließ dieſes ungeahndet, weil er aus Argwohn keinem ein Kriegsheer anvertrauen wollte. Sein Nachfolger **Cajus Caligula** unternahm auch nichts gegen die **Frieſen**, ob er gleich
39. ſelbſt mit einem Heere in die Gegenden des **Rheins** gekommen war. Die Römiſchen Geſchichtſchreiber erzählen und verſpotten den Kriegszug, welchen er nach **Britannien** thun wollte, und welcher ſich zuletzt damit endigte, daß er den an dem Geſtade des Meeres in Schlachtordnung geſtelleten Truppen Seemuſcheln in ihre Helme und Schöſſe zu ſammlen befahl. Dieſe nannte er **die Beute des Oceans**, und ließ zum Andenken eines ſolchen Sieges einen zur Seeleuchte hernach dienenden Thurm bauen, den einige Neueren bey **Katwyk** in **Holland** e), andere bey **Boulogne** in der **Picardie** f) geſucht haben.

V. Un-

e) OVDAANS Roomſche Mogentheid, bl. 19.
f) ECCARD. de Orig. Germ. Lib. II. Cap. 26. p. 314.

V. J. C.

Unter der Regierung des folgenden Kaiſers **Claudius Druſus**, wurden die Galliſchen Küſten durch die Seeräubereyen der **Chauzen** g), die ein gewiſſer **Ganaſcus** anführete, beunruhiget. Der Römiſche Statthalter **Domitius Corbulo** zerſtörete jedoch in kurzem dieſe nur aus kleinen Fahrzeugen beſtehende Seemacht. Ebenderſelbe ſtellete die ſehr verfallene Kriegszucht wieder her, und brachte dadurch den Ruhm der Römiſchen Waffen von neuem dergeſtalt in die Höhe, daß die **Frieſen** zum Gehorſam zurückkehrten. Er wies ihnen Aecker an, gab ihnen Obrigkeiten und Geſetze, und bauete eine Feſtung in ihrem Lande, nach einiger Meynung an dem Orte, wo itzo die Stadt **Gröningen** liegt h). Er ſetzte inzwiſchen auch den Krieg wider die **Chauzen** fort. Aber weil ſein Ruhm und Glück den Neid in **Rom** erregte, ward ihm ſolches unterſagt, und vielmehr die Zurückrufung der Beſatzung an der andern Seite des **Rheins** befohlen. Damit in dem Müßiggange der Soldaten die Kriegszucht nicht verlernet werden mögte, ſo beſchäftigte er ſie mit der Aufwerfung eines Grabens zwiſchen dem **Rheine** und der **Maas**, welchen jedoch die Zeit entweder zerſtöret oder unkennbar gemacht hat. Wärend dieſer langen Unthätigkeit der Römiſchen Kriegsheere kamen die **Frieſen** aus ihren Wäldern und Sümpfen, und nahmen am **Rheine** einen unbewohnten und bloß zum Gebrauche der Römiſchen Kriegsleute ausgeſetzten Strich Landes ein, wozu ihre Häupter 59.
Verritus und **Malorich** die Erlaubniß zu **Rom** bey dem Kaiſer **Nero** ſuchten. Er beſchenkte beyde

g) Sie wohnten an der Nordſee zwiſchen der **Ems**, **Weſer** und **Elbe**.

h) TACIT. Annal. Lib. I. c. 18, 19. **Maſcows** Geſch. der Teutſchen B. IV. §. 28.

J. C. zwar mit dem Römiſchen Bürgerrechte, befahl aber zugleich die Räumung des von ihnen beſetzten Landſtriches; und hiezu wurden die **Frieſen**, weil ſie den Befehl nicht achteten, mit Gewalt gezwungen.

VI.

Der Friede, der nach dieſen Bewegungen eine Zeitlang gedauret hatte, ward zuletzt durch die Ungerechtigkeit der **Römer**, und durch die Rache derjenigen, die dadurch litten, geſtöret. Die groſſen Veränderungen in dem Römiſchen Reiche ſelbſt brachten den Krieg zum Ausbruche. **Nero** und
68. ſeine Nachfolger **Servius Galba** und **M. Salvius Otho** hatten bald nach einander ihre Herrſchaft durch einen gewaltſamen Tod geendigt, und die Legionen in **Germanien** ihren Feldherrn **Aulus Vitellius** zum Kaiſer ausgerufen. Allein in
69. kurzem ſtund wider ihn in den öſtlichen Provinzen, ein Gegner, **Flavius Veſpaſianus**, auf, welchen die dortigen Kriegsheere zu der höchſten Würde in dem Römiſchen Reiche erhoben hatten. Die Folge hievon war ein innerlicher Krieg unter den **Römern** ſelbſt, der zufälliger Weiſe auch die **Batavier** nebſt andern Deutſchen und Galliſchen Völkern in die Waffen brachte. Der Anſtifter dieſer Bewegungen war **Claudius Civilis**, ein edler **Batavier** von königlichem Geſchlechte; welcher Vorzug aber den **Römern** ſeine Treue verdächtig machte. Sein Bruder **Julius Paulus** war aus einem ſolchen Verdachte ſchon hingerichtet worden, und **Civilis** ſelbſt in der Gefahr eines gleichen Schickſals geweſen. Die Erinnerung dieſer Beleidigungen entflammete ihn mit der heftigſten Rachbegierde, und die Verwirrung des Reichs gab ihm Hoffnung ſie zu befriedigen. Mit der Kriegserfahrung, die er unter den **Römern** erworben hatte, verband er eine groſſe

Herzhaftigkeit und Liſt. Seinen Entſchluß die Rö- J. C.
mer zu bekriegen verbarg er unter dem ſcheinbaren Vorwande ſeiner Freundſchaft gegen Veſpaſian und deſſen Parthey, und wartete nur auf eine gute Gelegenheit zu Ausführung ſeiner Abſichten, welche er auch bald fand. Die junge Bataviſche Mann- 70.
ſchaft ſollte, auf des Vitellius Befehl, zu Kriegsdienſten ausgehoben werden. Dieſe an ſich ſchon beſchwerliche Aushebung machte Geiz und Ueppigkeit, womit alte oder ſchwache Leute, zu Erpreſſung eines Löſegeldes, und ſchöne Knaben, zu einer ſchandbaren Wolluſt ausgeſucht wurden, noch beſchwerlicher. Des Unwillens über dieſe Mißbräuche bedienten ſich die Urheber der Verſchwörung, und bewürketen die Verweigerung der Aushebung.

VII.

Civilis ſtellete den vornehmſten und muthigſten des Volkes die Tyranney der Römer, und zugleich ihre Schwäche lebhaft vor, und brachte dadurch alle zu einer feierlichen und beſchwornen Verbindung. Die Caninefaten, der Batavier nächſte Nachbarn, wurden auch dazu eingeladen, und ſie, mit den Frieſen, brachen alsbald in die Römiſchen Winterläger ein, welche, weil die Soldaten zur Gegenwehr nicht bereit oder zu ſchwach waren, erobert und geplündert wurden. Die Schlöſſer, welche die Römer zu vertheidigen ſich nicht getraueten, ſteckten ſie ſelbſt in Brand, und zogen ſich, von allen Seiten, zuſammen. Civilis, der ſich noch immer verſtellete, rieth ihnen in ihre Winterläger zurückzugehen, weil er mit ſeinen Kriegsvölkern allein den Aufruhr leicht ſtillen könnte. Seine wahre Abſicht war die zerſtreueten Römer deſto leichter aufzureiben, welche ſie jedoch bald entdeckten. Da alſo die Liſt ohne Wirkung war, brauchte er die Gewalt.

J. C. walt. Nachdem die **Batavier, Caninefaten** und **Frieſen** ſich vereinigt hatten; ſo lieferte er den **Römern**, nicht weit von dem **Rheine** ein Treffen, worin er nicht nur das Feld behielte, ſondern den **Römern** auch vier und zwanzig Schiffe wegnahm. Dieſe hatte er ſowohl als Waffen nöthig; und beide waren die Beute dieſes Sieges, der ihm und den Seinigen Ruhm und Freunde in **Deutſchland** und **Gallien** erwarb. Auf dieſes erſte Glück folgete bald ein anderes. Denn als der Römiſche Befehlshaber in **Germanien Flaccus Hordeonius** zwo mit einigen Deutſchen Hülfsvölkern verſtärkte Legionen gegen den **Civilis** ſandte; ſo wurden ſie von ihm geſchlagen, und in die Feſtung **Vetera** i) getrieben. Ein ſolcher Fortgang verſchafte ihm Bundsgenoſſen in verſchiedenen Deutſchen Völkern, die alle durch die Hoffnung des Raubes und des Ruhms zum Kriege ermuntert wurden. Durch dieſe verſtärkt, belagerte er **Vetera**. Allein **Hordeonius** ließ eine ſtarke Anzahl Truppen zum Entſatze heranrücken. Zwiſchen dieſen und dem **Civilis** kam es zum Treffen, worin er durch den Fall ſeines Pferdes zu Boden geworfen ward. Das Gerüchte ſagte ihn todt oder ſchwer verwundet: und dies erregte bey den **Römern** Muth und Freude, bey den Seinigen Furcht und Schrecken, worauf die Flucht und eine völlige Niederlage folgete. **Civilis** ſperrete jedoch, nachdem er von ſeinem Falle wieder hergeſtellet war, **Vetera** von neuem ein.

VIII.

Die inzwiſchen geſchehene Ermordung des Kaiſers **Vitellius** befeſtigte den **Veſpaſian** in dem Beſitze

i) Eigentlich hieß ſie Vetera Caſtra, und hat wahrſcheinlich dort, wo itzo Santen im Herzogthum Cleve liegt, geſtanden.

Beſitze der Herrſchaft. **Civilis**, der bisher **Ve-** J. C.
ſpaſians Namen zum Deckmantel ſeiner Unterneh-
mungen gebraucht, ja ihm ſo gar ſeine Kriegsvölker
hatte ſchwören laſſen, zog nun die Larve ab. Er er- 71.
klärete ſich öffentlich für einen Feind der **Römer**,
und erregte wider ſie, in ihren eigenen Heeren, in
Germanien und **Gallien** noch mehrere Feinde.
Die durch Hunger in **Vetera** auf das äuſſerſte ge-
brachte Beſatzung übergab ihm nun auch dieſe Stadt.
Mittlerweile war von **Rom** eine anſehnliche Kriegs-
macht, um dieſem Kriege ein ſchnelles Ende zu
machen, nach **Deutſchland** geſchickt worden. **Pe-
tilius Cerialis**, der darüber den Oberbefehl führte,
brachte in kurzem einige Deutſche und Galliſche
Völker zum Gehorſam. **Civilis** und ſeine Bunds-
genoſſen, die hiedurch in groſſe Verlegenheit kamen,
faßten den Entſchluß ihre nun ſehr zweifelhafte Sache
durch ein Haupttreffen zur Entſcheidung zu bringen.
Sie griffen die Römer, bey **Trier**, an, drangen
unvermuthet in der Nacht in ihr Lager ein, und trie-
ben ſie in die Flucht. Die ſorgloſe Sicherheit des
Feldherrn **Cerialis**, der ſogar auſſer dem Lager
ſchlief, hatte den **Römern** dieſes Unglück zugezogen;
ſeine kühne Entſchloſſenheit ſtellete alles wieder her.
Er trieb nicht allein den **Civilis** zurück, ſondern er-
oberte auch ſein Lager. Dieſer ergänzte jedoch ſein
Kriegsvolk bald wieder, und lagerte ſich bey **Vetera**,
wohin **Cerialis** ihm folgete. **Civilis** hatte eine
vortheilhafte Stellung genommen, und ein zwiſchen
ihm und den **Römern** liegendes ſumpfichtes Stück
Land, um ihnen den Angriff ſchwerer zu machen,
überſchwemmt. Aber ſeine Kriegsleute verlieſſen
aus Ungeduld ihren Vortheil, und gingen aus dem
Sumpfe, in welchen die **Römer** ſich nicht hatten
wagen wollen, heraus. Die Römiſche Reuterey
kam ihnen in den Rücken, und die Legionen griffen
ſie

J. C. ſie inzwiſchen von Vorne an. **Civilis** ward völlig geſchlagen. Er nahm die Flucht nach dem **Rheine**, und in die Inſel der **Batavier**, wo er zu ſeiner gröſſern Sicherheit den Damm an dem mittelſten Arme des **Rheins** niederreiſſen und das Land überſchwemmen ließ f). Er und ſeine Bundsgenoſſen brachten jedoch in kurzem wieder ſo viel Kriegsvolk zuſammen, daß ſie die vier Lagerplätze der **Römer** in dem oberſten Theile der Inſel zugleich angreifen konnten. Die Unternehmung aber lief unglücklich ab, und **Civilis**, der ſelbſt in Lebensgefahr war, fand ſeine Rettung allein in ſeiner Fertigkeit im Schwimmen, wodurch er glücklich über den **Rhein** kam. Aller dieſer Unfälle ungeachtet verſuchte er das Glück noch einmal zu Waſſer. Er verſammlete einige Schiffe in der **Maas**, welchen die **Römer** die ihrigen entgegen ſtelleten. Es kam auch zu einem Gefechte, worin aber beyde Theile, weil einem der Wind, dem andern der Strom zuwider war, nichts gewannen. Dies war das Ende des Krieges. **Civilis**, welcher der Urheber deſſelben, und darin zuletzt unglücklich geweſen war, hatte dadurch das Vertrauen und die Zuneigung der Seinigen verlohren, die alle Uebel, die Folgen des Krieges ſind, ihm zurechneten. Er ſuchte daher ſeine Ausſöhnung mit den **Römern**, und hielte zu dem Ende eine Unterredung mit **Cerialis**, worin er vermuthlich ſeinen Vergleich gemacht hat. Der Inhalt deſſelben aber iſt unbekannt, weil die Geſchichte des **Tacitus**, der dieſen Krieg beſchrieben hat, mit der Unterredung aufhöret. Eben ſo unbekannt ſind die ferneren Schickſale

le

f) Dieſer Arm des **Rheins** iſt daher von **Wyk te Duurſtede** an bis **Katwyk** immer kleiner, und durch neue Graben zuletzt ſo klein geworden, daß er nicht Waſſer genug zum Ausfluſſe in die See behalten hat.

le des **Civilis**. In ſpäteren Zeiten iſt ſein Ge- J. C.
dächtniß und Ruhm durch zwölf ſeine Thaten vorſtellende prächtige Gemählde, die im **Haag** in der ſo genannten Holländiſchen Kammer ſtehen, erneuert worden [l]). Die **Batavier** finden wir noch ferner als Hülfsvölker der **Römer** in **Britannien**, wo
ſie und die **Tungrer**, unter **Domitians** Regierung, 86.
ſeinem Feldherrn **Julius Agricola** einen groſſen Sieg über die **Britten** erfechten halfen [m]). Den
Kaiſer **Hadrian** begleiteten, in ſeinem Kriegszuge 120.
nach **Möſien**, tauſend Bataviſche Reuter, welche zu groſſer Verwunderung der dortigen Völker in völliger Rüſtung über die **Donau** ſchwammen [n]).

IX.

Die Geſchichte der folgenden Zeiten iſt voll von den Bewegungen der Deutſchen Völker, welche in die Provinzen des Römiſchen Reichs eindrangen. Unter dem Kaiſer **Gordian**, thaten die Franken, die damals an der rechten Seite des **Rheins** wohneten, einen Einfall in das Belgiſche **Gallien**. **Aurelian**, der itzo Befehlshaber einer Legion war, und
hernach Kaiſer geworden iſt, ſchlug ſie, bey **Maynz**, 244.
mit groſſem Verluſte zurück. Etwas hernach, und bereits vor dem Ende des dritten Jahrhunders haben ſie in der Inſel der **Batavier** gewohnet [o]), wo ſie ſich mit Hülfe des **Carauſius**, der von den Legionen in **Britannien** zum Kaiſer ausgerufen war, nie-
dergelaſſen hatten. Als **Conſtantius Chlorus**, 287.
welchen **Diocletian** unlängſt in die Mitregierung des Reichs aufgenommen hatte, Anſtalten zum Krie-

ge

l) S. Maſcov B. IV. §. 56. und Tegenwoord: Staat der Vereen. Nederl. Hoofdſt. VIII. bl. 248.
m) TACIT. Agric. c. 36.
n) DIO CASS. Lib. LXIX. p. 796.
o) EVMEN. Panegyr. Conſtantin. c. 5.

J. C. ge wider den **Carauſius** machte, bekriegte und über-
wand er zuvor deſſen Freunde, die **Franken** in **Ba-**
306. **tavien**. Sie thaten dennoch einige Jahre hernach wieder einen Einfall in das Belgiſche **Gallien**, aber zu ihrem Unglücke; weil der Kaiſer **Conſtantin**, der den Zunamen des Groſſen nachher bekommen hat, nach dem über ſie erhaltenen Siege, eine ſchwere Rache von ihnen nahm, und die Gefangenen, worunter ſich zween ihrer Fürſten befanden, von wilden Thieren zerreiſſen ließ. Mit gleicher Grauſamkeit verfuhr er wider die hernach von ihm überwundenen **Bructerer** p), und andere mit dieſen verbündete Völker. Dem ungeachtet daureten in der nach ſeinem Tode erfolgten Theilung des Reichs die Streifereyen der **Deutſchen** in das Römiſche Gebiet noch lange fort, bis **Julian** durch ſeine Siege ihnen die Nothwendigkeit mit ihm, ſo lange er lebte, den Frieden zu beobachten auflegte. Des folgenden Kaiſers **Valentinian** Thätigkeit und Glück hat nicht weniger die Römiſchen Grenzen in dieſen Gegenden ſicher geſtellet.

X.

Allein nicht lange hernach kam die Zeit, da das ſo weit ausgebreitete Römiſche Reich ein Raub der von allen Seiten in daſſelbe einbrechenden barbariſchen Völker ward. Die erſte Bewegung war ſchon längſt in den äuſſerſten nordöſtlichen Gegenden **Aſiens** entſtanden, wo die an den Grenzen von **China** wohnenden **Hunnen**, gegen das Ende des erſten Jahrhunderts, aus ihren Sitzen getrieben wurden. Ihnen mußten, als ſie ſich hierauf weſtwärts in das Aſiatiſche **Sarmatien** ausbreiteten, die daſelbſt wohnenden **Alanen** weichen. Ein Theil die-

p) Sie wohnten in den Grafſchaften **Bentheim** und **Zütphen**, und einem Theile von **Overyſſel**.

dieſer letztern kam endlich an die **Donau.** Hier ver- J. C.
einigten ſie ſich mit den **Vandalen** und **Sueven,**
und drangen mit ihnen in die weſtlichen Provinzen
ein q). Nachdem ſie durch **Deutſchland,** und
über den **Rhein** gegangen waren, ward das Belgi- 406
ſche und übrige **Gallien** von ihnen mit Feuer und
Schwerdt auf das ſchrecklichſte verwüſtet. Nach
der Meynung einiger Neueren hat ein Theil der
Sueven die Seeländiſchen Inſeln eingenommen,
und von dieſen neuen Einwohnern wollen ſie den
Namen **Zeeuwen,** wie die **Seeländer** noch itzo in
der Niederländiſchen Sprache genannt werden, her-
leiten r). Um eben die Zeit ſetzten ſich die **Bur-** 407
gunder ein groſſes Deutſches Volk, in **Gallien,**
zwiſchen der **Rhone** und **Duranu** feſt. Die
Alanen, Sueven und **Vandalen** aber verlieſſen
das von ihnen verwüſtete Land, und gingen nach
Spanien, welches ſie unter ſich theileten. Die
Weſtgothen überſchwemmeten, unter ihrem Kö-
nige **Alarich, Italien.** Sie eroberten, plünderten 410
und verbrannten **Rom,** die Hauptſtadt des Reichs,
und rächeten dadurch den Erdkreis an dieſer unge-
rechten Beherrſcherinn. Die Römiſche Provinz in
Africa ward von den aus **Spanien** dahin überge- 428
gangenen **Vandalen,** und **Britannien** von den 449
Sachſen und **Angeln** erobert. Da alſo die mei-
ſten Provinzen des abendländiſchen Kaiſerthums ver-
lohren waren; ſo beruhete die ganze Macht und
Stärke deſſelben auf **Italien,** woraus die **Weſtgo-**
then, nach der Eroberung **Roms,** nach dem Nar-
boniſchen **Gallien** gezogen waren, und ſich von dort
in

q) DEGUIGNES Hiſt. gen. des Huns, Tom. I. Part. II. Liv. I. p. 123. et Liv. IV. p. 277. *et ſuiv.*

r) *Vid.* MATTHAEVS de Nobilit. Lib. II. c. 5. Allgem. Geſch. der V. N. Th. I. B. III. S. 127.

J. C. in Spanien ausgebreitet hatten. Allein Italien und Rom erfuhr in kurzem das Schickſal der Provinzen. Odoaker, ein Heerführer der Rugier und Heruler, zweyer in Römiſchem Solde ſtehender deutſchen Völker, machte ſich von beiden Meiſter,
476 und mit dem Tode des Julius Nepos, der ſich noch einen Römiſchen Kaiſer nannte, hörete dieſer Titel und das abendländiſche Kaiſerthum ſelbſt auf.

XI.

Aus den Trümmern deſſelben entſtunden verſchiedene neue Königreiche und Staaten in Europa, die noch itzo beſtehen. Die Vermiſchung der fremden Völker mit den alten Einwohnern brachten neue Sprachen, Sitten, Geſetze, und zugleich neue Regierungsformen hervor, deren Seele die Freyheit des Volkes unter einer eingeſchränkten Herrſchaft des Fürſten war. Die alten Namen der Länder und ihrer Bewohner verſchwanden, und ſtatt derſelben erſchienen neue; welches auch in dem Theile des Römiſchen Gebiets geſchahe, der hernach die Niederlande genannt worden iſt. Von den Bataviern, die ihre Tapferkeit in den Kriegen der Römer ſo berühmt gemacht hatte, gedenkt die Römiſche Geſchichte, nach den Zeiten des Honorius weiter nichts; und eben ſo wenig meldet ſie etwas von den andern Völkerſchaften, welche dieſe Länder bewohneten. Die Frieſen ſind die einzigen, die von jenen alten Zeiten her ihren Namen und ihr Daſeyn behalten haben.

XII.

Ein kleines Ueberbleibſel der Römiſchen Herrſchaft erhielte ſich noch einige Jahre in Gallien. Aber die Franken, welche nach und nach das Bel-
486 giſche Gallien eingenommen hatten, eroberten, unter ihrem Könige Clodowich, das noch übrige Rö-

miſche

miſche **Gallien**, und wurden Stifter eines neuen J. C.
Reichs, welches, in einem Zeitraume von dreyhundert Jahren, das gröſſeſte und mächtigſte in **Europa** ward, und wovon auch die **Niederlande** ein Theil geworden ſind. Nach **Clodowichs** Tode 511
ward das Fränkiſche Reich unter ſeine Söhne, und in **Auſtraſien** und **Neuſtrien** getheilt. Das erſtere begriff alles, was die **Franken** in **Deutſchland**, am **Rheine** und an der **Moſel** und **Maas** beſaſſen, **Maynz**, **Trier**, **Cöln**, **Metz**, **Toul**, **Verdun**, und den Landſtrich um **Rheims** und **Chalons** an der **Marne**. Die heutigen **Niederlande** gehöreten alſo gröſtentheils unter das Königreich **Auſtraſien**. Dieſes bekam in der Theilung **Clodowichs** älteſter Sohn **Theodorich**. **Neuſtrien**, zu welchem alles gerechnet ward, was die **Franken** damals in **Gallien** beſaſſen, theileten die andern drey, **Chlodomir**, **Childebert** und **Clotar** unter ſich, und vermehrten es mit dem Königreiche **Burgund** und einem Stücke des Weſtgothiſchen Gebiets. Und obgleich, nach einigen Jahren alles wieder vereiniget ward; ſo folgeten doch zu verſchiedenen malen neue Theilungen, wodurch das Reich ſehr geſchwächt, und in den Kriegen, die aus Eiferſucht und Zwietracht zwiſchen den Königen entſtunden, äuſſerſt zerrüttet ward. Dieſe verlohren zuletzt durch ihre Unfähigkeit und andere Urſachen faſt ihre ganze Gewalt, welche die Herrſchſucht ihrer Groſzhofmeiſter (*) ihnen raubete, und nichts als den königlichen Titel übrig ließ. Die Staatsverwaltung der Groſzhofmeiſter ward durch auswärtige Eroberungen verherrlichet. Die **Frieſen** hatten, nach dem Untergange des Römiſchen Reichs nicht nur ihre Freyheit behauptet, ſondern ſich auch über den **Rhein** bis an die **Schelde** ausgebreitet. Sie

 beſaſ-

(*) Maiores Domus.

J. C. beſaſſen alſo einen groſſen Theil der nachher ſo genannten **Vereinigten Niederlande**, deren Einwohner, im neunten und den folgenden Jahrhunderten, mit einem allgemeinen Namen faſt immer **Frieſen** genannt wurden [s]). Der Großhofmeiſter **Pi-**
689 **pin von Herſtal** bekriegte ſie mit ſolchem Glücke, daß ihr König oder Heerführer **Radbad** den Frieden durch ſeine Unterwerfung und einen jährlichen
691 Zins verkaufen mußte. Mit der Begierde Völker zu bezwingen verband **Pipin** zugleich den Eifer ſie zu bekehren. Die **Frieſen**, welche bisher noch Heiden waren, ſollten Chriſten werden: vielleicht, weil man das Chriſtenthum als ein Mittel zu Befeſtigung der Herrſchaft der Ueberwinder, und des Gehorſams der Ueberwundenen betrachtete.

XIII.

Pipins Wünſchen kam der Eifer eines damals berühmten Engliſchen Geiſtlichen **Egberts** entgegen. Dieſer ſandte, um dieſe Zeit, einen Ordensmann **Willebrord** nebſt elf andern Angelſächſiſchen Geiſtlichen nach **Friesland**, um hier das Evangelium zu predigen. **Willebrord** nahm ſeinen Aufenthalt zu **Utrecht**. Aber alle ſeine Mühe die eifrig heidniſchen **Frieſen** zu bekehren war vergebens. Er verließ daher **Friesland**, und that eine Reiſe nach **Rom**. Der Papſt **Sergius** I. ernannte ihn zum Biſchofe, oder nach andern, zum Erzbiſchofe der **Frieſen**, und verwandelte zugleich ſeinen Namen **Willebrord** in **Clemens**. Mit dieſem neuen Namen und Titel kam er nach **Friesland** zurück. Allein er fand in ſeinem Bekehrungswerke itzt noch gröſſere Schwierigkeiten, als zuvor, weil **Pipin**, welcher ihn beſchützt hatte, und welchen Rad-

s) VBBO EMMIVS Rer. Fris. Hiſt. Dec. I. Lib. I. p. 13.

Radbod fürchtete, inzwiſchen geſtorben war. **Carl** J. C.
Martel, **Pipins** Sohn hat jedoch dieſen Fürſten 714
der **Frieſen**, wie die Niederländiſchen Chronicken erzählen, nicht nur unter die Fränkiſche Herrſchaft, welcher er ſich entzogen hatte, zurückgebracht, ſondern ihn auch zu dem Verſprechen die Taufe zu empfangen gezwungen: wiewohl er es nicht erfüllet, ſondern die Welt, als ein Heide, verlaſſen hat [t]). Unter **Radbods** Nachfolger **Poppo** wollten die **Frieſen** ſich wieder
in Freyheit ſetzen. Aber **Carl Martel** überwand 734
ſie in einem entſcheidenden Treffen, worin **Poppo** ſelbſt getödtet ward. Dieſer Sieg unterwarf ganz **Friesland**, nach dem Zeugniſſe der Fränkiſchen Geſchichtſchreiber, der Herrſchaft der **Franken**, welche nunmehr das Land verwüſteten, die Einwohner niedermachten, und alle heidniſchen Tempel und Altäre, nebſt den heiligen Hainen, zerſtöreten. Dieſer veränderte Zuſtand der Sachen gab der Predigt des chriſtlichen Glaubens einen beſſern Fortgang. Der etwas nach dieſem Kriege verſtorbene Biſchof **Clemens** hatte vor etlichen Jahren ſchon einige Gehülfen aus **England**, worunter ein Mönch, Namens **Winfrid**, war, bekommen. Dieſen weihete der Papſt **Gregorius** II. zum Biſchofe, und gab ihm den Namen **Bonifacius. Gregorius** III. erhob ihn zum Erzbiſchofe, und er bekam hernach ſeinen Sitz zu **Maynz**, welchem Erzſtifte auch die Kirche zu **Utrecht** unterworfen ward: wiewohl ſie, nach ſeinem Tode, unter das Cölniſche Kirchengebiet gekommen iſt. Er hat viele deutſche Völker nicht nur zum Chriſtenthum, ſondern auch unter die Herrſchaft des Römiſchen Stuhls gebracht; welches letztere ihm in **Rom** zu einem eben ſo groſſen, ja noch gröſſeren Ver=

t) *Vid.* Magn. Chronic. Belgic. *in* PISTORII Script. Rer. Germ. Tom. III. p. 27, 28. CALMET Hiſt. de Lorraine, Tom. I. Liv. X. p. 461 *et ſuiv.*

J. C. Verdienſte als das erſtere, angerechnet ward. Der gewöhnliche Weg die Heiden zu bekehren ſchien ihm jedoch zu beſchwerlich. Daher nahm er, wenn ſeine Predigten ohne Wirkung blieben, den weltlichen Arm zu Hülfe, und ließ den heidniſchen Götzendienſt durch Soldaten zerſtören u).

XIV.

Er beſchäftigte ſich ſonſt eben ſo ſehr mit weltlichen als Kirchen- und Glaubensſachen, und hatte vielen Antheil an der groſſen Staatsveränderung, durch welche **Pipin, Carl Martels** Sohn, auf den Fränkiſchen Thron kam. Er machte die erſte Anlage dazu in **Rom**, und bewirkete die Einwilligung des Papſtes, welche, wie man damals in **Europa** glaubete, die ungerechteſte Handlung gerecht machen konnte. Er trieb auch die Sache auf dem Reichstage zu **Soiſſons** ſo glücklich durch, daß der König **Childerich** III. ſeiner Würde entſetzt und **Pipin** zu derſelben erhoben ward. Nach dieſer einem Prieſter nicht ſehr rühmlichen That, wollte **Bonifacius** ſeine Amtspflichten als Biſchof der **Frieſen** wieder erfüllen, und ſein Lehramt unter ihnen
754 fortſetzen. Allein er fand darin den Märtyrertod, der durch eine Stelle unter den Heiligen belohnet ward. Zu dieſer hat ihm jedoch die Reinigkeit der Sitten keinen Titel gegeben, wenn es wahr iſt, was einige neueren ihm vorwerfen, daß er einen Haufen Weiber mit ſich herumgeführt, und mit einer Engliſchen Nonne in dem Kloſter zu **Fulda** in einem ärger-

u) *Vid.* Magn. Chronic. Belg. p. 33. BARON. Annal. Tom. IX. ad a. 751. n. 15. PAGI Crit. ad d. a. n. 8. Maſcovs Geſch. der Teutſch. B. XVI. §. 6, 17, 27.

gerlichen Umgange gelebet habe v). Es ſind auch J. C.
noch viele Jahre vergangen, ehe das von ihm in **Friesland** gepflanzte Chriſtenthum Wurzel geſchlagen hat. Wir finden noch zwanzig Jahre hernach den heiligen **Ludger** mit der Bekehrung der **Frieſen** beſchäftigt.

XV.

Die **Sachſen** waren eben ſo eifrige Verfechter ihres alten Götzendienſtes als die **Frieſen**. **Carl der Groſſe, Pipins** Sohn und Nachfolger, ſuchte die erſteren, welche ſeine Vorfahren oft überwunden, aber nicht bezwungen hatten, unter ſeine Herrſchaft und zugleich zum chriſtlichen Glauben zu bringen.
Daraus entſtund ein langer und blutiger Krieg, in 778
welchem auch **Friesland** durch die Einfälle der **Sachſen** verheeret und das Chriſtenthum daſelbſt gänzlich vertilget ward; wozu diejenigen **Frieſen**, welche noch Heiden waren, vielleicht ſelbſt geholfen haben. Und dieſe heidniſchen **Frieſen** ſind es vermuthlich geweſen, die ſich mit den **Sachſen**, aus Haſſe wider das Chriſtenthum, verbunden haben.
Allein am Ende des Krieges ſind die **Sachſen** un- 804
ter die Fränkiſche Herrſchaft gekommen, und die **Frieſen** darunter geblieben. Aus dieſem Kriege entſtund ein neuer zwiſchen **Carln**, deſſen Ruhm
und Anſehen inzwiſchen auch durch die Römiſche 800
Kaiſerwürde vergröſſert war, und dem Däniſchen Fürſten **Gottfried**, einem Bundsgenoſſen der
Sachſen. **Gottfried** kam mit einer Flotte von 809
zweyhundert Schiffen nach **Friesland**, unterwarf die von ihm in zwo Schlachten überwundene **Frieſen** ſeiner Herrſchaft, und legte ihnen eine Schatzung

v) BRANDT Hiſt. der Reformat. in Nederland, p. 7. Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. I. B. VIII. §. 7. S. 312.

J. C. von hundert, oder wie einige melden, von zweyhundert Pfunden Silber auf. Aber weil **Gottfried** bald hernach ermordet ward; ſo ſchlugen die **Frieſen** die **Dänen** todt, oder jagten ſie aus dem Lande. Jedoch hat **Friesland**, welcher Name, zu dieſer Zeit, der gröſſeſte Theil der itzigen **Vereinigten Niederlande** begriff, unter der folgenden Regierung **Ludewigs** des Frommen, noch eben ſo ſehr durch die Einfälle der **Dänen** und **Normänner** gelitten. **Harald**, ein vertriebener Däniſcher Fürſt, ſuchte Hülfe bey dem Kaiſer **Ludewig**, und nahm mit allen den Seinigen die chriſtliche Religion an, weil er ſich von dem bekannten Glaubenseifer des Kaiſers einen deſto ſtärkern Beyſtand verſprach. Weil aber andere Umſtände den frommen **Ludewig** hinderten **Haralds** Wünſche ſo bald zu erfüllen; ſo gab er inzwiſchen ihm und ſeinen Brüdern **Rorich** und **Hemming** den Beſitz einiger Landſtriche in **Friesland**, nämlich **Wyk te Duurſtede**, einige Lehne in **Kennin**, d. i. wahrſcheinlich in **Kennemerland**, und wie es ſcheint, auch einige Landgüter in der Inſel **Walcheren**. **Harald** ging zwar etwas hernach mit kaiſerlichen Hülfsvölkern nach **Dänemark**, und ward von den Däniſchen Fürſten, ſeinen bishe-
828 rigen Feinden, als Mitregent erkannt, aber bald wieder genöthigt ſein Vaterland zu verlaſſen, und ſeinen Sitz von neuem in ſeinem kleinen Frieſiſchen Staate zu nehmen. Die Feindſchaft der Däniſchen Fürſten verfolgete ihn auch hier, und ward die Urſache der ſchrecklichſten Verwüſtung vieler Oerter in den
834 **Niederlanden**. Denn die **Dänen** plünderten und verbrannten **Duurſtede**, wo ſie die Einwohner niedermachten, oder in die Gefangenſchaft führten,
837 und eben ſo raubeten und mordeten ſie in **Walcheren** und **Antwerpen**, welche Stadt ſie zuletzt auch in Aſche verwandelten. Sie zerſtöreten **Witlam**

an

an der Mündung der **Maas**, welches damals, eben J. C.
ſo wie **Duurſtede**, eine anſehnliche Handelsſtadt
war, und lieſſen in vielen andern Oertern dieſer Ge-
genden ſehr traurige Denkmaale ihrer Wuth und
Grauſamkeit zurück.

XVI.

Der Tod des Kaiſers **Ludewig** brachte un- 840
ter ſeinen Söhnen **Lotharius**, **Ludewig** und
Carln, welcher der **Kahle** zubenamet worden iſt,
erſt einen Krieg, und hernach einen Vergleich her-
vor, der zu **Verdun** geſchloſſen, und wodurch das 843
groſſe Fränkiſche Reich getheilet ward. **Lotharius**
bekam die Kaiſerwürde und **Italien**, nebſt den zwi-
ſchen dem **Rheine** und der **Schelde** bis an die
Nordſee, ferner von dem Urſprunge der **Maas**
an bis zum Einfluß der **Saone** in die **Rhone**,
und längſt dieſer bis an das **Mittelmeer** liegenden
Ländern. **Ludewigs** Theil begriff **Deutſchland**
bis an das rechte Ufer des **Rheins**, und auf dem
linken noch **Maynz**, **Speier** und **Worms**. **Carln**
ward **Neuſtrien**, **Aquitanien** und die **Spaniſche
Mark**, d. i. die Grafſchaft **Barcelona** überlaſſen.
Durch dieſen Vertrag wurden alſo die hernach ſo ge-
nannten **Niederlande** unter alle drey Herren des
Fränkiſchen Reichs zertheilet. **Lotharius** erhielte
die Seeländiſchen Inſeln, etwas von **Holland**,
Utrecht, ein Stück von **Geldern**, ferner **Cam-
bray** mit ſeinem Gebiete, **Hennegau** und einige
andere Landſchaften an der **Maas**, woraus das
Herzogthum **Brabant** entſtanden iſt, nebſt **Na-
mur**, **Limburg** und **Luxenburg**. Dem Köni-
ge **Ludwig** fiel **Friesland** zu, ſo weit es auf der
rechten Seite des **Rheins** lag, und welches, auſſer
der heutigen Provinz **Friesland**, auch **Grönin-
gen**, **Overyſſel** und das nördliche **Holland** oder

J. C. **Weſtfriesland** begriff. **Flandern** und **Artois** kam unter die Herrſchaft **Carls**, Königs von **Frankreich.**

XVII.

Der Kaiſer **Lotharius**, deſſen Ungerechtigkeit und Herrſchſucht die erſte Urſache des Krieges unter den Brüdern geweſen war, und der vielleicht, nach dem Aberglauben dieſer Zeit, der Gottheit für ſeine Uebelthaten in einem Mönchskleide genug thun
855 wollte, ſchloß ſich in das Kloſter **Prüm** in dem **Ardennerwalde** ein, und ſtarb darin in kurzem, ehe er einen der Reue ſo ſehr unterworfenen Entſchluß hatte ändern können. Vorher theilete er ſein Reich unter ſeine drey Söhne. Dem älteſten, **Ludewig** gab er die Kaiſerwürde und **Italien**; dem jüngſten, **Carl**, das Königreich **Provence**, welches auch **Dauphiné**, **Lion** und einen Theil des **Schweizerlandes** begriff; dem mittlern, **Lotharius** die von der **Nordſee** an zwiſchen dem **Rheine** und der **Maas**, der **Maas** und **Schelde**, und weiter bis zu dem Vogeſiſchen Gebirge gelegenen länder, welche hernach das Königreich **Lothringen** genannt worden ſind. Zu dieſem gehörete alſo auch eben der Theil der **Niederlande**, welchen ſein Vater beſeſſen
863 hatte. Nachdem **Carl** und **Lotharius**, ohne
868 rechtmäßige Leibeserben geſtorben waren, ſetzte ſich der König **Carl** von **Frankreich**, mit Ausſchlieſſung ihres Bruders, des Kaiſers **Ludewig**, mit Gewalt in den Beſitz von **Lothringen.** Aber ſein Bruder **Ludewig** der **Deutſche** nöthigte ihn es
870 mit ihm zu theilen. Die **Maas** machte faſt die Grenze in dieſer Theilung. **Ludewig** bekam dasjenige, was zur rechten, und **Carl**, was zur linken des Fluſſes lag. **Lothringen** ward alſo ein Theil des **Deutſchen** und des Franzöſiſchen Reichs.

Aber

Aber einige Jahre hernach brachte **Ludewigs** zwei- J.
ter Sohn, gleiches Namens, den Franzöſiſchen Theil 879
durch einen Vergleich mit den Königen von **Frank-
reich Ludewig** III. und **Carlomann**, auch unter
die Deutſche Herrſchaft, welcher alſo nunmehr ganz
Lothringen unterworfen war.

XVIII.

Die Geſchichte der letztvergangenen und nächſt-
folgenden Jahre enthält ſonſt ſehr traurige Begeben-
heiten, wiederholete Einfälle der **Normänner** und
Dänen, wodurch **Friesland** und **Lothringen**
verheeret worden iſt. Wenn ein Haufe mit dem
Raube weggezogen oder mit Gewalt vertrieben war,
kamen andere weit ſtärker wieder. Der Deutſche
König und nachherige Kaiſer **Arnulf** überwand ſie
endlich in einem groſſen Treffen an der **Dyle**; und 892
dennoch war dieſe Niederlage, worin ihrer über hun-
dert tauſend erſchlagen worden ſeyn ſollen, nicht das
Ende ihrer Streifereyen und Verwüſtungen, welche
ſie noch oft erneuerten. Dies ward die Urſache oder
der Vorwand einer groſſen Veränderung in **Lo-
thringen. Arnulf** ſetzte hier ſeinen natürlichen
Sohn **Zwentebold** zu Könige ein, weil, wie er
meynte, ein eigener Fürſt geſchickter wäre den **Nor-
männern** einen geſchwinden und kräftigen Wider-
ſtand zu thun. Aber die Regierung des neuen Kö-
nigs, der die lothringiſchen Groſſen und Geiſtlichen
verachtete, ward in kurzem ſo verhaßt, daß, nach des
Kaiſers **Arnulf** Tode, die **Lothringer** einen allge- 899
meinen Aufſtand wider ihn machten, und den Deut-
ſchen König **Ludewig** mit dem Zunamen das
Kind, Arnulfs rechtmäßigen Sohn, zu ihrem Kö-
nige erklärten. In dem hieraus entſtandenen Kriege
verlohr **Zwentebold** das Leben, und **Lothringen** 900
ward wieder unmittelbar mit dem Deutſchen Reiche
verei-

J. C. vereiniget. Aber **Ludewigs** Tod, mit welchem
911 der Carolingiſche Mannsſtamm in **Deutſchland** aufhörte, brachte eine neue Veränderung hervor. Denn **Lothringen**, nur **Elſaß** und das Stift **Utrecht** ausgenommen, unterwarf ſich der Herrſchaft des Königs von **Frankreich Carls** des **Einfältigen**. Der lothringiſche Graf **Raginar** oder **Rayner**, der von einigen auch Herzog von **Hasbain** und **Hennegau** genannt, und als ein ſehr feiner und argliſtiger Mann beſchrieben wird w), war der Anſtifter und Beförderer dieſes Handels.

XIX.

Der von den **Deutſchen**, nach **Ludewigs** Tode, gewählte neue König **Conrad** I. that in der
912 Abſicht **Lothringen** wieder zu gewinnen, zween ver-
913 gebliche Feldzüge dahin. Sein Nachfolger **Henrich** der **Vogler** war glücklicher. Denn als **Robert**, Herzog von **Frankreich**, und nach ſeinem Tode **Rudolph** von **Burgund** ſich wider **Carln** den **Einfältigen** zu Königen aufworfen, ſuchte dieſer **Henrichs** Beyſtand, und trat ihm dafür ganz **Lo-**
921 **thringen**, mittelſt zweener Verträge, ab, welche **Ru-**
923 **dolph**, der nach **Carls** Gefangenſchaft und Tode
935 den Thron behauptete, hernach beſtättigt hat. **Henrich** ſetzte des vorgedachten Grafen **Rayners** Sohn
928 **Giſelbert**, welchem er ſeine Tochter **Gerberg** zur Gemahlinn gab, zum Herzoge in **Lothringen** ein. Aber dieſes Band der Verwandtſchaft war zu ſchwach ihn von einer Verbindung wider **Henrichs** Sohn und Nachfolger, den König und nachherigen Kaiſer
939 **Otto** I. abzuhalten: woraus ein Krieg entſtund, in wel-

w) Die ſonderbaren und abentheuerlichen Begebenheiten dieſes **Rayners** ſind, wie einige dafür halten, in dem bekannten alten Gedichte: **Reineke de Voß**, beſchrieben. Man ſehe v. **Bünau** Th. IV. S. 167, 168.

welchem **Giſelbert** getödtet ward. Seine Witwe J. C.
Gerberg vermählte der König **Otto** mit **Ludewig** IV. Könige von **Frankreich**, der in dieſe Händel auch verwickelt war, zu Stiftung eines künftigen guten Verſtändniſſes, und ernannte den Grafen **Otto** von **Verdun**, nach deſſen Tode aber, **Conrad**, Grafen von **Worms**, mit welchem er auch ſeine Tochter **Luitgard** verheirathete, zum Herzoge. Allein da auch dieſer die Treue verletzte; ſo übergab **Otto** Lothringen ſeinem Bruder **Bruno**, Erzbiſchofe von **Cöln**. Unter ihm finden wir jedoch zween andere Herzoge, **Friedrich** und **Gottfried**. Jener wird als der erſte Herzog von **Ober-Lothringen** x), dieſer als der erſte von **Nieder-Lothringen** y) angemerkt. Von **Nieder-Lothringen** wollen einige den Namen der **Niederlande** herleiten: aber wahrſcheinlich hat ihre Lage an der See und den Mündungen einiger groſſen Flüſſe dieſem Namen den Urſprung gegeben.
943
953
959

XX.

Nach dem Tode des Kaiſers **Otto** I. machte **Carl**, des Königs von **Frankreich** **Ludewigs** IV. jüngerer Sohn auf einige in **Lothringen** gelegene Güter ſeiner Mutter **Gerberg** Anſprüche. Um den Frieden zu erhalten, gab ihm der Kaiſer **Otto** II. 977
Nie-

x) Dieſes ward vormals auch das Herzogthum an der **Moſel** genannt, und begriff das heutige Herzogthum **Lothringen**, **Elſaß**, **Sundgau**, die drey Biſthümer **Metz**, **Toul** und **Verdun**, nebſt dem Erzſtifte **Trier**. Vid. MASCOV. de Nexu Regni Lotharingiae cum Regno Germ. §. 8.

y) Dieſes hieß ſonſt auch das Herzogthum an der **Maas**. Dazu gehöreten **Luxenburg**, **Limburg**, **Cambray**, **Hennegau**, **Namur**, **Brabant**, **Antwerpen**, ein Theil von **Geldern**, **Utrecht** und **Holland**, das Erzſtift **Cöln**, das Biſthum **Lüttich**, **Jülich** und **Cleve**. Vid. MASCOV. l. c. §. 17.

J. C. **Nieder-Lothringen** zu lehne. Aber hiemit war **Carls** Bruder, der König **Lotharius** von **Frankreich** nicht zufrieden, und bekriegte den Kaiſer in **Ober-Lothringen** welches dieſer durch einen gewaltigen Einfall in **Frankreich** rächte. Der Streit
979 ward jedoch in einer perſönlichen Zuſammenkunft, welche beide an dem Fluſſe **Cher** in **Hennegau** hielten, ſo beygelegt, daß **Lothringen** dem Deutſchen
986 Reiche verblieb. Nachdem der König **Lotharius**, und bald darauf auch ſein Sohn **Ludewig** V. un-
987 beerbt geſtorben war; ſo hätte die Franzöſiſche Krone an **Carln**, Herzog von **Nieder-Lothringen** fallen ſollen: aber er ward davon durch **Hugo Capet** ausgeſchloſſen, der ihn gefangen bekam, und im Ge-
991 fängniſſe ſterben ließ. **Carls** Sohn **Otto** folgete ihm in **Nieder-Lothringen.** Nachdem er ohne männliche Erben geſtorben war, ſetzte der Kaiſer
1023 **Henrich** II. **Gottfrieden** von **Ardenne** zum Herzoge in **Nieder-Lothringen** ein, und nach ſeinem Tode, ſeinen Sohn **Gozelo**, welcher hernach von
1033 dem Kaiſer **Conrad** II. das Herzogthum **Ober-Lothringen** erhielte, und deswegen **Nieder-Lo-**
1043 **thringen** ſeinem Sohne **Gottfried** überließ. Aber dieſer ward, wegen ſeiner öfteren Empörungen, von dem Kaiſer **Henrich** III. abgeſetzt. Jedoch kam er,
1070 nach ſeiner Ausſöhnung mit dem Kaiſer, wieder zum Beſitze, und nach ſeinem Abſterben, ſein Sohn **Gottfried** der **Bucklichte**, welcher durch die Hand
1076 eines Mörders ſtarb. Der Kaiſer **Henrich** IV. gab hierauf **Nieder-Lothringen** ſeinem älteſten
1088 Sohne **Conrad**, verliehe es aber, etliche Jahre hernach, des ermordeten Herzogs Schweſterſohne, **Gottfrieden** von **Bouillon**, zur Belohnung ſeiner ihm geleiſteten treuen und groſſen Dienſte. Dieſer iſt der berühmte Feldherr, der in dem erſten Kreuzzuge **Jeruſalem** erobert hat. Nach ſeinem Tode

ward Nieder-Lothringen von Henrich IV. dem J. C.
Grafen Henrich von Limburg gegeben, aber von 1101
dem folgenden Kaiſer Henrich V. wieder genommen,
und Gottfrieden, Grafen von Löwen verliehen, 1107
welcher, obgleich nachher der Kaiſer Lotharius das
Herzogthum des vorgedachten Henrichs von Limburg
Sohne Walram wieder zuſprach, ſich doch
im Beſitze zu erhalten wußte. Er hatte ſeinen Sohn
Gottfried II. zum Nachfolger; und das Herzog- 1139
thum Nieder-Lothringen iſt in ſeinem Geſchlechte
erblich geblieben. Walrams Sohn Henrich,
Graf von Limburg ſetzte ſeine Anſprüche zwar
fort: aber ſie wurden endlich durch einem Vergleich
gehoben. Seine Tochter Margaretha vermählte 1151
ſich mit Gottfrieds II. Sohne, dem folgenden Herzoge
Gottfried III., und brachte ihm, nach ihres
Vaters Tode, die Grafſchaft Limburg zu, welche
ſeitdem ein Herzogthum genannt worden iſt. Die
Herzoge von Nieder-Lothringen beſaſſen anſehnliche
Erbgüter in dem Brachbantiſchen oder
Brabantiſchen Gau i). Daher nannte Gottfrieds
III. Sohn, Henrich I. ſich Herzog von Lothringen
und Brabant, welchen Titel alle ſeine
Nachfolger beſtändig behalten haben.

XXI.

Die im Anfange weit ausgedehnten Grenzen des Herzogthums Nieder-Lothringen wurden mit der Zeit ziemlich enge. Denn die Niederlothringiſchen Grafen, welche zuerſt unter den Herzogen ſtunden, und in gewiſſen Landſtrichen oder Städten die Gerichtbarkeit oder andere Geſchäfte verwalteten,

i) Pagus Brachbatenſis oder Brachbantenſis erſtreckte ſich von Aloſt und Gent an bis oberhalb Tournay und Condé. MIRAEI Cod. Donat. piar. Cap. XVIII. p. 73.

J. C. teten, machten ſich, eben ſo wie die Herzoge, nach und nach in ihren Grafſchaften erblich und zu Landesherren, die keine andere Oberherrſchaft als des Kaiſers und des deutſchen Reichs erkannten. Die Herzoge behielten alſo zuletzt ihre Gewalt nur in ihren Erbländern, und die herzogliche Würde ward ein bloſſer Titel a). Die unter **Nieder-Lothringen** gehörige niederländiſche Grafſchaften waren **Limburg**, das aber itzo ſchon mit **Brabant** unter dem Titel eines Herzogthums vereinigt war, **Luxenburg**, welches der Kaiſer **Carl** IV. auch zum Herzogthum erhoben hat, **Namur**, **Valenciennes**, ſo hernach mit der Grafſchaft **Mons** vereinigt und **Hennegau** genennt worden iſt, **Cambray**, das kaiſerliche oder Reichs **Flandern** b) und die Markgrafſchaft **Antwerpen**.

XXII.

Die auf der rechten Seite des **Rheins** liegenden **Niederlande** hatten, ſchon ſeit dem Vertrage von **Verdun**, unter der deutſchen Oberherrſchaft geſtanden, und waren groſſentheils unter dem Namen **Friesland** begriffen. Hier entſtunden, eben ſo wie in **Nieder-Lothringen**, eigene Landesherren unter dem Titel von Grafen, die ſich den Beſitz der Landſchaften, worin ſie bloſſe königliche Beamten waren, zu verſchaffen wußten. Die alten Chronicken erwähnen, ſchon gegen das Ende des neunten Jahrhunderts, **Dieterichs** I. und ſeines Sohns **Dietrichs** II. als Grafen in **Holland** c): wiewohl ſie ſich nicht ſo genennt haben; weil der Name **Holland**

a) Vid. MASCOV. de Nexu Regni Lotharing. cum Regno Germ. §. 17, 18.

b) Es begriff das Land Waas, das Land der vier Aemter und das Gebiet von Aalſt oder Aloſt.

c) Magn. Chron. Belg. p. 73.

land erſt lange hernach, unter dem Grafen **Dieterich** V. in der andern Hälfte des elften Jahrhunderts in Gebrauch gekommen iſt d). Das kleine Gebiet der Holländiſchen Grafen iſt mit der Zeit durch die Seeländiſchen Inſeln und **Weſtfriesland** anſehnlich vergröſſert worden. Gegen das Ende des neunten und im Anfange des zehnten Jahrhunderts erſcheinen auch **Wichard de Pont**, als Graf von **Geldern**, und **Hermann**, als Graf von **Zütphen**, die beide ihre Abkömmlinge zu Erben hatten. Um die Mitte des elften Jahrhunderts ſind beide Grafſchaften durch zwo glückliche Heirathen an den Grafen **Otto** von **Naſſau** gekommen e), unter deſſen Nachkommen **Reinald** II. von dem Kaiſer **Ludewig** von **Bayern** zum Herzoge erhoben worden iſt. Nächſt den Grafen von **Holland** und **Geldern** waren die Biſchöfe von **Utrecht** ebenfalls ſchon anſehnlich und mächtig. Der Kaiſer **Otto** der **Groſſe**, der ein Verdienſt in der unmäßigen Bereicherung der Geiſtlichen und Kirchen ſuchte, verliehe dem Biſchofe das Münzrecht und verſchiedene Länder und Güter um den **Lek** und die **Yſſel**, woraus die Landſchaft **Overyſſel** entſtanden iſt. Sowohl die Herzoge von **Brabant** als die andern Fürſten und Grafen in den **Lothringiſchen** und **Deutſchen Niederlanden** waren Glieder des Deutſchen Reichs, und ſtunden unter ſeiner Oberherrſchaft und Lehnsverbindung. Ihre Länder aber waren Lehne nach Fränkiſchem Rechte. Die Söhne erbeten ſie nach dem Rechte der Erſtgeburt; aber in Ermangelung derſelben fielen ſie auf die Töchter; welches zur Vereinigung verſchiedener Niederländiſcher Fürſtenthümer

J. C.

d) MASCOV. de reb. Imp. ſub Henr. IV. §. 13.
e) TESCHENMACHER Annal. Cliu. et Geldr. P. II. p. 500-502. coll. Tab. geneal. ad p. 497.

J. C. mer und Grafſchaften durch Heirathen Gelegenheit
1299 gegeben hat. **Johann** I. Graf von **Holland** und **Seeland** ſtarb unbeerbt, und beſchloß ſeinen Mannsſtamm. Ihm folgete alſo in ſeinen Ländern ſeiner Großvaterſchweſter Sohn, **Johann** von **Avennes**, Graf von **Hennegau**, als der nächſte Verwandte, und zugleich aus einer von dem Römiſchen Könige **Rudolph** I. erlangten Anwartſchaft. Dadurch ward **Hennegau**, **Holland**, **Seeland** und **Friesland** vereinigt. Und als des letztern Enkel, **Wil-**
1345 **helm** IV. bey ſeinem Abſterben, auch keine Kinder hinterließ; ſo erbete ſeine Schweſter **Margaretha**, die mit dem Kaiſer **Ludewig** von **Bayern** vermählt war, ſeine geſammten Länder, **Hennegau**, **Holland**, **Seeland** und **Friesland**, und ihr Gemahl belehnte ſie damit. Mit ihrem Enkel **Wil-**
(1417) **helm** VI. ging der Bayeriſche Mannsſtamm in den **Niederlanden** aus, und ſeine einzige Tochter **Jacoba** ward ſeine Erbin in den vorgedachten Ländern. Ein gleiches war ſchon viele Jahre zuvor geſchehen, als der Herzog von **Brabant** und **Limburg** **Jo-**
1354 **hann** III. ohne Söhne zu hinterlaſſen, aus der Welt ſchied. Er erklärte ſeine älteſte Tochter **Johanna** zu ſeiner Erbin, und der Kaiſer **Carl** IV., mit deſſen Bruder **Wenzel**, Herzoge von **Luxenburg**, ſie vermählet war, beſtättigte dieſe Verordnung.

XXIII.

Einige Jahre nachher folgte in den Niederlanden eine groſſe Veränderung, durch welche ſie nach und nach faſt ganz unter die Herrſchaft des jüngeren Hauſes **Burgund** kamen. **Johann**, König
1361 von **Frankreich**, gab das durch den Tod des Herzogs **Philipp**, welcher den Mannsſtamm des älteren Burgundiſchen Hauſes f) beſchloß, erledigte Herzog-

f) Dieſes ſtammete von des Königs von Frankreich **Roberts** jüngerem Sohne gleiches Namens ab.

zogthum **Burgund** ſeinem jüngſten Sohne **Philipp** J. C.
dem **Kühnen**, zum Beſitz und Eigenthum, für ihn 1363
und ſeine ehelichen Leibeserben g). Dieſer vermähl-
te ſich mit **Margaretha**, einziger Tochter und Er- 1369
bin des Grafen von **Flandern, Artois** und **Bur-
gund, Ludewigs** III., und ward, nach deſſen Tode 1384
Beſitzer dieſer Grafſchaften, wovon die erſteren zwo
Franzöſiſche Lehne waren h). Ihm folgete, nach ſei-
nem Abſterben, in **Burgund** und den gedachten
Grafſchaften, ſein älteſter Sohn **Johann**, der **Un-** 1404
erſchrockene zubenamet; den jüngeren **Anton** ſetz-
te ſeine Großmutterſchweſter **Johanna**, Herzogin
von **Brabant** und **Limburg** i), in dieſen Ländern
zu ihrem Erben ein. Nach dem Tode des Herzogs
Johann fielen alle ſeine Staaten auf ſeinen Sohn 1419
Philipp den **Guten**, welchem das Glück und eine
feine aber nicht allezeit gerechte Staatskunſt ſie be-
trächtlich vermehren half. Seines Vaters Bruder
Anton, Herzog von **Brabant** und **Limburg**, war
in dem zwiſchen den **Franzoſen** und **Engländern**
bey **Azincourt** vorgefallenen Treffen getödtet wor- (1415)
den. Er hinterließ zween Söhne **Johann** und
Philipp. Der erſtere, welcher ſein Nachfolger in
beiden Herzogthümern ward, vermählte ſich mit **Ja-** (1418)
coba, Gräfin von **Hennegau, Holland** und **See-
land** k), nachdem ſie ihren erſten Gemahl, den Dau-
phin **Johann**, des Königs von **Frankreich
Carls** VI. Sohn, durch einen frühen Tod verlohren
hatte. Ihre zweite Ehe ward durch ihre und ihres

 neuen

g) So lauten die Worte in dem Schenkungsbriefe, wel-
chen man in LEIBNITII Cod. Iur. Gent. Di-
plom. n. XCVII. p. 220, und mit des Königs von
Frankreich Carls V. Beſtätigung in DU MONT
Corps Diplom. Tom. II. P. I. p. 42 findet.

h) S. oben §. XVI.

i) S. §. XXII.

k) Ebendaſ.

J. C. neuen Gemahls ganz verſchiedene Eigenſchaften und Neigungen ſehr unglücklich. Sie beſaß viel Lebhaftigkeit, einen groſſen Verſtand und hohen Geiſt. Er hingegen war träge, von weniger Einſicht, und einer ſchwächlichen Leibesbeſchaffenheit: wobey er ihr dennoch Urſache zur Eiferſucht gab. Aus Mißvergnü-
1423 gen verließ ſie ihn, und trat mit **Humphred**, Herzoge von **Glocester**, einem Bruder des Königs von **England, Henrichs** V. in eine neue Verbindung. Hievon nahm der Herzog **Philipp** von **Burgund** den Vorwand ſie, wegen der verletzten Ehre ſeines
1428 Vetters, zu bekriegen, und zwang ſie zu einem Vergleiche, worin ſie ihn, wenn ſie ohne Kinder ſtürbe, zu ihrem Erben, und zum voraus zum Regenten ihrer Länder erklären, auch ohne ſeine Einwilligung, welches ſo gut als niemals war, ſich nicht wieder zu verheirathen verſprechen mußte. Durch ſolche Mittel und Wege erwarb er ſich ein Recht auf **Hennegau, Holland** und **Seeland**; und bald hernach
1429 brachte er auch die Grafſchaft **Namur**, mittelſt eines Kaufs, von dem alten und unbeerbten Grafen **Dieterich** an ſich. Unterdeſſen war der Herzog
1427 von **Brabant** und **Limburg, Johann**, geſtorben; und ſein Bruder **Philipp**, der ihm in der Regierung
1431 gefolget war, folgte ihm auch bald im Tode nach. Weil er keine Kinder hinterließ; ſo ward **Philipp der Gute**, als ſein nächſter Verwandter, ſein Erbe in **Brabant** und **Limburg**. Die Gräfin **Jacoba**, die von ihrem dritten Gemahl **Humphred** verlaſſen war, hatte ſich inzwiſchen, dem mit dem Herzoge **Philipp** geſchloſſenen Vergleiche zuwider, mit ſeinem Statthalter in **Holland** und **Seeland**,
1430 **Franz** von **Borſelen**, verheirathet. Dies hatte die betrübte Folge für ſie, daß ſie dem Herzoge ihre Länder völlig abtreten mußte, aus welchen ſie kaum ſo viele Einkünfte, als zu ihrem nothdürftigen Unterhalt

halte nöthig waren, behielte. Ihr wenige Jahre her- J. C.
nach erfolgter Tod befeſtigte ihn in dem übel erwor- 1436
benen Beſitz dieſer Länder. Etwas hernach vergröſ-
ſerte er ſein Gebiet noch durch das Herzogthum **Lu-
xenburg**, welches ihm die von ihren Unterthanen 1443
und Freunden bedrängte Herzogin **Eliſabeth** ver-
kaufte, und nöthigte diejenigen, die Anſprüche dar-
auf hatten, durch Geld, oder die Waffen zur Ver-
zicht. Alſo hatte **Philipp** einen ſehr anſehnlichen Staat in den **Niederlanden** errichtet. Er war nun Herr von **Brabant**, **Limburg**, **Luxenburg**, **Flandern**, **Artois**, **Hennegau**, **Holland**, **See-
land**, **Namur**, **Antwerpen** und **Mechelen**. Weil alle dieſe Landſchaften, auſſer **Flandern** und **Artois**, unter der Hoheit des Deutſchen Reichs ſtunden; ſo hat er darüber von dem Kaiſer **Frie-
drich** III., als derſelbe ſich zu **Aachen** krönen ließ, 1442
die Belehnung empfangen.

XXIV.

Einige Jahre zuvor waren die Burgundiſchen Staaten auch in **Frankreich** beträchtlich vermehret worden. In dem Kriege, welchen der König von **England Henrich** V. zu Ausführung ſeines vor-
gegebenen Rechts auf **Frankreich** angefangen hat-
te, war der Herzog **Johann** von **Burgund**, der
in einer Unterredung mit dem Dauphin, nachheri- 1419
gen Könige **Carl** VII. zu **Montereau** ermordet worden, mit den **Engländern** verbunden geweſen. Seinen Sohn **Philipp** den **Guten** erhielte Rach-
begierde und Eigennutz auf ihrer Seite, ſo lange das Glück ihnen günſtig blieb. Als es ſie zu verlaſſen
anfieng, ſchloß er mit **Carln** VII. zu **Arras** einen 1435
beſondern Frieden, wodurch ihm **Macon**, **St. Jan-** 21 Spt.
gon, **Auxerre** und **Bar** an der **Seine** für ſeine ehelichen männ- und weiblichen Erben; **Peronne**,

J. C. **Mondidier** und **Roye** für ſeine ehelichen männlichen Leibeserben, ferner die Städte an der **Somme St. Quintin, Corbie, Amiens, Abbeville, Ponthieu, Dourlens, St. Riquier, Crevecoeur, Arieux** und **Mortaigne**, mit dem Vorbehalte ſie mit 400000 alten Goldthalern, 64 auf die Mark, einzulöſen, und endlich die Grafſchaft **Boulogne** für den Herzog und ſeine Leibeserben allein, mit der Befreyung von aller Lehnsverbindlichkeit wegen aller ſeiner Franzöſiſchen Länder, auf des Königs und ſeine Lebenszeit, abgetreten wurden l). Nach dieſem Vertrage führte **Philipp** die Waffen für die
1448 **Franzoſen**, und half ihnen die **Normandie** erobern. Die **Holländer** und **Seeländer** thaten ihnen auch mit ihrer Flotte gute Dienſte, in der Belagerung von **Bordeaux**, welche Stadt, mittelſt die-
1453 ſes Beyſtandes, den **Engländern** weggenommen ward.

XXV.

Die Freundſchaft zwiſchen **Carln** VII. und
1456 **Philipp** dem **Guten** ward durch den Dauphin **Ludewig** unterbrochen, welcher durch ſeinen Ungehorſam und viele boshafte Streiche, ſich den Unwillen ſeines Vaters zugezogen, und um demſelben auszuweichen, ſeine Zuflucht zu dem Herzoge **Philipp** genommen hatte. Dieſer empfieng ihn mit groſſen Ehrenbezeigungen, wies ihm ein beträchtliches Jahrgeld an, und wollte ihn dem Könige, auf ſein Verlangen nicht ausliefern. Hieraus entſtunden ſolche Weiterungen zwiſchen beiden, daß daraus ein Krieg
1461 befürchtet ward, welchen jedoch der Tod des Königs abwandte. Die Erkenntlichkeit des Dauphins, der nun unter dem Namen **Ludewigs** XI. die Regierung antrat, hörete zugleich mit dem Genuſſe der Wohl-

l) DU MONT Corps Diplom. Tom. II. P. II. p. 309.

Wohlthaten auf. Er ſonderte die durch den Frie- J. C.
den zu **Arras** dem Herzoge abgetretenen Städte an der **Somme** zurück, und **Philipp** ließ ſich durch ſeine Staatsdiener, die von **Croui** oder **Croi** die ſein 1463
ganzes Vertrauen beſaſſen, zu der verlangten Zurückgabe bewegen. Sein Sohn, der Graf von **Charolois**, wider deſſen Willen dieſes geſchehen war, ward darüber ſo mißvergnügt, daß er ſich vom Hofe entfernte. Er ſuchte und fand jedoch in kurzem Gelegenheit den verlohrnen Beſitz der gedachten Stücke wieder zu erlangen.

XXVI.

Ludewigs XI. gewaltſame Regierung hatte die Prinzen vom Geblüte, und darunter ſeinen eigenen Bruder **Carl**, Herzog von **Berry**, den Herzog von **Bretagne** und viele Groſſen in eine Verbindung gebracht, welche ſie **das Bündniß des gemeinen Beſten** nannten. Der Graf von **Charolois** trat demſelben, mit Genehmigung ſeines Va- 1465
ters, bey, und verſtärkte das Kriegsheer der Verbundenen, welche dem Könige bey **Montleheri** ein Treffen lieferten, und darin das Feld, wiewohl ohne groſſe Vortheile, behielten. Aber **Ludewig** XI. fand bald Mittel das Bündniß zu trennen. Er bot den Häuptern deſſelben groſſe Vortheile an. Der Graf von **Charolois** machte ſein Vergleich am erſten, und bekam dadurch die Städte an der **Somme** wieder. Die andern Verbundenen folgten ſeinem Beyſpiele; und das gemeine Beſte, welches der Vorwand dieſes Krieges geweſen war, ward in den beſondern Vortheil einiger Groſſen verwandelt.

XXVII.

Nicht lange hernach ſtarb der durch Alter und 1467
Wolluſt entkräftete Herzog **Philipp** zu **Brügge** 15 Jul.

 in

J. C. in einem Alter von 71 Jahren. Er hinterließ nur einen ehelichen Sohn **Carl**, der ſein Nachfolger in ſeinen groſſen Staaten war, aber vierzehn natürliche Kinder. Bey ſeiner Vermählung mit der Prinzeßin
(1430 10 Jan) **Iſabelle** von **Portugall** ſtiftete er den berühmten Orden des goldenen Vlieſſes, ihr, oder wie einige Franzöſiſche Schriftſteller ſagen, einer von ihm ſehr geliebten Flandriſchen Schönheit zu Ehren [m]). Ungeachtet der Herzog **Philipp** Staat und Pracht liebte, und ſehr verſchwenderiſch war; ſo hinterließ er doch 400000 Goldthaler an baarem Gelde, auſſer einem in den Franzöſiſchen Kriegen erbeuteten und zu **Ryſſel** verwahrten groſſen Schatze [n]). Er war ein ſtaatskluger, aber zugleich ſehr ungerechter Fürſt, der alle Mittel, unbekümmert, ob ſie gut oder böſe waren, zu ſeiner Vergröſſerung gebrauchte. Gegen das Volk bewies er ſich überaus gefällig. Er gab ihm oft etliche Tage nach einander reichlich zu eſſen und zu trinken, und dafür iſt er mit dem Zunamen des **Guten**, welchen er ſonſt nicht verdient zu haben ſcheint, beehret worden [o]).

XXVIII.

Der Herzog **Carl** trat ſeine Regierung mit weit ausſehenden Vergröſſerungsentwürfen an: aber in der Ausführung war ihm **Ludewig** XI. im Wege. Die alte Eiferſucht und Feindſchaft dieſer zween Fürſten wachte nun recht auf, und hielte ſie beſtändig zum Kriege oder zu argliſtigen Künſten, wodurch einer dem andern zu ſchaden ſuchte, bereit. **Ludewig** brauchte die **Lütticher**, um ſeinem Gegner
(1465) Händel und Verdruß zu machen. Sie hatten ihren Biſchof

m) *Voyez* BAYLE Diction. Art. *Philippe le Bon Duc de Bourgogne* Rem. (H).

n) PONT. HEUTERUS Rer. Burg. Lib. IV. p. 151.

o) *Idem.* Lib. V. p. 190.

Biſchof **Ludewig** von **Bourbon**, unter dem Vor- J. C.
wande, ſeines nicht Biſchöflichen lebens, aus ihrer Stadt, die damals groß, reich und daher unruhig war, verjagt. Weil der Biſchof mit dem Burgundiſchen Hauſe verſchwägert war p); ſo beſchützte ihn der Herzog **Philipp**, und zwang die **Lütticher** zu einem Vergleiche mit ihm. Auf **Ludewigs** XI. Verhetzen brachen ſie denſelben, und wurden dafür von dem Herzoge **Carl** ſcharf gezüchtigt. Dem ungeachtet lieſſen ſie ſich von **Ludewigs** Geſandten zu 1468
neuen Thätlichkeiten verleiten, eben zu der Zeit, da **Carl** ſeinen Freunden in **Frankreich**, beſonders dem damals ſehr bedrängten Herzoge von **Bretagne** zu Hülfe kommen wollte. Der argliſtige **Ludewig** hoffete **Carln** durch eine Unterredung, zu welcher beide in **Peronne** zuſammen kamen, von ſeinen Franzöſiſchen Bundsgenoſſen abwendig zu machen. Wärend dieſer Zuſammenkunft empfing **Carl** die Nachricht, daß die **Lütticher** ihren Biſchof zu **Tongern** gefangen genommen und fünf Domherren in Stücken zerriſſen hatten. Er hörete zugleich, daß ſie zu dieſem neuen Friedensbruche von den Franzöſiſchen Geſandten, welchen **Ludewig**, zu ſeinem Unglücke, Gegenbefehle zu ſchicken vergeſſen hatte, angeſtiftet waren. Der Herzog war hierüber äuſſerſt erzürnt, und der König ſo gut als gefangen. Um ſich aus dieſer gefährlichen lage zu retten, verſprach er alles, was von ihm verlanget ward, und unter andern den Beyſtand mit ſeinen Truppen zu Züchtigung der **Lütticher**. Er begleitete auch, mit etlichen hundert ſchwer gerüſteten Reutern, den Herzog nach der unglücklichen Stadt, die verbrannt und zerſtöret ward, und mußte alſo, zu ſeiner nicht geringen Kränkung, ein Zeuge des durch ſeine Argliſt ihr zugezogenen

p) Die zweite Gemahlin des Herzogs Carl, Iſabelle von Bourbon, die 1465 ſtarb, war des Biſchofs Schweſter.

J. C. genen betrübten Schickſals ſeyn. Aber weil **Ludewig** den Vertrag zu **Peronne** in der Noth, und mit dem Vorſatze ihn nicht zu halten geſchloſſen hat-
1470 te; ſo bekriegte er den Herzog in der **Picardie**, und eroberte **St. Quintin** und **Amiens**. Dieſe Feindſeligkeiten wurden jedoch bald durch einen
1471 neuen Vergleich geendigt, welcher aber, weil **Ludewig** ihn nicht bekräftigen wollte, etwas hernach in einen Stillſtand, der etwas über ein Jahr dauren ſollte, verwandelt ward.

XXIX.

Wärend demſelben half Glück und Gewalt dem Herzoge neue Staaten erwerben. **Arnold**, Herzog von **Geldern**, war von ſeinem Sohne **Adolph** der Regierung, die er nicht zur Zufriedenheit ſeiner Unterthanen geführet hatte, entſetzt und zu **Büren** in ein Gefängniß eingeſchloſſen worden. **Carl** nahm ſich des Vaters an, zwang den Sohn ihm die Freyheit zu geben, und ſuchte beide in einer Unterredung
(1470.) zu **Hesdin**, wohin ſie zu ihm gekommen waren, zu vergleichen. Aber weil **Adolph** die völlige Abtretung der Regierung verlangte; ſo verwarf **Carl** dieſes als unbillig. **Adolph** nahm, aus einer Ahndung desjenigen, was ihm bevorſtund, heimlich die Flucht aus **Hesdin**. Allein er ward zu **Namur** angehalten, und erſt zu **Vilvoorden**, hernach zu **Kortryk** eingeſperrt, wo er, ſo lange **Carl** lebte, ge-
1472 blieben iſt. Dem alten Herzoge **Arnold** wollten ſich jedoch ſeine Unterthanen nicht unterwerfen. Er ſuchte **Carls** Beyſtand, um ſie mit Gewalt dazu zu zwingen, und ſchloß mit ihm einen Vertrag, kraft
30 Dec. deſſen **Carl** ihm, gegen Verpfändung von **Geldern** und **Zütphen**, 300000 Gulden zu leihen verſprach, wovon jedoch nur 200008 bezahlet worden ſind.
1473 Denn **Arnold** ſtarb bald darauf, nachdem er, wie
23 Febr. einige

einige erzählen, **Carln** zum Erben eingeſetzt, und ſei- J. C.
nen Sohn enterbet hatte. **Carl** bemächtigte ſich hierauf nicht allein des Herzogthums **Geldern** und der Grafſchaft **Zütphen**, ſondern auch der zwey Kinder des gefangenen Herzogs **Adolph**, **Carls** und **Philippinen**, die er nach **Gent** führen ließ. Ihre 1473
und ihres Vaters Gefangenſchaft gab ſeinem Beſitze die Sicherheit, die das Recht ihm verſagte.

XXX.

Er ſuchte und erhielte ohne Schwierigkeit von dem Kaiſer **Friedrich** III. die Belehnung über ſeine neuerworbenen Länder zu **Trier**, wo beide zuſammen kamen. Der Herzog übertraf an Macht die meiſten Könige in **Europa**. Um ihnen an Würde gleich zu ſeyn, wollte er ſich von dem Kaiſer zum Könige von **Burgund** erheben laſſen. Der Kaiſer war dazu ſehr geneigt, weil er damit ſeinen und ſeines Hauſes Vortheil, durch eine Heirath ſeines Sohnes **Maximilian** mit des Herzogs einziger Tochter und Erbin **Maria** zu verbinden hoffte. Aber auf einmal ward das Geſchäfte durch die ſchnelle Abreiſe des Kaiſers von **Trier** unterbrochen. Die Urſache war, daß er zuvor die Vermählung ſeines Sohnes mit der Tochter des Herzogs vollzogen wiſſen, dieſer aber nur die Verlobung bewilligen wollte. Denn er gedachte ſich in den Freyern ſeiner Tochter Freunde zu Ausführung ſeiner groſſen Abſichten zu machen, und ſie, ſo lange er lebete, mit keinem zu vermählen q).

XXXI.

Der Herzog kam alſo ohne die königliche Würde von **Trier** zurück, aber nicht ohne Hoffnung den Entwurf ſeiner groſſen Eroberungen, die den ganzen land-

q) PONT. HEUTER. Liv. V. p. 173. COMINES Mem. Liv. III. Ch. 8. p. 180.

J. C. Landſtrich längſt dem **Rheine** von **Holland** an bis
1473 zu der ihm ſchon 1468 von dem Herzoge **Sigmund** von **Oeſterreich** verpfändeten Grafſchaft **Pfirt** im **Elſaß** begreifen ſollten, zur Wirklichkeit zu bringen; und einige neue Begebenheiten mit ihren Folgen ſchienen ihm dazu günſtig zu ſeyn. Die in dem Erzſtifte **Cöln** unlängſt zwiſchen dem Erzbiſchofe und Kurfürſten **Rupert** und dem Domkapitel entſtan-
(1472) dene Streitigkeiten, und die man dem letztern geſchehene Wahl des Landgrafen **Hermanns** von **Heſſen** zum Verweſer des Erzſtiftes veranlaßten **Ruperten** bey dem Herzoge **Carl** Hülfe zu ſuchen. Die-
1474 ſer war dazu gleich bereit, und belagerte die Feſtung **Neus**, worinn ſich **Hermann** befand, faſt ein ganzes Jahr. Der Kaiſer **Friedrich** brachte das
1475 Reich in die Waffen, und 80000 Mann, die er ſelbſt anführte, in das Feld. Aber der Eifer, womit er, dem Vorgeben nach, dieſen feindlichen Angriff rächen wollte, erkaltete gänzlich, nach ſeiner Ankunft auf dem Schauplatze des Krieges, wo faſt nichts unternommen und verrichtet ward. Vielmehr folgete in kurzem der Friede, in welchem die in einer geheimen Unterredung des Kaiſers mit dem Herzoge von dieſem beſtättigte Heirath ſeiner Tochter mit dem kaiſerlichen Prinzen eine Hauptbedingung geweſen ſeyn ſoll.

XXXII.

Die langwierige und fruchtloſe Belagerung von **Neus** war Urſache, daß der König von **Eng-**
1475 **land**, **Eduard** IV., der zu Folge eines mit **Carln** geſchloſſenes Bündniſſes und von dieſem verſprochenen Beyſtandes, in **Frankreich** eingebrochen war, wegen des Ausbleibens der **Burgunder**, einen Stillſtand mit **Ludewig** XI. ſchloß, welchen der Herzog auch annehmen mußte. Denn wärend der

Bela-

Belagerung von **Neus** hatten der Kaiſer und der J. C.
König von **Frankreich** den Herzog **Renatus** von **Lothringen** und die **Schweizer** wider ihn in die Waffen gebracht, und der erſtere in **Luxenburg**, die andere in **Burgund** Einfälle gethan. Dies betrachtete **Carl** als eine bequeme Gelegenheit zu Ausführung ſeines Plans. Er nahm in kurzem das Herzogthum Lothringen ein, und wandte hernach ſeine ganze Macht wider die **Schweizer**, die ihn 1476
vergebens durch das Anbieten einer groſſen Genugthuung zu beſänftigen ſuchten. Er eroberte **Granſee**, wo er die Beſatzung, die ſich das Leben ausbedungen hatte, durch eine grauſame Treuloſigkeit ſeinem Zorne aufopferte. Die **Schweizer** kamen zu ſpät zum Entſatze. Er griff ſie an, und ließ, da ihre herzhafte Gegenwehr die Seinigen in die Flucht trieb, ihnen ſein prächtiges Gepäcke mit dem Geſchütze zur Beute. Der Verluſt ward indeſſen bald erſetzet, und er belagerte **Murten**. Dies veranlaßte ein förmliches Treffen zwiſchen ihm und den **Schweizern**, worin der Kern des Burgundiſchen Kriegsvolkes aufgerieben ward. Dieſe Niederlage ſtürzte **Carln**, der das Unglück zu wenig kannte, in eine tiefe Schwermuth, worinn er ſechs Wochen zu **Riviere** in **Burgund** unthätig blieb. Die Nachricht, daß der Herzog von **Lothringen** ſein Land wieder erobert hatte, brachte ihn endlich in Bewegung. Mit dem kleinen Ueberbleibſel ſeiner Truppen ging er mitten im Winter nach **Lothringen** und belagerte **Nancy**. Hier ward er von dem Herzoge **Rena-** 1477
tus und den **Schweizern** angegriffen und über- 5. Jan.
wunden; und hier war das Ende ſeines unruhigen Lebens, ſeiner gefürchteten Kriegsmacht und ſeiner herrſchſüchtigen Entwürfe. Er hatte vier und vierzig Jahre, und die letztern zehn in einem beſtändigen Kriegsgetümmel gelebet. Er beſaß viele Eigenſchaf-

J. C. ten, die einen Fürſten und Menſchen zieren konnten. Er eiferte für die Gerechtigkeit und ihre genaue Verwaltung in den Gerichten. Er war ein Feind der Unmäßigkeit und Wolluſt, in der Religion aber etwas veränderlich, bald abergläubiſch, bald freygeiſteriſch. Unter allen Leidenſchaften beherrſchete ihn am meiſten die Eroberungsſucht, und die daraus entſtandene ſtarke Neigung zum Kriege, die ihm bey der Nachwelt den Namen des **Kühnen** und des **Streitbaren** erworben hat. **Ludewig** XI. hatte in ihm einen unverſöhnlichen und gefährlichen Feind; und **Frankreich** alles von ihm zu fürchten, wenn nicht das Glück, welchem er zu viel trauete, ihn in der Mitte ſeiner verwegenen Laufbahn hätte fallen laſſen.

XXXIII.

Mit **Carln** dem **Kühnen** endigte ſich der Mannsſtamm des jüngeren Burgundiſchen Hauſes, welches mehr als hundert Jahre in den **Niederlanden** geherrſchet hat. Der Hof der Herzoge von **Burgund** war der prächtigſte in **Europa** und zugleich der üppigſte und wollüſtigſte, beſonders zu **Philipps** des **Guten** Zeiten. Sein Sohn **Carl** der **Kühne** wird gelobt, daß er weder auf die Tafel, noch auf die Kleidung ſo viel als der Vater verwandt habe. Nur in der Zuſammenkunft mit dem Kaiſer zu **Trier** iſt er mit auſſerordentlicher Pracht, in einem mit Perlen und Diamanten beſetzten und auf 200000 Thaler geſchätzten Rocke erſchienen [r]). Die Burgundiſchen Hofgebräuche, welche ſehr ordentlich und genau beſtimmt waren, ſind mit der Burgundiſchen Kleidertracht, an dem Oeſterreichiſchen und kaiſerlichen, und von **Carln** V. an dem Spaniſchen Hofe

r) Hiſtoria de Congreſſu Frider. III. Imperator. et Carol. Duc. Burg. in FREHERI Scriptor. Rer. Germ. Tom. II. p. 363.

Hofe eingeführet worden, wo ſie ſich lange erhalten J. C.
haben, itzo aber aus der Mode zu kommen ſcheinen.

XXIV.

Die Niederländiſchen Völker beſaſſen alle ſehr groſſe Freyheiten und Vorrechte, und die Fürſten keine willkührliche Gewalt, ſondern die Ausübung einiger herrſchaftlichen Rechte hing von der Einwilligung der Stände ab, welche die hohe Geiſtlichkeit, der Adel und die Städte waren. Ohne ihre Genehmigung konnten keine Steuren ausgeſchrieben, noch Kriegsvolk aufgeboten werden. Wenn alſo die Fürſten Geld oder Truppen nöthig hatten, mußten ſie die Bewilligung eines ſolchen Beyſtandes von den Ständen öfters durch Verleihung wichtiger Freyheiten kaufen; und ſelbſt die mächtigen Herzoge von **Burgund**, obgleich ihre Gewalt gröſſer, als der ehemaligen Herren der einzelnen Länder war, haben ſich zuweilen dazu bequemen müſſen. Die beſondern Landſchaften wurden von Statthaltern regieret: wiewohl zuweilen zwo, und **Holland** und **Seeland** faſt immer unter einer Statthalterſchaft vereinigt geweſen ſind. In Abweſenheit des Herzogs ward von ihm ein allgemeiner Statthalter ernannt. Im Kriege thaten die Lehnleute mit ihrer Mannſchaft Dienſte, oder bezahlten Geld dafür. Die Städte lieferten auch Truppen. Die Mannſchaft einer jeden Stadt war beſonders gelagert, und trug ihre eigene, zuweilen ſehr bunte und ſeltſame Stadtliverey [s]). Die Herzoge von **Burgund** hatten keine andere Truppen, als ihre Leibwache. **Carln** dem **Kühnen** bewilligten die Stände, wiewohl mit groſſem Widerwillen, einen Geldbeytrag zu Unterhaltung von achthundert Reutern, die er hernach bis zu 2400 vermehrte. Und dies war die erſte beſtändige Kriegs-

s) Magn. Chronic. Belg. p. 416.

J. C. Kriegsmacht in den **Niederlanden** t). In dem Seekriege haben die **Niederländer** auch ſchon zeitig einen Namen erworben. **Wilhelm** I. Graf von **Holland**, that 1217 einen Kreuzzug mit dreyhundert Schiffen. Er half unterweges den **Portugieſen Alcaſſar** einnehmen, und eroberte hernach mit den andern Kreuzfahrern **Damiata** in **Egypten.** Die **Holländer** und **Seeländer** haben auch oft glückliche Kriege zur See wider die **Flandrer, Franzoſen** und andere Völker, beſonders wider die Hanſeſtädte geführet u). Die Schiffbaukunſt war jedoch in dieſen alten Zeiten ſehr unvollkommen. Man zimmerte nur kleine Fahrzeuge, **Hulken, Razeilen, Kraaijers** genannt, aus **Planken**, die in der Breite auf einander geſchlagen wurden. Seit 1466 fing man an die Planken neben und gegen einander zu ſetzen, und die Fugen dazwiſchen mit Werke auszuſtopfen, wodurch die Schiffe feſter und geſchickter wurden die See zu halten v).

XXXV.

Die **Niederlande** waren zur Zeit der Burgundiſchen Herrſchaft die beſtangebaueten länder in **Europa**, und mit vielen volk- und geldreichen Städten angefüllet; welches eine Folge der darin blühenden Manufacturen und Handlung war. Zwiſchen **England** und den **Niederlanden** hat die Nachbarſchaft natürlicher Weiſe ſchon früh ein wechſelſeitiges Gewerbe hervorgebracht. Die Engliſche Wolle ward inſonderheit häufig nach **Flandern** geführet: wiewohl dieſer Handel, wann Streitigkeiten unter den beiden Völkern entſtunden, zuweilen durch die in **England** verbotene Ausfuhr unterbrochen

t) S. Fäſi Abhandl. aus der Geſch. Th. II. S. 345.
u) *Vid.* ANTON. THYSII Hiſt. naual. Cap. II-IX.
v) Allgem. Geſch. der V. N. Th. II. B. XIII. S. 174.

chen ward w). Nachdem der Hanſeatiſche Bund J. C.
in Deutſchland entſtanden war; ſo traten darein auch verſchiedene Niederländiſche Städte, **Dordrecht, Haarlem, Amſterdam, Nimegen, Zütphen, Harderwyk, Deventer, Kampen** und **Zwol:** aber da ſie hernach zu Hauſe Unruhen und ſchwere Steuren zu bezahlen hatten, haben ſie den Bund allmählig wieder verlaſſen x); und die **Holländer** fingen um eben die Zeit an ſtark in der **Oſtſee** zu handeln: worüber es mit den Hanſeſtädten, welche dadurch und vielleicht durch die Gewaltthätigkeiten der **Niederländer** Schaden litten, zum Kriege kam y). Nebſt den Hanſeſtädten trieben damals **Venedig** und **Genua** faſt allein den Seehandel in **Europa. Holland** und **Seeland** bekamen daran zuletzt auch einigen Antheil, und ſie vornämlich haben den groſſen Handel der Hanſeſtädte zu Grunde gerichtet. Die Verfertigung der wollenen Tücher und anderer Zeuge machten im dreyzehnten und den folgenden drey Jahrhunderten den beträchtlichſten Handelszweig in **Brabant** und **Flandern** aus. Dieſe und andere hier verfertigte Waaren zogen das Gold und Silber von allen Seiten dahin. **Gent, Brügge** und **Antwerpen** wurden dadurch die reichſten und prächtigſten Städte in **Europa.** Im vierzehnten Jahrhundert brachte **Wilhelm Beukelszoons** Erfindung den Heering einzuſalzen ein neues Gewerbe in Gang z), welches eine Zeitlang groſſe Vortheile gebracht hat, aber in neueren Zeiten, da andere Völker ſich auch damit beſchäftigt haben, ſehr vermindert worden iſt.

XXXVI.

w) RYMER. Act. Publ. Angl. Tom. I. P. II. p. 137.
x) Allgem. Geſch. der V. N. Th. II. B. XII. S. 110 f.
y) Eben daſ. S. 124, 125.
z) Eben daſ. S. 110.

J. C. XXXVI.

Eine weit edlere Erfindung, wovon die **Holländer** ſich die Ehre zuſchreiben, iſt die Buchdruckerey, welche ein Kind des Zufalls, wie viele andere Künſte, war. Die Holländiſchen Schriftſteller ſetzen dieſelbe in das Jahr 1428, und erzählen ſie mit dieſen Umſtänden. **Lorenz Johannsſohn Koſter**, ein Bürger in **Haarlem**, ſchnitzte aus Buchenrinde Buchſtaben, die er einzeln auf Papier, und alſo ein Paar Zeilen zum Zeitvertreibe abdruckte. Weil die gemeine Schreibtinte zu ſehr zerfloß; ſo erfand er eine dickere ſchwarze Farbe, womit er ganze Tafeln voll Buchſtaben, und endlich ein ganzes Buch abdruckte. Er brauchte hernach ſtatt der aus Buchenrinde geſchnittenen Formen bleyerne und zuletzt zinnerne. Ein gewiſſer **Johann Fauſt**, oder wie er ſonſt hieß, den er bey ſeiner Arbeit zu Hülfe genommen hatte, ſtahl ihm einmal die Lettern und anderes Druckergeräthe, und flohe damit nach **Maynz**, wo er verſchiedene Bücher druckte. Dies iſt die Erzählung des bekannten **Hadrian Junius** [a]). Es ſcheinet, daß man, zu ſeiner Zeit, in Holland ſelbſt, **Maynz** für den Ort, wo die Drucklettern erfunden wären, gehalten habe. Aber er wollte ſeine Landsleute in den Beſitz dieſer ihnen, wie er ſagt, durch die Nachläßigkeit ihrer Vorfahren geraubten Ehre wieder einſetzen [b]). Seitdem hat man bis zu unſern Zeiten darüber geſtritten, ob **Deutſchland** oder **Holland** ein gegründeteres Recht zu dieſer vortreflichen Erfindung habe, und der Streit iſt noch nicht entſchieden. Durch die Buchdruckerkunſt iſt die Ausbreitung der Wiſſenſchaften, und durch dieſe die nachherige Kirchenverbeſſerung ungemein befördert worden.

a) HADR. IVNII Batavia C. XVII. p. 255 et ſqq.
b) Id. ibid.

XXXVII. J. C.

Eine ſolche Kirchenbeſſerung wäre vorlängſt in den **Niederlanden** wünſchenswerth und nöthig geweſen. Der heilige **Bonifacius**, der Apoſtel der **Frieſen**, hatte, wie er beſchuldigt wird, bey Pflanzung des chriſtlichen Glaubens, wovon er ſelbſt wenige Kenntniß hatte, zugleich den Saamen des Irrglaubens durch die Lehre von der Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien, von dem Fegfeuer, dem Beten für die Todten und andern ähnlichen Dingen ausgeſtreuet c), welcher auch in dieſen Landen reichliche Früchte, zum Vortheile der Prieſter und Mönche, der Kirchen und Klöſter, getragen hat. Die Biſchöfe zu **Utrecht** hatten eine königliche Hofhaltung, und die gröſſeſte Niederländiſche Fürſten waren ihre Lehnleute und Hofbeamten d). Wie ſehr die Geiſtlichen, und beſonders die Ordensleute ſich in den **Niederlanden** ausgebreitet haben, erhellet unter andern daraus, daß zwiſchen 1100 und 1200 ein und ſechzig Abteyen geſtiftet und alle reichlich begabet worden ſeyn e). Unter den Zeugen der Wahrheit, die in der allgemeinen Verderbniß der Lehre und der Sitten, ſowohl wider die Tyranney des Papſtes und die Laſter der Geiſtlichen, als die Irrlehren der Römiſchen Kirche gepredigt haben, ſind die **Waldenſer** aus **Frankreich**, und die **Wicleſiten** aus **England** nach den **Niederlanden** gekommen, und beide mit der äuſſerſten Schärfe verfolget worden. Als die päpſtlichen Ablaßkrämer mit ihrer Waare in der Chriſtenheit herumzogen, kam der Cardinal **Nicolaus de Cuſa** nach den **Niederlanden.** Er verkündigte zwar den Ablaß, predigte aber zugleich wider die Mißbräuche deſſelben. Er redete auch wider die Walfahrten und die abgöttiſche Verehrung der Bilder der Heiligen mit groſ-

c) G. BRANDT Hiſt. der Reformat. in Nederl. bl. 7.
d) Eben daſ. S. 32. e) Eben daſ. S. 35.

J. C. ſem Eifer, und ward dadurch ein Zeuge der Wahrheit, deren Licht jedoch damals noch nicht durch die Finſterniß dringen konnte. Sonſt haben die zween letzten Burgundiſchen Herzoge ihre Oberherrſchaft über die Geiſtlichkeit zuweilen nachdrücklich ausgeübet. **Philipp der Gute** mäßigte die Habſucht der Bettelmönche, und ſetzte die zu weit gehende Gerichtbarkeit der Geiſtlichen in engere Schranken. **Carl der Kühne** nöthigte ſie mit Gewalt Steuren zu bezahlen, ohne ihre Einwendung, daß keiner als der Papſt ſie ſchätzen könnte, zu achten f).

XXXVIII.

Die Niederländiſchen Völker ſind allezeit eifrig für ihre Freyheit, zugleich aber ſehr unruhig geweſen. Ein kleiner Vorfall konnte ſie leicht gegen einander, und eben ſo leicht gegen ihre Landesherren in die Waffen bringen. Von dieſem Schlage waren beſonders die **Fläminger** oder **Flandrer**, die bey ihrem Reichthum und Wohlſtande, ſich durch innerliche Kriege und Empörungen ſelbſt zu Grunde richteten g). **Gent** hatte faſt immer die Waffen gegen ſeine Fürſten in der Hand. Dieſe groſſe Stadt ward oft ſcharf dafür gezüchtiget: aber dem ungeachtet werden wir ſie mit dem Geiſte des Aufruhrs noch lange in den folgenden Zeiten beſeſſen ſehen. In den andern Theilen der **Niederlande** war Empörung und Zwietracht nicht weniger geſchäftig. Die daraus entſtandene Parteyen wüteten wider einander mit Feuer und Schwerdt: die **Kabbeljauer** und **Hoeken** in **Holland**, die **Hekeren**

f) BRANDT bl. 58, 59, 69 - 73. Allg. Geſch. der V. N. Th. II. B. XIII. S. 148 ff.

g) GUILERM. BRITO Philippeid. Lib. II. in PETR. PITHOEI Hiſt. Franc. Scriptor. XI. p. 245.

keren und **Bronchorſten** in **Geldern**, die **Vetkooper** und **Schieringer** in **Friesland** h). Den groſſen Reichthümern, welche die Handlung und Manufacturen in die **Niederlande** brachten, folgeten Ueppigkeit und Verſchwendung, wozu der Hof **Philipps des Guten** ein verführendes Muſter gab. Die prächtige Kleidung der Groſſen und Reichen ward ein Reiz zur Nachahmung bey den Geringen und Armen. Selbſt das gemeine Volk trug Wämſer von Seide und Sammet, welches die Kleidung der Leibwache war. Auch die wollüſtigen Ausſchweifungen des Fürſten wurden anſteckend, und dieſes deſto eher, als der Umgang der beiden Geſchlechter ſehr frey, und ſo gar die Bäder unter ihnen gemein waren i).

h) Man ſehe hievon die Allgem. Geſch. der V. N. Th. II. B. XI. S. 10, 20, 32.

i) Eben daſ. B. XIII. S. 178.

Die Geſchichte der vereinigten Niederlande.

Zweytes Buch.

Inhalt.

I. Karl der Kühne hat ſeine einzige Tochter Maria zur Nachfolgerinn. Ludewigs XI. Unternehmungen. II. Gewaltthätigkeiten der Genter. III. Maria vermählt ſich mit Maximilian von Oeſterreich. IV. Stillſtand mit Frankreich. Neuer Krieg. Unruhen in Holland. Maximilians Händel mit Utrecht, Wilhelm von der Mark und den Lüttichern. V. Tod der Herzoginn Maria. Die Genter ſchlieſſen eine Heirath zwiſchen ihrer Tochter Margaretha und dem Dauphin Carl, wider Maximilians Willen. Er bekriegt die Genter. Vergleich. VI. Maximilian wird Römiſcher König. Bekriegt Frankreich. Empörung der Flandrer. Maximilians Gefangenſchaft zu Brügge. Sein Vergleich mit den Flandrern. Der Kaiſer Friedrich III. bekriegt ſie. Friede mit Frankreich und den Flandriſchen Ständen. VII. Käs- und Brodtkrieg in Holland. VIII. Maximilians Heirath mit Anna, Herzoginn von Bretagne. Krieg mit Frankreich. Friede zu Senlis. IX. Maximilian wird Kaiſer. Sein Sohn Philipp tritt die Regierung in den Niederlanden an. Streitigkeiten mit Henrich VII. Könige von England. Geheimer Vertrag mit Perkin Warbeck. Vergleich mit Henrich VII. X. Heirath der Prinzeßinn Margaretha mit Johann, Erbprinzen von Spanien, und des Erzherzogs Philipp mit der Spaniſchen Infantinn Johanna. XI. Carl von Geldern, des Herzogs Adolphs Sohn, kommt zum Beſitze des gröſſeſten Theils dieſes Herzogthums. XII. Der

Herzog

Herzog von Sachſen, Albert, bekommt die erbliche Statthalterſchaft in Friesland. XIII. Die Thronfolge in Spanien kommt auf die Infantinn Johanna. XIV. Der Graf Etzard von Oſtfriesland bemächtigt ſich der Stadt Gröningen. XV. Philipp wird König in Caſtilien. Er ſtirbt. Sein älteſter Sohn Carl wird Herr der Niederlande, und ſein Großvater, der Kaiſer Maximilian, ſein Vormund, welcher die Erzherzoginn Margaretha zur Oberſtatthalterinn ernennt. XVI. Krieg in Geldern. Bündniß zu Cambray wider Venedig. XVII. Venetianiſcher Krieg. Groſſe Verbindung wider den König von Frankreich. Krieg in den Niederlanden. Friede. XVIII. Gröningen und ein Theil von Friesland kommt unter die Herrſchaft des Herzogs Carl von Geldern. Der Herzog von Sachſen verkauft die erbliche Statthalterſchaft von Friesland an den Erzherzog Carl. XIX. Carl tritt die Regierung in den Niederlanden an. XX. Er wird König von Spanien. Ernennt die Erzherzoginn Margaretha zur Statthalterinn in den Niederlanden. XXI. Frieſiſche Freybeuter in der Südersee. XXII. Der König Carl wird zum Römiſchen Kaiſer gewählt. Neue Einrichtung der Regierung in den Niederlanden. XXIII. Erſter Krieg mit Frankreich in Navarra und den Niederlanden. XXIV. Carl von Geldern wird Herr eines Theils von Overyſſel. Verliert dagegen Friesland. XXV. Der Krieg mit Frankreich wird in Italien fortgeſetzt. Schlacht bey Pavia und Gefangenſchaft des Königs Franz I. Friede zu Madrid. XXVI. Carl V. wird Herr von Utrecht und Overyſſel. Ihm wird die Erbfolge in Geldern verſichert. XXVII. Zweeter Krieg mit Frankreich. Friede zu Madrid. XXVIII. Religionsverfolgungen in den Niederlanden. XXIX. Die Statthalterinn Margaretha ſtirbt. Maria, verwitwete Königinn von Ungarn, kommt an ihre Stelle. Streitigkeiten mit Dänemark. Werden verglichen. XXX. Unternehmungen der Wiedertäufer. Sie bemächtigen ſich der Stadt Münſter. XXXI. Sie wollen ſich Meiſter von Amſterdam machen. Ihre Empörung in Friesland. Scharfe Verordnung wider ſie. XXXII. Gröningen unterwirft ſich der öſterreichiſchen Herrſchaft. XXXIII. Carl V. erobert Tunis. Dritter Krieg mit Frankreich. Stillſtand zu Nizza. XXXIV. Carl, Herzog von Geldern, ſtirbt. Der Prinz Wilhelm von Jülich und Cleve wird ſein Erbe. XXXV. Groſſer Aufruhr in Gent. Wird ſcharf geſtraft. XXXVI. Carls V. unglücklicher Seezug

nach Algier. XXXVII. Vierter Krieg mit Frankreich. Carl V. nöthigt den Herzog von Jülich und Cleve ihm Geldern und Zütphen abzutreten. XXXVIII. Kriegsverrichtungen in den Niederlanden und Frankreich. Friede zu Creſpy. XXXIX. Carl V. bekriegt die Proteſtanten in Deutſchland. XL. Burgundiſcher Vertrag. XLI. Dem Spaniſchen Erbprinzen Philipp wird in den Niederlanden gehuldigt, und er damit belehnt. XLII. Neue und ſtrenge Verordnung wider die Unkatholiſchen in den Niederlanden. XLIII. Moritz, Kurfürſt v. Sachſen, bekriegt, in Verbindung mit Frankreich, den Kaiſer. Paſſauiſcher Vertrag. Fünfter Krieg mit Frankreich. Heirath des Prinzen Philipp mit der Königinn Maria von England. XLIV. Kriegsverrichtungen in den Niederlanden. Fünfjähriger Stillſtand. XLV. Der Kaiſer übergiebt ſeinem Sohne Philipp die Regierung der Niederlande. XLVI. Und der Spaniſchen Monarchie. Seinen Bruder Ferdinand tritt er das Römiſche Kaiſerthum ab. Seine Reiſe nach Spanien und Tod. XLVII. Zuſtand der Niederlande. XLVIII. Kriegsſtaat. XLIX. Schifffahrt und Handlung. L. Wiſſenſchaften. Adrian von Utrecht. Erasmus von Rotterdam. Rederyker. LI. Religion. LII. Sitten.

J. C.

I.

1477 Maria, **Carls** des **Kühnen** einzige Tochter, war die Erbinn ſeiner vielen und groſſen Staaten. Den Anfang ihrer Regierung machten die mißliche Lage der Sachen von innen und auſſen, der Geiſt des Aufruhrs unter ihren Völkern, die Feindſchaft **Ludewigs** XI. und der Mangel faſt aller Mittel ihm zu widerſtehen äuſſerſt beſchwerlich. Seine Abſicht alles, was er konnte, von der groſſen Erbſchaft an ſich zu reiſſen, offenbarte ſich bald. Er verſuchte durch Geſchenke, Verſprechungen und Drohungen die Statthalter und Befehlshaber der Burgundiſchen Provinzen und Feſtungen, und viele derſelben wurden durch ſein Geld und verheiſſene Vortheile gewonnen. Dadurch kam er in den Beſitz vieler Städte und feſten Plätze in der

Picar-

Picardie, Hennegau, Artois und **Flandern**, ja J. C.
ſelbſt des Herzogthums und der Grafſchaft **Bur-** 1477
gund. Maria befand ſich gegen des Königs Argliſt und Gewalt ganz unerfahren und ungerüſtet. Um die Freundſchaft mit ihm wieder herzuſtellen, oder wenigſtens den Fortgang der Thätlichkeiten zu verhüten, ſchickte ſie eine anſehnliche Geſandtſchaft an ihn, worunter der Kanzler **Wilhelm Hugonet** und **Guido** von **Brimé** Herr von **Jmbrecourt** die vornehmſten waren. Weil beide Güter in **Frankreich** beſaſſen; ſo ſuchten ſie ſich dem Könige gefällig zu machen, und bewilligten ihm, was er als eine vorläufige Bedingung des Vergleichs verlangte, die Abtretung des Theils von **Arras**, welcher **la Cité** genannt ward. Dies war die ganze Verrichtung der Geſandten, und durch dieſe Unvorſichtigkeit ward eine wichtige Stadt verlohren. Denn **Ludewig** holete den übrigen Theil unverzüglich nach.

II.

Die Herzoginn **Maria** hatte, zur Zeit des Ablebens ihres Vaters, ihren Aufenthalt zu **Gent**. Die Niederländiſchen Stände, welche hier eben verſammlet waren, eigneten ſich einen groſſen Theil der Regierung zu, und lieſſen zu Verwaltung der Geſchäfte einige Abgeordneten aus allen Landſchaften in **Gent** zurück. Weil **Ludewig** XI. mit ſeinen Gewaltthätigkeiten fortfuhr; ſo ward von den Ständen eine Geſandtſchaft an ihn, zu Widerherſtellung des Friedens abgefertigt. Allein die Geſandten richteten nichts aus, ſondern der König bediente ſich ihrer vielmehr die **Genter**, welche in der damaligen Verwirrung alle Gewalt an ſich geriſſen hatten, wider die Herzoginn und ihre vertrauteſten Räthe **Hugonet** und **Jmbrecourt** zu erbittern. Das groſſe Anſehen dieſer Männer hatte ihnen den Haß der

J. C. **Genter** zugezogen, weil das Volk allezeit ein Feind
1477 derjenigen iſt, die das Vertrauen des Fürſten, und vornämlich eines nicht zur gemeinen Zufriedenheit herrſchenden Fürſten, beſitzen. Die wütenden **Genter** lieſſen beide, aus nichtigen Urſachen, zum Tode verurtheilen, und ungeachtet der beweglichen, ja demüthigen Fürbitte der Herzoginn, enthaupten. **Maria** war alſo völlig in der Gewalt der **Genter.** Aber nicht allein dieſe, ſondern auch andere, bedienten ſich der Verlegenheit, worin ſie ſich befand, alles was ſie wollten, von ihr zu erlangen. Die **Holländer** und **Seeländer** drangen ihr den ſo genannten groſſen Freybrief ab, wodurch ſie die wichtigſten oberherrſchaftlichen Rechte mit ihnen theilen mußte: aber ihr Sohn **Philipp** hat ihn, bey dem Antritt ſeiner Regierung für ungültig erkläret.

III.

Solchergeſtalt ward die Herzoginn nicht allein von einem gefährlichen auswärtigen Feinde, ſondern auch von ihren eigenen Unterthanen bedränget; und dieſes machte ihre Vermählung, wodurch ſie einen Beſchützer ihrer Perſon und Staaten bekommen konnte, nothwendig. Einer ſo reichen Braut, die auch nicht ohne edle Eigenſchaften des Leibes und des Geiſtes war, konnte es an Freyern nicht fehlen. Sie gab dem Herzoge **Maximilian** von **Oeſterreich**, für welchen ſein Vater, der Kaiſer **Friedrich** III. ſie längſt zur Gemahlinn geſucht hatte, den Vorzug. Die Heirath ward in kurzem geſchloſſen,
18 Aug. und nach ſeiner Ankunft zu **Gent** vollzogen. Nach dem Inhalte des Ehevertrages „ſollten die beiderſeitigen Kinder den zuerſt ſterbenden in allen ſeinen „Staaten und den andern Gütern erben, dieſe insgeſammt aber, wann ſie keine Kinder hinterlieſſen, „denen verbleiben, welchen ſie nach den Rechten und

„Gewohn-

„Gewohnheiten zukåmen a).„ Durch dieſe Hei- J. C.
rath ward alles, was die Herzoge von **Burgund** 1477
durch Recht und Unrecht in den **Niederlanden**
erworben hatten, das Eigenthum des Hauſes **Oeſter-
reich.** Sie war der Anfang ſeiner Grôſſe und zu-
gleich der Eiferſucht zwiſchen ihm und **Frankreich,**
die ûber zweyhundert Jahre mit vielen Kriegen und
Blutvergieſſen gedauret, und erſt unlångſt durch eine
neue Eiferſucht, die beide wider andere Fûrſten ver-
einigte, einen Stillſtand bekommen hat.

IV.

Die erſte gute Folge der Heirath war ein mit
Ludewig XI. bis zur Wiederaufkûndigung geſchloſ- 18Spt.
ſener Stillſtand. Dieſe Zeit der Ruhe wandte
Maximilian und **Maria** zu Einrichtung ihrer
Regierung an. Er leiſtete den beſondern landſchaf- 1478
ten den Eid, als ehelicher Vormund ſeiner Gemah-
linn, und empfing von ihnen den Eid der Treue.
Seitdem ward ſein und ihr Name in den offenen
Briefen zugleich geſetzt, und er fûhrte alle ihre Titel.
Sein Vater, der Kaiſer, belehnte ihn, fûr ſeine
Gemahlinn, mit **Geldern, Zûtphen, Holland,
Seeland, Friesland** und den andern unter der
Hoheit des Deutſchen Reichs ſtehenden **Nieder-
landen.** Der Kaiſer ließ auch, zum Vortheile ſei-
nes Sohnes, ein Ausſchreiben zu einem allgemeinen
Aufgebot wider den Kônig von **Frankreich,** weil
er ſich verſchiedener unter das Reich gehôriger Nie-
derlåndiſchen Plåtze bemåchtiget hatte, in das Reich
ergehen, welches die Folge hatte, daß **Ludewig
Quesnoi, Bouchain** und **Cambray** zurûck gab,
und mit **Maximilian** einen Stillſtand auf ein
Jahr ſchloß. Dieſer war dem Herzoge nûtzlich, um
die **Gelderer** zum Gehorſam zu bringen, welche
unter

a) DU MONT Corps Diplom. Tom. III. P. II. p. 9.

J. C. unter die Herrſchaft der Abkömmlinge ihrer vorigen Fürſten zurückkommen und ſich der Burgundiſchen
1479 entziehen wollten. Ein Kriegsheer, welches er nach **Geldern** ſchickte, nöthigte ſie darunter zu bleiben. Der Stillſtand war inzwiſchen von den **Franzoſen** auf der See, durch die Wegnahme einer Holländiſchen Heeringsflotte und vieler Flandriſchen Schiffe verletzet worden. Alſo hatte der Krieg von neuem ſeinen Fortgang. **Maximilian** belagerte **Terouenne** in **Artois**, und ſchlug die zum Entſatze kommenden **Franzoſen** bey **Guinegate**, konte aber dem ungeachtet die belagerte Stadt nicht erobern. Die Krankheit **Ludewigs** XI., dem ein Schlag-
1480 fluß ſeine Thätigkeit genommen hatte, und neue Unruhen in den **Niederlanden**, welche dem Herzoge Arbeit gaben, waren Urſache, daß der Krieg aufhörete, oder ein mittlerer Zuſtand zwiſchen Krieg und Frieden entſtund, der zwey Jahre wärete. Unterdeſſen waren die Parteyen der **Kabbeljauer** und **Hoeken** in **Holland** in Bewegung gekommen. **Maximilian** war auf der Seite der erſteren, weil ſie die ſchwere Laſt der Steuren williger trugen als die andern, die für die Freyheit und die Vorrechte
1481 des Landes eiferten, und daher bis zum Tode verfolgt wurden. **Utrecht**, welches ihnen zur Freyſtätte dienete, ward dafür von **Maximilian** gezwungen, ihm 20000 Rheiniſche Goldgulden zu bezahlen, und ihn für den weltlichen Regenten der Stadt zu erkennen. **Lüttich**, welches aus der Aſche, worin **Carl der Kühne** dieſe unruhige Stadt begraben hatte, wieder aufgeſtanden war, erfuhr etwas hernach ein ähnliches Schickſal. **Wilhelm von der Mark**, einer der wilden Krieger dieſer Zeit, insgemein der **Hauer des Ardennerwaldes** (*) genannt, hatte den ungeiſtlichen lüttichſchen Biſchof, **Ludewig** von

(*) Le Sanglier des Ardennes.

von **Bourbon**, mit eigener Hand in einem Gefech- J. C.
te getödtet. **Maximilian** rächete ſeinen Tod, weil 1482
er ſeiner Gemahlinn Mutterbruder war, und ließ
Wilhelmen von der Mark, da er hernach ſein (1484)
Kriegsgefangener ward, zu **Utrecht** enthaupten.
Die **Lütticher**, deren Bundsgenoſſe und Beſchü-
tzer er geweſen war, mußten dem Herzoge die Schutz-
gerechtigkeit über ihre Stadt zugeſtehen, und jährlich
3000 Gulden bezahlen.

V.

In dieſem Kriegsgetümmel ſtarb die Herzogin 21 Mrz.
durch einen Fall vom Pferde. Sie hinterließ zwey Kinder, **Philipp** und **Margaretha**, und ein gutes Andenken bey ihren Unterthanen, welche ſie mehr als ihren Gemahl geliebet und gefürchtet hatten. Nach dem Ehevertrage erbete ihr kaum vierjähriger Sohn ihre Staaten. **Maximilian** eignete ſich die Vormundſchaft über ihre und ſeine Kinder zu. Aber die **Genter** bemächtigten ſich der Perſon des jungen Prinzen, und ſie nebſt den andern Flandriſchen Ständen beſtellten ihm Vormünder, nach ihrem Gefallen. Der argliſtige **Ludewig** XI. brachte, in dieſen Umſtänden, eine Heirath zwiſchen ſeinem Sohne, dem Dauphin **Carl** und der jungen Prinzeßinn **Margaretha** in Vorſchlag, welchem die von ihm gewonnenen **Genter** ſo gleich Beyfall gaben. Sie trieben auch die Sache, mit Beyſtimmung der übrigen Niederländiſchen Stände, wider
Maximilians Willen durch, und ſchloſſen mit dem 23 Dec.
Könige von **Frankreich** einen Friedensvertrag und zugleich die gedachte Heirath. Weil die Prinzeßinn noch nicht drey Jahre erreichet hatte; ſo ward verabredet, „daß ſie bis zu dem gehörigen Alter an dem „Franzöſiſchen Hofe, als des Königs erſtgebohrne „Tochter und Gemahlinn ſeines Sohnes, erzogen

„und

J. C. „und unterhalten werden ſollte. Zum Heirathsgute
1482 „wurden ihr die Grafſchaften **Artois** und **Bur-**
„**gund**, nebſt den Herrlichkeiten **Mazonnois**, **Au-**
„**xerrois**, **Salins** und **Bar** an der **Seine**, für ſie
„und ihre männ- und weibliche Erben, gegeben.
„**Maximilian** erkannte die Franzöſiſche Lehnsherr-
„ſchaft über **Flandern**, und verſprach, daß ſein
„Sohn **Philipp**, nach erlangter Volljährigkeit, dem
„Könige den Eid der Treue ſchwören ſollte [b]). „
1483 Die Prinzeßinn **Margaretha** ward auch bald her-
nach den Franzöſiſchen Geſandten von den **Gen-**
tern, in deren Gewalt ſie war, übergeben. **Maxi-**
milian, der ſich ſolchergeſtalt durch die **Flanderer**
nicht allein der Vormundſchaft über ſeine Kinder,
ſondern auch der Regierung des Landes beraubet ſa-
1484 he, faßte den Entſchluß, ſie durch die Waffen zum
Gehorſam zu bringen, und beſonders die **Genter**
zur Auslieferung ſeines Sohnes zu nöthigen. Sie
ſuchten in **Frankreich** Hülfe; und ſie ward ihnen
zwar verſprochen aber nicht geleiſtet. Der widrige
Lauf des Krieges brachte ſie alſo zur Unterwerfung;
1485 und es ward ein Verſöhnungsvertrag zwiſchen den
25 Jun. **Flanderern** und dem Herzoge geſchloſſen, mittelſt
deſſen er ihnen ihre Freyheiten beſtättigte, und ſie ihm
ſeinen Sohn auslieferten [c]).

VI.

Weil der Franzöſiſche Hof, auch nach **Lude-**
(1483) **wigs** XI. Tode, die Flandriſchen Unruhen genährt
und befördert hatte; ſo wollte **Maximilian**, der
um dieſe Zeit ſich einen Erzherzog von **Oeſterreich**
1486 zu nennen anfing, und im folgenden Jahre auch zum
Römiſchen Könige gewählt ward, ſeine liſtigen Nach-
baren mit gleicher Münze bezahlen. Er ließ ſich in
eine

b) DU MONT Tom. III. P. II. p. 100.
c) Eben daſ. S. 145.

eine Verbindung mit dem mißvergnügten Herzoge J. C.
Ludewig von Orleans ein, der auch den Herzog 1486
von **Bretagne Franz** II. auf ſeine Seite gezogen
hatte. Der Römiſche König brach, wegen dieſer
neuen Verbindung, den Frieden, und eroberte **Te-
rouenne** und **Mortaigne**: wiewohl die **Franzo-
ſen** den erſten Platz in dem folgenden Feldzuge wie- 1487
der einnahmen, und ſeine Truppen bey **Bethune**
ſchlugen. Er wünſchete alſo, da er in dem Kriege
keinen Vortheil fand, die Wiederherſtellung des
Friedens, welchen auch die neue Empörung der
Flandrer nöthig machte. Die vorgewandten Ur-
ſachen derſelben waren das fremde Kriegsvolk, die
Beförderung der Ausländer, das nach einem zu ge-
ringen Werthe ausgemünzte Geld. Der Römiſche
König ſelbſt ward zu **Brügge** gefänglich angehal- 1488
ten. Die Stände der meiſten **Niederlande**, die
ſich inzwiſchen in **Gent** verſammleten, machten hier 1. May
eine Vereinigung, dem Scheine nach zu ſeiner Be-
freyung, in der That aber zu ihrem eigenen Vorthei-
le. Der Franzöſiſche Hof verſprach ſeinen Bey-
ſtand zu Erfüllung dieſes Vereinigungsvertrages,
nach welchem auch der in kurzem mit dem Römiſchen 16 May
Könige geſchloſſene Vergleich eingerichtet ward. Die
Hauptbedingungen, die er darin bewilligen mußte,
waren „die Abführung des fremden Kriegsvolkes in
„vier Tagen aus **Flandern**, und in acht Tagen aus
„den geſammten **Niederlanden**, nebſt der Verzicht
„auf die Vormundſchaft über ſeinen Sohn in **Flan-
„dern** b).„ Und hierauf erhielte er, nach einer
mehr als dreymonatlichen Gefangenſchaft, ſeine
Freyheit wieder. Allein nun kam ſein Vater, der
Kaiſer **Friedrich** III., mit einer groſſen Kriegs-
macht in den **Niederlanden** an, um die wider den
Sohn verübte Gewaltthätigkeiten zu rächen. Er
bela-

b) DU MONT Tom. III. P. II. p. 199, 201.

J. C. belagerte **Gent**, richtete aber gegen dieſe Stadt und
1488 ſonſt ſo wenig aus, daß er, ohne ſeine Rache befriedigt zu haben, aus den **Niederlanden** ſeinen Abzug nehmen mußte. Er ließ jedoch darin den Herzog **Albert** von **Sachſen** mit einem ſtarken Heere zurück; und **Maximilian**, der ſeinem Vater nach **Deutſchland** folgte, ernannte ihn zum allgemeinen
1489 Statthalter. **Albert** führte den Krieg mit beſſerm Glücke, und beförderte dadurch den Frieden. Zuerſt
22 Jul. ward ein Vertrag mit **Frankreich** zu **Frankfurt** geſchloſſen, worin der Römiſche König, aus einer beſondern Urſache, die wir bald ſehen werden, die Zurückgabe der von den **Franzoſen** in **Bretagne** eingenommenen Feſtungen an des unlängſt verſtorbenen Herzogs **Franz** II. Tochter und Erbinn **Anna** bedung [e]). Der Franzöſiſche Hof übernahm ſodann die Vermittelung zwiſchen **Maximilian** und den
1. Oct. Flandriſchen Ständen; und darauf folgete der Vergleich, wodurch „ihm die völlige Vormundſchaft über „ſeinen Sohn und die Regierung in **Flandern** zu„geſtanden ward. Die Obrigkeiten der Städte „**Gent, Brügge** und **Ypern** mußten ihn demü„thig und kniend um Gnade bitten, und der auf„rühriſche Theil von **Flandern** ihm 300000 Gold„thaler, **Brügge** aber noch insbeſondere 150000 „Andreasgulden zu einer Unze Silber, zur Strafe „bezahlen [f]).„

VII.

Die bisherigen Unruhen in **Flandern** hatten der in **Holland** unterdrückten und verbanneten Partey der **Hoeken** einige Hoffnung zu Wiederherſtellung ihrer Sachen gegeben. Allein ihre Gegner, **die Kabbeljauer**, die den Beyſtand des Landesfürſten

e) DU MONT Tom. III. P. II. p. 237.
f) Eben daſ. S. 242, 262.

ſten hatten, waren ihnen viel zu mächtig, und mach= J. C.
ten ihre Unternehmungen fruchtlos. Um eben die 1490
Zeit entſtund in **Kennemerland** und **Weſtfries=** 1491
land ein gewaltiger Aufruhr. In dieſen Landſtri=
chen hatten die ſchweren Auflagen, der daraus ent=
ſtandene Geldmangel, die Theurung der Lebensmit=
tel, und die Folge von dieſem allen, die Armuth, die
gemeinen Leute zur Verzweiflung gebracht. Sie er=
griffen die Waffen, und durchſtreiften in zween Hau=
fen das Land, um ihren Anhang zu vermehren. Die=
ſer Aufſtand ward **der Käs= und Brodtkrieg** ge=
nannt, vielleicht weil das geringere Volk, deſſen
gewöhnliche Speiſe Käſe und Brodt war, daran den
gröſſeſten Antheil hatte, oder, weil die Aufrührer
Käſe und Brodt abgebildet in ihren Fahnen führeten.
Aber der Herzog **Albert** von **Sachſen**, der mit ei=
nigen Deutſchen Kriegsvölkern nach **Holland** kam, 1492
machte dieſen Unruhen, mit ſcharfer Züchtigung der
Oerter, die daran Theil gehabt hatten, ein geſchwin=
des Ende. Der kleine Reſt der **Hoeken** hatte in=
deſſen aus dieſem Käs = und Brodtkriege einen Vor=
theil zu ziehen geſucht, und ſie waren mit einigen
Schiffen nach **Nordholland** gekommen, in der
Abſicht ſich dort einer oder der andern Stadt zu be=
mächtigen: aber ihre Schwäche hinderte dieſes, und
ſie mußten **Holland**, ohne Hoffnung darin etwas
zu gewinnen, verlaſſen. Und ſo höreten, mit dem
Käs= und Brodtkriege auch die Partheyen der **Hoe=
ken** und **Kabbeljauer** auf, nachdem ſie anderthalb
hundert Jahre, zum gemeinen Verderben, gedauret
hatten g).

VIII.

g) Allgem. Geſch. der V. N. Th. II. B. XIV. S. 244. B. XV. S. 252=256.

J. C. VIII.

1492 Noch vor dem Ende des innerlichen Krieges in den **Niederlanden** brach ein neuer auswärtiger aus. **Maximilian**, der ſeit 1682 Witwer war, hatte mit **Anna**, Herzoginn von **Bretagne**, eine Heirath geſchloſſen, und durch ſeinen Gevollmächtigten,
(1489) **Engelbert**, Grafen von **Naſſau**, vollziehen laſſen. Alſo ſollte nun auch **Bretagne** die Oeſterreichiſche Macht vergröſſern. Der Franzöſiſche Hof aber war zu eben der Zeit bedacht dieſes Herzogthum mit der Krone zu vereinigen: und man befand für gut den König **Carl** an **Maximilians** Stelle treten zu laſſen, und ihn mit der Herzoginn **Anna** zu vermählen. Um ihre Einwilligung zu erzwingen, belagerten die **Franzoſen** ſie in der Stadt **Rennes**. Weil **Maximilian** ſie ohne Hülfe ließ; ſo übergab
(1491 6 Jul.) ſie die Stadt mit ihrer Perſon dem Könige **Carl**, und ſchloß mit ihm einen Heirathsvertrag, der auch bald vollzogen ward h). Alſo nahm **Carl** dem Römiſchen Könige ſeine Gemahlinn; und eine nothwendige Folge hievon war die Aufhebung ſeiner Heirath mit deſſen Tochter **Margaretha**. Dieſe zwiefache Beleidigung war bey **Maximilian** eine gerechte Urſache zur Rache und zum Kriege. Er hatte darin den König von **England**, **Henrich** VII., zum Beyſtande, welcher in die **Picardie** einen Einfall that, und **Boulogne** belagerte. **Maximilian** der inzwiſchen **Arras** und **St. Omer** eingenommen hatte, ſollte ſich nun, zufolge der Abrede, mit den **Engländern** vereinigen. Aber ſeine Langſamkeit und der Mangel des Geldes und des Kriegsvolkes verhinderte es. **Henrichs** Geiz und **Carls** Bereitwilligkeit ihn zu vergnügen brachten mittlerweile den Frieden zwiſchen ihnen hervor. **Maximilian**, dem

h) DU MONT Tom. III. P. II. p. 269, 271.

dem es zwar nicht am Willen, aber am Vermögen J. C.
fehlte den Krieg fortzuſetzen, ſchritt auch in kurzem 1493
zum Vergleiche, der zu **Senlis** geſchloſſen ward. 23 May
Er bekam dadurch von **Carln** ſeine Tochter, und zugleich ihr Heirathsgut, die Grafſchaften **Burgund**, **Artois** und **Charolois**, nebſt **Noyer** zurück l).

IX.

Bald hernach gelangte **Maximilian** durch den Tod des Kaiſers, ſeines Vaters, zur kaiſerlichen Würde. Er verließ nunmehr die **Niederlande**, wo die beſtändigen Unruhen ihm mehr böſe als gute Tage gemacht hatten, und übergab die Regierung
ſeinem Sohne **Philipp**, der itzo in ſein ſiebenzehn- 1494
tes Jahr getreten war. Dieſer ward bald im Anfange ſeiner Regierung in verdrießliche Händel mit **England** verwickelt. **Margaretha** von **York**, **Carls** des **Kühnen** Witwe, die eine Schweſter der vorigen Engliſchen Könige **Eduards** IV. und **Richards** III. war, verfolgte den gegenwärtigen Beſitzer des Königreichs **Henrich** VII. mit einem tödtlichen Haſſe, weil er über die Trümmern ihres zu Grunde gerichteten Hauſes auf den Thron geſtiegen war. Auf ihr Anſtiften mußte **Perkin Warbeck**, oder wie er eigentlich hieß, **Peter Osbeck**, der Sohn eines getauften Juden zu **Tournay**, ein wohlgebildeter und verſchmitzter Jüngling, den Herzog **Richard** von **York**, des Königs **Eduard** IV. jüngſten Sohn vorſtellen, welchen doch, ſo wie ſeinen älteren Bruder, den König **Eduard** V., ihr beider unmenſchlicher Vaterbruder, der König **Richard** III., bereits vor zehn Jahren, hatte ermorden laſſen. Die Herzoginn richtete nicht nur ſelbſt den **Perkin** zu der Rolle ab, die er ſpielen ſollte, ſondern ſie erkannte ihn auch öffentlich für ihres Bruders

l) DU MONT Tom. III. P. II. p. 303.

J. C. **Eduards** IV. Sohn, und erwies ihm alle gewöhn-
1494 liche Ehren, als einem Prinzen ihres Geblüts. Dies verſchaffte ihm, als er nach **England** kam, einen ſtarken Anhang. **Henrich** VII. entdeckte indeſſen bald ſeine wahre Herkunft, und daß er ein Geſchöpfe der Herzoginn **Margaretha** war. Er ward hiedurch um ſo viel mehr aufgebracht, als die Herzogin, vor etlichen Jahren, bereits einen andern Betrüger, **Lambert Simnel**, unterſtützet hatte, und führte darüber bey dem Herzoge **Philipp** Beſchwerden, welche dieſer aber mit dem Vorwande ablehnte, daß die Herzogin in ihrem Witthum von ihm gänzlich unabhängig wäre. Dieſe Entſchuldigung that dem Könige kein Genügen; und aus Unwillen verbot er ſeinen Unterthanen allen Handel mit den **Niederlanden**; welches **Philipp** durch ein gleiches Verbot, in Anſehung **Englands** erwiederte. Das Mißverſtändniß ward hiedurch gröſſer. **Philipp**
1495 und ſein Vater, der Kaiſer, ſchloſſen zu **Mechelen**
24 Feb. mit **Perkin** einen geheimen Vertrag, worin er ihnen, unter dem Namen und Titel **Richards** IV. Königs von **England**, ſein vorgegebenes Recht zu der Engliſchen Krone, wofern er ohne männliche Erben ſtürbe, abtrat [f]). Sie fanden jedoch keine Gelegenheit dieſen Vertrag geltend zu machen. Sie nahmen auch keinen Theil an **Perkins** Unternehmungen, die ihn erſt in das Gefängniß, und zuletzt an den Galgen brachten, ſondern erneuerten vielmehr das gute Verſtändniß mit ihm durch einen Freund-
1496 ſchafts- und Handelsvertrag, worin viele die Schiff-
24 Feb. fahrt und Handlung betreffende Rechte und Verbindlichkeiten der **Engländer** und **Niederländer** genau beſtimmt ſind [l]), und welcher hernach insgemein

f) Dieſen ſonſt wenig bekannt geweſenen Vertrag findet man in GUDENI Cod. Diplom. Tom. IV. p. 502.

l) RYMER Tom. V. P. IV. p. 82.

mein der **groſſe Handelsvertrag** genannt wor- J. C.
den iſt. 1496

X.

Nach der durch den Vertrag von **Senlis** getrenneten Heirath der Erzherzogin **Margaretha** mit dem Könige von **Frankreich**, ward etwas hernach eine neue zwiſchen ihr und dem Spaniſchen (1495
Erbprinzen **Johann**, **Ferdinands** von **Aragonien** und **Iſabellen** von **Caſtilien** einzigem Soh- Octob)
ne, und hiernächſt, im Anfange dieſes 1496ten Jahres, eine gleiche Verbindung zwiſchen dem Erzherzoge **Philipp** und der Spaniſchen Infantin **Johanna**, **Ferdinands** und **Iſabellen** zwoten Tochter geſchloſſen. Die Infantin kam mit einer Spaniſchen Flotte nach den **Niederlanden**, und die Heirath ward bald darauf vollzogen. Mit dieſer Flotte 21 Oct.
ging im Anfange des folgenden Jahres die Erzherzo- 1497
gin **Margaretha** nach **Spanien**, zu dem ihr beſtimmten Gemahl, dem Erbprinzen **Johann**. Die Vermählung **Philipps** mit **Johanna** war ein neues Glück für das Haus **Oeſterreich**, weil dieſe Prinzeßin in kurzem die Erbin der ganzen Spaniſchen Monarchie ward, mit welcher alsdann auch die **Niederlande** in eine Verbindung kamen, die ihnen mit der Zeit ſehr verderblich geworden iſt.

XI.

Die innerliche Ruhe in denenſelben war, ſeit dem in **Holland** geſtilleten letzten Aufruhr, wieder hergeſtellet. Nur in **Geldern** und **Zütphen** daureten die vor etlichen Jahren entſtandene Bewegungen noch fort. Die Einwohner behielten ihre alte Neigung zu ihren vorigen Fürſten, und wünſcheten ſich den Prinzen **Carl**, des Herzogs **Adolphs** Sohn, zum Landesherrn. Dieſer hatte ſeine Ju-

J. C. gend in der Gefangenſchaft zu **Gent** zugebracht, und
1497 war hernach in dem Treffen bey **Bethune**, wo er
(1487) für den Römiſchen König wider die **Franzoſen** foch=
te, wieder ein Gefangener geworden. Jn dieſem
Zuſtande blieb er vier Jahre in **Frankreich**, bis ihn
endlich die Stände von **Geldern** mit 200000 Gul=
(1492) den loskauften. Er kam darauf nach **Geldern**,
und bemächtigte ſich daſelbſt, in dem damaligen neuen
Kriege zwiſchen **Maximilian** und **Carl** VIII., eini=
ger feſten Plätze. Aber nach dem Frieden zu **Sen=
lis** war die Oeſterreichiſche Macht ihm zu ſchwer.
Jn einer mit dem nunmehrigen Kaiſer **Maximilian**
angefangenen Unterhandlung erhielte er weiter nichts,
als daß dieſer den Streit der Entſcheidung der Kur=
fürſten überließ, welche ſie wider ihn thaten. **Carl**,
welcher herzhaft und kriegeriſch war, ſuchte alſo ſein
Recht durch die Waffen zu behaupten; und daraus
1498 entſtund ein neuer Krieg zwiſchen ihm und dem Erz=
herzoge **Philipp**, worin **Carl** einige Hülfe von
1499 **Frankreich**, und dadurch einen Stillſtand bis zur
Wiederaufkündigung erhielte, kraft deſſen er in dem
Beſitze des gröſſeſten Theils von **Geldern** blieb.

XII.

Wärend dieſem Geldriſchen Kriege war der Kaiſer und ſein Sohn auf die Bezwingung der **Frieſen** bedacht. Dieſe beſtunden damals aus vier Völkerſchaften, den **Weſtfrieſen**, den **Oſtfrieſen**, den **Gröningern** und den insbeſondere ſo genannten **Frieſen** in der heutigen Provinz **Friesland**. Die **Weſtfrieſen** ſtunden ſchon längſt unter der Herrſchaft der Grafen von **Holland**; die **Oſtfrieſen** wurden ſeit 1454 von Grafen aus dem Hauſe **Gretſil** regieret. Die Gröningiſchen **Frieſen** hatten zuweilen die Biſchöfe von **Utrecht**, die ihr Recht aus einem Schenkungsbriefe des Kaiſers **Henrich** III.

herlei=

herleiteten, für ihre Herren erkannt. Die insbeſondere ſo genannten **Frieſen** waren eine Zeitlang den Grafen von **Holland** unterworfen geweſen; aber ſeit dem Anfange des funfzehnten Jahrhunderts hatten ſie ſich in Freyheit geſetzt, und darin, unter der Regierung einer von ihnen ſelbſt gewählten Obrigkeit, **Poteſtat** genannt, erhalten. Aber in dieſem Zuſtande der Freyheit herrſchete die Zwietracht über ſie. Die Parteyen der **Vetkooper** und **Schieringer** führten einen beſtändigen Krieg wider einander, der ihrer Freyheit zuletzt verderblich geworden iſt. Die Burgundiſche Herrſchaft erkannten ſie nicht, und der Kaiſer **Friedrich** III. hatte ihnen, als unmittelbaren Reichsunterthanen ihre Freyheit, gegen eine gewiſſe jährliche Reichsſteuer, beſtättiget. Aber weil ſie, wie es ſcheinet, dieſelbe verweigerten; ſo trug der Kaiſer **Maximilian** dem Herzoge **Albert** von **Sachſen** auf die **Frieſen** zum Gehorſam zu bringen. Dieſer nährete die Feindſchaft der **Vetkooper** und **Schieringer**, unterſtützte die ſchwächere Partey gegen die ſtärkere, wodurch ſie ſich einander ſelbſt aufrieben, und zwang ſie durch dieſe Künſte zur Unterwürfigkeit. Hierauf gab der Kaiſer dem Herzoge **Albert**, zu Belohnung der ihm wider die aufrühriſchen **Flandrer** und **Holländer** geleiſteten Dienſte, die erbliche Statthalterſchaft in **Friesland**. Jedoch ward ſeinem Sohne, dem Erzherzoge **Philipp**, als Grafen von **Holland**, vorbehalten, dieſelbe mit 100000 Rheiniſchen Goldgulden einzulöſen m). Die **Gröninger** waren unter der Sächſiſchen Statthalterſchaft auch begriffen: aber ſie wollten ſich derſelben nicht unterwerfen, und

J. C. 1499

(1498)

m) UBBO EMMIUS Rer. Friſ. Lib. I. p. 13-20. Lib. II. p. 21. Lib. XVII. p. 243, 244. Lib. XXVI. p. 407. Lib. XXXVI. p. 537, 548. Lib. XXXVII. p. 551, 560, 562 *et ſeqq.*

J. C. erkannten lieber den Biſchof von **Utrecht**, wie ihre
1499 Vorfahren ſchon zuweilen gethan hatten, für ihren Landsherrn. Sowohl ſie als die **Frieſen**, welche durch die ihnen aufgelegten ſchweren Steuren ſehr
1500 gedrückt wurden, ergriffen die Waffen wider die **Sachſen**, wiewohl mit einem ſehr unglücklichen Erfolge, der ihre Drangſale vermehrte. Aus Verzweiflung boten ſie dem Erzherzoge **Philipp** die Herrſchaft über ihr Land an n); und er würde ſie angenommen haben, wenn nicht andere Vorfälle es widerrathen hätten.

XIII.

Dann in **Spanien** war inzwiſchen eine ihm ſehr vortheilhafte Veränderung, durch den frühzeiti-
(1497) gen Tod des Erbprinzen **Johann** und ſeiner älteren
(1498) Schweſter **Iſabelle**, Königin von **Portugal**, ſo
1500 wie ihres einzigen Sohnes **Michael**, vorgegangen. Alle dieſe Sterbefälle brachten die Thronfolge in den Spaniſchen Königreichen auf die Infantin **Johanna**, **Philipps** Gemahlin. Sie und er wurden nach **Spanien** gerufen, um ihr Erbrecht von den dortigen Reichsſtänden erkennen zu laſſen. Sie
1501 nahmen den Weg durch **Frankreich**, und bey dieſer Gelegenheit leiſtete er dem Könige **Ludewig** XII. den gewöhnlichen Lehnseid, als Graf von **Flandern** und **Artois**. Nachdem ihnen die Stände von
1502 **Caſtilien** zu **Toledo**, und die von **Aragonien** zu **Saragoſſa**, als vermuthlichen Kronerben gehul-
1503 digt hatten; ſo kam er nach den **Niederlanden** zurück, weil die unterdeſſen in **Geldern** von dem Herzoge **Carl** angefangenen neuen Thätlichkeiten ſeine
1504 Gegenwart erforderten, und nahm verſchiedene Gelderiſche Schlöſſer ein. Sein Vater, der Kaiſer

n) UBBO EMMIUS Rer. Friſ. Lib. XXXIX. p. 591, 604.

Maximilian, belehnte ihn auch mit Geldern und J. C.
Zütphen, und ſchickte ihm eine gute Anzahl Trup- 1505
pen zu Hülfe, mit welchen er die meiſten Städte in Geldern und Zütphen einnahm. Ja er würde diesmal ganz Geldern leicht haben erobern können, wenn er ſeine Vortheile recht verfolget hätte. Allein der Tod ſeiner Schwiegermutter, der Königin Iſa- (1504)
bella, rief ihn wieder nach Spanien, um im Na- 26 Nov
men ſeiner blödſinnig gewordenen Gemahlin, Beſitz von Caſtilien zu nehmen. Dies war das Glück des Herzogs von Geldern. Philipp ſchloß mit ihm einen zweyjährigen Stillſtand, und zog ſeine Truppen aus Geldern, ob er gleich die eingenommen Städte behielte. Carl verſprach ihm wider alle ſeine Feinde zu dienen, und ihn nach Spanien zu begleiten; welche Bedingung er jedoch nicht erfüllet hat.

XIV.

Wärend dieſem Geldriſchen Kriege war ein anderer in Friesland und Gröningen entſtanden.
Nach dem Tode des Herzogs Albert folgte ihm ſein (1500)
Sohn Henrich in der Statthalterſchaft, welche er aber ſeinem Bruder Georg verkaufte. Die Frieſen huldigten ihm; aber die Gröninger waren dazu nicht zu bringen. Daher belagerte Georg die Stadt, mit dem Beyſtande Etzards, Grafen von Oſtfriesland. Dieſer wußte es liſtig ſo zu ſpielen,
daß Gröningen ſich ihm ergab o); und der Her- 1506
zog ſahe, zu ſeinem nicht geringen Verdruß, ſeine 24 Apr.
Mühe und Koſten zum Vortheile eines andern aufgewandt.

o) ROUSSET Supplem. au Corps Diplom. Tom. II. P. I. p. 11.

J. C. XV.

1506 Der Erzherzog **Philipp** und ſeine Gemahlin hatten, gleich nach dem Tode ihrer Mutter, der Königin Iſabella, den Titel: **König und Königin von Caſtilien** angenommen, und ihrem älteſten Sohne **Carl** den Ehrennamen eines Prinzen von **Caſtilien** gegeben. Der König erklärte **Wilhelmen** von **Croi**, Herrn von **Chievres** und **Arſchot**, zum allgemeinen Statthalter der **Niederlande**,

10 Jan. und trat darauf mit der Königin und vielen Niederländiſchen Groſſen, auf einer Flotte von drey und vierzig Schiffen, zu **Vlißingen** die Reiſe nach **Spanien** an. Aber ein heftiger Sturm trieb die Flotte in den Engliſchen Hafen **Weymouth**. Der König **Henrich** VII. hielte die zwo königliche Perſonen, unter dem Scheine der Höflichkeit, in der That aber dem Könige **Ferdinand** dem **Katholiſchen**, wie einige Nachrichten melden, zu Gefallen, über drey Monate in **England** auf, ſo daß ſie viel ſpä-

26 Apr. ter, als ſie ſich vorgeſetzt hatten, in **Spanien** ankamen. Nach dem Teſtamente der Königin **Iſabella** ſollte ihre Tochter **Johanna** ihr in **Caſtilien** folgen, wegen ihrer Gemüthskrankheit aber, die ihr eine unmäßige Liebe zu ihrem Gemahl, und daraus entſtandene Eiferſucht verurſacht hatte, ihr Vater **Ferdinand** die Regentſchaft, bis zu ihres älteſten Sohnes **Carl** zwanzigſten Jahre führen. Allein **Philipp**, der bald einen ſtarken Anhang unter den Caſtilianiſchen Groſſen bekam, drang ſeinem Schwiegervater die Regierung ab, machte ſie aber ſeinen neuen Unterthanen, durch die Beförderung ſeiner Niederländiſchen Günſtlinge und durch ſein unanſtändiges Betragen gegen ſeine Gemahlin, bald ſo verhaßt, daß üble Folgen davon befürchtet wurden.

25 Apr. Dieſen kam jedoch ſein unvermutheter Tod zuvor, der ihn in einem Alter von acht und zwanzig Jahren aus

der

der Welt riß. Er war ein ungemein ſchöner, groß- J. C.
müthiger und freygebiger Fürſt; aber zugleich ſehr 1507
wollüſtig, ein Feind der Geſchäfte, und daher von
ſeinen Günſtlingen und ihrem Rathe zu abhängig.
Sein Nachfolger in den **Niederlanden** war ſein
erſt ſechsjähriger älteſter Sohn **Carl.** Die Vor-
mundſchaft ward von den Niederländiſchen Ständen
ſeinem väterlichen Großvater, dem Kaiſer **Maxi-
milian**, aufgetragen. Dieſer ernannte ſeine Toch-
ter, die Erzherzogin **Margaretha**, welche, nach-
dem ſie aus **Spanien** als Witwe zurückgekommen
war, ſich wieder mit **Philibert** dem **Schönen**,
Herzoge von **Savoyen** vermählt, ihn aber durch (1501)
einen frühen Tod auch bald wieder verlohren hatte, (1504)
zur allgemeinen Statthalterin. Der Prinz **Carl**
bekam **Wilhelmen** von **Croi**, Herrn von **Chie-
vres**, zum Hofmeiſter, und den damaligen Kanz-
ler der hohen Schule zu **Löwen**, **Adrian** von
Utrecht, zum Lehrer. Den jungen Fürſten trieb
ſeine natürliche Neigung mehr zu den Waffen als
zu den Büchern, und er hat daher, auſſer einigen le-
benden Sprachen, wenige gelehrte Kenntniſſe erlanget.

XVI.

Der Anfang der neuen Regierung war ein
neuer Krieg mit dem Herzoge **Carl** von **Geldern.**
Anſtatt den König **Philipp**, wie er in dem letzten
Stillſtande verſprochen hatte, nach **Spanien** zu be-
gleiten, ergriff er, gleich nach des Königs Abreiſe,
von neuem die Waffen, und nahm die von den (1506)
Oeſterreichern beſetzten Städte **Grol**, **Lochem**
und **Wageningen** weg. Der König von **Frank-
reich**, **Ludewig** XII., ſchickte dem Herzoge 2400
Mann zu Hülfe, die aber, wegen der Untreue ihres
durch Oeſterreichiſches Geld gewonnenen Oberbefehls-
habers **Robert von der Mark**, nichts zu ſeinem
Vor-

J. C. Vortheile ausrichteten. Daher ward, nach einem
1508 neuen auf beiden Seiten nichts entſcheidenden Feldzuge, ein Stillſtand auf ſechs Wochen geſchloſſen, wärend welchem an einem Vergleiche mit dem Herzoge **Carl** und ſeinem Bundsgenoſſen **Ludewig** XII. gearbeitet werden ſollte. Die Unterhandlung, die man deswegen zu **Cambray** anfing, ward ſehr durch eine Verbindung zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von **Frankreich** befördert, welche ſie wider den damals ſehr mächtigen und daher beneideten Staat von **Venedig** errichteten, und in welche auch der König von **Aragonien**, **Ferdinand** der **Katholiſche**, und der kriegeriſche Papſt **Julius** II. traten. Dieſes Bündniß und der Friede zwiſchen dem Kai-
10 Dec. ſer und dem Könige von **Frankreich** ward an einem Tage geſchloſſen, und in dem letztern, in Anſehung des Herzogs von **Geldern** bedungen, daß er und der Prinz von **Caſtilien**, dasjenige, was jeder in **Geldern** beſaß, behalten ſollte, bis daß der Kaiſer und die Könige von **Frankreich**, **England** und **Schottland**, als erbetene Schiedsrichter, den Streit über das Herzogthum entſchieden haben würden. Der König von **Frankreich** legte ſich die Verbindlichkeit auf dem Herzoge, wofern er dieſen Vergleich verletzte, allen Beyſtand zu entziehen p). **Carl** war mit dieſen Bedingungen ſehr unzufrieden, und
1509 fand bald eine Urſache oder einen Vorwand zu neuen Thätlichkeiten, deren Fortgang vorerſt ein anderer
1510 Krieg hinderte, worin er mit dem Biſchofe von
1511 **Utrecht** verwickelt ward. Hernach ergriff er wiederum die Waffen wider die **Oeſterreicher**, und war, weil dieſe ihm, wegen des Krieges in **Italien**, keine hinlängliche Macht entgegenſtellen konnten, und **Frankreich** ihm unter der Hand einigen Beyſtand leiſtete,

p) DU MONT Tom. IV. P. I. p. 109-113.

leiſtete, ziemlich glücklich. Daher ſahe man ſich von J. C.
Oeſterreichiſcher Seite, nachdem der Krieg ein Jahr 1512
gedauret hatte, endlich genöthigt, mit ihm einen
neuen Stillſtand auf vier Jahre zu ſchlieſſen; und 1513
dadurch blieb er im Beſitze des gröſſeſten Theils von
Geldern.

XVII.

Die wider **Venedig** verbundenen vier Für- (1509)
ſten hatten dieſen Staat inzwiſchen bekriegt, und **Ludewig** XII. dabey einen beſonders groſſen Eifer, den der glücklichſte Fortgang und Glanz ſeiner Waffen begleitete, bewieſen. Aber dieſes Glück machte ſeine eigenen Bundsgenoſſen zu ſeinen Feinden, und am erſten den Papſt **Julius** II., der die Franzöſiſche Macht in **Italien** fürchtete. Er ſchloß daher
mit den **Venetianern** nicht allein Frieden, ſondern (1510)
auch ein Bündniß wider **Frankreich.** Der durch
dieſe Treuloſigkeit äuſſerſt erbitterte **Ludewig** XII. (1511)
berief mit Beyſtimmung des Kaiſers, eine allgemeine Kirchenverſammlung nach **Piſa**, in der Abſicht der Kirche ein anderes und würdigeres Oberhaupt zu geben.
Julius brauchte zuerſt wider den König ſeine (1512)
geiſtliche Waffen: aber dieſe würden ohne Wirkung geblieben ſeyn, wenn ſie nicht durch die weltlichen **Ferdinands** des **Katholiſchen**, des Königs von **England**, **Henrichs** VIII. und der **Schweizer**, die ſich alle durch das ſo genannte **heilige Bündniß** mit dem Papſte vereinigten, verſtärkt worden wären. In daſſelbe trat endlich auch der Kaiſer **Maximilian**, welchen **Ludewig** XII. durch die dem Herzoge von **Geldern** geleiſtete Hülfe unwillig gemacht hatte; und alſo verwandelte ſich zuletzt das Bündniß wider **Venedig** in ein Bündniß wider **Frankreich.** Dieſe Veränderung der Sachen eröffnete einen neuen Schauplatz des Krieges in den

J. C. **Niederlanden**, wohin der König von **England**
1513 mit einer zahlreichen Kriegsmacht herüber kam, um nebſt dem Kaiſer von dieſer Seite **Frankreich** anzugreifen. **Maximilian**, der nur mit wenigen Truppen da war, that den Feldzug als ein Freywilliger in dem Heere **Henrichs** VIII. und empfing von ihm einen täglichen Sold von hundert Kronen q). Die **Engländer** eroberten, nachdem ſie die **Franzoſen** in dem ſo genannten **Spornentreffen** bey **Guinegate** geſchlagen hatten, **Terouenne**, und hernach **Tournay**. **Ludewig** XII., dem ſo viele Feinde gefährlich wurden, ſuchte und wußte ſie zu
1514 trennen. Er that dem Könige von **Aragonien** Friedensvorſchläge, die nicht allein bey dieſem, ſondern auch bey dem Kaiſer Eingang fanden. **Henrich** VIII., den dieſe einſeitige Unterhandlung ſehr
7 Aug. wider ſeine Verbündeten aufbrachte, machte alſo in kurzem auch einen Vergleich mit **Ludewig** XII., durch welchen er **Tournay** behielte. Er ſchloß jedoch in denſelben den Prinzen von **Caſtilien** und die **Niederlande** mit ein; und dies ward von dem Kaiſer für ſeinen Enkel und für ſich ſelbſt angenommen r).

XVIII.

Die hiedurch wieder hergeſtellete Ruhe ward durch einen neuen Krieg in **Friesland** und **Gröningen** geſtöret, worin der Herzog von **Geldern** wieder auf den Schauplatz trat. Der Herzog **Georg** von **Sachſen**, welchem der Graf von **Oſtfriesland** liſtiger Weiſe **Gröningen** genommen hatte, belagerte dieſe Stadt. Der Graf, um ſich im Beſitze zu erhalten, ſuchte Hülfe bey **Carln** von **Geldern**, der hierin eine gute Gelegenheit ſahe ſelbſt

q) HUME's Hiſt. of Engl. Vol. III. p. 88.
r) RYMER. Tom. VI. P. I. p. 64, 81.

ſelbſt Herr von **Gröningen** zu werden. Er ſandte J. C.
einiges Kriegsvolk als Hülfstruppen in die Landſchaft 1515
Gröningen. Zugleich ließ er den **Gröningern** vorſtellen, daß kein anderes Mittel zu ihrer Befreyung von der Belagerung wäre, als ihre Unterwerfung unter ſeine Herrſchaft, und drohete, im Weigerungsfalle, ſein Kriegsvolk zurückzurufen. Die **Gröninger**, denen keine Bedenkzeit gelaſſen ward, entſchloſſen ſich, wiewohl halb gezwungen, dieſem Antrage gemäß, und leiſteten dem Herzoge die Huldigung. Der Graf von **Oſtfriesland**, der gegen ihn zu ſchwach war, mußte dies geſchehen laſſen, und verlohr alſo **Gröningen** durch eben die Künſte, wodurch er es gewonnen hatte. **Friesland** erfuhr bald eine ähnliche Veränderung, wobey der Herzog von **Geldern** wieder etwas gewann. Die Sächſiſche Regierung war daſelbſt äuſſerſt verhaßt geworden. Und weil viele der dortigen Mißvergnügten eine groſſe Neigung zu ihm trugen; ſo ließ er **Sneek, Bolswaard, Sloten** und andere Oerter beſetzen. Der Herzog **Georg** that indeſſen eine Reiſe nach **Sachſen,** um dort Mittel zu Wiederherſtellung ſeiner Sachen zu ſuchen. Weil ſeine Kriegsvölker unbezahlt, und ohne Haupt in **Friesland** zurückblieben; ſo thaten ſie Streifereyen nach **Drenthe, Overyſſel, Utrecht** und **Holland,** wo ſie ſich durch ihre Gewaltthätigkeiten und Räubereyen fürchterlich machten, und insgemein **der ſchwarze Haufe** von ihren ſchwarzen Fahnen genannt wurden. Die **Gröninger**, als nunmehrige Freunde der **Gelderer**, bemächtigten ſich mittlerweile der Städte **Dockum, Appingadam** und anderer Plätze. Die **Sachſen** kamen nun zwar, durch einen weiten Umweg, nach **Friesland** zurück; aber ihre Feinde, die ihnen ſowohl zu Waſſer

als

J. C. als zu lande groſſen Abbruch thaten, waren ihnen
1515 zu ſtark. Dieſe und andere widrige Zufälle bewogen den Herzog **Georg** ſein Recht auf **Friesland** dem Prinzen von **Caſtilien** für 350000 Rheiniſche Gulden zu verkaufen, welcher darauf alles, was die **Sachſen** noch beſaſſen, und was die **Gelderer** noch nicht beſetzt hatten, in Beſitz nehmen ließ. Der ſchwarze Haufe verließ nun **Friesland**, und zerſtreuete ſich groſſentheils in verſchiedener Fürſten Dienſten; die übrigen zogen wieder in ihr Vaterland.

XIX.

Etwas vor dem Ende der Frieſiſchen Unruhen hatte der Kaiſer **Maximilian** die Vormundſchaft über ſeinen Enkel **Carl**, nachdem derſelbe
25 Feb. funfzehn Jahre alt geworden war, niedergelegt. Ungeachtet ſeiner Jugend gab er Merkmale von einem reifen Verſtande, Einſicht und Klugheit, die ihn zur Regierung fähig machten, welche ihm, mit völliger Zufriedenheit der Niederländiſchen Stände, übergeben ward. Gleich nach dem Antritt derſelben ließ er durch den Grafen **Henrich** von **Naſſau** dem Könige von **Frankreich**, **Franz** I., der im Anfange dieſes Jahres, **Ludewig** XII. auf dem Throne gefolget war, den Lehnseid, wegen der Grafſchaften **Flandern** und **Artois** leiſten. Mit Genehmigung des Königs, verheirathete ſich der Graf mit **Claudia** von **Chalons**, der einzigen Schweſter **Philiberts** von **Chalons**, Prinzen von **Oranien**; und durch dieſe Heirath iſt das Fürſtenthum **Oranien**, einige Zeit hernach, an das Haus **Naſſau** gekommen.

XX. J. C.

Der Prinz **Carl**, der nun regierender Herr 1516
über die **Niederlande**, ſeine väterliche Erbſchaft, 23 Jan.
geworden war, ward nicht lange hernach durch den Tod ſeines mütterlichen Großvaters **Ferdinands**, des **Katholiſchen**, auch zu der Herrſchaft **Spaniens**, des mächtigſten Königreichs in **Europa**, gerufen. Es begreift, auſſer **Spanien** ſelbſt, **Neapel**, **Sicilien**, **Sardinien**, die Canariſchen, und die von **Chriſtoph Colon** entdeckten Inſeln der neuen Welt, nebſt einem Theile des dortigen feſten Landes. Dieſe große Macht bekam einen beträchtlichen Zuſatz durch die **Niederlande**, welche, nachdem ſie faſt immer das Schickſal gehabt hatten, eine fremde Herrſchaft zu verehren, ſeit dieſer Zeit eine Spaniſche Provinz geworden ſind. Der König Carl ſchloß in kurzem mit dem Könige von **Frankreich** einen
Vertrag zu **Noyon**, worin ein das Königreich 13 Aug.
Navarra betreffender Artikel, wegen ſeiner Folgen, merkwürdig war. **Ferdinand** der **Katholiſche**, hatte ſich dieſes Königreichs, unter dem Vorwande,
die Kirche und den Römiſchen Stuhl zu beſchützen, (1512)
durch die Waffen bemächtiget, weil der König **Johann** von **Navarra** mit dem damaligen Feinde des Papſtes, und von ihm mit dem Banne belegten Könige **Ludewig** XII. im Bündniſſe ſtund. Weil alſo, **Frankreichs** wegen, der König **Johann** dieſen Verluſt gelitten hatte; ſo ſuchte man, von Franzöſiſcher Seite, ihm und den Seinigen wieder zum Beſitze des verlohrnen Königreichs zu verhelfen. In dieſem Vertrage ward alſo die Sache wegen **Navarra** zum Vergleiche ausgeſetzt, und im Falle er nicht erfolgete, dem Könige **Franz** das Recht, dem königlichen Hauſe von **Navarra** beyzuſtehen, vorbehalten [s]).

Weil

s) DU MONT Tom. IV. P. I. p. 224.

J. C. Weil die Gegenwart des Königs **Karl** in **Spa-**
1517 **nien** nöthig war, ſo trug er ſeiner Vaterſchweſter, der Erzherzoginn **Margaretha**, die allgemeine Statthalterſchaft in den **Niederlanden** auf, welche ſie ſchon in ſeiner Minderjährigkeit mit Ruhme verwaltet hatte. Er that die Reiſe nach **Spa-**
19Spt. **nien** zur See, und landete zu **Villa-vicioſa** in **Aſturien**. Seine Mutter, die Königinn **Johanna**, trat ihm, bey dem erſten Beſuche, die Regierung ab, zu welcher ihre ſchwere Gemüthskrankheit ſie ohnedem untüchtig machte.

XXI.

Der Herzog von **Geldern** hatte den König
(1515) von **Frankreich** in ſeinem Italieniſchen Kriegszuge, worin er das Herzogthum **Meiland** eroberte, mit 6000 Mann begleitet, und ſeine Abweſenheit den Frieden erhalten. Allein die ſeiner Herrſchaft unterworfenen **Frieſen** hatten inzwiſchen, unter Anführung eines Frieſiſchen Edelmanns, des wegen ſeiner groſſen Leibeslänge insgemein ſo genannten **Grooten Piers**, die **Süderſee** durch ihre Freybeuterey, und beſonders die Schiffahrt der **Holländer**, beunruhiget, wobey die Wuth auf beyden Seiten ſo weit gieng, daß die erſteren die Gefangenen erſäuften, die anderen aufhängten. Nach der Zurückkunft des Herzogs aus **Italien**, ward der Krieg auch zu Lande mit Verwüſtung der beyderſeitigen Länder wieder angefangen. Die **Gelderer** verlohren darin verſchiedene ihrer Plätze in **Friesland**, und die Frieſiſchen Freybeuter wurden zuletzt von den **Holländern** aus der **Süderſee** verjagt, oder in ihren Hafen eingeſchloſſen. Dieſer widrige Verlauf der Sachen wirkete bey dem Herzoge, der ſelbſt in **Arnhem** von einigen königlichen Truppen belagert ward, Friedensgedanken. Ein
17Spt. Stillſtand ward auf ſechs Monate, und zugleich ein

Vertrag geſchloſſen, wodurch er ſein Recht auf J. C.
Friesland dem Könige Carl für 100000 Kronen
abtrat. Der Stillſtand ward etwas hernach auf 1518
ein Jahr verlängert, aber von den Geldriſchen Frie- May.
ſen, die ihn gleich im Anfange nicht hatten annehmen
wollen, nicht beobachtet, ſondern ſie fingen ihre Frey-
beuterey, unter dem Schutze des Herzogs, von neuem
an. Ein neuer im folgenden Jahre gemachter Still- 1519
ſtand endigte die Thätlichkeiten; wiewohl ſie zur See
noch einige Zeit fortgedauert, und wie es ſcheinet,
durch die Ermüdung beyder Theile zuletzt aufgehö-
ret haben.

XXII.

Dem Könige Carl, der durch die auf ihn ver-
erbte Spaniſche Monarchie ein ſehr mächtiger Fürſt
geworden war, bahnte der Tod ſeines Großvaters, 12 Jan.
des Kaiſers Maximilian, den Weg zu einer neuen
Vergröſſerung, durch die Kaiſerwürde. Hierin hatte
er den König von Frankreich zum Mitwerber: aber
das Glück, oder das Spaniſche Gold t), gab Carln,
der einmüthig gewählt ward, den Vorzug. In Spa- 28 Jun.
nien hatte ſeine bisherige Regierung viele Mißver-
gnügte gemacht, wovon die Beförderung einiger
Niederländer zu den höchſten Staats- und Kir-
chenämtern, die erſte Urſache war. Daher verließ
er Spanien, als er zu Schiffe nach Deutſchland 1520
abreiſete, in ſtarken Bewegungen, die hernach in ei- May.
nen innerlichen Krieg ausbrachen. Er beſuchte un-
terweges den König von England, Henrich VIII,
und hatte die Geſchicklichkeit, ſich denſelben ſowohl,
als deſſen Günſtling, den Cardinal Wolſey, der
ſeinen Herrn und das Königreich regierte, zu nützli-
chen Freunden zu machen. Aus England kam er
nach Vlißingen, und begab ſich, nach einigem Auf- 1 Jul.
F 2 ent-

t) PETR. MARTYR. Epiſt. 639. & 646.

J. C. enthalte in **Flandern** und **Brabant**, nach **Aachen**,
1520 wo er gekrönet ward. Die Niederländiſchen Stän-
23 Oct. de bewilligten ihm zu dieſer Feierlichkeit ein Geſchenke von 200000 Kronen. Weil die Reichsgeſchäfte ihn einige Zeit in **Deutſchland** aufhielten; ſo beſtätigte er die Erzherzogin **Margaretha** in der Statthalterſchaft, und gab ihr die Gewalt, nach ihrem Belieben, die Stände zuſammen zu rufen. Er ordnete ihr einen geheimen Rath zu, und untergab ihr und demſelben den großen Rath zu **Mechelen**, welcher das höchſte Gericht in den **Niederlanden** war, nebſt allen Gerichtshöfen in den beſondern Landſchaften, denen auch verſchiedene ihrer alten Vorrechte, und darunter das Recht, Gnaden- und Begnadigungsbriefe zu ertheilen, genommen wurden. Dieſe neue Einrichtung der Niederländiſchen Regierung ward als etwas den alten Privilegien widriges angeſehen. Aber der Kaiſer wollte keine Privilegien wider ſeine Verordnungen gelten laſſen u).

XXIII.

Seit **Carls** des **Großen** Zeiten war kein ſo mächtiger Fürſt in **Europa** geweſen, als **Carl**, der unter den Königen von **Spanien** der **Erſte**, unter den Römiſchen Kaiſern der **Fünfte** genannt ward. **Franz** I. der dieſe große Macht beneidete und fürchtete, ergriff jede Gelegenheit ſie zu ſchwächen; und zwiſchen beyden Fürſten, die gleich kriegeriſch, herzhaft, ruhm- und herrſchbegierig waren, herrſchete eine beſtändige Eiferſucht, die eine Quelle immerwährender Kriege unter ihnen ward. Den erſten veranlaßte das Königreich **Navarra**. Der König von **Frankreich** hatte ſich in dem Vertrage von **Noyon** vorbehalten, dem vertriebenen königlichen Hauſe, wofern daſſelbe durch keinen gütlichen Vergleich Genugthuung

u) Allgem. Geſch. der V. N. Th. II. B. XVI. S. 324.

thuung erhielte, Beyſtand zu leiſten v). Er fand die J. C.
Gelegenheit hiezu bequem, als nach der Abreiſe des
Kaiſers aus **Spanien**, die Caſtilianiſchen Städte 1521
einen innerlichen Krieg erreget hatten, und unterſtützte den damals den Titel eines Königs von **Navarra** führenden **Henrich** II. mit einem Kriegsheere, durch welches **Navarra** zwar bald erobert, aber auch, nach der in **Caſtilien** gedämpften Empörung, eben ſobald wieder verlohren ward. Hiernächſt wurde **Robert von der Mark**, Herzog von **Bouillon**, der vor einiger Zeit, aus Mißvergnügen, die Französiſchen Kriegsdienſte verlaſſen, und ſich unter Oeſterreichiſchen Schutz begeben hatte, zu einer tollkühnen Unternehmung gegen den Kaiſer aufgemuntert. Von einem Urtheile ſeiner Richter in **Bouillon** hatte eine Parteÿ die Sache, durch Berufung, an den großen Rath zu **Mechelen** gebracht, und dieſer ſie angenommen. **Robert**, der von Natur ungeſtüm und heftig war, und ſich hiedurch in ſeinen herrſchaftlichen Rechten beleidiget fand, trat wiederum zu **Frankreich** über, ſandte dem Kaiſer einen Fehdebrief, und bekriegte ihn in dem Herzogthum **Luxenbürg**. Der Kaiſer ließ dagegen dem Herzoge einige ſeiner feſten Plätze wegnehmen, und einen Theil der Beſatzungen auf den Mauren aufhängen. Hierdurch war er gerächet. Aber weil ſeine Truppen hernach **Mouzon**, eine Franzöſiſche Stadt, einnahmen; ſo kam der König **Franz** nun auch in das Feld. Er eroberte **Mouzon** wieder, verbrannte und ſchleifte **Bapaume**, und nahm **Landrecy** und **Bouchain** weg. Der Kaiſer, welcher ſelbſt an der Spitze ſeines Heeres war, belagerte und eroberte **Tournay**, welches der König von **England** an **Frankreich** zurückgegeben hatte. Dieſer ſuchte die kriegführenden Fürſten zu vergleichen, und ſandte den Cardinal

v) S. oben §. XX.

J. C. Wolſey, um das Mittleramt zu führen, nach Ca-
1521 lais, wohin auch Kaiſerliche und Franzöſiſche Gevollmächtigten gekommen waren. Aber weil die Franzoſen die von ihnen unlängſt, unter dem Oberbefehle des Admirals Bonnivet, eroberte Stadt Fuenterabia, nach ſeinem in einer eitlen Ruhmſucht gegründeten Rathe, nicht zurückgeben wollten; ſo ward die Unterhandlung abgebrochen. Der Kaiſer hielte mit dem Cardinal Wolſey, als derſelbe aus Calais zurückgekommen war, eine Unterredung zu Brügge, worin er ihm mit großen Ehrenbezeigungen und Verſprechungen ſchmeichelte. Hier ward ein geheimes
24 Nov. Bündniß zwiſchen ihm, dem Könige von England und dem Papſte, wider Frankreich geſchloſſen, und etwas hernach, als der Kaiſer auf ſeiner Rückreiſe
1522 nach Spanien den König Henrich wieder in England beſuchte, beſtätiget. Dieſer bekriegte auch den König von Frankreich in der Picardie, wo ſich einige Niederländiſche Kriegsvölker mit den ſeinigen vereinigten, aber ſonſt nichts ausrichteten, als daß ſie Dourlens verbrannten w).

XXIV.

Der unruhige Herzog von Geldern hatte in dieſen Kriegeshändeln neue Bewegungen, und einen nicht unglücklichen Verſuch zu Erweiterung ſeiner Herrſchaft gemacht. In Overyſſel war ein Streit zwiſchen den Städten Zwol und Kampen, wegen eines von dieſer an der Vecht, oder dem ſogenannten ſchwarzen Waſſer, angelegten, und jener beſchwerlichen Zolles, entſtanden. Der Herzog bot denen von Zwol ſeinen Beyſtand an, unter der Bedingung, ihn zum Schutzherrn anzunehmen; und ſie thaten es. Er breitete ſich hierauf bald weiter in Over-

w) RAPIN THOYRAS Hiſt. of Engl. Vol. VI. p. 178, 192, 196.

Overyſſel aus, und blieb durch einen mit den Stän- J. C.
den dieſer Landſchaft geſchloſſenen Vertrag, in dem 1522
Beſitze eines guten Theils derſelben. Dagegen verlohr er bald hernach dasjenige, was er in **Friesland** beſaß. Die **Frieſen** wurden ſeiner Herrſchaft überdrüßig, weil er ſie erblich machen, und ihnen eben ſo große Steuern, als unter der Sächſiſchen Regierung, auflegen wollte. Aus Mißvergnügen hierüber unterwarfen ſich die Gelderiſchen **Frieſen** der Oeſterreichiſchen Herrſchaft; und der kaiſerliche Statthal-
ter vertrieb in dem folgenden Jahre die **Gelderer** 1523
aus ganz **Friesland**.

XXV.

Die Flamme des in **Navarra** und den **Niederlanden** ausgebrochenen Krieges, war mittlerweile nach **Italien** herüber geflogen. Hier beſaſſen die **Franzoſen** das Herzogthum **Meiland**, welches **Ludewig** XII. unter dem Vorwande eines von ſeiner Großmutter **Valentina**, des Herzogs **Johann Galeacius Viſconti** Tochter, hergeleiteten Rechts,
am Ende des vorigen Jahrhunderts erobert, und in (1499)
dem aus dem Venetianiſchen Kriege zwiſchen ihm
und dem Papſte **Julius** II. entſtandenen Streite, (1512)
wieder verlohren, ſein Nachfolger **Franciſcus** aber
von neuem eingenommen, und den Herzog **Maxi-** (1515)
milian Sforza zur Verzicht gezwungen hatte. Der Papſt **Leo** X. der die **Franzoſen** mit Widerwillen in **Italien** ſo mächtig ſahe, fand in dem zwiſchen **Carln** V. und **Franz** I. entſtandenen Kriege, den gelegenen Zeitpunkt, ſie aus **Meiland** und **Italien** zu vertreiben, und ſchloß zu dem Ende mit dem Kaiſer ein Bündniß. Das Glück der kaiſerlichen Waffen und die gegenſeitigen Fehler veränderten die Geſtalt der Sachen in kurzem ſo ſehr, daß am Ende des 1523ſten Jahres des vertriebenen Herzogs **Maxi-**

J. C. milian Bruder, **Franz Sforza**, wieder in **Mei-**
1523 **land** eingeſetzt, und die **Franzoſen** auf der andern
Seite der **Alpen** waren. Zum größern Unglücke
des Königs von **Frankreich**, gieng der erſt von der
Liebe und hernach von dem Haſſe ſeiner Frau Mut-
ter, **Louiſe** von **Savoyen**, verfolgete Connetable
Carl, Herzog von **Bourbon**, zu dem Kaiſer über,
1524 und brach aus **Italien** in die **Provence** ein, wo
er **Marſeille** belagerte. **Franz** I. kam zum Ent-
ſatze, und nöthigte ihn zum Rückzuge. Er drang
von neuem in **Italien** ein, und hofte die Wiederer-
oberung **Meilands**, als den Preis dieſer in der ſchon
Octob. ſpäten Jahreszeit gewagten Unternehmung. Um
ſeinem Glücke gleichſam keine Zeit zur Veränderung
1525 zu laſſen, belagerte er unverzüglich **Pavia**. Die
Beſatzung vertheidigte ſich tapfer und hartnäckig bis
in das folgende Jahr, da die kaiſerlichen Feldherren
der Stadt zu Hülfe kamen. In dem hierauf gefol-
geten Treffen litten die **Franzoſen** eine völlige Nie-
derlage. Der König ſelbſt ward gefangen, und auf
ſein eigenes Begehren, nach **Madrid** geführet, wo
1526 er, nach einem faſt jährigen Aufenthalte, einen Frie-
14 Jan. den annehmen mußte, den der Sieger ihm vorſchrieb.
Die Bedingungen deſſelben waren, unter andern:
„Die Abtretung des Herzogthums **Burgund**, die
„Verzicht auf die Lehnherrſchaft über **Flandern** und
„**Artois**, das Verſprechen, dem Kaiſer die Erbfolge
„in **Geldern** nach dem Tode des Herzogs **Carl**
„auszuwirken und zu verſichern.“ Eine Heirath
zwiſchen dem Könige **Franz** und des Kaiſers Schwe-
ſter **Eleonora**, verwittweten Königinn von **Por-**
tugal, ſollte den Frieden befeſtigen r). Ein neuer
Krieg hinderte jedoch die Vollziehung dieſer Heirath
noch drey Jahre. Aber der Kaiſer ſelbſt vermählte
11 Mrz. ſich, bald nach dem Friedensſchluſſe, mit **Iſabella**,
des

r) DU MONT Tom. IV. P. I. p. 401.

des Königs Emanuel von Portugal älteſten Toch- J. C.
ter. Er war durch verſchiedene Verträge, als ein 1526
Kind, als ein Knabe, als ein Jüngling, ſechsmal ver-
lobet worden. Dieſe Verträge waren unerfüllt ge-
blieben, und er bekam zuletzt eine ganz andere Ge-
mahlinn.

XXVI.

Der Herzog von Geldern, der ſich vor etli-
chen Jahren eines Theils der Landſchaft Overyſſel
bemächtiget hatte, fand in einem Aufſtande der Utrech-
tiſchen Bürger wider ihren Biſchof Henrich von
Bayern, Gelegenheit, ſich von dieſer Stadt Meiſter 1527
zu machen. Der Biſchof, der weder die Stadt zu 14 Aug.
bezwingen, noch den Gelderern zu widerſtehen ver-
mögend war, trat, in dieſen Bedrängniſſen, dem Kai-
ſer, als Herzoge von Brabant und Grafen von
Holland, das ganze Stift, mit Vorbehaltung ge-
wiſſer Einkünfte, durch einen von dem Papſte geneh-
migten Vertrag, ab. Und weil die Herrſchaft des 15 Nov.
Herzogs von Geldern über ſeinen Theil von Over-
yſſel zuletzt auch ſtrenge geworden war, ſo daß die
Städte Deventer, Kampen und Zwol, ſich der-
ſelben bereits entzogen hatten; ſo ſchloſſen die Stän-
de von Overyſſel mit den kaiſerlichen Gevollmäch-
tigten zu Kampen, im Anfange des 1528ſten Jah- 1528
res, einen gleichen Vertrag, wodurch ſie den Kaiſer, 7 Jan.
als Herzog von Brabant und Grafen von Holland,
zu ihrem Erbfürſten, unter der Bedingung annah-
men, „daß ſie Glieder des deutſchen Reichs und des
„Hanſeatiſchen Bundes, ſo wie in dem Genuſſe ihrer
„Rechte und Freyheiten blieben.“ Alſo verlohr der
Herzog dasjenige, was er durch Liſt erworben hatte,
durch eine harte und unerträgliche Herrſchaft. Auch
die Stadt Utrecht ward ihm von dem Biſchofe wie- 1 Jul.
der entriſſen. Nach dieſem allen folgete endlich ein 5 Oct.

J. C. Vergleich des Herzogs mit dem ihm zu mächtigen
1528 Kaiſer, „wodurch er dem Franzöſiſchem Bündniſſe „entſagen, **Geldern** und **Zütphen** von dem Kaiſer, „als Herzoge von **Brabant** und Grafen von **Holland**, zu Lehne tragen, und auf ſeine ehelichen männ- „und weiblichen Abkömmlinge vererben, im Falle er „aber ohne Leibeserben verſtürbe, dem Kaiſer dieſe „Länder, nebſt **Gröningen**, den **Ommelanden**, „**Roeverden**, **Penhem** und **Drente**, hinterlaſſen „ſollte y).“

XXVII.

Solchergeſtalt verſchafte ſich der Kaiſer dasjenige ſelbſt, was der König von **Frankreich** in dem Vertrage von **Madrid**, wegen **Geldern** verſprochen, aber nicht erfüllet hatte. Die meiſten andern Bedingungen wurden eben ſo wenig erfüllet. Vielmehr trat **Franz** I. bald nach ſeiner Zurückkunft aus
(1526) **Spanien**, in ein Bündniß mit dem Papſte **Cle-**
22 May **mens** VII. den **Venetianern**, **Florentinern** und dem Herzoge von **Meiland**, **Franz Sforza**. Dieſe große Verbindung war eine Wirkung der Eiferſucht über das Glück und die Macht des Kaiſers. Der Papſt, welcher der Stifter und die Seele des Bündniſſes war, litte dafür am meiſten. Er ſahe
(1527) **Rom** durch das kaiſerliche Heer erobert und geplün-
6 May dert, ſich ſelbſt in der **Engelsburg** belagert und zum Kriegsgefangenen gemacht. Hievon nahm der König von **England**, der auch in das Bündniß getreten war, ſo wie **Franz** I. den Vorwand, dem Kaiſer den Krieg anzukündigen, der vornämlich in **Italien** geführet ward. Die **Niederlande** empfanden wenig davon, weil die Oberſtatthalterinn **Mar-**
gare-

y) du Mont Tom. IV. P. I. p. 514. Der hier befindliche Abdruck des Vertrages ſcheint nur ein Entwurf zu ſeyn, weil Jahr und Tag fehlen.

garetha mit dem Franzöſiſchen und Engliſchen Hofe J. C.
einen achtmonatlichen Stillſtand machte, worin die 1528
Handlung, Schiffahrt und Fiſcherey zwiſchen Frankreich, England und den Niederlanden, freygelaſſen ward [z]). Das Glück des Kaiſers, welches in dieſem neuen Kriege eben ſo groß als in dem vorigen war, wirkete bey ſeinen Feinden bald das Verlangen nach dem Frieden. Man fing eine Unterhandlung 1529
zu Cambray an, welche zwo Prinzeßinnen, die Erzherzoginn Margaretha und des Königs von Frankreich Frau Mutter Louiſe von Savoyen, zum Schluſſe brachten. In dem Friedensvertrage 5. Aug.
„ließ der Kaiſer ſeine Anſprüche auf das Herzogthum Burgund in dem Stande, worin ſie vor „dem Madridiſchen Vertrage waren, und behielte „ſich ihre gütliche oder rechtliche Ausführung vor. „Das in Frankreich gewöhnliche Recht der Krone „zu der Erbſchaft verſtorbener Fremden [*]), ward „dort für die Niederländer, und in den Niederlanden für die Franzoſen aufgehoben, und im „übrigen der Friede von Madrid, ſo wie die Heirath des Königs von Frankreich, mit des Kaiſers „Schweſter Eleonora, beſtätiget [a]).“ Mit dem Könige von England ward zugleich der Friede geſchloſſen, und dadurch der Handel zwiſchen dieſem Königreiche und den Niederlanden vollkommen hergeſtellet [b]).

XXVIII.

Mit dem Papſte hatte der Kaiſer ſchon etwas
vorher einen Vergleich getroffen, und er darin ſowohl 29 Jun.
als ſein Bruder Ferdinand, welchem er die von ſeinem

z) RYMER Tom. VI. P. II. p. 103.
*) Droit d'Aubaine.
a) DU MONT Tom. IV. P. II. p. 7.
b) Eben daſ. S. 42.

J. C. nem Großvater, dem Kaiſer **Maximilian**, geerbten
1529 Oeſterreichiſchen Lande abgetreten hatte, und welcher durch ſeine Gemahlin **Anna** auch König von **Un-**
(1526) **garn** und **Böhmen** geworden war, verſprochen, diejenigen, die ſich von der Römiſchen Kirche getrennet hatten, mit Güte oder Gewalt zu dem rechten Glauben zurückzubringen c). Dies Verſprechen erfüllete der in ſeiner Religion ſehr eifrige Kaiſer aufrichtig. Denn ſonſt würde die von **Martin Lu-**
(1517) **thern** angefangene Kirchenbeſſerung einen weit gröſſern Fortgang gehabt haben. Seine Lehren, die in **Deutſchland** und andern Ländern mit groſſem Beyfall angenommen wurden, breiteten ſich auch bald in den **Niederlanden** aus. Dieſes ſuchte der Kai-
(1521) ſer nicht nur durch ſehr ſtrenge Strafbefehle zu hindern, ſondern er ordnete auch eine Glaubensunterſuchung durch ganz **Niederland** an, womit in **Antwerpen** der Anfang gemacht ward. Daſelbſt wurden beſonders die **Auguſtinermönche**, als **Luthers** Ordensbrüder, unter welchen auch ſeine Schriften Leſer, und ſeine Lehren Anhänger fanden, verfolgt, und zween derſelben öffentlich zu **Brüſſel** verbrannt. Aber dem ungeachtet ſtunden viele auf, die wider das Papſtthum in **Holland**, **Seeland** und **Flandern**, predigten. Der Kaiſer ließ deswegen einen neuen
(1525) und ſtrengen Befehl wider die heimlichen und öffent-
25Spt. lichen Verſammlungen abkündigen, worin verboten ward, das Evangelium, die Briefe des Apoſtels **Paul** und andere geiſtliche Schriften, zu leſen und auszulegen, oder zu Hauſe und über Tiſche von dem heiligen Glauben, den Sacramenten, der Gewalt des Papſtes, und dergleichen Sachen zu ſprechen d). Ein den freyen und offenherzigen **Niederländern** ſehr

c) DU MONT Tom. IV. P. II. p. 5.
d) G. BRANDT Hiſt. der Reformat. in Nederl. bl. 85, 95, 113, 115.

ſehr beſchwerliches Geſetz! Es wurden nun auch in J. C.
den beſondern Landſchaften Glaubensunterſucher be- 1529
ſtellet; und man ſahe bald allenthalben und alle Tage, die Früchte ihrer heiligen Wuth, Blutgerüſte und Scheiterhaufen, ſchreckliche Leibes- und Lebensſtrafen e). In **Deutſchland** nöthigten die Umſtände der Zeit den Kaiſer, zu einer größern Mäßigung gegen die ſogenannten **Lutheraner**, weil ſich darunter mächtige Fürſten befanden, deren Hülfe er wider die **Franzoſen** und **Türken** nöthig hatte: aber zur Zeit ſeines Glückes war er weniger nachgebend; und alsdann folgeten härtere Verordnungen, wie in dieſem 1529ſten Jahre in dem Speieriſchen Reichstagsſchluſſe geſchahe. Die der neuen Lehre zugethanen Reichsſtände widerſprachen demſelben durch eine feierliche **Proteſtation**. Davon bekamen ſie den Namen der **Proteſtanten**, der ſeitdem allen ihren Glaubensgenoſſen in ganz **Europa** gemein geworden iſt f). Die Gewalt des Kaiſers war nicht hinreichend, die Religionsſachen in dem Deutſchen Reiche völlig nach ſeinem Sinne einzurichten: aber in den **Niederlanden**, wo er weniger Widerſpruch fand, verfuhr er mit der äußerſten Schärfe. Nach einem in dieſem Jahre bekannt gemachten Geſetze, wurden die einer hartnäckigen Ketzerey ſchuldigen Männer zum Schwerdte, die Weiber zur lebendigen Begrabung, die ſogenannten **Relapſen** zum Feuer verdammt g). Ja der Glaubenseifer des Kaiſers gieng ſo weit, daß man ihn einmal öffentlich in der Verſammlung der Niederländiſchen Stände hat ſagen hören: „Er wolle ein Feind ſeines Va-
„ters,

e) G. BRANDT Hiſt. der Reformat. in Nederl. bl. 115, 116, 122-124, 128, 129.

f) IO SLEIDAN. de ſtatu relig. & reip. Carolo V. Imperat Lib. VI. p. 155, 160.

g) Allg. Geſch. der V. N. Th. II. B. XVII. S. 367.

J. C. „ters, ſeiner Mutter, ſeines Bruders und ſeiner „Schweſtern ſeyn, wofern ſie lutheriſch wären h).“

XXIX.

1530 Das folgende Jahr machte der Tod der Ober-
27 Nov ſtatthalterinn **Margaretha**, Erzherzoginn von **Oeſterreich**, und verwittwete Herzoginn von **Savoyen**, des Kaiſers Vaterſchweſter, merkwürdig. Sie hatte die **Niederlande** achtzehn Jahre mit aus-
1531 nehmender Klugheit regieret. Der Kaiſer kam bald
Jan. hernach aus **Deutſchland** nach den **Niederlanden**, und trug die allgemeine Statthalterſchaft ſeiner Schweſter **Maria**, des Königs von **Ungarn** und **Böhmen**, **Ludewigs**, hinterlaſſener Wittwe, auf, einer Fürſtinn von großer Einſicht und Geſchicklichkeit in der Regierungskunſt, die auch die Wiſſenſchaften kannte und liebte. In **Ungarn** hatte ſie der verbeſſerten Lehre Beyfall gegeben: aber in den **Niederlanden** war ſie wieder gut katholiſch i). Um dieſe Zeit ward **Holland** von einer Seite, woher man es nicht vermuthete, feindlich angegriffen. **Chriſtian** II. König von **Dänemark**, **Norwegen** und **Schweden**, der wegen ſeiner böſen und grau-
(1523) ſamen Regierung, ſeine drey Königreiche hatte verlaſſen müſſen, war als ein Flüchtling nach den **Niederlanden** gekommen, in der Hoffnung, daß der Kaiſer, deſſen Schweſter **Iſabella** mit ihm vermählt war, ihn mit den Waffen wieder auf den Thron ſetzen würde. Hierin fand er ſich betrogen. Und als er hernach ſelbſt einige Truppen in **Oſtfriesland** zuſammen gebracht hatte, und zu ihrer Ueberfahrt nach **Dänemark** einige Schiffe von dem Kaiſer verlangte, wurden ſie ihm abgeſchlagen, weil man von einer

h) Allgem. Geſch. der V. N. Th. II. B. XVII. S. 377.
i) Gottfr. Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. II. B. XVI. Cap. 7. §. 22. S. 529.

einer ſolchen Hülfsleiſtung nachtheilige Folgen für J. C.
den Niederländiſchen Handel in der Oſtſee befürch- 1531
tete. **Chriſtian** verſchaffte ſich das mit Gewalt, was er mit Bitten nicht erlangen konnte. Unter dem Vorwande, daß ſeiner Gemahlinn ihr Brautſchatz, wofür ſich **Holland** auf 50000 Gulden verbürgt, aber nur 20000 abgetragen hatte, nicht völlig bezahlt wäre, kam er mit 5000 Mann, welche die Begierde des Raubes bald bis auf 12000 vermehrte, nach **Holland**, wo er das Land plünderte und verheerete, und forderte die völlige Bezahlung der 50000 Gulden, nebſt zwölf Kriegsſchiffen zu ſeinem nordiſchen Zuge. Man mußte, weil keine Truppen im Lande waren, beydes bewilligen. Er gab dafür den **Holländern** die Handelsfreyheit in ſeinen Königreichen f). Aber dies blieb ohne Wirkung, weil er, nach ſeinem verunglückten Zuge, in eine langwierige Gefangenſchaft kam. Der König von **Dä-** 1532
nemark, **Friedrich** I. machte, ungeachtet die Hülfsleiſtung von den **Holländern** mit Gewalt erzwungen war, dennoch eine große Forderung an ſie, wegen des ihm durch ihr Geld, Schiffe und Geſchütze verurſachten Schadens. Das Abſterben des Königs,
im Anfange des folgenden Jahres, hemmete vorerſt 1533
den Fortgang dieſes Streits. Die **Lübecker** bewieſen ſich auch feindlich gegen die **Holländer**, durch deren ſtarke Schiffahrt in der **Oſtſee** die ihrige litte, und wollten ihnen ſogar den Sund verſperren. Aber die Königinn-Statthalterinn ſchickte eine Flotte dahin, welche den **Lübeckern** zu ſtark war, und daher bequemten ſie ſich, im Frühlinge des 1534ſten 1534
Jahres, zu einem Stillſtande; und zu eben der Zeit ward auch der Streit mit **Dänemark** verglichen, und ein Handelsvertrag auf vier und dreyßig

Jahre

f) Allgem. Geſch. der V. N. Th. II. B. XVII. S. 379.

J. C. Jahre mit dem neuen Könige **Chriſtian** III. ge-
1534 ſchloſſen l).

XXX.

Unterdeſſen, da dieſe auswärtigen Händel noch daureten, ward die innerliche Ruhe in einem Theile der **Niederlande** durch die Empörungen der **Wiedertäufer**, einer bald nach dem Anfange der Kirchenbeſſerung in der **Schweiz** und in **Sachſen** entſtandenen Secte, geſtöret. Sie wurden ſo genannt, weil ſie die Kindertaufe verwarfen, und die in der Kindheit getauften von neuem taufeten. Dies hatten ſie alle gemein: aber ſonſt waren unter ihnen viele in ihren Grundſätzen ſehr verſchiedene Parteyen; und zu der ärgſten können wohl die gerechnet werden, welche ein vollkommenes Reich Gottes auf der Erde ſtiften wollten, und ſich göttlicher Eingebungen und der Kraft Wunder zu thun rühmeten. Zu dieſer gehöreten **Thomas Münzer**, **Marcus Stübner**, **Nicolaus Storch** und andere, die in **Thüringen** und den angränzenden Ländern Aufruhr und Krieg erreget haben m). Aus **Münzers** Schule war ein gewiſſer **Melchior Hofmann** nach **Emden** gekommen. Von hier ſandte er einige ſeiner Jünger nach den **Niederlanden**, die bald Anhänger fanden. Unter dieſen war **Johann Matthiesſohn**, ein Becker in **Haarlem**, der ſeine alte Frau verließ, und mit einem jungen ſchönen von ihm verführten Mädchen nach **Amſterdam** ging. Er hielte ſich verborgen, ſandte aber ſeine Apoſtel in die benachbarten Länder, und darunter **Johann Bokelsſohn** nach **Münſter**, andere nach **Friesland**. Hier traten

l) Allgem. Geſch. der V. N. Th. II. B. XVII. S. 384, 385, 389 : 393.

m) MOSHEM. Inſtit. Hiſt. Eccleſ. p. 694.

traten bald viele zu ihnen über, und darunter **Meno Simonsſohn**, von welchem der Name und die Secte der **Mennoniten** oder **Menniſten** herkommt n). In **Münſter** wurden **Matthiesſohns** Apoſtel, durch ihre dortigen Neubekehrten und fremde Ankömmlinge, bald ſo ſtark, daß ſie ſich der Stadt bemächtigten. **Johann Matthiesſohn** kam nun ſelbſt dahin, nahm den Titel eines Propheten an, und führete, mit einer neuen Regierung, die Gemeinſchaft der Güter ein. Inzwiſchen belagerte der Biſchof **Franz**, Graf von **Waldeck**, die Stadt. Der Prophet **Johann Matthiesſohn**, der die Seinigen in einem Ausfalle anführte, ward darin getödtet. **Johann Bokelsſohn**, der insgemein **Johann von Leiden**, wo er gebohren war, genannt wird, trat an ſeine Stelle. Dieſer veränderte die Regierungsform, ernannte zwölf Richter über ſein Volk Iſrael, und verſtattete den Seinigen die Vielweiberey. Endlich ließ er ſich zum Könige wählen, und ſpielete dieſe Perſon, mit eben ſo gutem Anſtande, als großem Anſehen und Gewalt. Aber ſeine königliche Herrſchaft hörete mit der Einnahme der Stadt auf. Der König und zween der Vornehmſten der wiedertäuferiſchen Regierung, **Bernhard Knipperdolling** und **Bernhard Krechting**, wurden gefangen, durch eine ſchreckliche und langwierige Marter, da ihnen das Fleiſch mit glüenden Zangen von dem Leibe geriſſen ward, hingerichtet, und ihre Gerippe in eiſernen Keſichten an den höchſten Thurm in der Stadt aufgehängt o).

J. C. 1534

(1535) Jun.

XXXI.

n) BRANDT bl. 131-135. *Arnold.* Th. II. B. XVI. Cap. 2. §. 38. 747.

o) SLEIDAN. Lib. X. p. 248-257, 260, 262.

J. C. XXXI.

1534 Während der Regierung der Wiedertäufer in **Münſter**, geſchahen dahin große Auswanderungen ihrer Glaubensbrüder aus **Amſterdam**, weil jeder an der Herrlichkeit des neuen Königreichs Theil haben wollte. Unter den Zurückgebliebenen trieben einige die Schwärmerey auf das äußerſte. Sie liefen in ihrer natürlichen Leibesgeſtalt in den Gaſſen herum, und droheten der Stadt den Fluch und die Rache Gottes. Dieſe wurden die **nackten Propheten** genannt. Man entdeckte jetzo etwas von einem Vorhaben der Wiedertäufer, ſich der Stadt
1535 zu bemächtigen; und im Anfange des 1535ſten Jahres hatten ſie einen gleichen Anſchlag auf **Leiden**, und einen neuen auf **Amſterdam** gemacht: aber durch zeitige Gegenanſtalten wurden beyde Unternehmungen vernichtet. Eine Menge dieſer Schwärmer und Empörer ward mit dem Tode geſtraft, und dem ungeachtet lieſſen die andern von ihrer Partey ſich durch ſolche ſchreckliche und blutige Hinrichtungen, von neuen Unternehmungen dieſer Art nicht abſchrecken. Denn in **Friesland** nahmen ſie das ſogenannte **alte Kloſter** bey **Bolswaard** ein, welches der Statthalter **Georg Schenk**, weil ſie ſich bis zur Verzweiflung wehrten, mit Sturm eroberte. Alles, bis auf ſiebenzig Männer und ſo viele Weiber, die jedoch hernach auch größtentheils hingerichtet wurden, ward darin niedergemacht. Der Anſtifter dieſes Aufruhrs war ein gewiſſer **Johann von Geelen**, welchen der damals noch zu **Münſter** regierende König **Johann von Leiden** mit vielem Gelde nach **Holland** und **Friesland**, um den Befehl über die wiedertäuferſche Kriegsmacht zu führen, abgeſchickt hatte. Er war glücklich aus dem alten Kloſter nach **Amſterdam** entkommen, wo ſein Anhang bald ſo groß ward, daß er auf den Einfall kam,

ſich

ſich der Stadt für den Münſteriſchen König zu be- J. C.
mächtigen. Die Wiedertäufer beſetzten auch in der 1535
Nacht den Markt und das Rathhaus, wurden aber 10May
endlich von den Bürgern überwältigt. **Johann von Geelen** ſuchte aus Verzweiflung den Tod, und ward auf dem Rathhauſe erſchoſſen. Aber der geiſtliche Aufſeher der Amſterdammiſchen Wiedertäufer, **Jacob von Kampen**, welchen der Münſteriſche König, mit dem Titel eines Biſchofs, auch nach **Amſterdam** geſandt hatte, ward lebendig ergriffen, und ſo ſchmerzlich als ſchmählich hingerichtet p). Die Folge dieſer Empörungen, denen ſich ein Theil der Wiedertäufer ſchuldig gemacht hatte, war eine ge-
ſchärfte kaiſerliche Verordnung, wodurch die hals- 10Jun.
ſtarrigen Wiedertäufer, und die ſich für Propheten, Apoſtel und Biſchöfe ausgaben, zum Feuer, die andern aber, wenn ſie ihre Irrthümer verlieſſen, nach dem Unterſcheide des männ- und weiblichen Geſchlechts, zum Schwerdte, oder zur lebendigen Begrabung verurtheilet wurden. Und nun ward wider alle Wiedertäufer, wenn ſie gleich nicht zu der aufrühriſchen Art gehöreten, gewütet q). Der blutgierige Eifer der Glaubensrichter ſtrafte einen bloſſen Fehler des Verſtandes eben ſo ſcharf, als die aus einem böſen Willen herkommende Mißhandlungen. Alſo ward die Zerſtörung der Länder und Menſchen durch Schwärmerey und Aufruhr, auf einer, und durch den Verfolgungsgeiſt, auf der andern Seite, zum gemeinen Verderben, immer größer.

XXXII.

Mittlerweile, da dieſe aus der Religion entſtandenen traurigen Auftritte in **Münſter** und in den

p) BRANDT p. 140-157. PONTAN. Hiſt. Amſt. Lib. I. cap. 9. p. 35, 36. & ſeqq.

q) BRANDT bl. 151, 152, 282, 286-293.

J. C. **Niederlanden** geſehen wurden, hatten Handelsan-
1535 gelegenheiten ein Kriegsfeuer in Norden angezündet, welches zufällige Urſachen in einen Theil der **Niederlande** verbreiteten. Die **Lübecker** und andere Hanſeſtädte an der **Oſtſee**, die wider die däniſche Regierung, wegen der den **Holländern** verſtatteten Schiffahrt durch den Sund, ſchon aufgebracht
(1534) waren, hatten **Dänemark** bekriegt, und **Koppenhagen** eingenommen. Der König **Chriſtian** III. ſuchte wider ſie bey der Königinn-Statthalterinn Hülfe; und der Vortheil der Handlung hätte, weil die **Lübecker** den Niederländiſchen Schiffen den Sund verſperreten, es allerdings erfordert, ihm dieſelbe zu leiſten. Aber die Abſichten des Kaiſers ſtimmten diesmal mit dem Vortheile ſeiner Unterthanen nicht überein. Denn der Pfalzgraf und nachherige Kurfürſt **Friedrich** III. der mit des gefangenen **Chriſtians** II. älteſten Tochter **Dorothea** vermählt war, wollte, in der gegenwärtigen durch den lübeckiſchen Krieg in **Dänemark** verurſachten Verwirrung, das Recht ſeiner Gemahlinn durch die Waffen geltend machen. Er gedachte das von dem Könige **Chriſtian** III. itzo belagerte **Koppenhagen** zu entſetzen, und ſich davon Meiſter zu machen.
1536 Der Kaiſer beförderte das Vorhaben des Pfalzgrafen; er ließ Truppen für ihn werben, und verlangte zu ihrer Ueberfahrt nach **Dänemark** von den **Holländern** Schiffe, welche ſie bewilligen mußten. Die Truppen, 4000 Mann ſtark, waren ſchon auf dem Wege nach **Holland** als die ganze Unternehmung vereitelt ward. Der von dieſen Anſchlägen wohl unterrichtete König von **Dänemark** ließ 3000 Mann in **Weſtphalen** anwerben, die hernach dem Gelderiſchen Oberſten **Meinhard** von **Ham** untergeben wurden, und ſchloß mit dem Herzoge von **Geldern**, deſſen Haß und Feindſchaft gegen das Haus **Oeſter**-

reich

reich er wohl kannte, ein Bündniß zum wechſelſeiti- J. C.
gen Beyſtande. Der Herzog, der damals auf die 1536
Gröninger, weil ſie ihm eine von ihnen geforderte Steuer verweigert hatten, unwillig war, wollte ſich die Stadt gänzlich unterwerfen, dieſe Abſicht aber, um ſie deſto beſſer auszuführen, verbergen. **Mein-** May.
hard von Ham rückte alſo, unter dem Titel eines däniſchen Befehlshabers, in die Landſchaft **Gröningen**, und ſtreifte bis an die Thore der Stadt. Gleich nach ſeiner Ankunft ſchrieb er an die Stadt **Amſterdam**, daß er ſie und das herumliegende Land mit Feuer und Schwerdt verwüſten würde, wofern ſie zur Ueberfahrt des Pfalzgrafen nach **Dänemark** Schiffe hergeben würden. Dieſe Drohungen hielten die Ausrüſtung der Schiffe wirklich auf, und ſie geſchahe hernach in **Seeland**. Um aber den von **Meinhard** gedroheten Einfall zu hindern, faßte die Königinn-Statthalterinn den Entſchluß, ihn durch die nach **Dänemark** beſtimmten Kriegsvölker aus **Gröningerland** zu vertreiben. Die **Gröninger**, welche indeſſen die Abſicht des Herzogs, ſie durch dieſe ſich ſo nennende däniſche Truppen zu unterdrücken, gemerkt hatten, unterwarfen ſich der Oeſterreichiſchen Herrſchaft. Der Statthalter in **Friesland**, **Georg Schenk**, empfing die Huldigung von der Stadt und 8 Jun.
den **Ommelanden**, im Namen des Kaiſers, als Herzogs von **Brabant**, Grafens von **Holland** und **Seeland**, und Herrn von **Friesland** und **Overyſſel**, und vertrieb die **Gelderer** aus **Gröningerland** und **Drenthe**. Solchergeſtalt thaten die für den Pfalzgrafen geworbenen Kriegsvölker ihm ſelbſt keinen, dem Kaiſer aber einen großen Dienſt, indem ſie ihm die Landſchaft **Gröningen** erwerben halfen. Dem Könige von **Dänemark** brachte dagegen die Unternehmung des Herzogs von **Geldern** den Vortheil, daß dadurch die Ueberſchiffung der Truppen

J. C. des Pfalzgrafen nach Dänemark und der Entſatz
1536 von Koppenhagen gehindert ward, welche Stadt die Dänen inzwiſchen eroberten. Der Herzog allein hatte davon einen beträchtlichen Schaden durch den Verluſt von Gröningen. Jedoch erhielte er,
15 Dec. durch einen mit dem Kaiſer hernach gemachten Vergleich, für Gröningen und Drenthe 35000 Carlsgulden auf einmal, und jährlich noch 25000 Gulden, zur Genugthuung r).

XXXIII.

An dieſen Begebenheiten hatte Carl V. keinen perſönlichen Antheil, weil ihn mittlerweile andere
(1535) Kriegshändel nach Africa gerufen hatten, wo er Goletta und Tunis eroberte. Unterdeſſen war der
24 Oct. Herzog von Meiland, Franz Sforza, ohne Erben geſtorben. Der König von Frankreich erneuerte itzo ſeine Anſprüche auf dieſes Herzogthum, welches der Kaiſer als ein erledigtes Reichslehn in Beſitz genommen hatte, und ſelbſt behalten wollte. Hieraus entſtund ein neuer Krieg zwiſchen ihnen in Italien, Frankreich und den Niederlanden. Aus dieſen drang Henrich, Graf von Naſſau, in die Picardie ein, und eroberte Guiſe. Ungeachtet des Seekrieges ward der Heringsfang von beyden Seiten
1537 frey erkläret. In dem folgenden Feldzuge eroberten die Franzoſen Hesdin und St. Pol. Den letztern Ort aber nahmen die Kaiſerlichen wieder ein, welche ſich auch von Montreuil Meiſter machten, und Terouenne belagerten. Allein die zwo Schweſtern, Eleonora Königinn von Frankreich, und die Königinn-Statthalterinn Maria, ſchloſſen einen
30 Jul. Stillſtand auf zehn Monate zwiſchen Frankreich und

r) UBBO EMMIUS de Agro Friſ. inter Lavic. & Amaſ. p. 44. Allgem. Geſch. der V. N. Th. II. B. XVII. S. 410, 412 : 415, 421, 424.

und den **Niederlanden**, wodurch **Terouenne** be- J. C.
freyet ward. Ein dreymonatlicher Stillſtand folgte 1537
etwas hernach für **Italien**, **Dauphiné** und **Pro-** 16Nov.
vence; und dieſe Stillſtände wurden ferner bis
zum Anfange des Brachmonats des folgenden Jah- 1538
res verlängert s). Der Papſt **Paul III.** welcher 11Jan.
die Macht des Kaiſers und des Königs lieber wider
die **Türken** und Proteſtanten zu vereinigen wünſch-
te, hielte mit ihnen eine Zuſammenkunft zu **Nizza**,
um den Frieden herzuſtellen: aber er konnte weiter
nichts als einen zehnjährigen Waffenſtillſtand, der die 18Jun.
Sachen in ihrem gegenwärtigen Zuſtande ließ, be-
wirken t).

XXXIV.

Bald hernach machte der Tod des Herzogs von **Geldern** eine Veränderung in dieſem Lande. Weil er keine ehelichen Leibeserben hatte, gedachte er, aus ſeinem unverſöhnlichen Haſſe gegen die **Oeſterrei-cher**, ihnen die in dem Vertrage von 1528. feſtge-ſetzte Erbfolge zu entziehen, und hatte dahero, ſchon im vorigen Jahre, die Gelderiſchen Stände zu bere-den geſucht, daß ſie den König von **Frankreich** für ihren Herrn erkennen mögten. Allein obgleich die Stände eine ſtarke Abneigung von der Oeſterreichi-ſchen Herrſchaft hatten; ſo verwarfen ſie dieſes doch, aus Betrachtung der gefährlichen Lage, worin ſie ſich in ſolchem Falle befinden würden. Hierauf ſuchte der Herzog ſeine Länder dem Herzoge **Anton** von **Lothringen**, der ſeiner Schweſter **Philippine** Sohn, und alſo ſein nächſter Erbe war, zuzuwenden. Aber dieſer gefiel den Ständen nicht, weil er ihnen nicht mächtig genug ſchien, ſie zu beſchützen, ſondern ſie wollten vielmehr den Jülich- und Cleviſchen Prin-

s) DU MONT Tom. IV. P. II. p. 153, 157, 159.
t) Eben daſ. S. 169.

J. C. zen **Wilhelm**, des Herzogs **Johann** Sohn, zum
1538 künftigen Herrn haben. Sie ſchloſſen hierüber mit
27 Jan. dem letztern einen förmlichen Vergleich, kraft deſſen „das Herzogthum **Geldern** auf ſeinen Sohn **Wilhelm** vererbet werden, und der Herzog **Johann** „nebſt ihm, daſſelbe, bey Lebzeiten des Herzogs **Carl**, „als Schutzherr, und nach deſſen Tode, als Erbfürſt, „in Beſitz nehmen, der Herzog **Carl** aber ſich mit „gewiſſen für ihn ausgeſetzten jährlichen Einkünften „begnügen ſollte u)." Dieſer fiel aus Verdruß, ſich zuletzt der Regierung entſetzt zu ſehen, in eine ſchwere
30 Jun. Krankheit, die in kurzem ſein unruhiges Leben endigte, in welchem er, die letzten funfzig Jahre faſt beſtändig, wider die ihm ſo verhaßten **Oeſterreicher**, in den Waffen geweſen war. Sein Tod verurſachte einen neuen Streit über **Geldern**, zwiſchen dem Kaiſer und dem Herzoge von **Jülich** und **Cleve**.

XXXV.

Nach dem zu **Nizza** geſchloſſenen Stillſtande wollte **Carl** V, in Verbindung mit ſeinem Bruder, dem Römiſchen und Ungariſchen Könige **Ferdinand**, den **Venetianern** und dem Papſte **Paul** III, nach den eifrigen Wünſchen und Bemühungen des letztern, einen Kreuzzug nach **Conſtantinopel** wider die **Türken** unternehmen; und **Holland** und **Seeland** mußten zu der mächtigen Flotte, die der Kaiſer ausrüſten ließ, hundert Schiffe liefern. Allein die Veränderung in **Geldern**, und der Aufſtand der **Genter**, machten dieſen Kreuzzug, da alles dazu be-
(1536) reit war, rückgängig. Die Königinn-Statthalterinn hatte von den geſammten **Niederlanden** eine außerordentliche Steuer von 1200000 Gulden gefordert; und ſie war von allen, auch den Ständen von **Flandern**, welche den dritten Theil davon bezahlen mußten,

u) DU MONT Tom. IV. P. II. p. 160.

ten, bewilliget worden. Aber die Genter verwei- J. C.
gerten ſie, unter dem Vorwande, daß ſie in dem 1538
Punkte der Steuren nicht überſtimmt werden könn-
ten. Ihre deswegen bey der Königinn gethane Vor-
ſtellungen wurden jedoch verworfen, und der Kaiſer
ſelbſt ermahnte ſie, durch ein Schreiben aus Spa-
nien, zu Bewilligung der Steuer. Aber dieſes blieb
ohne Wirkung; und bey einer Zuſammenkunft der
Bürger, um die Mitte des 1539ſten Jahres, ver- 1539
langten die meiſten die Wiederherſtellung ihrer alten
Privilegien, die Abſchaffung der Acciſe, und noch vie-
les mehr. Ja unter einigen nichtigen Vorwänden,
warfen ſie einige ihrer Obrigkeiten in das Gefängniß,
lieſſen ſie auf das ſchrecklichſte martern, und einen
dieſer Unglückſeligen öffentlich enthaupten. Bey dem
ſich immer vergrößernden Aufruhr, verſuchte die Kö-
niginn gelinde Mittel zu Stillung deſſelben. Hier-
durch aber wurden die Genter noch muthiger, und
bemächtigten ſich mit Gewalt einiger Schlöſſer in
dem Quartiere von Gent. Der Kaiſer achtete da-
her ſeine Gegenwart, um die aufrühriſche Stadt
zum Gehorſam zu bringen, nöthig, und kam ſelbſt
durch Frankreich nach den Niederlanden. Schon 1540
vorher war der Römiſche König Ferdinand mit ei- 21 Jan.
nigen Kriegsvölkern angekommen. Mit dieſen und
einigen Niederländiſchen Truppen begab der Kaiſer
ſich, in Begleitung ſeines Bruders und ſeiner Schwe- 16 Febr.
ſter, nach Gent. Nach einigen gerichtlichen Ver-
handlungen folgete, am Ende des Aprils, das Urtheil:
„daß Gent, ſo wie die andern Flandriſchen Städte,
„in Anſehung der Steuren, an die Mehrheit der
„Stimmen gebunden ſeyn ſollte; daß die Einwoh-
„ner des Verbrechens der beleidigten Majeſtät ſchul-
„dig wären, und dadurch alle ihre Vorrechte, Leib
„und Gut verwirket hätten, daß ſie eine Geldſtrafe
„von 150000 Gulden, und jährlich zu ewigen Zeiten

J. C. „6000 Gulden bezahlen, und der ganze Stadtrath
1540 „nebſt 450 andern Einwohnern, und darunter einige, „in leinenen Kleidern, mit Stricken um den Hals, „auf der Erde liegend, den Kaiſer für ſich und die „Gemeine um Gnade bitten ſollten, die ihnen, jedoch „mit Ausſchlieſſung der Gefangenen und Ausgetre„tenen, bewilligt werden würde.“ Von den erſteren wurden ſechs und zwanzig enthauptet, und andern ſchwere Geldſtrafen aufgelegt, welche man anwandte, ein Schloß zu Bändigung der Stadt zu bauen v). Eine ſo ſcharfe Züchtigung hatten die **Genter**, die ſich vormals oft gegen ihre Fürſten empöret hatten, noch nie erfahren. Von dieſer Zeit fing der Verfall ihres Wohlſtandes an; und die große und blühende Stadt ſahe allmählig ihre Handlung und Manufacturen vergehen, und einen großen Theil ihres Raums öde und wüſte liegen.

XXXVI.

Von **Gent** kam der Kaiſer nach **Seeland** und **Holland**. Hernach reiſete er durch **Utrecht** nach **Brüſſel**, wo in der Verſammlung der geſammten Niederländiſchen Stände eine allgemeine Verordnung wegen der Landesregierung abgekündigt ward. Sie enthielte, unter andern, ſtrenge Geſetze wider die Ketzer, gegen welche, und vornämlich die Wiedertäufer, noch ein beſonderer Strafbefehl in **Holland** ergieng. Aus **Brabant** reiſete der Kaiſer, gegen das Ende des Jahres, nach **Regensburg**,
1541 wo er auf einem Reichstage an der Vergleichung der
März. Religionsſtreitigkeiten, wiewohl vergebens, arbeitete. Von hier gieng er nach **Italien**, und von **Porto-**
Octob. **Venere**, mit einer zahlreichen Flotte und vielem Kriegsvolke, nach **Algier**, um dieſe Stadt zu erobern,

v) Allgem. Geſch. der V. N. Th. II. B. XVIII. S. 437-447.

bern, und dadurch die von ihrem Könige **Haradin** J. C.
Barbaroſſa, auf den Küſten von **Granada** und 1541
Valencia verübte Räubereyen zu rächen. Allein
dieſe Unternehmung war in ihrem Anfange und Ende ſehr unglücklich, und der Kaiſer ſelbſt kam, nachdem ſeine Flotte, auf der Rückreiſe, durch einen ſchweren Sturm zerſtreuet oder zu Grunde gegangen war, nach **Spanien** zurück. Die **Holländer** und **Seeländer** hatten ihm zu dieſem Algieriſchen Seezuge, ſo wie zu dem vorigen nach **Tunis**, eine gute Anzahl Schiffe geliefert w).

XXXVII.

Ein bereits vor dem Africaniſchen Kriegszuge geſchehener Vorfall, ward die Urſache eines neuen Krieges mit **Frankreich**. Zween Geſandten des Königs **Franz**, **Anton Rincon** und **Cäſar Fregoſo**, deren jener nach **Conſtantinopel**, dieſer nach **Venedig** beſtimmt war, waren, als ſie in **Piemont** auf dem **Teßino** zu Schiffe gegangen waren, um auf dem **Po** nach **Venedig** zu fahren, von etlichen verlarveten Leuten ermordet worden. Das gemeine Gerüchte machte den kaiſerlichen Statthalter in **Meiland**, Marquis **del Vaſto**, dieſer böſen Handlung ſchuldig. Der König forderte dafür Genugthuung. Der Kaiſer wandte ſeine Unwiſſenheit vor, erbot ſich aber die Mörder, wenn ſie ihm angezeigt würden, aufſuchen, und dem Könige zur Beſtrafung ausliefern zu laſſen. Der Päpſt **Paul** III. gab ſich große Mühe, den Frieden zwiſchen den zween Fürſten zu erhalten, weil er die Waffen des Kaiſers zu Vertilgung der Proteſtanten zu gebrauchen wünſchete und hoffete: aber es war vergebens. Dieſer Krieg brachte
den Streit wegen **Geldern**, zwiſchen dem Kaiſer 1542
und

w) Allgem. Geſch. der V. N. Th. II. B. XVIII. S. 420, 458.

J. C. und dem Herzoge von Jülich und Cleve **Wilhelm**,
1542 der unlängſt ſeinem Vater **Johann** in der Regierung
(1539) gefolget, und im Beſitz von **Geldern** war, zur Entſcheidung. **Wilhelm** hatte ſich zwar bemühet, theils durch die Vermittelung der proteſtantiſchen Fürſten, theils in einer Unterredung mit dem Kaiſer zu **Gent**, mittelſt eines Vergleichs aus der Sache zu kommen: aber er richtete durch beyde Wege nichts aus. Und dies bewog ihn zu einer Verbindung mit dem Könige von **Frankreich**, mit deſſen Hülfe er **Geldern** und **Zütphen** zu behaupten hofte. Sein Feldoberſter **Martin Roſſem**, that einen Einfall in **Brabant**, in der Abſicht **Antwerpen** wegzunehmen, welches aber fehlſchlug. Er brandſchatzte und verwüſtete inzwiſchen das platte Land; welches der kaiſerliche Feldherr, **Renatus**, Prinz von **Oranien** und Graf von **Naſſau**, in **Jülich** und dem Geldriſchen Quartiere von **Roermonde** eben ſo erwiederte. Um dieſem Kriege ein ſchnelles Ende zu machen,
1543 ſtellete ſich der Kaiſer ſelbſt an die Spitze eines Heeres von 44000 Mann. Er eroberte **Düren**, im Herzogthum **Jülich**, mit Sturm. Die Spaniſchen und Italieniſchen Soldaten machten alles darin nieder, plünderten und verbrannten die Stadt; welches ein ſolches Schrecken in dem Lande verurſachte, daß ſich alle übrigen Städte faſt ohne Gegenwehr ergaben. Dieſer widrige Lauf des Krieges nöthigte den Herzog **Wilhelm**, den Frieden zu ſuchen, welchen ihm der Kaiſer, unter ſehr harten und demüthigenden Bedingungen gab. Nach dem in dem kaiſerli-
7 Sept. chen Lager vor **Venlo** geſchloſſenem Vergleiche, „mußte er dem Kaiſer fußfällig um Gnade bitten, „ſeinen Verbindungen mit dem Könige von **Frank**„**reich** und andern Fürſten, ſo wie ſeinem Rechte „auf **Geldern** und **Zütphen** entſagen, und beyde „Länder dem Kaiſer abtreten, der ihm dagegen **Jü**-

„**lich**,

„lich, nur Sittard und Heinsberg ausgenommen, J. C.
„wiedergab r).“ Alſo kam endlich Geldern und 1543
Zütphen, nach ſo vielen von dem Kaiſer, ſeinem Vater und Großvater, deswegen geführten Kriegen, völlig unter die Oeſterreichiſche Herrſchaft.

XXXVIII.

Der Krieg zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von Frankreich war inzwiſchen auch in den
Niederlanden angefangen, und von den Franzoſen (1542)
das Herzogthum Luxenburg erobert worden. Sie verlohren es zwar am Ende des Feldzuges wieder, bemächtigten ſich aber deſſelben in dem folgenden von neuem. Der Kaiſer belagerte dagegen Landrecy vergebens, und legte hernach eine Beſatzung in Cambray, eine damalige Reichsſtadt, worin er auch ein Schloß bauen ließ. Er hatte, in dieſem Kriege, den König von England Henrich VIII. auf ſeiner Seite; und beyde machten einen Plan, in dem nächſten
Feldzuge mit 100000 Mann in das Herz von Frank- 1544
reich einzudringen, welcher aber nicht völlig ausgeführet ward. Der Kaiſer, welcher erſt das Herzogthum Luxenburg wieder erobern wollte, ward in der Belagerung von St. Didier zu lange aufgehalten. In dieſer Belagerung, die bis in den Auguſt währete, fand Renatus, Prinz von Oranien und Graf von Naſſau, Statthalter von Holland, Seeland, Utrecht, und zuletzt auch von Geldern und Zütphen, ſeinen Tod. Er war ein Sohn Henrichs, Grafen von Naſſau, und Claudien von Chalons, die durch den Tod ihres Bruders Philibert, Prinzen von Oranien, dieſes Fürſtenthum geerbet hatte y). Weil er ohne Kinder ſtarb; ſo ſetzte er ſeines Va-

r) TESCHENMACHER Annal. Cliv. & Geldr. in Cod. Diplom. N. XCV. p. 168.

y) Man ſehe oben §. XIX.

J. C. Vaterbruders **Wilhelm**, älteſten Sohn **Wilhelm**,
1544 zu ſeinem Erben ein, welchen wir, in der Folge, als eine Hauptperſon in den Niederländiſchen Unruhen, und als den Stifter des Staats der **Vereinigten Niederlande** ſehen werden. Der König von **England** war unterdeſſen mit einer großen Kriegsmacht in der **Picardie** angekommen. Er belagerte, weil der Kaiſer ſo lange vor **St. Didier** ſtehen blieb, **Boulogne** und **Montreuil** zugleich, und ward dadurch gleichfalls aufgehalten. Die Vereinigung der beyden Heere unterblieb alſo, und es entſtund vielmehr eine Uneinigkeit und ein Mißtrauen zwiſchen den zween Fürſten. Der Kaiſer brach jedoch in **Champagne** ein. Er eroberte **Epernay** und **Chateau-Thierry**, wo die Franzöſiſchen Magazine waren, und ſetzte dadurch **Paris** in Schrecken. Dieſes und die Eroberung von **Boulogne**, welches die **Engländer** einnahmen, nöthigten den König zum Frieden, der nach einer kurzen Unterhandlung,
18 Spt. zu **Crespy en Laonnois**, zwiſchen ihm und dem Kaiſer geſchloſſen ward. Man gab ſich darin beyderſeits die nach dem Stillſtande von **Nizza** gemachten Eroberungen zurück, und beſtätigte die vorigen Friedensverträge z). Weil der König von **Dänemark**, **Chriſtian** III. in dieſem Kriege auf Franzöſiſcher Seite geweſen war; ſo hatte der Kaiſer ſchon
23 May etwas zuvor mit ihm zu **Speier** einen Vergleich gemacht, wodurch den **Niederländern** die bisher unterbrochene Schiffahrt und Handlung in der **Oſtſee** wieder eröffnet ward.

XXXIX.

1545 Nach dem ſo glücklich geendigten Franzöſiſchen Kriege, ſchien dem Kaiſer die gelegene Zeit, zu Unterdrückung der Proteſtanten, gekommen zu ſeyn. Der Papſt

z) DU MONT Tom. IV. P. II. p. 279.

Papſt **Paul** III. hatte eine allgemeine Kirchenver- J. C.
ſammlung nach **Trident** ausgeſchrieben: aber die 1545
Proteſtanten verwarfen ſie, und wollten ſie in **Deutſchland** gehalten wiſſen. Dies gab dem Kaiſer die Urſache, oder den Vorwand, zum Kriege, wozu er unter der Hand die Zurüſtungen machte. Um
mehr Zeit zu gewinnen, berief er die Reichsſtände 1546
nach **Regensburg**, dem Vorgeben nach, um nochmals über die Beylegung der Glaubensſtreitigkeiten zu handeln; welches aber vergebens war, weil die Proteſtanten ſeine Abſicht, dieſelben mit dem Degen zu entſcheiden, ſchon wußten. Der Papſt gab ihm zu dieſem Kriege Soldaten und Geld. Außer den Truppen, die der Kaiſer aus **Spanien** und **Italien** zuſammenzog, ließ er auch 37000 Mann aus den **Niederlanden** nach **Deutſchland** kommen. Allein dieſe waren noch weit entfernt, als die Häupter der Proteſtanten, **Johann Friedrich**, Kurfürſt von **Sachſen**, und **Philipp**, Landgraf von **Heſſen**, ihm mit 90000 Mann entgegen rückten, und ihn von **Regensburg** nach **Ingolſtadt** trieben. Des erſteren Unentſchloſſenheit, die allezeit die Mutter furchtſamer Maaßregeln iſt, und die hieraus zwiſchen beyden entſtandene Uneinigkeit, waren Urſache, daß dieſe Gelegenheit, ihren Feind zu überwältigen, verſäumet, und ihm Zeit gelaſſen ward, ſich mit den Truppen, die von allen Seiten im Anzuge waren, zu verſtärken. Dieſer Fehler war ihr Unglück. Denn
in dem folgenden Feldzuge verſetzte der Kaiſer den 1547
Krieg in des Kurfürſten eigenes Land, und überwand
ihn in dem Treffen bey **Mühlberg**, wodurch der- 24Apr.
ſelbe ſeine Freyheit, ſein Land und die Kurwürde verlohr, welche der Kaiſer dem Herzoge **Moritz** von **Sachſen**, der auf ſeiner Seite war, verliehe. Der Landgraf von **Heſſen**, ward bald hernach, auf andere Weiſe, auch ein kaiſerlicher Gefangener. Die Frucht

dieſes

J. C. dieſes ſo ſchnell und glücklich geendigten Krieges war
1547 die Vergrößerung der Gewalt des Kaiſers, welcher
Sept. auf dem bald hernach zu **Augsburg** gehaltenen Reichstage allein Geſetze gab. Auch die **Niederlande** empfanden die Wirkungen davon. Bisher hatten ſie keine beſtändige Kriegsmacht gekannt. Aber ſeitdem mußten ſie immer 8000 Mann Reuterey auf ihre Koſten unterhalten a).

XL.

Der Reichstag zu **Augsburg** daurete weit in
1548 das folgende Jahr, und ward, unter andern, durch ein darauf abgehandeltes die **Niederlande** betreffendes wichtiges Geſchäfte merkwürdig. Die **Niederlande** hatten, außer **Flandern** und **Artois**, ſeit langer Zeit, die Oberherrſchaft des Deutſchen Reichs erkannt, und waren in der 1512. gemachten Eintheilung deſſelben in zehn Kreiſe, unter dem Namen des Burgundiſchen begriffen worden. Die Reichsſtände verlangten daher von den **Niederlanden** ihren Beytrag zu den Reichsſteuren, welchen die meiſten dieſer Landſchaften verweigerten. Nach verſchiedenen darüber auf einigen vorigen Reichstagen vergeblich verſuchten Unterhandlungen, ward endlich auf dieſem
26 Jun. der Streit durch einen Vergleich geendigt. „Der „Kaiſer, als Erb- und Oberherr der **Niederlande**, „untergab die Herzogthümer **Lothringen**, **Brabant**, **Limburg**, **Luxenburg**, **Geldern**, die „Grafſchaften **Flandern**, **Artois**, **Burgund**, „**Hennegau**, **Holland**, **Seeland**, **Namur**, **Zütphen**, die Markgrafſchaft **Antwerpen**, die Herr„lichkeiten **Friesland**, **Utrecht**, **Overyſſel**, **Gröningen**, **Falkenburg**, **Dalheim**, **Salins**, **Mecheln** und **Maaſtricht**, dem Schutze des Römi„ſchen Kaiſers und des Reichs, ſo daß ſie der Rechte „und

a) Allgem. Geſch. der V. N. Th. II. B. XIX. S. 498.

„ und Freyheiten deſſelben genieſſen, Sitz und Stim- J. C.
„ me auf den Reichstagen haben, und dagegen, zu 1548
„ Erhaltung der Gerechtigkeit und des Friedens, an
„ Mannſchaft und Gelde ſo viel als zween Kurfür-
„ ſten, zu einem allgemeinen Türkenkriege aber ſo viel
„ als drey Kurfürſten, beytragen, und übrigens un-
„ ter dem Namen der Burgundiſchen Erblande be-
„ griffen ſeyn ſollten. Wofern ſie ihren Antheil zu
„ den gedachten Steuren nicht bezahlten, ſollten ſie
„ vor dem Kammergerichte belanget werden können,
„ ſonſt aber von deſſen Gerichtsbarkeit befreyet ſeyn,
„ und für unabhängige und freye Landſchaften er-
„ kannt werden b)." Dieſer Vergleich, insgemein der **Burgundiſche Vertrag** genannt, entzog alſo die **Niederlande** der Oberherrſchaft des Deutſchen Reichs, und legte dieſem dennoch die Verbindlichkeit auf, ſie zu beſchützen; welches letztere die Hauptabſicht des Kaiſers bey dieſem Handel war. Allein der einige Jahre nachher folgende Aufſtand und langwierige Krieg machte eine große Veränderung in dem Zuſtande der **Niederlande**, und ihrer Verbindung mit dem Reiche. Die ſieben Landſchaften, die ſich durch das Utrechtiſche Bündniß vereinigten, ihre (1579)
Freyheit mit den Waffen wider den König von Spanien vertheidigten, und von dieſem endlich durch den Münſteriſchen Friedensſchluß für freye Völker und (1648)
Staaten erkannt wurden, ſind auch von dem Kaiſer und Reiche, wenigſtens ſtillſchweigend, dafür erkannt worden. Zwar ſcheint noch vor dem Friedensſchluſſe mit Spanien die Frage aufgeworfen zu ſeyn: **Ob dem Staate die Einverleibung in das Deutſche Reich vortheilhaft ſeyn könnte?** Aber große

b) Vid. Transactio ap. CONRING. de Finib. Imp. Lib. II. Cap. 28. p. 758. & ſeqq. & DU MONT Tom. IV. P. II. p. 340.

J. C. große Staatsmänner haben ſie widerrathen c). An-
1548 dere haben ſie für ein Rettungsmittel in der äußer-
ſten Noth halten wollen d). Man findet auch, daß
(1672) in dem unglücklichen Franzöſiſchen Kriege, da die
Sachen des Staats in der größeſten Verwirrung
waren, einige unter den Staaten von **Holland** in
15 Nov. ihrer Verſammlung, es zur Erwägung vorgeſchlagen
haben: **ob man ſich nicht in einen Kreis des Deutſchen Reichs aufnehmen laſſen ſollte** e):
Aber dies iſt, ſo viel man weiß, ohne Folge geweſen.

XLI.

Der Kaiſer, der nun die Regierungs- und Religionsſachen in **Deutſchland** nach ſeinem Willen eingerichtet hatte, kam hierauf nach den **Niederlan-**
1549 **den**, wo auch bald hernach ſein Sohn **Philipp** aus
May. **Spanien** anlangete. Dieſem ward, auf Verlangen des Kaiſers, von allen Niederländiſchen Provinzen die Huldigung, als dem künftigen Landesfürſten geleiſtet, und er ſchwor den Ständen die Erhaltung ihrer Rechte und Freyheiten. Hiernächſt machte der Kaiſer auch ein Geſetz wegen der Erbfolge, worin er, damit die **Niederlande** allezeit unter der Regierung eines einzigen Fürſten vereinigt bleiben möchten, verordnete: „daß das Recht der Stellvertretung *), „welches in einigen Landſchaften gebräuchlich, in an- „dern nicht gebräuchlich war, in den geſammten „**Niederlanden**, ſowohl in der weib- als männlichen „Linie,

c) Vid. GROTII Epiſtola: An Prouinciae Foederati Belgii inſerendae ſint Imperio Germanico, in *Eius* Ineditis, p. 68. & ſeqq.

d) TEMPLE's Obſervations upon the United Provinces, Ch. VI. p. 236.

e) Tegenwoord. Staat der Vereen. Nederl. Hoofdſt. V. bl. 132.

*) Ius repraeſentationis.

„Linie, in der fürſtlichen Erbfolge ſtatt haben, die J. C.
„beſondern Gewohnheiten der Landſchaften aber, ſo 1549
„viel die Lehnleute und andere Perſonen betráfe, in
„ihrer Kraft unverändert bleiben ſollten f).“ Endlich belehnte der Kaiſer auch ſeinen Sohn mit den **Niederlanden**, und ließ darüber zu **Augsburg** (1551)
eine goldene Bulle ausfertigen. Seine Abſicht war 7 März
alſo, wie es ſcheint, die Lehnsverbindung der **Niederlande** mit dem Deutſchen Reiche zu erhalten, obgleich in dem Burgundiſchen Vertrage nichts davon ausdrücklich erwähnet war.

XLII.

Nach dem vollendeten Huldigungsgeſchäfte, ließ der Kaiſer, bey welchem das Kriegsglück in **Deutſchland** die Strenge gegen die Ketzer in den **Niederlanden** vermehrt zu haben ſchien, einige neue Verordnungen wider die Unkatholiſchen abkündigen, und darunter eine, nach welcher die Lehngüter der verurtheileten Ketzer eingezogen werden ſollten, und dieſes ungeachtet aller Vorrechte und Gewohnheiten, zufolge welchen die Erben der verurtheileten Miſſethäter die verwirkten Güter mit wenigem Gelde loskaufen konnten. Eine hernach bekannt gemachte Verordnung ſprach ſehr deutlich von der **Inqui-** 1550
ſition wider diejenigen, welche wegen ihres Glau- 29 Apr.
bens verdächtig waren. Dem Angeber ward die Hälfte der Güter des Angegebenen und Verurtheileten verſprochen; welches die Verfolgung vergrößerte. Dieſe Verordnung brachte in **Antwerpen** Handel und Gewerbe faſt zu einem völligen Stillſtande. Der dortige Rath that dagegen eine Vorſtellung bey der Königinn-Statthalterinn, und erſuchte ſie, durch ihre Fürſprache die Inquiſition von dieſer blühenden

f) ROUSSET Supplem. au Corps diplom. Tom. II. P. I. p. 131.

J. C. Handelsſtadt, und dadurch ihr Verderben abzuwen-
1550 den. Und da auch der Rath von **Brabant** ſich wider die Inquiſition erklärte; ſo bewirkte die Köni-
25 Spt. ginn mit großer Mühe ſo viel, daß die Verordnung durch eine andere, ſo viel die fremden Kaufleute betraf, gemildert ward. Die dem Volke ſo verhaßten und ſchrecklichen Namen der **Inquiſition** und **Inquiſitoren**, wurden darin nicht, ſondern das Wort **Glaubensrichter** gebraucht, welches doch in der That eben ſo viel als **Inquiſitoren** bedeutete. Und dieſe ſogenannten Glaubensrichter verfuhren auch mit einer der Spaniſchen Inquiſition ſehr gleich kommenden Strenge 9).

XLIII.

Die Gewalt des Kaiſers war itzo in **Deutſchland** zwar ſehr groß; aber ſo ſcharfe Mittel durfte er doch dort wider die Proteſtanten nicht gebrauchen, als er in den **Niederlanden** that. Er drang indeſſen bey dem Papſte auf die Wiederherſtellung der durch den Krieg zerſtreueten Kirchenverſammlung, und bey den proteſtantiſchen Reichsſtänden auf die
1551 Beſchickung derſelben. Aus den **Niederlanden** ſandte er verſchiedene Geiſtliche dahin. Aber auch diesmal war die Dauer der wieder angefangenen Kirchenverſammlung nicht lange. Der neue Kurfürſt von **Sachſen**, **Moritz**, ungeachtet er dem Kaiſer ſeine Würde zu danken hatte, ſahe ihn doch mit Widerwillen die proteſtantiſche Religion und die Deutſche Freyheit unterdrücken, und beſchloß beyde durch die Waffen zu vertheidigen. Nachdem er zu
(1547) dem Ende mit dem Könige von **Frankreich**, **Henrich** II, der ſeinem vor etlichen Jahren geſtorbenen Vater auf dem Throne gefolget war, zu **Friedwald**
5 Oct. in **Heſſen**, ein geheimes Bündniß geſchloſſen hatte, wel-

9) BRANDT bl. 192, 193, 196-199.

welches hernach zu **Chambord** beſtätigt ward; ſo J. C.
brach er mit größeſter Geſchwindigkeit durch **Fran-** 1552
ken und **Schwaben** in **Tirol** ein, und nöthigte 15 Jan.
dadurch den Kaiſer, der damals zu **Inſpruck** war,
nach **Villach** zu fliehen, die zween gefangene Fürſten
loszulaſſen, und den Proteſtanten, durch den zu **Paſ-** 2. Aug.
ſau geſchloſſenen Vertrag, die Religionsfreyheit zu
bewilligen. Mittlerweile hatte der König von **Frank-**
reich die drey Lothringiſchen Bisthümer **Metz,**
Toul und **Verdun,** eingenommen, welche der Kai-
ſer, nach dem mit den Proteſtanten geſchloſſenen
Stillſtande, wieder zu erobern ſuchte. Er ließ
Metz durch ein zahlreiches Heer, unter dem Herzoge Oct.
von Alba, belagern, und kam zuletzt ſelbſt dahin, um
dem Angriff mehr Nachdruck zu geben. Aber die
Feſtigkeit der Stadt, die ſtarke Gegenwehr der Be-
ſatzung, und die ſpäte Jahreszeit, Regen und Kälte,
nebſt den daraus entſtandenen Krankheiten, machten
den Abzug nöthig. Er verließ alſo ſein Lager in
kurzem, um kein Zeuge der Aufhebung der Belage-
rung zu ſeyn, die mit dem neuen Jahre folgete. Aus 1553
Verdruß über das widrige Glück, und aus Rache 1 Jan.
wider die **Franzoſen**, ließ er die Städte **Terouen-**
ne und **Hesdin**, die er im folgenden Feldzuge mit
Sturm eroberte, bis auf den Grund zerſtören. Ein
neues Glück ſchien indeſſen dasjenige, was an Land
und Ruhm verlohren war, durch die Heirath des
Prinzen **Philipps**, mit der Königinn von **England**
Maria, zu erſetzen, weil daraus die Vereinigung
Englands mit **Spanien** zu hoffen war. Der Ehe- 1554
vertrag gab dem Prinzen den Titel eines Königs von 12 Jan.
England, und einigen Antheil an der Regierung.
Die **Niederlande** hatten keine Urſache über dieſe
Heirath vergnügt zu ſeyn, weil ſie durch den Ehe-
vertrag mit einem guten Theile des Witthums,

 und

J. C. und der Verſorgung und Ausſtattung der Kinder
1554 beſchweret wurden h).

XLIV.

Dieſes Heirathsgeſchäfte und die Gicht, hatten bey dem Kaiſer den Krieg, und die Zurüſtungen zu dem Feldzuge, faſt in Vergeſſenheit gebracht. Daher waren die Waffen des Königs von **Frankreich** deſto glücklicher. Er eroberte **Marienbourg**, eine von der Königinn-Statthalterinn gebauete neue Stadt, **Bovines**, **Dinant**, **Maubeuge**, **Bavay**, **Mariemont** und **Binch**, und belagerte **Renty** in **Artois**: Nun kam der Kaiſer endlich auch in das Feld, und zum Entſatz, woraus ein blutiges Gefechte, zu ſeinem Nachtheile, entſtand: wiewohl die **Franzoſen** dennoch, aus Mangel der Lebensmittel, die Belagerung aufheben mußten. Die Kaiſerlichen befeſtigten hernach das Dorf **Mesnil**, nicht weit von der zerſtöreten Stadt **Hesdin**; und der Herzog von **Savoyen**, **Emanuel Philibert**, der den Oberbefehl über das kaiſerliche Heer führte, nannte dieſe neue Stadt, worin ſich das Andenken des alten **Hesdin** erhalten hat, **Hesdinfert** i). Nach dem bisher mit großer Wuth geführten Kriege, ward unter päpſtlicher und Engliſcher Vermittelung, eine
1555 Friedensunterhandlung zu **Mark**, zwiſchen **Ardres**
May. und **Grävelingen**, angefangen, aber bald, wegen der großen Forderungen beyder Theile, abgebrochen. **Wilhelm von Naſſau**, Prinz von **Oranien**, that alſo

h) RYMER Tom. VI. P. IV. p. 27.

i) Der Zuſatz fert, war von dem Sinnſpruche des Hauſes Savoyen, F. E. R. T. hergenommen. MEZERAY Abr. Chronol. T. II. p. 960. Dieſe Buchſtaben ſollen die Worte bedeuten: Fortitudo Eius Rhodum Tenuit. *Voyez* THOM. BLANC Abr. de l'Hiſt. de Savoye, Tom. I. p. 502.

alſo mit dem kaiſerlichen Heere noch einen Feldzug in J. C.
die **Picardie**, wo er den aufgebotenen Franzöſiſchen 1555
Adel ſchlug. Die unter den Truppen ausbrechende
Peſt machte den fernern Unternehmungen, und zugleich dieſem Kriege, auf einige Zeit, ein Ende. Denn
etwas hernach ward in der Abtey **Vaucelles**, bey (1556)
Cambray, ein fünfjähriger Stillſtand geſchloſſen, 5 Febr.
wodurch die Sachen in ihrem gegenwärtigen Zuſtande blieben f).

XLV.

Aber ſchon etwas zuvor hatte der Kaiſer den unvermutheten Entſchluß gefaßt, die Regierung niederzulegen. Die Urſache davon war, nach ſeiner eigenen Erklärung, das Alter, welches jedoch noch nicht bis auf ſechs und funfzig Jahre ging, und ſein kränklicher Leibeszuſtand. Die Gicht und andere körperliche Uebel, die ihn entkräftet hatten, der Verdruß über das widrige Glück, und die Vorſtellung des Todes, ſind vielleicht die wahren Bewegungsgründe ſeines Entſchluſſes geweſen, und durch ſeine Religionsbegriffe geſtärket worden. Zu dieſer feierlichen Handlung waren die geſammten Niederländiſchen Stände zuſammen gerufen worden, und ſein Sohn **Philipp**, König von **England**, ſo wie verſchiedene andere Perſonen des kaiſerlichen Hauſes, zu dem Ende auch dahin gekommen. An dem zu dieſer Feierlichkeit beſtimmten Tage erklärte **Carl** erſtlich ſei- 25 Oct.
nen Sohn zum Großmeiſter des Ritterordens vom goldenen Vließe. Hernach eröffnete, auf des Kaiſers Befehl, ſein Vorhaben der Staatsrath **Philibert** von **Bruxelles**, den Ständen in einer Rede, welche der Kaiſer ſelbſt fortſetzte. Er ſprach von

f) DU MONT Tom. IV. P. III. p. 83. Dieſer Vertrag iſt hier unrecht in das Jahr 1555 geſetzt.

J. C. ſeinen vornehmſten Begebenheiten, Reiſen, Kriegen,
1555 Friedensſchlüſſen und Bündniſſen. Er ermahnte ſodann die Stände zum Gehorſam gegen ihren neuen Herrn, zur Eintracht unter einander, und zur Beſtändigkeit in der wahren Religion, ſeinen Sohn aber zur Liebe gegen die **Niederländer**, und übergab ihm die **Regierung**. Die Königinn von **Ungarn** beſchloß die Feierlichkeit mit Niederlegung der von ihr fünf und zwanzig Jahre rühmlich geführten Statthalterſchaft [l]. Am folgenden Tage bekräftigte der König **Philipp** den Ständen den ihnen bey ſeiner Huldigung 1549 geleiſteten Eid, und hierauf ſchworen ihm die Abgeordneten der beſondern Landſchaften von neuem Treue und Gehorſam.

XLVI.

1556 Jan. Im Anfange des folgenden Jahres übergab **Carl** V. ſeinem Sohne die Regierung über die Spaniſchen Königreiche und Länder. Zuletzt folgte die Abtretung des Römiſchen Kaiſerthums an ſeinen Bruder, den Römiſchen König **Ferdinand**, welche ihm etwas ſchwerer ankam, weil er demſelben, ſeit einigen Jahren, wiewohl vergebens, angelegen hatte, daß er ſich der Römiſchen Königswürde, zu **Philipps** Vortheile, begeben mögte. Von der glänzenden und drückenden Laſt der Herrſchaft entladen, verließ **Carl** ſeinen Pallaſt zu **Brüſſel**, und wohnte in einem andern Hauſe, bis die zu ſeiner Ueberfahrt nach **Spanien** beſtimmte Flotte ausgerüſtet war. Er ging ſodann, mit ſeinen Schweſtern, den Königinnen **Eleonora** und **Maria**, zu **Rammekens**
17 Spt. in **Seeland** zu Schiffe, und landete glücklich zu **Laredo**, in **Biſcaja**. Von hier begab er ſich nach dem

l) STRADA de Bello Belg. Dec. I. Lib. I. p. 4. & ſeqq.

dem Kloſter St. Juſt, bey Plaſencia in Eſtre- J. C.
madura, wo er das für ihn gebauete Haus bezog. 1556
Und hier endigte er, ſein ehemals in dem Getümmel (1558)
des Krieges und der Geſchäfte zugebrachtes unruh- 21Spt.
volles Leben, in der Einſamkeit und Ruhe. Er war der größeſte Fürſt, den das Haus Oeſterreich hervorgebracht hat, gleich geſchickt in Staats- und Kriegsgeſchäften, in dem Rathsſaale und im Felde, immer thätig, und bis zu den letzten Jahren überaus glücklich. Die Niederländer klagten über die großen Auflagen, womit er ſie beſchwerete, über ſeine Verletzung ihrer Vorrechte und Freyheiten, und über ſeine Härte gegen die, welche nicht ſeines Glaubens waren. Aber die Uebel, welche ſie unter ihm gelitten hatten, wurden mit der Zeit vergeſſen oder erträglich geachtet, weil diejenigen, die ſie unter ſeinem Sohne erfuhren, unerträglich waren.

XLVII.

Ueberhaupt haben die Niederlande in ihrer innerlichen Verfaſſung, unter Carls V. Herrſchaft, eine große Veränderung gelitten. Die Kaiſerwürde und die große Spaniſche Macht, erhoben ihn über die Einſchränkungen, welchen die vorigen Niederländiſchen Fürſten unterworfen waren, und ſein Wille war oft das einzige Geſetz, welchem die alten Rechte und Gewohnheiten weichen mußten. Denn er wollte keine Freybriefe wider ſeine Befehle gelten laſſen [m]). Zu den beſtändig geführten Kriegen mußten die Niederländer große Steuern bezahlen, welche man auf vierzig Millionen Goldes gerechnet hat [n]). Er hat die von ſeinen Vorfahren geerbten Niederlande, mit Utrecht und Overyſſel, Fries-

m) Allgem. Geſch. der V. N. Th. II. B. XVI. S. 324.
n) Eben daſ. B. XX. S. 562.

J. C. land und Gröningen, und zuletzt mit Geldern und Zütphen vermehret. Dieſe wurden daher die neuen Niederlande, ſo wie die andern Landſchaften, die alten genannt. Alle zuſammen beſtunden nun aus ſiebenzehn Landſchaften, nämlich vier Herzogthümern: Brabant, Limburg, Luxenburg und Geldern; ſieben Grafſchaften: Flandern, Artois, Hennegau, Holland, Seeland, Namur und Zütphen; der Markgrafſchaft Antwerpen, und den fünf Herrlichkeiten: Friesland, Mecheln, Utrecht, Overyſſel, Gröningen, von welchen allen er auch ſiebenzehn beſondere Titel führte. Dieſe Länder machten in ihrer Vereinigung einen großen und mächtigen Staat aus, und Carl V. war Willens, ſie zu einem Königreiche zu erheben. Aber die Verſchiedenheit der Völker, und ihrer Sprachen, Sitten, Gewohnheiten und Geſetze, hatte es widerrathen o).

XLVIII.

Der Mangel eines beſtändigen Kriegsheeres in den Niederlanden, war Urſache, daß oft die beſondern Provinzen für ihre Vertheidigung ſelbſt ſorgen mußten, ſo wie Holland in den Gelderiſchen Kriegen gethan hat. Daher findet man Verbindungen einiger Provinzen und Städte; wie diejenige
(1528) war, die Holland mit Antwerpen und Herzogenbuſch, wider den Herzog Carl von Geldern machte p). Die Niederländer verabſcheueten beſtändige Kriegsvölker, weil ſie dieſelben als Werkzeuge der Sklaverey anſahen. Aber in den letzten Jah-

o) STRADA Dec. I. Lib. I. p. 20. GROT. Annal. Lib I. p. 6.

p) Allgem. Geſch. der V. N. Th. II. B. XVI. S. 354, 355.

Jahren **Carls** V. mußten ſie ſolche nicht allein lei- J. C.
den, ſondern auch unterhalten.

XLIX.

Die Schiffahrt und der Seehandel der **Niederländer** hat ſich unter der Regierung des Kaiſers beträchtlich vergrößert, weil ſeine Macht ihnen zum Schutze dienete. Sie ſchiffeten bereits itzo nach weit entfernten Ländern in den andern Welttheilen. Ein Seeländiſches Schiff kam, 1528, mit einer Ladung Salz, von den Inſeln **des grünen Vorgebirges** q). Beſonders nahm der Niederländiſche Handel in der **Oſtſee** dergeſtalt zu, daß dadurch der Hanſeatiſche zu Grunde ging. Die Sperrung der Schiffahrt durch den **Sund**, welche, wegen der von den **Holländern** dem vertriebenen nordiſchen Könige **Chriſtian** II. geleiſteten, obgleich erzwungenen Hülfe, einige male verhänget ward, hatte den Mangel des Getreides und einen hohen Preis deſſelben zur Folge. Daher war der vom Kaiſer, mit dem Könige von **Dänemark** zu **Speier** 1544 geſchloſſene Vertrag, den **Holländern** ſehr erfreulich, weil dadurch ihre Schiffahrt in der **Oſtſee** von den öffentlichen Hinderniſſen befreyet ward. Sonſt blüheten der Handel und die Manufacturen vorzüglich in **Antwerpen**; und dieſes war einmal bey dem Kaiſer ein Bewegungsgrund, einen harten Strafbefehl wider die Unkatholiſchen, der dort abgekündigt werden ſollte, zu mildern r).

L.

Die Buchdruckerkunſt hatte die Wiſſenſchaften nun auch in den **Niederlanden** ſchon bekannter gemacht,

q) Allgem. Geſch. der V. N. Th. II. B. XVI. S. 343.
r) S. oben §. XXXVIII.

J. C. macht, als ſie es vormals geweſen waren. **Zween** Männer haben ſich, unter den gelehrten **Niederländern**, einen vorzüglichen Ruhm erworben, **Adrian von Utrecht**, und **Erasmus von Rotterdam**. Den erſten, welcher **Carls** V. Lehrer war, erhob ſein Glück, und die Gunſt ſeines Untergebenen, zu der höchſten geiſtlichen Würde in der Chriſtenheit. Der andere blieb in niedrigem Stande. Aber ſeine Gelehrſamkeit und Schriften ſtifteten ihm ein glänzenders und dauerhafteres Denkmaal, als die dreyfache Krone dem erſteren verſchaffen konnte. Eine Gattung von Leuten, die unter den eigentlichen Gelehrten zwar keine Stelle hatten, hat dennoch, zu dieſen Zeiten, einen ſtarken Einfluß in die Denkungsart des Volkes gehabt. Dies waren die ſogenannten **Rederyker** oder **Rhetoriker**, meiſtens gemeine, den Deutſchen Meiſterſängern ſehr ähnliche Leute, zugleich Dichter und Schauſpieler, die in den niederländiſchen Städten und Dörfern ihre Geſellſchaften und Verſammlungen hielten. Die Obrigkeiten bedienten ſich ihrer nützlich, ſowohl zu Erhaltung ihrer Gewalt gegen die mächtigen und trotzigen Geiſtlichen, als zu Bändigung des unruhigen Pöbels. Zur Zeit der Kirchenbeſſerung ſahe und hörte man ſie die groben Mißbräuche der Religion, und die Laſter ihrer Diener durchhecheln, und die Verfolgungen verhaßt vorſtellen. Je größer die Empfindlichkeit der Prieſter und Mönche hierüber war, deſto größer war der Beyfall der **Rederyker** bey dem Volke. Sie haben alſo, durch ihre Gedichte und Schauſpiele, der verbeſſerten Lehre einen leichtern Eingang in die **Niederlande** verſchafft [s]). Der berüchtigte König der Wiedertäufer zu **Münſter**, **Johann von Leiden**, war in dieſer Stadt ein Mit-

s) BRANDT bl. 269, 270.

Mitglied der Rederyker-Geſellſchaft, und die Perſon J. C.
eines Königs ſeine liebſte Rolle geweſen. Daher wußte er ſich in ſeinen hohen Stand ſo wohl zu ſchicken, daß er, nach den Zeugniſſen derjenigen, die ihn gekannt haben, ſich ſo königlich aufgeführet hat, als wenn ſeine Königswürde ihm angebohren geweſen wäre t).

LI.

Carls V. Eifer für die Religion, die er für die wahre hielte, hat die **Niederlande**, ſeit dem Anfange der Kirchenbeſſerung, zu dem erſten und größeſten Schauplatze der Verfolgung gemacht. Es iſt ihm nachgerechnet worden, daß er hunderttauſend Menſchen, durch verſchiedene, und theils ſchreckliche Todesarten, hat hinrichten laſſen u); welches viele vergoſſene Blut dennoch eine widrige Wirkung gethan, und dem Saamen der neuen Lehre ein deſto größeres Wachsthum gegeben hat. Aber zu eben der Zeit, da Stahl und Feuer wider die Ketzer wüthete, wurden der ausſchweifenden Habſucht der Geiſtlichen Schranken geſetzt. In **Seeland** hatten die Klöſter ſo viel Güter durch Kauf, Schenkungen, letzte Willen und Erbſchaften an ſich gebracht, daß es ſchien, das ganze Land würde endlich ihr Eigenthum werden. Der Herzog **Philipp der Gute**, (1452)
hatte bereits Erwerbungen dieſer Art durch eine Verordnung verboten. Dieſe ward nicht allein erneuert, (1523)
ſondern auch durch das Verbot erweitert, „daß nie- (1531)
„mand, der in das Kloſter ginge, demſelben Erbgüter oder Erbrenten, bey Strafe der Einziehung, „ſchenken, ſondern nur ein billiges Geld, oder Leibrenten, zum nöthigen Unterhalt hinein bringen „ſollte v).“

t) Allgem. Geſch. der V. N. Th. II. B. XVII. S. 399.
u) GROT. Annal. Lib. I. p. 12.
v) BRANDT bl. 107, 128.

J. C. LII.

Die Liebe zur Freyheit, und der unruhige Geiſt der Einwohner, hat ſich, auch noch zu dieſer Zeit, oft wirkſam bewieſen. Die Laſt neuer und ungewohnter Auflagen, brachte zuweilen ganze Landſtriche und Städte in Bewegung, woraus der ſogenannte Käs- und Brodtkrieg in Holland, und der gewaltige Aufruhr in Gent entſtanden war. Aber dieſe und dergleichen Empörungen hatten keine ſo gefährlichen Folgen, als vormals, weil die Hand des Fürſten ſtark genug war, ſie ſchnell zu unterdrücken. Durch eine
(1531) Verordnung des Kaiſers, war den vornehmſten Landſaſſen, ſelbſt Herzogen, Fürſten und Grafen, das Tragen goldener oder ſilberner Stoffe verboten, und der Gebrauch des Sammets, Atlaſſes und ſeidener Zeuge, nach der Verſchiedenheit des Standes und des Vermögens, ſo wie der Aufwand und die Dauer der Gaſtmale und Luſtbarkeiten, eingeſchränket worden. Eben dieſe Verordnung erklärte betrügeriſche Bankerotte für Diebſtähle, und ſetzte empfindliche und ſcharfe Strafen auf die Säuferey, und in der Trunkenheit begangene Verbrechen w). Hieraus läßt ſich einigermaßen erkennen, welche Sitten, Gewohnheiten und Laſter damals geherrſchet haben.

w) Allgem. Geſch. der V. N. Th. II. B. XVII. S. 375.

Die

Die Geſchichte
der
vereinigten Niederlande.
Drittes Buch.

Inhalt.

I. Philipps II. Eifer wider die Proteſtanten in den Niederlanden. II. Krieg mit Frankreich. Urſache und Verlauf deſſelben. III. Friede zu Cateau-Cambreſis. IV. Philipp ernennt die Herzogin Margaretha von Parma zur Statthalterinn in den Niederlanden, und reiſet nach Spanien. V. Stiftung vierzehn neuer Biſsthümer in den Niederlanden. Mißvergnügen darüber. VI. Und über die große Gewalt des Cardinals von Granvelle. Er verläßt die Niederlande. VI. Dem Könige wird zur Gelindigkeit wider die Unkatholiſchen gerathen. VIII. Bündniß des Niederländiſchen Adels. IX. Bittſchriften deſſelben an die Statthalterinn. Ihre Antwort. Urſprung des Namens der Geuſen. X. Anfang der öffentlichen Predigten in den Niederlanden. Des Königs Unwillen darüber. Seine Entſchließung. XI. Bilderſtürmerey und Verwüſtung der Kirchen. Vergleich der Statthalterinn mit dem verbundenen Adel. XII. Sie hält ihn nicht. Der Prinz von Oranien und andere Großen verlaſſen die Niederlande. XIII. Die Statthalterinn bringt die ganzen Niederlande wieder zum Gehorſam. Die Bilderſtürmer werden geſtraft. XIV. Berathſchlagungen in Spanien. Der König ſendet den Herzog von Alba mit Kriegsvolke nach den Niederlanden. XV. Vorſtellung der Statthalterinn dagegen. Ankunft des Herzogs. XVI. Er läßt die Grafen von Egmond u. Hoorne gefangen nehmen. Die Statthalterinn ſucht und erhält ihre Ent-

Entlaſſung. Der Herzog wird ihr Nachfolger. Er ordnet den Rath der Unruhen an. XVII. Er läßt den Prinzen von Oranien und andere Großen vor Gericht fordern. Der Prinz will ſich mit den Waffen vertheidigen. Treffen bey Heiligerlee. Urtheil wider den Prinzen. Die Grafen von Egmond und Hoorne werden enthauptet. XVIII. Sieg des Herzogs von Alba, bey Jemmingen. Unglücklicher Feldzug des Prinzen von Oranien in Brabant. Ehrenſäule des Herzogs von Alba. XIX. Tod des einzigen Sohnes des Königs Philipp, Don Carlos. XX. Ungewöhnliche Steuren, die der Herzog von Alba fordert, und darunter der zehnte Pfenning. XXI. Streit mit der Königinn von England, wegen einiger weggenommenen Spaniſchen Gelder. Der Prinz von Oranien läßt Schiffe wider die Spanier ausrüſten. Meer-Geuſen. XXII. Eine allgemeine Begnadigung wird abgekündigt. Große Waſſerfluth in den Niederlanden. Der Herzog von Alba will den zehnten Pfenning mit Gewalt heben laſſen. Steht davon ab. XXIII. Die Meer-Geuſen nehmen Briel ein. Vlißingen, Veere und Nordholland, treten zu dem Prinzen von Oranien über. XXIV. Der Graf Ludwig von Naſſau macht ſich von Bergen in Hennegau Meiſter. Die meiſten Holländiſchen Städte fallen von Spanien ab; ingleichen Geldern, Overyſſel und Friesland. Verſammlung der Stände von Holland, die es mit dem Prinzen von Oranien halten. XXV. Der Prinz dringt in Brabant ein. Er ſucht vergebens das von dem Herzoge von Alba belagerte Bergen zu entſetzen. XXVI. Grauſamkeit der Spanier in Zütphen und Naarden. Sie belagern und erobern Haarlem. Müſſen vor Alkmaar abziehen. XXVII. Bekümmerniſſe des Prinzen von Oranien. Errichtet einen Rath zu Verwaltung der Geſchäfte. Verſammlung der abgeordneten Räthe in Weſtfriesland. XXVIII. Die Spanier werden in der Süderſee geſchlagen. Der Herzog von Alba ſucht und erhält die Entlaſſung von der Statthalterſchaft. Sein Nachfolger iſt Luis de Requeſens. XXIX. Middelburg ergiebt ſich an den Prinzen von Oranien. XXX. Treffen auf der Mookerheide, worin der Graf Ludewig von Naſſau geſchlagen und getödtet wird. XXXI. Das von den Spaniern belagerte Leiden wird entſetzt. Stiftung der dortigen Univerſität. XXXII. Friedensunterhandlung zu Breda. XXXIII. Der Prinz von Oranien übernimmt die

Regierung in Holland und Seeland. Vereinigung dieſer Landſchaften. Grauſamkeit gegen einige Katholiken in Weſtfriesland. XXXIV. Glückliche Kriegsunternehmungen des Statthalters Requeſens. Holland und Seeland bieten der Königinn von England die Oberherrſchaft über ſich an, welche nicht angenommen wird. XXXV. Requeſens ſtirbt. Der Staatsrath übernimmt die Regierung. Die Spanier erobern Zirikzee. Großer Aufruhr der Spaniſchen Soldaten. Gefangennehmung der Staatsräthe. Die Niederländiſchen Stände machen eine Verfügung wegen der Regierung. Die Spaniſchen Soldaten nehmen Maaſtricht ein. Plündern Antwerpen. XXXVI. Der Gentiſche Friede. XXXVII. Don Juan de Auſtria kommt als Statthalter nach den Niederlanden. Die Stände wollen ihn nicht erkennen. Vergleich mit ihm durch das ewige Edict. XXXVIII. Don Juan bemächtigt ſich des Schloſſes zu Namur. Die Stände laſſen verſchiedene Städte einnehmen, und die Schlöſſer in den großen Städten zerſtören. XXXIX. Die Staaten verklagen Don Juan bey dem Könige. Der Prinz von Oranien wird Ruwaard von Brabant. Einige Großen rufen den Erzherzog Matthias nach den Niederlanden. Er wird zum Statthalter, u. der Prinz von Oranien zu ſeinem Verweſer ernannt. XL. Krieg zwiſchen Don Juan und den Staaten. Treffen bey Gemblours. XLI. Bündniß der Staaten mit der Königinn von England. XLII. Uneinigkeit aus der Verſchiedenheit der Religion. Religionsfriede. Krieg, der daraus entſteht. Die Staaten bekommen Hülfe von dem Herzoge v. Zweybrücken. XLIII. Vertrag mit dem Herzoge v. Anjou, der auch mit Truppen nach den Niederlanden kommt. XLIV. Don Juan ſtirbt. Der Prinz Alexander v. Parma folgt ihm in der Statthalterſchaft. Die Herzoge von Anjou u. Zweybrücken verlaſſen die Niederlande. XLV. Der Prinz v. Oranien ſtiftet einen Vergleich zwiſchen den Reformirten und Katholiken in Gent. Verbindung der katholiſchen Landſchaften Artois u. Hennegau. XLVI. Zuſtand der Regierung in Holland u. Seeland. Sie wird noch immer im Namen des Königs von Spanien geführt. XLVII. Vortheile des gemeinen Weſens aus der Freybeuterey der Meer-Geuſen. XLVIII. Schwere Auflagen in Holland. Ueble Folgen des Geldmangels im Kriege. XLIX. Rath der Unruhen. L. Inquiſition. LI. Religion. LII. Grauſames Verfahren im Kriege.

J. C. 1556

I.

Die Einrichtung der Regierung, und ein neuer Krieg mit Frankreich, hielten den König Philipp II. länger, als er wollte, in den Niederlanden auf. Er ernannte den Herzog von Savoyen, Emanuel Philibert, zum allgemeinen Statthalter; wozu theils die nahe Verwandtſchaft *), theils die Verdienſte dieſes Fürſten und ſeines Vaters Carls III, welchem, wegen ſeiner Verbindung mit dem Kaiſer Carl V, der König Franz I. faſt ſein ganzes Land weggenommen hatte, der wahrſcheinliche Bewegungsgrund war; wiewohl dieſe Statthalterſchaft, weil Philipp II. noch beynahe drey Jahre in den Niederlanden blieb, und ſelbſt regierte, mehr ein Titel als eine wirkliche Verwaltung geweſen zu ſeyn ſcheinet. Was dem Könige in dem Anfange ſeiner Regierung die meiſte Beſchäftigung gab, war die Vertilgung der in den Niederlanden ſehr ausgebreiteten neuen Glaubenslehren. Hierin folgete er vornämlich dem Rathe des Biſchofs von Arras, Nicolaus Perenot von Granvelle, eines ſehr geſchickten, liſtigen, und in der Religion nicht weniger, als er ſelbſt, eifrigen Staatsmannes. Jedoch bewies er zuerſt viele Gelindigkeit. Die Urſache davon war eine große Steuer, die er zu Bezahlung der niederländiſchen Staatsſchulden nöthig hatte. Um die Bewilligung derſelben deſto leichter zu erhalten, erforderte die Klugheit, der Leute zu ſchonen, und ſie durch ſcharfe Religionsverordnungen nicht mißvergnügt zu machen. Aber ſeine Sorgen wurden durch den Franzöſiſchen Krieg bald von dieſem Gegenſtande ab, und anders wohin gewandt.

II.

*) Des Herzogs Vater Carl III. hatte des Königs von Portugal, Emanuels, jüngere Tochter Beatrix zur Gemahlinn gehabt, deren ältere Schweſter mit dem Kaiſer Carl V. vermählt geweſen war.

II. J. C.

Dieſer Krieg hatte ſeinen Urſprung aus Rom. 1556
Der Papſt Paul IV. ein alter eigenſinniger und heftiger Mann, deſſen Wahl, weil er Franzöſiſch geſinnet war, der Kaiſer Carl V. zu hindern geſucht hatte, hatte deswegen, und aus dem Argwohn, daß der Spaniſche Hof an ſeiner Abſetzung arbeiten ließ, zween Spaniſche Bothſchafter in Rom, nach einander, in Verhaft nehmen laſſen. Ja er wollte ſogar, als Lehnherr, das Königreich Neapel einziehen, zu welchem er dem Könige von Frankreich Hoffnung machte. Dieſer ward dadurch bewogen, dem Papſte, der von dem Herzoge von Alba aus Neapel bedränget ward, einige Truppen, unter dem Herzoge Franz von Guiſe, zu Hülfe zu ſenden. Auf der Seite der Niederlande ließ er durch den Statthalter in der 1557
Picardie, Admiral von Coligny, einen Verſuch 8 Jan.
thun, Douai durch einen unvermutheten Ueberfall wegzunehmen, welcher jedoch verunglückte. Aber dagegen verbrannten die Franzoſen Lens in Artois, und brachen alſo durch dieſe Thätlichkeiten den fünfjährigen Stillſtand a). Philipp II. ließ hierauf ein mächtiges Heer von 60000 Mann, worunter 9000 ihm von ſeiner Gemahlinn Maria zu Hülfe geſchickte Engländer waren, unter Anführung des Herzogs von Savoyen in die Picardie einrücken, und St Quintin belagern. Der ihm mit 30000 Mann entgegengeſtellte Franzöſiſche Connetable, Annas von Montmorency, machte eine Bewegung, um in die mit keiner hinlänglichen Beſatzung verſehene Feſtung einige Truppen zu werfen, ward aber, als er, nach dieſem mißlungenen Vorha- 10 Aug.
ben, ſich zurückziehen wollte, angegriffen, mit großem

J 2 Ver-

a) THVAN. Lib. XVI. p. 320. Lib. XVIII. 364. MINIANA in Contin. MARIANAE, Lib. I. Cap. 1, 2.

J. C. Verluſte geſchlagen, und ſelbſt, nebſt dem Marſchall
1557 von **St. André** gefangen. Der König **Philipp** war in dem Treffen nicht gegenwärtig, ſondern betete während demſelben, wie einige erzählen b), mit zween **Franciſcanern**. Die Folge dieſes Sieges war die Eroberung von **St. Quintin**, worin der Admiral von **Coligny** gefangen ward. Die **Spanier** machten ſich hierauf noch Meiſter von **Chatelet**, **Han**, **Noyon** und **Chaulny**, und beſchloſſen hiemit ihren Feldzug. Den Papſt erſchreckte die große Niederlage ſeiner Freunde dergeſtalt, daß er den Frieden ſuchte, welchen **Philipp** ihm, ohne ſchwere Bedingungen gab. Der Herzog von **Guiſe**
1558 kam nun mit ſeinen Truppen aus **Italien** zurück,
Jan. und nahm in wenigen Tagen den **Engländern Calais**, mit den dabey liegenden Schlöſſern weg; welches kein geringer Gewinn für **Frankreich** war. Hernach eroberte er **Diedenhofen** und **Arlon** in **Luxenburg**; aber dieſen Verluſt erſetzte, auf **Spaniſcher** Seite, ein wichtiger Sieg des Grafen **von Egmond**, über den Marſchall von **Termes**, bey **Grävelingen**.

III.

Beyde Könige wünſchten das Ende des **Krieges**, **Henrich** II. wegen des unglücklichen Laufes deſſelben, und **Philipp** II. aus Verlangen, bald nach **Spanien** zu kommen. Der Grund des Friedens ward auch in kurzem zu **Peronne**, von der Herzoginn **Chriſtina** von **Lothringen**, des Königs **Philipp** Muhme, und von dem Biſchofe von **Arras**, der ſie dahin begleitet hatte, in einer Unterredung mit dem Cardinal **Carl** von **Lothringen**, des Herzogs von **Guiſe** Bruder, gelegt. Die zween Geiſtlichen, die der heiſſeſte Eifer für ihre Religion belebte, hielten den

b) LETI Vita di Filippo II. Part. I. Lib. XII. p. 285.

den Krieg beyden Theilen für verderblich, und dage- J. C.
gen ihre Vereinigung, zu Ausrottung der Ketzerey, 1558
für heilſam und nöthig. Auf dieſem Grunde waren
die Unterhandlungen gebauet, die hernach in der Ab- Octob.
tey Cercamp, in Artois, angefangen wurden. Eine
der größeſten Schwierigkeiten war die Zurückgabe
von Calais, auf welche die Königinn von England,
ſo wie ihr Gemahl Philipp, durchaus beſtund. Weil
ſie aber in kurzem ſtarb; ſo ward die Unterhandlung
bis in das folgende Jahr ausgeſetzt, und zu Cateau- 1559
Cambreſis wieder angefangen c). Durch den hier
geſchloſſenen Friedensvertrag trat Frankreich, ge- 3. Apr.
gen die Zurückgabe von St. Quintin, und der an-
dern in der Picardie eroberten Plätze, Diedenho-
fen, Marienburg, Damvilliers und Mont-
medy, an den König Philipp ab. Mittelſt eines
Nebenvertrages kam auch der Prinz von Oranien,
Wilhelm von Naſſau, zum Beſitze ſeines Für-
ſtenthums, und der für daſſelbe ſchon in vorigen Ver-
trägen bedungenen unabhängigen Herrſchaft; und
der Herzog von Savoyen, der in dieſem Kriege ei-
nen ſo großen Ruhm erworben hatte, erhielte auch
Vortheile durch den Frieden, der ihm ſeine verlohr-
nen Staaten wiedergab d). Die neue Königinn von
England, Eliſabeth, erhielte weiter nichts, als das
Verſprechen, daß Calais ihr, nach acht Jahren, wie-
dergegeben werden ſollte; welches niemals geſchehen
iſt. Weil Philipp II. während der Unterhandlung
Wittwer geworden war; ſo ward eine Heirath zwi-
ſchen ihm und Henrichs II. älteſten Tochter Eliſa-
beth, geſtiftet, die im Anfange der Unterhandlung
für ſeinen Sohn Don Carlos beſtimmt war e).

c) THVAN. Lib. XX. p 408, 415. Sir FRANCIS WALSINGHAM Compleat Ambaſſadour, p. 123.
d) DU MONT Tom. V. P. I. p. 34, 44, 52.
e) THVAN. Lib. XX. p. 416.

J. C. IV.

1559 Der wiederhergeſtellte Friede hob die Hinderniſſe, welche den König bisher von ſeiner Spaniſchen Reiſe abgehalten hatten. Der Herzog von **Savoyen**, der durch den Frieden ſeine Staaten wieder bekommen hatte, legte die allgemeine Statthalterſchaft nieder, um welche der Prinz **Wilhelm von Oranien**, und der Graf **Lamoral von Egmond** ſich bewarben. Die Eiferſucht, welche der Vorzug des einen bey dem andern erregen konnte, gab dem Könige einen Vorwand beyde vorbeyzugehen. Zwo Fürſtinnen, **Chriſtina** Herzoginn von **Lothringen**, und **Margaretha**, **Carls** V. natürliche Tochter, die in erſter Ehe mit **Alexander de Medicis**, Herzoge von **Florenz**, und in der andern mit **Octavius Farneſe**, Herzoge von **Parma**, vermählet worden war, kamen nun in Vorſchlag. Der erſtern wollten die Niederländiſchen Großen, und beſonders der Prinz von **Oranien**, wohl, weil er, wie einige melden, ihre Tochter zu heirathen, und dadurch Herr der Geſchäfte zu werden dachte; die andere ward von dem Biſchofe von **Arras** und dem Herzoge von **Alba** empfohlen, und der König wählte ſie, weil das bloße Gerüchte von der Heirath des dem Könige in dem Punkte der Religion verdächtigen Prinzen von **Oranien**, mit der lothringiſchen Prinzeßinn, ihn argwöhniſch machte. Der neuen Statthalterinn ward der Staatsrath, der geheime- und Finanzrath zugeordnet. Der erſte hatte die Beſorgung der wichtigſten Regierungs- Kriegs- und Friedensgeſchäfte; dem **andern** war die bürgerliche Landesverfaſſung und die Entſcheidung der Streitigkeiten zwiſchen den Provinzen, und dem **dritten** die Verwaltung der herrſchaftlichen Güter und Einkünfte anvertrauet. Zu Staatsräthen ernannte der König den Biſchof von **Arras**, den Prinzen von **Oranien**,

den Grafen von **Egmond**, den Baron, nachher J. C.
Grafen von **Barlaimont**, und **Viglius** von Zwi- 1559
chem. **Barlaimont** bekam auch den Vorſitz in
dem Finanz- und **Viglius** in dem geheimen Rathe.
Hiernächſt beſetzte der König die Statthalterſchaften
in den beſondern Provinzen, worunter die von **Hol-
land, Seeland, Utrecht**, und hernach auch die von
der Grafſchaft **Burgund** dem Prinzen von **Ora-
nien** ertheilt waren. Außer der von **Carln** V. er-
richteten beſtändigen Reuterey, waren ſeit dem letzten
Kriege einige Deutſche und Niederländiſche Trup-
pen, nebſt 3 bis 4000 **Spaniern**, beybehalten wor-
den f). Nach dieſen Einrichtungen nahm der Kö-
nig von den in **Gent** verſammleten Ständen Ab- 17 Aug.
ſchied, wobey er ihnen die Statthalterinn, und den
Gliedern der Regierung die Vollſtreckung der Straf-
befehle wider die Ketzer empfahl. Die Stände aber
baten ihn in einer ſchriftlichen Vorſtellung, daß er
zu Beſchützung des Landes keine fremden Kriegsvöl-
ker, und in der Regierung keine fremden Räthe ge-
brauchen mögte. Er nahm dieſes Geſuch ſehr übel,
verbarg aber ſeinen Zorn, und verſprach die **Spa-
nier** in drey oder vier Monaten abführen zu laſſen;
welches jedoch erſt nach mehr als einem Jahre geſche- (1561)
hen iſt. Bald hernach gieng er von Vlißingen unter
Seegel, und ſtieg zu **Laredo**, nach einem vor dem 8 Sept.
Hafen ausgeſtandenen ſchweren Sturme, worin die
meiſten Schiffe zu Grunde gegangen waren, an das
Land g).

V.

Das Mißvergnügen über die in den **Nieder-
landen** zurückgelaſſenen **Spanier**, ward bald durch

 die

f) STRADA Dec. I. Lib. I. p. 14, 24, 25. GROT. Annal. Lib. I. p. 6, 12, 13. Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXI. S. 20-22.

g) GROT. l. c. p. 13.

J. C. die Veränderung, die der König in dem Kirchen-
1559 ſtaate machte, vermehret. Bisher waren in den Niederlanden nur vier Biſchöfe, zu **Cambray, Utrecht, Arras** und **Tournay** geweſen. Nun-
1560 mehr wurden von dem Papſte, auf Anſuchen des
8 Jan. Königs, vierzehn neue Bisthümer, zu **Mechelen, Antwerpen, Haarlem, Deventer, Leeuwaarden, Gröningen, Middelburg, Herzogenbuſch, Roermonde, Namur, St. Omer, Ypern, Gent** und **Brügge** errichtet, und **Cambray, Utrecht, Mechelen**, zu Erzbisthümern erhoben. Dieſes letztere, mit welchem die Würde eines Primaten der Niederlande verbunden ward, gab der König dem bisherigen Biſchofe von Arras, **Anton Perenot von Granvelle**, und der Papſt beehrte ihn mit dem Cardinalspurpur. Ueber die neuen Bisthümer waren alle ſehr unzufrieden; die alten Biſchöfe, weil ſie einen großen Theil ihrer geiſtlichen Gerichtsbarkeit verlohren; die Aebte und Klöſter, weil ſie vieles von ihren Einkünften zum Unterhalte der neuen Biſchöfe hergeben mußten; das Volk, weil es von ſo vielen Biſchöfen eine ſtrengere Vollſtreckung der Strafbefehle, und die Einführung der Inquiſition fürchtete. Viele Städte wollten daher die Biſchöfe nicht annehmen; worin **Antwerpen** vorging, und **Roermonde, Deventer** und **Leeuwarden** folgeten h).

VI.

1561 Der Cardinal von **Granvelle**, auf deſſen Rechnung die Stiftung der neuen Bisthümer geſchrieben ward, weil ſie ihm vortheilhaft war, empfand die Wirkungen des Unwillens aller derjenigen, denen ſie nachtheilig war. Ueberdem hatte ihm ſeine Gewalt und

h) STRADA Dec. I. Lib. I. p. 22. BRANDT bl. 279, 280.

und ſein Stolz die Eiferſucht der Großen, und den J. C.
Haß der Geringeren zugezogen, weil die erſteren ihr 1561
Anſehen durch das ſeinige vermindert ſahen, und die
andern ihn für den Anſtifter der Religionsverfolgungen hielten. Daher vereinigten ſich der Prinz von **Oranien**, und die Grafen von **Egmond** und **Hoorne**, ihn von dem Ruder zu entfernen. Dieſe Verbindung, und das allgemeine Mißvergnügen über die Regierung, worin alles nach dem Willen des Cardinals ging, ſchien der Statthalterinn ſo gefährlich
zu ſeyn, daß ſie davon den König durch ein Schrei- 1562
ben, und durch den an ihn deswegen nach **Spanien** abgeſchickten Baron von **Montigny**, unterrichtete. Aber der König entſchuldigte den Cardinal, und die
Sachen blieben wie ſie waren. Hierauf kamen der 1563
Prinz und die beyden Grafen nicht mehr in den Staatsrath, und thaten der Statthalterinn die Erklärung, daß ſie dort nicht länger einen Schatten vorſtellen wollten. Dieſen ihren Entſchluß ſchrieben ſie auch dem Könige ſelbſt. Und weil ſie nun als die Häupter derjenigen, die dem Cardinal zuwider waren, bekannt wurden; ſo bekamen ſie bald einen ſtarken Anhang. Die Statthalterinn ſelbſt änderte ihre Geſinnungen gegen **Granvelle**, entweder weil ſie ihn, als einen ihr zugeordneten Aufſeher, nicht mehr leiden konnte, oder weil ſie die Wirkungen des ihn verfolgenden allgemeinen Haſſes fürchtete. Sie verlangte alſo von dem Könige ſeine Entlaſſung, welche derſelbe endlich bewilligte, wie es ſcheint, aus Furcht der üblen Folgen, welche die Verweigerung haben könnte. Der Cardinal bedeckte ſeinen innerlichen Gram mit der äußerlichen Larve eines frölichen Geſichts, um durch die Zeichen der Betrübniß ſeinen Feinden keine Freu-
de zu machen. Er verließ alſo die **Niederlande**, 1564
und nahm ſeinen Aufenthalt in der Grafſchaft **Bur-** 13 März
gund, ſeinem Vaterlande. Aber weil er hier den

J. C. Niederlanden, wo der Einfluß ſeiner Rathſchläge
1564 noch immer gefürchtet ward, zu nahe war; ſo ſandte ihn der König, auf Betreiben der Statthalterinn, nach Rom. Er ernannte ihn hernach zum Unterkönige in Neapel, und rief ihn endlich an ſeinen Hof nach Madrid, wo er in großem Anſehen gelebt hat, und in hohem Alter geſtorben iſt [i]).

VII.

Nach der Abreiſe des Cardinals, nahmen der Prinz von Oranien und die Grafen ihre Stellen in dem Staatsrathe wieder ein. Der Prinz und andere, die es mit ihm hielten, gaben nun ihre Gedanken über die Religionsſachen deutlicher zu erkennen. Dies geſchahe inſonderheit, als der König die Abkündigung der Schlüſſe der nunmehr geendigten Tridentiniſchen Kirchenverſammlung befahl. Der Prinz widerrieth dieſelbe nicht allein, ſondern achtete auch die Einziehung, wenigſtens die Milderung der Strafbefehle nöthig. Er that zugleich den Vorſchlag, jemanden an den König abzuſchicken, und ihm dieſes vorſtellen zu laſſen. Ob nun gleich eine ſtarke Parteÿ, die man die Cardinaliſten nannte, und worunter der Herzog von Arſchot, Barlaimont und Viglius die angeſehenſten waren, ihm in dieſem allen widerſprachen; ſo fand doch die Statthalterinn ſelbſt die Geſandtſchaft an den König nothwendig; und der Graf von
1565 Egmond ward im Anfange des 1565ſten Jahres nach Spanien geſchickt. Der König empfing ihn zwar ſehr gütig, und fertigte ihn mit guten Verſprechungen ab; aber in der ihm mitgegebenen ſchriftlichen Antwort erklärte er ſich, „daß er lieber tau„ſendmal ſterben, als die geringſte Veränderung in „der Religion verſtatten wollte.“ Er befahl zugleich, einige

i) STRADA Dec. I. Lib. III. p. 82 - 88, 93 - 95. GROT. Annal. Lib. I. p. 14, 15.

einige Biſchöfe und Gottesgelehrten in den Staats- J. C.
rath zu rufen, und von ihnen ihr Erachten über die 1565
Einführung der Tridentiniſchen Schlüſſe, und über die zu Erhaltung der alten Religion dienlichen Mittel, zu fordern. Die Erklärung dieſer Geiſtlichen lief darauf hinaus, daß nicht allein die Schlüſſe der Tridentiniſchen Kirchenverſammlung abgekündigt werden, ſondern auch die Strafbefehle wider die Ketzer unverändert bleiben müßten. Nur könnte insgeheim den Richtern die Anweiſung gegeben werden, bloß die hartnäckigen Ketzer, wofür alle ihre Lehrer und Prediger zu halten wären, zum Tode zu verurtheilen, mit andern aber, nach der Verſchiedenheit der Secten und Perſonen, des Standes und Alters, etwas gelinder zu verfahren. Dieſes Erachten erhielt den Beyfall der meiſten Glieder des Staatsraths: aber der Prinz von **Oranien**, und die Grafen von **Egmond, Hoorne** und **Mansfeld**, wollten nicht dazu ſtimmen. Die Statthalterinn ließ jedoch dasjenige, was von der Mehrheit beſchloſſen war, vollziehen. Allein der König war mit der von den Biſchöfen angerathenen Milderung ſehr unzufrieden, und nach ſeinen neuen Befehlen ſollten nicht nur die Strafgeſetze wider die Ketzer vollſtreckt, ſondern auch die Inquiſition, ſo wie ſein Vater ſie angeordnet hatte, beybehalten werden. Und dieſe Befehle, wodurch die Annahme der Schlüſſe der Tridentiniſchen Kirchenverſammlung, die Einführung der Inquiſition, und die ſtrenge Vollſtreckung der Verordnungen wider die Ketzer, geboten ward, ſind die nächſte und unmittelbare Urſache des nachherigen Aufſtandes geworden [f]).

VIII.

f) STRADA Dec. I. Lib. IV. p. 105. Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXII. S. 51, 53 rc.

J. C. VIII.

1565 Denn bald darauf entſtund die Verbindung des Niederländiſchen Adels, bey Gelegenheit einer Zu-
2 Nov. ſammenkunft, von ungefähr zwanzig der verbeſſerten Lehre vermuthlich zugethanen Edelleuten, in dem Hauſe des Grafen von **Kuilenburg** zu **Brüſſel**. Man ſprach hier unter andern von der Inquiſition, und von einer Verbindung mit den proteſtantiſchen Fürſten in **Deutſchland**, um mit ihrer Hülfe die **Niederlande** von dieſem fürchterlichen Gerichte zu be-
4 Nov. freyen. Zween Tage hernach ward in dieſer Abſicht auch eine Verbindung unter dem Niederländiſchen Adel beſchloſſen. Dieſes Bündniß, welches man hernach insgemein das **Compromiß** nannte, entwarf **Philipp** von **Marnix**, Herr von **St. Aldegonde**, und eilf Edelleute unterſchrieben es. Darin „verſprachen ſie mit einem feierlichen Eide, ſich mit al„ler ihrer Macht der Einführung der Inquiſition „zu widerſetzen, und dieſelbe vielmehr, als eine Mut„ter, Anfang und Urſache aller Ungerechtigkeit, gänz„lich zu vertilgen, auch ſich unter einander mit Leibe „und Gut, als Brüder beyzuſtehen, daß niemand „unter ihnen, wegen einer aus der Inquiſition oder „den Glaubensverordnungen herrührenden Urſache, „oder wegen dieſer Verbindung, verfolgt, entehret „oder gemartert werden ſollte..“ Unter den erſten und vornehmſten, die das Bündniß unterzeichneten, waren **Henrich** von **Brederode**, **Ludewig**, Graf v. **Naſſau**, des Prinzen von **Oranien** Bruder, **Carl**, Graf v. **Mansfeld**, **Florenz** von **Palland**, Graf v. **Kuilenburg**, **Philipp** v. **Marnix**, Herr von **St. Aldegonde**, **Jooſt** u. **Dieterich Sonoi**, **Johann** von **Blois**, genannt **Treslong**, und viele andere l).

Dieſe

l) STRADA Dec. I. Lib. V. p. 118. GROT. Annal. Lib. I. p. 18. DU MONT Tom. V. P. I. p. 134.

Dieſe Verbindung ward bald bekannt, und ſetzte die J. C.
Gemüther in große Bewegung. Man ſprach heftig 1565
wider die Inquiſition, und widerſetzte ſich den Inquiſitoren. Die verbundenen Edelleute wurden hiedurch, und durch den Beyſtand der Großen, welchen ſie hofften, kühner. Denn der Prinz von **Oranien**, die Grafen von **Mansfeld** und **Megen**, der Marquis von **Bergen** und der Baron von **Montigny**, 1566
thaten etwas hernach die Erklärung, daß ſie ſo we- Jan.
nig Neigung als Mittel zu Vollſtreckung der Strafbefehle wider die Ketzer hätten. Der Prinz und der Graf von **Hoorne** verlieſſen ſogar den Hof. Jener ging nach ſeiner Herrſchaft **Breda**, wohin viele Großen und Edelleute ihm folgeten, und hernach begaben ſich alle mit ihm nach **Hoogſtraaten**, wo wahrſcheinlich die Uebergebung der in der Folge ſo große Bewegungen verurſachenden Bittſchrift beſchloſſen worden iſt m).

IX.

Die Statthalterinn, die hievon bald unterrichtet ward, meldete es dem Könige. Sie rief hiernächſt die beſondern Statthalter und die Ritter des goldenen Vließes zuſammen, in der Abſicht, ihre Geſinnungen in der gegenwärtigen mißlichen Lage der Sachen zu entdecken; und der Prinz von **Oranien** ward auch, ſo wie der Graf von **Hoorne**, zu der Verſammlung entboten. Die Gegenſtände der Berathſchlagungen waren die Inquiſition und die Strafgeſetze. Einige meyneten, daß, gleichwie eine zwiefache Inquiſition wäre, eine ordentliche, die von den Biſchöfen, und eine außerordentliche, die von dem Papſte ausgeübet würde, alſo, bey der großen Zahl der Niederländiſchen Biſchöfe, die erſtere genug ſeyn könnte, und daß die Strafgeſetze, ſo wie unter **Carln** V. geſchehen

m) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXII. S. 59. 2c.

J. C. ſchehen ſey, wenn nicht aufzuheben, doch zu mildern
1566 wären. Die Berathſchlagungen währeten etliche Tage; und unterdeſſen kamen die verbundenen Edelleute nach und nach in **Brüſſel** an. **Henrich**, Herr von **Brederode**, der von den alten Grafen von **Holland** abſtammete, und für das Haupt der Verbun-
3 Apr. denen gehalten ward, hielte einen öffentlichen Einzug mit zweyhundert Pferden. Die ganze Anzahl der Verbundenen war ungefähr dreyhundert. Nach dem bey der Statthalterinn geſuchten und bewillig-
5 Apr. ten Gehöre, gingen ſie, in einem feierlichen Aufzuge, gliederweiſe immer vier und vier, nach Hofe, und **Brederode**, nebſt dem Grafen **Ludewig** von **Naſſau**, voran. Der erſte überreichte der Statthalterinn, nach einer kurzen Anrede, eine Bittſchrift, deren Inhalt dieſer war: „Die Einführung der „Inquiſition und die ſtrenge Vollziehung der Straf„befehle, brächten die Furcht eines allgemeinen Auf„ſtandes mit ſich. Man erſuchte alſo die Statthal„terinn, jemanden an den König, mit dem Anſuchen „um die Einziehung der Strafbefehle, zu ſenden, und „inzwiſchen, bis zur königlichen Entſchlieſſung, die „Inquiſition nebſt den Strafbefehlen aus der Wirk„ſamkeit zu ſetzen.“ Den folgenden Tag wurden die Verbundenen wieder nach Hofe gerufen, und empfingen die Antwort: „daß die Statthalterinn „jemanden an den König abfertigen würde, von „welchen ſie die Milderung der Strafbefehle hoffe„te; daß ſie zwar dieſelben und die Inquiſition mitt„lerweile nicht ruhen laſſen könnte, aber doch den „Inquiſitoren und Richtern die Mäßigung empfeh„len wollte, und daß ſie ſich von dem Adel allen gu„ten Willen, zu Erhaltung des katholiſchen Glaubens, „verſpräche.“ Dieſe Antwort that den Edelleuten
8 Apr. nicht Genüge. Sie überreichten alſo eine neue Bittſchrift, worin ſie ſich erklärten: „daß, wenn ihre

„Vor-

„Vorſtellung verachtet würde, und ein Aufſtand J. C.
„folgete, ſie als Leute, die ihre Pflicht beobachtet hät- 1566
„ten, angeſehen ſeyn wollten,“ und baten zum Beſchluſſe, „daß die Statthalterinn alles zum Beſten, „und als zum Dienſte des Königs geſchehen, deuten „mögte.“ Sie bekamen von ihr die mündliche Antwort, „daß ſie gewiß hoffte die Inquiſitoren und „Richter anzuhalten, daß kein Aergerniß und Unheil „entſtünde, wenn nur die Edelleute ſelbſt dazu nicht „Anlaß gäben.“ Aber auf den Beſchluß ihrer Bittſchrift erhielten ſie, ungeachtet ihres wiederholeten Anſuchens, keine befriedigende Antwort. Sie erwählten hernach vier Häupter, zu Beſorgung der Angelegenheiten des Bündniſſes, nebſt noch drey bis vieren in jeder Landſchaft, und verlieſſen hierauf **Brüſſel.** Als die Statthalterinn bey Ueberreichung der Bittſchrift etwas beſtürzt ward, ſoll, wie einige erzählen, **Barlaimont** auf franzöſiſch zu ihr geſagt haben: **ſie dürfe ſich vor dieſem Haufen Bettler** (Gueux) **nicht fürchten.** Viele der Verbundenen waren durch Aufwand und Verſchwendung wirklich arm geworden. Dieſen Spottnamen brauchten ſie hernach ſelbſt öffentlich, und trugen, als ein Ehrenzeichen, eine goldene oder ſilberne Münze an dem Halſe hängend, deren eine Seite das Bild des Königs **Philipp** mit den Worten: **dem Könige getreu** *), die andere einen von zwo Händen gehaltenen Bettelſack, mit der Beyſchrift: **bis zum Bettelſack** **), vorſtellete n). Dies iſt der Urſprung des Namens der **Geuſen**, welcher hernach in den **Niederlanden** allen denen gemein ward, die ſich von der Römiſchen Kirche getrennt, oder wider den König die Waffen ergriffen hatten.

X. Der

*) Fidelles au Roy.
**) Jusques à la Beſace.
n) STRADA Dec. I. Lib. V. p. 128.

J. C. X.

1566 Der geheime Rath machte nun einen Entwurf zur Milderung der Strafbefehle. Nach demſelben „ſollten die Lehrer und Prediger, die Verfaſſer von „Briefen, Liedern und Schmähſchriften, und die Hee„ler unkatholiſcher Verſammlungen, mit dem Gal„gen, diejenigen der vorgedachten, die der Ketzerey „entſagten, mit dem Schwerdte geſtraft, gemeine „und bußfertige Ketzer begnadigt, die unbußfertigen „und wieder abgefallenen, wofern ſie ihren Fehler „von neuem bereueten, aus dem Lande verwieſen, die „Wiedertäufer aber, in dieſem Falle, zum Tode ver„urtheilet werden o).“ Dieſer Entwurf, womit das Volk ſehr unzufrieden war, ward durch den Marquis von **Bergen** und den Baron von **Montigny** dem Könige, zu ſeiner Entſchließung, nach **Spanien** überſandt. Sie eröffneten den königlichen Räthen freymüthig, daß die Stillung der Unruhen, ohne die Abſchaffung der Inquiſition, die Milderung der Strafbefehle, und eine allgemeine Begnadigung, nicht zu hoffen ſey. Allein die zween Abgeordneten fanden, ſtatt einer mildern königlichen Entſchließung, nichts als Verzögerungen, und zuletzt ihren Tod in **Spanien**. Unterdeſſen nahmen die Unkatholiſchen, die ſich auf die Gunſt der mißvergnügten Großen verlieſſen, ſich größere Freyheiten. Statt der bisher heimlich in beſondern Häuſern gehaltenen Predigten,

Jun. fing man an ſie öffentlich zu halten. Zuerſt geſchahe es in dem Walloniſchen **Flandern** und **Artois**, hernach in den übrigen **Niederlanden**. Anfänglich verſammleten die Leute ſich in den Wäldern, hernach auf freyem Felde; erſt unbewaffnet, hernach aber, da man ihnen drohete, oder ſie ſtörete, mit Piſtolen und Degen, zuletzt mit Feuerröhren und Spieſſen gerüſtet. Die Nachricht hievon erzürnte den König auf

o) BRANDT bl. 363.

auf das äußerſte. In den darüber gehaltenen öfte- J. C.
ren Rathsverſammlungen fand man, zu Heilung des 1566
Uebels, ein wahres und ein Scheinmittel. Dies letztere war die von den Abgeordneten vorgeſchlagene Aufhebung der Inquiſition, die Milderung der Strafbefehle, und eine allgemeine Begnadigung. Aber dieſes alles konnte ohne Verletzung der Gewalt des Königs und des Papſtes nicht verſtattet werden. Daher blieb nur das einzige wahre Mittel übrig, die unverzügliche Reiſe des Königs nach den Niederlanden, wodurch allein er vermögend ſeyn würde, die Verbindungen zu trennen, und den Gottesdienſt ſowohl als die Regierung wieder herzuſtellen. Der König erklärte ſich für dies letztere Mittel. Weil aber die niederländiſche Reiſe Hinderniſſe fand, oder vielmehr, weil es ihm damit kein Ernſt war; ſo entſchloß er ſich vorerſt zu dem Scheinmittel, und genehmigte, daß die päpſtliche Inquiſition aufhören, und die biſchöfliche bleiben; daß ein neuer Entwurf zu Milderung der Strafbefehle gemacht, und die Begnadigung, in gewiſſer Maaße, von der Statthalterinn ertheilet werden, alle Verbindungen, Verſammlungen und Predigten aber verboten ſeyn ſollten. Der Statthalterinn gab der König die Gewalt, wofern die Schuldigen mit den Waffen Widerſtand thäten, die Waffen wider ſie zu gebrauchen, und wenn die Niederländiſchen Truppen dazu nicht hinlänglich wären, mehrere in Sold zu nehmen p).

XI.

Mittlerweile, da dieſes in Spanien vorging, hielten die verbundenen Edelleute zu St. Truyen, in

p) BRANDT bl. 363, 368 &c. GROT. Annal. Lib I. p. 20. Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXII. S. 69, 77.

J. C. in dem Stifte **Lüttich**, eine Zuſammenkunft. Weil
1566 die Statthalterinn ſich davon nichts gutes verſprach; ſo fing ſie mit ihnen eine Unterhandlung an, die ſich mit einem Vergleiche endigte, worin verabredet ward, daß die Verbundenen noch vier und zwanzig Tage auf die Entſchließung des Königs warten, und inzwiſchen keine Neuerungen anfangen ſollten. Bald hernach empfing die Statthalterinn dieſe Entſchließung. Aber ehe ſie noch bekannt gemacht ward,
14 Aug. brach die Bilderſtürmerey aus. Leute von dem geringſten Pöbel, Räuber, Diebe, Huren, verſammleten ſich, mit Prügeln, Beilen, Hammern, Leitern, Stricken verſehen; nur wenige hatten Schießgewehr und Degen. Erſt fielen ſie über die Kreuze und Bilder auf den Landſtraßen her. Hernach kamen ſie in die Dörfer, und endlich in die Städte. Kapellen, Kirchen und Klöſter, welche ſie verſchloſſen fanden, wurden mit Gewalt geöffnet, Bilder, Gemählde, Bücher, Altäre und alles Kirchengeräthe zerbrochen, zerriſſen, zertreten und zerſtöret. Ja einige wütheten wider die todten Körper, die Gräber und Grabſchriften. In drey Tagen zählete man vierhundert verwüſtete Kirchen. Dieſe Bilderſtürmerey nahm den Anfang in eben den Landſchaften, worin die öffentlichen Predigten zuerſt gehalten wurden, nämlich in **Flandern** und **Artois**. Die Predigten ſcheinen auch die meiſte Urſache dieſer Ausſchweifungen geweſen zu ſeyn. Weil die zahlreichen Verſammlungen darin zuweilen geſtöret wurden, und weil es ihnen vielleicht beſchwerlich war auf dem Felde zuſammen zu kommen; ſo mögen ſie auf den Einfall gerathen ſeyn, die Kirchen mit Gewalt einzunehmen, die man ihnen nie in Güte eingeräumet haben würde. Je weiter die Bilderſtürmer kamen, deſto größer ward ihre Anzahl, ſo wie ein Strom durch andere Flüſſe und Bäche anwächſet. Und ſo gieng die Raſerey

durch

durch die geſammten Niederlande, nur Luxen- J. C.
burg und Namur ausgenommen. Aus Furcht 1566
und Bekümmerniß machte nun die Statthalterinn 24Aug.
mit den verbundenen Edelleuten einen andern förmlichen Vergleich, zufolge welchem „das Land von der „Inquiſition befreyet bleiben, eine neue Verordnung „wegen des Gottesdienſtes gemacht, und den Edel„leuten eine ſchriftliche Verſicherung wegen Vergeſ„ſenheit des vorigen, gegen ihr Verſprechen, ſich ruhig „zu halten, gegeben werden ſollte.“ Aber dieſer Vergleich ward von der Statthalterinn nicht beobachtet; welches man hernach als eine Urſache zu Rechtfertigung der wider den König ergriffenen Waffen angeführet hat q).

XII.

Die Statthalterinn unterrichtete den König von der Bilderſtürmerey und ihren Folgen. Sie rieth ihm zugleich zur eiligen Ueberkunft mit einem Kriegsheere, als dem einzigen Mittel, die Unruhen zu dämpfen. Dieſe ihm höchſt unangenehme Begebenheiten weckten ſeinen Zorn und Religionseifer auf, welcher noch mehr angefeuert ward, als die Statthalterinn ihm eine Bittſchrift der Calviniſten oder Reformirten in Antwerpen, zuſchickte, worin ſie und ihre Glaubensgenoſſen in den Niederlanden, ihm dreyßig Tonnen Goldes für die Religionsfreyheit anboten. Eine ſolche Bitte konnte nicht anders als ſehr beleidigend für ihn ſeyn, weil die gänzliche Vertilgung der Ketzerey in den Niederlanden ſchon längſt bey ihm beſchloſſen war. Aber dieſen Entſchluß verbarg er vorerſt; er ſollte nicht eher, als mit der Ausführung offenbar werden. Viele des verbundenen Adels, die ſeine Rache fürchteten, ſuchten ſich

K 2 mit

q) BRANDT bl. 412-420. Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXII. S. 81, 86, 87.

J. C. mit ihm zu verſöhnen, und die Statthalterinn fand
1566 hiebey Gelegenheit, die Verbundenen zu theilen. Denn da unter ihnen viele Katholiken waren; ſo ſahen dieſe mit großem Unwillen ihre Kirchen zerſtöret, und verabſcheueten eine Verbindung, die ihrem Gottesdienſte ſo verderblich ſchien. Das Bündniß fing alſo an zu wanken; und die Statthalterinn achtete ſich, da ſie dieſes wahrnahm, an ihren mit den Edelleuten gemachten Vergleich nicht mehr gebunden, ſondern ließ vielmehr, wozu der König ihr ſchon die Erlaubniß gegeben hatte, Kriegsvolk anwerben. Und als Jo-
1567 hann von Marnix, Herr von Tholouſe, ein Bruder des zuvor erwähnten Philipp von Marnix, vermuthlich mit geheimer Genehmigung des Prinzen von Oranien, deſſen vertraute Freunde beyde waren, ſich der Inſel Walcheren bemächtigen wollte; ſo ſchickte ſie 400 Mann gegen ihn, von welchen
13 März er geſchlagen und ſelbſt erſchlagen ward. Eben ſo glücklich ward die Stadt Valenciennes, welche, weil die von der verbeſſerten Lehre darin die ſtärkſten waren, keine königliche Beſatzung hatte einnehmen wollen, mit Gewalt bezwungen und ſcharf gezüchtigt. Der Prinz von Oranien, der das Künftige und ſeine Gefahr voraus ſahe, war deſto mehr auf ſeine Sicherheit bedacht. Er bat alſo die Statthalterinn, nachdem er zuvor ſeine Entlaſſung bey dem Könige ſelbſt geſucht hatte, daß ſie ſeine Statthalterſchaften einem an-
11 Apr. dern auftragen mögte. Bald hernach begab er ſich nach ſeiner Herrſchaft Breda, und von hier nach Dillenburg, in der Grafſchaft Naſſau. Sein Bruder Ludewig folgte ihm in kurzem nach. Die Grafen von Kuilenburg und Berg hatten ſchon vorher die Niederlande verlaſſen. Henrich von Brederode nahm auch die Flucht nach Deutſchland, wo er bald hernach geſtorben iſt [r]).

XIII.

r) STRADA Dec. I. Lib. V. p. 163, 181, 189. GROT. Annal. Lib. I. p. 23.

XIII.

J. C. 1567

Der Graf von Egmond, welchem der Prinz von Oranien, wie einige melden, ſein künftiges unglückliches Schickſal vorher geſagt hatte, blieb, wie andere Großen, am Hofe und im Lande, in dem Vertrauen auf ihre Unſchuld oder des Königs Gnade. Und ſolchergeſtalt war das Bündniß des Adels, durch den Abtritt und die Flucht der angeſehenſten darunter, ſehr geſchwächt oder vielmehr getrennet worden. Der hieraus unter den Unkatholiſchen entſtandenen allgemeinen Beſtürzung bediente ſich die Statthalterinn mit großer Klugheit, um ſie alle zum Gehorſam zu bringen. Die größeſten Städte, Antwerpen, Maaſtricht, Herzogenbuſch, Amſterdam und alle andere in Holland, Seeland und Friesland, lieſſen ſich, faſt ohne Widerſtand, mit Beſatzungen belegen. Die Bilderſtürmer wurden aufgeſucht und geſtraft, die Verſammlungshäuſer der Ketzer niedergeriſſen, aus ihren Balken Galgen gebauet, und daran diejenigen, die darinnen geprediget und den Gottesdienſt gehalten hatten, aufgehängt. Aus Verzweiflung an der Gnade des Königs und Furcht ſeiner Rache, flohen die Unkatholiſchen, in großer Menge, aus den Niederlanden, und brachten ihre Handlung, Gewerbe und Handwerke in andere Länder, zum großen Nachtheil ihres Vaterlandes. Um dieſe Auswanderungen zu hindern, bat die Statthalterinn den König, daß er ihr entweder die Gewalt zu begnadigen ertheilen, oder, um dieſe Gnade ſelbſt zu verleihen, in Perſon, jedoch nicht mit dem Schrecken der Waffen, ſondern von ſeiner Güte begleitet, nach den nun völlig beruhigten Niederlanden kommen mögte [s]). Aber der König wollte weder das eine noch das andere.

 XIV.

s) STRADA Dec. I. Lib. VI. p. 186. & ſeqq.

J. C. 1567

XIV.

Seine Reiſe nach den **Niederlanden** war, wie er öffentlich vorgab, zwar eine entſchiedene Sache. Allein er ließ nun in einer großen Rathsverſammlung zu **Madrid** erwägen, ob er dieſelbe gewaffnet oder ungewaffnet thun ſollte? welches, mit andern Worten, eben ſo viel war, ob die Schärfe oder Gelindigkeit gegen die **Niederländer** vorzuziehen wäre? Die angeſehenſten Staats- und Hofbedienten, und darunter **Ferdinand Alvarez de Toledo**, Herzog von **Alba**, und **Ruy Gomez de Silva**, Fürſt von **Eboli**, von denen dieſer des Königs Gunſt, jener ſeine Achtung vorzüglich beſaß, wurden in dieſe Verſammlung, um ihren Rath zu geben, gerufen. Der Fürſt von **Eboli** ſtimmte für die Gelindigkeit, „weil die Unruhen von der Statthalterinn ſchon geſtillet wären, und es unzeitig ſeyn würde, wider „gehorſame und ruhige Völker die Waffen zu gebrauchen, und ohne Noth große Koſten zu verwenden.“ Der Herzog von **Alba** hingegen rieth zu einer bewaffneten Rache, „weil dadurch allein der „beleidigten Religion und königlichen Gewalt Genugthuung geſchehen könnte.“ Er ſetzte hinzu, „daß, „wenn gleich der Aufruhr itzo geſtillet wäre, derſelbe „doch mit neuer Kraft, nach der verſchwundenen „Furcht der Strafe, ausbrechen würde.“ Der König gab dieſem mit ſeinen eigenen Geſinnungen übereinſtimmenden Erachten Beyfall; und ſein Entſchluß, den er nun eröffnete, war, ein Kriegsheer in die **Niederlande**, nicht zu Störung der Ruhe der dortigen Völker, wie er ſagte, ſondern zur Sicherheit und Ehre ſeiner Perſon, wenn er ſelbſt dahin käme, voraus zu ſchicken. Und gleich hierauf ernannte er den Herzog von **Alba** zum oberſten Befehlshaber der nach den **Niederlanden** beſtimmten Truppen t).

XV.

t) STRADA Dec. I. Lib. VI. p. 196.

XV. J. C.

Dieſe wurden aus Neapel, Sicilien und 1567
Sardinien, in dem Genueſiſchen Gebiete zuſammengezogen, wo noch das lombardiſche Regiment aus Meiland dazu kam. Ueberdem wurden noch zwölf Fahnen deutſcher Fußvölker, jede von 300 Mann, in Schwaben und Tirol angeworben. Sobald die Statthalterinn von dem Anzuge des Kriegsvolkes Nachricht bekam, ſchrieb ſie an den König, „daß „genugſame Truppen zu Erhaltung der gegenwärtigen Ruhe in den Niederlanden wären; daß, auf „das bloße Gerüchte von der Ankunft der Spanier, „viele Kauf- und Handwerksleute ſchon das Land verlaſſen hätten, und noch mehrere, wenn ſie wirklich „kämen, es thun würden; daß der Adel darüber eine „große Unruhe bezeigte, und daß die Folge von dieſem allen ein grauſamer und langwieriger Krieg „ſeyn müßte.“ Die Ueberkunft des Herzogs von Alba, deſſen Stolz ſie kannte, war eine beſondere Urſache, aus welcher ſie den König von ſeinem Entſchluſſe abzubringen ſuchte. Aber er blieb unbeweglich. Nachdem der Herzog, der ſich zu Carthage- 12 May
na zu Schiffe begeben hatte, in Genua angekommen war, brach er mit den Truppen, die 8780 Mann Fußvolkes und 1200 Reuter ſtark, und lauter alte und verſuchte Soldaten waren, nach Savoyen auf. Hier empfing er ein Schreiben von der Statthalterinn, worin ſie ihm zu erkennen gab, daß es, bey dem gegenwärtigen ruhigen Zuſtande der Niederlande, gut ſeyn würde, einen Theil ſeiner Truppen zurückzuſenden. Allein er entſchuldigte ſich mit den königlichen Befehlen, und ſetzte ſeinen Weg durch Savoyen, die Grafſchaft Burgund und Lothringen, nach Luxenburg fort, wo er ohne Hinderniſſe ankam. Sein durch die Ankunft der in Deutſchland angeworbenen Truppen verſtärktes Heer, ver-

J. C. theilete er in die vornehmſten Brabantiſchen und
1567 Flandriſchen Städte, und ging darauf nach **Brüſſel.**
28Aug. Der König hatte ihm nicht allein den Oberbefehl über das Kriegsvolk, ſondern auch den Auftrag, die letzten Empörungen zu unterſuchen und zu ſtrafen, nebſt vielen andern geheimen Befehlen gegeben. Die Statthalterinn ſahe wohl, daß derjenige, der eine ſo große Gewalt hatte, das Haupt der Regierung ſeyn würde, und fand ſich hiedurch, weil ſie zu ehrbegierig war einen leeren Titel zu führen, ſo beleidigt, daß ſie ihre Entlaſſung von der Statthalterſchaft ſuchte u). Der Herzog von Alba war einer der größeſten Feldherren ſeiner Zeit, aber eitel und ſtolz auf ſeine Verdienſte, eiferſüchtig auf andere ſeines gleichen, ernſthaft und eigenſinnig, ſtrenge bis zur Grauſamkeit, eifrig katholiſch bis zum Aberglauben. Mit dieſen Eigenſchaften hielte der König ihn für das geſchickteſte Werkzeug, zu Unterdrückung der geiſtlichen und leiblichen Freyheit der **Niederländer**, weil er durch Ausrichtung der königlichen Befehle zugleich ſeine eigenen Neigungen und Leidenſchaften befriedigte.

XVI.

Bald nach ſeiner Ankunft in **Brüſſel**, machte er von der ihm gegebenen großen Gewalt Gebrauch, indem er die Grafen von **Egmond** und **Hoorne**
9Sept. gefangen nehmen ließ. Die Statthalterinn, ohne deren Vorwiſſen dieſes geſchehen war, bezeigte eine ſtarke Empfindlichkeit darüber. Sie ſuchte von neuem ihre Entlaſſung, und erhielte ſie. Der Herzog ward ihr Nachfolger in der Statthalterſchaft. In einem an den König abgelaſſenen Schreiben empfahl ſie ihm die Gelindigkeit, wovon er aber eben ſo, wie der Her-

u) STRADA Dec. I. Lib. VI. p. 196, 203. THVAN. Lib. XLI. p. 827.

Herzog, ſehr weit entfernt war. Sie begab ſich nach J. C.
Italien zu ihrem Gemahle **Octavius**, Herzoge von 1567
Parma. Ihr Gedächtniß blieb in den **Niederlanden**, welche ſie im Anfange des folgenden Jahres verließ, in Ehren, nicht ſowohl wegen der Zufriedenheit mit ihrer Regierung, oder Liebe zu ihrer Perſon, ſondern wegen des Haſſes gegen ihren Nachfolger. Dieſer ließ in den großen Städten, zu ihrer ſtärkeren Bändigung, Schlöſſer bauen. Das zu **Antwerpen**, welches eine anſehnliche Feſtung ward, koſtete 1400000 Gulden, wozu die Stadt ein Drittel beytragen mußte. Einige Städte, und darunter **Amſterdam**, kauften die Erbauung der Schlöſſer mit Gelde ab. Das Schrecken über die Ankunft des Herzogs von **Alba**, hatte ſchon über 100000 Menſchen aus den **Niederlanden** vertrieben. Aber das von ihm angeordnete Gericht machte die Auswanderungen noch größer. **Deutſchland, Frankreich, England**, waren voll Niederländiſcher Flüchtlinge. Dieſem Gerichte war die Unterſuchung der vorigen Unruhen aufgetragen, und ward daher **der Rath der Unruhen**, wegen ſeiner unerhörten Strenge aber gemeiniglich der **Blutrath** genannt. Es hatte den Herzog ſelbſt zum Haupte, und zwölf Beyſitzer, unter denen **Johann de Vargas, Ludewig del Rio** und **Jacob Heſſels**, ſich am meiſten bekannt und verhaßt gemacht haben. Der erſte war, ſelbſt nach dem Zeugniſſe Spaniſch geſinnter Schriftſteller, ein Ungeheuer von Grauſamkeit, aber eben dadurch des Herzogs Liebling. Er that den Ausſpruch über die **Niederländer**, daß ſie alle den Galgen verdienten *), und hiernach verfuhr er unveränderlich.

*) Dieſer Ausſpruch war: Haeretici fraxerunt templa, boni nihil faxerunt contra: ergo debent omnes patibulare. EVERARD REIDAN. Annal. Belg. Lib. I. p. 5.

J. C. 1567 Alle Tage ſahe man Menſchen aufhängen, köpfen, viertheilen, verbrennen, oder auf andere Weiſe hinrichten. Faſt jede Miſſethat, ja bloße Worte, ſtrafte man mit dem Tode. Die Schuldigen, oder welche man dafür hielte, wurden allenthalben aufgeſucht, die Geflüchteten öffentlich vorgeladen, und die nicht erſchienen, mit Einziehung ihrer Güter, aus dem Lande verbannt [v]).

XVII.

1568 24 Jan. Unter den abweſenden Großen, ließ der Herzog von Alba auch den Prinzen von **Oranien**, ſeinen Bruder, den Grafen **Ludewig** von **Naſſau**, den Herrn von **Brederode**, und die Grafen von **Hoogſtraaten**, **Berg** und **Kuilenburg**, feierlich vor Gericht fordern. Die Verbrechen des Prinzen waren, daß er, als das Haupt der Aufrührer, den Adel aufgewiegelt, und die Regierung umzuſtürzen geſucht hätte. Der Herzog ließ auch den älteſten Sohn des Prinzen, **Philipp Wilhelm**, Grafen von **Büren**, von der hohen Schule zu **Löwen**, wo ihn der Vater, in dem Vertrauen auf die Unſchuld des Jünglings und die Vorrechte der Univerſität, gelaſſen hatte, mit Gewalt wegnehmen, und in eine lange Gefangenſchaft nach **Spanien** führen. Von einem ſolchen Gerichte, als der Rath der Unruhen war, konnte der Prinz, ob er ſich gleich gegen die Beſchuldigungen mit einer ausführlichen Schutzſchrift rechtfertigte, nichts anders als ſeine Verurtheilung erwarten. Dieſes, und das Bitten der landflüchtigen Edelleute, ſcheint ihn zu dem Entſchluſſe, ſich mit den Waffen zu vertheidigen, gebracht zu haben. Er machte einen Plan, den Herzog auf vier Seiten anzugreifen: in **Artois** und **Hennegau** durch **Coqueville**, einen refor-

v) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXIII. S. 114, 116.

reformirten Normandiſchen Edelmann; in Fries- J. C.
land durch ſeinen Bruder, den Grafen Ludewig; 1568
in Geldern durch den Grafen von Hoogſtraaten.
Wenn der Herzog hiedurch genöthigt ſeyn würde, ſein Kriegsvolk zu vertheilen, gedachte er, der Prinz, ſelbſt in Brabant einzubrechen. Aber theils der Mangel der Macht und Vorſicht, theils die Wachſamkeit und Klugheit des Herzogs, vernichtete dieſes Vorhaben. Nur die Unternehmung des Grafen Ludewigs in Friesland hatte ihren Fortgang, und er das Glück, den Grafen von Arenberg, Statthaltern in Friesland und Gröningen, bey dem Kloſter Heiligerlee zu ſchlagen. Der Graf von Arenberg ſelbſt, 24 May
und Ludewigs Bruder, Adolph, verlohren in dieſem Gefechte das Leben. Nach dieſem Siege belagerte Ludewig Gröningen. Aber weil der Statthalter von Geldern, Graf von Megen, ſich mit einigen Truppen in die Stadt geworfen hatte; ſo ward hiedurch die Gegenwehr ſtärker als der Angriff, und dieſer fruchtlos. Die Niederlage des Grafen von Arenberg verurſachte den unkatholiſchen Niederländern ſo viel Vergnügen, als dem Herzoge von Alba Verdruß. Eine Wirkung davon war es vielleicht, daß er bald darauf dem Prinzen von Oranien, 28 May
durch den Rath der Unruhen, das Urtheil ſprechen ließ, wodurch er, als des Verbrechens der beleidigten Majeſtät ſchuldig, auf ewig und bey Lebensſtrafe, mit Einziehung ſeiner Güter, aus den Staaten des Königs verbannet ward. Der wider ſeinen Bruder, den Grafen Ludewig von Naſſau, und die Grafen von Berg, Kuilenburg, Hoogſtraaten, und den nun bereits verſtorbenen Herrn von Brederode, an eben dem Tage abgekündigte gerichtliche Ausſpruch war von ähnlichem Inhalte. Wenige Tage 1, 2 Jun
hernach, wurden zwey und zwanzig Edelleute und andere Perſonen enthauptet. Dies war das Vorſpiel

der

J. C. der Hinrichtung der Grafen von Egmond und
1568 Hoorne, die bisher auf dem Schloſſe zu Gent gefangen geweſen waren. Sie wurden nun nach Brüſſel geführet, und nach einem ungewöhnlich ſtrengen gerichtlichen Verfahren, worin ihnen nicht einmal der Beyſtand der Rechtsgelehrten verſtattet war, als Anhänger der Verſchwörung des Prinzen von Oranien, zum Schwerdte, mit dem Zuſatze, daß ihre Köpfe auf Pfählen zur Schau geſtellet werden
5 Jun. ſollten, verurtheilt. Die Vollſtreckung des Urtheils geſchahe öffentlich auf dem Markte zu Brüſſel, ungeachtet der vielen Fürbitten, und ungeachtet der Hoffnung begnadigt zu werden, womit Egmond ſich bis zu den letzten Augenblicken geſchmeichelt hatte. Ihr Tod, und beſonders des Grafen von Egmond, deſſen Kriegsruhm ihm die Eiferſucht des Herzogs von Alba, und dadurch ſein letztes Schickſal zugezogen haben ſoll, vermehrte den Haß der Niederländer gegen ihren unbarmherzigen Statthalter, der aber den Haß, weil er das Schrecken für nöthiger hielte, verachtete w).

XVIII.

Nach dieſen Hinrichtungen, von welchen der Herzog ſich die Erhaltung der Ruhe in ſeiner Abweſenheit verſprach, eilete er nach Gröningen, um den Grafen Ludewig von dort zu vertreiben. Dieſer hatte die Belagerung der Stadt Gröningen ſchon aufgehoben, und ſich nach Jemmingen, einem Dorfe an der Ems, zurückgezogen, wohin der Her-
21 Jul. zog ihn verfolgete. Der Angriff war zugleich der Sieg, weil das Kriegsvolk des Grafen unbereitet, wegen rückſtändigen Soldes aufrühriſch, und nicht zum Fechten zu bringen war. Er verlohr den größeſten

w) Em. v. Meteren Niederl. Geſch. B. III. S. 143, 144. STRADA Dec. I. Lib. VII. p. 219. & ſeqq.

ſten Theil ſeines Fußvolkes, ſein Gepäcke und Ge- J. C.
ſchütze, und rettete ſich mit Mühe über die **Ems.** 1568
Mit dem elenden Ueberbleibſel ſeiner Truppen ging er zu ſeinem Bruder, dem Prinzen, nach **Deutſchland.** Dieſer ſuchte nun mit einem Heere von Sept.
20000 Mann in **Brabant** einzudringen. Der Herzog von Alba, um ihm den Uebergang über die **Maas** zu verwehren, nahm ſein Lager bey **Maaſtricht,** wo er ſich verſchanzte. Der Prinz kam jedoch, zwiſchen **Maaſtricht** und **Roermonde,** an einem Orte, wo der Fluß nicht ſehr tief war, glücklich herüber. Alba blieb, ungeachtet aller von ſeinem Feinde verſuchten Kriegsliſten, wodurch er ihn zum Treffen zu bringen ſuchte, unbeweglich in ſeinem feſten Lager. Er ſahe voraus, daß die ſpäte Jahreszeit, und noch mehr der Mangel des Geldes und der Lebensmittel, dem Prinzen nicht verſtatten würde, lange im Felde zu bleiben, und dieſer ſahe ſich auch bald wirklich zum Aufbruche genöthigt. Er gedachte durch **Hennegau** nach **Frankreich,** zu dem damals mit den **Hugonotten** in den Waffen ſtehenden Prinzen von **Condé** zu ziehen. Weil ihn der Herzog von Alba verfolgte; ſo kam es erſt bey dem Fluſſe **Gethe,** und hernach bey **Quesnoi,** zu zwey 9 Nov.
ſcharfen Gefechten, in deren erſterem der Prinz, in dem andern der Herzog einen beträchtlichen Verluſt litte. Der Prinz erreichte endlich **Frankreich.** Aber ſeine Soldaten wollten nicht wider den König fechten. Er mußte ſie alſo, nach ihrem Verlangen, nach **Deutſchland** zurückführen, und, um ihnen einen Theil ihres Soldes zu bezahlen, in **Straßburg** ſeine Geräthſchaft und Geſchütze verkaufen. Hierauf gingen ſie aus einander. Dieſer unglückliche Kriegszug verminderte den Muth der **Niederländer,** und vermehrte den Stolz des Herzogs von Alba, welchem, als dem Vertheidiger der Römiſchen Kirche,

J. C. der Papſt **Pius** V. um dieſe Zeit auch einen geweih-
1568 ten Huth und Degen ſandte. Er ſelbſt ließ, zu Verewigung ſeiner Thaten, aus dem bey **Jemmingen** erbeuteten Geſchütze ein Standbild errichten, welches ihn mit den Füßen auf zween Menſchen tretend vorſtellete. Dieſe ſollten den Niederländiſchen Adel und das Volk bedeuten. Die **Niederländer** ſahen dieſes mit einer ſehr pralhaften Inſchrift gezierte Denkmaal mit Wuth und Zorn, die **Spanier** mit Unwillen an. Der König ſelbſt betrachtete es als ein Zeichen des Uebermuths, und ließ es etliche Jahre hernach wegräumen x).

XIX.

Die **Niederländer** hatten indeſſen ſelbſt an dem Sohn des Königs, Don **Carlos**, einen Freund. Er hielte, wie einige Geſchichtſchreiber bezeugen, einen ſehr vertrauten Umgang mit den Niederländiſchen Abgeordneten, dem Marquis von **Bergen** und dem Baron von **Montigny**, beſonders mit dem letzten. Er wollte ſelbſt nach den **Niederlanden** kommen, und machte dazu geheime Anſtalten, die aber ſeinem Vater verrathen wurden. Dadurch kam er in das Gefängniß, und darin auf eine un-
24 Jul. natürliche Weiſe um das Leben. Die Herren von **Bergen** und **Montigny**, die an ſeiner Vertraulichkeit Theil hatten, haben um dieſe Zeit auch ihren Tod, der erſtere im Gefängniſſe aus Gram oder durch Gift, der andere durch die Hand des Scharfrichters gefunden y).

XX.

x) **Meteren** B. III. S. 351-355. STRADA Dec. I. Lib. VII. p. 230-237.

y) THVAN. Lib. XLIII. p. 870. STRADA Dec. I. Lib. VII. p. 213. Ferreras B. IX. S. 547, 549, 550, 562, ꝛc.

XX. J. C.

Der Kriegszug des Prinzen von **Oranien** 1568
brachte eine neue Art von Verbrechen hervor. Denn
die Wünſche für ſein Glück, und die Betrübniß über
ſein Unglück, waren ſtrafbar, und gaben dem Rathe
der Unruhen Anlaß zu wüten. Das Schrecken
hierüber trieb wieder hunderttauſend Menſchen aus
dem Lande, und dem Herzoge von **Alba** ſchien, nach
ſeinem letzten Kriegsglücke, ſeine willkührliche Ge-
walt und der Gehorſam der **Niederländer** ſo ver-
einigt zu ſeyn, daß ſeine Verordnungen, wie er glaub-
te, keinen Widerſpruch finden würden. Er befahl 1569
alſo nicht allein die Einführung der Inquiſition, der Jan.
Tridentiniſchen Schlüſſe, und der Biſchöfe in den
Städten, welche ſie noch nicht angenommen hatten,
ſondern er wollte auch den **Niederlanden** eine bis-
her ungewöhnliche und ſchwere Steuer auflegen, den
hunderten Pfenning, der von dem ganzen Ver-
mögen einmal, den **zwanzigſten**, der von den un-
beweglichen, und den **zehnten** Pfenning, der von
den beweglichen Gütern, ſo oft ſie verkauft würden,
bezahlet werden ſollte. Dieſe neue Auflagen gedach-
te er beſtändig, und dadurch den König, als Herrn
der **Niederlande**, von den Ständen, ohne deren
Bewilligung keine Steuren gehoben werden konnten,
weniger abhängig zu machen. Er rief alſo die
Stände der **alten Niederlande** zuſammen, und 20 Mrz.
forderte von ihnen den hundertſten, zwanzigſten und
zehnten Pfenning. Allein ſie fanden dabey, und be-
ſonders bey dem zwanzigſten und zehnten, die man
zuſammen, der Kürze wegen, den zehnten Pfenning
nannte, ſo große Schwierigkeiten, daß ſie darin
nicht willigen wollten; und der Herzog erklärte ſich
endlich, daß er, ſtatt des ſogenannten zehnten Pfen-
nings, **zwey Millionen**, die jährlich, während ſie-
ben Jahren bezahlet werden ſollten, annehmen wollte:
wie-

J. C. wiewohl die Sache, weil die Stände darin nicht
1569 einerley Meynung waren, vorerſt liegen blieb z).

XXI.

Andere Vorfälle gaben dem Herzoge auch genugſame Geſchäfte. Einige Spaniſche Schiffe, die für ihn 400000 Ducaten am Borde hatten, liefen, als ſie von einigen Franzöſiſchen Freybeutern verfolget wurden, in Engliſche Hafen ein. Die Königinn **Eliſabeth** ließ das Geld, welches Genueſiſchen Kaufleuten gehörte, wegnehmen, jedoch mit der Erklärung, es als ein Anlehn zu behalten, und den Eigenthümern darüber Sicherheit zu geben. Der Herzog, der das Geld nöthig hatte, ließ hierauf alle Engliſche Schiffe und Waaren in den **Niederlanden** anhalten; und in **Spanien** geſchahe ein gleiches. Die Königinn verfuhr eben ſo mit den Schiffen der **Spanier** und **Niederländer** in **England**; und überdem nahmen ihnen die **Engländer** viele Schiffe in der See weg. Man fing darüber eine Unterhandlung an: aber es ging damit ſehr langſam her, und
(1574) erſt nach fünf Jahren, ward der Streit zu **London**
24 Aug. ſo beygelegt, daß man ſich, von beyden Seiten, den gelittenen Schaden vergüten ſollte. Die Königinn erſetzte den Engliſchen Kaufleuten ihren Verluſt, aus dem durch den Verkauf der Spaniſchen und Niederländiſchen Schiffe und Waaren gelöſeten Gelde. Der König von **Spanien** hatte zwar die angehaltenen Engliſchen Schiffe und Waaren auch verkaufen laſſen: aber er vergütete den Niederländiſchen Kaufleuten nichts, welche dadurch zwey Millionen verlohren. Die **Spanier** bekamen auch bald andere Feinde zur See. Der Prinz von **Oranien** hatte, auf

z) **Meteren** B. III. S. 156. REID. Lib. I. p. 7. GROT. Annal Lib. II. p. 32. Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXIII. S. 132. ꝛc.

auf Anrathen des Franzöſiſchen Admirals von Co- J. C.
ligny, mit welchem, und den von ihrem Könige 1569
Carl IX. befriegten Hugonotten, er in dieſem Jahre einen Feldzug gethan hatte, einigen geflüchteten Niederländiſchen Edelleuten Beſtallungen zur Freybeuterey gegen die Spaniſchen Schiffe gegeben. Er ernannte Admirale und Hauptleute. Sie rüſteten ihre Schiffe auf eigene oder ihrer Freunde Koſten aus, und ſie machten in kurzem große Beute. Dieſe wurden die **Meer-Geuſen** genannt. Das Recht, dergleichen Beſtallungen zu geben, ward dem Prinzen, wegen ſeines Fürſtenthums **Oranien**, das er mit der höchſten Gewalt beſaß, zugeſchrieben: wiewohl ſeine Beſtallungen doch nicht allenthalben geachtet wurden. Allein die **Meer-Geuſen** waren ſo unbe- 1570
ſcheiden, daß ſie ſo wenig Freunde als Feinde ſchoneten, und dieſe Ausſchweifungen nöthigten den Prinzen, ſeine Beſtallungen einzuziehen. Er gab jedoch bald wieder andere aus, und ernannte einen neuen Admiral, mit der Verordnung, daß von der Beute demſelben ein Zehntel, und von dem übrigen, ein Drittel ihm ſelbſt, ein Drittel den Hauptleuten, die dafür die Schiffe ausrüſten mußten, und ein Drittel dem Schiffsvolke zugetheilet werden ſollte a).

XXII.

Inzwiſchen ließ der Herzog von **Alba**, um die Gemüther der mißvergnügten **Niederländer** durch etwas Angenehmes zu befriedigen, eine ihm von dem Könige längſt zugefertigte, und von ihm bisher zurückbehaltene allgemeine Begnadigung abkündigen. Aber weil darin alle unkatholiſche Lehrer und Prediger, ferner diejenigen, welche das Bündniß des Adels unterſchrieben und die Waffen ergriffen, oder Geld dazu

a) Meteren B. III. S. 155, 157-159, 164, 165.

J. C. dazu hergegeben hatten, und viele andere ausgenom-
1570 men waren; ſo ward dadurch die Freude nicht wenig vermindert. Das allgemeine Unglück der Nieder-
1 Nov. lande vermehrte eine ſchreckliche Waſſerfluth, die **Brabant**, **Flandern**, **Holland** und **Seeland** überſchwemmete. Aber **Friesland** und **Oſtfriesland**, wo über 20000 Menſchen im Waſſer umgekommen ſind, litte dadurch am meiſten. Der große Haufe machte von einer natürlichen Begebenheit die Auslegung, nach ſeinen verſchiedenen Vorurtheilen. Die Katholiſchen wollten dieſe am Tage **aller Heiligen** geſchehene Ueberſtrömung für eine Wirkung ihres Zorns wegen ihrer zerſtörten Bilder, die Unkatholiſchen für Vorboten größerer Unruhen und Kriege halten; welches letztere faſt einzutreffen ſchien. Der Herzog von **Alba** drang noch immer auf die Bezahlung des zehnten Pfennings; verſtattete aber endlich den ſogenannten **neuen Niederlanden**, **Geldern**, **Friesland**, **Overyſſel** und **Gröningen**, die Abkaufung dieſer Auflage mit einer beſtimmten Summe. Jedoch wollte er ſie dem Stifte **Utrecht** nicht bewilligen, obgleich daſſelbe unſtreitig auch zu den **neuen Niederlanden** gehörete; und die Stadt **Utrecht** mußte darüber vieles leiden.
1571 Zuletzt faßte er bey ſich den feſten Entſchluß, die Abkaufung nicht länger zu erlauben, ſondern den zehnten Pfenning wirklich heben zu laſſen. Die Befehle dazu wurden ausgefertigt und abgekündigt. Allein nicht nur die Stände der beſondern Landſchaften, ſondern auch die Statthalter widerſetzten ſich der Vollſtreckung. Der Herzog, der nicht gewohnt war
1572 nachzugeben, beſchloß, den Anfang damit in **Brüſſel**
März. ſelbſt zu machen, und dem dortigen Stadtrathe ward die würkliche Einhebung des verhaßten zehnten Pfennings anbefohlen. Er gehorchte aus Furcht. Aber die Krämer, Fleiſcher, Bäcker und Brauer wollten

nichts

nichts verkaufen. Hierüber ward der Herzog ſo er- J. C. zürnt, daß er einige Widerſpänſtige in ihren Thüren 1572 aufhängen laſſen wollte. Allein auf einmal ward er anderes Sinnes b). Die Urſache dieſer ſchnellen Veränderung ſeines Vorhabens war die eben in Brüſſel ankommende Nachricht von einer glücklichen Unternehmung der **Meer-Geuſen.**

XXIII.

Ihre Anzahl war durch den guten Fortgang der Freybeuterey beträchtlich vermehret worden. **Wilhelm**, Graf von der **Mark** und Herr von **Lumey**, war itzo des Prinzen von **Oranien** Admiral, und **Barthold Entes von Mentheda** Unteradmiral. Der Freybeuterſchiffe waren zuſammen vier und zwanzig. Nachdem ſie in den Engliſchen Hafen, nach ihrer Gewohnheit, überwintert hatten, und die Königinn **Eliſabeth**, auf ſtarkes Anhalten des Spaniſchen Hofes, ſie dort nicht länger dulden wollte; ſo richteten ſie ihren Lauf nach **Texel**, um auf die **Spanier** zu kreuzen, oder ſich einer oder der andern Stadt zu bemächtigen. Allein der widrige Wind trieb ſie in die **Maas**; und hier beſchloſſen ſie, **Briel**, welches ohne Beſatzung war, wegzunehmen; welches glücklich bewerkſtelligt ward. Der Hauptmann 1. Apr. **Wilhelm** von **Blois** von **Treslong**, hatte den größeſten Theil an dem Entwurfe und Ausführung dieſes Unternehmens. Und dies war der kleine Anfang eines hernach ſo groß, reich und mächtig gewordenen Staats. Der Herzog von **Alba**, ob er gleich ſeine Beſtürzung über dieſe unvermuthete Einnahme von **Briel** äußerlich verbarg, verrieth ſie doch durch die Veränderung ſeiner zu Einhebung des zehnten

L 2 Pfen-

b) **Meteren** B. III. S. 161, 162. Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XIII. S. 141, 142, 145, 146, 150. 2c.

J. C. Pfennings nommenen gewaltſamen Maaßregeln.
1572 Er ſandte dem Grafen von **Boſſu**, der nach der Abreiſe des Prinzen von **Oranien** zum Statthalter in **Holland** ernannt war, den Befehl, **Briel** ohne Verzug wieder wegzunehmen. Der Graf war ihm ſchon
5 Apr. zuvor, und mit einigen Truppen vor **Briel** gekommen, aber mit Verluſte, weil er kein großes Geſchütze mitgebracht hatte, zurückgewieſen worden. **Briel** ward eben ſo glücklich behauptet, als es erobert war.
6 Apr. Gleich hierauf ward auch die Spaniſche Beſatzung aus **Vlißingen** durch die Einwohner vertrieben.
4 May. Etwas hernach ergab ſich auch **Veere** dem Prinzen von **Oranien**, und in kurzem kam ganz **Nordhol-**
21 May **land** zum Aufſtande. **Enkhuizen** war hier die erſte Stadt, die ſich öffentlich für den Prinzen erklärte, und nach dem Beyſpiele der **Vlißinger**, die unlängſt hineingelegte Spaniſche Beſatzung herausjagte [c]).

XXIV.

Auf einer andern Seite hatte der Graf **Ludewig** von **Naſſau**, der mit dem Franzöſiſchen Hofe ſchon längſt in einer geheimen, wiewohl von dieſem nicht treugemeynten Unterhandlung geſtanden, und von ihm eine gute Summe Geldes empfangen hatte,
24 May **Bergen** in **Hennegau**, durch Liſt und geheime Verſtändniſſe in der Stadt, eingenommen. Dies verrückte alle Maaßregeln des Herzogs von **Alba**. Er hatte bey **Bergen op Zoom** bereits ein großes Heer verſammlet, womit er die abgefallenen Städte in **Holland** und **Seeland** wieder zur Unterwürfigkeit bringen wollte. Aber nun mußte er, um die Gränzen gegen **Frankreich** ſicher zu ſtellen, erſt **Bergen** wieder erobern, und ſeine Truppen zu Belagerung dieſer

c) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXIII. S. 153, 158, 159. ꝛc.

dieſer Stadt brauchen. Hiedurch verſchwand die gegenwärtige Furcht vor ihm in Holland und Seeland. Zierikzee, Medenblik, Hoorn, Alkmaar, Monnikendam, Purmerende, Oudewater, Gouda, Leiden, Dordrecht, Gorinchem, Haarlem, und andere Oerter, wurden theils durch Unterhandlungen, theils durch Gewalt auf die Seite des Prinzen von Oranien gebracht, und in allen dieſen Städten führte man den verbeſſerten Gottesdienſt ein. Zu eben der Zeit entriß der Graf von Berg die meiſten Städte in Geldern und Overyſſel der Spaniſchen Herrſchaft, welche auch ein Theil von Friesland abwarf. Der zehnte Pfenning war die Urſache des Abfalles ſo vieler Städte, die deſto leichter dazu bewogen wurden, weil die Befehlshaber des Prinzen verſicherten, daß ſie gekommen wären, das Land von dem zehnten Pfenninge zu befreyen. Nun änderten ſowohl der König als der Herzog von Alba ihre Geſinnungen wegen dieſer Auflage. Der Herzog erbot ſich, den zehnten Pfenning gegen Bezahlung jährlicher zwey Millionen aufzuheben. Der König erklärte ſich eben ſo gegen die Abgeordneten von Brabant, Flandern, Artois und Hennegau, die nach Spanien geſandt waren, um ihm gegen dieſe verhaßte Auflage Vorſtellungen zu thun. Der Herzog ſchrieb auch an die Statthalter der beſondern Landſchaften, daß ſie dieſes den Ständen eröffnen ſollten. Der Statthalter von Holland, Graf von Boſſu, berief die dortigen Stände zuſammen. Aber die Verſammlung unterblieb, weil die meiſten Städte weder die Regierung des Herzogs, noch die Statthalterſchaft des Grafen mehr erkannten. Der Adel und die Städte, die es mit dem Prinzen von Oranien hielten, kamen jedoch an dem gedachten Tage in Dordrecht zuſammen. Und hier ward der erſte Grund des Staats der Vereinig-

J. C. 1572 Jun. Jul. 15 Spt.

J. C. einigten **Niederlande** gelegt. **Philipp von Mar-**
1572 **nix**, Herr von St. **Aldegonde**, der als des Prinzen von **Oranien** Gevollmächtigter in der Verſammlung erſchien, verlangte 100000 Kronen zu Bezahlung eines monatlichen Soldes, welchen er ſeinen von neuem zuſammengebrachten Kriegsvölkern verſprochen hatte. Dies ward alsbald bewilligt, und der Prinz für den rechtmäßigen königlichen Statthalter in **Holland**, **Seeland** und **Utrecht** erkannt. Die Stände verſprachen auch **Aldegonden**, und dieſer ihnen, im Namen des Prinzen, keinen Vergleich mit dem Könige, ohne beyderſeitige Einwilligung, zu machen. Zugleich ward die öffentliche Uebung der reformirten Religion, jedoch ohne Ausſchlieſſung der katholiſchen, feſtgeſetzt. Der Prinz hatte den Grafen von **der Mark** zu ſeinem Verweſer in **Holland** ernannt, und die Stände erkannten ihn in dieſer Eigenſchaft. Er bemächtigte ſich bald hernach der Städte **Rotterdam**, **Schiedam** und **Delfshaven**. **Delft** trat von ſelbſt zu dem Prinzen über. **Woerden**, **Schoonhoven** wurden durch die Waffen dazu gezwungen d).

XXV.

Nach der dem Prinzen von den holländiſchen Ständen bewilligten Geldhülfe, kam er mit ſeinem 24000 Mann ſtarken Heere in Bewegung. Er eroberte **Roermonde** mit Sturm, und drang in **Brabant** ein, wo **Löwen**, **Nivelle**, **Mechelen**, **Dendermonde** und andere Oerter, ihm theils gutwillig die Thore öffneten, theils mit Gewalt oder Liſt eingenommen wurden. Aber nun empfing er die traurige
24 Aug. Nachricht von der Ermordung des Admirals von Co-

d) MEZERAY Abr. Chronol. Tom. III. p. 1078. Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXIII. S. 164. B. XXIV. S. 168-171.

Coligny, und der Reformirten zu Paris; womit J. C.
ſich die unter der Unterhandlung mit dem Grafen 1572
Ludewig verborgene argliſtige Abſicht des Franzöſiſchen Hofes offenbarte. Die Hoffnung eines Beyſtandes aus Frankreich, welchen er ſich bisher versprochen hatte, verſchwand itzo gänzlich, und er ſuchte nur das von dem Herzoge von Alba belagerte Bergen zu entſetzen. Allein er fand dieſen in einem ſo feſten Lager, daß er, nach einigen vergeblichen Anfällen auf daſſelbe, den Rückzug durch Brabant nach dem Rheine nehmen, und ſein Kriegsvolk entlaſſen mußte: wobey er ſich in nicht geringer Gefahr befand, weil er demſelben den rückſtändigen Sold nicht bezahlen konnte. Der Graf Ludewig übergab hierauf Bergen durch einen anſtändigen Vergleich, welchen der Herzog von Alba redlich beobachtete. Aber die Brabantiſchen Städte, die ſich dem Prinzen ergeben hatten, züchtigte er deſto ſchärfer. Er legte ihnen allen ſchwere Geldſtrafen auf, und Mechelen, weil es etwas zuvor keine Spaniſche Beſatzung hatte einnehmen wollen, übergab er den Soldaten zu einer dreytägigen Plünderung, worin den Einwohnern, geiſtlichen und weltlichen ohne Unterſcheid, nicht allein ihr Geld und ihre Koſtbarkeiten, ſondern auch die Kleider und Hausgeräthe, ja ſogar Brennholz, Torf und Kohlen geraubet wurden e).

XXVI.

Nunmehr wollte der Herzog von Alba auch die in Holland, Seeland, Geldern, Overyſſel und Friesland abgefallenen Städte ſeine Rache empfinden laſſen. Zu dem Ende ſchickte er ſeinen Sohn Don Friedrich von Toledo, mit einem Theile des Heeres gegen dieſelben ab. Geldern und Overyſſel unterwarfen ſich ohne Widerſtand, weil der Graf von

e) Meteren B. IV. S. 196, 198, 203, 207.

J. C. von **Berg**, der in dieſen Landſchaften den Oberbefehl
1572 führte, nach **Deutſchland** geflüchtet, und nach dieſem böſen Beyſpiele auch die Beſatzungen der Städte davon gegangen waren. **Zütphen** öffnete den Spaniern gleichfalls, nach einigem Verweilen, die Thore, wofür die Stadt in Brand geſteckt, viele Einwohner niedergemacht, und Frauen und Jungfrauen geſchändet wurden. Don **Friedrich** ging hierauf nach **Naarden**, welches, nach Ermordung der Einwohner, geplündert, verbrannt und gänzlich zerſtöret ward. Dieſe Grauſamkeit ſollte die andern Städte ſchrecken, und ſie zu einer deſto geſchwindern Unterwerfung bewegen; aber ſie wirkte, ſtatt deſſen, die Verzweiflung und eine deſto längere und ſtandhaftere Gegenwehr. Hiezu entſchloß ſich auch die Stadt **Haarlem**, vor welcher Don **Friedrich**, nach der Verwüſtung von **Naarden**, mit einer zahlreichen, und nach und nach bis auf 30000 Mann vermehrten Kriegs-
8 Dec. macht erſchien. Die Belagerung daurete bis über
1573 die Hälfte des folgenden 1573ſten Jahres, und durch die herzhafte und bis zur Verzweiflung gehende Gegenwehr würde die Eroberung noch länger verzögert worden ſeyn, wenn nicht die zuletzt in der Stadt ent-
12 Jul. ſtandene Hungersnoth ſie zur Uebergabe ohne Bedingungen gezwungen hätte. Hiedurch ward dem Spaniſchen Feldherrn die Freyheit, wider die Beſatzung und die Einwohner zu wüten, vorbehalten, von welcher ein dem Vater ſo ähnlicher Sohn auch völligen Gebrauch machte. Er ließ den Stadtoberſten **Wybout von Ripperda**, und die andern Unterbefehlshaber enthaupten, und viele Bürger, etliche hundert Soldaten und andere Leute, theils hängen, theils erſäufen. Nur die Plünderung verſtattete er mit 240000 Gulden abzukaufen. Und dies war die einzige Gnade, die **Haarlem** von ihm erhielte. Hierauf
21 Aug. unternahm Don **Friedrich** die Belagerung von

Alkmaar. Aber die Stadt vertheidigte ſich mit J. C.
gleichem Muthe als Haarlem, und mit beſſerm 1573
Glücke. Der in verſchiedenen Stürmen erlittene Verluſt, und die Furcht, ſein Lager in der durch die Oeffnungen in einem Damme entſtandenen Waſſerfluth begraben zu ſehen, nöthigte ihn zum Abzuge f). 8 Oct.

XXVII.

Der Prinz von Oranien empfand, außer dem Schmerze über den Verluſt von Haarlem, noch andere Bekümmerniſſe. Sein Verweſer in Holland, der Graf von der Mark, ein Mann von einer rauhen und wilden Gemüthsart, mißbrauchte ſeine Gewalt bis zur Tyranney. Sein Unterbefehlshaber, Barthold Entes, war ihm vollkommen ähnlich. Ihre dem gemeinen Weſen durch die Einnahme von Briel geleiſteten Dienſte, und die Schwäche der neuen Regierung, entzogen ſie der Strafe, und ſie kamen mit der bloßen Abſetzung davon; wiewohl der letztere hernach doch wieder in Dienſte genommen worden iſt. Zu einer ordentlichern Verwaltung der Geſchäfte, errichtete der Prinz einen Rath neben ſich, welcher ihm die Staats- und Kriegsſachen beſorgen helfen ſollte. Um eben die Zeit ward auch eine beſtändige Verſammlung gewiſſer Abgeordneten der nordholländiſchen Städte zu Hoorn errichtet, welche hernach die abgeordneten Räthe *) von Weſtfriesland und Nordholland genannt worden ſind g).

L 5 XXVIII.

f) REID. Lib. I. p. 13. STRADA Dec. I. Lib. VII. p. 252.

*) De Gekommitteerde Raaden.

g) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXIV. S. 179, 195. ꝛc.

J. C. XXVIII.

1373 Nach den von den **Spaniern** in **Holland** angerichteten Verwüſtungen, wurden die dadurch niedergeſchlagenen Gemüther des Volks durch einige glückliche Begebenheiten wieder etwas aufgerichtet.
28Aug. Die erſte war die Einnahme der Stadt **Geertruidenberg**, durch die Truppen des Prinzen; die an-
11Oct. dere ein ſiegreiches Treffen ſeiner Flotte mit der Spaniſchen, in der **Süderſee**, in welchem der Statthalter von **Holland**, Graf von **Boſſu**, gefangen, und ſein Admiralsſchiff, die **Inquiſition** genannt, nebſt ſechs andern erobert ward. Das unglückliche Schickſal dieſer Flotte kränkete den Herzog von **Alba**, der ſich davon was großes verſprochen hatte, nicht wenig. Er rief die Niederländiſchen Stände nach **Brüſſel** zuſammen, und ſuchte ſie zu einer jährlichen Steuer von zwey Millionen Gulden zu bewegen, welche ſie aber verweigerten. Sein Anſehen ſchien nun eben ſo ſehr gefallen zu ſeyn, als ſein Kriegsglück gefallen war. Er ſahe itzo, daß er mit aller ſeiner Härte die **Niederlande** nicht unter das Joch bringen würde. Der Verdruß hierüber brachte ihn zu dem Entſchluſſe, unter dem Vorwande ſeines Alters und kränklichen Zuſtandes, um ſeine Entlaſſung zu bitten, welche er bald erhielte. Sein von dem Könige ernannter Nachfolger war der bisherige Statthalter in **Meiland**, Don **Luis de Requeſens y Zuniga**, der den Ruhm eines ſo geſchickten Kriegs- als Staatsmanns hatte. Nach-
29Nov. dem der Herzog ihm die Statthalterſchaft übergeben hatte, ging er mit ſeinem Sohne und dem
18Dec. grauſamen **Vargas**, über **Genua** nach **Spanien** zurück. Er hat ſich, gleichſam zum Beweiſe ſeiner Gerechtigkeit, gerühmet, daß er, während den ſechs Jahren ſeiner Statthalterſchaft, 18000 Ketzer und Auf-

Aufrührer allein durch den Scharfrichter habe hin- J. C.
richten laſſen h). 1573

XXIX.

In Spanien machte man ſich von dem neuen Statthalter die Hoffnung, daß er durch Gelindigkeit und Beſcheidenheit das wieder gut machen würde, was der Herzog von Alba durch Härte und Stolz verdorben hatte. Er fand alles in großer Verwirrung, in der Schatzkammer kein Geld, und ſtarke Rückſtände, die dem Kriegsvolke bezahlet werden ſollten. Bey allen dieſen Schwierigkeiten ſuchte er dennoch die von dem Prinzen von Oranien bereits ein ganzes Jahr, zu Waſſer und zu Lande, eingeſperrete Seeländiſche Stadt Middelburg zu befreyen.
Aber ſeine zu dem Ende zu Antwerpen ausgerüſtete 1574
Flotte ward von der Oraniſchen geſchlagen; und dar- 18 Febr.
auf folgte die Uebergabe von Middelburg. Der Prinz erklärte die zwo Städte Veere und Vlißingen, die ſonſt einen beſondern Herrn gehabt hatten, und nicht lange hernach ſein Eigenthum wurden, zu freyen gräflichen Städten, und erhob das unter Middelburg bisher geſtandene Dorf Arnemuiden zur Stadt; welches aber die Middelburger ſehr unwillig machte i).

XXX.

Die Spanier hatten, nach ihrem Abzuge von Alkmaar, Leiden belagert. Aber auch dieſe Unternehmung mußten ſie aufgeben. Der Graf Ludewig von Naſſau hatte, mittelſt eines, nach einer neuen Unterhandlung, von dem Franzöſiſchen Hofe an Gelde und Truppen erhaltenen heimlichen Beyſtan-

h) REID. Lib. I. p. 15. STRADA Dec. I. Lib. VII. p. 256. & ſeqq.

i) STRADA Dec. I. Lib. VIII. p. 259. Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXIV. S. 197, 206.

J. C. ſtandes, ein neues Kriegsheer errichtet. Um ihm zu
1574 widerſtehen, zog der Statthalter alle ſeine Truppen
zuſammen, und rief alſo auch die bisher vor **Leiden**
21 März geſtandenen zurück, wodurch die Stadt befreyet ward.
Der Graf, der ſich zuerſt bey **Maaſtricht** geſetzt
hatte, wollte an der rechten Seite der **Maas** nach
Geldern gehen, um ſich mit ſeinem Bruder, dem
Prinzen, der mit einigen Truppen bey **Bommelerwaard** ſtund, zu vereinigen. Aber dieſes hinderte
der Spaniſche General **Sancho de Avila**, durch
die Geſchwindigkeit, mit welcher er bey **Graave** über
die **Maas**, und dem Grafen entgegen ging. Er griff
14 Apr. ihn auf der **Mookerheide** mit ſolchem Glücke an,
daß der Graf nicht nur die Schlacht, ſondern auch
ſelbſt, mit ſeinem Bruder **Henrich**, das Leben verlohr.
Eine Haupturſache dieſes Unglücks war, ſein wegen
rückſtändigen Soldes aufrühriſch gewordenes Fußvolk. Der Graf **Ludewig** war kriegeriſch, herzhaft,
und zu kühnen Unternehmungen aufgelegt. Sein
Bruder und das gemeine Weſen litten in ihm einen
ſehr großen Verluſt. Dieſe widrige Begebenheit trieb
den Prinzen aus **Geldern** nach **Holland** zurück.
Allein der Geiſt des Aufruhrs flog nun von den Ueberwundenen zu den Ueberwindern herüber. Die erſteren hatten dadurch die Schlacht verlohren, die andern
verlohren die Frucht des Sieges. Die Spaniſchen
Soldaten forderten ihre großen Rückſtände. Ihre
Gewohnheit war, dieſes nach dem Treffen zu thun:
dahingegen die Deutſchen es vor demſelben thaten;
welches ärger war. Die aufrühriſchen **Spanier** erwählten ſich Häupter aus ihrem Mittel, und zogen
nach **Antwerpen**, wo ſie auf Koſten der Bürger lebeten; und dieſe mußten ihnen zuletzt ihre Bezahlung
geben f).

XXXI.

f) THUAN. Lib. LIX. p. 103. **Meteren** B. IV. S. 235. B. V. S. 244. ꝛc.

XXXI. J. C.

Der Geldmangel war eine der grösseſten Hin- 1574
derniſſe des Statthalters in ſeinen Unternehmungen. Er ſahe ſich alſo in der Nothwendigkeit, von den Ständen eine große Steuer zu fordern, und um ſie dazu vorzubereiten, ließ er eine weit ausgedehntere 6 Jun.
Begnadigung, als ehemals der Herzog von Alba, abkündigen. Alles, was ſeit 1566 wider Gott, ſeine Kirche, und den König geſündigt war, ward allen denen vergeben, die den rechten Glauben wieder erkennen würden. Allein als er hernach zwey Millionen verlangte, wollten die Stände dieſelben nicht anders als unter der Bedingung bewilligen, daß gebohrne **Niederländer** die Verwaltung des Geldes haben ſollten. Dieſes wollte der Statthalter nicht. Daher bekam er nichts, und ſeine Noth ward dadurch größer. Mittelſt der abgekündigten Begnadigung gedachte er auch einige Holländiſche und Seeländiſche Städte wieder zu gewinnen; aber das große Mißtrauen gegen den König und die **Spanier**, vereitelte dieſe Abſicht. Vielmehr that **Leiden**, welches ſeit dem Ende des Maymonats wieder belagert war, ungeachtet des Mangels der Lebensmittel, und ungeachtet die Stadt keine Beſatzung hatte, eine langwierige Gegenwehr. Weil keine hinlängliche Kriegsmacht zum Entſatze da war; ſo ſchlug der Prinz von **Oranien** vor, die **Spanier**, mittelſt Oeffnung der Schleuſen und Durchſtechung der Dämme, zu vertreiben, oder ſie in den Fluthen zu begraben. Das Mittel war verzweiflungsvoll, und da es von dem Winde und Wetter abhing, äußerſt mißlich. Man wagte es dennoch, weil es das einzige war. In **Holland** und **Seeland** ward eine Flotte ausgerüſtet, und mit Eßwaaren verſehen. Schrecklich war der Anblick der Seeländiſchen Schiffleute. Einige hatten nur ein Bein, andere nur einen Arm. Viele trugen Hüte

mit

J. C. mit einem halben Monde, und der Aufſchrift: **Lie-**
1574 **ber Türkiſch, als Papiſtiſch!** Nachdem das Waſ-
ſer hochgenug geſtiegen war, um die Schiffe zu tra-
gen, verlieſſen die **Spanier** ihre Poſten. Die Flotte
3 Oct. erreichte die Stadt, worin Hunger und Peſt bereits
ſechstauſend Menſchen aufgerieben hatte, eben zu
rechter Zeit. Zur Belohnung der von derſelben in
einer ſo ſchweren und langen Belagerung bewieſenen
Standhaftigkeit und Treue, ward ihr von dem Prin-
zen, dem Holländiſchen Adel und Städten, die Zoll-
freyheit auf etliche Jahre, oder eine Univerſität an-
geboten. Sie erwählte die letztere, und der Stiftungs-
(1575) brief ward, wie es damals in **Holland** gewöhnlich
6 Jan. war, im Namen des Königs von **Spanien**, wider
deſſen Waffen ſie ſich vertheidiget hatte, ausgefertiget.
Die **Spanier**, die **Leiden** belagert hatten, und de-
nen, zu Vergütung ihrer Rückſtände, die Plünderung
der Stadt verſprochen war, machten einen Aufſtand
wider ihren oberſten Befehlshaber, **Franciſco de
Valdes**. Sie nahmen ihn gefangen, und zwangen
ihn dadurch, ihnen ihren rückſtändigen Sold bey dem
Statthalter auszuwürken l).

XXXII.

In der Verlegenheit, worin dieſer durch den
Geldmangel geſetzt war, that er den **Holländern**
und **Seeländern**, erſt für ſich ſelbſt, und hernach
18 Dec. mit Genehmigung des Königs, einen Antrag zum
1575 Vergleiche; und es ward darauf eine Unterhandlung
3 März zu **Breda** angefangen. Der Graf **Günther** von
Schwarzburg erſchien daſelbſt, im Namen des
Kaiſers **Maximilian** II, als Mittler. Aber weil
die Stände von **Holland** und **Seeland**, außer eini-
gen

l) REID. Lib. I. p. 16. STRADA Dec. I. Lib. VIII. p. 268. Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXIV. S. 216. ꝛc.

gen andern Bedingungen, die freye Uebung des ver- J. C.
beſſerten Gottesdienſtes verlangten, und der König 1575
dieſelbe eben ſo wenig bewilligen, als die Stände darin nachgeben wollten; ſo ſchieden die beyderſeitigen Gevollmächtigten, unverrichteter Sache, aus einander m).

XXXIII.

Schon ſeit dem vorigen Jahre war in Holland alles ſehr zwieträchtig. Der Adel, als der erſte Landſtand, und die andern Landleute, beſchwerten ſich, daß die Städte die Landgüter aller ihrer Vorrechte und Nahrung zu berauben, und die Edelleute ganz von der Regierung auszuſchlieſſen ſuchten, an welcher ihnen, ihrer Meynung nach, ein größerer Theil gebührte, als die Städte bewilligen wollten. Dies verurſachte mancherley Unordnungen in der Verwaltung der Geſchäfte. Der Prinz, der darüber verdrießlich ward, that den Ständen die Erklärung, daß er ſich des Theils, den er an der Regierung hatte, entledigt wünſchte, und daß ſie dieſelbe ganz übernehmen mögten. Dies ſetzte die Stände, die ſeiner nicht entbehren konnten, in große Beſtürzung, und hatte die Folge, daß ſie, zu Verhütung künftiger Ungemächlichkei- (1574)
ten, ihm, während dem Kriege, die höchſte Gewalt 2 Nov.
in allen Landesſachen, unter dem Titel eines **Gouverneurs** oder Regenten, auftrugen. Nur behielten ſie ſich die Einwilligung zu Steuren und zu Beſtellung der Obrigkeiten und Landesbeamten vor. Der Prinz übernahm alſo die Regierung, und reiſete darauf nach **Seeland**, um dieſelbe auch dort einzurichten, und zugleich in der Abſicht, eine Vereinigung zwiſchen dieſer Landſchaft und **Holland** zu ſtiften. Zu dem Ende berief er die Seeländiſchen Stände nach **Dordrecht**; und hier ward erſt ein gemeiner Re- Märt.
gierungsplan für **Holland** und **Seeland** entworfen.

Dar-

m) Meteren B. V. S. 265.

J. C. Darin „bekam er die Macht, während dem Kriege,
1573 „als **Souverain** und **Oberhaupt** zu gebieten und „zu verbieten, die Vergebung der Kriegsämter, die „Handhabung des Rechts und der Gerechtigkeit, im „Namen des Königs, als Grafens von **Holland**, „die Begnadigung der Miſſethäter, und noch andere „Rechte. Seine Verbindlichkeit dagegen war die „Erhaltung und Vertheidigung der Privilegien, der „reformirten Religion, und die Abſtellung der Uebung
4 Jun. „der Römiſchkatholiſchen.“ Etwas hernach ward das Vereinigungsbündniß von den Holländiſchen und Seeländiſchen Gevollmächtigten unterzeichnet, worin ſie verſprachen: „ſich einander, **unter der Regie„rung und dem Gehorſam des Prinzen von „Oranien**, gegen den gemeinen Feind beyzuſtehen „und zu vertheidigen, auch mit demſelben ſonſt nicht, „als mit gemeiner Einwilligung und Rathe des Prin„zen, einen Vergleich zu machen.“ Dieſer hatte jedoch einige Bedenklichkeiten bey der ihm aufgelegten Verbindlichkeit, **die Römiſchkatholiſche Religion abzuſtellen**, und verlangte, daß ſtatt der Worte: **Römiſchkatholiſche Religion**, geſetzt würde: **Religionen, die mit dem Evangelio ſtreiten**. Dieſes ward auch nach ſeinem Vorſchlage geändert n). Eine ſolche zärtliche Mäßigung bewies der Prinz gegen die Katholiken. Ganz verſchieden waren die Geſinnungen und das Verfahren ſeines Statthalters in **Weſtfriesland**, **Dieterichs Sonoi**, gegen einige derſelben, welche er, wegen erdichteter Verbrechen, durch die ſchrecklichſten und unerhörteſten Martern bis zur Verzweiflung quälen, und nach den dadurch erpreßten Bekenntniſſen, mit den grauſamſten Todesarten hinrichten ließ. Er hatte zu dieſem peinlichen Verfahren ein eigenes Gerichte, welches

n) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXV. S. 228=233.

welches dem Blutrathe des Herzogs von Alba nichts nachgab, angeordnet; und würde eben ſo wie daſſelbe noch länger gewütet haben, wofern der Prinz ſeinem barbariſchen Eifer nicht Einhalt gethan hätte o). J. C. 1575

XXXIV.

Der Statthalter Requeſens hatte unterdeſſen einen kühnen Entwurf gemacht. Er wollte ſich an dem Lek, der Yſſel und der Maas feſtſetzen, und durch Wegnahme der Inſel Schouwen, Holland und Seeland abſchneiden. Die Ausführung geſchahe mit gutem Fortgange, indem die Spanier Büren, Oudewater und Schoonhoven, nebſt den Schanzen Krimpen und Papendrecht wegnahmen, und dadurch beynahe Herren von der Yſſel, dem Lek und der Merve wurden. Die Unternehmung auf der Inſel Schouwen, die nun ausgeführet werden ſollte, war ſchwerer, weil man erſt Meiſter von Duiveland ſeyn, und von hier durch eine Seebucht nach Schouwen gehen mußte. Die Spaniſchen Befehlshaber, Oſorio de Ulloa und Sancho de Avila, richteten dieſes glücklich in das Werk, und bemächtigten ſich der ganzen Inſel, bis auf Zierikzee, welches ſie zu belagern anfingen p). Hiedurch kamen Holland und Seeland in große Gefahr. Der Prinz von Oranien brachte daher bey den Holländiſchen und Seeländiſchen Ständen in Vorſchlag, ſich der Herrſchaft des Königs von Spanien zu entziehen, und eine andere, von welcher man Schutz hoffen könnte, zu ſuchen. Hierüber ward man zwar einig: aber nun war die Frage, wer der neue Herr ſeyn ſollte? Weil weder in Deutſchland, wo der Kai-

Jun. Jul. Aug.

Sept. Oct.

7 Oct.

o) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXV. S. 248.
p) STRADA Dec. I. Lib. VIII. p. 269. & ſeqq.

J. C. Kaiſer und die katholiſchen Stände Verwandten und
1575 Freunde **Spaniens** waren, noch in **Frankreich**, welches ſich durch die Religionskriege in großer Verwirrung befand, ein ſolcher Herr, als man ihn wünſchete, zu hoffen war; ſo ſchien **England**, ſowohl wegen der Gemeinſchaft der Religion, als wegen der Seemacht beyder Völker, welche ſie, nach ihrer Vereinigung, unüberwindlich machen könnte, den beyden erſteren vorzuziehen zu ſeyn. Alſo wurden drey Ge-
Dec. ſandten, worunter **Aldegonde** der erſte war, nach **England** geſchickt, welche die Königinn **Eliſabeth** um ihren Schutz baten, und ihr dagegen die Oberherrſchaft über **Holland** und **Seeland**, unter gewiſſen Bedingungen anboten. Allein die Furcht vor einem Kriege mit **Spanien** bewogen ſie vermuth-
1576 lich, den Antrag abzulehnen. Nach langen Verzöge-
18 Mrz. rungen gab ſie eine verneinende Antwort, jedoch mit dem Erbieten, durch ihre Vermittelung einen Vergleich zwiſchen dem Könige und den Ständen zu ſtiften. Dieſe, und vornämlich der Prinz von **Oranien**, richteten daher ihre Abſicht auf **Frankreich**: wiewohl es noch etwas währete, ehe man darüber eine Unterhandlung anfing q).

XXXV.

Die Stände hatten mittlerweile den Grafen **Philipp** von **Hohenlohe**, mit einem jährlichen Gehalte von 5000 Gulden, zum Beyſtande des Prinzen von **Oranien** in Kriegsſachen, nach **Holland** gerufen. Er nahm die Schanze **Krimpen**, und andere Plätze in dieſer Gegend, wieder ein. Der Prinz war dennoch in großer Bekümmerniß, weil er den Verluſt der von den **Spaniern** belagerten Stadt **Zierikzee**, und dadurch den Verluſt der Gemeinſchaft zwiſchen Hol-

q) REID. Lib. I. p. 17, 18. Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXV. S. 260.

Holland und Seeland befürchtete. Allein der Tod J. C.
des Statthalters Requeſens, gab den Sachen in 1576
kurzem eine veränderte und beſſere Geſtalt. Er hatte 5 März.
ſowohl die Liſt als die Waffen, und beyde nicht unglücklich, gegen die Niederländer gebraucht. Der Geldmangel, und der daraus entſtandene öftere Aufruhr der Kriegsleute, waren bey ihm beſtändige Hinderniſſe größerer Thaten. Der Staatsrath übernahm hierauf die Regierung, und ward darin von dem Könige, bis zur Beſtellung eines neuen Statthalters, beſtätiget. Die erſte Sorge des Prinzen von Oranien, war nunmehr der Entſatz von Zierikzee. Er begab ſich deswegen ſelbſt nach Walcheren, aber er konnte das Schickſal dieſer Stadt nicht ändern. Sie ging, nach einer neunmonatlichen Belagerung, durch
einen Vergleich über. Zierikzee war ein großer Ver- 29 Jun.
luſt für die Staaten, aber die Spanier gewannen dadurch auch nicht viel. Denn die in dieſer Belagerung gebrauchten Truppen wurden, wegen ihres von zwey und zwanzig Monaten rückſtändigen Soldes, aufrühriſch, und zogen, nebſt den übrigen, die in Schouwen waren, nach Flandern, wo ſie Aloſt überfielen, und dieſe Stadt nebſt ihrem Gebiete in Brandſchatzung ſetzten. Der Staatsrath erklärte ſie für Feinde, und gab den Niederländiſchen Ständen Erlaubniß, ſich gegen ſie zu bewaffnen. Die Werbungen, welche dieſe hierauf anſtelleten, brachte die andern Spaniſchen Kriegsleute auf die Vermuthung, daß es ihnen allen gelten ſollte, und dadurch auf die Seite der Aufrührer. In dieſen Umſtänden ſchrieb der Prinz von Oranien an die Stände von Brabant, Geldern, Flandern, Utrecht, und der andern Landſchaften, ſo wie an die Niederländiſchen Großen, und ermahnte ſie zur Vereinigung wider die Spanier. Dies hatte die Wirkung, daß man in Brabant
und Flandern auf ein Bündniß mit Holland und 14 Spt.

J. C. Seeland dachte. Mittlerweile nahm der Befehls-
1576 haber zu Brüſſel, Herr von Glimes, die Staatsrä-
the gefangen. Man machte einen Unterſcheid zwiſchen den ſogenannten patriotiſchen und den Spaniſchgeſinneten Staatsräthen. Jene wurden alsbald freygelaſſen, dieſe aber, und namentlich der Graf von Mansfeld, Barlaimont, Viglius von Zwichem, Aſſonville und del Rio, blieben eine geraume Zeit in Verhaft. Hieronymus de Roda, der auch zu dieſer Parten gehörete, war, durch ſeine Reiſe nach Antwerpen, einem gleichen Schickſale entgangen. Dieſer maaßte ſich nun die ſtatthalteriſche Gewalt an, und ertheilte Befehle, welche aber die patriotiſchen Staatsräthe für ungültig erklärten. Hiedurch kam die ganze Regierung in Verachtung. Die zu Brüſſel verſammleten Stände trugen daher die Verwaltung der Staats- und beſonders der Kriegsſachen, dem Herzoge von Arſchot auf, und ordneten ihm den Grafen von Lalaing, als ſeinen Verweſer, und den Herrn von Goignies als Feldmarſchall zu. Der von den Spaniſchgeſinnten gereinigte Staatsrath, und verſchiedene Statthalter, traten auf die Seite der Stände, und hieraus entſtund eine große Veränderung der Sachen. Die aufrühriſchen Spaniſchen Soldaten
20 Oct. nahmen inzwiſchen Maaſtricht ein, wo ſie mit Rauben, Morden und Schänden wider die Einwohner wüteten. Weit trauriger aber war das Schickſal von Antwerpen. Auf Anſtiften des Staatsraths von
4 Nov. Roda, bemächtigte ſich die Spaniſche Beſatzung in dem dortigen Schloſſe, mit Hülfe der Aufrührer aus Aloſt und Maaſtricht, der Stadt, welche ſie, nach der Ermordung vieler Menſchen, plünderten und zum Theile verbrannten. Den Raub der Soldaten ſchätzte man auf vier Millionen. Und ſo ward Antwerpen, die reichſte Handelsſtadt in Europa, durch die aufrühriſchen Spanier faſt zerſtöret; welche

kläg-

klägliche Begebenheit man hernach die Spaniſche J. C.
Furie genannt hat r). 1576

XXXVI.

Der Haß wider die Spaniſche Regierung ward dadurch größer, und beförderte die von Holland und Seeland mit einigen Landſchaften zu Gent angefangene Unterhandlung. Denn bald darauf ward zwiſchen den Ständen, oder wie ſie ſich nannten, den Staaten von Brabant, Flandern, Artois, Hennegau, Valenciennes, Ryſſel, Douay, Orchies, Namur, Tournay, Utrecht und Mechelen, auf einer, und dem Prinzen von Oranien, den Staaten von Holland und Seeland und ihren Bundsgenoſſen, auf der andern Seite, ein Vertrag geſchloſſen, „worin ſie ſich ihren wechſelſeitigen Beyſtand mit „Gut und Blut, zu Vertreibung der Spaniſchen Sol„daten, und Bewirkung einer allgemeinen Verſamm„lung der Staaten, bis zu welcher die Strafbefehle „eingeſtellet werden ſollten, verſprachen. Dem Prin„zen von Oranien ward die Würde eines General„Admirals und königlichen Statthalters in Holland, „mit der Gewalt, die er gegenwärtig darin hatte, fer„ner zugeſtanden, und für die beyderſeitigen Gefan„genen, namentlich für den Grafen von Boſſu, die „Freyheit ohne Löſegeld bedungen. Alle ſeit 1566 „wegen der Religion und Ergreifung der Waffen ge„ſprochene Urtheile, ſollten für ungültig gehalten, und „die von dem Herzoge von Alba aufgerichteten Säu„len und Siegeszeichen zerſtöret werden s).“ Dieſer Vertrag, der insgemein der Gentiſche Friede genannt wird, ward ohne Wiſſen und Willen des Königs, 8 Nov.

r) REID. Lib. II. p. 20. Meteren B. VI. S. 304. ꝛc. Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXV. S. 267-270.

s) Meteren B. VI. S. 311-315. DU MONT T. V. P. I. p. 278.

J. C. welchem nichts darin gefallen konnte, geſchloſſen.
1576 Mittlerweile, da daran gearbeitet ward, ließ der Prinz von Oranien die von den Spaniern verlaſſenen Städte Zieriktzee und Oudewater beſetzen. Das
11 Nov. Schloß zu Gent ergab auch ſich an die Staaten, die es hatten belagern laſſen, und die Spaniſche Herrſchaft in den Niederlanden fing an immer mehr und mehr zu wanken.

XXXVII.

In dieſer Lage der Sachen kam der von dem
4 Nov. Könige ernannte neue Statthalter, Don Juan de Auſtria, ein natürlicher Sohn des Kaiſers Carls V, gerade an dem Tage der Spaniſchen Furie, in Luxenburg an. Die Staaten verlangten von ihm, die Abführung des Spaniſchen Kriegsvolkes, die Annahme des Gentiſchen Friedens, und die Ausſchreibung eines allgemeinen Landtages. Weil ſeine Antwort hierauf nicht deutlich genug war; ſo kam es hierüber zu einer Unterhandlung mit ihm. Während derſelben aber fuhren die Staaten in den zu ihrer Vertheidigung genommenen Maaßregeln fort. Sie lieſſen Valenciennes und Cambray der Spaniſchen Beſatzungen entledigen. Sie brachten auch die Landſchaften Friesland und Gröningen auf ihre Seite, und ernannten Georgen von Lalaing, Herrn von Ville, nachherigen Grafen von Rennenberg, darin zum Statthalter t). Don Juan erklärte ſich endlich zur Annahme des Gentiſchen Friedens und Wegſendung der Spaniſchen Soldaten; aber er wollte, daß ſie zu Schiffe abgeführet werden ſollten; welches die Staaten, wegen der Zeit und der Koſten, welche die Ausrüſtung der Schiffe erforderte, nicht bewilligen wollten. Es war eine geheime Urſache, aus welcher Don Juan auf den Abzug der Soldaten zur See beſtund. Er woll-

t) REID. Lib. II. p. 21. Meteren B. VI. S. 316-318.

wollte, wie einige Nachrichten melden, die damals in J. C.
England gefangene Schottiſche Königinn Maria 1576
befreyen, ſich mit ihr vermählen, und dadurch König
von Schottland und England werden. Dies gedachte er durch die Spaniſchen Truppen auszuführen,
und ſie zu dem Ende zur See wegzuſchicken u). Al- 1577
lein er ſtund endlich hievon ab; und darauf ward ein
Vergleich zwiſchen ihm und den Ständen entworfen,
welchen er zu **Marche in Famine** unterzeichnete. 12 Febr.
Der Inhalt war „die Genehmigung des Gentiſchen „Friedens, die allgemeine Verſammlung der Staa„ten, die Abführung des fremden Kriegsvolkes, die „loslaſſung der beyderſeitigen Gefangenen, den Sohn „des Prinzen von **Oranien** jedoch ausgenommen, „und die Erhaltung des katholiſchen Glaubens v).“ Dieſer Vergleich, der in der Form einer königlichen Verordnung ausgefertigt und von dem Könige beſtätigt ward, bekam daher den Namen des **ewigen Edicts**. Don **Juan** ſchickte hierauf die mit einem zehnjährigen Raube beladenen Spaniſchen Soldaten nach **Italien**, und hielte, als Statthalter, ſeinen Einzug in **Brüſſel**. Der Prinz von **Oranien** und die Staaten von **Holland** und **Seeland**, hatten dieſes ewige Edict, wegen der nicht bewilligten loslaſſung des Grafen von **Büren**, und aus andern Urſachen, nicht angenommen. Sie erkannten auch die allgemeine Statthalterſchaft des Don **Juan** nicht, und ſetzten ſich alſo in eine Art der Unabhängigkeit. Die Städte in **Holland** und **Seeland**, die bisher noch die Spaniſche Herrſchaft erkannt hatten, traten nun auch, bis auf das einzige **Amſterdam**, zu dem Prinzen und den Staaten über. Die Stadt und das

u) STRADA Dec. I. Lib. VIII. p. 278. MINIANA Lib. VII. Cap. 14.

v) Meteren B. VI. S. 329. ꝛc. DU MONT Tom. V. P. I. p. 285.

J. C. 1577 Stift **Utrecht**, befreyeten ſich gleichfalls um dieſe Zeit von den Spaniſchen Beſatzungen w).

XXXVIII.

Die Deutſchen Soldaten ſollten nun eben ſo, wie die Spaniſchen ſchon gethan hatten, die **Niederlande** verlaſſen. Aber dies hinderte Don **Juan** durch liſtige Umwege, weil er mittelſt ihrer, das Schloß zu **Antwerpen** und die Stadt einzunehmen gedachte. Dieſes ſchlug zwar fehl: aber des Schloſſes zu **Namur** bemächtigte er ſich, als er die nach **Spaa** durchreiſende, und von ihm zu **Namur** bewirthete Königinn **Margaretha** von **Navarra**, aus der Stadt begleitete; und ließ hernach auch **Charlemont** beſetzen. Die Staaten hingegen legten Truppen in das Schloß zu **Antwerpen**, nachdem ſie die Beſatzung daraus mit guter Art weggeſchafft hatten. Eben ſo wurden durch ihr Kriegsvolk **Wouw**, **Bergen op Zoom**, **Tholen**, **Herzogenbuſch** und **Breda**, unter ihre Gewalt gebracht. Die Stadt und das Stift **Utrecht** unterwarfen ſich der Regierung des Prinzen von **Oranien**. Die Schlöſſer, welche der Herzog von **Alba** in den großen Städten hatte bauen laſſen, waren den **Niederländern**, als Zeichen und Werkzeuge der Sklaverey, äußerſt verhaßt. Nach einer von den Staaten erhaltenen Erlaubniß, zerſtöreten die **Antwerper** das ihrige bis auf ein Bollwerk und ein halbes, die mit der Stadt verbunden wurden. Die Bildſäule des Herzogs von **Alba**, welche **Requeſens** hatte wegnehmen laſſen, und welche man irgendwo auf dem Schloſſe fand, ward in Stücken zerſchlagen, und Geſchütze daraus gegoſſen. Dieſe Verwandlung gab ihr das erſte Weſen wieder, woraus ſie entſtanden war. Eben ſo als zu **Antwerpen**, wurden die Schlöſſer zu **Gent**, **Ryſ**-

w) **Meteren** B. VI. S. 331, 334. ꝛc.

Ryſſel, Valenciennes und Vredenburg bey J. C.
Utrecht, niedergeriſſen; und allein die zu Tournay 1577
und Cambray blieben ſtehen r).

XXXIX.

Das Mißvergnügen und Mißtrauen der Staaten gegen Don Juan war, ſeitdem er das Schloß zu Namur eingenommen, und nachdem ſie ſeine liſtigen Abſichten, wozu er die Deutſche Truppen brauchen wollte, entdeckt hatten, ſo groß geworden, daß ſie ihn deswegen erſt bey dem Könige verklagten, und hernach ſogar um ſeine Abſetzung von der Statthalterſchaft baten. Weil ſie ſich zugleich ſtark rüſteten, ſo rief Don Juan die nach Italien geſandten Spaniſchen Truppen zurück. Und da dieſes alles einen offenbaren Krieg verkündigte; ſo riefen die Staaten den Prinzen von Oranien nach Brabant, um ihnen mit ſeinem Rathe beyzuſtehen. Die Staaten von Brabant erwählten ihn zu ihrem Ruwaard, d. i. Regen- 12 Oct.
ten; eine Würde, die ihm den Weg zu der Regierung der meiſten Niederlande bahnen konnte. Aber dies war nicht nach dem Sinne verſchiedener Niederländiſcher Großen, welche von der Vergrößerung ſeines Anſehens die Verminderung des ihrigen fürchteten. Darunter waren der Herzog von Arſchot, und ſein Bruder der Marquis von Havrech, die vornehmſten. Sie und einige andere lieſſen, durch einen heimlich nach Wien geſchickten Abgeordneten, dem Erzherzoge Matthias, einem Bruder des Kaiſers Rudolphs II, den Auftrag zu Uebernehmung der Regierung in den Niederlanden thun, welcher angenommen ward. Dies ſollte, ihrem Vorgeben nach, ein Mittel zu Erhaltung der Römiſchkatholiſchen Religion ſeyn; aber die geheime Abſicht des Herzogs von Arſchot und der

r) Meteren B. VII. S. 342, 352. STRADA Dec. I. Lib. IX. p. 303.

J. C. ſeinigen war, im Namen des jungen und unerfahrnen
1577 Fürſten, über die **Niederlande** zu regieren, welche ſie jedoch nicht erreichten. Die Ankunft des Erzherzogs erregte einen großen Unwillen bey den Staaten, die von dem Handel nichts wußten. Allein weil es unanſtändig und beleidigend ſchien, den Bruder des Kaiſers, ſo wie er gekommen war, zurückzuſenden; ſo beſchloß man, nach dem Rathe des Prinzen von **Oranien**, ihn zum allgemeinen Statthalter zu beſtellen, und Don **Juan** abzuſetzen. Dies thaten ſie nicht al-
7 Dec. lein, ſondern erklärten ihn zugleich für einen Feind des
10 Dec. Landes. Hernach beſchworen ſie eine nähere Vereinigung unter ſich, wodurch die Katholiſchen und Reformirten einander allen Beyſtand verſprachen. Aber die Gewalt des neuen Statthalters ward in ſehr enge Gränzen geſetzt, und er, theils von dem ihm zugeordneten Staats- und Kriegsrathe, theils von den Staaten abhängig gemacht. Dem ungeachtet nahm er die
1578 ihm aufgetragene Würde, unter dieſen Einſchränkun-
20 Jan. gen an, und ward darauf zu **Brüſſel** feyerlich zum allgemeinen Statthalter erklärt. Der Prinz von **Oranien** behielte, nach einem Schluſſe der Staaten, nicht allein die Regierung in **Brabant**, jedoch mit Verwandlung des vorigen Titels **Ruwaard** in den von Statthalter, ſondern der Erzherzog erklärte ihn auch, nach dem Verlangen der Staaten, zu ſeinem beſtändigen Verweſer in der allgemeinen Statthalterſchaft, welche alſo der Prinz wirklich verwaltete; und der Erzherzog behielte davon nichts als den leeren Namen y).

XL.

Dieſes Verfahren der Staaten brachte den Krieg zwiſchen ihnen und Don **Juan** zum Ausbruche. Die **Spanier** waren nun, unter Anführung Alexanders **Farneſe**, Prinzen von **Parma**, welcher der vorigen

y) Meteren B. VII. S. 352-357, 361, 362.

rigen Statthalterinn **Margaretha** Sohn war, aus J. C.
Italien zurückgekommen, und durch andere Truppen 1578
bis zu 18000 Mann verſtärket worden. Die Kriegsmacht der Staaten war faſt eben ſo ſtark, beſtund aber meiſtens aus neugeworbenen und ungeübten Leuten. Sie hatten daher ihrem Feldmarſchall **Anton von Goignies** befohlen, ein Treffen zu vermeiden, und ſich aus der Grafſchaft **Namur**, wo beyde Heere ſtunden, nach **Brabant** zurückzuziehen. Er nahm alſo den Weg nach **Gemblours**. Don **Juan**, der hievon unterrichtet war, folgte ihm nach; und der
Prinz von **Parma** that, als er eine gute Gelegenheit 31 Jan.
dazu ſahe, mit ſeiner Reuterey einen Angriff auf die feindliche, die im Nachzuge war. Er ſprengte ſie in ihr eigenes Fußvolk, welches überritten und dadurch in Unordnung gebracht, folglich dem Feinde ein ſehr leichter Sieg verſchafft ward. **Goignies** und andere hohe Befehlshaber, nebſt einer großen Anzahl Gemeinen, wurden gefangen. Die Frucht dieſes Sieges war die Eroberung von **Löwen**, **Dieſt**, **Nivelle**, **Limburg** und verſchiedener anderer Städte. Dieſes
Unglück erſetzte einigermaaßen der Uebertritt der 8 Febr.
bisher noch immer Spaniſchgeſinnten Stadt **Amſterdam**, zu den Staaten von **Holland**, welche ſie hiezu, theils durch Gewalt, theils durch eine gütliche Unterhandlung brachten. In dem Vergleiche bedungen die **Amſterdammer** die alleinige Uebung der katholiſchen Religion in der Stadt und ihrem Gebiethe, verſprachen aber zugleich die Duldung der reformirten z).

XLI.

Nach der Niederlage bey **Gemblours**, ward dem Erzherzoge **Matthias** und dem Prinzen von Ora-

z) STRADA Dec. I. Lib. IX. p. 316. Meteren B. VIII. S. 371 : 376. Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXVI. S. 306. ꝛc.

J. C. **Oranien**, eine mehr erweiterte Gewalt, und beſon-
1578 ders die Freyheit gegeben, in Kriegsſachen mit Beyſtimmung des Staatsrathes allein, ohne die Staaten zu fragen, Verfügungen zu machen; weil Entſchlieſſungen, die ſo viele wußten, deſto eher verrathen werden konnten. Die Fortſetzung des Krieges machte dieſe Aenderung ſowohl als eine größere Macht nothwendig. Die Staaten ſuchten daher Hülfe bey der Königinn von **England**, welche itzo etwas mehr als vormals geneigt ſchien, an den Niederländiſchen Sachen Theil zu nehmen; vielleicht, weil Don **Juans** Anſchläge wider ſie ihr bekannt geworden waren. Sie hatte auch den Staaten in einem mit ihnen ge-
7 Jan. ſchloſſenen Vertrage 1000 Reuter und 4000 Mann Fußvolkes verſprochen, und ſich von ihnen einen gleichen Beyſtand, und überdem vierzig Kriegsſchiffe ausbedungen a): wiewohl ſie, vermuthlich um einen offenbaren Bruch mit **Spanien** zu vermeiden, hernach Geld ſtatt der Truppen lieferte. Die Staaten ſchickten auch, ſo wie ſie ſchon 1570 gethan hatten, an die
May. Reichsverſammlung zu **Worms**, und ſuchten für ſich, als Reichsglieder, Hülfe wider die Spaniſche Tyranney. Aber dies that keine andere Wirkung, als daß die Reichsſtände den Frieden zu vermitteln ſuchten, welches auch von **Frankreich** und **England**, und von allen fruchtlos geſchahe b).

XLII.

In dieſer Lage der Sachen, da den **Niederländern** nichts ſo ſehr, als eine feſte Vereinigung wider den gemeinen Feind nöthig war, verurſachte die Verſchiedenheit der Religion eine große Uneinigkeit, woraus zuletzt eine Trennung der Landſchaften entſtund. In

a) RYMER Tom. VI. P. IV. p. 178.
b) REID. Lib. II. p. 22. GROT. Annal. Lib. III. p. 52.

In einigen derſelben hatten ſich die Reformirten ſehr J. C.
vermehrt, und ihren Gottesdienſt in **Amſterdam** 1578
und **Haarlem** mit Gewalt eingeführt. In **Antwerpen** und **Gent**, wo die Jeſuiten, Franciſcaner und andere Mönche verjagt waren, fing man faſt öffentlich an zu predigen, und das Abendmaal zu halten. Und da die reformirten Gemeinen um die völlige Religionsfreyheit anſuchten; ſo lieſſen die Stände einen allgemeinen Religionsfrieden abfaſſen, worin ſie die 22 Jul.
Gleichheit zwiſchen beyden Parteyen zu erhalten ſuchten. Demſelben zufolge „ſollte der Römiſchkatholiſche Gottesdienſt in **Holland** und **Seeland**, wenn „in den großen Städten und Dörfern nicht weniger „als hundert katholiſche Familien wären, und wenn „ſie in den kleineren die größere Zahl ausmachten, „wieder hergeſtellt, dagegen aber, in den geſammten „**Niederlanden**, den Unkatholiſchen die Uebung „ihres Gottesdienſtes verſtattet, und bey Vergebung „der Aemter nicht auf die Religion, ſondern auf die „Geſchicklichkeit geſehen werden.“ Dieſe Verordnung fand bey wenigen Beyfall, und ward von vielen verletzet, beſonders von den Reformirten zu **Gent**, die auf Anſtiften eines dortigen unruhigen Predigers, **Peter Dathenus**, und mit dem Beyſtande des Oberſchöppen von **Imbize**, die katholiſchen Geiſtlichen aus der Stadt verjagten, und die Kirchengüter einzogen. In **Brügge**, **Ypern**, **Dendermonde**, **Oudenaarde**, **Aloſt** und andern Flandriſchen Städten, ward mit gleicher Gewaltthätigkeit verfahren. Hierüber wurden die Walloniſchen Landſchaften und Städte, **Artois** und **Hennegau**, **Ryſſel**, **Douay**, **Orchies**, **Tournay** und deſſen Gebiete, **Valenciennes** und **Mechelen**, wo die katholiſche Religion die herrſchende war, ſehr unwillig. Die Walloniſchen Regimenter in dem Dienſte der Staaten, die wegen ihrer Rückſtände ohnedem zum Aufruhr bereit waren, ergrif-

J. C. ergriffen die Waffen, plünderten und verwüſteten das
1578 Land um **Gent**, welches die **Genter** eben ſo an den katholiſchen Kirchen und Klöſtern erwiederten. Alſo brachte der Religionsfriede einen Religionskrieg hervor, welcher die kräftige Fortſetzung des Krieges wider Don **Juan** hinderte, worauf die Staaten doch ſehr eifrig bedacht waren. Der Herzog von **Zweybrücken, Johann Caſimir**, hatte für ſie 3000 Mann zu Pferde und eben ſo viele Fußvölker angeworben, welche, als die Königinn **Eliſabeth**, ſtatt ihrer Truppen Geld lieferte, noch mit 2000 Reutern und 3000 Fußvölkern vermehret wurden. Mit dieſen Truppen war der Herzog auf dem Wege nach den **Niederlanden**. Der Graf von **Boſſu**, der ſchon vor einiger Zeit zu den Staaten übergegangen, und itzo ihr oberſter Feldherr war, ſtund mit ſeinem nur ſchwachen Heere bey **Mechelen** verſchanzt.
1 Aug. Don **Juan** griff ihn hier, ehe der Herzog von **Zweybrücken** ſich mit ihm vereinigen konnte, an, mußte aber, ohne etwas auszurichten, und nicht ohne Verluſt, zurückweichen c).

XLIII.

Bald hernach bekamen die Staaten noch eine andere Hülfe aus **Frankreich**, wohin die Abſichten des Prinzen von **Oranien** ſchon vor zwey Jahren gegangen waren d). Nunmehr ward mit **Franz Hercules**, Herzoge von **Anjou**, des Königs **Henrichs** III. Bruder, für welchen ſeine Schweſter, die Königinn **Margaretha** von **Navarra**, als ſie im vorigen Jahre durch die **Niederlande**, nach **Spaa** reiſete, die Sache insgeheim mit dem Grafen von **Lalaing** eingeleitet hatte, eine Unterhandlung angefangen, vornämlich auf Betreiben der Walloniſchen katho-

c) **Meteren** B. VIII. S. 391, 396, 398.
d) Man ſehe oben §. XXXIV.

katholiſchen Landſchaften, damit ſie den Reformirten, J. C.
die an dem Herzoge von **Zweybrücken** einen Bey- 1578
ſtand hatten, das Gleichgewicht halten könnten.
Man ſchloß alſo mit ihm einen Vertrag, durch wel- 13 Aug.
chen er zum Beſchützer der **Niederlande** erkläret
ward. Er verſprach darin einen Beyſtand von 10000
Mann zu Fuße und 2000 zu Pferde, während drey
Monaten, hernach aber von 3000 Fußvölkern und
500 Reutern, wofür ihm **Quesnoi**, **Landrecy** und
Bavais eingeräumet werden ſollten e). Der Her-
zog von **Zweybrücken** kam nun auch mit ſeinen
Hülfsvölkern an, und vereinigte ſich mit dem Grafen
von **Boſſu** bey **Mechelen**. Die Kriegsmacht der
Staaten ward dadurch 14000 Mann Reuterey und
35000 Mann zu Fuße ſtark, außer den Truppen des
Herzogs von **Anjou**. Dieſer eroberte **Binch** und 7 Oct.
Maubeuge. Aber **Quesnoi** und **Landrecy**,
welche ſeine Sicherheitsplätze ſeyn ſollten, weigerten
ſich, Beſatzungen von ihm einzunehmen. Der Graf
von **Boſſu** war indeſſen in das Walloniſche **Brabant**
gegangen, richtete aber wenig aus, außer daß er **Ni-
velle** und einige Schlöſſer wegnahm; und die große
Kriegsmacht der Staaten ward ihnen, ſtatt nützlich
zu ſeyn, bald ſehr beſchwerlich, weil es an Gelde fehl-
te, ihr den Unterhalt, der monatlich 900000 Gulden
erforderte, zu verſchaffen.

XLIV.

Don **Juan de Auſtria**, der ſich zuletzt in ei-
nem feſten Lager bey **Namur** geſetzt hatte, war mitt-
lerweile an einer ſeinen Leib und Geiſt ſchwächenden 1 Oct.
Krankheit geſtorben. Er hatte ſich vormals einen
berühmten Namen, durch Bezwingung der aufrühri- (1570)
ſchen Spaniſchen **Maranen**, durch den Sieg bey **Le-** (1571)
panto wider die Türken, und durch die Eroberung von (1573)
Tunis

e) DU MONT Tom. V. P. I. p. 320.

J. C. Tunis erworben. Unzufrieden mit ſeinem Stande,
1578 ſtrebte er nach einem höheren. Er ſuchte erſt eine Krone in Tunis, und hernach in England. Sein Bruder, der König Philipp II. ward hierüber ſehr mißtrauiſch gegen ihn, und ließ ihn ohne Geld; welches Urſache war, daß er nichts von Wichtigkeit unternehmen und ausführen konnte. Der üble Lauf dieſer und ſeiner eigenen Sachen ſtürzte den Statthalter in eine tiefe Schwermuth, und zuletzt in Verzweiflung, die ihn in ſeinem drey und dreyßigſten Jahre in das Grab brachte: wiewohl, nach einem damaligen Gerüchte, ſein Tod durch Gift befördert worden ſeyn ſoll. Seine Leiche ward nach Spanien geführt, und in dem Eſcurial beygeſetzt. Auf die Ernennung des ſterbenden Don Juan übernahm ſein Schweſterſohn, Alexander, Prinz von Parma, die Statthalterſchaft, worin ihn der König beſtätigte. Alexander, der die Künſte eines feinen Italieniſchen Staatsmanns mit den Eigenſchaften eines großen Feldherrn vereinigte, nährete die aus der Religion entſtandene Uneinigkeit der Niederländer, und brachte dadurch, in kurzem, einige Provinzen wieder unter die Spaniſche Herrſchaft. Das große Heer der Staaten blieb, nach ſeinen erſten und ſpäten Bewegungen, unthätig, wovon, außer dem Geldmangel, auch die Uneinigkeit der Häupter Urſache war. Der Herzog von Zweybrücken wollte den Grafen von Boſſu nicht für den oberſten Feldherrn erkennen, und eben ſo war er auf den Herzog von Anjou, und dieſer auf ihn eiferſüchtig. Der letztere achtete ſich auch von den Staaten gehöhnet, weil ſie ihm, nach ihrem Verſprechen, Quesnoi und Landrecy nicht geliefert hatten. Er dankte alſo ſeine Truppen ab, welche jedoch, nach einer geheimen Erlaubniß, ſich unter die Walloniſchen Mißvergnügten aufnehmen lieſſen, und reiſete wieder nach Frankreich. Der Herzog von

Zweybrücken begab ſich nach Gent, wohin er wi- J. C.
der die Wallonen zu Hülfe gerufen war, und dar- 1578
auf nach England. Seine Reuterey ging nach Deutſchland zurück, und das Kriegsheer der Staaten, das größeſtentheils abgedankt ward, aus einander. Der geweſene Anführer deſſelben, Graf von Boſſu, ſtarb bald nach dieſem unglücklichen Feldzu- 21 Dec.
ge, da er, wie einige erzählen, eben im Begriffe war ſich mit dem Könige zu verſöhnen f).

XLV.

Die immer unruhigen Genter hatten unterdeſſen die noch übrigen katholiſchen Geiſtlichen aus der Stadt gejagt, und von neuem die Kirchen geplündert. Der Prinz von Oranien, der als ein heimlicher Beförderer dieſer Gewaltthätigkeiten verdächtig geworden war, kam, um dieſe Vorwürfe durch die That zu widerlegen, ſelbſt nach Gent, und ſtiftete
zwiſchen den beyden Parteyen einen Vergleich, kraft 16 Dec.
deſſen die katholiſchen Geiſtlichen, nur die Bettelorden ausgenommen, wieder in den Beſitz ihrer Güter geſetzt, und die Kirchen zwiſchen den Reformirten und Katholiken, die ſich jedoch der öffentlichen Aufzüge und Herumtragung des Sacraments begeben mußten, getheilet werden ſollten. Weder die Reformirten noch die Katholiken wußten ihm Dank, weil er für die erſten zu wenig, für die andern nicht genug gethan hatte. Die Landſchaften Artois und Hen-
negau, nebſt Douay, waren beſonders mit dieſem 1579
Vergleiche unzufrieden. Sie machten daher unter 6 Jan.
ſich eine beſondere Verbindung, die Römiſchkatholiſche Religion, den Gehorſam gegen den König und den Gentiſchen Frieden, mit Verwerfung des Religions-

f) STRADA Dec. I. Lib. X. p. 343-350. Dec. II. Lib. I. p. 381. REID. Lib. II. p. 25. & ſeqq.

J. C. gionsfriedens, zu erhalten ff). Dieſes Bündniß
1579 brachte die Verbundenen in kurzem unter die Spaniſche Herrſchaft zurück; es beförderte aber zugleich eine Verbindung zwiſchen ſieben andern Landſchaften, deren Folge ihre Freyheit, und die völlige Abwerfung der Spaniſchen Herrſchaft war. Und dies iſt die größeſte Veränderung, die der Niederländiſche Krieg hervorgebracht hat.

XLVI.

Die Erzählung des Anfangs und Fortgangs dieſes Krieges, entdeckt die Bewegungsgründe dazu, welche, von Seiten des Königs, der Religionseifer, die Rache und die Begierde nach einer willkührlichen Herrſchaft, von Seiten der **Niederländer** der Eifer für die bürgerliche und Religionsfreyheit waren. **Holland** und **Seeland** entriſſen ſich am erſten der gewaltſamen Herrſchaft, und errichteten eine freye Regierung, die theils auf dem Adel, theils auf den Städten, die beyde zuſammen die Staaten genannt wurden, beruhete. Die erſte in dieſer neuen Regierungsform 1572 zu **Dordrecht** gehaltene Verſammlung iſt deswegen merkwürdig, weil, da zuvor nur die ſechs ſogenannten großen Städte, **Dordrecht, Haarlem, Delft, Leiden, Amſterdam** und **Gouda**, das Stimmrecht in den Landesverſammlungen hatten, ſeit dieſer Zeit auch zwölf aus den kleinern, nämlich **Rotterdam, Gorinchem, Schiedam, Schoonhoven, Briel, Alkmaar, Hoorn, Enkhuizen, Edam, Monnikendam, Medenblik** und **Purmerende**, daſſelbe bekommen haben. Der Prinz von **Oranien**, der das Haupt der neuen Regierung war, fand dieſes nöthig, damit dieſe Städte durch die Theilnehmung an den gemei-

ff) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXVI. S. 329.

gemeinen Berathſchlagungen und Geſchäften, deſto J. C.
williger gemacht würden, ihren Theil zu den gemeinen Ausgaben beyzutragen. Er ſtiftete hernach eine (1575)
Vereinigung zwiſchen **Holland** und **Seeland**, welches der Anfang zu der Verbindung war, woraus der Staat der **Vereinigten Niederlande** entſtanden iſt. Dem ungeachtet erkannten beyde Landſchaften äußerlich noch immer die Herrſchaft des Königs von **Spanien**. Und als die übrigen **Niederlande** ſich durch den Gentiſchen Frieden mit **Holland** und **Seeland** verbanden, und nach Don **Juans** Abſetzung von der allgemeinen Statthalterſchaft, dieſelbe dem Erzherzoge **Matthias** auftrugen; ſo ward die Regierung von ihm und den Staaten im Namen des Königs geführt. Man ſetzte den königlichen Titel und Namen vor alle Befehle und Verordnnngen, wenn gleich der Inhalt dem königlichen Willen gänzlich zuwider war. Alſo errichteten der Prinz von **Oranien** und die Staaten von **Holland**, im Namen des Königs, die Univerſität (1575)
zu **Leiden**, zu Belohnung der Standhaftigkeit, womit ſich dieſe Stadt gegen die königliche Kriegsmacht vertheidigt hatte. Eben ſo ward durch eine öffentliche Urkunde von den Staaten dem Prinzen (1578)
von **Oranien** die Grafſchaft **Lingen**, im Namen 28 Nov.
des Königs, geſchenkt, der weder davon wußte, noch darin gewilligt hatte g). Die **Niederländer** wollten nicht dafür angeſehen ſeyn, daß ſie von dem Könige abgefallen wären. Den Krieg, wie ſie ſagten, führten ſie nicht wider den König, ſondern nur wider ſeine tyranniſchen Statthalter und die Spaniſchen Soldaten.

g) ROUSSET Supplem. au Corps diplom. Tom. II. P. I. p. 179.

J. C. XLVII.

Die ſogenannten **Meer-Geuſen**, welche durch die Einnahme von **Briel** den Grund des niederländiſchen gemeinen Weſens gelegt hatten, bekriegten die **Spanier** zur See, deren Schiffe ihnen preisgegeben waren. Aber die Begierde zur Beute ließ ſie den Unterſcheid zwiſchen den **Spaniern** und andern Nationen vergeſſen, und ſie ſchoneten der letztern ſo wenig als der erſteren. Dieſe Gewaltthätigkeiten und Räubereyen, ſo ungerecht ſie auch waren, wurden indeſſen eine Quelle beträchtlicher Einkünfte für den neuen Staat. Verſchiedene Völker, die in der **Nordſee** und dem **Canal** ſchiffeten und handelten, lieſſen ſich gefallen von ihren Schiffen und Waaren eine Abgabe zu bezahlen, um von den Anfällen der **Meer-Geuſen** befreyet zu bleiben. Der Prinz von **Oranien** hielte, mit Nachſicht des Franzöſiſchen Hofes, ſeine Einnehmer zu **Calais**, die ſich für Kaufleute ausgaben, und alle durch den **Canal** gehenden Schiffe, für ein gewiſſes Geld, gegen dieſe Kapereyen verſicherten. Die **Spanier** und **Italiener** bezahlten zehn, die **Portugieſen** acht, die **Franzoſen** fünf vom Hundert. Allein die hieraus entſtandene Verminderung des Gewinns der Freybeuter verleitete ſie zur Fortſetzung ihrer Räubereyen. Hiemit höreten die Verſicherungen zu Calais, und zugleich der Vortheil auf, welche das gemeine Weſen davon gezogen hatte h). Dieſe Freybeuterflotte war der Anfang der hernach ſo groß gewordenen niederländiſchen Seemacht.

XLVIII.

h) REID. Lib. I. p. 18. GROT. Annal. Lib. II. p. 46.

XLVIII. J. C.

Zu Beſtreitung der ſchweren Koſten des Krieges, wurden in **Holland** große Steuren angeordnet, die Lebensmittel mit ſtarken Abgaben belegt, der hundertſte Pfenning des Werthes der Häuſer und Ländereyen gehoben, und viele andere Auflagen, theils Vermögen- theils Perſonenſchatzungen eingeführt. So verhaßt war der zehnte Pfenning, daß die Leute alles gaben, um ihn nicht zu geben i). Der Mangel des Geldes hatte, im Anfange des Krieges, ſehr nachtheilige Folgen für die gemeine Sache. Die zween Feldzüge des Prinzen von **Oranien** hatten vornämlich aus dieſer Urſache einen widrigen Erfolg. (1568) (1572) Die zwo Niederlagen ſeines Bruders, des Grafen **Ludewigs von Naſſau**, bey **Jemmingen** und auf der **Mookerheide**, waren eine Wirkung des Aufruhrs ſeiner Kriegsleute, die wegen ihres rückſtändigen Soldes nicht fechten wollten. Bey den **Spaniern** hatte eine gleiche Dürftigkeit gleiche, ja noch ärgere Folgen, weil die Soldaten einen förmlichen Aufſtand machten, und Stadt und Land mit Rauben, Brennen und Morden verwüſteten. **Philipp** II. verſchwendete Millionen in dem Bau des **Eſcurials**, um ein Gelübde gegen einen Heiligen zu erfüllen, und entzog dafür ſeinen Kriegsvölkern ihren verdienten Sold. Hierin lag eine der Urſachen, aus welchen er die **Niederlande** verlohr.

XLIX.

Die gewaltſame Regierung des Herzogs von **Alba**, und der von ihm geſtiftete Rath der Unruhen, waren den **Niederlanden** ſehr verderblich. Denn eine Folge davon waren die Auswanderungen von mehr als hunderttauſend Menſchen. Darunter befan-

i) GROT. Annal. Lib. II. p. 41, 42.

J. C. fanden ſich viele Kaufleute, Wollenweber und andere Handwerker, die ihr Gewerbe und die Manufacturen mit ſich in andere Länder, und beſonders nach **England** brachten. So lange der Herzog von **Alba** und ſein Nachfolger **Requeſens** am Ruder waren, wütete das ſchreckliche Gericht unabläßig. Aber in den nach dem Tode des letztern entſtandenen Veränderungen, ward ſeine Gewalt und zugleich ſeine Strenge ſehr vermindert, ſo daß man die blutigen Hinrichtungen, die zuvor täglich geſchahen, nur ſelten erblickte [k]).

L.

Die Inquiſition hatte **Carl** V. bereits in den **Niederlanden** eingeführt, und zur Zeit ſeiner Abdankung war **Ruard Tappart**, Dechant zu **Löwen**, Großinquiſitor. Man findet nachher noch einige mit dieſem Titel, und den Biſchof von **Roermonde**, **Wilhelm Lindanus**, als Inquiſitorn über **Holland**, **Seeland**, **Utrecht**, **Friesland** und **Gröningen**. Aber als die Herrſchaft der **Spanier** in dieſen Landſchaften aufhörete; ſo muß ſein Amt, das ohne Beyſtand des weltlichen Arms nicht ausgeübet werden konnte, auch aufgehöret haben [l]). Dagegen ſtund um dieſe Zeit zu **Brügge** ein anderer Eiferer wider die Ketzer auf, **Cornelius Adrianſen**, ein Franciſcanermönch von einem unverſchämten Herzen, und einer eben ſo unverſchämten Zunge, der wider die Reformirten und andere Unkatholiſchen in der unehrbarſten und unflätigſten Sprache predigte. Mit ſeiner Sprache ſtimmten ſeine Sitten überein. Er ſtiftete einen Orden andächtiger Wittwen, Frauen und

k) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXVI. S. 313, 314.

l) BRANDT bl. 172, 304.

und Jungfrauen, worin er doch nur die jungen und J. C. ſchönen aufnahm. Nach den Ordensregeln mußten ſie alle Monate bey ihm beichten, und ihm alle ihre wollüſtigen Gedanken und Begierden, nebſt ihren unkeuſchen Träumen offenbaren. Die Buße, die er ihnen auflegte, war eine Züchtigung mit der Ruthe, die er ſelbſt an ihnen, wenn ſie ſich vorher ganz nackt ausgezogen hatten, mit ſanften und langſamen Streichen verrichtete. Die Geheimniſſe dieſes unehrbaren Ordens wurden nach etlichen Jahren entdeckt: aber der Stifter litte dafür keine andere Strafe, als daß er von **Brügge** in ein anderes Kloſter zu **Ypern** verſetzt ward [m]).

LI.

Die Ausrottung der Ketzerey in den **Niederlanden**, war eine Hauptabſicht des Königs von **Spanien**; und dieſe erreichte er am wenigſten. In **Holland** und **Seeland** ward, bald nach ihrem Abfall, der verbeſſerte Gottesdienſt eingeführt, und die reformirten Kirchen hielten 1574 ihre erſte Verſammlung zu **Dordrecht**. Die Staaten von **Holland** machten zu eben dieſer Zeit den Schluß, den Predigern ihren Gehalt aus den gewiſſeſten Einkünften zu bezahlen, und ſetzten zugleich feſt, daß er in den Städten nicht über 300, und auf den Dörfern nicht über 200 Gulden gehen ſollte [n]). Er iſt aber nachher beträchtlich vermehret worden.

LII.

Der Krieg in den **Niederlanden** war im Anfange mit der äußerſten Wut und Erbitterung von bey-

m) Hiſtorie van Br. Cornelis Adriansz. bl. 12,13. &c. BRANDT bl. 656, 657.
n) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXIV. S. 216.

J. C. beyden Seiten geführet worden. Die von den Spaniern in Zütphen, Naarden, Haarlem und an andern Orten, wo ſie Ueberwinder waren, verübte Grauſamkeiten, vornämlich aber die Härte des Herzogs von Alba, der gegen die gefangenen Niederländer das Kriegsrecht nicht gelten laſſen, und ihre Loskaufung nicht verſtatten wollte, ſondern ſie als Räuber und Aufrührer hängen, köpfen oder rädern ließ, gab Urſache zur Ausübung des Wiedervergeltungsrechts. Man hieng die gefangenen Spanier, edle und unedle, ohne Unterſcheid, an den Galgen, oder warf ſie in das Meer; und dies zuweilen ſo eilig und ſchnell, daß den Unglücklichen nicht einmal die goldenen Ketten abgenommen, oder die koſtbaren Kleider ausgezogen wurden o). Ja bey dem Entſatze von Leiden, ſahe man einen Seeländiſchen Matroſen einem noch lebenden Spanier das Herz aus dem Leibe reiſſen, und, nachdem er darin gebiſſen hatte, den Hunden vorwerfen p). Alſo brachte die Grauſamkeit auf einer Seite, eine gleiche Grauſamkeit auf der andern hervor. Aber dieſe gemeine Empfindung des Uebels bewog beyde allmählig zu mildern Geſinnungen, und zu einem den Kriegsgebräuchen und der Menſchlichkeit gemäßern Verfahren.

o) REID. Lib. I. p. 15.

p) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXIV. S. 219.

Die Geſchichte der vereinigten Niederlande.

Viertes Buch.

Inhalt.

I. Utrechtiſche Vereinigung. II. Uebergang der Walloniſchen Regimenter, und der Landſchaften Artois und Hennegau, zu den Spaniern. Zerſtörung der Stadt Maaſtricht. III. Friedensunterhandlung zu Cöln. Unruhen aus der Verſchiedenheit der Religion. IV. Der Graf von Rennenberg liefert den Spaniern Gröningen. Die Staaten laſſen die Stadt belagern. Die Belagerung wird aufgehoben. Andere Kriegsverrichtungen. V. Achtserklärung des Königs von Spanien wider den Prinzen von Oranien. Schutzſchrift des Prinzen. VI. Des Grafen von Rennenberg Unternehmungen und Tod. Breda wird von den Spaniern eingenommen. VII. Der Prinz von Oranien kauft das Marquiſat Veere und Vlißingen. VIII. Dem Herzoge von Anjou wird die Herrſchaft über die Niederlande aufgetragen, und der König von Spanien derſelben entſetzet. Der Erzherzog Matthias verläßt die Niederlande. IX. Der Herzog von Anjou entſetzt Cambray. Er wird zum Herzoge von Brabant eingeweihet. Der Prinz von Parma erobert Tournay. X. Unterhandlung der Landſchaften Holland und Seeland mit dem Prinzen von Oranien, wegen Uebertragung der Herrſchaft an ihn. . XI. Jauregu will den Prinzen ermorden, und ſchießt ihn durch den Kopf. XII. Ein anderer mörderiſcher Anſchlag wider ihn und den Herzog von Anjou. XIII. Kriegsverrichtungen der Spanier.

Gregorianiſcher Kalender. XIV. Der Herzog von Anjou will ſich der Stadt Antwerpen bemächtigen, welches mißlingt. Er verläßt die Niederlande. Spaniſche Eroberungen. XV. Die reformirte Religion wird die herrſchende in den Vereinigten Niederlanden. XVI. Uebertritt des Grafen von Berg und des Prinzen von Chimai zu den Spaniern. XVII. Der Herzog von Anjou ſtirbt. Dem Prinzen von Oranien wird die Oberherrſchaft über Holland aufgetragen. XVIII. Er wird von Balthaſar Gerhard ermordet. XIX. Einige Merkwürdigkeiten von ihm. XX. Der Staatsrath wird errichtet. Abgeordnete Räthe in Holland. XXI. Der Prinz von Parma ſperret Antwerpen ein. Gent ergiebt ſich ihm. XXII. Dem Könige von Frankreich wird die Herrſchaft über die Niederlande angeboten. Er nimmt ſie nicht an. XXIII. Der Prinz von Parma erobert Brüſſel und Antwerpen. Niemegen und Doesburg treten zu ihm über. XXIV. Die Staaten nehmen ſich der Sachen des vertriebenen Kurfürſten von Cöln Gebhard Truchſes an. Neus wird eingenommen. Schenk geht zu den Staaten über. XXV. Der Prinz von Parma erobert Antwerpen. XXVI. Verbindung der Staaten mit der Königinn von England. XXVII. Der Prinz Moritz wird zum Statthalter in Holland und Seeland, der Graf von Leiceſter zum allgemeinen Statthalter der Vereinigten Niederlande beſtellt. XXVIII. Kriegsverrichtungen. Schenkenſchanz wird gebauet. Der Prinz von Parma erobert Neus. Der Graf von Leiceſter belagert Zütphen vergebens. XXIX. Er ſucht die Vereinigten Niederlande unter die Engliſche Herrſchaft zu bringen. Regieret willkührlich. XXX. Er reiſet nach England. Einige von ihm vorher geſpielete böſe Streiche. XXXI. Großer Unwille der Königinn von England über die Staaten. XXXII. Maaßregeln der Staaten wider die Unternehmungen des Grafen. XXXIII. Der Prinz von Parma gewinnt verſchiedene Feſtungen durch Verrätherey. Er belagert Sluis. Leiceſter ſucht Sluis vergeblich zu entſetzen. Es geht über. XXXIV. Geheime Friedensunterhandlung der Königinn von England mit Spanien. Argwohn der Staaten darüber. XXXV. Bemühungen des Grafen von Leiceſter, durch einen Aufſtand des Volkes eine willkührliche Herrſchaft in den Niederlanden, für ſeine Königinn

oder

oder ſich zu erlangen. Sie mißlingen. Er verläßt die Niederlande, und legt die Statthalterſchaft nieder. Einige Merkwürdigkeiten von ſeiner Perſon. XXXVI. Glücklicher Zuſtand der Vereinigten Niederlande. Blühender Handel. Land- und Seemacht. XXXVII. Regierungsform der Vereinigten Niederlande. XXXVIII. Religions- und Kirchenſachen.

I.

J. C. 1579 (1577)

Nachdem der Prinz von **Oranien** eine genaue Verbindung zwiſchen **Holland** und **Seeland** geſtiftet hatte; ſo ließ er heimlich durch einige vertraute Perſonen in **Geldern**, **Friesland**, **Utrecht** und **Overyſſel**, arbeiten, um auch dieſe Landſchaften in die gedachte Verbindung zu ziehen. Aber als er hernach, in der Eigenſchaft eines Verweſers des Erzherzogs **Matthias**, einen großen Antheil an der Regierung der geſammten **Niederlande** bekam; ſo war es ihm nicht anſtändig, eine neue Verbindung zu befördern, die mit dem durch den Gentiſchen Frieden errichteten allgemeinen Bündniſſe der **Niederlande** nicht wohl beſtehen zu können ſchien. Er überließ alſo die fernere Betreibung der Sache ſeinem Bruder, dem Grafen **Johann von Naſſau**, der von den allgemeinen Staaten unlängſt zum Statthalter in **Geldern** ernannt (1578)
war. Dieſer empfahl den Staaten von **Holland** Nov.
und **Seeland**, die er nach **Gorinchem** zuſammen gerufen hatte, eine Vereinigung mit **Geldern**, **Utrecht**, **Friesland** und andern Landſchaften. Ihre Einwilligung folgte bald, weil durch eine ſolche Vereinigung der Krieg deſto weiter von ihren Gränzen entfernt, und ihre Macht vergrößert ward. Ihre und der vorgedachten andern Landſchaften Gevollmächtigte kamen alſo in **Utrecht** zuſammen, wo nach 10 Jan.
einer

J. C. einer kurzen, und wahrſcheinlich durch das Bündniß
1579 der katholiſchen Landſchaften **Artois** und **Hennegau** ſehr beförderten Unterhandlung, die Vereinigung ge-
23 Jan. ſchloſſen, und von dem Utrechtiſchen Rathhauſe feyer-
29 Jan. lich abgekündigt ward a). In dem Eingange erklärten ſich die Landſchaften **Geldern** und **Zütphen**, **Holland**, **Seeland**, **Utrecht** und die Frieſiſchen **Ommelande**, daß ſie, da die **Spanier** die durch den Gentiſchen Frieden geſtiftete Vereinigung zu trennen ſuchten, eine noch nähere und genauere Verbindung unter ſich nöthig geachtet hätten, ohne jedoch dadurch ſich von gemeldeter Vereinigung oder von dem heiligen Römiſchen Reiche zu trennen. „Sie „vereinigten ſich alſo auf ewig, doch ohne Verminderung der Freyheiten, Rechte und Gewohnheiten „einer jeden beſondern Provinz, um ſich mit Gut „und Blut gegen alle Gewalt, die ihnen im Namen „des Königs von **Spanien** geſchehen mögte, und „gegen alle auswärtige und einheimiſche Feinde bey-„zuſtehen. Zu Aufbringung der zur Vertheidigung „nöthigen Koſten ſollten gewiſſe Auflagen nach einem „gleichen Fuße angeordnet, und ohne gemeinen Rath „und Einwilligung der vereinigten Provinzen kein „Stillſtand noch Frieden geſchloſſen, kein Krieg an-„gefangen, noch Steuren ausgeſchrieben, in andern „Sachen aber nach den meiſten Stimmen Schlüſſe „gefaßt werden. Bey einer Uneinigkeit der Provin-„zen hierüber ward den zeitigen Statthaltern die „Vergleichung oder Entſcheidung des Streits über-„laſſen. In dem Punkte der Münze ſollten die Pro-„vinzen ſich nach den Verordnungen richten, welche „man darüber machen würde, und welche eine, ohne „die andern, nicht verändern dürfte. In Betrach-„tung der Religion könnten **Holland** und **Seeland** „ſich

a) Allgem. Geſch. der V. N. Th III. B. XXVII. S. 334.

„ſich nach ihrem Gutdünken betragen, die andern J. C.
„Provinzen aber den Religionsfrieden des Erzher- 1579
„zogs **Matthias** beobachten, oder auch ſelbſt Ver-
„fügungen darüber machen, jedoch ſo, daß jedermann
„ſeine Religionsfreyheit behielte, und niemand ver-
„folget würde. Streitigkeiten zwiſchen beſondern
„Provinzen ſollten von den andern Provinzen, zwi-
„ſchen den Provinzen überhaupt von den Statthal-
„tern abgethan werden. Die Bundsgenoſſen ſoll-
„ten, auf Ausſchreiben der dazu Bevollmächtigten,
„zu **Utrecht** an einem gewiſſen Tage erſcheinen, um
„über vorfallende Sachen Rath zu halten. Die
„Auslegung der dunkeln Stellen in dieſem Bünd-
„niſſe ward den Bundsgenoſſen ſelbſt, und wenn
„dieſe nicht einig werden könnten, den Statthaltern
„vorbehalten b).“ Dies war der Hauptinhalt der Utrechtiſchen Vereinigung, welcher jedoch zur Vollkommenheit noch vieles fehlte, weil alle Stände der gedachten fünf Landſchaften und die Stadt **Gröningen**, ſo wie die Provinzen **Friesland** und **Overyſſel**, noch nicht darin gewilligt hatten. Sie thaten es aber alle nach und nach. Der Prinz von **Oranien** trat der Vereinigung aus eben den Urſachen, die ihn gehindert hatten ſie öffentlich zu befördern, erſt lange hernach bey; welches endlich auch von dem 3 May Grafen von **Rennenberg**, als Statthaltern in **Friesland** und **Gröningen**, geſchahe: wiewohl es 11 Jun. ihm damit, wie die Folge gezeigt hat, kein Ernſt war. Hiernächſt wurden auch **Gent**, **Ypern**, **Antwerpen**, **Breda**, **Brügge** und das Land der **Freyen** in **Flandern**, Glieder der Vereinigung c), worin ſie aber nicht lange geblieben ſind. Nachdem dieſelbe geſchloſſen war, ordneten die vereinigten Landſchaften eine Verſammlung zu **Utrecht** an, welche ſie

b) DU MONT Tom. V. P. I. p. 322-328.
c) Eben daſ. S. 329-333.

J. C. ſie bevollmächtigten, über die vorfallenden Sachen
1579 Schlüſſe zu faſſen, und, wenn ſie wichtig wären, die Bundsgenoſſen zuſammen zu rufen.

II.

Mittlerweile, da ſieben Landſchaften ſich durch die Utrechtiſche Vereinigung verbanden, ward die Uneinigkeit unter den übrigen **Niederlanden** immer größer. Die Walloniſchen Regimenter, die im Dienſte der allgemeinen Staaten ſtunden, und achttauſend Mann ausmachten, gingen in kurzem mit ihren Befehlshabern zu dem Könige über; und bald hernach thaten dieſes auch die Landſchaften **Artois** und **Hennegau**, und die Städte **Ryſſel**,
21 May **Douay** und **Orchies**, mittelſt eines Vergleichs mit dem Prinzen von **Parma**. Sie bedungen für ſich die Erhaltung des Römiſchkatholiſchen Gottesdienſtes, die Beſtätigung des Gentiſchen Friedens, die Abführung des fremden Kriegsvolkes, und ſtatt deſſen die Errichtung eines Heeres von Eingebohrnen. Noch während der Unterhandlung über die-
12 Mrz. ſen Vergleich belagerte der Prinz von **Parma** **Maaſtricht**. Die Stadt ward, weil ſie durch die Uneinigkeit der allgemeinen Staaten ohne Hülfe blieb, nach einer herzhaften und langen Gegenwehr,
29 Jun. mit Sturm erobert. Nach der Ermordung der Einwohner plünderten die Soldaten die Stadt, welche ſie hernach allein bewohnten und völlig verwüſteten, weil Noth und Mangel die wenigen übergebliebenen Einwohner daraus weggetrieben hatte. Einige **Lütticher**, die nach und nach herein zogen, haben ſie wieder angebauet und bevölkert d).

III.

d) GROT. Annal. Lib. III. p. 62. Meteren B. IX. S. 415, 440.

III. J. C.

Unterdeſſen war eine neue Friedensunterhand- 1579
lung zu **Cöln**, unter Vermittelung des Kaiſers **Rudolphs II**, angefangen worden. Aber außer vielen durch die beyderſeitigen Forderungen verurſachten Schwierigkeiten, war die Religion eine unüberwindliche. Denn die Staaten verlangten die freye Uebung derſelben für die Reformirten und Lutheraner an den Orten, wo ſie ſolche hatten; der König wollte keine als die Römiſchkatholiſche in den **Niederlanden** verſtatten. Alſo endigte ſich dieſe Unterhandlung, welche bis gegen das Ende des Jahres daurete, eben ſo fruchtlos als die vorige zu **Breda** [e]). Zu eben der Zeit, da an dem Frieden gearbeitet ward, herrſchete der Geiſt der Zwietracht faſt allenthalben in den **Niederlanden**, und viele Städte wurden durch innerliche Streitigkeiten beunruhiget, deren Urſache meiſtens die Verſchiedenheit der Religion war. **Mechelen** und **Herzogenbuſch** kamen dadurch wieder unter die Spaniſche Herrſchaft. Hingegen ward in **Geldern**, wo die Soldaten die Bilder aus den Kirchen warfen, die reformirte Religion ausgebreitet, und daſelbſt allmählig die herrſchende, ſo wie ſie es ſchon in **Holland** und **Seeland** war [f]).

IV.

Einen großen Nachtheil brachte der gemeinen 1580
Sache der **Niederlande**, der Uebertritt verſchiedener Großen zu dem Könige. Der Herzog von **Arſchot** war einer der erſten. Seinem Beyſpiele folgeten bald mehrere, und darunter der Graf von **Rennenberg**, der ſo eifrig im Dienſte der Staaten geweſen, und dafür mit der Statthalterſchaft in **Friesland**,

e) **Meteren** B. IX. S. 444.
f) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXVII. S. 351-356-360.

J. C. land, Gröningen, Overyſſel, Drente und Lin-
1580 gen, belohnt worden war. Er ließ ſich mit zehn-
tauſend Piſtolen, die ihm nebſt der Beſtätigung in
ſeinen Statthalterſchaften verſprochen wurden, zur
Veränderung der Partey erkaufen. Mittelſt eines
Verſtändniſſes mit einigen katholiſchen Bürgern, und
eines angeſtifteten plötzlichen Aufruhrs des Pöbels,
3 März bemächtigte er ſich der Stadt **Gröningen**. Außer
derſelben aber konnte er vorerſt den **Spaniern** nichts
liefern. Der unvermuthete Streich war den **Ver-
einigten Niederlanden** ſehr ſchädlich, weil da-
durch der Krieg in dieſe Gegend gezogen ward.
Bald nach dem Abfalle des Grafen lieſſen die Staa-
ten **Gröningen** durch **Barthold Entes** bela-
gern. Der Prinz von **Parma** ſchickte **Martin
Schenken** von **Nideghem**, einen erfahrnen
Kriegsmann, der erſt im Dienſte der Staaten ge-
weſen, hernach aber, in der Hoffnung eines größern
Glücks, zu den **Spaniern** übergetreten war, mit
einigen Truppen zum Entſatze. Der Graf von
Hohenlohe, welcher, nachdem **Entes** in der Be-
lagerung erſchoſſen war, den Befehl über das Kriegs-
volk der Staaten von **Gröningen** führte, ging,
auf einen Befehl der Gevollmächtigten der Utrechti-
ſchen Vereinigung, **Schenken** entgegen, ward aber
17 Jun. von ihm bey **Hardenberg** in **Overyſſel** völlig ge-
ſchlagen; und dieſe Niederlage zog die Aufhebung der
Belagerung nach ſich. In einem andern Gefechte
12 Aug. auf der **Bourtange** war er nicht glücklicher, und
die **Spanier** machten ſich, unter **Schenkens** und
des Grafen von **Rennenberg** Anführung, Meiſter
von **Delfzyl**, **Koeverden** und **Oldenzeel**. Sie
legten auch eine Beſatzung in **Grol**, welches man
unbeſetzt gelaſſen hatte g). In **Flandern** und
Bra-

g) GROT. Annal. Lib. III. p. 66, 68. Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXV. S. 373, 376.

Brabant, wo der Kriegsſchauplatz in dieſem Jahre J. C.
zuerſt eröffnet worden war, hatte das Glück Gewinn 1580
und Verluſt faſt gleich ausgetheilt. Die Wallonen hatten Kortryk, die Truppen der Staaten Ninove und Mecheln eingenommen, und die letztere Stadt eben ſo arg als vormals die Spanier, ja noch ärger behandelt, weil ſogar Glocken und Uhren von den Thürmen weggenommen wurden. Dagegen war der Vortheil vollkommen auf der Seite der Spanier, in einem Gefechte bey Ingelmonſter, weil 3 May
darin Franz de la Noue, einer der berühmteſten Heerführer der Hugonotten, den die Staaten 1578 als Feldmarſchalln in ihre Dienſte genommen hatten, geſchlagen und ſelbſt gefangen ward. Sein großer Kriegsruhm war itzo für ihn ein großes Uebel, weil man ihn, von Spaniſcher Seite nicht auswechſeln wollte, und er daher fünf Jahre in der Gefangenſchaft bleiben mußte h).

V.

Der Prinz von Parma hatte bisher ſeine Statthalterſchaft mit ſo großem Ruhm als Glücke verwaltet; und dem ungeachtet ward ſeine Mutter von dem Könige wieder als Statthalterinn aus Italien nach den Niederlanden gerufen, und dem Sohne bloß der Oberbefehl im Kriege vorbehalten. Aber Alexanders Ehrbegierde und die große Zuneigung der Kriegsleute, nöthigte Philippen, ihm die Statthalterſchaft von neuem aufzutragen. Margaretha blieb jedoch, weil der König es ſo wollte, und ſie, ſeiner Meynung nach, eine Mittlerinn des Friedens werden konnte, noch drey Jahre in den Niederlanden. Allein ſie fand keine Gelegenheit zu einer

h) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXVII. S. 364.

J. C. einer Vermittelung, weil unterdeſſen die Sachen
1580 zwiſchen dem Könige und den **Niederlanden** auf das äußerſte kamen. **Philipp** hatte den Prinzen von **Oranien** allezeit als ſeinen Hauptfeind in den **Niederlanden** betrachtet, und hoffete vielleicht von ſeinem Tode das Ende der Unruhen. Auf ſeinen Be-
15 März fehl ließ der Prinz von **Parma** eine ſchreckliche Achtserklärung wider denſelben abkündigen, worin, nach der Erzählung ſeiner Verbrechen, demjenigen, der ihn lebendig oder todt liefern würde, eine Belohnung von 25000 Kronen und der Adel, wenn er kein Edelmann wäre, verſprochen ward [i]. Der Prinz von **Oranien** beantwortete dieſe Achtserklärung in einer weitläuftigen Schutzſchrift, worin er dem Könige eben ſo viele Uebelthaten, unter andern die Ermordung ſeines Sohnes und ſeiner Gemahlinn **Eliſabeth**, vorwarf [k]. Sie blieb unwiderlegt: aber die Achtserklärung hatte gefährliche und zuletzt tödtliche Folgen für den Prinzen.

VI.

Der Graf von **Rennenberg** verfolgte ſein bisheriges Kriegsglück, und belagerte **Steenwyk**, welches für den Schlüſſel von **Friesland** und **Drenthe** gehalten ward, mußte aber, weil die Stadt ver-
1581 ſchiedene male mit Lebensmitteln und Kriegsbedürf-
23 Febr. niſſen verſehen ward, die Belagerung aufheben. Seine Truppen wurden etwas hernach in einem Gefech-
19 Jul. te geſchlagen, und bis unter **Gröningen** zurückge-
23 Jul. trieben. Bald darauf ſtarb er, mit Bereuung ſeines Abfalls, wie einige melden: wiewohl es zweifelhaft war, ob die Schändlichkeit ſeiner Handlungen, oder ihr unglücklicher Ausgang, die Urſache ſeiner Reue geweſen ſey. **Martin Schenk**, der im vorigen

i) DU MONT Tom. V. P. I. p. 368.
k) Eben daſ. S. 384.

gen Jahre Gröningen ſo glücklich entſetzet hatte, J. C.
hoffte Rennenbergs Nachfolger in ſeinen Statt- 1581
halterſchaften zu werden, und ward äuſſerſt mißvergnügt, als der Prinz von **Parma** dieſelben einem **Spanier, Franz Verdugo**, ertheilte, der **Gröningen** und die **Ommelande** ſo tapfer als glücklich behauptete. Schon etwas vorher war **Breda**, eine 27Jun.
Stadt und Herrſchaft des Prinzen von **Oranien**, von den königlichen Truppen durch einen Ueberfall, woran **Schenk** wiederum großen Antheil gehabt hatte, eingenommen worden.

VII.

Der Prinz, welcher **Breda** verlohren hatte, ward, zu eben der Zeit, Herr von **Veere** und **Vlißingen**. Dieſe zwo Herrlichkeiten hatte **Carl** V, (1555)
um die Verdienſte des damaligen Beſitzers, **Maximilians von Burgund**, Statthalters in **Holland** und **Seeland**, eines Abkömmlings von **Anton**, einem natürlichen Sohne des Herzogs **Philipps des Guten**, zu belohnen, zum Marquiſat erhoben. Der neue Marquis war, mit Hinterlaſſung vieler Schulden, geſtorben, und dieſes die (1558)
Urſache, daß **Veere** und **Vlißingen** im gegenwärtigen Jahre zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten wurden. Der Prinz kaufte alſo **Vlißin-** 27Jun.
gen für 75900, und **Veere** für 74500 Gul- 28Jun.
den, und empfing bald hernach die Huldigung in beyden Städten, die kraft ſeines ihnen vor et- (1573)
lichen Jahren ertheileten Freybriefes, Sitz und Stimme unter den Seeländiſchen Städten hatten [l]).

l) Allgem. Geſch. der V. N. Th. II. B. XX. S. 556, Th. III. B. XXVII. S. 392, ꝛc.

J. C. VIII.

1581 In den **Vereinigten Niederlanden**, und denen, die es mit ihnen hielten, erfolgte in dieſem Jahre eine große Veränderung. Nach der fruchtloſen Friedensunterhandlung zu **Cöln**, und bey der dadurch nothwendig gewordenen Fortſetzung des Krieges, die ohne fremde Hülfe, über die Kräfte der Staaten ging,
(1580) war eine neue Unterhandlung mit dem Herzoge von **Anjou** angefangen, und der Herr von **St. Aldegonde**, mit ſechs andern Gevollmächtigten, von **Brabant, Flandern, Holland, Seeland, Friesland** und den **Ommelanden**, nach **Frankreich** ge-
19 Spt. ſandt worden. Sie ſchloſſen mit dem Herzoge zu **Pleßis-les-Tours** einen Vertrag, durch welchen er zum Oberherrn der **Niederlande** für ſich und ſeine ehelichen männlichen Erben, aus denen die Staaten einen zu wählen ſich vorbehielten, erkläret ward. Er verſprach, unter vielen andern Bedingungen, „alle Vorrechte und Freyheiten der Landſchaften, und „die Utrechtiſche Vereinigung, ſo weit ſie dieſem „Vertrage nicht zuwider wäre, zu beſtätigen, und „die allgemeinen Staaten wenigſtens einmal im „Jahre zuſammen zu rufen. Hiernächſt **Holland** „**und Seeland in ihrer gegenwärtigen Verfaſſung in der Religion und ſonſt zu laſſen**, „und den Krieg mit ſeinem oder ſeines Bruders, „des Königs von **Frankreich**, Gelde zu führen, wozu die Staaten jedoch jährlich zwey Millionen und „400000 Gulden zu bezahlen übernahmen ll).“ Mit dieſem Vertrage, der von beyden Theilen be-
23 Jan. ſchworen ward, konnte die noch immer äußerlich erkannte Herrſchaft des Königs von **Spanien** nicht länger beſtehen. Daher ward beſchloſſen, dieſes leere Ehrenzeichen aufhören zu laſſen, und den bisherigen Herrn

ll) DU MONT Tom. V. P. I. p. 380.

Herrn für einen Feind zu erklären. Dieſes geſchahe J. C.
durch einen Schluß der allgemeinen Staaten im 1581
Haag, worin der König von Spanien, wegen Ver- 26 Jul.
letzung der niederländiſchen Vorrechte, wegen der Grauſamkeit der Spanier, und vieler andern Urſachen, der Regierung verluſtig erkläret ward m). Dieſer Schluß war von den vereinigten Landſchaften, und von den Gevollmächtigten der Staaten von Brabant, Flandern und Mechelen abgefaßt worden. Er fand aber, weder in noch außer den Niederlanden, einen allgemeinen Beyfall; und daher fanden die Staaten von Holland nöthig, ihr Betragen hiebey durch eine Geſandtſchaft auf dem Reichstage zu Augsburg rechtfertigen zu laſſen. Die Uebertragung der Oberherherrſchaft an den Herzog von Anjou, und die Abſetzung des Königs von Spanien, nahm auch dem Erzherzoge Matthias den geringen Antheil, den er bisher an der Regierung der Niederlande gehabt hatte. Er legte die, dem Namen nach, ſeit vier Jahren geführte Statthalterſchaft nieder, und ging nach Deutſchland zurück.

IX.

Dagegen kam der Herzog von Anjou mit 14000 Mann Franzöſiſcher Truppen in den Niederlanden an. Er entſetzte das von dem Prinzen von Parma ſchon ein Jahr belagerte Cambray, und nahm Cateau-Cambreſis ein. Nachdem er aber hierauf mit ſeinen Kriegsleuten nach Frank-
reich zurückgegangen war, eroberte der Prinz von 29 Nov.
Parma die wichtige Feſtung Tournay. Der Herzog von Anjou that mittlerweile eine Reiſe nach England, wo er ſich mit der Königinn Eliſabeth zu vermählen gedachte. Allein er hatte kein beſſer Glück, als die andern Freyer der Königinn. Nach einem

m) DU MONT Tom. V. P. I. p. 413.

J. C. einem dreymonatlichen Aufenthalte in **England**, kam
1582 er von dort, unverrichteter Sache, zu **Vlißingen**
10 Febr. an, und ward bald hernach zu **Antwerpen** zum
19 Febr. Herzoge von **Brabant** eingeweihet. Die meiſten Landſchaften leiſteten ihm die Huldigung: aber **Holland**, **Seeland** und **Utrecht** verweigerten ſie, aus folgender geheimen Urſache.

X.

Der Prinz von **Oranien** führte ſchon ſeit verſchiedenen Jahren die Regierung in **Holland** und **Seeland**, weil dieſe zwo Landſchaften in ihrem Ver-
(1575) einigungsvertrage ihm die Gewalt gegeben hatten, als **Souverain** und **Oberhaupt**, während dem Kriege, zu gebieten und zu verbieten. Und ſo war es bis nach der Utrechtiſchen Vereinigung geblieben. Aber bey Gelegenheit der mit dem Herzoge von **Anjou** angefangenen Unterhandlung, thaten der Adel und die Stadt **Amſterdam**, wo der Prinz viele Freunde im Rathe hatte, den Vorſchlag, ihm die Herrſchaft, unter einem ihm ſelbſt gefälligen Titel, aufzutragen, und ihm zugleich die Unterhandlung mit dem Herzoge von **Anjou** anzuvertrauen. Man faßte hierüber einen Schluß, und hielte ihn vorerſt geheim. Aus dieſer Urſache ward in den zu **Pleßis** geſchloſſenen Vertrag die Bedingung eingerückt, „daß **Holland** „und **Seeland** ſowohl in der **Religion** als ſonſt, „in ihrer gegenwärtigen Verfaſſung bleiben ſollten.“ Das Wort **ſonſt** zielete vornämlich auf die dem Prinzen aufgetragene Herrſchaft über **Holland** und **Seeland**, die er dem Herzoge nicht abzutreten gedachte; und dieſer verſprach dem Herrn von **St. Aldegonde**, den der Prinz insgeheim hiezu bevollmächtiget hatte, durch zwo ſchriftliche Erklärungen, daß er das Wort in dieſer Bedeutung gelten laſſen wollte. Der Eifer der Freunde des Prinzen war itzo ſehr

groß, die Uebertragung der Herrſchaft an ihn völlig J. C.
durchzutreiben, und ſie brachten die Sache auch dem 1582
Ziele etwas näher. Er leiſtete den Gevollmächtig- (1581)
ten der Staaten von **Holland** den Eid, und empfing 24 Jul.
ihn von ſechs Perſonen aus dem Adel, und von den Abgeordneten der Holländiſchen Städte, außer **Amſterdam** und **Medenblik**. So weit war das Geſchäfte in **Holland** gekommen: aber in **Seeland** und **Utrecht** war man noch nicht ſo einig, daß darüber ein Schluß hätte gefaßt werden können. Weil indeſſen die obgedachten Erklärungen, die der Herzog von **Anjou** dem Prinzen gegeben hatte, dieſen, wie einige Nachrichten melden, nicht Genüge thaten; ſo wollten auch die Abgeordneten dieſer Landſchaften dem Herzoge, nach ſeiner Einweihung, nicht die Huldigung leiſten, weil ſie von dem Prinzen dazu nicht befehliget waren. Aber nachdem der Herzog dem Prinzen eine andere Erklärung, die ihn befriedigte, gegeben hatte; ſo ermahnte der Prinz ſelbſt die Staaten von **Holland**, **Seeland** und **Utrecht**, dem Herzoge zu huldigen, welches auch von den zwo erſteren geſchahe. Allein die **Utrechter** beharreten in ihrer Weigerung; und eben ſo wenig waren ſie geneigt, dem Prinzen die Herrſchaft über ihr Land zu geben n).

XI.

Mittlerweile aber, da man über dieſe Sache handelte, ward dem Prinzen ein tödtlicher Streich zubereitet, welcher derſelben bald ein ſchnelles Ende gemacht hätte. **Johann Jauregui**, ein **Biſcayer**, und Handelsbedienter eines Spaniſchen Geldhändlers zu **Antwerpen**, **Gaſpar Anaſtro**, deſſen Sachen übel ſtunden, und der ihnen durch eine große aus **Spanien** verſprochene Belohnung wieder aufzuhel-

n) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXVIII. S. 412-415, 417, 420.

J. C. ſen dachte, hatte ſich von ſeinem Herrn bereden laſſen,
1582 den Prinzen zu ermorden, und den 18. März, welcher des Herzogs von Anjou Geburtstag war, zu deſſen Feyer man große Anſtalten machte, zur Ausführung ſeines Vorhabens beſtimmt. Er offenbarete daſſelbe einem Dominicaner, **Peter Timmermann**, in der Beichte, und empfing die Losſprechung und das heilige Abendmaal. Hiedurch geſtärkt, ging
18 Mrz. er nach dem Schloſſe, wo der Prinz wohnte, überreichte ihm, als er eben von der Tafel aufgeſtanden war, und mitten unter verſchiedenen Großen und Edelleuten ſtund, eine Bittſchrift, und ſchoß ihm, als er dieſelbe las, eine Kugel durch den Kopf. Der Mörder ward, in der erſten Hitze, von der Leibwache niedergemacht. Der Prinz fiel in Ohnmacht, und das Gerüchte ſagte ihn todt. Der Verdacht fiel zuerſt auf die **Franzoſen**, gleich als wenn ſie, an dem Geburtstage des Herzogs von **Anjou**, eine andere Pariſiſche Hochzeit hätten ſpielen, und mit dem Prinzen von **Oranien** den Anfang machen wollen. Aber dieſer Argwohn verſchwand, nachdem der Mörder erkannt worden war, deſſen Körper, nach dem gerichtlichen Ausſpruche, geviertheilt ward. Die Wunde des Prinzen war, weil der Schuß die Halsader getroffen hatte, gefährlich: aber die Geſchicklichkeit der Aerzte, und ſeine gute und ſtarke Natur, ſtelleten ihn in kurzem wieder her o).

XII.

Der Herzog von **Anjou** hatte inzwiſchen ſeine Regierung angetreten. Unter den Fehlern, die er darin fand, war der Geldmangel einer der erſten und größeſten. Daraus entſtunden viele andere, und vornämlich dieſer, daß den Kriegsleuten ihr Sold nicht ordent-

o) THVAN. Lib. LXXV. p. 427. STRADA Dec. II. Lib. IV. p. 500. & ſeqq.

ordentlich bezahlt, und daher die Kriegszucht unter J. C.
ihnen nicht erhalten werden konnte. Die Staaten 1582.
vermehrten daher ihren dem Herzoge in dem Vertrage von Pleßis verſprochenen jährlichen Geldbeytrag, bis auf drey Millionen, und bewilligten ihm überdem monatlich noch 50000 Gulden auf ein halbes Jahr. Er that darauf, in Begleitung des Prinzen von Oranien, eine Reiſe nach Brügge, wo er als Graf von Flandern mit großer Pracht empfangen ward. Aber hier wartete auf den Prinzen ein neuer Mordſchlag, der zugleich auf den Herzog gemünzet war. Nicolaus de Salzedo von Auvillars, ein Edelmann von Spaniſcher Abkunft, der ſchon in Frankreich als ein falſcher Münzer verurtheilt, aber auf Fürbitte begnadigt war, bot dem Herzoge ein neugeworbenes Regiment an. Der Prinz von Oranien, welchem er verdächtig ſchien, entdeckte bald, daß er ein Verſtändniß mit dem Prinzen von Parma hielte, und daß dieſer ihm zween Gehülfen zugegeben hatte; worauf Salzedo, und einer ſeiner Gefährten, Franceſco Baza, in Verhaft genommen wurden. Der andere entkam durch die Flucht. Salzedo bekannte weiter nichts, als daß er, mittelſt ſeines Regiments, dem Feinde etliche Feſtungen habe liefern wollen, aber er entdeckte eine große Verſchwörung wider den König von Frankreich, woran alle Prinzen des Hauſes Guiſe, der Staatsſecretär Villeroi, und viele Großen Theil haben ſollten. Auf Verlangen des Königs ward er nach Frankreich geſchickt; und er iſt zu Paris, als ein der beleidigten Majeſtät Schuldiger, von vier Pferden zerriſſen worden. Baza erſtach ſich mit einem Meſſer im Gefängniſſe, und ward an den Galgen mit dem ſchriftlichen Zeugniſſe gehängt: daß er, nach einem Auftrage des Prinzen von Parma, den Herzog von Anjou und den

J. C. Prinzen von Oranien habe ermorden oder
1582 vergiften wollen p).

XIII.

Seitdem die Herrſchaft über die Niederlande dem Herzoge von Anjou aufgetragen war, wurden auch die Franzoſen in den Krieg hineingezogen, und Artois und Hennegau, welche dieſelbe nicht erkannten, waren ihren Einfällen am meiſten ausgeſetzt. Dieſe Landſchaften baten daher von ſelbſt um die Zurückrufung der Spaniſchen und Italieniſchen Kriegsvölker, die der Prinz von Parma vor drey Jahren, zufolge dem mit ihnen geſchloſſenen Vertrage, weggeſandt hatte; und hierauf kamen 5000 Spanier und 4000 Italiener wiederum nach den Niederlanden. Durch dieſe und andere Verſtärkungen war das Spaniſche Heer auf 60000 Mann zu Fuß und 4000 zu Pferde angewachſen, deren Sold und andere Kriegskoſten monatlich beynahe eine Million Gulden erforderten. Die allgemeinen Staaten erhöheten die dem Herzoge von Anjou bewilligten Gelder jährlich auch bis zu vier Millionen, wofür, außer den Niederländiſchen, eine gute Anzahl Franzöſiſcher, Deutſcher, Engliſcher und Schottiſcher Völker unterhalten ward. Aber der größeſte Theil dieſer beyderſeitigen Kriegsmacht lag in den Feſtungen. Der Prinz von Parma, der dennoch der ſtärkſte im Felde war, eroberte l'Ecluſe, Cateau Cambreſis, Ninove und andere Plätze. In Overyſſel nahm der Oberſte Taßis die von dem Grafen von Rennenberg vormals vergeblich belagerte Feſtung Steenwyk, durch einen Ueberfall ein. Die Kriegsverrichtungen der Staaten waren von weniger Bedeutung. Für etwas ſehr glückliches ward es gehalten, daß eine ihrer Parteyen den Oberſten

p) THVAN. Lib. LXXV. p. 431. & ſeqq.

ſten **Schenk** im Cleviſchen gefangen bekam. Er J. C.
mußte, nach einer langen Gefangenſchaft, ein großes 1582
Löſegeld bezahlen. Den Beſchluß dieſes 1582ſten Jahres machte die Einführung des auf des Papſtes **Gregorius** XIII. Befehl, verbeſſerten Julianiſchen Kalenders, der nach ihm der **Gregorianiſche** genannt ward, merkwürdig. Der Herzog von **Anjou** befahl die Annahme deſſelben in den **Niederlanden**, die ſeine Herrſchaft erkannten. **Brabant**, **Flandern**, **Holland** und **Seeland**, beobachteten dieſe Verordnung: aber **Geldern**, **Utrecht**, **Friesland**, **Overyſſel** und **Gröningen**, haben den Julianiſchen Kalender noch bis 1700 behalten q).

XIV.

Dies war eine von den letzten oberherrſchaft- 1583
lichen Handlungen des Herzogs von **Anjou**, deſſen Regierung in kurzem ein unvermuthetes Ende bekam. Er war mit der ihm von den Staaten gegebenen geringen Gewalt unzufrieden, und wollte ſich, durch die Beſetzung einiger großen und feſten Städte mit ſeinen Franzöſiſchen Kriegsvölkern, eine größere verſchaffen. Es glückte ihm mit **Dünkirchen**, **Dixmuiden**, **Dendermonde**, **Vilvoorden**, **Aloſt** und **Meenen**. Die Einnahme von **Antwerpen** hatte der Herzog, weil er darin ſeinen Aufenthalt hatte, ſich ſelbſt vorbehalten, und zu dem Ende eine ſtarke Anzahl Franzöſiſcher Reuter und 4000 **Schweizer**, bey der Stadt zuſammen gezogen, um damit, dem Vorgeben nach, **Brabant** gegen feindliche Unternehmungen zu bedecken. An dem zur Ausführung ſei-
nes Vorhabens beſtimmten Tage, ritte er, mit einem 17 Jan.
großen Gefolge, in das Lager, unter dem Vorwande die Truppen zu muſtern. Er war nur aus dem Thore, ſo

q) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXVIII. S. 432.

J. C. ſo bemächtigte ſich einige dort bereit ſtehende Reute-
1558 rey deſſelben. Dieſer folgeten über tauſend andere Reuter, nebſt etlichen Fahnen Fußvolkes, welche in die Stadt drangen, ſich des Geſchützes auf den Wällen bemächtigten, und es gegen die Stadt richteten. Allein weil man in derſelben etwas von dem Anſchlage erfahren hatte; ſo kamen die Bürger geſchwinde in die Waffen, bemächtigten ſich des Geſchützes wieder, und feureten damit auf die gegen die Stadt heranrückenden **Schweizer**. Die nun von allen Seiten angegriffenen **Franzoſen** ſuchten den Weg zur Stadt hinaus, mit ſolchem Gedränge, daß viele in dem Thore, das ohnedem mit Todten und Verwundeten angefüllet war, erſtickten. Funfzehnhundert lagen todt in der Stadt und um dieſelbe; und eben ſo viele waren gefangen. So unglücklich endigte ſich dieſe Unternehmung, welche man in **Antwerpen** die **Franzöſiſche Furie**, ſo wie vormals die Plünderung der **Spanier** die **Spaniſche Furie**, nannte. Der Herzog von **Anjou** zog mit ſeinen übrigen Truppen nach **Vilvoorden**. Er ging durch die hoch aufgeſchwollene **Dyle**, worin tauſend Mann ertranken, und er ſelbſt, der bis an die Schultern in das Waſſer kam, zog ſich dadurch eine Krankheit zu, die ihn nie völlig verließ. Weil er Mangel an Gelde und Lebensmitteln litte, und den zu **Antwerpen** gefangenen **Franzoſen** die Freyheit zu verſchaffen ſuchte; ſo
28 Mrz. ſchloß er mit den Staaten einen vorläufigen Vergleich. Darin verſprach er, ſich mit 4300 Mann nach **Dünkirchen**, wohin die Staaten Gevollmächtigten, zu Schlieſſung eines näheren Vergleichs, ſchicken wollten, zu begeben, die Städte **Vilvoorden**, **Dendermonde** und **Dixmuiden**, nachdem man ihm 90000 Gulden bezahlt haben würde, den Staaten zu überliefern, ihnen ſein Kriegsvolk ſchwören zu laſſen, und ſich ſelbſt eidlich zu verbinden, daß er nichts zu

ihrem

ihrem Nachtheile unternehmen wollte. Dagegen ſoll- J. C.
ten die Staaten die gefangenen Franzoſen, nebſt ſei- 1583
nem und ihrem Gepäcke, das zu Antwerpen geblie-
ben war, zurückgeben. Nachdem dieſe Bedingungen
von beyden Seiten erfüllet waren, ging er nach Dün-
kirchen, wo er die Gevollmächtigten der Staaten
erwartete. Aber ihre Abreiſe dahin ward allzulange
verzögert, weil die Staaten ſelbſt über den Entwurf
zum Vergleiche nicht einig werden konnten. Darü-
ber ward der Herzog verdrießlich, und reiſete aus 28 Jun.
Dünkirchen, welches er jedoch beſetzt ließ, nach
Frankreich zurück r). Der Streit zwiſchen ihm
und den Staaten war dem Prinzen von Parma vor-
theilhaft, der die Waffen gegen beyde glücklich brauch-
te. Er eroberte Einhoven, Dünkirchen, Nieuw-
poort, Dixmuiden, St. Wynoksbergen und
Sas van Gent. Durch Verrätherey wurden die
Spanier auch von Axel, Hulſt, Rupelmonde
und Aloſt Meiſter. In Friesland und Gröning-
gen war das Glück auch auf ihrer Seite. Der
Oberſte Taßis nahm Zütphen ein, wogegen von
Seiten der Staaten nichts erhebliches verrichtet ward.

XV.

Der Haß der Antwerper wider den Herzog
von Anjou und die Franzoſen, traf auch den Prin-
zen von Oranien, welchen man, weil er den Ver-
gleich mit dem Herzoge zu befördern ſuchte, für all-
zufranzöſiſch geſinnt hielte. Bey einer gewiſſen Ge-
legenheit war er von dem Volke ſogar für einen Ver-
räther geſcholten worden. Er verließ alſo Antwer-
pen, wo er ſich eine geraume Zeit aufgehalten hatte,
und begab ſich nach Middelburg, wo die vereinig- Jul.
ten Staaten ihre Verſammlung hielten. Hier ward
der

r) Meteren B. XI. S. 579-585. REID. Lib. III. p. 50, 51.

J. C. der Schluß gemacht, „daß man in den **Vereinig-**
1583 „**ten Niederlanden** keine andere als die reformir-
„te Religion öffentlich dulden ſollte, jedoch ſo, daß den
„Städten, welche künftig in das Bündniß treten
„mögten, hierin ihre Freyheit gelaſſen würde s).
Man achtete dieſe Veränderung, die der Utrechti-
ſchen Vereinigung zuwider war, nöthig, weil ſeit-
dem der verbeſſerte Gottesdienſt den Römiſchen faſt
in allen vereinigten Landſchaften verdrungen hatte.

XVI.

Das bisherige große Kriegsglück des Prinzen von **Parma**, hatte die Folge, daß verſchiedene Groſ-ſen, theils aus Furcht bevorſtehender Uebel, theils in Hoffnung großer Vortheile, auf ihre Verſöhnung mit dem Könige bedacht waren. **Wilhelm**, Graf von **Berg**, des Prinzen von **Oranien** Schwager, der in **Geldern**, ſeit 1581, da der Graf **Johann** von **Naſſau**, die dortige Statthalterſchaft nieder-gelegt hatte, Statthalter war, wollte dem Prinzen von **Parma**, mit welchem er ſchon einige Zeit her ein geheimes Verſtändniß gehabt hatte, **Geldern** über-liefern. Die Verrätherey ward entdeckt und der Verräther gefangen genommen, aber aus Achtung
(1584) für den Prinzen von **Oranien**, etwas hernach wieder in Freyheit geſetzt, wogegen er den Staaten eine be-ſtändige Treue verſprach. Allein dies hielte er ſo wenig, daß er nicht allein öffentlich zu dem Könige überging, ſondern auch ſeine drey Söhne, **Her-mann**, **Friedrich** und **Oswald**, alle drey wackere Kriegsleute, zum Abfall beredete. Die Staaten von **Geldern** ernannten hierauf **Rudolphen**, Grafen von **Neuenaar** und **Mörs**, zu ihrem Statthalter. In **Flandern** machte **Carl** von **Croi**, Prinz von Chi-

s) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXVIII. S. 446.

Chimai, des Herzogs von Arſchot Sohn, die An- J. C.
lage zu einer gleichen Verrätherey, und führte ſie 1583
glücklicher aus. Er war 1578 zu den Staaten, und 1580, nach dem Beyſpiele ſeines Vaters, wieder zu dem Könige übergetreten. Nach der dem Herzoge von **Anjou** aufgetragenen Oberherrſchaft, war er wieder zu ihm und den Staaten, ja ſogar zur reformirten Kirche übergegangen, und dafür mit der Statthalterſchaft von **Flandern** belohnet worden. In der nach der mißlungenen Unternehmung auf **Antwerpen** gefolgten Veränderung, veränderte er die Parteyen von neuem, ſowohl in ſeiner Staatskunſt als Religion. Er ſtellete in **Brügge** nicht nur den Römiſchen Gottesdienſt wieder her, ſondern lieferte auch
im folgenden Jahre dieſe Stadt, und hernach **Dam-** 1584
me, nebſt der freyen Herrſchaft **Brügge**, dem Prin- März.
zen von **Parma** t).

XVII.

Dieſe Begebenheiten vergrößerten die Gefahr der **Niederlande**, und zugleich das Verlangen der Staaten nach einem Vergleiche mit dem Herzoge von **Anjou**, wodurch ſie ſich den Franzöſiſchen Beyſtand wieder zu verſchaffen ſuchten. Sie lieſſen durch Geſandten eine neue Unterhandlung mit ihm anfangen. Aber ſein Tod unterbrach dieſelbe. Der Zug durch die **Dyle** hatte den Saamen einer beſtändigen Krankheit bey ihm zurückgelaſſen. Dieſe und der Gram über den unglücklichen Ausgang ſeiner Unternehmung auf **Antwerpen**, wozu einige noch das Gift ſetzen, beförderten ihn, in einem Alter von nicht mehr als
dreyßig Jahren, in das Grab. Der Prinz von **Ora-** 10 Jun.
nien, welchen der Vergleich mit dem Herzoge bis zu deſſen Todesſtunde beſchäftiget hatte, überlebte ihn nicht

t) REID. Lib. III. p. 54, 56. GROT. Lib. IV. p. 83, 84.

J. C. nicht lange. Seine letzte Arbeit war die Vollen-
1584 dung der mit **Holland**, **Seeland** und **Utrecht**, wegen Uebertragung der Herrſchaft an ihn, vorlängſt angefangenen Unterhandlung. In den zwo letzteren Landſchaften fand die Sache noch einige Schwierigkeiten: aber in **Holland** war ſie beynahe zum Schluſ-
(1583) ſe gekommen. Die Urkunde des Auftrages ward be-
7 Dec. ſiegelt, und dem Prinzen überreicht. Bald hernach wurden auch die Bedingungen, unter welchen ihm gehuldigt werden ſollte, entworfen. In kurzem würde auch vermuthlich die Huldigung gefolget ſeyn, wenn nicht ein mörderiſcher Streich dem Leben des Prinzen, und zugleich dem ganzen Geſchäfte ein Ende gemacht hätte *).

XVIII.

Nach dem **Jauregui**, **Salzedo** und ſeinen Gefährten, hatten verſchiedene andere, entweder aus einem ſchwärmeriſchen Religionseifer, oder wegen der in der königlichen Achtserklärung verſprochenen groſſen Belohnung, mörderiſche Anſchläge auf ſein Leben gemacht, welchen er jedoch glücklich entgangen war. Aber endlich verrichtete einer das, was ſo viele vergeblich unternommen hatten. Es war ein junger Menſch von ſechs und zwanzig Jahren, der unter dem falſchen Namen **Franz Guion**, nach **Delft**, wo der
May. Prinz itzo ſeinen Aufenthalt hatte, gekommen war. Er bezeigte äußerlich einen großen Eifer in der reformirten Religion, und erhielte dadurch das Vertrauen der Hofbedienten des Prinzen, und einen Zutritt bey dem Prinzen ſelbſt, der ihn mit **Noël Caron**, Herrn von **Schoonewal**, der als Geſandter an den damals noch lebenden Herzog von **Anjou** nach **Frankreich** abrei-

u) REID. Lib. III. p. 53. GROT. Annal. Lib. IV. p. 79. Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXVIII. S. 456, 457.

abreiſete, auch dahin ſchickte. Nach dem Tode des J. C.
Herzogs kam Guion mit Briefen nach Delft zurück. 1584
Er ſprach wieder mit dem Prinzen, und bat ihn um Geld zu Kleidern und andern Bedürfniſſen, welches ihm gegeben ward. Dafür kaufte er ein paar Piſtolen. Etwas hernach kam er wieder zu dem Prinzen, da er eben zur Tafel gehen wollte, und verlangte ſeinen Abſchied oder einen Paß, welchen der Prinz zu ſchreiben befahl. Nach der Mahlzeit ſtund Guion 10 Jul.
vor der Thüre des Speiſeſaals, gleich als wenn er auf ſeinen Paß wartete, und ſchoß den Prinzen, als er zur Thüre hinaus trat, mit einer mit drey Kugeln geladenen Piſtole durch den Leib, ſo daß er gleich niederſank und den Geiſt aufgab v). Der Mörder ward in der Flucht, die er unverzüglich nahm, ergriffen, und bekannte in der gerichtlichen Unterſuchung, „daß er zu „Villefans, in der Grafſchaft Burgund, gebohren, und ſein wahrer Name Balthaſar Gerhard „ſey; daß er den Vorſatz, den Prinzen umzubringen, „ſchon lange gehegt, und zu Vollbringung der That „die Reiſe nach Holland gethan habe.“ Bey der ſcharfen Frage geſtund er ferner, „daß er von Gery, einem Franciſcaner zu Tournay, durch Ertheilung ſeines Segens, und von einem Trieriſchen Jeſuiten, durch Verſicherung der Märtyrerkrone, in „ſeinem Vorhaben geſtärket worden ſey; daß er daſſelbe auch dem Prinzen von Parma eröffnet, dieſer „ihn aber an den Staatsrath Aſſonville gewieſen, „und derſelbe mit ihm verabredet habe, daß er ſich „Franz Guion nennen ſollte.“ Der Prinz, ſetzte er noch aus der Unterredung mit Aſſonville hinzu, hätte ſein Vorhaben gelobet, und zu erkennen gegeben, daß er ihm die in der Achtserklärung verſprochene Beloh-

v) THUAN. Lib. LXXIX. p. 511. Meteren B. XII. S. 619, 620.

J. C. Belohnung verſchaffen wollte. Auf dieſes Bekennt-
1584 niß ward ihm das Urtheil geſprochen, „daß ihm die
13 Jul. „rechte Hand mit einem heiſſen Eiſen gebrannt, das „Fleiſch aus dem Leibe gezwickt, hernach ſein Körper „von unten auf geviertheilet, ſein Herz ihm in das „Geſicht geworfen, der Kopf von dem Rumpfe ge„trennt, und auf einen Pfahl geſteckt, die vier Theile „des Körpers aber an die Bollwerke der vier Stadt„thore aufgehänget werden ſollten.“ Bey der Voll-
14 Jul. ſtreckung dieſes ſchrecklichen Urtheils bewies er eben die Herzhaftigkeit, mit welcher er die grauſame That begangen hatte w). Außer ihm waren, zur Zeit des Mordes, vier Perſonen von vier Völkerſchaften zu **Delft**; ein **Franzoſe**, ein **Lothringer**, ein **Engländer** und ein **Schotte**, die alle dem Prinzen nach dem Leben ſtunden x). Die Menſchlichkeit erſchrickt bey der Betrachtung, daß der Religionshaß, oder die Begierde des Geldes, ſo viele zugleich habe anfeuren können, durch eine ſchreckliche Uebelthat Helden oder Märthyrer zu werden.

XIX.

So endigte durch einen gewaltſamen Tod **Wilhelm**, Prinz von **Oranien** und Graf von **Naſſau** y), ſein Leben. Er war ein Fürſt von großen Eigenſchaften. Mit einem ſtarken Verſtande beſaß er einen hohen Geiſt, Kühnheit zu ſchweren Unternehmungen, Gleichmüthigkeit im Glück und Unglück, Standhaftigkeit in Widerwärtigkeiten, und eine nicht gemeine Geſchicklichkeit zu den Geſchäften. Sein Alter ging noch nicht völlig bis zum zwey und funfzigſten Jahre. Er hinterließ drey Söhne, **Philipp Wilhelm, Mo-**

w) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXVIII. S. 459.
x) STRADA Dec. II. Lib. V. p. 543.
y) Man ſehe oben B. II. §. XXXVIII.

Moritz und Friedrich Heinrich. Der erſte blieb J. C.
in ſeiner langwierigen Spaniſchen Gefangenſchaft 1584
ohne Erziehung, und ſpielete keine große Perſon. Die beyden andern ſind würdige Erben des väterlichen Ruhms geworden. Der ermordete Prinz ward, auf Koſten der Staaten von Holland, Seeland, Friesland und Utrecht, mit faſt königlicher Pracht, zu Delft in der neuen Kirche begraben; und daſelbſt iſt ihm, einige Jahre hernach, ein Denk- und Ehrenmaal von Erze errichtet worden.

XX.

Die Staaten von Holland, die zur Zeit ſeines Todes eben in Delft verſammlet waren, erneuerten ihre Verbindung mit Seeland und den andern Landſchaften; und in kurzem wurden alle einig, einen Staatsrath zu errichten, welchem vorerſt auf drey Monate die Regierung über die Vereinigten Landſchaften aufgetragen ward. Zum Haupte dieſes Staatsraths ernannten ſie den Grafen Moritz, des verſtorbenen Prinzen zweyten Sohn, mit einem monatlichen Gehalte von zweytauſend Gulden. Er hatte ſich bisher auf der hohen Schule zu Leiden mit den Wiſſenſchaften beſchäftigt, und beſaß, ungeachtet er noch nicht völlig ſiebenzehn Jahre alt war, einen reifen und zu den Geſchäften tüchtigen Verſtand. Ihm und dem Rathe ward die Bewahrung der Einigkeit und der Vorrechte empfohlen, und die Verwaltung der Kriegsſachen überlaſſen. Die Staaten von Holland ſtifteten um dieſe Zeit auch einen beſondern Rath zur Verwaltung der Regierung, wenn ſie nicht verſammlet waren, und zu Vollſtreckung ihrer Schlüſſe, welcher die Verſammlung der abgeordneten Räthe genannt ward. In Nordholland und Weſtfriesland war, ſchon vor etlichen Jahren, ein Rath unter dieſem Namen

J. C. errichtet worden z); und der neue Rath bekam alſo
1584 nur die Verwaltung der ſüd-holländiſchen Sachen a).

XXI.

Der Zuſtand der **Niederlande** war itzo ſehr mißlich. In **Geldern** und **Zütphen**, **Gröningen** und den **Ommelanden**, herrſcheten die **Spanier** noch durch die feſten Plätze, die ſie dort beſaſſen; und ein Theil von **Friesland** ſtund ihren Brandſchatzungen offen. In **Flandern** waren nur noch **Gent**, **Oſtende** und **Sluis**, in **Brabant** **Brüſſel**, **Mechelen** und **Antwerpen**, auf der Seite der Staaten; die meiſten andern Städte erkannten die Spaniſche Herrſchaft. Der Prinz von **Parma** richtete ſeine Abſicht nunmehr auf **Antwerpen**. Er ſperrete es von weitem ein, und hinderte durch einige Schanzen die Schiffahrt auf der **Schelde** nach der Stadt, die ihre Lebensmittel aus **Seeland**
3 Aug. bekam. Er eroberte hernach **Dendermonde**, und
5 Sept. endlich **Vilvoorden**; wodurch **Antwerpen** auf allen Seiten eingeſperret ward. Durch den Beſitz von **Dendermonde** hinderten die **Spanier** auch die Zufuhr nach **Gent**, und dadurch ward dieſe
17 Spt. große Stadt genöthiget, ſich ihnen zu ergeben. Der Römiſche Gottesdienſt war darin vollkommen wieder hergeſtellt, den Unkatholiſchen aber die Auswanderung verſtattet, deren viele neue Sitze in **Seeland** ſuchten.

XXII.

Durch dieſen unglücklichen Verlauf der Sachen kamen die Staaten in große Verlegenheit. Seit dem Tode des Prinzen von **Oranien**, und bey den widri-

z) S. oben B. III. §. XXVII.
a) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXIX. S. 464-467.

widrigen Vorfällen des Krieges, fing das Volk an J. C.
ihre Gewalt zu verachten, und die Kriegsleute ver- 1584
weigerten ihnen den Gehorſam. In dieſer Gefahr der auswärts drohenden feindlichen Macht und innerlicher Unruhen, ſahen die Staaten ſich gezwungen, ein äußerſtes ihnen ſehr unangenehmes Mittel zu ergreifen, nämlich fremden Schutz, und, um denſelben zu erlangen, eine fremde Herrſchaft zu ſuchen. Sie boten ſie dem Könige von **Frankreich**, unter der Bedingung eines eiligen Beyſtandes an. **Henrich** III. ließ darüber durch ſeinen nach **Holland** abgeſchickten Geſandten **Pruneaux** handeln, und alle Landſchaften, bis auf **Overyſſel**, wurden einig, ihm und der Krone **Frankreich** die Oberherrſchaft über die **Niederlande**, unter gewiſſen Bedingungen aufzutragen. Nachdem dieſelben entworfen waren,
wurden im Anfange des 1585ſten Jahres vierzehn 1585
Geſandten nach **Frankreich** geſchickt, welche den König erſuchten, die **Vereinigten Niederlande, Brabant, Geldern, Flandern, Holland, Seeland, Friesland, Zütphen, Utrecht** und **Mecheln**, ſo wie **Carl** V. ſie beſeſſen hatte, anzunehmen, und ſie unzertrennlich mit der Krone **Frankreich** zu verbinden, ſonſt aber ihre Vorrechte und die reformirte Religion zu erhalten. Der König ſchien hiemit zufrieden zu ſeyn. Aber als die Geſandten auf den Schluß des Geſchäftes drangen, und inſonderheit eine eilige Hülfe für das damals ſehr bedrängte **Brüſſel** verlangeten; ſo bekamen ſie endlich eine
verneinende Antwort, und die Geſandten verlieſſen 17 Mrz.
den Franzöſiſchen Hof unverrichteter Sache [b]). **Philipp** II. hatte um eben die Zeit die katholiſche Ligue in **Frankreich** in Bewegung, und dadurch den König **Henrich** III. in eine ſolche Verlegenheit ge-

 ſetzt,

b) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXIX. S. 476. :c.

J. C. ſetzt, daß er, aus Furcht vor Spanien, ſich nicht ge-
1585 trauete, die ihm angebotene Herrſchaft über die **Niederlande** anzunehmen.

XXIII.

Die ausgebliebene Franzöſiſche Hülfe erleichterte dem Prinzen von **Parma**, der unterdeſſen
10 Mrz. **Brüſſel** belagert hatte, die Eroberung. Die unkatholiſchen Einwohner erhielten eine zweyjährige Friſt ſich zu bedenken, ob ſie zu der Römiſchen Kirche zurückkehren, oder die Stadt verlaſſen wollten c). Die Stadt **Mechelen**, welche auch eingeſperret war, hatte der Graf von **Hohenlohe** mit Lebensmitteln verſehen; und daher ging ſie erſt nach vier Mona-
19 Jul. ten, auch auf billige Bedingungen, über. Ein Anſchlag, welchen der Graf bereits im Anfange des
20 Jan. Jahres auf **Herzogenbuſch** gemacht hatte, verunglückte durch die Ausſchweifungen ſeiner Truppen, die in die Stadt eingedrungen waren, und mit Verluſte wieder herausgetrieben wurden. In **Nimegen** jagten die katholiſchen Einwohner die Beſatzung
15 Mrz. aus der Stadt, und ergaben ſich dem Prinzen von **Parma**; welchem Beyſpiele nicht lange hernach **Doesburg** folgete. Ein Theil von **Geldern** ward überdem durch die **Spanier**, unter dem Oberſten **Taßis** verwüſtet; und in **Friesland** richtete der Statthalter, Graf **Wilhelm Ludewig** von **Naſſau**, auch weiter nichts aus, als daß er durch die Einnahme einiger Schanzen den feindlichen Streifereyen einigen Einhalt that.

XXIV.

Bey dem Verluſte, den die Staaten auf allen Seiten litten, und bey der ſchweren Laſt des Spaniſchen Krieges, wurden ſie dennoch in fremde Händel einge-

c) DU MONT Tom. V. P. I. p. 444.

eingeflochten. Der Erzbiſchof und Kurfürſt von Cöln, **Gebhard** Graf von **Truchſes**, der geheirathet, ſich zur reformirten Kirche bekannt, und durch dieſe Veränderung ſeines Standes und Glaubens ſein Erzſtift verlohren hatte, kam als ein Vertriebener nach **Holland**, wo man ihm Geld liehe, damit er **Rheinbergen** und **Urdingen**, die noch ſeine Herrſchaft erkannten, behaupten könnte. Der Graf von **Neuenaar**, Statthalter in **Geldern**, nahm auch, in **Gebhards** Namen, die Cölniſche Feſtung **Neus** durch einen Ueberfall ein, und beredete, welches für einen nicht geringen Vortheil gehalten ward, bey dieſer Gelegenheit, **Martin Schenken** von **Nideghem**, dieſen durch viele kühne Thaten berühmten Befehlshaber, der in Spaniſchen Dienſten, wo man ihn nicht genugſam belohnt hatte, mißvergnügt geworden war, zu den Staaten überzutreten, die ihn zum Feldmarſchall ernannten. Dagegen ward der Graf, als er nebſt dem Statthalter von **Utrecht**, **Jooſt de Zoete**, Herrn von **Villers**, den in der **Velau** und dem Stifte **Utrecht** herumſtreifenden Spaniſchen Oberſten **Taßis** bey **Wouwenberg** angriff, mit beträchtlichem Verluſte geſchlagen, und **Villers** ſelbſt gefangen.

J. C. 1585 — 12 May — 23 Jun.

XXV.

Schon im vorigen Jahre hatte der Prinz von **Parma Antwerpen** ſehr enge eingeſperret. Weil er zu ſchwach war, eine ſo große Stadt förmlich zu belagern; ſo ſuchte er ſie durch Hunger zu bezwingen. Zu dem Ende wollte er ihr die Zufuhr auf der **Schelde** durch einige Schanzen abſchneiden, die er auf beyden Ufern des Fluſſes aufwerfen und mit Geſchütze beſetzen ließ. Aber da dies die völlige Wirkung nicht that; ſo ließ er zwiſchen **Ordan** und

J. C. Kallo, wo die Schelde am engeſten iſt, mit un-
1585 ſäglicher Mühe eine Schiffbrücke darüber legen. Dies hätte im Anfange leicht gehindert werden können: aber man hatte es verſäumt, und den Fehler zu ſpät erkannt. Eine Flotte mit Truppen, welche die Staaten zum Entſatze der Stadt ſchickten, konnte daher nichts ausrichten. In Antwerpen hatte inzwiſchen ein daſelbſt wohnender Italieniſcher Kriegsbaumeiſter, Friederich Gianibelli, zwey Feuerſchiffe mit beſonderer Kunſt ausgerüſtet, welche die Brücke zerſtören ſollten. Allein als man
4. Apr. ſie gegen dieſelbe herunter ſandte, gerieth das eine auf den Grund, und flog ohne große Wirkung auf; das andere aber zerſprang mit einem ſchrecklichen Schlage, der die Erde erſchütterte, und die Schelde aus ihren Ufern trieb. Die Steine und andere Werkzeuge der Zerſtörung, die es auswarf, tödteten achthundert Spanier, und ſechs Schiffe von der Brücke wurden verbrannt, und viele andere umgeſtürzt und zertrümmert. Wenn die Antwerpiſchen und Seeländiſchen Schiffe itzo gleich da geweſen wären, hätten ſie die Brücke zerſtören können. Dieſer neue Fehler gab dem Prinzen von Parma Zeit, ſie wieder herzuſtellen. Die Stadt ward alſo durch den gänzli-
17 Spt. chen Mangel der Zufuhre endlich zur Uebergabe genöthigt. Unter den Bedingungen des Vergleichs war die vornehmſte, die vollkommene Wiederherſtellung des Römiſchen Gottesdienſtes; jedoch ward den unkatholiſchen Einwohnern eine vierjährige Friſt verſtattet, über ihre Güter Verfügungen zu machen, und hernach die Stadt zu verlaſſen d).

XXVI.

d) du Mont Tom. V. P. I. p. 444.

XXVI. J. C.

Während der Belagerung von **Antwerpen** 1585
war mit der Königinn von **England**, da von **Frankreich** nichts zu hoffen war, eine Unterhandlung angefangen, und ihr durch eine, im Namen der Staaten von **Brabant, Geldern, Flandern, Holland, Seeland, Utrecht** und **Friesland**, an ſie abgeſchickte große Geſandtſchaft, die Oberherrſchaft über dieſe Landſchaften angeboten worden. Sie fand zwar eben ſo, wie zuvor der König von **Frankreich**, bedenklich ſie anzunehmen, ſchloß aber doch mit den Staaten einen Vertrag, worin ſie verſprach, „ihnen mit 10Aug.
„4000 Mann zu Fuß und 400 zu Pferde beyzuſtehen: wogegen ihr **Vlißingen, Briel** und **Rammekens**, zur Sicherheit für ihre Geldvorſchüſſe „eingeräumet, und mit ihren Truppen beſetzt werden, „die Befehlshaber derſelben aber, nebſt den Hauptleuten und Soldaten, ſowohl den Staaten als der „Königinn den Eid der Treue ſchwören ſollten. Ihr „ward verſtattet, außer ihrem Statthalter, zween „ihrer Unterthanen in den Staatsrath zu ſetzen. „Die Staaten machten ſich auch verbindlich, im „Falle die Königinn, zur gemeinen Vertheidigung, „Kriegsſchiffe in die See ſchickte, denenſelben eine „gleiche Anzahl beyzufügen, und ſie dem Oberbefehle des Engliſchen Admirals zu untergeben e).“ Dieſer Vertrag gab der Königinn eine große Gewalt in den **Vereinigten Niederlanden**. Die gegenwärtige Noth rieth den Staaten, die Ungemächlichkeiten, die daraus für ſie entſtehen konnten, zu überſehen. Nach der Uebergabe von **Antwerpen** ließ die Königinn ſich bewegen, ihre Hülfsvölker bis auf 5000 Mann zu Fuß und 1000 zu Pferde zu vermehren, die Beſatzungen in den verpfändeten Städten, welche 1150 Mann ausmachten, nicht darunter begrif-

e) DU MONT Tom. V. P. I. p. 454.

J. C. begriffen. Sie ernannte ihren Liebling, den Grafen
1585 von **Leiceſter**, zum oberſten Befehlshaber ihrer Kriegsvölker, die ſie nach den **Niederlanden** ſchickte. Sie hatte ihn in ihren geheimen Verhaltungsbefehlen angewieſen, „ſich genau nach dem Vermögen der Länder zu erkundigen, weil ihr gerathen „wäre, die Oberherrſchaft darüber anzunehmen, wofern ſie mit ihren eigenen Mitteln vertheidiget werden könnten.“ Sie hatte alſo, wie hieraus erhellet, keine ſo große Abneigung zu der Oberherrſchaft über die **Niederlande**, als ſie äußerlich vorgab. Sie wünſchte ſie zu haben, aber ohne ihre Koſten, und ohne die Einſchränkungen, mit welchen ſie ihr angeboten war. Die Geſandten der Staaten hatten den Inhalt dieſer Verhaltungsbefehle erfahren; und daher war gleich ein großes Mißtrauen gegen den Grafen und die Königinn ſelbſt entſtanden f).

XXVII.

Um alſo die Gewalt des erſteren, welchem die Oberſtatthalterſchaft in den **Vereinigten Niederlanden** aufgetragen werden ſollte, etwas zu vermindern, ward, auf Anrathen des damaligen Penſionärs zu **Rotterdam**, **Johann von Oldenbarneveld**, der Graf **Moritz** zum Statthalter, General-Capitain und Admiral von **Holland** und **Seeland** ernannt. In ſeiner Beſtallung bekam er, nebſt der Verbindlichkeit, die Hoheit und Vorrechte der zwo Landſchaften und die chriſtliche Religion zu vertheidigen, die Gewalt, die Obrigkeiten in den Städten, wo es nöthig wäre, zu verändern, und bis auf weitere Verfügung, Gnaden- und Begnadigungsbriefe zu ertheilen, nebſt andern großen Rechten. Der Graf **Moritz** war der erſte Statthalter in **Holland** und See-

f) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXIX. S. 505, 506, 508.

Seeland, der von den Staaten dieſer Landſchaften J. C.
beſtellet ward; wodurch ſie alſo bewieſen, daß ſie 1585
ſelbſt die höchſte Gewalt hätten und ausüben wollten.
Die Staaten hatten dem Grafen **Moritz** auch den
Titel eines **gebohrnen Prinzen von Oranien**
gegeben. Aber ſowohl hierüber als über ſeine Ernennung zum Statthalter in **Holland** und **Seeland**,
bezeigte der Graf von **Leiceſter**, der die Urſache davon wohl einſahe, ein großes Mißfallen. Nachdem
er in den **Niederlanden** angekommen war, beſchloſ- 20Dec.
ſen die allgemeinen Staaten, ihm die Oberſtatthalter- 1586
ſchaft auf den Fuß, als ſie zu **Carls V.** Zeiten gewe- 10 Jan.
ſen war, aufzutragen, und ihm einen von ihnen beſtellten Staatsrath zuzuordnen. Allein dies letztere
war nicht nach ſeinem Sinne, und er damit ſehr unzufrieden. Die Staaten gaben, ſo viel als möglich,
nach und machten mit ihm einen Vergleich, kraft deſſen 1 Febr.
„er, als Statthalter der **Vereinigten Niederlande**, **Geldern** und **Zütphen**, **Holland**, **Seeland**,
„**Utrecht** und **Friesland**, die oberſte Gewalt in
„Kriegsſachen, zu Waſſer und zu Lande, und in der
„bürgerlichen Regierung haben, und einen Staats-
„rath aus verſchiedenen ihm von den Staaten vor-
„geſchlagenen Eingebohrnen, die ihm, nebſt zween
„von der Königinn zu ernennenden Räthen, in der
„Verwaltung der Geſchäfte beyſtehen könnten, er-
„richten ſollte.“ Hierauf ward er, nach geleiſtetem
Eide, von den Staaten zum allgemeinen Statthal- 6 Febr.
ter und oberſten Befehlshaber ihrer Kriegsmacht zu
Waſſer und zu Lande erklärt, und ihm zugleich die
Einhebung und Verwaltung der zum Kriege bewilligten Steuren gegeben. Ja die Staaten gingen in
ihrer Gefälligkeit gegen ihn noch weiter, indem ſie
verſtatteten, daß er nicht an die meiſten Stimmen
in dem Staatsrathe gebunden ſeyn ſollte, ſondern,
ungeachtet derſelben, das beſchlieſſen könnte, was er
zum

J. C. zum Dienſte des Landes für das beſte halten wür-
1586 de ff). Alſo hatte der Staatsrath keine entſcheidende Stimme, und dadurch ward der Graf von **Leiceſter** von demſelben ganz unabhängig. Dieſer machte es zu ſeinem Hauptgeſchäfte, die Gunſt des gemeinen Mannes und der Prediger, welchen er ſehr ſchmeichelte, zu erwerben; und beyde wurden durch ſeinen öffentlich bezeigten Religionseifer ſehr für ihn eingenommen. Dagegen verlohr er in kurzem die Achtung der Verſtändigen, und das Vertrauen der Staaten. **Johann von Oldenbarneveld**, bisheriger Penſionär zu **Rotterdam**, der um dieſe
6 März. Zeit zum Advocaten von **Holland** ernannt ward, ein ſehr geſchickter und feiner Staatsmann, entdeckte die Abſichten des Grafen ſchon zeitig, und gab Mittel an die Hand, ſie zu hintertreiben.

XXVIII.

Der neue Oberſtatthalter erſchien nun auf dem Schauplatze des Krieges, wo er aber ſeine Perſon nicht ſehr glücklich vorſtellete. Nach einigen im Anfange des Jahres in **Friesland** und **Geldern** vorgefallenen kleinen Gefechten, belagerte der Prinz von **Parma Graave**, eine dem Hauſe **Oranien**
7 Jun. zugehörige feſte Stadt an der **Maas**, und eroberte ſie durch einen Vergleich. In **Venlo**, welches der
28 Jun. Prinz hernach belagerte, zwangen die Bürger die Beſatzung, mit den Waffen in der Hand, zur Uebergabe. Dagegen bauete **Martin Schenk**, um dieſe Zeit, auf der Inſel **Graavenwaard**, wo die **Waal** aus dem **Rheine** fließt, die nach ihm ſo genannte **Schenkenſchanz**. Nach der Einnahme von **Venlo** kam die Reihe an **Neus**, im Erzſtifte **Cöln**,

ff) GROT. Annal. Lib. V. p. 94, 95. Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXIX. S. 508 ; 514. DU MONT Tom. V. P. I. p. 456.

Cöln, welches mit Truppen der Staaten beſetzt J. C.
war. Der nach der Abſetzung des Kurfürſten Geb- 1586
hards gewählte neue Erzbiſchof und Kurfürſt,
Ernſt von Bayern, ſuchte, weil er ſelbſt zu ſchwach
war, den Beyſtand der Spanier, zu Wiedererobe-
rung der Stadt. Der Prinz von Parma war hie-
zu von ſelbſt geneigt, weil von Neus die Sicherheit
der Schiffahrt auf dem Rheine aus Deutſchland
abhing. Er belagerte alſo die Stadt; und nach- 16 Jul.
dem zwo Oeffnungen in dem Walle gemacht waren,
fingen die Belagerten an, über einen Vergleich zu
handeln. Aber ehe er zum Schluſſe kam, erſtiegen
die Spanier und Italiener die Feſtung, und mach- 25 Jul.
ten alles darin, bis auf die Weiber und Kinder, wel-
che der Prinz von Parma rettete, nieder. Nach dem
Morden fing das Plündern an. Aber ein heftiger
Brand, der drey Viertel der Stadt in Aſche verwan-
delte, verzehrte auch einen großen Theil des Raubes.
Dieſe geſchwinde Eroberung ward deſto rühmlicher
für den Prinzen gehalten, weil ehemals Carl der
Kühne ſie elf Monate vergebens belagert hatte g).
Er unternahm hierauf die Belagerung der die Herr-
ſchaft des Kurfürſten Gebhards noch erkennenden
Stadt Rheinbergen. Der Graf von Leiceſter,
um ihn davon abzuziehen, nahm Doesburg weg,
und belagerte Zütphen. Dies nöthigte den Prin-
zen zum Abzuge von Rheinbergen, welches doch
eingeſperret blieb, und er verſahe Zütphen etliche
male mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfniſſen.
Hiedurch ward der Graf von Leiceſter genöthiget,
die Belagerung aufzuheben. Jedoch eroberte er
drey der Stadt gegenüber liegende feindliche Schan-
zen, und ernannte in der größeſten den Engliſchen
Oberſten Roland York zum Befehlshaber. In
De-

g) STRADA Dec. II. Lib. VIII. p. 636, 645. & ſeqq.

J. C. Deventer, wo man kürzlich eine Neigung zu Spa-
1586 nien verſpüret, und deswegen die Beſatzung verſtärket hatte, gab er den Oberbefehl einem andern Engländer, Wilhelm Stanley. Die Staaten thaten ihm dagegen Vorſtellungen, weil beyde Papiſten waren, und den Spaniern gedienet hatten. Allein er achtete ſie nicht, und ſahe ſie als Wirkungen des Neides gegen die Engländer an. Bald hernach ſchickte er ſein Kriegsvolk in die Winterquartiere, welches auch der Prinz von Parma that.
18Spt. Dieſer war etwas zuvor, durch den Tod ſeines Vaters Octavius Farneſe, regierender Herzog von Parma geworden.

XXIX.

Der Graf von Leiceſter, der in dem diesjährigen Feldzuge weder Ruhm für ſich, noch Vortheile für den Staat erworben hatte, war über die Staaten von Holland und Seeland ſehr unwillig, daß ſie ihm, durch die Ernennung des Prinzen Moritz zum Statthalter in dieſen Landſchaften, faſt alle Gewalt darin genommen hatten. Daher war er, bald nach ſeiner Ankunft aus England, nach Utrecht gegangen, wo er die Lage der Sachen ſeinen Abſichten gemäßer und Leute fand, die ihm, in der Hoffnung durch ihn ihr Glück zu machen, ſchmeichelten. Durch dieſelben bekam er bald einen ſtarken Anhang, welcher erſt heimlich, und hernach öffentlich arbeitete, die Landſchaft Utrecht unter die uneingeſchränkte Herrſchaft der Königinn von England zu bringen. Ja der von dem Grafen in der Stadt Utrecht eingeſetzte neue Rath, der aus ihm ganz ergebenen Leuten beſtund, bemühete
Nov. ſich, in der im Haag damals gehaltenen Verſammlung der allgemeinen Staaten, die von Holland und Seeland zu einem gleichen Entſchluſſe zu bewegen.

wegen. Aber dies war vergebens. Als der Graf J. C.
ſelbſt davon ſprach, antworteten ihm die Abgeordne- 1586
ten der zwo Landſchaften, daß ſie eben ſo bereit als
einige andere zum Uebertrage der Herrſchaft an die
Königinn wären, wofern ſie dieſelbe auf billige Bedingungen annehmen wollte. Aber eben dieſe Bedingungen waren es, die der Königinn und dem Grafen nicht gefielen h). Er verwaltete auch die Statthalterſchaft mit einer ganz willkührlichen Gewalt. Er errichtete, ohne Einwilligung der Staaten, einen Finanzrath. Er verbot eigenmächtig, durch eine Verordnung, nicht allein den mit den Spaniſchen **Niederlanden** und mit **Spanien** bisher zugelaſſenen Handel, ſondern auch den nach **Deutſchland** und **Frankreich**, weil von hieraus die Niederländiſchen Waaren dem Feinde zugeführet würden. Die Staaten von **Holland**, **Seeland** und **Friesland**, ſtelleten ihm vor, daß durch dies Verbot dieſen Landſchaften ein großer, dem Feinde gar kein Schade geſchehen könnte. Allein ſie wurden nicht gehöret. Eine andere noch ſeltſamere Verordnung folgte etwas hernach. Zufolge derſelben ſollten alle in den Vereinigten Landſchaften den feindlichen Feſtungen nahe liegenden Oerter, von welchen der Feind Getreide, Geld und andere Sachen erpreſſen könnte, verbrannt werden. Aber dieſe Verordnung ward nicht vollſtreckt, weil ſie nicht nur ungereimt, ſondern grauſam, und mehr den Landeseinwohnern als dem Feinde ſchädlich war. Er ließ auch in **Amſterdam** neue geringhaltige Münzen prägen, ohne dasjenige, was wider dieſe Neuerung erinnert ward, in Betrachtung zu ziehen. Allein je weniger er die Staaten achtete, deſto mehr ehrete er die ihm zugethanen Kirchenlehrer. Er
gab

h) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXX. S. 525-534, 537, 544. ꝛc.

J. C. gab ihnen, ohne Vorwiſſen der Staaten, die Erlaub-
1586 niß, eine Verſammlung im Haag zu halten. Sie machten hier eine Kirchenordnung, welche er, aus eigener Macht, beſtätigte; obgleich die Staaten ſie, wegen verſchiedener der Landesobrigkeit nachtheiligen Sätze, die ſie enthielte, ſehr mißbilligten i).

XXX.

Dieſe Handlungen des Grafen waren nicht zweydeutige Beweiſe von ſeinem Beſtreben nach einer willkührlichen Gewalt und ſeiner Verachtung der Staaten. Dieſe ertrugen eine ſo übermüthige Begegnung mit wunderbarer Geduld. Ja, um eine ſchriftliche Vorſtellung, welche ihre Beſchwerden gegen ihn enthielte, ihm weniger unangenehm zu machen, beſchenkten ſie ihn, bey ſeiner Zurückkunft
6 Nov. aus dem Feldzuge nach dem Haag, mit einem 9000 Gulden werthen ſilbernen vergoldeten Becher von Mannshöhe. Er nahm mit dem Geſchenke zwar die Schrift an; aber am Ende war ſie von weniger oder keiner Wirkung. Bald hernach reiſete er nach England, um der Königinn von den Niederländiſchen Sachen Bericht abzuſtatten, oder auch durch ſeine Gegenwart die gefährlichen Streiche ſeiner Feinde und Neider am Hofe abzuwenden. Vor
14 Nov. ſeiner Abreiſe übergab er dem Staatsrathe die Verwaltung der bürgerlichen Regierung und des Krieges zu Lande; aber in einem hinterlaſſenen geheimen Befehle verbot er ihm die Ein- oder Abſetzung der Befehlshaber in den Feſtungen, die Vergebung hoher Kriegsämter, außer bis zu weiterer Verfügung, und die Loslaſſung der Gefangenen. Weil er in Vlißingen einige Tage auf günſtigen Wind warten mußte,

i) REID. Lib. V. p. 91. & ſeqq. Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXX. S. 530.

mußte, ſo wandte er dieſe Zeit an, die Beſatzung zu Veere von den Staaten abwendig zu machen, indem er ihre Befehlshaber durch ſein Anſehen und ſeine Verſprechungen überredete, daß ſie durch ihren Eid der Königinn und ihm allein verbunden wären. Auf gleiche Weiſe hatte er den Befehlshaber in Weſtfriesland, Dieterich Sonoi, gewonnen. Unterdeſſen verkündigten die reformirten Prediger auf den Kanzeln, daß der Graf aus Mißvergnügen über die Staaten wegreiſete. Die Abſicht hiebey war, ſie dem Volke verhaßt zu machen, gleich als wenn ſie den Beſchützer der Religion vertrieben hätten [t]). Solchergeſtalt blieb, bey ſeiner Abreiſe, der Saame eines großen Mißvergnügens und Mißtrauens unter dem gemeinen Volke in den Niederlanden, und beſonders in Holland, zurück, der hernach ſchädliche Früchte getragen hat. J. C. 1586

XXXI.

Die Staaten ſchickten, im Anfange des folgenden Jahres, ſechs Geſandten nach England, welche der Königinn die Oberherrſchaft wiederum, unter billigen Bedingungen, antrugen, und um die Vermehrung ihrer Hülfsvölker und ein Anlehn von 60000 Pfund Sterlinge anſuchten. Allein die Königinn, welche durch die falſchen Berichte ihres Lieblings ganz eingenommen war, fuhr heftig gegen die Geſandten aus. Sie warf, mit vieler Bitterkeit, den Staaten Undankbarkeit gegen ihre Perſon, üble Behandlung der Engliſchen Kriegsvölker, Beſchimpfung des Grafen von Leiceſter vor, welchem ſie, mit dem Titel 1587 5 Febr.

t) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXX. S. 539, 544. ꝛc.

J. C. Titel eines Statthalters, nichts als den Schatten
1587 der Gewalt gegeben hätten. Die Geſandten vertheidigten ihre Oberen in einer Schutzſchrift, welche ſie auch der Königinn, wiewohl ohne Wirkung, übergaben. Aber einige inzwiſchen geſchehene Begebenheiten, deren Urſache der Graf war, rechtfertigten die Staaten vollkommen wider ſeine Beſchuldigungen. Die Engliſchen Oberſten Stanley und York, überlieferten **Deventer** und die Schanze bey **Zütphen**, worin ſie **Leiceſter**, mit Widerſpruche der Staaten, zu Befehlshabern beſtellet hatte, durch eine offenbare Verrätherey den **Spaniern**. Weil er bey ſeiner Abreiſe aus den **Niederlanden** die Ein- und Abſetzung der Befehlshaber in den Feſtungen dem Staatsrathe verbothen hatte; ſo waren dieſem dadurch die Hände gebunden. Denn ſonſt hätte man ſich der Verräther verſichern, und dadurch die Verrätherey verhindern können. Dieſe und andere widrige Vorfälle, die auch auf die Rechnung des Grafen kamen, verminderten die Achtung gegen ihn, und er verlohr viele ſeiner Anhänger in den **Niederlanden**. Die Staaten ſelbſt traten nun auch wieder in den Beſitz ihrer Gewalt. Sie widerriefen das Handelsverbot des Grafen, bis auf Waffen, Schießpulver und Salpeter, deren Ausfuhr allein unterſagt blieb; und was noch mehr war, ſie reinigten den Staatsrath von ſeinen Geſchöpfen.
März. Die Königinn gab den Geſandten endlich auf ihren Antrag die Antwort, daß ſie zu Annahme der Oberherrſchaft nicht geneigt, und zu einem größeren Beyſtande, weil ſie ſelbſt von Spanien mit Krieg bedrohet würde, unvermögend wäre l). Die Geſandtſchaft hatte alſo nichts ausgerichtet, weil die Kö-

l) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXX. S. 547-551, 553. rc.

Königinn von ihren Vorurtheilen für ihren Liebling J. C.
nicht zurückgebracht werden konnte. 1587

XXXII.

Die Staaten von **Holland** und **Seeland** blieben inzwiſchen in ihrem Entſchluſſe, die Anſchläge des Grafen und ſeiner Anhänger zu vereiteln. Zu dem Ende vergrößerten ſie die Gewalt des Prinzen **Moritz**. Sie ertheilten ihm, als ihrem Statthalter und General-Capitain, das Recht, allen Befehlshabern der Feſtungen in dieſen Landſchaften Beſtallungen zu geben, und von ihnen für ſich und die Staaten den Eid der Treue und des Gehorſams zu fordern. Aber **Dieterich Sonoi**, Befehlshaber in **Weſtfriesland**, verweigerte dieſen Eid, unter dem Vorwande, daß er dem Grafen von **Leiceſter** geſchworen hätte. Er verſchloß auch dem Prinzen **Moritz** und dem Grafen von **Hohenlohe**, als ſie nach **Medenblik** kamen, um ihn dazu zu nöthigen, 20 Mrz.
die Thore. Der Graf von **Leiceſter** ſelbſt ließ, um die Zwietracht und das Mißvergnügen des Volkes gegen die Staaten zu nähren, viele an einige Obrigkeiten, Prediger und beſondere Perſonen gerichtete Briefe ausſtreuen, die mit Klagen über die Staaten angefüllet waren. Aus einem Schreiben an ſeinen Secretär **Junius**, ward ſein Vorhaben, ſich durch eine Empörung des gemeinen Volkes die oberherrſchaftliche Gewalt zu verſchaffen, deutlich erkannt m).

XXXIII.

Der Streit zwiſchen den Staaten und dem Grafen von **Leiceſter**, und die daraus entſtandenen Unru-

m) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXX. S. 553, 561.

J. C. Unruhen, hatten beynahe die Kriegsrüſtungen in
1587 Vergeſſenheit gebracht; und es war ein Glück, daß der Herzog von **Parma** durch Geldmangel, Theurung, Peſt und das gemeine Elend in den Spaniſchen **Niederlanden**, auch verhindert ward, etwas von Wichtigkeit zu unternehmen. Indeſſen gewann er doch vieles durch Verrätherey. Denn außer **Deventer** und die Schanze bey **Zütphen**, ward ihm das Schloß zu **Wouw** bey **Bergen op Zoom**, von dem Befehlshaber **Marchand**, einem **Franzoſen**, verkauft, und die Stadt **Geldern**, von **Ariſtote Payton**, einem **Schotten**, der darin, ſtatt **Martin Schenkens**, den Befehl führte, überliefert. Endlich eröffnete der
21 Jun. Herzog den Feldzug mit der Belagerung von **Sluis**. Der Graf von **Hohenlohe** griff inzwi-
13 Jul. ſchen mit 3000 Mann die Schanze **Engelen** an, und eroberte ſie, nachdem er einen zum Entſatze gekommenen Haufen **Spanier** geſchlagen hatte. Die Schanze ward hernach **Crevecoeur** genannt; ein Name, der auf den Verdruß der **Spanier** über den Verluſt des Platzes anſpielete. Unterdeſſen war der Graf von **Leiceſter** mit 5000 Mann aus **England** angekommen, und wollte **Sluis** entſetzen. Er verſuchte es erſtlich zu Waſſer, und als dieſes fehlſchlug, zu Lande, aber mit eben ſo wenigem Glücke. Das heftige Feuer des Spaniſchen Geſchützes brachte
4 Aug. die belagerte Stadt in kurzem zur Uebergabe. Der verunglückte Entſatz ward dem Grafen zur Laſt gelegt; er hingegen gab die Schuld den Staaten, weil ſie ihn nicht hinlänglich mit Gelde und Truppen verſehen hätten, und den Seeländiſchen Seebefehlshabern, weil ſie den Angriff des Hafens nicht hätten wagen wollen.

XXXIV.

XXXIV. J. C.

Dieſes, und noch mehr das vorgedachte Schrei- 1587
ben des Grafen an Junius, worüber die Staaten ihm ihre Empfindlichkeit nicht bergen konnten, brachten ein neues Mißverſtändniß zwiſchen beyden hervor. Die Prediger nahmen wieder ſeine Partey, und lieſſen ihn, weil er nach **England** zurück zu gehen drohete, durch einige Abgeordneten demüthig bitten, daß er die Kirche Gottes nicht zum Raube hingeben mögte. Die Staaten wurden hiedurch, und durch den Verluſt von **Schluis**, welchen der große Haufe ihnen zurechnete, genöthigt, ihrem Gegner gute Worte zu geben, und ſich durch einen neuen Vergleich mit ihm zu verſöhnen. Aber dieſe Verſöhnung war, von ſeiner Seite, nicht aufrichtig, weil er fortfuhr das Volk aufzuwiegeln. In dieſem Zuſtande der Sachen ward das Mißtrauen gegen den Grafen und die Königinn ſelbſt, durch einen andern Vorfall größer. Bereits im vorigen Jahre war zwiſchen **Spanien** und **England**, über verſchiedene zwiſchen ihnen entſtandene und in Thätlichkeiten ausgebrochene Streitigkeiten, insgeheim an einem Vergleiche gearbeitet worden. Das Gerüchte von dieſer Unterhandlung hatte in den **Vereinigten Niederlanden**, und beſonders bey den Staaten von **Holland**, eine große Unruhe erregt, welche ſich ſehr vermehrte, als der Graf ihnen durch **Jacob Valke** und **Jooſt van Menyn**, einen 2 Sept.
Vorſchlag zum Frieden mit **Spanien** thun ließ. Allein dieſer Vorſchlag ward ſehr übel aufgenommen. Sowohl die Anhänger des Grafen als die Freunde der Staaten argwöhnten, daß die **Engländer** die vereinigten Landſchaften den **Spaniern** überliefern wollten, und **Stanleys** und **Yorks** Verrätherey ward wieder geregt. Als der Graf

J. C. die widrige Wirkung ſeines Friedensvorſchlages ſahe;
1587 ſo leugnete er, daß er den obgedachten zween Männern den Auftrag dazu gegeben hätte. Allein es war nur zu gewiß. Denn in den aus **England** mitgebrachten Verhaltungsbefehlen, wovon man ſich eine Abſchrift zu verſchaffen gewußt hatte, war er angewieſen, „den Staaten eine Friedensunterhand„lung mit **Spanien** vorzuſchlagen, und ihnen, wo„fern ſie keine Neigung dazu hätten, anzuzeigen, daß „die Königinn genöthigt ſeyn würde abſonderlich „mit dem Herzoge von **Parma** zu handeln.“ Man ſchloß hieraus eine Abſicht der Königinn, ſich, in allem Falle, auf Koſten der **Vereinigten Niederlande**, mit **Spanien** zu vergleichen [n]).

XXXV.

Der Graf von **Leiceſter** aber war itzo mehr als jemals beſchäftigt, durch Hülfe ſeiner Partey, und allenfalls durch einen Aufruhr des Volkes, ſeiner Königinn oder ſich eine uneingeſchränkte Herrſchaft zu verſchaffen. Er that, zu dem Ende, ver-
27Spt. ſchiedene Reiſen; erſt nach **Utrecht**, wo ſein Anhang
3 Oct. der ſtärkſte war, und hiernächſt nach **Amſterdam**, wo er einen neuen Rath aus ſeinen Geſchöpfen einzuſetzen dachte. Aber die Wachſamkeit und der Muth des Bürgermeiſters **Peter Boom** vereitelte dieſe Anſchläge, und er kam, mit dem Verdruſſe über ſeine eitle Hoffnung, nach **Utrecht** zurück. Einige Tage hernach begab er ſich nach **Nord-Holland**, wo ſein Freund **Sonoi** ihn herrlich empfing und prächtig bewirthete. Aber ſonſt konnte er auch hier nichts ausrichten. Auf Anrathen einiger von ſeiner Par-

n) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXX. S. 563, 566. ꝛc.

Parthey in Friesland, ſchrieb er einen Landtag nach J. C.
Franeker aus. Allein die Staaten von Fries- 1587
land verbaten es, mit der Anzeige, daß dieſes ihr
Recht ſey, und erſuchten ihn, diesmal nicht nach
Friesland zu kommen. Unterdeſſen hatte ein Ein-
wohner in Dordrecht einen Verſuch zu einem Auf-
ſtande, der die Abſichten des Grafen befördern ſoll-
te, gemacht: aber er blieb ohne Erfolg. In Lei-
den hingegen war es mit einem gleichen aufrühri-
ſchen Vorhaben ſchon weiter gekommen; und ver-
ſchiedene angeſehene Leute, worunter auch einige
Geiſtlichen waren, hatten daran Theil. Aber ein
Zufall entdeckte die Verſchwörung; und drey der
Vornehmſten, die ergriffen waren, wurden mit dem 25 Oct.
Tode geſtraft. Die Nachricht hievon ſetzte den
Grafen in große Beſtürzung, deren Wirkung viel-
leicht war, daß er in kurzem nach England zurück- 6 Dec.
ging o). Und dies war das Ende der zweyjährigen
Statthalterſchaft des Grafen von Leiceſter, wäh-
rend welcher er alle Künſte eines böſen und argliſti-
gen Staatsmanns, Verſtellung, Verleumdung, Ver-
rätherey und Aufruhr gebraucht hatte, um der Kö-
niginn, oder ſich ſelbſt, wie er beſchuldigt wird, eine
willkührliche Herrſchaft über die Vereinigten Nie-
derlande zu verſchaffen. Die Königinn erkannte,
ungeachtet ſie die zu dieſer Abſicht angewandten Mit-
tel nicht mißbilligte, dennoch zuletzt ſeine Ungeſchick-
lichkeit zu der Rolle, die er ſpielen ſollte; und auf
ihren Befehl legte er die Statthalterſchaft nieder. 17 Dec.
Robert Dudley, Graf von Leiceſter, war der
jüngſte Sohn Johann Dudleys, Herzogs von
Northumberland, der wegen Hochverraths, un-
ter der Regierung der Königinn Maria, ſeine Gü-
ter, Würde, Titel und den Kopf verlohren hatte.

o) REID. Lib. VII. p. 157-159.

J. C. **Robert** war ſo glücklich, die vorzügliche Gewogenheit der Königinn durch ſeine ſchöne Leibesbildung und gefällige Munterkeit zu erlangen. Dies waren ſeine beſten Eigenſchaften, die aber durch nicht geringe Fehler verunzieret wurden. Er war ſtolz und eitel, eigennützig und ungerecht, herrſch- und ehrſüchtig, und dabey ohne Ehre und ohne eine Tugend, welche die Häßlichkeit ſeiner Laſter etwas hätte vermindern können. Es war ein Glück für den Staat, den er regieren ſollte, daß ſeine Regierung ſo bald aufhörete, von welcher derſelbe, wenn ſie länger gedauret hätte, das Verderben, durch die Waffen des Feindes und die Empörungen des Volkes, zu fürchten hatte.

XXXVI.

Dieſes abgerechnet, war der Zuſtand der **Vereinigten Niederlande** weit glücklicher als der **Spaniſchen**, welche, außer dem langwierigen Kriege, Theurung und Peſt verwüſtet und entvölkert hatte. In den vereinigten Landſchaften hingegen war Ueberfluß und Wohlleben. **Amſterdam** ward den berühmteſten Handelsſtädten der alten und neuen Zeiten gleich. Der Zufluß der Menſchen aus allen Ländern war deswegen dahin und nach andern Holländiſchen Städten ſo groß, daß ihre Ringmauren erweitert und die Felder umher mit Häuſern bedeckt werden mußten y). Auch mitten im Kriege blieb die Schiffahrt und Handlung nach **Spanien** und **Portugal** im Gange. Die niederländiſchen Kaufleute wußten Mittel, ihre Waaren, unter fremden Namen, in beyde Königreiche einzuführen; welches dort zwar gemerkt, aber wegen des Vortheils,

y) **Meteren** B. XIV. S. 742. GROT. Annal. Lib. V. p. 102.

theils, den man davon hatte, durch Nachſicht ver⸗ J. C.
ſtattet ward. Die Handlung war es vornämlich, welche die Einwohner der **Vereinigten Niederlande** in den Stand ſetzte, die ſchweren Auflagen, die der Krieg nöthig machte, zu ertragen. Denn nichts blieb davon frey. Aecker und Häuſer, Lebensmittel und Kleider, ja die Perſonen ſelbſt wurden geſchätzet q). Die Staaten unterhielten, um dieſe Zeit, 20000 Mann Fußvolkes und 2000 Reuter, nebſt mehr als hundert, wiewohl nur kleinen Kriegsſchiffen. Die Landmacht der **Spanier** in den **Niederlanden** war um die Hälfte ſtärker, ihre Seemacht aber viel kleiner, weil ſie in ihren Niederlanden nur wenige und ſchlechte Hafen, und wenige Schiffe hatten r).

XXXVII.

Die ſieben Landſchaften, **Geldern, Holland, Seeland, Utrecht, Friesland, Overyſſel** und **Gröningen** *), waren durch die Utrechtiſche Vereinigung ein **Staatskörper verbundener Völker**, wie in älteren Zeiten die Griechiſchen und Achäiſchen Republiken, geworden. Eine jede Landſchaft blieb außer demjenigen, was ihre gemeine Vertheidigung, Krieg, Frieden und Bündniſſe betraf, in allen übrigen Regierungsſachen, ein unabhängiges und freyes gemeines Weſen. Die vereinigten Landſchaften hielten in **Utrecht**, oder in einer andern

q) GROT. Annal. Lib. V. p. 111, 113.

r) Meteren B. XIV. S. 743. GROT. l. c. p. 112.

*) Dieſe Landſchaft ward durch den Abfall des Grafen von Rennenberg, welcher die Stadt Gröningen 1580 den Spaniern lieferte, von der Vereinigung getrennt, und iſt erſt 1594 damit wieder verbunden worden.

J. C. Stadt, zu gewiſſen Zeiten ihre Verſammlungen oder Landtage, zu welchen, ſo wie ehemals die Griechiſchen Republiken die **Amphyktionen**, jede Landſchaft ihre Abgeordneten ſchickte, um über die vorfallenden gemeinen Geſchäfte Rath zu halten, und Entſchlieſſungen zu faſſen [s]). Eben ſo hielten auch die beſonderen Landſchaften ihre Verſammlungen, welche aus den Abgeordneten des Adels oder anderer Landeigenthümer, und der Städte beſtunden; und dieſe zuſammen ſtelleten die Stände oder Staaten der Landſchaften vor. In **Holland** und **Seeland** beruhete die Regierung größtentheils auf den Städten, weil der Adel in jeder dieſer zwo Landſchaften nur eine Stimme hatte; in den andern war ſein Antheil an der Staatsverwaltung größer. In
(1582) **Utrecht** wurden, nach der eingeführten verbeſſerten Lehre, aus den reformirten Domherren der dortigen fünf Capitel, ſechs bis acht gewählt, welche zwar die Geiſtlichkeit vorſtellen, aber doch als weltliche Perſonen betrachtet werden ſollten. Man nannte ſie daher die **Gewählten**, und ſie waren der erſte Landſtand der Provinz **Utrecht** [t]). Das erſte Grundgeſetz des neuen Staats war die 1579 zu **Utrecht** geſchloſſene Vereinigung. Dadurch wollten ſich zwar die ſieben Landſchaften, wie es in dem Eingange heißt, von dem Deutſchen Reiche nicht trennen. Aber
(1584) als etliche Jahre hernach die Herrſchaft über **Holland** und **Seeland** dem Prinzen von **Oranien** aufgetragen ward; ſo war die erſte Bedingung, „daß er dieſe „Länder als eine freye Grafſchaft, ohne jemanden mit „einer Lehnbarkeit verhaftet zu ſeyn, beſitzen ſollte [u]).“

Die

s) GROT. Annal. Lib. V. p. 108, 110.

t) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXVIII. S. 421.

u) Eben daſ. S. 453.

Die Verbindung mit Deutſchland kam alſo hiebey J. C. nicht mehr in Betrachtung.

XXXVIII.

Eben ſo ging es mit den Religions- und Kirchenſachen, welche in dem Vereinigungsvertrage einer jeden der vereinigten Landſchaften zu ihrer eigenen Verfügung überlaſſen waren. Denn nicht lange hernach ward durch einen Schluß der allgemeinen (1583) Staaten feſtgeſetzt, daß, außer der reformirten Religion, keine andere öffentlich geduldet werden ſollte v). Dieſer Schluß war eine Folge des großen Anwachſes der Reformirten, welche an vielen Orten die Kirchen mit Gewalt eingenommen hatten. Mit dem Tode des 1580 verſtorbenen Erzbiſchofs zu **Utrecht**, **Friederich Schenkens** von **Tautenburg**, hörete die erzbiſchöfliche Gewalt auch gänzlich in dem Stifte auf. Und obgleich nachher der Papſt immer Erzbiſchöfe zu **Utrecht** ernannt hat; ſo haben doch die Staaten dieſer Provinz ihnen weder die Ausübung ihres Amtes, noch den Genuß der Einkünfte verſtattet w). Um den Römiſchkatholiſchen allen Einfluß in die öffentlichen Geſchäfte zu nehmen, hat man ſie allmählig von bürgerlichen Aemtern ausgeſchloſſen, ſo wie ihnen ſchon zuvor alle gottesdienſtliche Verſammlungen verboten waren. Die andern Secten wurden, weil man ſie für weniger gefährlich hielte, durch Nachſicht geduldet. Die Prediger der herrſchenden reformirten Kirche hatten gar keinen Antheil an Staats- und Regierungsſachen; und ihre Verſammlungen ſtunden unter der Aufſicht der weltlichen Obrigkeit. Der Graf von **Leiceſter**, der die

Gunſt

v) S. oben §. XV.
w) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXVII. S. 370.

J. C. Gunſt der Prediger, und durch ſie die Gunſt des Volkes ſuchte, ſprach ihnen vieles von dem Anſehen und den Vorzügen der Engliſchen Geiſtlichkeit vor; und dies ſcheinet ſehr nach ihrem Sinne geweſen zu ſeyn x). Daher beförderten ſie, ſo viel als ſie konnten, ſeine Maaßregeln, die **Niederlande** ſeiner willkührlichen Gewalt und der Engliſchen Herrſchaft zu unterwerfen. Die Holländiſchen Kirchenlehrer ſcheueten ſich nicht, von den Kanzeln heftig wider die Staaten und ihre Regierung zu ſchreyen. Sie predigten von Mißbräuchen in Staats- Kriegs- und Gerichtsſachen, und fingen an, ſich in die wichtigſten öffentlichen Geſchäfte zu miſchen y). Allein das Ende der Statthalterſchaft des Grafen war auch das Ende ihrer eitlen Einbildung von der künftigen Herrlichkeit, die ſie unter der Engliſchen Regierung gehofft hatten.

x) GROT. Annal. Lib. V. p. 180.

y) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. XXX. S. 561.

Die

Die Geſchichte
der
vereinigten Niederlande.
Fünftes Buch.

Inhalt.

I. Aufruhr des Kriegsvolkes in den Vereinigten Niederlanden. Der Urheber deſſelben Sonoi. II. Krieg zwiſchen Spanien und England. Unüberwindliche Spaniſche Flotte. Spaniſche Kriegsrüſtungen in den Niederlanden wider England. III. Kriegsverrichtungen in den Niederlanden. IV. Die aufrühriſche Beſatzung der Staaten in Geertruidenberg verkauft dieſe Stadt den Spaniern. Andere Kriegsverrichtungen. Tod Martin Schenkens und des Grafen von Neuenaar. V. Philipp II. unterſtützt die Ligue in Frankreich. Die Spanier erobern Rheinbergen. VI. Der Prinz Moritz nimmt Breda durch einen Ueberfall ein. Seine andern Kriegsverrichtungen. Der Herzog von Parma entſetzt Paris. VII. Erklärung der Königinn von England wider die Urheber der Unruhen in den Vereinigten Niederlanden. VIII. Der Prinz Moritz erobert Zütphen, Deventer, Hulſt und Nimegen. IX. Der Herzog von Parma entſetzt Rouen. Er ſtirbt. Seine Tugenden und Fehler. X. Moritz erobert Geertruidenberg. Der Erzherzog Ernſt von Oeſterreich wird Statthalter der Spaniſchen Niederlande. XI. Gröningen wird erobert, und nebſt den Ommelanden in die Utrechtiſche Vereinigung aufgenommen. Der Statthalter thut Friedensvorſchläge. Sie werden nicht angenommen. Großer Aufruhr in dem Spaniſchen Kriegsheere. XII. Tod des Erzherzogs Ernſt. Der Graf

Graf von Fuentes wird ſein Nachfolger in der Statthalterſchaft. Friedensantrag der Niederländiſchen Großen. Henrich IV. erklärt den Krieg wider den König von Spanien. Glückliche Kriegsverrichtungen des Grafen von Fuentes. XIII. Der Erzherzog Albert wird Statthalter in den Spaniſchen Niederlanden. Erobert Calais, Ardres und Hulſt. XIV. Seezug der Engländer und Niederländer nach Cadiz. Die Stadt wird erobert und verbrannt. XV. Bündniß zwiſchen Frankreich und England. Die Staaten treten in daſſelbe mit ein. Beſonderes Bündniß zwiſchen ihnen und dem Könige von Frankreich. XVI. Gefechte bey Turnhout. Die Spanier nehmen Amiens ein. Henrich IV. erobert es wieder. Kriegsverrichtungen des Prinzen Moritz. Unglücklicher Seezug der Engländer und Niederländer. XVII. Friede zwiſchen Frankreich und Spanien zu Vervins. XVIII. Neuer Vertrag der Staaten mit der Königinn von England. XIX. Der König von Spanien ſchenkt die Niederlande und die Grafſchaft Burgund ſeiner Tochter Iſabella, unter Bedingung ihrer Heirath mit dem Erzherzoge Albert. XX. Kriegsunternehmungen der Spanier unter dem Admiral Mendoza. Ihre großen Ausſchweifungen in dem Reichsgebiete. XXI. Philipp II. ſtirbt. XXII. Der Weſtphäliſche Kreis bringt ein Kriegsheer wider die Spanier in das Feld. Deſſen Verrichtungen. XXIII. Unglücklicher Seezug der Niederländer nach Spanien und in das Atlantiſche Meer. XXIV. Antritt der Regierung des Erzherzogs Albert und ſeiner Gemahlinn Iſabella. Schlacht bey Nieuwpoort. Friedensantrag des Erzherzogs. XXV. Moritz erobert Rheinbergen. Der Erzherzog belagert Oſtende. XXVI. Der Prinz erobert Graave. Genueſiſche Galeeren werden zu Grunde gerichtet. XXVII. Oſtindiſcher Handel. XXVIII. Vergeblich in Nordoſten geſuchter Weg nach Oſtindien. Die Holländer ſchiffen um das Vorgebirge der guten Hoffnung dahin. XXIX. Errichtung der Oſtindiſchen Geſellſchaft. XXX. Eliſabeth, Königinn von England, ſtirbt. Ihr Nachfolger Jacob I. fängt eine Friedensunterhandlung mit Spanien an. Unglückliches Gefechte einiger Galeeren mit drey Seeländiſchen Schiffen. Beyderſeitige andere Kriegsverrichtungen. XXXI. Moritz erobert Sluis. XXXII. Oſtende ergiebt ſich dem Erzherzoge. XXXIII. Friede

Friede zwiſchen Spanien und England. XXXIV. Kriegsverrichtungen in den Niederlanden. XXXV. Einige Spaniſche Truppen werden auf der See aufgefangen. XXXVI. Spinola erobert Rheinbergen und Grol. Neuer Aufruhr der Spaniſchen Kriegsleute. XXXVII. Unglücklicher Seezug der Niederländer nach den Spaniſchen Küſten. Verzweifelte That des Unteradmirals Reinier Klaaszoon. XXXVIII. Sieg des Admirals Heemskerk bey Gibraltar. Er wird erſchoſſen. XXXIX. Anfang der Friedensunterhandlung. Achtmonatlicher Waffenſtillſtand. XL. Mißvergnügen der Könige von Frankreich und England, über den ohne ihr Vorwiſſen geſchloſſenen Stillſtand. Außerordentliche Franzöſiſche Geſandtſchaft an die Staaten. XLI. Der König von Spanien genehmigt den achtmonatlichen Stillſtand. Bündniß des Königs von Frankreich, und des von England, mit den Staaten. XLII. Ankunft der Spaniſchen und erzherzoglichen Geſandten in dem Haag. Sie wollen nur einen Stillſtand, die Staaten einen beſtändigen Frieden. Streit über den Oſtindiſchen Handel. Henrich IV. will dieſen Handel nach Frankreich ziehen. XLIII. Streit über Religionsſachen. Die Unterhandlung wird abgebrochen. Die Spaniſchen und erzherzoglichen Geſandten verlaſſen den Haag. XLIV. Neue Unterhandlung zu Antwerpen. Der zwölfjährige Stillſtand wird geſchloſſen. XLV. Erklärungen über den Oſtindiſchen Handel und die Religionsſachen. Gewähr der Könige von Frankreich über den Stillſtand. XLVI. Entſchädigung des Prinzen Moritz. Theilungsvergleich der drey Söhne des Prinzen von Oranien Wilhelms I. XLVII. Zuſtand der Regierung in den Vereinigten Niederlanden. Allgemeine Staaten. Staatsrath. Vorſchlag zu Errichtung eines Regierungsraths. Er wird nicht ausgeführt. XLVIII. Anmerkung von der Statthalterſchaft in den vereinigten Landſchaften. XLIX. Kriegsſtaat. Verdienſte des Prinzen Moritz und des Grafen Wilhelm Ludewig von Naſſau, um das Kriegsweſen. L. Seemacht. LI. Groſſer Seehandel der vereinigten Landſchaften. LII. Sitten.

I. Der

J. C. 1588

I.

Der Graf von Leiceſter hatte in den Vereinigten Niederlanden den Geiſt des Aufruhrs zurückgelaſſen, welcher das Volk, die Prediger und die Kriegsleute beſaß. Die letztern kamen, auf Anſtiften des Befehlshabers in Weſtfriesland, Dieterichs Sonoi, am erſten in Bewegung. Er weigerte, nach wie vor, den Staaten von Holland und ihrem General-Capitain, dem Prinzen Moritz, den Gehorſam, und noch immer unter dem Vorwande ſeines dem Grafen von Leiceſter geleiſteten Eides. Denn obgleich dieſer die Statthalterſchaft niedergelegt hatte; ſo war doch den Staaten die ſchriftliche Urkunde darüber noch nicht eingeliefert worden. Der Graf und der Engliſche Hof hielten ſie vorſätzlich zurück, um die Verwirrung, die daraus in der Regierung entſtund, zu nähren. Sonoi, um den Staaten von Holland, und dem Prinzen Moritz mit Gewalt zu widerſtehen, zog im Anfange des Jahres ſein Regiment aus den Winterquartieren zuſammen. Die Soldaten, die nun ihre Anzahl und Stärke ſahen, forderten mit Ungeſtüm ihren rückſtändigen dreyzehnmonatlichen Sold auf einmal. Dieſem böſen Beyſpiele folgeten die Beſatzungen in verſchiedenen Städten, in Geertruidenberg, Heusden, Woudrichem, Veere, Arnemuiden, Bergen op Zoom. Sie waren noch trotziger als die erſtern, weil man ihnen mehr ſchuldig war. Sie ſetzten ihre Hauptleute ab, und erwählten andere. Die Staaten ſuchten die Aufrührer, ſo viel als möglich, zu befriedigen, und fingen mit denen in Weſtfriesland, welche die erſten im Aufſtande geweſen waren, zuerſt eine Unterhandlung an, aber vergebens. Sonoi ſteifte ſie in ihren Forderungen, und machte ſich dadurch ihrer Verbrechen theil-

theilhaftig. Der Prinz **Moritz** belagerte ihn hier- J. C.
auf in **Medenblik**, und es ſchien, daß er das äußer- 1588
ſte abwarten wollte. Aber nachdem die Staaten die Febr.
Abdankungsurkunde des Grafen von **Leiceſter** em- 1 Apr.
pfangen, und durch eine Verordnung ihre Kriegsvöl-
ker von dem ehemals ihm geleiſteten Eide frey erklä- 12 Apr.
ret hatten; ſo bequemete ſich **Sonoi**, der hiedurch den Vorwand ſeiner Widerſpänſtigkeit verlohr, zum Vergleiche, wodurch er Befehlshaber in **Medenblik** blieb, und ſeine Soldaten einen dreymonatlichen Sold empfingen. Weil er ſich aber mit dem aufrühriſchen Kriegsvolke in neue Verſtändniſſe einließ; ſo gaben die Staaten von **Holland** ihm den Abſchied. Die andern Aufrührer in den Feſtungen befriedigten ſie auch, ſo gut als ſie konnten. Nur die zu **Geertruidenberg** waren nicht zu gewinnen. Dieſe aufrühriſchen Bewegungen wurden von dem Grafen von **Leiceſter**, ſo lange er lebte, und von der Königinn ſelbſt, durch ihre Briefe an die Häupter der Empörer, beſonders an **Sonoi**, unterhalten; und die Engliſchen Kriegsbefehlshaber und Räthe in den **Niederlanden** munterten ſie, durch Verſprechung ihres Beyſtandes, auf. Dieſes Verfahren iſt ein Beweis, daß die Königinn noch immer eine unbedingte Herrſchaft über die **Vereinigten Niederlande**, wie zuvor durch einen Aufſtand des Volkes, alſo itzt durch den Aufruhr der Kriegsleute, geſucht habe [a]).

II.

Während dieſen Empörungen ward von dem Herzoge von **Parma**, welches ein Glück war, nichts unternommen, weil ihn die Zurüſtungen zum Kriege wider **England** beſchäftigten. Sowohl die Königinn **Eliſabeth**, als **Philipp** II. waren dazu ſchon entſchloſ-

a) REID. Lib. VII. p. 163, 164. & ſeqq.

J. C. ſchloſſen; und dem ungeachtet liſſen beyde, aus einer
1588 verſtellten Neigung zum Frieden, zu **Bourbourg** über einen Vergleich handeln; woran jedoch die Staaten keinen Theil hatten nehmen wollen. Die Engliſchen Geſandten verlangeten die Abführung der fremden Truppen aus den **Spaniſchen**, und die Religionsfreyheit in den **Vereinigten Niederlanden**. Die **Spanier** verweigerten nicht allein beydes, ſondern beſtunden auch auf die Zurückgabe der den **Engländern** verpfändeten Städte, **Briel**, **Vliſſingen** und **Rammekens**. Hierüber zankten die Geſandten faſt ſo lange, bis die Ankunft der Spaniſchen Flotte im **Canal** die Verſammlung trennete. Dieſe Flotte beſtund aus 130 Kriegsſchiffen, die 2630 Kanonen führten. In den **Spaniſchen Niederlanden** waren 30000 Mann Fußvölker und 1800 Reuter verſammlet, und zu ihrer Ueberfahrt nach **England** eine große Menge Fahrzeuge mit flachen Böden, zu **Antwerpen**, **Nieuwpoort** und **Dünkirchen**, gebauet worden. Die Herzoge von **Parma** und von **Medina-Sidonia** führten den Oberbefehl über dieſe große Land- und Seemacht. Nach dem Plane des Königs ſollte die Flotte gerade durch den Canal in die Meerenge zwiſchen **Calais** und **Dover** ſegeln, ſich daſelbſt mit dem Herzoge von **Parma** und ſeinem Niederländiſchen Heere vereinigen, und die ganze Macht ſodann in die **Themſe** einlaufen. Der Herzog hatte zwar gerathen, vorher **Vlißingen** wegzunehmen, damit man bey unvermutheten Zufällen einen ſichern Hafen haben mögte; oder, welches er noch für beſſer hielte, erſt die abgefallenen **Niederlande** wieder zu erobern, weil dies die Eroberung **Englands** erleichtern würde. Allein der König urtheilte, daß die **Niederlande** dem Schickſale dieſes Königreichs, welches er ſchon als erobert anſahe, von ſelbſt folgen würden.

Die

Die Königinn **Eliſabeth** hatte ſich auch zum Kriege J. C. bereitet, und von den Staaten einen Beyſtand von 1588 zwanzig Kriegsſchiffen verlangt, welche, in der ihnen ſowohl als **England** drohenden gemeinen Gefahr, ſogleich bewilliget wurden. Sie kreuzeten mit einem Geſchwader Engliſcher Schiffe auf den Flandriſchen Küſten, um die Vereinigung des Herzogs von **Parma** mit der Spaniſchen Flotte zu hindern. Dieſe erſchien, gegen das Ende des Heumonats, auf der Höhe von **Plymouth**, wo die Engliſche Flotte lag, und ſegelte, ohne etwas gegen dieſe zu unternehmen, den königlichen Befehlen zufolge, in die Meerenge zwiſchen **Dover** und **Calais**. Die **Engländer**, welche unter Anführung des Großadmirals **Carl Howard**, Barons von **Effingham**, und des Unteradmirals **Franz Drake**, unterdeſſen auch in die See gekommen waren, nahmen den **Spaniern** einige von dem Groß ihrer Flotte getrennte Schiffe weg, und verfolgten ſie, unter beſtändigen Angriffen, bis auf die Höhe von **Calais**. Hier legte ſich die Spaniſche Flotte vor Anker. Weil der Engliſche Admiral ihr daſelbſt nicht wohl beykommen konnte; ſo ſchickte er acht mit allerley Brennzeuge angefüllte Schiffe, in einer dunkeln Nacht, eines nach dem andern, unter ſie. Der Anblick dieſer feuerſpeienden Fahrzeuge erfüllete die **Spanier** mit Furcht und Schrecken, weil ſie dieſelben für eben ſolche Maſchinen hielten, als diejenige war, die bey der Antwerpiſchen Brücke eine ſo gewaltige Wirkung gethan hatte. Ihre ganze Flotte ward dadurch, weil jedes Schiff nur auf ſeine eigene Sicherheit bedacht war, getrennt, und durch einen bald darauf entſtandenen Sturm, theils in die hohe See getrieben, theils von den Wellen verſchlungen, theils auf die Franzöſiſche Küſte und die Flandriſchen und Seeländiſchen Sandbänke geworfen, wo einige die Beute der Feinde wurden.

J. C. Der Herzog von **Parma** hatte zu **Nieuwpoort**
1588 bereits 14000 Mann einſchiffen laſſen, und mit den
9 Aug. übrigen gedachte er ſelbſt zu **Dünkirchen** an Bord zu gehen. Aber die Holländiſchen und Seeländiſchen Schiffe, welche nebſt den Engliſchen die Küſte beſetzt hielten, und das Unglück der großen Spaniſchen Flotte, nöthigten ihn ſein Vorhaben aufzugeben. Der Herzog von **Medina-Sidonia** ſahe keine Möglichkeit mehr, etwas zu unternehmen, und ſuchte, weil der widrige Wind den Rückzug durch den Canal hinderte, nordwärts um **Schottland** den Weg nach
Sept. **Spanien**. Durch einen neuen Sturm verlohr er, bey den Orcadiſchen und Hebridiſchen Inſeln, und an der Irländiſchen Küſte, noch viele Schiffe. Die übrigen liefen in verſchiedenen Spaniſchen Hafen ein b). Der ganze Verluſt wird von Spaniſchen und Spaniſch geſinnten Geſchichtſchreibern, auf 32 Schiffe und 10000 Mann c), von den Engliſchen und Niederländiſchen, auf 80 Schiffe und 22000 Mann gerechnet d). Das unglückliche Schickſal dieſer insgemein ſo genannten unüberwindlichen Flotte, war das Heil **Englands** und der **Vereinigten Niederlande**, welche beyde ſich, wenn ſie glücklicher geweſen wäre, in der augenſcheinlichen Gefahr befanden, von den **Spaniern** überwältigt zu werden.

III.

Mittlerweile, da die Spaniſche Flotte auf den Engliſchen und Niederländiſchen Küſten herumſchwebete, ruhete der Krieg faſt gänzlich in den **Niederlan-**

b) STRADA Dec. II. Lib. IX. p. 700, 705, 708, 723. CAMDEN Hiſt. Elizab. P. III. p. 531. GROT. Hiſt. Lib. I. p. 120.

c) Ferreras B. X. S. 425. STRADA l. c. p. 727.

d) *Campbell* Leben der Britt. Admir. Th. I. S. 265. Meteren B. XV. S. 807.

landen. Nur eroberte der Prinz von Chimay J. C.
Bonn, welches Schenk im vorigen Jahre, im Na- 1588
men des geweſenen Kurfürſten Gebhards, einge- 9 Sept.
nommen hatte, und die Spanier beſetzten die Stadt.
Nach dem Rückzuge der Spaniſchen Flotte belagerte
der Herzog von Parma Bergen op Zoom, auf 23 Spt.
Anhalten der Brabanter, weil die dortige Beſatzung
öfters das platte Land beunruhigte. Die Unterneh-
mung war ſehr mißlich, weil die Stadt die See of-
fen, und dadurch eine freye Zufuhr der Lebens- und
Kriegsbedürfniſſe hatte. Um dieſelbe zu hindern,
wollte der Herzog erſt die Inſel Tholen, und her-
nach eine Schanze an der Schelde wegnehmen.
Beydes verunglückte, und dieſes nebſt dem häufigen
Regen und der ſtrengen Witterung, welche Krank-
heiten und Sterben unter das Kriegsvolk brachten,
nöthigte ihn zum Abzuge. Glücklicher war der Graf
Peter Ernſt von Mansfeld, der Wachtendonk 20 Dec.
in Geldern einnahm.

IV.

Der öftere Aufruhr des Kriegsvolkes, wovon
der Mangel der Bezahlung die Urſache war, brachte
die Staaten zu dem Entſchluſſe, nur ſo viele Trup-
pen zu halten, als ſie aus ihren Einkünften bezahlen
konnten. Dies aber hatte die Folge, daß ſie den
Krieg, nur vertheidigungsweiſe, in dem nächſten Feld- 1589
zuge führen konnten, in welchem Holland mit einer
nicht geringen Gefahr bedrohet ward. Die Beſa-
tzung in Geertruidenberg hatte bisher in dem Auf-
ruhr beharret. Die Staaten lieſſen ſie daher durch
den Prinzen Moritz belagern. Die Empörer aber
vergrößerten nunmehr das Verbrechen des Aufruhrs
durch die Verrätherey. Sie verkauften dem Herzo- 10 Apr.
ge von Parma, nachdem er den Prinzen zu Aufhe-
bung der Belagerung genöthigt hatte, die Stadt, für

J. C. einen funfzehnmonatlichen Sold. Dies war wiederum eine Wirkung der Engliſchen Künſte. Weil die
1589 Aufrührer ſich mit keinem als dem Lord **Willoughby**, der ſtatt des Grafen von **Leiceſter** von der Königinn zum General ihrer Truppen ernannt war, in eine Unterhandlung einlaſſen wollten, ſo ernannten die Staaten ihn zum Befehlshaber in **Geertruidenberg**. Er brachte, bey dieſer Gelegenheit, eine gute Anzahl **Engländer** in die Stadt, vermuthlich in der Abſicht, ſich derſelben für die Königinn zu verſichern, und ernannte ſeinen Schwager **Johann Wingfield** darin zu ſeinem Verweſer. Auf deſſen Anrathen geſchahe es, daß die von dem Prinzen **Moritz** belagerten Aufrührer dem Herzoge von **Parma** die Stadt lieferten. Die Staaten erklärten ſie, und namentlich ihre Befehlshaber, für Verräther, und des Todes ſchuldig. Die **Spanier** ſelbſt nannten ſie aus Spott die **Kaufleute**, und die meiſten haben in den von den Staaten hernach eroberten Plätzen die verdiente Strafe empfangen e). Nachdem der Herzog von **Parma** Meiſter von **Geertruidenberg** geworden war, ließ er **Heusden** durch den Grafen **Carl von Mansfeld, Peter Ernſts** Sohn, einſchlieſſen. Aber weil der Prinz **Moritz** die Stadt mit Lebensmitteln verſehen hatte; ſo ward nichts gegen ſie ausgerichtet. Der Graf nahm inzwiſchen das Schloß **Heel** ein, und that einen Angriff auf **Voorne**. Die Gegenanſtalten des Prinzen und der Aufruhr eines Spaniſchen Regiments, vereitelte denſelben ſowohl als die Unternehmung auf **Heusden**. Man hielte die Spaniſchen hohen Befehlshaber ſelbſt für die Anſtifter dieſes Aufruhrs. Sie hatten ſchon längſt den Kriegsruhm des Herzogs von **Parma** beneidet, und itzo nahmen ſie von der mißlungenen Unter-

e) REID. Lib. VII. p. 164, 166. GROT. Hiſt. Lib. I. p. 129, 180.

Unternehmung der Spaniſchen Flotte, wovon ſie J. C.
ihm die Schuld geben wollten, von der aufgehobe- 1589
nen Belagerung von **Bergen op Zoom**, und andern unglücklichen Vorfällen, Gelegenheit ihn zu verleumden. Ein gewiſſer **Spanier, Johann Moreo**, ſchwärzete ihn bey dem Könige an, der ihn daher, aus Mißtrauen, ohne Geld ließ. Einige Briefe dieſes Angebers hatte ein Zufall in die Hände des Prinzen **Moritz** gebracht, und dieſer ſie dem Herzoge zugeſandt, welcher ihm dafür zwar nicht einmal dankete, aber der Entdeckung ſich dennoch zur Befriedigung ſeiner Rache bediente. Er ließ, wie einige ihn beſchuldigen, den **Moreo** zu ſeiner Tafel einladen, und durch ein tödtliches Gift hinrichten f). So wenig glücklich die **Spanier** in **Holland** waren; ſo wenig waren ſie es auch in einer andern Gegend. Der Herzog ſandte dem Statthalter in **Gröningen, Verdugo**, eine Verſtärkung durch den Oberſten **Payton** zu, eben denſelben, der als **Schenkens** Verweſer in **Geldern**, dieſe Stadt den **Spaniern** durch Verrätherey übergeben hatte. **Schenk**, der ihn deswegen bis auf den Tod haßte, eilete ihm
nach, und griff ihn auf der **Lipperheide** an. **Pay-** Aug.
ton, um ſeinem Feinde nicht in die Hände zu fallen, nahm bey Zeiten die Flucht: aber ſeine Truppen wurden völlig geſchlagen. Dieſes Glück ermunterte **Schenken** zu einem Verſuche auf **Nimegen**, wor-
auf er ſchon öfters Anſchläge gemacht hatte. Er kam 16 Aug.
mit einigen Truppen, die er auf der **Waal** dahin führte, bey nächtlicher Zeit, glücklich in die Stadt. Allein die durch einen Zufall zeitig in die Waffen gekommene Beſatzung und Einwohner, trieben ihn wieder heraus, und er ertrank, weil das Fahrzeug, in welches er ſich gerettet hatte, überladen war, und mit

 allen

f) **Meteren** B. XV. S. 817. REID Lib. VIII. p. 178. GROT. Hiſt. Lib. II. p. 130. & ſeqq.

J. C. allen Leuten zu Grunde ging. **Schenk** war herz-
1589 haft bis zur Verwegenheit, ſonſt aber ein wilder, unbändiger Kriegsmann, und ein Verächter der Gerechtigkeit und Geſetze. Nicht lange hernach verlohr auch der Graf von **Neuenaar** und **Mörs** das Leben. Als er zu **Arnhem** im Zeughauſe war, kam zufälliger Weiſe Feuer in das Pulver, wodurch er ſo beſchädigt ward, daß er, nach wenigen Tagen,
8 Oct. ſtarb. Er war das Gegenbild von **Schenken**, zwar auch kriegeriſch und unerſchrocken, zugleich aber gottesfürchtig, mäßig, unſträflich in ſeinen Sitten, beredt und gelehrt. In ſeinen Statthalterſchaften, **Geldern**, **Utrecht** und **Overyſſel**, bekam er den Prinzen **Moritz** zum Nachfolger g).

V.

Frankreich hatte, in dieſem Jahre, durch die
2 Aug. Ermordung des Königs **Henrichs** III. eine große Veränderung erfahren. Sein rechtmäßiger Nachfolger **Henrich** IV, König von **Navarra**, ward, weil er ſich zu der verbeſſerten Lehre bekannte, von der katholiſchen Ligue nicht erkannt, und von ihr bekriegt. **Philipp** II, der durch ſeinen Rath und ſein Geld der Ligue die erſte Bewegung und das Leben gegeben hatte, ſuchte ſie nun mit den Waffen aufrecht zu erhalten, und den innerlichen Krieg in einem Königreiche, das in der Mitte zwiſchen **Spanien** und den **Niederlanden** lag, und beyden einmal gefährlich werden konnte, zu nähren. Dieſe Staatskunſt verwickelte ihn tief in die Franzöſiſchen Sachen, und er brauchte nun einen großen Theil ſeiner Niederländiſchen Kriegsmacht zu Unterſtützung der Ligue. Dies gereichte den **Vereinigten Niederlanden** zu einem nicht geringen Vortheile, weil er den Krieg wider

g) REID. Lib. VIII. p. 180. & ſeqq. GROT. Hiſt. Lib. I. p. 134.

wider ſie nicht mit einer ſo großen Macht als zuvor J. C.
führen konnte. Die Spanier verrichteten auch in
dem folgenden 1590ſten Jahre weiter nichts, als daß 1590
ſie die mit Truppen der Staaten beſetzte Cölniſche
Feſtung Rheinbergen, die bisher noch unter der
Herrſchaft des abgeſetzten Kurfürſten Gebhards
geſtanden, und die der Herzog von Parma ſchon
1586 belagert hatte, einnahmen. Der Kurfürſt
verließ nun Holland, wo er bisher zu Honslaar-
dyk ſeinen Aufenthalt gehabt hatte. Dieſes Schloß,
deſſen Eigenthümer ehemals der Graf von Arenberg
geweſen war, ſchenketen die Staaten von Holland
dem Prinzen Moritz.

VI.

Seit der Abdankung des Grafen von Leice-
ſter war der Prinz der oberſte Feldherr der Verei-
nigten Niederlande, und dies Jahr der Anfang
ſeiner Kriegsthaten, welchen er mit der Einnahme
der ſeinem Hauſe gehörigen Stadt Breda machte.
Durch ſiebenzig in einem mit Torf beladenen Schiffe 4 März
verſteckte auserleſene Soldaten, welche der Haupt-
mann Carl von Heraugiere, und ein anderer tapfe-
rer Kriegsmann Lambert Charles anführten,
ward mittelſt eines nächtlichen Ueberfalls das Schloß
eingenommen, welches der Prinz, der nebſt dem Gra-
fen von Hohenlohe mit einigen Truppen in der
Nähe ſtund, ſogleich beſetzte. Die Stadt ergab ſich
ohne Widerſtand, weil die Italieniſche Beſatzung ſie
inzwiſchen von ſelbſt verlaſſen hatte. Der Graf von
Mansfeld fing, noch vor dem Ende des Märzmo-
nats an, Breda zu belagern. Um ihn davon weg-
zuziehen, ging der Prinz nach Geldern. Der Graf,
welcher glaubte, daß er Nimegen belagern würde,
folgete ihm dahin. Der Prinz unternahm jedoch
nichts gegen die Stadt, ſondern ließ nur derſelben

J. C. gegenüber eine ſtarke Schanze bauen, welche die Sol- 1590 daten **Knodſenburg** nannten. Hiemit verging der Sommer. Im Herbſte aber nahm er **Steenbergen**, und verſchiedene andere Schlöſſer und Schanzen ein, woran die **Spanier** ihn nicht hindern konnten, weil der Herzog von **Parma** mit 15000 Mann der beſten Truppen, am Ende des Sommers, einen Zug nach **Frankreich**, um das von **Henrich** IV. belagerte **Paris** zu entſetzen, gethan hatte, von welchem er erſt gegen den Ausgang des Jahres zurück kam. Dieſer Franzöſiſche Krieg war dem Herzoge ſehr zuwider. Er hatte dem Könige **Philipp** gerathen, die **Franzoſen** ihrer Zwietracht zu überlaſſen, bis der Friede in den **Niederlanden** wieder hergeſtellet ſeyn würde. Aber **Philipp** II. hielte die Unterſtützung der Ligue für nöthiger, weil er davon entweder ganz **Frankreich**, oder wenigſtens einen Theil der Trümmer dieſes Königreichs hoffte. Dieſe argliſtige und falſche Staatskunſt aber war Urſache, daß er in den **Niederlanden** vieles verlohr, und in **Frankreich** nichts gewann. Denn, damit **Henrich** IV. von der Spaniſchen Macht nicht unterdrückt werden mögte, leiſteten ſowohl die Staaten als die Königinn von **England**, ihm mit Gelde, Schiffen und Truppen Hülfe h).

VII.

Dieſe Fürſtinn hatte bisher noch immer die Partey des Grafen von **Leiceſter** in den **Vereinigten Niederlanden** aufgemuntert, welche, obgleich derſelbe bereits vor zwey Jahren geſtorben war, dennoch nach ſeinem Plane beſtändig fortarbeitete, um dieſe Landſchaften unter die willkührliche Herrſchaft

h) **Meteren** B. XVI. S. 854. ꝛc, GROT. Hiſt. Lib. II. p. 140-145, 148.

ſchaft der **Engländer** zu bringen. Aber als die J. C.
Königinn endlich die dieſer Abſicht im Wege ſtehen- 1590
den unüberwindlichen Schwierigkeiten erkannte; ſo
gab ſie eine öffentliche Erklärung heraus, worin ſie 27 May
die aufrühriſchen Bewegungen, welche, nach dem
Vorgeben der Urheber, zu ihrem Dienſte gemacht
waren, mißbilligte, und die Landeseinwohner zum Gehorſam gegen ihre Obrigkeiten ermahnte [i]). Ein Bewegungsgrund hiezu war auch die Ueberzeugung von dem Nutzen und der Nothwendigkeit einer genauen Verbindung **Englands**, mit den **Vereinigten Niederlanden**. Die **Engländer** hatten bisher die **Niederländer** als ein armſeliges Volk, deſſen ſie ſich, aus bloßem Mitleiden annahmen, wenig geachtet. Aber, nach ihrem förmlichen Bruche mit **Spanien**, erkannten ſie den großen Beyſtand, den die **Niederlande** als Bundsgenoſſen ihnen leiſten konnten, und beobachteten daher die Gleichheit etwas mehr, als vormals gegen dieſelben.

VIII.

Der Franzöſiſche Krieg und ein neuer Aufſtand der Spaniſchen Soldaten, hatten die Spaniſche Macht in den **Niederlanden** ſehr geſchwächt. Die
Staaten verſtärkten dagegen die ihrige, in der Ab- 1591
ſicht, die Feſtungen an der **Yſſel**, woraus die **Spanier** das Stift **Utrecht** und die **Velau** brandſchatzeten, wegzunehmen. **Zütphen** ward zum erſten An-
griffe beſtimmt. Der Prinz **Moritz** belagerte die 30 May
Stadt, und eroberte ſie in wenigen Tagen. Sie bedung für ſich die Erhaltung ihrer Vorrechte, und eine ſolche Einrichtung in der Religion, als in den andern Städten der **Vereinigten Niederlande** war. Und gleiche Bedingungen erhielten gemeiniglich die nachher an die Staaten übergegangenen Städte. De-

i) RYMER Tom. VII. P. I. p. 35.

J. C. **Deventer** ward hernach belagert, und durch Feuer
1591 und Stürme auch in kurzem zur Uebergabe gebracht.
10Jun. Aber gegen **Gröningen** konnte der Prinz, theils wegen der guten Gegenanſtalten des Statthalters **Verdugo**, theils wegen des Herzogs von **Parma** Anzuge zum Entſatze, nichts ausrichten, und er mußte die nur angefangene Belagerung wieder aufheben. Der Herzog wandte ſich darauf nach **Nimegen**, um dieſe Stadt zu bedecken, und ließ die neue Schanze **Knodſenburg** belagern. Aber der Prinz, der inzwiſchen auch hieher gekommen war, ſchlug zehn Fahnen feindlicher Reuter, dergeſtalt, daß die meiſten getödtet oder gefangen wurden. Dieſer Verluſt kränkete den ſonſt des Sieges gewohnten Herzog nicht wenig, und die Folge davon war, daß er **Knodſenburg** verlaſſen mußte. **Moritzens** Abſicht ging nunmehr auf **Nimegen**. Um dieſelbe den **Spaniern**, deren eine große Zahl noch an der **Maas** ſtund, zu verbergen, ſandte er einen Theil ſeiner Truppen in die Winterquartiere. Mit den übrigen ging
25Spt. er nach **Flandern**, und eroberte **Hulſt**. Sodann zog er alle ſeine Truppen aus den Quartieren wieder
14Oct. zuſammen, und rückte vor **Nimegen**, welches ſich,
22Oct. nach acht Tagen, ergab. Der Prinz erwarb in dieſem Feldzuge bey Freunden und Feinden Ruhm, und ein großes Anſehen in dem Staate, weil die Gränzen deſſelben, unter ſeiner Anführung, zuerſt durch die Waffen erweitert wurden.

IX.

Der Herzog von **Parma** mußte gegen das Ende des Jahres wieder einen Kriegszug nach **Frankreich** thun, um **Rouen**, welches **Henrich** IV. belagerte, zu entſetzen; welches er glücklich
1592 bewerkſtelligte. Er kam aber verwundet und unge-
März. ſund, und ſeine Truppen, die 13000 Mann ſtark gewe-

geweſen waren, ſehr geſchwächt zurück. Unterdeſſen eroberte der Prinz **Moritz Steenwyk** und **Koeverden**. Dieſe letztere Feſtung beſetzten die **Frieſen**, wiewohl mit Widerſpruch der **Overyſſeler**, welche ſowohl **Koeverden** als **Drenthe** für Theile ihrer Provinz hielten [f]). Die **Spanier** thaten in dieſem Jahre faſt nichts in den **Niederlanden**. Auf Befehl des Königs ſollte der Herzog von **Parma** zum drittenmale nach **Frankreich** gehen, um auf dem Reichstage, welchen die Ligue im folgenden Jahre, in der Abſicht einen andern König zu wählen, halten wollte, den Spaniſchen Rathſchlägen ein gröſſeres Gewicht durch die Waffen zu geben. Er begab ſich, um das nöthige zu dieſem Zuge vorzubereiten, nach **Arras**. Sein ſiecher Körper, den er das vorige mal aus **Frankreich** mitgebracht und behalten hatte, ward täglich ſchwächer, und der Verdruß über den unglücklichen Lauf der Sachen in den **Niederlanden**, vermehrte das Uebel. Dieſe Leibes- und Gemüthsſchwachheit riß ihn, in ſeinem ſieben und vierzigſten Jahre, aus der Welt. Er war einer der größeſten Feldherren ſeiner Zeit. In der Regierung der **Niederlande** bewies er ſich ſo weiſe, gütig und gelinde, daß er dadurch eben ſo viele, und vielleicht mehr als durch die Waffen gewann. Aber den Glanz ſeiner Tugenden verdunkelten die Flecken großer Fehler. Gift und Mord hielte er für erlaubte Mittel der Rache, wider einen Feind; und er machte von beyden, wenn er dazu Gelegenheit fand, Gebrauch. Die erhabenen Thaten des kriegeriſchen Heldenmuths, und die niederträchtigen Streiche der mordbegierigen Argliſt, ſtehen, in ſeiner Abbildung, neben einander.

J. C. 1592
28 May
4 Jul.
2 Dec.

X.

f) REID. Lib. IX. p. 209. & ſeqq. GROT. Hiſt. Lib. II. p. 162-168.

J. C. X.

1592 Nach dem Tode des Herzogs von **Parma** führte der Graf **Peter Ernſt von Mansfeld**, ein Greis von achtzig Jahren, den Titel eines Statthalters; aber die Gewalt war in den Händen zweener **Spanier**, Don **Pedro Henriquez de Guzman**, Grafen von **Fuentes**, und Don **Estevan**
1593 **de Ibarra**. Im Anfange des 1593ſten Jahres führte der Graf **Carl von Mansfeld**, des Statthalters Sohn, die von dem verſtorbenen Herzoge bereits verſammlete Truppen nach **Frankreich**, wo er aber nichts rechtes verrichten konnte, weil **Henrich** IV, durch ſeinen Uebertritt zu der Römiſchen Kirche, alle Entwürfe der Ligue und des Königs von **Spanien** auf einmal vernichtete. Der Graf ward auch bald zurückgerufen. Denn der Prinz
27 Mrz. **Moritz** hatte inzwiſchen **Geertruidenberg** belagert; und der Statthalter, der zum Entſatze heran-
24 Jun. gerückt war, ſahe dieſe Feſtung faſt vor ſeinen Augen wegnehmen. Sonſt ward in dieſem Jahre von beyden Theilen nichts wichtiges mehr ausgeführet; woran, auf Spaniſcher Seite, ein neuer Aufruhr des Kriegsvolkes, welches den rückſtändigen Sold forderte, Urſache war, wodurch die Spanier auch die von ihnen 1586 eingenommene Cölniſche Feſtung **Neus** wieder verlohren. Der König von **Spanien** hatte unterdeſſen den Erzherzog **Ernſt von Oeſterreich**, einen Bruder des Kaiſers **Rudolphs** II, zum Statthalter ernannt, der
1594 im Anfange des folgenden Jahres in den **Niederlanden** ankam. Aber er war zu den Geſchäften der Regierung nicht aufgelegt, und mehr geſchickt Rath und Befehle anzunehmen, als zu geben. Hiezu kam das alte Uebel, der Geldmangel; und daher war die Kriegsmacht der **Spanier** in dem diesjährigen Feldzuge ſo ſchwach, daß

ſie bloß in den Gränzen der Vertheidigung blei- J. C. ben mußten. 1594

XI.

Der Prinz **Moritz** bekam dadurch das freye Feld, und belagerte **Gröningen**, wobey er und ſein 22 May Vetter, der Graf **Wilhelm Ludewig** von **Naſſau**, Statthalter von **Friesland**, zugleich den Oberbefehl, und welches ſehr ſelten iſt, ohne Neid und Eiferſucht führten. Die Stadt ward durch Feuer und Minen zur Uebergabe gebracht. Kraft des mit 22 Jul. ihr geſchloſſenen Vergleichs trat ſie, mit Beybehaltung ihrer Vorrechte, in die Utrechtiſche Vereinigung, erkannte den Grafen **Wilhelm Ludewig** für ihren Statthalter, und nahm ſechs Fahnen Truppen, zu Erhaltung der Ruhe, ein l). Solchergeſtalt wurden **Gröningen** und die **Ommelande** mit den ſechs andern Landſchaften, als die ſiebende und letzte, verbunden. Weil die **Spanier** itzo zu Fortſetzung des Krieges faſt ganz unvermögend waren; ſo richtete der neue Oberſtatthalter ſeine Gedanken auf den Frieden, und that den vereinigten Staaten durch ein Schreiben dazu den Antrag, der aber mit Unwillen 6 May verworfen ward, weil man um eben die Zeit mörderiſche Nachſtellungen wider den Prinzen **Moritz**, ſeinen Bruder **Henrich Friederich**, und andere angeſehene Perſonen, und den Erzherzog ſelbſt, als den Beförderer dieſer Anſchläge, entdeckte. Dies mußte nothwendig den Haß gegen die **Spanier** und das Mißtrauen zu ihren Friedensvorſchlägen vermehren. Der Statthalter fand endlich Mittel, die aufrühriſchen Spaniſchen Soldaten zu befriedigen. Aber eben dies brachte einen neuen Aufruhr unter den Italieniſchen Regimentern hervor, welche mißvergnügt

l) **Meteren** B. XVIII. S. 930. ꝛc. GROT. Hiſt. Lib. III. p. 185.

J. C. gnügt wurden, weil man den Spaniern als Schul-
1594 digen Geld, und ihnen als Unſchuldigen nichts bezah-
let hätte. Mit ihnen vereinigten ſich die in dem Spaniſchen Heere dienenden Franzoſen, Irländer, Albanier, und die Beſatzungen in verſchiedenen Feſtungen. Sie ſtreiften weit und breit in Brabant herum, und ſchrieben Steuren aus. Der Prinz Moritz nährte die Empörung, und unterſtützte die Empörer; und die Staaten ſchloſſen mit ihnen einen Stillſtand, um die Gränzen gegen ihre Räubereyen ſicher zu ſtellen. Der Erzherzog wollte die Aufrührer durch die Spanier wieder zum Gehorſam bringen; aber dieſe machten einen neuen Aufſtand, da ihr Sold wiederum aufhörte m).

XII.

In dieſer verzweiflungsvollen Lage der Sachen that der Erzherzog einen neuen Verſuch zu Beför-
1595 derung des Friedens. Er berief die Niederländiſche
Jan. Geiſtlichkeit und den Adel zuſammen, um ihr Erach-
ten über die dazu dienlichen Mittel zu hören; aber
20 Febr. ſein frühzeitiger Tod unterbrach dieſe Berathſchla-
gungen. Auf Verlangen der Spanier hatte er den Grafen von Fuentes zu ſeinem Nachfolger, bis zur Verfügung des Königs, ernannt. Die Niederländiſchen Großen, die über ſein vorzügliches Anſehen ſchon vorher eiferſüchtig geweſen waren, ſahen ſeine Erhebung zu dieſer Würde mit Unwillen und Mißgunſt an; ſie trieben deswegen das Friedensge-
Apr. ſchäfte ſehr eifrig, und ſandten einige Perſonen, in
ihrem Namen, an den Prinzen Moritz, als er in Middelburg war, die ihm die Beförderung des Friedens empfahlen. Er antwortete ihnen, daß die Niederländiſchen Stände das Spaniſche Joch abwerfen

m) REID. Lib. XI. p. 275, 282. GROT. Hiſt. Lib. III. p. 191, 198.

werfen müßten, weil alsdann Freye mit Freyen einen Vergleich machen könnten; aber daß keine Unterhandlung mit dem Könige von **Spanien** thunlich wäre. Denn von dieſem ſey kein Friede, ohne die Wiederherſtellung ſeiner Herrſchaft, zu hoffen, und beydes bey den Vereinigten Staaten eine unmögliche Bedingung. Allein eben zu der Zeit, da man den Frieden in den Spaniſchen **Niederlanden** ſo ſehr wünſchete, ward die Hoffnung dazu noch weiter entfernt. **Henrich** IV, um ſich an **Philipp** II, wegen des der Ligue geleiſteten Beyſtandes, zu rächen, kündigte ihm den Krieg an n); obgleich derſelbe eigentlich nur eine Fortſetzung der vorigen Feindſchaft war. Denn bereits im vorigen Jahre hatten die **Franzoſen** den Schauplatz der Waffen in dem Herzogthum **Luxenburg** eröffnet, aber, außer der Verwüſtung des Landes, nichts ausgerichtet; und der diesjährige Feldzug fiel ſowohl für ſie als die Staaten unglücklich aus, weil der Prinz **Moritz** die im Sommer unternommene Belagerung von **Grol** aufheben mußte. Deſto glücklicher war der Graf von **Fuentes**. Er vertrieb nicht nur die **Franzoſen** aus **Luxenburg**, ſondern eroberte auch **Chatelet** bey **Cambray**, hernach **Dourlens** in der **Picardie**, und endlich **Cambray** ſelbſt. Dieſe bisherige Reichsſtadt ließ er nunmehr dem Könige von **Spanien** huldigen o).

J. C. 1595

16 Jan.

Jun. Jul. Oct.

XIII.

Alſo hatte der Graf ſeine von vielen beneidete Statthalterſchaft mit ſo großem Ruhme als Glücke geführet. Aber ſie hörete mit dem Anfange des folgen-

n) GROT. Hiſt. Lib. IV. p. 209. & ſeqq. DU MONT Tom. V. P. I. p. 512.

o) Meteren B. XVIII. S. 946.

J. C. genden Jahres auf. Der König ernannte den Erz-
1596 herzog **Albert**, Cardinal der Römiſchen Kirche und Erzbiſchof zu **Toledo**, des Erzherzog **Ernſts** jüngeren Bruder, zu ſeinem Nachfolger. Er brachte,
11 Febr. bey ſeiner Ankunft, Vorſchläge zum Frieden, und Mittel zum Kriege, eine gute Anzahl Spaniſcher Truppen, und einen Schatz von ungemünztem Silber mit ſich. Mit ihm kam auch **Philipp Wilhelm**, Prinz von **Oranien**, nach einer acht und zwanzigjährigen Gefangenſchaft in **Spanien**, nach den **Niederlanden** zurück. Der König hoffete vielleicht, daß er entweder ein Mittler des Friedens, oder ein Stifter der Zwietracht in den **Vereinigten Niederlanden** werden könnte. Aber die Staaten, die eben dieſes befürchteten, gaben ihm, in einem Schreiben, höflich zu verſtehen, daß er, während dem Kriege, nicht in ihr Gebiet kommen mögte. Der Graf von **Fuentes** und **Ibarra** wurden, zum Vergnügen der Niederländiſchen Großen, die ihr Anſehen beneideten, nach **Spanien** zurückgerufen: aber ſtatt ihrer kamen bald Don **Franciſco de Mendoza**, Admiral von **Aragonien**, der die Verwaltung der Kriegs- und Staatsſachen bekam, und verſchiedene andere wieder. Alſo wurden nur die Perſonen, nicht die Sache geändert. Der Erzherzog machte, ob er gleich den Spaniſchen **Niederlanden** mit der Hoffnung des Friedens ſchmeichelte, den Anfang ſeiner Regierung mit der Fortſetzung des Krieges, und nicht unglücklich. Er eroberte
Apr. **Calais** und **Ardres**, und belagerte, nachdem der
May. Mangel der Lebensmittel ihn aus **Frankreich** nach
8 Jul. **Flandern** zurückgetrieben hatte, **Hulſt**, welches der Prinz **Moritz** vergebens zu entſetzen bemühet war. Dieſe damals ſehr feſte Stadt ward durch das ſtarke
13 Aug. Feuer und öftere Stürme zur Uebergabe gebracht. Mit dieſer Eroberung beſchloß der Erzherzog den

Feld-

Feldzug, wozu ihn die Verminderung ſeines Kriegs- J. C.
volkes, und der durch ſeine übermäßige Freygebig- 1596
keit gegen die Soldaten ſchon wieder entſtandene Geldmangel nöthigte.

XIV.

Der König Philipp hatte wieder eine ſtarke Flotte ausgerüſtet, welche England bedrohete. Die Königinn Eliſabeth, um ihn durch eine Unternehmung in Spanien ſelbſt zuvor zu kommen, ſandte 23 Jun.
eine Flotte von hundert Schiffen, nebſt einer guten Anzahl Landtruppen, welche mit 24 Niederländiſchen Schiffen und einigen Kriegsvölkern verſtärket wurden, nach Cadiz. Dieſe vereinigte Macht griff die 1 Jul.
in dem dortigen Hafen liegenden feindlichen Schiffe an, die faſt alle verbrannt oder erobert, oder auf den Strand getrieben wurden. Die Stadt ſelbſt ward hernach eingenommen, geplündert und mit Feuer verwüſtet, wobey noch viele nach America beſtimmte und reich beladene Schiffe von den Spaniern ſelbſt, damit ſie keine Beute der Feinde würden, in Brand geſteckt wurden. Die Eiferſucht zwiſchen dem Engliſchen Admiral, Baron von Effingham, und dem General der Truppen, Grafen von Eſſex, war Urſache, daß weiter nichts ausgerichtet ward. Der Admiral der Staaten, Johann von Duivenvoorde, Herr von Warmond, und der Befehlshaber ihrer Hülfsvölker, die aus einigen Engliſchen in den Niederlanden ſtehenden Truppen beſtunden, Graf Ludewig von Naſſau, hatten großen Ruhm in dieſem Kriegszuge erworben. Die Eroberung und Zerſtörung der Stadt Cadiz war indeſſen in Holland keine erfreuliche Zeitung, weil einige Holländer, die, unter dem Namen Spaniſcher Kaufleute, in die Americaniſche Handlung mit verwickelt waren, dabey 300000 Gulden verlohren hatten. Der König von

J. C. Spanien ſelbſt verlohr dadurch einen großen Theil
1596 der Einkünfte des künftigen Jahres. Dieſes Unglück, nebſt ſeiner ſchweren Schuldenlaſt, welche ihn genöthigt hatte, die meiſten Zweige ſeiner Einkünfte ſeinen Gläubigern zu verpfänden, und ihnen hernach dieſes Pfandrecht durch ſeine königliche Gewalt zu nehmen, vernichtete den öffentlichen Glauben, und vermehrte ſeine Dürftigkeit, deren Wirkungen ſich auch bald in den **Niederlanden** äußerten, und Urſache waren, daß der Erzherzog in dem folgenden Jahre wenig unternehmen konnte p).

XV.

Sein Glück in dem gegenwärtigen, und beſonders die Eroberung von **Calais**, bewog **Henrich** IV. in ein Schutz- und Trutzbündniß mit der Königinn von **England** zu treten, in welches auch die mit ihnen beyden ohnedem ſchon verbundenen Staaten der **Vereinigten Niederlande** auch aufgenommen wurden q). Dieſe ſchloſſen zugleich noch eine beſondere Verbindung mit dem Könige von **Frankreich**, worin der wechſelſeitige Beyſtand feſtgeſetzt, und für jeden Theil der Befehl über die Hülfsvölker in ſeinem Gebiete bedungen ward. Man befand auch, welches
(1529) ſchon in dem Friedensvertrage von **Cambray** geſchehen war, für gut, das Recht zu Einziehung der Erbſchaft verſtorbener Fremden *) für die **Niederländer** in **Frankreich**, und für die **Franzoſen** in den **Vereinigten Niederlanden** aufzuheben r). Dieſes Bündniß dienete nicht allein zu Befeſtigung der Einigkeit mit den zwo Kronen, ſondern es gereichte auch den Staaten zur Ehre und Vermehrung ihres

p) GROT. Hiſt. Lib. V. p. 255-260.
q) DU MONT Tom. V. P. I. p. 525, 531.
*) Droit d'Aubaine.
r) DU MONT Tom. V. P. I. p. 537.

ihres Anſehens, daß Könige mit ihnen, als ihres glei- J. C.
chen, Verträge machten. Dieſes waren ſie dem Kö- 1596
nige von Frankreich ſchuldig. Denn die Königinn **Eliſabeth** hatte bisher die **Niederländer** bloß als unter ihrem Schutze ſtehenden Völker betrachtet. Aber von dieſer Zeit an ſind ſie auch von andern Mächten als ein freyer Staat angeſehen worden [s]).

XVI.

Der Erzherzog hatte, nach ſeinem glücklichen Feldzuge, einen Theil ſeines Kriegsvolkes nach **Brabant** geſchickt. Bey **Turnhout** waren über 4000 Mann Fußvolkes und 500 Reuter verſammlet, und
blieben dort bis in das folgende Jahr ſtehen. Man 1597
fürchtete von ihnen einen Einfall in die **Vereinigten Niederlande**, beſonders, wenn ein ſtrenger Froſt die Flüſſe mit Eis bedeckte. Um einen ſolchen Einfall abzuwenden, zog der Prinz **Moritz** 5000 Mann zu Fuße und 800 Reuter bey **Geertruidenberg** zuſammen, mit welchen er gegen **Turnhout** heranrückte. Die **Spanier** wollten ſich zurückzie-
hen. Er verfolgte ſie mit der Reuterey und dem 29 Jan.
leichteſten Fußvolke. Ihre Reuter nahmen, ehe ſie noch angegriffen wurden, die Flucht, und brachten dadurch das Fußvolk in Unordnung, von welchem 2000, und darunter der Befehlshaber dieſer Truppen, Graf von **Varax**, auf dem Platze blieben. Fünfhundert wurden gefangen und 38 Fahnen erobert. Am folgenden Tage nahm **Moritz** das Schloß zu **Turnhout** ein. Er hatte die Reuter in dieſem Gefechte mit Carabinern verſehen, da ſie ſonſt Lanzen zu führen pflegten. Die Reuterey der Staaten war nun der Spaniſchen gemeiniglich überlegen, welches eine Folge der Sorgfalt des Prinzen war, der ſie durch eine lange Uebung ſo geſchickt gemacht
 hat-

s) GROT. Hiſt. Lib V. p. 265.

J. C. hatte t). Die Niederlage bey **Turnhout** ſetzte
1597 den Erzherzog in große Bekümmerniß, und noch mehr das Unvermögen, den Kriegsleuten ihren Sold zu bezahlen. Er that inzwiſchen alles mögliche, der Noth abzuhelfen. Er verpfändete ſein Silbergeſchirr und ſeine Juwelen, und entlehnte Geld in **Gent** und **Antwerpen**. Glück und Liſt half ihm mittlerweile eine wichtige Eroberung machen. Der Spaniſche Befehlshaber zu **Dourlens**, **Ferdinand Tellez**
1 May **Portocarrero**, nahm durch einen Ueberfall **Amiens** ein. Der König von **Frankreich** belagerte dieſe in einer Stunde eroberte Feſtung vier Monate. Der Erzherzog wollte ſie entſetzen; aber ſie ging, vor ſei-
19 Spt. nen Augen, an ihren Herrn über. Dem Prinzen **Moritz** gab dieſe langwierige Belagerung freye Hände zu ſeinen Unternehmungen. Er eroberte **Rheinbergen**, welches mit Spaniſchen Truppen
19 Aug. beſetzt war, nach einer neuntägigen Belagerung. Der Kurfürſt von **Cöln** forderte die Stadt zwar zurück: aber die Staaten behielten ſie, unter dem Titel der Belagerungskoſten, und legten eine Beſatzung hinein. **Moritz** bemächtigte ſich hernach der Stadt **Mörs**, welche, nebſt dem dazu gehörigen Gebiete, eine Grafſchaft war, die er von der verwittweten Gräfinn von **Neuenaar** und **Mörs**, **Walpurgis**, durch eine Schenkung unter den Lebenden bekommen u), die **Spanier** aber verſchiedene Jahre im Beſitze gehabt hatten. Hierauf nahm er
27 Spt. **Grol**, **Breevoort**, **Ootmarſum**, **Oldenzeel** und
Oct.
12 Nov. **Lingen**, die Hauptſtadt einer dem Hauſe **Oranien** gehörigen Grafſchaft, ein. Dieſe Eroberungen befreyeten ein großes Stück Landes von den feindlichen Streifereyen und Brandſchatzungen. Zur See war in

t) GROT. Hiſt. Lib. V. p. 245.
u) ROUSSET Supplem. au Corps diplom. Tom. II. P. I. p. 239.

in dieſem Jahre das Glück den Engländern und J. C.
Niederländern ſehr zuwider. Die Königinn hat- 1597
te wieder eine mächtige Flotte ausrüſten laſſen, welche die Staaten mit zwanzig Schiffen verſtärkten. Sie war beſtimmt, eine Spaniſche Flotte in Ferrol zu zerſtören, und hernach bey den Azoriſchen Inſeln die aus Weſtindien erwarteten reich beladenen Spaniſchen Schiffe aufzufangen. Aber heftige Stürme vereitelten ſowohl das erſte als das andere Unternehmen, und die Flotte kam mit Verluſt und ohne beträchtliche Beute zurück.

XVII.

Während dieſen Kriegsbegebenheiten waren den Staaten von verſchiedenen Fürſten, wahrſcheinlich auf Spaniſches Betreiben, neue Friedensanträge geſchehen. Polniſche, Kaiſerliche und Däniſche Geſandten kamen nach dem Haag, und riethen alle zum Frieden. Die erſten und andern fügten ihrem Rathe Ermahnungen und Drohungen bey. Die Staaten antworteten jedem, nach der Beſchaffenheit des Antrages, und allen mit einer verneinenden Erklärung. Bey dem Könige Philipp war das Verlangen nach dem Frieden deſto größer, je ſchwerer ihm der Krieg fiel, den er zugleich wider Frankreich, England und die Staaten führete. Er wünſchete alſo ſehr, ſich denſelben durch einen Vergleich mit einem oder dem andern ſeiner Feinde zu erleichtern. Er machte den erſten Verſuch bey dem Könige von Frankreich, und fand ihn um ſo viel mehr zum Frieden geneigt, als er zuletzt unglücklich im Kriege geweſen war. In St. Quintin kamen alſo in kurzem die Geſandten Henrichs IV. und des Erzherzogs Albert, welchem Philipp II. dazu Vollmacht gegeben hatte, zuſammen v).

v) REID. Lib. XIV. p. 375. GROT. Lib. VI. p. 283, 300.

J. C. Um aber den Vorwurf des verletzten Bündniſſes zu
1597 vermeiden, ließ jener ſowohl die Königinn von **England** als die Staaten von der Friedensunterhandlung unterrichten, und ſie mit ſeiner gegenwärtigen Noth entſchuldigen. Die Königinn und die Staaten drangen dagegen bey ihm auf die Fortſetzung des Krieges, wozu die letzteren ihm eine weit größere Hülfe, als ſie ihm bisher geleiſtet hatten, anboten. Sie befürchteten, daß die Königinn ſeinem Beyſpiele folgen, und die ganze Laſt des Krieges alſo auf ſie allein fallen würde, deſſen Ende nichts anders als die Zurückkehr unter die von ihnen ſo ſehr verabſcheuete Spaniſche Herrſchaft ſeyn
1598 könnte. Um dieſe Gefahr abzuwenden, ſchickten
Jan. ſie eine Geſandtſchaft nach **England** und **Frankreich**, um beyde zur Standhaftigkeit in dem Bündniſſe zu bewegen. Die Königinn gab eine zweifelhafte Antwort, die jedoch mehr Neigung zum Frieden als zum Kriege verrieth. Der König eröffnete, ohne Umſchweife, ſeinen feſten Entſchluß, den Krieg zu endigen, gab aber **Oldenbarneveldén**, welcher einer der Geſandten war, das geheime Verſprechen, den Staaten eine Geldhülfe von 2,900000 Gulden in vier Jahren zu bezahlen, und fügte die Erlaubniß hinzu, ſeine beſten Kriegsleute in ihre Dienſte zu nehmen w). Die Franzöſiſchen und erzherzoglichen Geſandten hatten die zu **St. Quintin** angefangene Unterhandlung hernach zu
2 May **Vervins** fortgeſetzt, und den Frieden geſchloſſen. **Henrich** IV. bekam dadurch alle von den **Spaniern** in **Frankreich** eroberten Plätze wieder. Der Königinn von **England** und den Staaten ward eine Zeit von ſechs Monaten, um über den Frieden zu handeln, und zugleich ein zweymonatlicher Stillſtand bewilliget. Aber dies war eine bloße Form-

w) GROT. Hiſt. Lib. VII. p. 302, 313. & ſeqq.

Förmlichkeit, die Henrich IV. ſeiner Ehre wegen, J. C.
und nicht ohne Schwierigkeit bedungen hatte r). 1598

XVIII.

Nun war die erſte und größeſte Sorge der Staaten, die Königinn von England im Bündniſſe mit ihnen und in dem Kriege wider Spanien zu erhalten. Sie war entweder zum Frieden geneigt, oder ſtellete ſich wenigſtens ſo. Sie ließ die Staaten auch dazu ermahnen, und zugleich, wie ſie ſchon oft gethan hatte, die Bezahlung ihrer Geldvorſchüſſe fordern. In der Beſorgniß, daß ſie wirklich Frieden machen mögte, ſchickten die Staaten, um ſie auf andere Gedanken zu bringen, wieder eine Geſandtſchaft nach England, welcher ſie den geheimen Befehl gaben, der Königinn, um ſie deſto eher zu befriedigen, zehn Millionen Gulden für ihre Forderungen zu bewilligen. Man fing hierüber eine Berechnung an, die von einer Seite ſehr hoch, von der andern ſehr niedrig gemacht ward. Endlich kam man doch überein, und hob den Streit durch einen neuen Vertrag. Darin „verſprachen die Staaten der Kö- 26 Aug.
„niginn für ihre Geldvorſchüſſe 800000 Pfund „Sterling, oder acht Millionen Holländiſche Gul„den, in gewiſſen Friſten zu bezahlen. Sie übernah„men die Beſoldung der in den verpfändeten Städ„ten, Vlißingen, Briel und Rammekens, liegen„den Beſatzungen. Die andern Engliſchen Trup„pen in den Vereinigten Niederlanden dankete „die Königinn ab, und ſie traten in die Dienſte der „Staaten, jedoch unter Engliſchen Hauptleuten. „Die Staaten verſprachen der Königinn, wider den „gemeinen Feind, zum Angriffe oder Vertheidigung,

 „mit

r) Memoir. de BELLIEVRE & SILLERY P. I. p. 155. P. II. p. 280, 308. DU MONT Tom. V. P. I. p. 561, 567.

J. C. „mit 30 bis 40 Kriegsſchiffen, mit 5000 Mann zu
1598 „Fuß, und mit 500 Pferden beyzuſtehen. Ihr ward „auch das Recht vorbehalten, einen Beyſitzer in den „Niederländiſchen Staatsrath zu ſetzen y).“ Sie machte ſich zu keinem beſtimmten Beyſtande verbindlich, und der Vertrag ſchien alſo den Staaten gar nicht vortheilhaft zu ſeyn. Sie waren aber doch damit zufrieden, weil durch den Uebertritt der Engliſchen Kriegsvölker in ihre Dienſte, die ihnen ſo beſchwerliche und verhaßte Gewalt des Engliſchen Generals aufhörete, und weil die der Königinn verſprochenen Gelder um zwo Millionen kleiner waren, als die Summe, die ſie ſelbſt hatten bewilligen wollen.

XIX.

Nach dem Vervinischen Frieden, deſſen Folge dieſer Vertrag war, folgte auch eine große Veränderung in den Spaniſchen **Niederlanden**. **Philipp** II. hatte bereits im vorigen Jahre beſchloſſen, ſeine Tochter **Iſabella Clara Eugenia**, mit dem Statthalter, Erzherzoge **Albert**, der deswegen ſeine geiſtlichen Würden niederlegen mußte, zu verheirathen, und ihr die **Niederlande** zum Heirathsgut zu geben. Er hielte dies, wie es ſcheint, für ein Mittel, die abgefallenen Landſchaften, welche die Spaniſche Herrſchaft ſo ſehr verabſcheueten, zu einem Vergleiche williger zu machen. Nach dem Friedensſchluſſe ward
6 May eine zu **Madrid** ausgefertigte Urkunde bekannt gemacht, worin „der König ſeiner Tochter die **Nie**„**derlande**, nebſt den Grafſchaften **Burgund** und „**Charolois** unter der Bedingung ihrer Heirath „mit dem Erzherzoge, für ſie und ihre männ- und „weiblichen Leibeserben, als ein Lehn und Afterlehn „ſchenkete, jedoch mit Vorbehaltung des Rückfalls, „in

y) RYMER Tom. VII. P. I. p. 201. DU MONT Tom. V. P. I. p. 584.

„in Ermangelung der Kinder und Abkömmlinge z).“ J. C.
Iſabella bevollmächtigte den Erzherzog, die Nie- 1598
derlande, in ihrem Namen, in Beſitz zu nehmen,
und er empfing von den Ständen, nach ſeinem ihnen
vorher geleiſteten Eide, die Huldigung. Bey dieſer 15 Aug.
Gelegenheit empfahlen ſie ihm einen Vergleich mit
den **Vereinigten Niederlanden.** Er meldete
darauf in einem Schreiben den Staaten von **Hol-
land** und **Seeland**, und ihren Bundsgenoſſen, ſei-
ne Heirath, und die auf ſeine künftige Gemahlinn
übertragene Herrſchaft der **Niederlande**, mit der
Verſicherung ſeiner Bereitwilligkeit zum Frieden.
Der Prinz von **Oranien**, der Herzog von Arſchot
und andere, ſchrieben auch an den Prinzen **Moritz**,
und baten ihn, ein Beförderer eines ſo guten Werkes
zu werden. Allein das alte Mißtrauen zu den Spa-
niſchen Friedensanträgen, und eine etwas zuvor ent-
deckte, von eben der Seite herkommende neue Nach-
ſtellung auf das Leben des Prinzen, wirketen keine
Neigung zum Frieden, ſondern einen deſto ſtärkeren
Eifer zu Fortſetzung des Krieges a).

XX.

Der Erzherzog, der eine Verſtärkung von 4000 **Spaniern** bekommen hatte, brachte, ungeachtet des aus dem Mangel der Bezahlung unter ſeinem Kriegsvolke entſtandenen neuen Aufruhrs, dennoch 20000 Mann zu Fuß und 2000 Reuter, wiewohl ſpät, in das Feld. Der Admiral von **Aragonien**, **Mendoza**, führte den Oberbefehl darüber. Nach dem Kriegsplane ſollte er über den **Rhein** in die vereinigten Landſchaften eindringen. Um ſich alſo einen Weg über den Fluß zu eröffnen, bemächtigte er ſich, nach

z) GROT. Hiſt. Lib. VI. p. 303. DU MONT Tom. V. P. I. p. 573, 575.
a) GROT. Hiſt. Lib. VII. p. 325-327.

J. C. nach einer kurzen Belagerung, der Cölniſchen Fe-
1598 ſtung **Rheinbergen**, worin eine Beſatzung der
14 Oct. Staaten lag. Der Prinz **Moritz** hatte ſich mit ſeinen Truppen, die kaum 6000 Mann zu Fuße und 1500 zu Pferde ſtark waren, in dem **Gelderiſchen Werder**, zu Beobachtung der feindlichen Bewegungen, geſetzt. **Mendoza** näherte ſich ihm zwar, aber er wagte keinen Angriff, ſondern ging nach der **Yſſel**. **Moritz** folgete ihm dahin, und bedeckte durch ſeine Stellung, die er bey **Doesburg** nahm, die **Velau**. Die Eroberungen des
Nov. Admirals ſchränketen ſich alſo auf **Deutichem** und das Schloß **Schuilenburg** in **Zütphen** ein. Aber in dem Herzogthum **Cleve** hatte er **Weſel**, **Rees** und **Emmerich** beſetzt, und ſowohl dieſes als die andern benachbarten Länder, auf ſeinen Zügen den Kriegsleuten, denen er ihren Sold nicht bezahlen konnte, preisgegeben. Nach dem geendigten Feldzuge ließ er ſie ſogar in dem Stifte **Münſter**, in den Herzogthümern **Cleve** und **Berg**, in den Grafſchaften **Bentheim** und **Mark**, die Winterquartiere nehmen. Die unerhörteſten Ausſchweifungen mit Rauben, Gelderpreſſungen, Schändung der Frauensperſonen, die das Recht des Krieges nicht einmal wider Feinde billigt, wurden hier gegen Freunde, Ohnſeitige und Unſchuldige begangen. **Mendoza** achtete die bey ihm darüber angebrachten Klagen ſo wenig, daß er das Geſchehene nicht einmal entſchuldigte. Er ſagte mit einer ſchwärmeriſchen Praleren, „daß „er ein Feind aller **Lutheraner** ſey, und daß „Gott ihn zu Vertilgung der ſo lange ungeſtraf„ten Gottloſigkeit in dieſe Länder geſchickt habe b).“

XXI.

b) GROT. Hiſt. Lib. VII. p. 331, 351. & ſeqq.

XXI. J. C.

Mittlerweile hatte der Erzherzog ſeine Reiſe 1598
nach Spanien, um ſeine Heirath zu vollziehen, an- 14Spt.
getreten, und unterdeſſen dem Cardinal Andreas von Oeſterreich die Statthalterſchaft aufgetragen. Er nahm den Weg über Prag nach Italien, wo er den ganzen Winter zubrachte. Denn ſchon vor ſeiner Abreiſe aus den Niederlanden, war ſein 13Spt.
Schwiegervater, nach einer langen und ſchmerzlichen Krankheit, geſtorben. Philipp II. war durch ſeine in alle vier Theile der Welt ausgebreitete Herrſchaft, der mächtigſte Fürſt ſeiner Zeit, immer thätig und ſehr arbeitſam, aber mehr zu Cabinets- als Kriegsgeſchäften geſchickt, auf ſeine königliche Gewalt eiferſüchtig, in ſeiner Religion bis zur Grauſamkeit eifrig, und zugleich auf jede Gelegenheit aufmerkſam, wo er ſie als ein Mittel zu ſeiner Vergrößerung brauchen konnte. Seit dem Anfange ſeiner Regierung hatte er die Niederlande zum Waffenplatze gegen Deutſchland, Frankreich, England und andere Staaten beſtimmt: aber der durch ſeine Strenge wider die unkatholiſchen Chriſten und die willkührliche Regierung, die er einführen wollte, verurſachte Aufſtand, brachte den heftigſten und langwierigſten Krieg in den Niederlanden ſelbſt hervor, anſtatt daß er andere daraus bekriegen konnte. Dreyßig Jahre hatte dieſer Krieg ſchon gedauret, und den König dergeſtalt ermüdet, daß er die Heirath ſeiner Tochter mit dem Erzherzoge, als ein Mittel ihn zu endigen, noch zuletzt verſucht hatte.

XXII.

Die Gewaltthätigkeiten der Spanier in den Reichslanden hatte endlich, nach den von dem Kaiſer an Mendoza vergebens erlaſſenen Abmahnungen, die Deutſchen Fürſten in Bewegung geſetzt. Sie hiel-

J. C. ten eine Verſammlung zu Cöln, die bis in das fol-
1599 gende Jahr daurete. Es ſchien, daß ſie endlich das letzte Mittel, die Waffen, wider den trotzigen Mendoza gebrauchen würden. Aber die Verſchiedenheit der Religion und der Geſinnungen, hinderte eine ſo kräftige Entſchließung. Dem Kaiſer ſelbſt und den katholiſchen Reichsſtänden war der Krieg gegen die Spanier zuwider. Nur einige proteſtantiſche Für-ſten drangen darauf; und endlich ward beſchloſſen, ein Heer in dem Weſtphäliſchen Kreiſe zuſammen zu bringen. Mendoza zog nun ſeine Truppen, die 15000 Mann ſtark waren, aus ihren Deutſchen
Apr. Winterquartieren, und gedachte Bommel wegzu-men. Der Prinz Moritz, der nicht mehr als 4000 Mann bey ſich hatte, weil alle Truppen noch nicht zuſammen waren, hinderte dennoch dieſes Vorhaben durch die Stellung, die er nahm, und durch die Be-wegungen, die er machte. Er verſtärkte auch die Be-ſatzung in Bommel, und vermehrte die Feſtungs-werke. Mittlerweile ward er mit mehreren Truppen verſtärkt; und daher konnte Mendoza, als er vor
15 May Bommel ankam, nichts ausrichten, ſondern litte theils in der Beſtürmung der Feſtungswerke und durch die Ausfälle der Belagerten, theils in einigen Gefechten zwiſchen ſeiner und des Prinzen Reuterey, einen beträchtlichen Verluſt. In ſeinen nachherigen
Jun. Unternehmungen auf Tielerwaard und Bomme-lerwaard war er nicht glücklicher. Alſo beſchloß er den Feldzug mit Erbauung einer Schanze oberhalb Roſſem, welche die Waal und Maas beſtrich, und dem Cardinal Andreas zu Ehren die St. Andreas-ſchanze genannt ward. Seinen Truppen gab er die Winterquartiere in Brabant, die dort eben ſo, als zuvor in Deutſchland, raubeten und plünderten. Der Graf Wilhelm Ludewig von Naſſau nahm darauf noch das im vorigen Jahre von den Spa-

niern

niern eroberte Schloß zu **Deutichem** wieder ein. J. C.
Das Deutſche Kriegsheer, welches 14000 Mann 1599
ſtark war, kam ſehr ſpät, ohne Geld, Proviant, Geſchütze, Kriegsgeräthe und Kriegszucht, unter dem Weſtphäliſchen Kreisoberſten, Grafen **Simon** von der **Lippe**, in das Feld. Sie nahmen jedoch die Schanze bey **Rheinbergen** weg. Hernach rückten 26 Jul.
ſie, nachdem die Staaten ihnen etliche Kanonen gegeben hatten, vor **Rees**, worin eine Spaniſche Beſatzung lag; und da ſahe man ſie eben ſo große Ausſchweifungen begehen, als ſie an den **Spaniern** zu rächen gekommen waren. In einem Ausfalle der Beſatzung verlohren ſie auf zweyhundert Mann; und dies erſchreckte ſie dergeſtalt, daß ſie nicht allein ihr Lager verlieſſen, ſondern auch gänzlich aus einander liefen. In kurzem war das ganze Heer verſchwunden c). Dies waren alſo keine Kriegsthaten, welche die **Spanier** Ehrerbietung gegen das Deutſche Reich hätten lehren können.

XXIII.

Die Staaten hatten in dem diesjährigen Feldzuge nichts gewonnen; und ein mit großen Koſten von ihnen veranſtalteter Seezug endigte ſich mit einem großen Verluſte. Der neue König von Spanien, **Philipp** III. wollte die von ſeinem Vater den **Holländern** und **Seeländern** durch Nachſicht verſtattete Handlung nach **Spanien** und **Portugal** nicht länger erlauben, ſondern ließ alle ihre Schiffe anhalten. Hiedurch verlohren die Niederländiſchen Seeleute ihre Nahrung, und die Kaufleute ihren Gewinn. Die Staaten befürchteten eine Empörung der erſteren, und die Auswanderung der letztern. Um alſo jene, auf Koſten des Königs von Spanien, zu beſchäf-

c) REID. Lib. XVI. p. 441. GROT. Hiſt. Lib. VIII. p. 359, 362-371.

J. C. beſchäftigen, beſchloſſen ſie dieſen Seezug. Sie ver-
1599 boten nicht nur den Einwohnern der **Vereinigten Niederlande**, ſondern auch allen andern Völkern, den Handel nach **Spanien**, mit der Bedrohung, daß man ſie als Freunde der Feinde eben ſo wie Feinde behandeln würde. Ein in Anſehung der letztern ſehr ungerechtes Verbot, welches daher auch einige Fürſten, ungeachtet des Anſuchens der Staaten, nicht für gültig haben erkennen wollen! Die Flotte beſtund aus 73 Schiffen, die 8000 Matroſen und Soldaten führten. Der Admiral **Peter van der Does** war befehligt, eine in **Corunna** ausgerüſtete Spaniſche Flotte zu zerſtören, die aus **America** kommenden Schiffe wegzunehmen, und die Küſten des Spaniſchen Gebiets zu verheeren. Aber die Niederländiſche Flot-
12 Jun. te ward, als ſie vor **Corunna** erſchien, ſo übel empfangen, daß ſie keine Landung wagte. Eben ſo wenig konnte ſie hernach etwas auf **Liſſabon** unternehmen. Sie richtete nun ihren Lauf nach den Canariſchen Inſeln, wo ſie in der großen **Canarie** landete, und **Allagona** und **Gomera** verbrannte. Einen Theil der Schiffe ſandte der Admiral, weil er zum Plündern und Brennen ſo viele nicht nöthig hatte, mit der Beute nach **Holland** zurück; und dieſe waren die glücklichſten. Mit den übrigen ſegelte er nach der Portugieſiſchen Inſel **St. Thomas**, um ſich zu erfriſchen. Aber die große Hitze, der unmäßige Genuß der dortigen Früchte, der wollüſtige Umgang mit unzüchtigen Weibern, brachten anſteckende Krankheiten und den Tod unter die Schiffleute. Der Admiral ſelbſt fand hier ſein Grab, mehr durch die Hitze, als Krankheit. Man verließ die Inſel; aber die Seuche, welche die Mannſchaft auf der See begleitete, riß noch eine große Anzahl weg. Die Flotte ging nach der Braſiliſchen Küſte; aber die anhaltende Krankheit nöthigte ſie zur Rückreiſe, auf welcher der

Schaar-

Schaarbock noch vielen tödtlich ward. Nach einem J. C.
ſchweren Sturm, der ſie gänzlich zerſtreuete, kam ſie 1599
jedoch gegen das Ende des Winters nach **Holland**
zurück. Nur zween Hauptleute lebeten noch, und
auf manchen Schiffen waren nicht mehr als ſechs
Geſunde. Ein ſolches Ende hatte dieſer ſowohl für
den Staat als für viele Geſchlechter unglückliche und
traurige Seezug b).

XXIV.

Der Erzherzog **Albert** hatte im Frühlinge dieſes Jahres ſeine Vermählung mit der Infantinn **Iſabella** in **Spanien** vollzogen, und beyde kamen nun in den **Niederlanden** an. Sie fanden hier Aug.
alles in großer Verwirrung, das Kriegsvolk im Aufruhr wegen ſeiner Rückſtände, und kein Geld ſie zu bezahlen. Sie brachten Spaniſche Bedienten, Kleidung, Sitten und Stolz, nebſt einer kaiſerlichen Pracht, der Vermehrerinn des Aufwands und der Dürftigkeit mit ſich. Der Erzherzoginn ward von neuem die Huldigung geleiſtet; und dies war alſo der Anfang der neuen Herrſchaft in den Spaniſchen **Niederlanden**. Um die vereinigten Landſchaften auch darunter zu bringen, ermahnte der Kaiſer **Rudolph** II. ſie wiederum zum Frieden; und eine Geſandtſchaft von ihm, die denſelben vermitteln ſollte, war ſchon auf dem Wege. Aber die Staaten erſuchten ſie zurückzukehren; weil ſie einem ſolchen Frieden den Krieg vorzogen. Bald im Anfange des neuen Jahres nahm 1600
der Graf **Ludewig** von **Naſſau Wachtendonk** 22 Jan.
durch einen Ueberfall ein, und der Prinz **Moritz** bemächtigte ſich der von **Mendoza** unlängſt gebaue- 8 May
ten **St. Andreasſchanze**, welche die wegen ihrer dreyjährigen Rückſtände aufrühriſch gewordene Beſatzung,

b) GROT. Hiſt. Lib. VIII. p. 371-377.

J. C. ſatzung, nachdem ſie eine Zeitlang belagert worden
1600 war, für 125000 Gulden verkaufte, und in die Dienſte der Staaten übertrat. Dieſe Feſtung war bisher den **Holländern** gefährlich geweſen; nunmehr gab ſie ihnen eine deſto größere Sicherheit. Hernach ward der Schauplatz des Krieges nach **Flandern** verſetzt. Die **Seeländer**, welche von den Freybeutern aus **Nieuwpoort**, **Dünkirchen** und **Sluis** großen Schaden litten, drangen darauf, daß eine oder die andere dieſer Städte angegriffen werden mögte. Alſo wurden 12000 Mann zu Fuße und 3000 Reuter nach **Flandern** herüber geſchifft, mit welchen der Prinz **Moritz** gegen **Nieuwpoort** heranrückte. Der Erzherzog brachte eilig über 11000 Mann, worunter 1600 Reuter waren, zuſammen, und nahm den Weg auch gerade nach **Nieuwpoort**, wodurch dem Prinzen die Gemeinſchaft mit **Oſtende**, woher er ſeine Zufuhr bekam, abgeſchnitten ward. Um den Erzherzog aufzuhalten, ſande er einige Truppen nach der Brücke bey **Leßinghem**, wo ſie ihm den Ubergang verwehren ſollten. Aber der Erzherzog, der ſchon über die Brücke war, ſchlug ſie mit großem Verluſte zurück. Dieſes Gefechte gab indeſſen dem Prinzen Zeit, ſich in Schlachtordnung zu
2 Jul. ſtellen. Das bald hierauf folgende Treffen war hitzig und blutig. Die der Spaniſchen weit überlegene Reuterey der Staaten entſchied das Schickſal des Tages. Gegen Abend zog ſich der Erzherzog zurück. Sein ganzes Geſchütze und mehr als hundert Fahnen wurden die Beute des Siegers. Faſt 3000 **Spanier**, und 1200 Mann von den Truppen der Staaten, lagen todt auf der Wahlſtatt. Viele der erſteren wurden gefangen, und darunter der Admiral von **Mendoza**, der erſt nach zwey Jahren, gegen alle in dem Spaniſchen Gebiete befindliche niederländiſchen Gefangenen ausgewechſelt ward. Der Sieg des

Prin-

Prinzen war jedoch ohne vortheilhafte Folgen. Der J. C. ungewöhnlich häufige Regen vereitelte ſeine ferneren 1600 Unternehmungen, und nöthigte ihn, ſeine Truppen aus **Flandern** zurückzuführen e). Bey dem Erzherzoge hatte das widrige Kriegsglück unterdeſſen das Verlangen nach dem Frieden wieder rege gemacht, und er daſſelbe den nach **Brüſſel** berufenen Ständen Apr. ſeiner Niederlande eröffnet, zugleich aber von ihnen, wenn er nicht zu erhalten wäre, Geld zu Fortſetzung des Krieges verlanget. Mit ſeiner Genehmigung ſandten die Stände drey Gevollmächtigte nach **Bergen op Zoom**, wo ſie wegen des Friedens eine Un- 20 Jul. terredung mit einigen Abgeordneten der Vereinigten Staaten hielten. Dieſe gaben die Antwort, daß man mit ihnen, weil ſie unter der Herrſchaft der Erzherzoge, und dieſe unter der Spaniſchen ſtünden, nicht handeln könnte, weil der Vertrag von keiner Kraft ſeyn würde. Mit dieſer Antwort reiſeten ſie zurück, und ſie hatte die Folge, daß den Erzherzogen von den Ständen ihrer Niederlande monatlich 300000 Gulden zu den Kriegskoſten bewilliget wurden f).

XXV.

Dieſer Krieg hatte mit dem Ablaufe des ſechszehnten Jahrhunderts ſchon zwey und dreyßig Jahre gedauret, und beyde Theile wurden zur Fortſetzung deſſelben durch gleich ſtarke Bewegungsgründe getrieben. Der eine ſuchte die verlohrene Herrſchaft wieder zu erlangen, der andere die erworbene Freyheit zu behalten. Das neue Jahrhundert öffnete 1601 alſo den Schauplatz wiederum mit großen Auftritten, nicht nur zu Lande, ſondern auch auf dem Meere, in **Europa** und den andern Welttheilen. Der

e) GROT. Hiſt. Lib. VIII. p. 378. &c. Lib. IX. p. 387, 399. Lib XI. p. 419.

f) GROT. Hiſt. Lib. IX. p. 401.

J. C. Mangel des Geldes und des Kriegsvolkes verzögerte
1601 auf beyden Seiten die Eröffnuug des diesjährigen Feldzuges. Die großen Rückſtände der erzherzoglichen Truppen hatten eine neue Empörung erregt; und nicht allein die **Niederlande**, ſondern auch die angränzenden Länder, **Lüttich**, **Jülich**, **Cleve**, litten von ihnen unerhörte Erpreſſungen und Gewaltthätigkeiten. Die Klagen darüber wurden in **Brüſſel** gar nicht geachtet. Man hielte es vielmehr für einen Gewinn, die Soldaten auf fremde Koſten zu unterhalten. Die **Clever** waren am unglücklichſten, weil die Staaten von ihnen eben ſo viel erpreſſen lieſſen, als ſie den **Spaniern** hatten bezahlen müſſen; und dieſes unter dem Vorwande, daß es gleichviel wäre, ob ſie dem Feinde freywillig oder gezwungen Geld gegeben hätten g). Alſo brauchte man die Larve des Rechts zu Beſchönigung einer großen Ungerechtigkeit! Nachdem endlich die Staaten von **Frankreich** Geld, und aus **England** Kriegsvolk bekommen hatten; ſo lieſſen ſie, um den Erzherzog, deſſen Abſichten auf **Oſtende** gingen, davon abzu-
12 Jun. ziehen, **Rheinbergen** belagern. Eine 3000 Mann ſtarke, und mit allem wohlverſehene Beſatzung, machte die Belagerung langwierig. Die Minen, deren der Prinz **Moritz** ſich bediente, thaten eine gute
30 Jul. Wirkung, und beförderten die Uebergabe am meiſten. Aber der Erzherzog hatte ſich hiedurch nicht irre machen laſſen, ſondern mittlerweile die Belagerung von **Oſtende** angefangen. Dieſer ſonſt geringe Ort war bey dem Ausbruche des niederländiſchen Krieges mit Thoren und Palliſaden verſehen, und nachdem die Staaten **Sluis** verlohren hatten, ſtärker befeſtiget worden. Itzo legten ſie eine Beſatzung von 7000 bis 8000 Mann hinein, welche die Feinde durch beſtändige Ausfälle beunruhigen, und ihnen die Her-

g) GROT. Hiſt. Lib. X. p. 405.

Herannäherung ſchwer machen ſollte. Dieſes und J. C.
die offene See, wodurch Truppen, Lebensmittel und 1601
alle Bedürfniſſe ungehindert in die Stadt gebracht werden konnten, war Urſache, daß die Belagerung bis in das vierte Jahr daurete. Nach der Eroberung von **Rheinbergen** belagerte **Moritz Herzogenbuſch**, welches nur eine ſchwache Beſatzung hatte. Aber weil ſeine Truppen nicht zureichten, die Stadt ganz einzuſchlieſſen; ſo brachte der Graf **Friederich** von **Berg** zweymal eine Verſtärkung hinein. Dieſes und ein plötzlicher ſtarker Froſt, der **Holland** feindlichen Einfällen bloß ſtellete, nöthigte den Prinzen zum Abzuge h). Und dies war das Ende des Feldzuges.

XXVI.

In dem folgenden Jahre brachten die Staaten 1602
18000 Mann zu Fuß und 5000 zu Pferde in das Feld; eine größere Macht, als ſie jemals gehabt hatten, die durch **Brabant** in **Flandern** eindringen und **Oſtende** entſetzen ſollte. Das ſchwache Heer des Erzherzogs ward inzwiſchen auch durch 8000 **Spanier** und **Italiener** verſtärkt, die **Ambroſius Spinola**, ein edler und reicher **Genueſer**, deſſen Name bald ſehr berühmt ward, aus **Italien** hergeführet hatte. Die vortheilhafte Stellung der Spaniſchen Kriegsmacht bey **Tienen**, hinderte den Prinzen ſich in **Brabant** auszubreiten. Er ging alſo
nach der **Maas** zurück, und belagerte **Graave**, ei- 18 Jul.
ne zu ſeiner väterlichen Erbſchaft gehörige Stadt,
die nach zween Monaten an ihn überging. Unter 19 Spt.
den Spaniſchen Kriegsvölkern brach itzo ein neuer und großer Aufſtand aus. Die Aufrührer beſetzten **Hoogſtraaten**. Sie erwählten ſich ein Haupt, wel-

h) REID. Lib. XVIII. p. 541 - 546. GROT. Hiſt. Lib. X. p. 406, 411.

J. C. welchem ſie einen Rath zuordneten, und machten Ge-
1602 ſetze, nach welchen ihre Räubereyen ſelbſt mit einer gewiſſen Ordnung geſchehen ſollten. Der Erzherzog wollte ſie belagern. Auf ihr Anſuchen verſahen die Staaten ſie mit Lebens- und Kriegsbedürfniſſen; und hiedurch, und theils auch durch die Truppen des Prinzen **Moritz**, ward er davon abgehalten. Er erklärte ſie hierauf in die Acht: aber dies war ein unkräftiges Mittel gegen Leute, die ſich mit den Waffen vertheidigten. Die **Spanier** litten dieſes Jahr auch wieder einen Verluſt zur See. **Friederich Spinola**, des vorgedachten **Ambroſius Spinola** Bruder, der ſchon vor drey Jahren ſechs Galeeren aus **Genua** nach **Sluis** gebracht hatte, führete, von neuem, acht nach den **Niederlanden**. Aber ſie wurden theils von den **Engländern**, theils von den **Holländern** zu Grunde gerichtet, ſo daß nur drey in **Nieuwpoort** und **Dünkirchen** einliefen [i]).

XXVII.

Deſto größer war, zu dieſer Zeit, das Glück der Holländiſchen und Seeländiſchen Kaufleute. Dieſe hatten, ſeit einigen Jahren, ihren Handel bis nach **Oſtindien** ausgebreitet, und in dem gegenwärtigen bekam er ſeine völlige Einrichtung. **Oſtindien** begreift den Theil **Aſiens**, der zwiſchen **Perſien**, der großen **Tatarey**, **China** und dem Indiſchen Meere eingeſchloſſen iſt, nebſt den darin liegenden Inſeln. Dieſer große Strich der Erde, der in alten Zeiten **Indien** hieß, hat ſeit der Entdeckung des vierten Welttheils, welchen man **Weſtindien** nannte, den Namen **Oſtindien** bekommen. Dies Land iſt immer wegen ſeiner koſtbaren Waaren ſehr

i) **Meteren** B. XXIII. S. 70. GROT. Hiſt. Lib. VIII. p. 378. Lib. XI. p. 420-423, 425.

ſehr berühmt geweſen, welche in die entfernteſten J. C.
Länder, und ſelbſt nach dem alten **Rom**, wo ſie ſehr 1602
theuer verkauft wurden, geführet worden ſind f).
Nach dem Untergange des weſtlichen, und in dem
Verfalle des öſtlichen Kaiſerthums, bereicherte ſich
Venedig mit dem oſtindiſchen Handel. Die **Venetianer**, welche die Indianiſchen Waaren von
Alexandrien in **Egypten** holeten, verſchifften ſie
durch das übrige **Europa**, und blieben allein in
dem Beſitze dieſes Handels, bis die **Portugieſen** (1498)
einen neuen Weg nach **Oſtindien** fanden. Seitdem ward **Liſſabon** die allgemeine Niederlage der
oſtindiſchen Waaren für **Europa**. Von dort holeten ſie auch die **Holländer** und **Seeländer**, und
verkauften ſie mit großem Vortheile in andern Ländern. Aber nach der Vereinigung **Portugals** mit (1580)
Spanien, verbot **Philipp** II. ihnen die Schiffahrt
ſowohl nach dem erſten als dem andern Königreiche.
Und ob ſie ihnen gleich durch Nachſicht verſtattet
ward, ſo war ſie doch immer mißlich und gefährlich,
weil oft ihre Schiffe angehalten, und die Schiffleute
ſchrecklich gemißhandelt wurden. Dieſe Ungemächlichkeiten brachten ſie zu der kühnen Entſchließung,
ſelbſt nach **Oſtindien** zu ſchiffen, und die dortigen
Waaren aus der erſten Hand zu holen.

XXVIII.

Weil der gewöhnliche Weg um das Vorgebirge der **guten Hoffnung** lang und beſchwerlich war;
ſo wollte man verſuchen, ob man durch einen kürzern
nordöſtlichen dahin kommen könnte; und zu dem Ende ſind aus **Holland** und **Seeland**, drey Jahre (1594)
nach einander, verſchiedene Schiffe nach Nordoſten (1595) (1596)

f) PLIN. Hiſt Nat. Lib. VI. c. 3. LIPSIUS de Magnit. Rom. Lib. II. c. 3. *in eius* Operib. Tom. III. p. 698.

J. C. zu Entdeckung dieſes gehofften neuen Weges geſandt
1602 worden. Allein die ſtrenge Kälte und das viele Eis in dieſen nordiſchen Meeren, hinderten die geſuchte Durchfahrt, und machten die Unternehmung fruchtlos. Aber mittlerweile, da dieſe Verſuche geſchahen,
(1595) ſchickten einige Amſterdammiſche Kaufleute vier
Apr. Schiffe, unter **Cornelius Houtman**, der ſich zu **Liſſabon** von dem Oſtindiſchen Handel unterrichtet hatte, auf dem gewöhnlichen Wege, nach **Oſtindien**. Er landete an verſchiedenen Oertern; aber die **Portugieſen** legten ihm allenthalben in dem Handel ſo viele Hinderniſſe in den Weg, daß er wenig oder nichts ausrichtete, und nach einer mehr als zwey-
(1597) jährigen Reiſe, mit drey Schiffen ohne Gewinn zu-
Aug. rück kam. Die Kaufleute verlohren jedoch hiedurch nicht den Muth. Sie vereinigten ſich mit andern,
(1598) und ſchickten acht Schiffe, welche die Staaten mit Geſchütze verſahen, unter **Jacob Corneliusz. van Nek**, nach **Oſtindien**, welcher glücklicher war. Vier
(1599) ſeiner Schiffe kamen nach funfzehn Monaten, mit 400 Laſten Pfeffer und 100 Laſten Nägelein, und
(1600) die andern vier etwas hernach, gleichfalls reich beladen zurück. **Van Nek** that bald darauf eine neue Reiſe nach **Oſtindien**, und errichtete zu **Patane** eine Niederlage. Als der Handel der **Holländer** einen ſo guten Fortgang hatte; ſo ſuchten die **Spanier** und **Portugieſen** ihnen durch die Beſchuldigung, daß ſie Seeräuber wären, Feinde zu machen; welches nicht ganz ohne Wirkung war. Daher wurden den Hauptleuten der Schiffe Beſtallungen von dem Prinzen **Moritz** gegeben, mit der Anweiſung, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Dieſes that der Hauptmann **Wolfert Hermannszoon**, als ihn zu **Bantam**, wo er mit fünf Schiffen lag, der Spaniſche Admiral **Andreas Hurtado de Mendoza** angriff. Er nahm ihm zwey Schiffe weg, ſchoß eini-

einige in den Grund, und nöthigte ihn zum Rückzuge. J. C. Hermannszoon ſchloß hernach ein Bündniß mit 1602
den Einwohnern zu **Banda**, wo die beſten Muſkatnüſſe wachſen, mit der Bedingung, daß er ſie wider die **Portugieſen** beſchützen, und ſie dagegen ihre Gewürze den **Holländern** allein verkaufen ſollten. Dergleichen Bündniſſe ſind hernach auch mit andern Indianiſchen Fürſten und Völkern, welche die Spaniſche Macht fürchteten, geſchloſſen worden. In dieſen Verträgen brauchte man die Portugieſiſche Sprache, die durch die ehemalige Macht und Handlung der **Portugieſen** in dieſen Gegenden allenthalben eingeführet war [l]).

XXIX.

Bisher war der Oſtindiſche Handel von verſchiedenen Geſellſchaften, in **Holland** und **Seeland** getrieben worden, hieraus aber die Ungemächlichkeit entſtanden, daß viele Käufer in **Oſtindien** die Waaren auftrieben, und viele Verkäufer in **Europa** ihren Preis verminderten. Ueberdem waren die beſonderen Geſellſchaften nicht mächtig genug, ihren Handel gegen die **Spanier** zu beſchützen. Die Staaten vereinigten daher alle dieſe verſchiedenen Geſellſchaften in eine allgemeine, und gaben ihr einen Freybrief auf ein und zwanzig Jahre, wodurch 20 Mrz.
ſie berechtigt ward, oſtwärts von dem Vorgebirge der **guten Hoffnung**, und durch die **Magellaniſche Meerenge** allein zu ſchiffen. Ihr ward auch das Recht verliehen, Bündniſſe mit den Indianiſchen Völkern, im Namen der allgemeinen Staaten, zu ſchlieſſen, Feſtungen zu bauen und Truppen zu halten, welche den Staaten und der Geſellſchaft ſchwö-

l) GROT. Hiſt. Lib. IV. p. 231, 234. Lib. V. p. 270-273. Lib. XI. p. 426. Allgem. Geſch. der V. N. Th. IV. S. 169 : 171.

J. C. ren ſollten m). Das Capital der Geſellſchaft war
1602 6,600000 Gulden, welches aber, wie einige melden, im Jahre 1692, auf 6,440200 Gulden geſetzt worden iſt n). Die Geſellſchaft brachte dem gemeinen Weſen ungemeine Vortheile, weil ſie die **Spanier** durch einen neuen Krieg in **Oſtindien** abmattete, ohne daß es dem Staate etwas koſtete. Sie iſt die Hauptquelle der Reichthümer, welche aus **Aſien** und **Europa** in den vereinigten Landſchaften, und beſonders in **Holland**, zuſammen gefloſſen ſind.

XXX.

1603 Das folgende Jahr machte eine große Veränderung in den Angelegenheiten des Staats mit
3 Apr. **England**, durch den Tod der Königinn **Eliſabeth**. Die Verbindung, worin die **Vereinigten Niederlande** mit ihr geſtanden hatten, war ihnen zwar vortheilhaft, aber auch beſchwerlich geweſen. Ihre Hülfsvölker unterſtützten den neuen und ſchwachen Staat: aber ihr argliſtiges Beſtreben nach einer willkührlichen Herrſchaft über ihre Bundsgenoſſen, die Begünſtigung des Grafen von **Leiceſter**, in ſeinem übermüthigen und boshaften Betragen, und ihr gebieteriſcher Ton gegen die Staaten, machte ihnen die Wohlthat zu einer empfindlichen Laſt. Ihr Tod würde ſie alſo wenig betrübet haben, wenn ſie ſich die Fortſetzung des Krieges von ihrem Nachfolger **Jacob** I. hätten verſprechen können. Aber er war mehr zum Frieden geneigt, und fing in kurzem eine Unterhandlung mit dem Könige von **Spanien**, und den Erzherzogen an. Alles, was er hiebey in Anſehung der Staaten that, war dieſes, daß er bey ihnen an-

m) **Meteren** B. XXIII. S. 167. Allgem. Geſch. der V. N. Th. IV. B. XXXIV. S. 174.

n) Tegenwoord. Staat der Vereen. Nederl. Hoofdſt. XIII. bl. 430.

anfragen ließ: ob ſie in den Frieden eingeſchloſſen J. C.
ſeyn wollten? welches ſie höflich abſchlugen o). Sie 1603
mußten alſo von nun an den Krieg ohne Engliſche Hülfe führen. Darin ward in dieſem Jahre von beyden Seiten nichts großes verrichtet. **Friederich Spinola** wollte gegen die Seeländiſchen Inſeln einen Streich mit ſeinen Galeeren ausführen, und lief mit zwölfen derſelben von **Sluis** zu dieſer Unterneh- 26 May
mung aus. Vor dem Hafen lagen drey Seeländiſche Kriegsſchiffe auf der gewöhnlichen Wache, welche von ihm angegriffen wurden. Aber ſie wehrten ſich ſo tapfer und glücklich, daß die Galeeren, nachdem auf denenſelben 360 Mann, und darunter **Spinola** ſelbſt getödtet waren, den Rückweg nach dem Hafen ſuchten. Dieſe in den **Niederlanden** ſonſt unbekannte Art von Schiffen, hatte im Anfange einige Furcht erregt; aber ſie verſchwand gänzlich nach dieſem Gefechte. Der Erzherzog, welcher mit neuen Truppen verſtärkt worden war, ſchickte 10000 Mann unter dem Grafen von **Berg** ab, um die aufrühriſchen Soldaten in **Hoogſtraaten** zu belagern: aber der Prinz **Moritz** kam ihnen zu Hülfe, und der Graf 10 Aug.
zog ſich zurück. Der Prinz belagerte hierauf **Herzogenbuſch**, und ſchlug den von dem Grafen von **Berg**, um dieſes zu hindern, abgeſchickten Marquis **della Bella**, welcher ſelbſt getödtet ward. Aber theils die Ankunft des Erzherzogs, der 3000 Mann in die Stadt warf, theils der nahe Winter, und die Ueberſchwemmungen des moraſtigen Bodens, nöthigten dennoch den Prinzen, die Belagerung, ſo wie das vorige mal, aufzuheben. Weil die große Anzahl der aufrühriſchen Spaniſchen Soldaten nicht Platz genug in **Hoogſtraaten** hatte; ſo räumete **Moritz** ihnen die Stadt **Graave** ein; und ſie lieferten ihm dagegen **Hoogſtraaten** p). XXXI.

o) GROT. Hiſt. Lib. XII. p. 431, 433. & ſeqq.
p) GROT. l. c. p. 438-443.

J. C. XXXI.

1604 Apr. Die Staaten verſetzten in dem nächſten Feldzuge den Krieg wieder nach **Flandern**, um, wenn es möglich wäre, **Oſtende** von der nunmehr dreyjährigen Belagerung zu befreyen. Zu dem Ende belagerte der Prinz **Moritz Sluis**, woran ihn zwar der Spaniſche General **Luis de Velaſco** hindern wollte; aber er ward mit Verluſt zurückgeſchlagen. Dem ungeachtet ſuchte der Erzherzog die Stadt zu entſetzen. Und weil es ihm hiezu an Truppen fehlte; ſo machte er einen Vergleich mit den Aufrührern zu **Graave**, und räumete ihnen, bis zur Bezahlung ihrer Rückſtände, **Roermonde** ein. Sie gaben hierauf **Graave** den Staaten, und dieſe ihnen **Hoogſtraaten** zurück, welches ſie dem Erzherzoge wieder lieferten. Zweytauſend dieſer Soldaten verſtärkten nun ſeine Kriegsmacht. Auf ſeinen Befehl rückte **Ambroſius Spinola** zum Entſatze von **Sluis** heran; aber er ward allenthalben, wo er durchdringen wollte, mit Verluſt abgewieſen, und
19 Aug. **Sluis** ergab ſich durch einen Vergleich. In dem Hafen erbeutete man zehn Galeeren. Vierzehnhundert darauf befindliche Ruderſklaven wurden in Freyheit geſetzt, und die **Türken** und **Mauren**, die darunter waren, in ihr Vaterland, um die zur Handlung nützliche Freundſchaft dieſer Völker zu gewinnen, zurückgeſandt q).

XXXII.

Die Einnahme der Stadt **Sluis** erſetzte, einiger Maßen, den bevorſtehenden Verluſt von **Oſtende**, welches ſchon über drey Jahre belagert war. Die erſte Arbeit der Belagerer war, den Belagerten den Gebrauch des Hafens zu nehmen. Sie führten durch das überſchwemmte Land einen Damm, und

q) **Meteren** B. XXIV. S. 451, 452.

und näherten ſich dadurch dem Hafen dergeſtalt, daß J. C.
ſie ihn mit dem Geſchütze beſtreichen konnten. Aber 1604
die Belagerten machten mittelſt Durchgrabung des Seeufers bald einen neuen, welcher beſſer als der alte war. Die Schiffe gingen hier in großer Zahl ein und aus. Alle Lebens- und Kriegsbedürfniſſe, nebſt friſchen Truppen, wurden in die Stadt gebracht, und die Verwundeten und Kranken daraus weggeführet. Die Staaten, welche hieraus ſahen, daß die Stadt lange vertheidiget werden konnte, lieſſen die Beſatzung mit ihrem Befehlshaber alle ſechs Monate ablöſen. Der Erzherzog, der Oſtende, was es auch koſteu mögte, erobern wollte, trug (1603)
endlich dem General **Ambroſius Spinola**, der zwar ein Neuling im Kriege, aber nicht in der Kriegswiſſenſchaft war, den Oberbefehl über die Belagerung auf. Mit unſäglicher Arbeit führte dieſer einen Damm in den neuen Hafen, wodurch die Ein- und Ausfuhr ſchwerer gemacht ward. Die meiſten Außenwerke waren nach und nach auch verlohren worden. Die Belagerten warfen zwar neue Werke in der Stadt auf: aber ſie konnten, weil ſie nur von Erde waren, dem Geſchütze nicht lange widerſtehen. In dieſen Umſtänden hielten die Staaten die längere Vertheidigung der Stadt, die ihnen monatlich 100000 Gulden gekoſtet hatte, nicht für rathſam; und alſo ward ſie durch einen Vergleich, welcher der Beſatzung einen freyen 2 Sept.
Abzug mit ihrem Gewehr und vier Kanonen bewilligte, übergeben. Die Einwohner zogen nach **Sluis**, und vorerſt fanden ſich keine Leute, die den mit Todtenbeinen angefüllten Ort bewohnen wollten. In der Belagerung waren, nach dem Geſtändniſſe der Erzherzoge, auf ihrer Seite 50000 Mann, und auf der Seite der Staaten eben ſo

J. C. viele, und noch mehrere umgekommen r). Ueber hun-
1604 derttauſend Menſchen von verſchiedenen Völkern, Spanier, Italiener, Deutſche, Franzoſen, Engländer, Schotten, Niederländer, hatten alſo in dieſer Belagerung, der längſten in neueren Zeiten, ihr Grab gefunden.

XXXIII.

Die unangenehme Empfindung der Staaten, über den Verluſt von Oſtende, vergrößerte der
28 Aug. Friede, welchen der König von England unterdeſſen mit Spanien geſchloſſen hatte, und deſſen Inhalt ihnen gar nicht vortheilhaft war. „Beyde Könige verſprachen ſich, daß keiner des andern Feinden oder Rebellen (worunter die vereinigten Landſchaften gemeynet waren) Hülfe leiſten ſollte.“ Hiernächſt erklärte der König Jacob nicht undeutlich ſeine Bereitwilligkeit, im Falle die Staaten den Frieden, auf gerechte und billige Bedingungen, nicht annehmen würden, den Erzherzogen die an England verpfändeten Städte, Briel, Vlißingen und Rammekens, zurückzugeben. Er wollte auch ſeinen Unterthanen verbieten, Holländiſche und Seeländiſche Schiffe, Waaren oder Kaufleute, in das Spaniſche Gebiet zu führen s). Die Verwunderung über dieſe Bedingungen wird aufhören, wenn man weiß, daß Jacob I, nach ſeinen auf eine ſehr große und willkührliche Gewalt der Könige hinausgehenden Grundſätzen, die für die Freyheit ſtreitenden Niederländer gehaßt, und ſie als Empörer gegen ihren Oberherrn betrachtet habe.

XXXIV.

r) GROT. Hiſt. Lib. X. p. 410. Lib. XI. p. 417. Lib. XII. p. 443. Lib. XIII. p. 451.

s) RYMER Tom. VII. P. II. p. 117. DU MONT Tom. V. P. I. p. 625.

XXXIV. J. C.

Inzwiſchen war in den erzherzoglichen Niederlanden das Verlangen nach dem Frieden wieder ſehr groß geworden, und in dem Anfange des neuen 1605 Jahres ließ der Kaiſer Rudolph II. ſeine den Staaten ſchon oft gethane Friedensanträge erneuern. Ihre Antwort gab deutlich genug zu erkennen, daß ſie keinen Frieden ohne die Freyheit wollten. Der Krieg hatte alſo noch ferner ſeinen Fortgang. Der Prinz Moritz bemächtigte ſich, nachdem ihm eine Unternehmung auf Antwerpen, die er zu Waſſer ausführen wollte, mißlungen war, des Schloſſes Wouw, welches zwar keine große, aber auch nicht ganz unbedeutende Eroberung war, weil die dortige Beſatzung die Ströme unſicher machte. Er ging darauf nach Flandern, um Sluis zu bedecken, und wenn es ſich thun lieſſe, Sas van Gent wegzunehmen. Spinola, der nun der oberſte Feldherr in den Niederlanden war, folgete ihm nach, und hinderte das letztere Vorhaben. Weil er eine beträchtliche Verſtärkung aus Italien bekommen hatte; ſo ſandte er den Grafen von Bucquoi mit einigen Truppen nach dem Rheine, und ließ Kaiſerswerth wegnehmen. Der Prinz glaubete, daß nun die Belagerung von Rheinbergen folgen würde, und ſchickte ſeinen Bruder Henrich Friederich, und den Grafen Ernſt von Naſſau, mit 6000 Mann dahin, welche die Stadt mit großen Außenwerken befeſtigten. Aber Spinola hatte ganz andere Abſichten. Er ging ſelbſt mit mehrern Truppen nach dem Rheine, ließ Bucquoi mit 6000 Jul. Mann bey Kaiſerswerth ſtehen, und rückte mit 11000 Mann durch das Cleviſche in Overyſſel, wo er Oldenzeel einnahm, und hernach belagerte 9 Aug. und eroberte er Lingen. Auf die Nachricht von 18 Aug. des Spinola Zuge über den Rhein, verließ der Prinz 4 Aug. gleich-

J. C. gleichfalls **Flandern**, und eilete nach **Deventer**,
1605 um von dort **Lingen** zu entſetzen. Allein er kam
Sept. zu ſpät. Spinola wandte ſich nun nach **Ruhrort**, und **Moritz**, der ihm folgte, ſahe hier eine trefliche Gelegenheit, ihn zu überwinden. Ein Theil der Truppen des **Spinola** ſtund bey **Mülheim**. Dieſe gedachte er zuerſt zu überfallen, und hernach
9 Oct. das übrige Heer anzugreifen. Er ſandte alſo einige Reuterey, unter ſeinem Bruder **Henrich Friederich**, gegen **Mülheim** voraus. Aber weil ſie nicht genug eilete; ſo gewannen die Feinde, die zerſtreuet lagen, Zeit, ſich in Schlachtordnung zu ſtellen. Dieſer unerwartete Anblick erſchreckte die Reuter, und auf das Schrecken folgete die Flucht, welche die ganze Unternehmung verdarb. Eine andere auf **Gel-**
23 Oct. **dern**, welche **Moritz** durch einen nächtlichen Ueberfall wegzunehmen gedachte, war nicht glücklicher.
8 Nov. Dagegen eroberten die **Spanier Wachtendonk**. Und hiemit beſchloß **Spinola** den Feldzug, worin er den Schauplatz der Waffen wieder in das Gebiet des Staats verſetzet hatte [t].

XXXV.

Zur See war das Glück den **Spaniern** nicht ſo günſtig. Nach dem Frieden mit **England** wollten ſie ihre Truppen, die ſie zuvor durch **Italien** nach den **Niederlanden** zu führen pflegten, gerade durch den Canal, zu Erſparung der Zeit und Koſten, dahin überſchiffen; und zwölfhundert alte Soldaten waren zu dem Ende zu **Liſſabon** an Bord gebracht worden. Die Staaten, um den **Spaniern** dieſe Bequemlichkeit zu nehmen und zu verleiden, ſandten ihnen den Admiral-Lieutenant von **Seeland**, **Wilhelm de Zoete**, genannt **Hautain**, mit einigen Kriegs-

t) **Meteren** B. XXIV. S. 304. GROT. Hiſt. Lib. XIV. p. 458, 468. &c.

Kriegsſchiffen entgegen, mit dem Befehle, die Ge- J. C.
fangenen in die See zu werfen. Er nahm, auf der 1605
Höhe von Dover, die Hälfte dieſer Spaniſchen Schif- 12 Jun.
fe weg, und ließ, den ihm gegebenen grauſamen Befehlen zufolge, die darauf gefundenen Leute, paarweiſe zuſammen gebunden, in das Meer werfen. Vier Schiffe flohen nach Dover, wo die Engländer ſie beſchützten, und von dem dortigen Schloſſe auf die
Seeländer feuerten. Etwas hernach eroberten die 11 Nov.
Holländer und Seeländer das Admiralsſchiff der Dünkirchiſchen Freybeuter. Sechzig Gefangene wurden, nach der von beyden Theilen wider einander aus Haß und Rache immer beobachteten Gewohnheit, aufgehängt: wiewohl einige diesmal durch Nachſicht entwiſchten, weil die öftere Hinrichtung der Dünkircher endlich das Mitleiden des Volkes erregt hatte u).

XXXVI.

Spinola, der nach der Eroberung von Oſtende, und nach ſeinem glücklichen Feldzuge im vorigen Jahre, als der Wiederbringer des Kriegsglücks an-
geſehen ward, that im Anfange des 1606ſten Jahres 1606
eine Reiſe nach Spanien, um die Mittel zu Unterhaltung zweyer Kriegsheere in dem bevorſtehenden Feldzuge auszuwirken. Allein die königliche Schatzkammer war leer, und er mußte, zu Ausführung ſeiner großen Entwürfe, ſein und ſeiner Freunde Geld und Glauben anwenden, wofür man ihm Friesland und Gröningen, die er zu erobern hoffte, zum Unterpfande verſprochen haben ſoll. Die Staaten, die aus der Erfahrung die Beſchwerlichkeit einer über ihr Vermögen gehenden Kriegsmacht kannten, beſchloſſen dagegen, ſich dieſes Jahr bloß in den Gränzen der

u) GROT. Hiſt. Lib. XIV. p. 461, 471.

J. C. der Vertheidigung zu halten. Nach dem Plane des
1606 **Spinola**, ſollte der Graf von **Bucquoi** mit 10000 Mann zu Fuß und 1200 Pferden in die **Betau** eindringen; er ſelbſt gedachte mit 13000 Mann, worunter 2000 Reuter waren, nach **Friesland** oder in die **Velau** zu gehen. Aber der häufige Regen, und die tiefen Moräſte, die er vor ſich hatte, und theils die hoch aufgeſchwollene **Yſſel**, theils die Vorſicht des Prinzen **Moritz**, der mit 10000 Mann zu Fuß und 2500 zu Pferde an dem Fluſſe ſtund, vereitelten dieſe Entwürfe; und eben ſo ward der Einbruch des **Bucquoi** in die **Betau** durch gute
5 Aug. Gegenanſtalten verhindert. Hierauf belagerte **Spinola Grol**, wovon er, durch die Ungeſchicklichkeit des Befehlshabers und die Furcht der Einwohner, in
13 Aug. kurzem Meiſter ward. Weil ſeine Truppen ſowohl durch den Regen und den ſumpfichten Boden, worauf ſie ſtunden, als durch den Mangel der Zufuhr ſehr litten; ſo ging er aus dieſer Gegend nach **Rheinbergen**, wohin er den Grafen von **Bucquoi** ſchon voraus geſchickt hatte. Dieſe Stadt, worin **Moritz** die Beſatzung bis über 3000 Mann verſtärkt
22 Aug. hatte, belagerte er. Der Prinz ſtellete ſich, als wenn er, um den Platz zu entſetzen, ein Treffen wagen wollte: aber ſeine wahre Abſicht war, den **Spinola** durch eine lange Belagerung abzumatten. Die Stadt ging auch erſt nach einer ſechswöchentlichen
2 Oct. Gegenwehr über. Ein ſo großer Aufwand, als **Spinola** zu den Kriegsrüſtungen gemacht hatte, zeugete bald wieder den Geldmangel, und dieſer einen neuen Aufruhr der Kriegsleute. Nach dem Beyſpiele des **Mendoza**, legte er einige aufrühriſche Regimenter in das Erzſtift **Cöln**, das ihnen den Unterhalt geben mußte. Von einigen Städten ließ er ſich Geld bezahlen, womit ſie die Einquartierung und die Gewaltthätigkeiten der Soldaten abkauften. Alſo

litten

litten unſchuldige Länder und Leute durch die Spa- J. C.
niſche Armuth und Ungerechtigkeit. Die Verlegen- 1606
heit, worin ſich itzo der Spaniſche Feldherr befand, gab dem Prinzen **Moritz** Hoffnung, das in dieſem Feldzuge verlohrne, noch vor dem Ende deſſelben wieder zu gewinnen. Der Graf **Ernſt** von **Naſſau** nahm auch die von **Spinola** eroberte Stadt **Lo-** 29 Oct.
chem wieder ein, und **Moritz** ſelbſt belagerte **Grol.** 1 Nov.
Aber **Spinola** wußte die aufrühriſchen Soldaten zu bereden, daß ſie mit ihm noch einen Zug zum Entſatze dieſer Feſtung thaten. Der Prinz war in der That weit ſtärker als er. Allein er wollte, weil der dritte Theil ſeines Kriegsvolkes krank war, dem ungewiſſen Glücke eines Treffens nichts überlaſſen, und hob die ohnedem zu ſpät angefangene Belagerung auf v). Alſo endigte **Spinola** dieſen Feldzug mit ſo großem Ruhm als Glücke.

XXXVII.

Die Dürftigkeit, woran **Spanien** ſchon viele Jahre krank lag, hatten die Staaten, durch eine unter dem Admiral **Hautain** im Anfange dieſes Jahres nach den Spaniſchen Küſten geſchickte Flotte, zu vermehren geſucht. Er ſollte die Spaniſchen Schiffe, welche Gold und Silber aus **America** brachten, auffangen. Allein ſie waren ſchon in **America** theils durch Sturm zu Grunde, theils, zu ihrer Sicherheit, nach der **Havana** zurückgegangen. Der Mangel der Lebensmittel trieb ihn auch wieder nach **Holland**. Im Herbſtmonate ſegelte er von neuem nach der Spaniſchen Küſte. Auf der Höhe von **St. Vincent** erſchien der aus **America** kommende Spaniſche Admiral **Faizardo** mit vielen Schiffen, worunter acht große Gallionen waren. Mit einer der-

 ſelben

v) **Meteren** B. XXVII. S. 375, 381. GROT. Hiſt. Lib. XV. p. 476, 483, 489.

J. C. ſelben kam **Reinier Klaaszoon**, Unteradmiral von
1606 Seeland, zum Gefechte. Der Anblick dieſer Seeſchlöſſer erſchreckte die andern Seeländiſchen Schiffe dergeſtalt, daß ſie ſich, ohne ihm beyzuſtehen, entfernten. **Reinier** wehrte ſich allein zween ganze Tage, und nachdem ſein Schiff von den Kanonen durchlöchert, und ſeine meiſte Mannſchaft erſchoſſen war, ſprengete er ſich und die Seinigen, um den Feinden nicht lebendig in die Hände zu fallen, durch ſein eigenes Pulver in die Luft. Die Spaniſchen Schiffe, welche zwey Millionen für den König, und ſechs für die Kaufleute mitbrachten, liefen glücklich zu **St. Lucar** ein, und die Staaten hatten, welches oft der Fall ſolcher Ausrüſtungen iſt, ihre Koſten verlohren w). Dieſes für die Staaten in dem Land- und Seekriege unglückliche Jahr, iſt auch durch den Tod zweener in der Niederländiſchen Geſchichte berühmter Männer, der Grafen, **Philipp von Hohenlohe** und **Johann von Naſſau**, merkwürdig. Der erſte hatte den Staaten vier und dreyßig Jahre nützliche Dienſte geleiſtet, beſonders zu der Zeit, da
5 März der Prinz **Moritz** noch jung war. Er ſtarb an einer für einen Kriegsmann beſchwerlichen Krankheit, die ihn an Händen und Füſſen gelähmet hatte, zu **Yſſelſtein**. Der andere, der eine Zeitlang Statthalter in **Geldern**, und der Beförderer der Utrechtiſchen Vereinigung geweſen war, beſchloß ſein
8 Oct. Leben in ſeiner Grafſchaft zu **Dillenburg**. Von ſeinen Söhnen haben ihn **Wilhelm Ludewig**, Statthalter in **Friesland** und **Gröningen**, und **Ernſt Caſimir**, von welchem das gegenwärtige ſtatthalterliche Haus in den **Vereinigten Niederlanden** abſtammt, überlebet. Außer dieſen aber hinterließ er noch verſchiedene andre Kinder beyderley Geſchlechts.

XXXVIII.

w) **Meteren** B. XXVI. S. 357. B. XXVII. S. 384. GROT. Hiſt. Lib. XV. p. 480, 490.

XXXVIII. J. C.

Die Kriegsbegebenheiten, die in den erſten Monaten des folgenden Jahres in den **Niederlanden** 1607 vorfielen, waren wenig erheblich, und beſtunden in der Einnahme etlicher geringen Plätze, und einigen Gefechten, wodurch keiner von beyden Theilen etwas gewann. Der Seekrieg war entſcheidender. Die Staaten beſchloſſen, theils zu Wiederherſtellung der Ehre ihrer Seemacht, die im vorigen Jahre nichts rühmliches verrichtet hatte, theils auf Anſuchen der oſtindiſchen Geſellſchaft, und zur Sicherheit ihrer Schiffe, eine neue Flotte nach **Spanien** zu ſchicken. **Jacob van Heemskerk**, der bereits bey andern Gelegenheiten den Ruhm eines tapfern und erfahrnen Befehlshabers erworben hatte, ward darüber zum Admiral ernannt. Bey ſeiner Ankunft auf der Spaniſchen Küſte erfuhr er, daß eine ſtarke Spaniſche Flotte bey **Gibraltar** den aus der Mittelländiſchen See zurückkommenden Kauffahrern nachſtellete, und ſie aufzufangen ſuchte. Es waren neun Spaniſche Gallionen und einige andere Kriegsſchiffe, die dort unter dem Admiral **Juan Alvarez de Avila** vor Anker lagen. **Heemskerk** eilete dahin, und er und ſein Unteradmiral, **Lambert Henrikszoon**, insgemein **Mooi-Lambert**, d. i. der ſchöne **Lambert** genannt, griffen das Admiralsſchiff 25 Apr. recht in der Nähe an. **Heemskerk** ward bald, in der zwoten Lage, von demſelben erſchoſſen; aber der Hauptmann ſeines Schiffes und **Lambert**, ſetzten das Gefechte fort, und nachdem noch ein drittes Schiff ihnen zu Hülfe gekommen war, ward das feindliche, auf welchem der Spaniſche Admiral auch getödtet war, erſtiegen und erobert. Die andern niederländiſchen Schiffe fochten unterdeſſen mit den übrigen Spaniſchen, die faſt alle in den Grund geſchoſſen, oder verbrannt wurden. Der Verluſt der

J. C. Ueberwundenen war groß, und der Gewinn der
1607 Ueberwinder nur geringe, weil der Sieg keine ſo vortheilhafte Folgen hatte, als man davon hätte erwarten können. Denn mit **Heemskerken** waren auch die großen Entwürfe, die er ausführen wollte, geſtorben. Ihm ward in der alten Kirche zu **Amſterdam**, wo er begraben liegt, ein rühmliches Denkmaal auf öffentliche Koſten errichtet; welche Ehre keinem vor ihm wiederfahren war r).

XXXIX.

Die Flotte der Staaten, welche hernach auf der Küſte von **Portugal**, und bey den Canariſchen und Azoriſchen Inſeln kreuzete, ward in kurzem zurück gerufen. Die Urſache hiezu war die ſchon ſeit einiger Zeit angefangene Friedensunterhandlung. Das Verlangen nach dem Frieden war itzo in **Spanien** groß und ernſtlich, weil die Koſten des Krieges, die monatlich 300000 Kronen erforderten, für die ausgeleerte königliche Schatzkammer zu groß waren. **Spinola** ſelbſt wünſchete, ungeachtet ſeines Glückes in den zween letzten Feldzügen, den Frieden, weil er darin allein die Hoffnung ſahe, wegen der von ihm der Krone **Spanien** dargeliehenen großen Geldſummen, wodurch ſein Vermögen erſchöpft und ſein Glaube verlohren war, befriediget zu werden. Der König ſelbſt war ſo wenig als die Erzherzoge zu der Fortſetzung des Krieges geneigt; und die letztern hatten bereits im vorigen Jahre den Staaten einen Friedensantrag durch einige Perſonen thun laſſen. Aber in den **Vereinigten Niederlanden** waren die Geſinnungen hierüber ſehr verſchieden. Der Prinz **Moritz** und alle großen Befehlshaber wünſcheten die Fortſetzung des Krieges, ſo

r) **Meteren** B. XXVII. S. 396, GROT. Hiſt. Lib. XV. p. 512. & ſeqq.

ſo wie viele andere, die darin beträchtlich gewonnen J. C.
hatten, und in Oſt- und Weſtindien noch mehr 1607
zu gewinnen hofften. Der Advocat Oldenbarne-
veld hingegen, und die meiſten Abgeordneten zu der
Verſammlung der allgemeinen Staaten, verlangten
den Frieden, jedoch nicht anders, als daß die Erken-
nung der Freyheit der vereinigten Landſchaften zur
erſten Bedingung gemacht würde. Oldenbarne-
veld hatte die Geſchicklichkeit, den Prinzen, ohne
deſſen Genehmigung die Staaten ſich nicht gerne in
eine Unterhandlung einlaſſen wollten, zur Einwil-
ligung zu bewegen y). Als hierauf Johann Febr.
Neyen, General-Commiſſär des Franciſcaneror-
dens in den Niederlanden, mit neuen Friedens-
vorſchlägen nach dem Haag kam; ſo antwortete
man ihm, daß die Unterhandlung ſonſt nicht ſtatt
haben könnte, als wenn die Erzherzoge vorläufig die
Freyheit der Vereinigten Niederlande ausdrück-
lich erkenneten. Mit dieſer Antwort reiſete er nach
Brüſſel zurück, kam aber bald mit einer von den
Erzherzogen am dreyzehnten März unterzeichneten
Urkunde wieder, worin ſie ſich erklärten, daß ſie be-
reit wären mit den vereinigten Landſchaften, als
freyen Völkern und Staaten, wofür ſie dieſelben
hielten, und worauf ſie keine Anſprüche machten, ei-
nen ewigen Frieden, oder einen Stillſtand auf zwölf,
funfzehn oder zwanzig Jahre zu ſchlieſſen. Sie er-
klärten ſich ferner, zu Beförderung der Unterhand-
lungen, einen achtmonatlichen Waffenſtillſtand zu
Waſſer und zu Lande, in Spanien und den Nie-
derlanden, zu errichten z). Dieſes ward ange-
nommen, und der Stillſtand, der mit dem vierten
May anfangen ſollte, unter gewiſſen Einſchränkun-

 gen,

y) GROT. Hiſt. Lib. XVI. p. 509. Negociat. de JEANNIN. p. 7.

z) GROT. l. c. p. 510.

J. C. gen, und der Bedingung, daß der König von Spa-
1607 nien den Vertrag innerhalb drey Monaten geneh-
24 Apr. migte, mit **Neyen** geſchloſſen a). Dieſer verlangte nun von den Staaten die Zurückrufung ihrer Flotte von den Spaniſchen Küſten, welche ſie verſprachen, ſobald der König von **Spanien** den Stillſtandsvertrag bekräftiget haben würde.

XL.

Den Königen von **Frankreich** und **England**, als Bundsgenoſſen der Staaten, konnte dieſe Unterhandlung nicht gleichgültig ſeyn. Der letztere hatte ſich durch eine vorgeſpiegelte Heirath ſeines älteſten Sohnes **Henrich**, mit einer Tochter des Königs von **Spanien**, welche die erzherzoglichen **Niederlande** zum Heirathsgute haben ſollte, verblenden laſſen. Seine Neigung war daher größer gegen **Spanien**, als gegen die Staaten. Er nahm ihnen auch den ohne ſein Vorwiſſen geſchloſſenen achtmonatlichen Stillſtand ſehr übel b). Der König von **Frankreich** war darüber nicht weniger mißvergnügt; aber er hatte mehr Urſache dazu. Die Staaten waren von ihm verſchiedene Jahre mit einem großen Beyſtande an Gelde und Kriegsvolke unterſtützt, von dem Könige von **England** hingegen nicht nur verlaſſen, ſondern auch unfreundlich behandelt worden. Beyde Könige ſuchten die Unterhandlung nach ihren Abſichten zu lenken, und **Henrich** IV. ſchickte zu dem Ende drey außerordentliche Geſandten an die Staaten. **Peter Jeannin**, königlicher Staatsrath und Vorſitzer in dem Parlamente zu **Dijon**, ein gelehrter und ſehr feiner Staatsmann, war der erſte unter ihnen. Als ſie
28 May ihr öffentliches Gehör erhielten, erwähnten ſie zuerſt etwas

a) DU MONT Tom. V. P. II. p. 82.
b) Negociat. de JEANNIN. p. 237, 249.

etwas von dem Mißvergnügen des Königs über die J. C.
ohne ſein Vorwiſſen angefangene Unterhandlung, 1607
und von einigen andern Beſchwerden, die er wider
die Staaten hatte, verſicherten ſie aber dennoch von
ſeinem Beyſtande, zu Fortſetzung des Krieges, oder
zu Schlieſſung eines billigen und dauerhaften Frie-
dens. Die Staaten beſchloſſen hierauf, ihre andern
Bundsgenoſſen, die Könige von **England** und **Dä-
nemark**, und die Kurfürſten von der **Pfalz** und
Brandenburg, um ihren Rath in dieſen bedenkli-
chen Umſtänden zu erſuchen [c]). Sie ſchickten auch
alle ihre Geſandten nach dem **Haag**, die aber bey
weitem keinen ſo großen Einfluß in die Unterhand-
lung als die Franzöſiſchen hatten.

XLI.

Inzwiſchen kam die königliche Spaniſche Be-
ſtätigung des Waffenſtillſtandes in dem **Haag** an. 23 Jul.
Aber man fand ſie nicht annehmlich, weil die aus-
drückliche Erkenntniß der Freyheit der Staaten
darin nicht enthalten, auch nur auf Papier geſchrie-
ben, und mit den Worten: YO EL REY, **Ich
der König**, welche in **Spanien** unter die Befehle
an Unterthanen geſetzt werden, unterzeichnet war.
Sie ward zurückgenommen, und nach zwey Mona-
ten eine andere eingeliefert, worin der König ſich 25 Oct.
erklärte zufrieden zu ſeyn, „daß in ſeinem Namen
„und von ſeinetwegen, mit den Staaten in der Ei-
„genſchaft, und als dieſelben für freye Länder und
„Staaten haltend, auf welche er keine Anſprüche
„machte, gehandelt würde.“ Dieſe neue Urkunde
war auch nicht vollkommen nach dem Sinne der
Staaten, weil man ſie wieder auf Papier, wieder
mit der Unterſchrift YO EL REY, und in Spa-
niſcher

c) GROT. Hiſt. Lib. XVI. p. 517.

J. C. niſcher Sprache, ſtatt der lateiniſchen oder Franzöſi-
1607 ſchen, wie die Staaten verlangten, ausgefertigt hatte. Sie nahmen ſie jedoch mit gewiſſen Bedingungen an d). Und weil ſie ſchon den **Haag**, als den gewöhnlichen Aufenthalt der allgemeinen Staaten, zum Orte der Unterhandlung beſtimmt hatten; ſo
23Nov. ſchrieben ſie an die Erzherzoge, daß ſie daſelbſt ihre Gevollmächtigten erwarten würden. Unterdeſſen wollten die Staaten verſuchen, was ſie von den Königen von **Frankreich** und **England**, im Falle des Friedens oder des Krieges zu hoffen hätten. Sie baten alſo die zween Könige, die Gewähr über den künftigen Vertrag zu übernehmen, und noch vor Schlieſſung deſſelben ein Bündniß mit ihnen zu errichten, weil dies ein ſicheres Mittel zu Beförderung des Friedens ſeyn würde. Die Engliſchen Geſandten lehnten dieſes ab; aber mit **Frankreich**
1608 ward das Bündniß geſchloſſen e). Der König ver-
23Jan. ſprach darin, „den Staaten zu einem guten und „ſichern Frieden behülflich zu ſeyn, und ihnen gegen „alle, die ihn verletzen würden, mit 10000 Mann, „auf eigene Koſten, beyzuſtehen: wogegen ſie ihm, „im Falle eines feindlichen Angriffs, 5000 Mann, „oder ſtatt derſelben Kriegsſchiffe, gleichfalls auf „ihre Koſten, zu Hülfe ſchicken ſollten. Dieſe „Hülfe wollte man beyderſeits, wenn es nöthig wäre, vergrößern. In der Handlung wurden die „**Franzoſen** in den **Niederlanden**, und die **Niederländer** in **Frankreich**, in Anſehung der Abgaben, völlig gleich gemacht f).“ Dieſes in den da-

d) Negociat. de JEANNIN. p. 429. DU MONT Tom. V P II. p. 84.
e) GROT. Hiſt. Lib. XVI. p. 521, 525.
f) Hiſt. des Traitez de Paix, Tom. I. p. 333. DU MONT Tom. V. P. II. p. 89.

damaligen Umſtänden dem Staate wirklich vortheil- J. C.
hafte Bündniß erregte in den vereinigten Landſchaf- 1608
ten eine große Hochachtung und Zuneigung gegen
den König von **Frankreich**, zugleich aber eine nicht
geringe Eiferſucht bey den andern Geſandten, beſon-
ders bey dem Engliſchen. Sie war vielleicht der
Bewegungsgrund zu einer ähnlichen Verbindung
Englands und der Staaten, die etliche Monate 26Jun.
hernach geſchloſſen ward, worin „der König, im
„Falle eines feindlichen Angriffs nach dem Frieden,
„den Staaten mit 20 Kriegsſchiffen, 6000 Mann
„zu Fuße und 400 Pferden, dieſe aber jenem mit
„eben ſo vielen Kriegsſchiffen, 4000 Mann zu Fuß
„und 300 Pferden, beyzuſtehen verſprachen g).“
Zugleich ward die Abrechnung der Rückſtände, wel-
che die Staaten an **England** ſchuldig waren, be-
richtigt, und die Summe derſelben auf 818408
Pfund Sterl. geſetzt h).

XLII.

Mit dem Anfange des Hornungs kamen die Spaniſchen und erzherzoglichen Geſandten in dem **Haag** an. Ihrer waren fünf, und darunter **Ambroſius Spinola**, Marquis von **Benafro**, königlich Spaniſcher Staats- und Kriegsrath und Generalfeldmarſchall, nebſt **Johann Richardot**, Herrn von **Barley**, erſtem Vorſitzer des erzherzoglichen geheimen Raths, die erſten. Nach ihrem
feyerlichen Gehör, wurden zur Unterhandlung mit 5 Febr.
ihnen von den allgemeinen Staaten der Graf **Wilhelm Ludewig** von **Naſſau**, Statthalter in **Friesland** und **Gröningen**, und **Walrave**, Herr von

g) Hiſt. des Traitez de Paix, Tom. I. p. 30. RYMER Tom. VII. P. II. p. 160.

h) RYMER l. c. p. 162.

J. C. von **Brederode**, ernannt, welchen jede Landſchaft
1608 einen beyfügte; und darunter war, wegen der Provinz **Holland**, ihr Advocat **Johann von Oldenbarneveld**, deſſen Erachten und Rath, in dem Laufe der Unterhandlung, das größeſte Gewicht hatte. Gleich in ihrem Anfange ward bemerkt, daß die Abſichten des Königs und der Erzherzoge nur auf einen Waffenſtillſtand gingen. Die Staaten beſtunden dagegen auf den Frieden; und man fing an darüber zu handeln. Sie verlangeten nicht nur die Verzicht des Königs und der Erzherzoge, auf die Herrſchaft über die vereinigten Landſchaften, ſondern auch die Ablegung des Titels und Wapens derſelben. Beydes ward ohne große Schwierigkeit, und eben ſo verſchiedene andere Artikel zugeſtanden. Allein die Oſtindiſche Handlung war ein Gegenſtand, worin kein Theil nachgeben wollte, weil die Folge davon auf einer Seite ein großer Verluſt, und auf der andern ein großer Gewinn ſeyn mußte. Die **Spanier** verlangten ſchlechterdings die Aufhebung dieſes Handels, die Staaten beſtunden eben ſo ſehr auf die Erhaltung deſſelben; und dies um ſo vielmehr, als die Oſtindiſche Geſellſchaft in wenigen Jahren einen überaus glücklichen Fortgang gehabt hatte. Sie beſaß, außer den großen Waarenlagern, hie und da Feſtungen. Ein beträchtlicher Theil des Gewürzhandels war ſchon in ihren Händen, und ſie hoffte die **Portugieſen** davon gänzlich zu verdringen. Man ſahe dieſen Handel als die Stärke des gemeinen Weſens an. Der Prinz **Moritz** und **Oldenbarneveld** eiferten beyde dafür, wiewohl aus verſchiedenen Abſichten. Der erſte gedachte dadurch die Fortſetzung des Krieges, die er wünſchte, zu bewirken, der andere durch die Furcht davor die **Spanier** zum Nachgeben zu bringen. **Hugo de Groot**, ſchrieb da-

mals,

mals, um das Recht ſeiner Landsleute zu der Oſtin- J. C.
diſchen Schiffahrt und Handlung zu beweiſen, ſeine 1608
Abhandlung von dem **freyen Meere** [i]). Die Staaten beſchloſſen darauf feſt zu beſtehen. Der Franzöſiſche Geſandte **Jeannin** war hingegen, als **Oldenbarneveld** mit ihm davon ſprach, der Meynung, daß man dieſer Handelsangelegenheit den Frieden nicht aufopfern müßte. Dies hatte eine geheime Urſache. **Henrich** IV. gedachte den Indianiſchen Handel, und die ihn treibenden Kaufleute, ſobald nur die Holländiſche Geſellſchaft aufgehoben ſeyn würde, nach **Frankreich** zu ziehen; und daher bemerkte man an **Jeannin** eine große Kaltſinnigkeit, wenn von der Erhaltung deſſelben die Rede war [k]).

XLIII.

Der Streit über den Oſtindiſchen Handel und die dadurch verurſachte Verzögerung, machte Krieg und Frieden ungewiß; und dieſer zweifelhafte Zuſtand war dem Staate beſchwerlich. Indeſſen ward doch der achtmonatliche Stillſtand, der mit dem Anfange des Jahres abgelaufen, und damals bis zum Ende des Märzmonats verlängert war, wieder auf zween Monate verlängert; welches nachher noch öfter, ſo lange die Unterhandlung daurete, geſchehen iſt. Die aus dem Oſtindiſchen Handel entſtandene Schwierigkeit ward bald durch eine andere, die freye Uebung des Römiſchen Gottesdienſtes in den vereinigten Landſchaften, auf welche die **Spanier** drangen, vermehret. Weil die Staaten in keinem von
beyden nachgeben wollten; ſo beſchloſſen ſie die Un- 25 Aug.
ter-

i) GROT. Hiſt. Lib. XVII. p. 532. BURIGNY Vie de Grotius, Tom. I. p. 45.
k) Negociat. de JEANNIN. p. 153.

J. C. 1608 terhandlung abzubrechen, und thaten es wirklich. Inzwiſchen hatte **Jeannin**, da der Friede auf beyden Seiten ſo viele Schwierigkeiten fand, ſeine Gedanken auf einen Stillſtand gerichtet, und er und ſeine Mitgeſandten, nebſt dem Engliſchen Bothſchafter **Winwood**, riethen den allgemeinen Staaten dazu, unter den Bedingungen der Freyheit und des Indianiſchen Handels. Den Staaten gefiel ein Stillſtand zwar nicht; aber ſie durften ihn dennoch nicht abſchlagen, weil ſie den Krieg, wider den Willen und ohne den Beyſtand der Könige, ihrer Bundsgenoſſen, nicht fortſetzen konnten. Sie erklärten ſich alſo zur
30 Aug. Unterhandlung bereit, in der Vorausſetzung, daß durch den Stillſtand ihre Freyheit ſchlechterdings und auf immer verſichert würde. Allein auf einen ſolchen Stillſtand wollten ſich die Spaniſchen und erzherzoglichen Geſandten gar nicht einlaſſen, und thaten andere Vorſchläge. Als dieſe von den Staaten ver-
30 Spt. worfen wurden, nahmen ſie feyerlich Abſchied, und verlieſſen den Haag l). Alſo ward die Unterhandlung abgebrochen.

XLIV.

Der erzherzogliche Gevollmächtigte **Richardot** ſchrieb jedoch den Franzöſiſchen und Engliſchen Geſandten, daß die Erzherzoge noch immer zu einem zehnjährigen Stillſtande geneigt wären. Die Geſandten thaten deswegen einen neuen Verſuch bey den
18 Oct. Staaten, und **Jeannin** pries ihnen, in ihrer Verſammlung, einen von ihm gemachten Entwurf an m). Aber in den Berathſchlagungen hierüber war eine große Verſchiedenheit der Meynungen. Der Prinz **Moritz**, der ſich gleich im Anfange wider den Frieden, und

l) GROT. Hiſt. Lib. XVII. p. 541. ſeqq.
m) Suite des Negociat. de JEANNIN, p. 3.

und nachher wider den Stillſtand erkläret hatte, ar- J. C.
beitete itzo mit allem Vermögen dawider, und hatte 1608
die **Seeländer** auf ſeiner Seite. **Oldenbarneveld** hingegen beförderte ihn, ſo viel er konnte, wodurch er ſich aber den Unwillen des Prinzen zuzog. **Jeannin** verſöhnte ſie mit einander, und **Moritz** ſtund von ſeinem Widerſpruche ab, vermuthlich, weil der Eifer, den die Geſandten des Königs von **Frankreich** in der Beförderung des Stillſtandes bewieſen, keine Hoffnung zu einem Franzöſiſchen Beyſtande, und folglich zur Fortſetzung des Krieges übrig ließ. Auf **Jeannins** Zureden gaben auch die Staaten von **Seeland**, noch vor dem Ende des Jahres, ihre Einwilligung zum Stillſtande, und alle ſieben Landſchaften waren hierin nunmehr einig. **Antwerpen** ward zu Fortſetzung der Unterhandlung, auf Verlangen der
Spaniſchen und erzherzoglichen Geſandten beſtimmt, 1609
welche auch am erſten dahin kamen. Die Franzöſi- 4 Febr.
ſchen und Engliſchen folgeten ihnen bald nach, und 9 Febr.
legten ihnen den Entwurf des Stillſtandes vor. Die **Spanier** wollten den darin den Staaten gegebenen Titel: **Hochmögende Herren** *), nicht zulaſſen, und man verwandelte ihn in **Erlauchte** **). Die Geſandten von **Frankreich** und **England** reiſeten darauf nach **Bergen op Zoom**, wo itzo die allgemeinen Staaten verſammlet waren, und unterrichteten ſie von dem Zuſtande der Sachen. Hierauf ſchick-
ten die Staaten auch ihre Gevollmächtigten nach 25 Mrz.
Antwerpen, welche den Vertrag völlig in Richtig-
keit brachten und unterzeichneten n). Darin „tha- 9 Apr.
„ten die Erzherzoge, in des Königs von **Spanien** „und ihrem Namen, die Erklärung, daß ſie mit den „allge-

*) Hauts & Puiſſans Seigneurs.

**) Illuſtres.

n) GROT. Hiſt. Lib. XVII. p. 548. Lib. XVIII. p. 562. Hiſt. des Traitez de Paix, Tom. II. p. 65.

J. C. „allgemeinen Staaten der **Vereinigten Nieder-**
1609 „**lande, als mit freyen Ländern, Provinzen** „**und Staaten,** wofür ſie dieſelben hielten, und wor„auf ſie keine Anſprüche machten, gehandelt, und ei„nen zwölfjährigen Stillſtand geſchloſſen hätten. „Zufolge demſelben behielte jeder Theil die Länder, „Städte und Herrlichkeiten, die er gegenwärtig be„ſaß. Der freye Handel ward den beyderſeitigen „Unterthanen und Einwohnern zu Waſſer und zu „Lande verſtattet, welchen jedoch der König von „**Spanien** auf ſeine Länder in **Europa** und die „andern Oerter und Meere, wo ſeiner Bundsgenoſ„ſen und Freunde Unterthanen handelten, einge„ſchränkt zu ſeyn verſtund; und die beyderſeitigen „Einwohner ſollten in des andern Ländern keine „größere Zölle und Abgaben zu bezahlen genöthiget „werden, als ihre eigenen oder ihrer Freunde Unter„thanen o).“

XLV.

Weil in dem Vertrage der Oſtindiſche Handel und die Uebung des Römiſchen Gottesdienſtes, welches beydes die Unterhandlung ſo ſchwer gemacht hatte, mit Stillſchweigen übergangen war; ſo thaten die Spaniſchen und erzherzoglichen Geſandten, im Namen ihrer Herren, die Erklärung, „daß der Kö„nig von **Spanien** die Staaten und ihre Untertha„nen, in ihrem Oſtindiſchen Handel, während dem Still„ſtande, nicht hindern wollte.“ Hiernächſt bezeugten die Geſandten von **Frankreich** und **England,** „daß in ihrer und der erzherzoglichen Geſandten Ge„genwart, die Gevollmächtigten der Staaten ſich er„kläret hätten, daß, wenn man ihre Freunde und „Bundsgenoſſen in **Jndien** angriffe, ſie ſich berech„tigt achteten, ihnen beyzuſtehen, ohne daß dieſes als „eine

o) DU MONT Tom. V. P. II. p. 99.

„eine Verletzung des Stillſtandes angeſehen werden J. C.
„könnte.“ Ferner verſicherten die Franzöſiſchen Ge- 1609
ſandten, „daß die Staaten und der Prinz **Moritz** „ihnen das Verſprechen gethan hätten, in den Dör„fern, die zu den unter der Herrſchaft der Staaten „ſtehenden Brabantiſchen Städten gehöreten, und in „welchen der katholiſche Gottesdienſt bisher allein „geübet wäre, damit keine Veränderung zu machen.“ Endlich verſprachen der König und die Erzherzoge durch eine ſchriftliche Urkunde, „den Erben des ver„ſtorbenen Prinzen von **Oranien** 300000 Gulden, „zu Tilgung gewiſſer Schulden, welche die gedachten „Erben ſeinetwegen forderten, zu bezahlen p).“ Der Stillſtand verurſachte eine große und allgemeine Freude in den Spaniſchen, aber nicht in den **Vereinigten Niederlanden.** Hier gefiel derſelbe ſehr vielen nicht, obgleich alles, was ſie verlangt hatten, Freyheit, Ehre und Vortheil dadurch gewonnen war. Ein vierzigjähriger Krieg, der vielen nützlich geweſen war, hatte einen großen Theil der Einwohner mit kriegeriſchen Geſinnungen erfüllet. Der Friede gab ihnen alſo zwar die äußerliche Ruhe wieder, aber nicht die innerliche Zufriedenheit. Die Könige von **Frankreich** und **England** übernahmen die Gewährleiſtung des Stillſtandes, durch einen mit den Staaten ge- 17 Jun.
ſchloſſenen neuen Vertrag, wodurch die im vorigen Jahre mit ihnen gemachten Verträge beſtätigt wurden q).

XLVI.

Der Prinz **Moritz** verlohr durch den Stillſtand vieles; nicht allein ſeinen Theil von den Brandſchatzungen, ſondern auch die Grafſchaften **Lingen** und **Mörs**,

p) du Mont Tom. V. P. II. p. 102.
q) Eben daſ. S. 110.

J. C. Mörs, in deren Beſitze die Spanier blieben. Auf
1609 Jeannins Vorſtellung gaben die Staaten ihm, auſſer ſeinem jährlichen Gehalte von 80000 Gulden, zu ſeiner Entſchädigung noch 80000 Gulden, und überdem ein Jahrgeld von 25000 Gulden. Seines Bruders **Henrich Friederichs** jährlicher Gehalt ward bis auf 30000, und des Grafen **Wilhelm Ludewigs** auf 50000 Gulden vermehrt. Alſo waren die vornehmſten Kriegshäupter befriedigt [r]). Unter Vermittelung der Franzöſiſchen und Engliſchen Geſandten, machten die drey Brüder von **Naſſau** auch einen Theilungsvergleich über die väterliche Erbſchaft. Der älteſte **Philipp Wilhelm**, bekam das Fürſtenthum **Oranien**, die Baronie **Breda**, und die in **Frankreich**, der Grafſchaft **Burgund** und den erzherzoglichen **Niederlanden** gelegenen Herrlichkeiten; dem andern, **Moritz**, wurden **Veere** und **Vlißingen**, **Graave**, **Lingen**; dem dritten, **Henrich Friederich**, **Geertruidenberg**, **Ober-** und **Nieder-Zwaluwe**, nebſt andern Gütern zugetheilt. Ueberdem empfing jeder ein Drittel von den 300000 Gulden, welche die Erzherzoge bezahlen ſollten [s]). **Jeannin** ward, bey ſeinem Abſchiede, anſehnlich von den Staaten beſchenkt. Er hatte in der That große Verdienſte um die Vereinigten Landſchaften. Seiner gelaſſenen Staatskunſt allein war der glückliche Ausgang der dornichten Unterhandlung über den Stillſtand zuzuſchreiben.

XLVII.

Dieſer Stillſtand gab dem Staate auswärts ein großes Anſehen, und befeſtigte innerlich ſeine Regierung. Dieſelbe war, in den die Vereinigten Landſchaften überhaupt betreffenden Sachen, den allgemeinen

r) Allgem. Geſch. der V. N. Th. IV. B. XXXVI. S. 297, 302.

s) DU MONT Tom. V. P. II. p. 113.

nen Staaten, d. i. den Abgeordneten der ſieben Pro- J. C.
vinzen, Geldern, Holland, Seeland, Utrecht, 1609
Friesland, Overyſſel und Gröningen, überlaſſen. Jedoch konnten ſie in wichtigen Angelegenheiten nichts, ohne Einwilligung der beſondern Landſchaften, beſchlieſſen. Ihre Verſammlung, die im Anfange nicht beſtändig war, und bald in dieſer, bald in jener Stadt gehalten ward, iſt ſeit dem Jahre 1593 beſtändig geworden, und in dem Haag geblieben t). Die allgemeinen Staaten ſahen ſich, nach dem Tode des Prinzen von Oranien, als die Beſitzer der Oberherrſchaft in dem Staate an, und einige Landſchaften hielten ſie auch dafür. Aber andere, und beſonders Holland, behaupteten, daß eine jede beſondere Landſchaft die höchſte Gewalt beſäße, und ein für ſich beſtehender Staat wäre; welchen Grundſatz inſonderheit Oldenbarneveld verfochte, und welchen man in neueren Zeiten durchgehends für ungezweifelt gehalten hat u). Nach den allgemeinen Staaten war, ſo wie noch itzo, der Staatsrath die anſehnlichſte Verſammlung, welche auch aus Abgeordneten der beſondern Landſchaften, dreyen aus Holland, zween aus Seeland, eben ſo vielen aus Friesland, und einem aus jeder der beſondern Landſchaften beſtund. Außer dieſen, ſetzte die Königinn von England, kraft des Vertrages von 1585, zween, und ſeit 1598, einen Engländer in den Staatsrath. Dieſer hatte zuerſt die Verwaltung der wichtigſten Regierungsgeſchäfte; aber ſeitdem die Verſammlung der allgemeinen Staaten beſtändig geworden war, eigneten ſie dieſelben ſich ſelbſt zu, und überlieſſen dem Staatsrathe bloß die Veranſtaltungen zum Landkriege, und die Eintreibung der dazu bewilligten Gelder v).

t) Tegenwoord. Staat der V. N. Cap. VIII. bl. 246.

u) Voyez WICQUEFORT Hiſt. des Prov. Un. T. I. p. 5, 6. & BYNKERSHOEK Quaeſt. Iur. Publ. Lib. I. Cap. 33.

v) Allgem. Geſch. der V. N. Th. IV. B. XXXI. S. 35.

J. C. In dieſer ſo eingerichteten Regierung, war der Mangel eines feſtgeſetzten Mittels, die Streitigkeiten zwiſchen den Landſchaften, und zwiſchen den Ständen einer jeden beſondern Landſchaft rechtlich zu entſcheiden, eine nicht geringe Ungemächlichkeit. Dieſe Entſcheidung war in der Utrechtiſchen Vereinigung zwar den Statthaltern, aber nur bis auf weitere Verfügung, und wie man hernach meynete, bloß den damaligen Statthaltern überlaſſen worden. Den nachherigen wollten alſo einige Landſchaften dies Recht nicht zugeſtehen. Nach dem geſchloſſenen Stillſtande ſuchte man den Fehler zu verbeſſern, und daher ward in Vorſchlag gebracht, einen Regierungsrath, von welchem der Prinz **Moritz** das Haupt, und die Grafen **Wilhelm Ludewig** und **Henrich Friederich**, beſtändige Mitglieder ſeyn ſollten, zu errichten, und demſelben nicht allein die Entſcheidung der Streitigkeiten zwiſchen den Provinzen, ſondern auch die Vollſtreckung der von den allgemeinen Staaten gemachten Schlüſſe aufzutragen, ja ihm alle Regierungsſachen, nur Krieg, Frieden, Bündniſſe ausgenommen, zu überlaſſen. Dem Prinzen würde die Errichtung eines ſolchen Raths eine große Gewalt in den **Vereinigten Niederlanden** gegeben haben. Und eben dieſes war die Abſicht ſeiner Freunde, ja des Königs von **Frankreich** ſelbſt, welcher der eigentliche Urheber dieſes Vorſchlags war, und ſich den Prinzen dadurch verbinden wollte w). **Jeannin** arbeitete auch mit großem Eifer, ihn durchzutreiben. Aber der Advocat **Oldenbarneveld**, der von der Vermehrung des Anſehens des Prinzen, nothwendig die Verminderung des ſeinigen, das bisher ſehr groß geweſen war, zu fürchten hatte, wußte dieſem Vorhaben ſolche Hinderniſſe entgegen zu ſetzen, wodurch es erſt verzögert, und hernach vergeſſen ward x).

XLVIII.

w) Negociat. de JEANNIN. p. 59, 60.

x) Allg. Geſch. der V. N. Th. IV. B. XXXVI. S. 298. ꝛc.

XLVIII. J. C.

Etwas unregelmäßiges und ſonderbares in der Regierungsform der **Vereinigten Niederlande**, ſcheinen die Statthalterſchaften zu ſeyn. Dieſe waren ein Nachlaß der vormaligen Burgundiſchen, Oeſterreichiſchen und Spaniſchen Herrſchaft, unter welcher, in Abweſenheit des Landesfürſten, die geſammten **Niederlande** durch einen allgemeinen oder Oberſtatthalter, und die beſondern Landſchaften durch beſondere Statthalter regieret wurden. Nachdem die **Vereinigten Niederlande** ſich in Freyheit geſetzt hatten, behielten ſie, ob es gleich nicht nöthig war, dennoch die Statthalter, aus Gründen der Staatsklugheit. Die Gewalt der Staaten war neu, und noch nicht genug befeſtiget. Und weil das Volk, aus den vorigen Zeiten, an die ſtatthalterliche Regierung gewöhnet war; ſo lieſſen ſie ihm einen Gegenſtand der Ehrerbietung in dem Statthalter, der durch ſein Anſehen es deſto beſſer im Gehorſam erhalten konnte. Daher ward, nach der Ermordung des Prinzen von **Oranien**, der die wichtigſten Regierungsgeſchäfte des neuen Staats beſorget hatte, der Graf von **Leiceſter** zum Oberſtatthalter erwählt, und die beſonderen Landſchaften hatten überdem ihre eigenen Statthalter. Nach ſeiner Abdankung ward kein Oberſtatthalter wieder beſtellt: aber man ließ geſchehen, daß eine Perſon die Statthalterſchaft in verſchiedenen Landſchaften zugleich bekleidete; ſo wie der Prinz **Moritz** erſt Statthalter in **Holland** und **Seeland**, und hernach auch in **Geldern**, **Utrecht** und **Overyſſel** geworden iſt. **Friesland** und **Gröningen** hatten ebenfalls einen gemeinen Statthalter, in dem Grafen **Wilhelm Ludewig** von **Naſſau**. Die Gewalt des Statthalters iſt in allen Provinzen nicht gleich, weil er ſeine Würde von einer jeden beſonders, und mit mehrern oder wenigern Rechten bekommt,

J. C. deren einige ſehr groß und den landesherrlichen ähnlich ſind: wohin man die Vergebung verſchiedener großen Kriegs- und bürgerlichen Aemter, und die Begnadigung der Miſſethäter in gewiſſen Fällen rechnen kann. Nach einer alten Gewohnheit war der Statthalter einer beſondern Provinz auch ihr General-Capitain und Admiral. Aber der Prinz **Moritz** ward von den allgemeinen Staaten zum General-Capitain und Admiral über die Kriegs- und Seemacht des ganzen Staats ernannt; und nach ihm iſt dieſe Würde ſeinem Bruder **Friederich Henrich**, ſo wie hernach deſſen Sohn und Enkel **Wilhelm** II. und **Wilhelm** III. ertheilet worden y).

XLIX.

Die Kriegsmacht des Staats, welche zur Zeit des Stillſtandes aus 42000 Mann zu Fuß und 4000 zu Pferde beſtund, ward hernach auf 30000 Fußknechte und 3000 Reuter vermindert. Zu richtiger Bezahlung des Kriegsvolkes war 1585 eine Verordnung gemacht, und nach derſelben auf jede Landſchaft eine gewiſſe Anzahl Regimenter vertheilt worden, welche von derſelben ihren Sold empfingen. Mit der ordentlichen Bezahlung ward auch eine ſtrengere Kriegszucht eingeführt. Die Truppen wurden beſſer, als zuvor, zu ihren Verrichtungen und Bewegungen im Felde und bey Belagerungen abgerichtet; welches ein Verdienſt des Prinzen **Moritz** war, der, ohne einen Lehrer in der Kriegskunſt gehabt zu haben, ein großer Lehrer derſelben ward. Denn der junge Adel aus verſchiedenen Ländern kam häufig nach den **Niederlanden**, um ſie von ihm zu lernen z). Der Graf **Wilhelm Ludewig** verſtund die

y) Tegenwoord. Staat der V.N. Cap. XII. bl. 414. ꝛc.
z) REID. Lib. XIV. p. 366. GROT. Annal. Lib. V. p. 110. Meteren B. XV. S. 817.

die Kriegswiſſenſchaft auch nach ihren Grundſätzen, J. C.
und brachte dasjenige, was er bey den **Griechen** und **Römern** nützliches gefunden hatte, in Ausübung [a]). Dem Prinzen **Moritz** ward zuerſt, da er noch ſehr jung war, ein Kriegsrath in ſeinen Feldzügen zugeordnet; und hernach begleiteten ihn einige Abgeordneten der allgemeinen Staaten. Dieſe Gewohnheit hat man hernach beybehalten, und die Abgeordneten zu Felde, wie man ſie nennt, dem Feldherrn als Aufſeher und Räthe an die Seite geſetzt.

L.

Die Verwaltung der die Seemacht und den Seekrieg betreffenden Sachen, war fünf Admiralitäten, deren drey in **Holland**, zu **Rotterdam**, **Amſterdam** und **Hoorn**, eine in Seeland zu
Middelburg, und eine in **Friesland** zu **Harlin**- (1588)
gen waren, aufgetragen, und über dieſe alle eine Oberadmiralität, unter dem Prinzen **Moritz**, als General-Admiral, und ſechs Räthen, geſetzt worden. Aber die letztere hatte nicht lange Beſtand, weil die fünf Admiralitäten, die bisher von den beſondern
Landſchaften abgehangen hatten, den allgemeinen (1597)
Staaten untergeben wurden [b]).

LI.

Der Seehandel der **Vereinigten Niederlande**, war um dieſe Zeit in dem blühendſten Zuſtande. Im 1595ſten Jahre waren mehr als 1200 Holländiſche, Seeländiſche und Frieſiſche Schiffe, theils nach der **Oſtſee**, theils nach **Spanien** ausgefahren, auf welchen, wenn man auf ein Schiff nur zwölf Mann rechnet, 14400 Seeleute gezählet wurden. In

a) REID. Lib. VIII. p. 193.
b) Allgem. Geſch. der V. N. Th. IV. B. XXXI. S. 29, 35.

J. C. Liſſabon, Cadiz und andern Spaniſchen Hafen, lagen, ungeachtet des königlichen Verbots, 400 Holländiſche und Seeländiſche Schiffe. Die Kaufleute dieſer Landſchaften trieben auch einen ſehr vortheilhaften Schleichhandel auf den Küſten des Spaniſchen Weſtindiens, weil ſie dort immer einige Befehlshaber fanden, die dieſes verbotene Gewerbe durch Nachſicht, für eine Belohnung, verſtatteten c). Eben ſo ging die Schiffahrt der Holländer und Seeländer ſtark nach der Küſte von Guinea, woher ſie, außer andern Waaren, 200 bis 300 Pfund Gold zurückbrachten. Ja 1598 kam eines von dorten mit 500 Pfund Gold, deren jedes auf 500 Gulden geſchätzet ward d). Und welchen großen Zufluß des Goldes und Silbers zogen die Waaren der Oſtindiſchen Geſellſchaft, die noch immer den glücklichſten Fortgang hatte, in das Land?

LII.

Aber mit den erſtaunlichen Reichthümern, die die Schiffahrt und Handlung in die Vereinigten Niederlande brachten, ſtieg auch Pracht und Verſchwendung in dem Hausgeräthe, in der Kleidung, bey Gaſtmaalen, über alle Maaße. Um aus der Ueppigkeit einen Vortheil für das gemeine Weſen zu ziehen, belegten die Staaten von Holland die ſeidenen und andere koſtbare Zeuge mit einer Abgabe. Allein die Einwohner ſetzten ſich mit Gewalt dagegen, weil ſie dies als eine Verletzung ihrer Freyheit betrachteten, ob ſie gleich die Abgaben von den Lebensmitteln ohne Beſchwerde trugen e).

c) REID. Lib. XII. p. 315. Lib. XV. p. 425.
d) REID. Lib. XV. p. 424.
e) Id. idid. GROT. Hiſt. Lib. V. p. 266.

Die

Die Geſchichte der vereinigten Niederlande.

Sechſtes Buch.

Inhalt.

I. Großes Anſehen der Staaten. Streit über einige Punkte des Stillſtandes. II. Uneinigkeit zwiſchen Arminius und Gomarus, über die Gnadenwahl. Parteyen der Arminianer oder Remonſtranten, und der Gomariſten oder Contraremonſtranten. III. Jülich- und Cleviſcher Erbſchaftsſtreit. Brandenburg und Neuburg nehmen die dazu gehörigen Länder in Beſitz. Die Staaten leiſten ihnen Hülfe. IV. Krieg zwiſchen Dänemark und Schweden. Zwiſchen den Türken und Perſianern. Handelsvertrag der Staaten mit den Türken. Verbindung mit Schweden. V. Streitigkeiten zwiſchen Brandenburg und Neuburg. Die Staaten nehmeu die Partey des erſtern, die Erzherzoge des letztern. Die Stadt Braunſchweig bekommt Hülfe von den Staaten. VI. Unterhandlung über eine Heirath zwiſchen Carln, Prinzen von Wales, und der Spaniſchen Infantinn Maria. Die Staaten löſen die an England verpfändeten Städte, Briel, Vlißingen und Rammekens ein. VII. Die Venetianer bekommen Erlaubniß in den Vereinigten Niederlanden Truppen zu werben, und Schiffe zu kaufen. Die Staaten geben dem Herzoge von Savoyen Hülfsgelder, da er von Spanien bekriegt wird. VIII. Fortgang der Kirchenſtreitigkeiten. Verordnungen der Staaten von Holland dagegen. Sie werden nicht beobachtet. Trennung der Contraremonſtranten von den Remonſtranten. Der Prinz Moritz erklärt ſich für die erſteren. IX. Die meiſten Land-

ſchaften wollen die Kirchenſtreitigkeiten auf einer National-Synode entſcheiden laſſen. Holland erklärt ſich dawider. Stadtſoldaten werden in Holland und Utrecht angenommen. X. Vorſtellung der Staaten von Holland wider eine National-Synode bey den allgemeinen Staaten. Dieſe beſchlieſſen ſie durch die meiſten Stimmen. Merkwürdige Erklärung acht Holländiſcher Städte. XI. Ausſchreiben zu der National-Synode in Dordrecht. Die Staaten vou Holland ſenden es zurück. Abdankung der Stadtſoldaten in Utrecht und Holland. Die Staaten von Holland willigen in die National-Synode, unter gewiſſen Bedingungen. Oldenbarneveld, Hogerbeets und de Groot werden gefangen genommen. XII. Urſachen der Feindſchaft des Prinzen Moritz wider Oldenbarneveld. XIII. Ledenberg wird zu Utrecht in Verhaft gebracht. Die remonſtrantiſchgeſinnten Obrigkeiten in den Holländiſchen Städten werden abgeſetzt. XIV. Gerichtliches Verfahren wider die Gefangenen. Oldenbarneveld wird zum Schwerdte verurtheilt. Sein Tod. XV. Hogerbeets und de Groot werden zum ewigen Gefängniß in Loeveſtein verurtheilt. Urtheil von dem Verfahren wider die Gefangenen. XVI. Synode zu Dordrecht. Ihr Verfahren und Urtheil wider die Remonſtranten. XVII. Verfolgung derſelben. Urſache davon. XVIII. Philipp Wilhelm, Prinz von Oranien, ſtirbt. Sein Teſtament. XIX. Ausbreitung des Handels der Oſtindiſchen Geſellſchaft. Ihre Streitigkeiten mit den Engländern. Erbauung der Stadt Batavia. Bündniß der Staaten mit Venedig. XX. Unruhen in Böhmen. Krieg in Deutſchland, in welchem auch die Staaten gezogen werden. XXI. Wilhelm Ludewig Graf von Naſſau, Statthalter in Friesland und Gröningen, ſtirbt. De Groot entkommt aus ſeinem Gefängniſſe nach Paris. XXII. Nach Ablaufe des zwölfjährigen Stillſtandes fängt der Krieg wieder an. Tod des Königs von Spanien, Philipps III. Und des Erzherzogs Albert. XXIII. Stiftung der Weſtindiſchen Geſellſchaft. XXIV. Spinola belagert Bergen op Zoom. Die Staaten nehmen den Grafen Ernſt von Mansfeld in ihre Dienſte. Er vereinigt ſich mit dem Prinzen Moritz und hilft Bergen op Zoom entſetzen. Der Graf nimmt, mit Vorwiſſen des Prinzen und der Staaten, Quartiere in Oſtfriesland. Klagen darüber bey den Staaten. Sein Abzug. XXV. Verſchwö-

ſchwörung wider den Prinzen Moritz. Sie wird entdeckt und geſtraft. XXVI. Unthätiger Feldzug. Des Admirals Jacob l'Hermite Seezug wider die Spanier. XXVII. Die Heirathsunterhandlung zwiſchen Spanien und England wird abgebrochen. Bündniß der Staaten mit England; und mit Frankreich. XXVIII. Spinola belagert Breda. Krankheit und Tod des Prinzen Moritz. Sein Teſtament. XXIX. Sein Bruder Friederich Henrich folgt ihm in ſeinen Würden. Breda geht an die Spanier über. Kriegsverrichtungen in Braſilien. XXX. Die Staaten ſenden dem Könige von Frankreich Schiffe wider Rochelle zu Hülfe. Unterſtützen Brandenburg mit Truppen; und Dänemark. XXXI. Hinrichtung einiger Engländer in Amboina. Große Bewegungen darüber in England. Die Staaten leiſten dem Könige Carl I. Beyſtand zu einem Seezuge nach Cadiz. XXXII. Bündniß der Staaten mit den Königen von England und Dänemark. XXXIII. Der König von Dänemark wird von Tilly geſchlagen. XXXIV. Die Remonſtranten werden gelinder behandelt. XXXV. Der Prinz Friederich Henrich erobert Grol. Krieg zwiſchen Frankreich und England. Streitigkeiten, die daraus zwiſchen England und den Staaten entſtehen. XXXVI. Peter Hein erobert die Spaniſche Silberflotte. XXXVII. Der Prinz erobert Herzogenbuſch. Weſel wird durch einen Ueberfall eingenommen. Bündniß und Hülfsvertrag der Staaten mit Frankreich. XXXVIII. Eroberungen der Weſtindiſchen Geſellſchaft in Braſilien. XXXIX. Friede zwiſchen Spanien und England. Vergleich zwiſchen Brandenburg und Neuburg, über die Jülich- und Cleviſche Erbſchaft. XL. Unglückliche Unternehmung der Spanier zu Waſſer. Ankunft des Königs von Schweden Guſtav Adolphs in Deutſchland. Großer Fortgang ſeiner Waffen. XLI. Der Prinz erobert Maaſtricht und Limburg. Der Graf Henrich von Berg tritt zu den Staaten über. XLII. Die Erzherzoginn Iſabella ſtirbt. Unterſuchung wider einige Niederländiſche Großen. XLIII. Neue Verbindung der Staaten mit Frankreich. Sonderbarer Vertrag zwiſchen beyden, wegen der Spaniſchen Niederlande. Rang der Franzöſiſchen und Niederländiſchen Seebefehlshaber. XLIV. Frankreich bekriegt den Kaiſer und Spanien. Unglücklicher Feldzug des vereinigten Heeres der Franzoſen und

der Staaten in den Niederlanden. XLV. Spaniſche Eroberungen in der Picardie. XLVI. Streit mit England über den Heringsfang. Eroberungen der Weſtindiſchen Geſellſchaft. XLVII. Der König von Frankreich giebt dem Prinzen von Oranien den Titel Hoheit. Der Prinz erobert Breda. Franzöſiſche Eroberungen. XLVIII. Unglücklicher Feldzug des Prinzen und der Franzoſen. XLIX. Der Admiral Tromp richtet eine große Spaniſche Flotte zu Grunde. L. Die Franzoſen erobern Arras. LI. Des Prinzen von Oranien Sohn Wilhelm, vermählt ſich mit der Prinzeßinn Maria von England. LII. Kriegsverrichtungen des Prinzen und der Franzoſen. Eroberungen der Weſtindiſchen Geſellſchaft. Zehnjähriger Stillſtand und Bündniß der Staaten mit Portugal. LIII. Eiferſucht in den vereinigten Landſchaften, über die Franzöſiſchen Eroberungen in den Spaniſchen Niederlanden. Glück der Spanier wider die Franzoſen. LIV. Innerlicher Krieg in England zwiſchen dem Könige und dem Parlamente. Ludewig XIII. ſtirbt, und hat ſeinen Sohn Ludewig XIV. zum Nachfolger. Kriegsverrichtungen der Franzoſen. LV. Anfang der Friedensunterhandlungen zu Münſter und Osnabrück. Neue Verbindung Frankreichs und der Staaten. Aufſtand der Portugieſen in Braſilien, wider die Weſtindiſche Geſellſchaft. LVI. Die Staaten ſuchen den Frieden zwiſchen dem Könige von England und dem Parlamente zu vermitteln. Beſchwerden der Staaten über die Däniſche Erhöhung des Sundzolles. Bündniß mit Schweden. Krieg zwiſchen Dänemark und Schweden. Vergleich der Staaten mit Dänemark. LVII. Hulſt wird von dem Prinzen erobert. LVIII. Die Staaten ſchicken ihre Geſandten nach Münſter. Rang und Titel derſelben. LIX. Unthätiger und letzter Feldzug des Prinzen von Oranien. LX. Seine älteſte Tochter Louiſe wird mit dem Kurfürſten von Brandenburg vermählt. Der Prinz ſtirbt. Sein Teſtament. LXI. Sein Sohn Wilhelm folgt ihm in ſeinen Würden. Unterhandlung zu Münſter. Frankreich ſchließt mit den Staaten einen Gewährleiſtungsvertrag über den künftigen Frieden. Die Geſandten der Staaten unterzeichnen den Frieden mit Spanien. LXII. Inhalt deſſelben. LXIII. Vertrag des Königs von Spanien mit dem Prinzen von Oranien. LXIV. Bekräftigung und Abkündigung

des

des Friedens. LXV. Wenige Schlachten und viele Belagerungen in dem langen Kriege. LXVI. Rang und Titel der Staaten. Ihre Erklärung über die höchſte Gewalt in den Vereinigten Niederlanden. LXVII. Hollands Vorzüge und Reichthümer. Wilhelm Schoutens und Jacob le Maire Schiffahrt in die Südſee. Ihre Entdeckungen. LXVIII. Austrocknung des Beemſter- und Purmerſees. Blumenhandel in Holland. LXIX. Univerſitäten in den Vereinigten Niederlanden.

I.

J. C. 1609

Nach dem Stillſtande wurden die **Vereinigten Niederlande** von allen auswärtigen Mächten für einen freyen und unabhängigen Staat erkannt. Sie ſchickten und empfingen Bothſchafter. In ein und zwanzig Jahren hat man über zweyhundert Geſandten von Kaiſern, Königen, Fürſten und Freyſtaaten in dem Haag gezählt [a]). Bald nach dem geſchloſſenen Stillſtande, bekamen die Staaten Streitigkeiten mit den Erzherzogen, über einige in dem Vertrage nicht deutlich genug beſtimmte Gegenſtände. Einige derſelben wurden im folgenden Jahre durch neue Verträge verglichen [b]); andere aber blieben unausgemacht. Und daher hörete man nachher beyde Theile noch oft über den verletzten Stillſtand klagen. (1610) 7 Jan. 24 Jun.

II.

Allein dies war etwas ſehr unbeträchtliches gegen die großen Bewegungen, welche ein Streit zwiſchen zween Gottesgelehrten auf der Univerſität zu **Leiden, Jacob Arminius** und **Franz Gomarus**, über die Lehre von den göttlichen Rathſchlüſſen und

a) OFFERHAVS Comp. Hiſt. Foed. Belg. Lib. II. Cap. 4. p 198.

b) DU MONT Tom. V. P. II. p. 119, 141.

J. C. und der Gnadenwahl, verurſachte. **Gomarus** lehr-
1609 te, wie **Calvin**, „daß durch einen ewigen göttlichen „Rathſchluß beſtimmt wäre, welche Menſchen ſeelig, „und welche verdammt werden ſollten; daß durch „denſelben einige zur Gottesfurcht gezogen, und vor „dem Abfall bewahret, andere aber in dem allgemei- „nen Verderben der menſchlichen Natur, und in ih- „ren Sünden gelaſſen würden.“ Dagegen behaupte- te **Arminius**, „daß Gott einen Unterſcheid unter „den ſündigen Menſchen gemacht habe, nach welchem „er denen, die ſich bekehrten, und ihr Vertrauen auf „**Chriſt**, dem Erlöſer, ſetzten, ihre Miſſethaten ver- „geben, und das ewige Leben ſchenken, die Unbußfer- „tigen aber ſtrafen wolle; daß es Gott lieb wäre, „wenn alle Menſchen ſich bekehrten; aber daß er „niemanden dazu zwänge.“ Beyde verketzerten ſich einander, nach Gewohnheit; und beyde bekamen bald Anhänger, die den Parteyen und Namen der **Go- mariſten** und **Arminianer** den Urſprung gaben [c]. Um die Einigkeit zu erhalten, ließen die Staaten von **Holland**, nachdem **Gomarus** und **Arminius** vor
(1608) dem hohen Rathe gegen einander gehöret waren, bey-
Dec. den andeuten: „das Vorgegangene geheim zu hal- „ten, mit einander friedlich zu leben, nichts dem „Glaubensbekenntniſſe und dem Catechismus widri- „ges zu lehren, und die Vergleichung der Streitig- „keiten auf einer National- oder Provincial-Synode „zu erwarten.“ Aber dieſer Befehl ward übel be- obachtet, und die entgegengeſetzten Lehren beyder Theile verbreiteten ſich immer weiter. Die Predi- ger hielten es größeſtentheils mit **Gomarus**, die Obrigkeiten mit **Arminus**, weil ſeine Lehre ihnen begreiflicher ſchien, und vielleicht auch deswegen beſſer

gefiel,

c) GROT. Hiſt. Lib. XVII. p. 551. BRANDT Hiſt. abr. de la Reform. des Pays-Bas, Tom. I. Liv. XVIII. p. 359, 360, 363-365.

gefiel, weil er und die Seinigen der Obrigkeit eine große Gewalt in Kirchenſachen zuſchrieben, Gomarus aber und ſeine Folger ihr dieſelbe abſprachen. Arminius ſtarb bald im Anfange dieſer Händel: aber die Streitigkeiten, welche ſeine Lehre erregt hatte, überlebten ihn. Auf allen Kanzeln erſchalleten die göttlichen Rathſchlüſſe und die Vorbeſtimmung, welche jede Partey nach ihren Lehrbegriffen vortrug. Die Arminianer, als der ſchwächſte Theil, übergaben, da der Streit ſo heftig ward, den Staaten von Holland eine Vorſtellung oder ſogenannte Remonſtrantie, worin ſie ihre Lehre ausführlicher erklärten, und wovon ſie den Namen der Remonſtranten bekamen. Sie erſuchten zugleich die Staaten, „die Verfügung zu machen, daß man ſie in einer „rechtmäßigen Synode hörete, oder wenn dieſes nicht „geſchehen könnte, man ſich einander brüderlich vertragen mögte; wozu ſie, von ihrer Seite, bereit „wären.“ Aber ein ganz anderer Geiſt regierte die Gomariſten. Einige derſelben nannten die Arminianer Mammelucken und Teufel. Sie verglichen ſie mit den Canaanitern, die Gott zu vertilgen befohlen, und mit den Baals-Pfaffen, die Elias geſchlachtet hatte d). So weit ging die Wut dieſer ſchwärmeriſchen Eiferer, wider ihre anders denkenden Mitbrüder. Sie übergaben den Staaten auch in kurzem eine Gegenvorſtellung oder Contraremonſtrantie, worin ſie ihre Meynung über die ſtreitigen Lehrſätze vortrugen. Und hievon wurden ſie Contraremonſtranten genannt.

J. C. 1609

19 Oct.

1610 Jan.

III.

Eben zu der Zeit, da dieſe Zänkereyen ſo heftig wurden, entſtund in der Nachbarſchaft ein Erbſchaftsſtreit, in welchen die Staaten auch mit eingeflochten

d) BRANDT Tom. I. Liv. XIX. p. 402. & ſuiv.

J. C. flochten wurden. Johann Wilhelm, Herzog von
1610 Jülich, Cleve und Berg, Graf von Mark und
Ravensberg, und Herr von Ravenſtein, war
(1609) ohne Leibeserben geſtorben, und daher ward die große
25 Mrz. Erbſchaft von ſeinen vier Schweſtern, oder in ihrem Namen, in Anſpruch genommen. Die erſte, Maria Eleonora, des Herzogs von Preußen Albert Friederichs Gemahlinn, war ſchon todt. Aber ihre mit dem Kurfürſten von Brandenburg, Johann Siegmund, vermählte älteſte Tochter Anna, wollte ſtatt ihrer allein Erbinn ſeyn: wogegen die zwote Schweſter Anna, deren Gemahl der Pfalzgraf Philipp Ludewig, Herzog von Neuburg, war, als die nächſte noch lebende Verwandtinn ihres Bruders, ſich gleichfalls die ganze Verlaſſenſchaft zueignete. Die zwo jüngſte Schweſtern, Magdalena und Sibylla, verlangten eine gleiche Theilung der Erbſchaft. Außerdem aber meldeten ſich dazu das kur- und fürſtliche Haus Sachſen, theils aus kaiſerlichen Anwartſchaften, theils aus Erbrechte. Aber Brandenburg und Neuburg nahmen, zu-
(1609) folge einem vorläufigen Vertrage, die zu der Erb-
31 May ſchaft gehörigen Länder, bis zum gütlichen oder rechtlichen Austrage, gemeinſchaftlich in Beſitz [e]): wiewohl mit Widerſpruche des Kaiſers, der dieſelben als Lehnherr, bis zur gerichtlichen Entſcheidung in Verwahrung haben wollte, und ſie daher auch durch den Erzherzog Leopold, Biſchof von Strasburg und Paſſau, beſetzen lies. Brandenburg und Neuburg fanden dagegen einen Beſchützer an Henrich IV, Könige von Frankreich: aber ſein
14 May unglücklicher Tod beraubte ſie dieſes Beyſtandes. Die Staaten, welche die Jülich- und Cleviſchen Länder lieber in dem Beſitze der zween proteſtantiſchen Fürſten, als eines Verwandten des Königs von Spa-

e) DU MONT Tom. V. P. II. p. 103.

Spanien wünſcheten, lieſſen durch den Prinzen J. C.
Moritz Jülich belagern, und bewirkten bey der ver- 1610
wittweten Königinn Maria de Medicis, nun- 2 Aug.
mehrigen Regentinn von Frankreich, daß ſie den
Marſchall de la Chatre mit 10000 Mann nach
Jülich ſandte, um die Stadt erobern zu helfen.
Dies ward glücklich bewerkſtelliget, und Jülich dar- 22 Spt.
auf den zween beſitzenden Fürſten übergeben.

IV.

Die Staaten haben ſich auch hernach, durch die Zeitläufte und die Lage ihrer eigenen Sachen, genöthigt geſehen, noch ferner an dieſen und andern Streitigkeiten, theils durch die Waffen, theils durch Unterhandlungen Theil zu nehmen. Zwiſchen Dänemark 1611
und Schweden entſtund ein Krieg, der die niederländiſche Schiffahrt und Handlung in der Oſtſee vielen Ungemächlichkeiten ausſetzte, inſonderheit auch durch den von Dänemark bey dem Ausbruche dieſes Krieges erhöheten Sundzoll. Daher ſuchten ſie durch eine Geſandtſchaft den Frieden zu vermitteln, aber ohne Erfolg. Zu eben dieſer Zeit waren auch die Türken und Perſianer wider einander in den Waffen, und beyde ſuchten die Freundſchaft der Staaten. Dieſe fanden hiebey Gelegenheit, den Handel der Ihrigen nach der Türkey von den Beſchwerlichkeiten, denen er daſelbſt unterworfen war, zu befreyen. Die Holländer und Seeländer hatten dieſen für ſie ſehr beträchtlichen Handel bisher nicht anders, als unter Franzöſiſchen und Engliſchen Flaggen, führen dürfen. Aber nun ſchloſſen ſie mit dem Sultan Ach- 1612
met II. einen Handelsvertrag, worin den Nie- Jul.
derländern eben die Freyheiten, welche die Franzoſen und Engländer hatten, ja noch mehrere be-

J. C. bewilliget wurden f). Der von dem Könige von
1613 Dänemark erhöhete Sundzoll, veranlaßte eine Ver-
9 May bindung zwiſchen ihm und der Stadt **Lübeck**, zur Sicherheit der beyderſeitigen Handlung in der **Nord-** und **Oſtſee** g). Aus dieſem Bündniſſe, ob es gleich ohne Folge war, entſtund eine Kaltſinnigkeit des Däniſchen Hofes gegen die Staaten. Der König von **Schweden**, **Guſtav Adolph**, bediente ſich derſelben, um zu einer Verbindung mit
1614 den letzteren zu gelangen, welche auch etwas hernach
15 Apr. auf funfzehn Jahre geſchloſſen ward h).

V.

Um eben die Zeit gaben die Jülich- und Cleviſchen Sachen den Staaten neue Geſchäfte. Die Gemeinſchaft, in welcher **Brandenburg** und **Neuburg** dieſe länder bisher beſeſſen hatten, war, nebſt andern Vorfällen, die Urſache einer großen Zwietracht und Feindſchaft unter ihnen geworden, und daraus zuletzt ihre beyderſeitige Religionsveränderung entſtanden. Der Pfalzgraf und Erbprinz von **Neuburg**, **Wolfgang Wilhelm**, ging zu der Römiſchen, der Kurfürſt von **Brandenburg** zu der reformirten Kirche über. Der erſtere, um die Freundſchaft des Kaiſers und der **Spanier**, der letzte, um den Beyſtand der Staaten zu erwerben. Dieſe unterſtützten den Kurfürſten auch mit Kriegsvolke, wodurch er ſich des Schloſſes zu **Jülich** verſicherte: wogegen der Pfalzgraf **Düſſeldorf** einnahm. Dies war der Anfang der Thätlichkeiten, die durch den Beyſtand der beyderſeitigen Freunde bald größer wurden.

f) Allgem. Geſch. der V. N. Th. IV. B. XXX. S. 327. DU MONT Tom. V. P. II. p. 205.
g) DU MONT Tom. V. P. II. p. 231.
h) Eben daſ. S. 245.

den. Die Erzherzoge, die bisher an dieſem Streite J. C.
keinen Theil genommen hatten, lieſſen **Düren, Or-** 1614
ſoi, Duisburg, Weſel, Zanten für den Pfalz-
grafen, die Staaten **Rees, Goch, Kraanenburg,**
Gennep für den Kurfürſten einnehmen, und mit
ihren Truppen beſetzen. Solchergeſtalt wurden die
ſtreitigen Länder eine Eroberung der beyderſeitigen
Bundsgenoſſen, und blieben unter ihrer Gewalt.
Die Kriegsvölker der Erzherzoge und der Staaten
dienten, in dieſer Sache, zween Fürſten, die Feinde
waren; aber ſie begegneten ſich als Freunde, und
widerſetzten ſich einander nicht in ihren Unterneh-
mungen, welche auch nicht als eine Verletzung des
Stillſtandes betrachtet wurden. Etwas hernach 1615
wurden die Staaten in andere Deutſche Kriegshän-
del hineingezogen. Die Stadt **Braunſchweig,**
welche die Gewalt ihres Landesfürſten, des Herzogs
Henrich Julius, nicht ſo vollkommen, als er es ver-
langte, erkennen wollte, ward von ihm belagert. Sie
ſuchte bey den Staaten Hülfe, und erhielte ſie, vor-
nämlich aus der Urſache, weil er mit ihnen nicht
gleiche Maaßregeln in der Jülich- und Clevichen
Sache hatte nehmen wollen: denn einige Jahre vor-
her hatten ſie, in dieſen Streitigkeiten, ihm wider
die Stadt Hülfe geleiſtet. Durch die Ankunft der
niederländiſchen Truppen, welche der Graf **Friede-**
rich Henrich anführte, ward der Herzog zu Aufhe-
bung der Belagerung, und zu einem billigen Ver-
gleiche mit der Stadt bewogen [i].

VI.

Von größerer Wichtigkeit als dieſes alles, war 1616
für die Staaten eine ſonderbare Unterhandlung des
Königs von **England** mit dem Spaniſchen Hofe.

i) Allgem. Geſch. der V. N. Th. IV. B. XXXVII.
S. 338-341, 346.

J. C. 1616 Jacob I. wollte, weil gegenwärtig keine proteſtantiſche Prinzeßinn von königlichem Geblüte in **Europa** war, und er es für eine Mißheirath hielte, wenn eines Königs Sohn nicht eines Königs Tochter zur Gemahinn hätte, ſeinen Sohn **Carl**, Prinzen von **Wales**, mit **Philipps** III. zwoten Tochter, der Infantinn **Maria**, vermählen. Die Nachricht hievon erregte die Aufmerkſamkeit und Bekümmerniß der Staaten. Sie befürchteten von dieſem Handel die Abtretung der den **Engländern** verpfändeten Städte, **Briel**, **Vlißingen** und **Rammekens**, an **Spanien**. Die Einlöſung derſelben war das beſte Mittel, dieſes abzuwenden; aber hiezu wurden 818408 Pfund Sterlings erfordert [f]), deren Bezahlung den Staaten zwar nicht unmöglich, aber doch ſchwer war. Der bekannte Geldmangel des Königs ließ ſie indeſſen hoffen, daß, wenn es zu einer Unterhandlung käme, man von der großen Summe etwas beträchtliches würde abdingen können. **Oldenbarneveld** wußte, durch allerley Umwege, die Sache ſo einzuleiten, daß der dürftige König, welchem der Empfang ſo vieles Geldes, und eben ſo ſeinen Günſtlingen, die einen guten Theil davon für ſich beſtimmten, nicht anders als ſehr angenehm ſeyn konnte, den Staaten die Einlöſung der verpfändeten Städte ſelbſt anbot. Man fing darüber eine Unterhandlung an, und in wenigen Tagen war der Vergleich fertig. Die Staaten verſprachen dem Könige für die ganze Summe 2,728000 Gulden, welches nicht mehr als ein Drittel der Schuld war, zu bezahlen, und thaten es zu der beſtimmten Zeit: wogegen die Engliſchen Beſatzungen die gedachten Städte räumeten, dennoch aber im Dienſte der Staaten blieben. Der König ward wegen dieſes Handels, der ihm nicht allein wegen der geringen Geldſumme, ſondern auch wegen der

f) S. B. V. §. 41.

der nun aufhörenden Abhängigkeit der Staaten von J. C.
dem Engliſchen Hofe, ſehr nachtheilig war, getadelt 1616
und verſpottet. Er hat daher, wie geſagt wird,
gegen **Oldenbarneveld**, von welchem er, mit aller
ſeiner eingebildeten Weisheit, ſich überliſtet ſahe,
einen großen und beſtändigen Haß behalten l).

VII.

Die **Venetianer**, welchen die Staaten, vor
etlichen Jahren, ein Freundſchaftsbündniß angebo- (1609)
ten, und jene, vermuthlich um den Vorwurf einer
Verbindung mit Ketzern zu vermeiden, nicht ange-
nommen hatten, ſuchten itzo Hülfe bey ihnen, in dem
Kriege mit **Ferdinand**, Erzherzoge von **Oeſter-
reich-Grätz**, wovon die in dem Oeſterreichiſchen
Dalmatien wohnenden **Uscocken**, durch ihre See-
räubereyen, Urſache waren. Statt der verlangten
Hülfe ward den **Venetianern** die Erlaubniß gege-
ben, 3000 Mann in den **Vereinigten Niederlan-
den** zu werben, die im folgenden Jahre zu Schiffe 1617
nach **Venedig** geführet wurden. Man verſtattete Febr.
ihnen auch hernach noch einmal eine Werbung von
2000 Mann, und den Ankauf einiger Kriegsſchiffe.
Eben ſo bewilligten die Staaten auch dem von
Spanien itzo bekriegten Herzoge von **Savoyen**,
Carl Emanuel, eine monatliche Geldhülfe von
50000 Gulden; weil ſie es der Staatskunſt ge-
mäß hielten, zu Schwächung ihres geweſenen und
vermuthlich künftigen Feindes, etwas beyzutragen m).

l) RAPIN's Hiſt. of Engl. Vol. VIII. p. 128. &c. Allgem. Geſch. der V. N. Th. IV. B. XXXVII. S. 351.

m) Allgem. Geſch. der V. N. Th. IV. B. XXXVII. S. 325, 354. B. XXXVIII. S. 374. B. XXXIX. S. 445.

J. C. VIII.

1617 Die Kirchenſtreitigkeiten in **Holland** waren unterdeſſen immer größer, und durch die andern vereinigten Landſchaften ausgebreitet worden. Die Staaten von **Holland** hatten, an die Stelle des verſtorbenen **Arminius**, den bisherigen Lehrer der Gottesgelahrtheit zu **Steinfurt**, **Conrad Vorſtius**, nach **Leiden** berufen. Der gelehrte König **Jacob**, welchem einige Sätze von dem göttlichen Weſen in den Schriften dieſes Mannes nicht gefielen, ergriff ſelbſt die Feder gegen ihn, und ließ ſeine Schriften in **London**, **Oxford** und **Cambridge** öffentlich verbrennen. Ja in einem Schreiben an die Staaten erklärte er ihn ſelbſt des Feuers würdig; und auf ſein ungeſtümes Anhalten und Drohen, mußten ſie dem unglücklichen **Vorſtius** die Ausübung ſeines Amtes, ehe er es noch angetreten hatte, unterſagen. Dieſer Eifer des Königes wider den **Vorſtius**, vermehrte den Eifer der Contraremonſtranten wider ihn; und **Gomarus** verließ ſeinen Lehrſtuhl zu **Leiden**, weil er ihn nicht zum Amtsbruder haben wollte [n]). Um die Heftigkeit der Parteyen zu mildern, und den
(1614) Jan. Streit zu endigen, machten die Staaten von **Holland** eine Verordnung, worin ſie, aus oberherrſchaftlicher Macht, den Predigern befahlen, „die „Streitigkeiten über die göttliche Vorbeſtimmung „nicht auf die Kanzel, oder auf andere Weiſe unter „das Volk zu bringen, ſondern ſich in Liebe und Ei„nigkeit gegen einander zu betragen.“ Dieſe von **Hugo de Groot** entworfene Verordnung war jedoch nicht einmüthig, ſondern nur durch die meiſten Stimmen genehmigt worden. Die Remonſtranten unterwarfen ſich derſelben, aber nicht die Contraremonſtranten, weil, nach ihrer Meynung, das Predigen der Wahrheit dadurch verboten war. Sie blieb

alſo

n) BRANDT Tom. I. Liv. XXI. p. 420.

alſo ohne Kraft, und dieſe letzteren, welche die ſtärk- J. C.
ſten waren, verfolgten und drückten vielmehr ihre 1617
ſchwächeren Gegner o). Da hiedurch die gemeine
Ruhe geſtöret ward; ſo machten die Staaten von
Holland, wieder durch die meiſten Stimmen, einen (1616)
neuen Schluß, worin ſie ihre vorige Verordnung 18 Mrz.
beſtätigten, und alle Parteyen und Trennungen, mit
Androhung der wider die Störer der öffentlichen
Ruhe gewöhnlichen Strafen, verboten. Aber die
Abgeordneten von **Amſterdam** und einige andere,
widerſprachen dieſem Schluſſe. Wegen der Wichtigkeit der Stimme jener Stadt, ſchickten die Staaten eine Geſandtſchaft dahin, um ſie zum Beytritt
zu bewegen. **Hugo de Groot**, der einer davon
war, hielte in der Verſammlung des dortigen Raths, (1616)
eine lange und gelehrte Rede, worin er die von den 23 Apr.
Staaten von **Holland**, zu Erhaltung des Kirchenfriedens, gemachten Schlüſſe rechtfertigte. Er bewies hernach, daß die Lehre von der Vorbeſtimmung nicht zu den Grundwahrheiten des chriſtlichen Glaubens gehörete, und daß das beſte Mittel, zu Hebung dieſes Streits, die von den Staaten angeordnete Verträglichkeit wäre p). Die Rede ward zwar mit Aufmerkſamkeit, aber ohne Wirkung angehöret. Der Rath ließ den Staaten von **Holland** die Erklärung thun, daß er die vor mehr als funfzig Jahren eingeführte Religion erhalten würde, und daß darin keine Veränderung, als durch eine rechtmäßige Synode, gemacht werden könnte. Dieſe den Contraremonſtranten günſtige Erklärung, welcher andere Städte beytraten, entkräftete die Schlüſſe der Staaten

o) Allgem. Geſch. der V. N. Th. IV. B. XXXVIII. S. 333. ꝛc.

p) Allgem. Geſch. der V. N. Th. IV. B. XXXVIII. S. 356. GROTII Orat. hab. in Sen. Amſtelod. *in Eius* Ineditis, p. 443. ſeqq.

J. C. 1617 ten von Holland, und war die Haupturſache der unglücklichen Wendung, welche die Sache der Remonſtranten und ihrer Freunde bekam. Die Bewegungen wurden nun immer größer. Die contraremonſtrantiſchen Kirchenlehrer zu Amſterdam
Jan. faßten den Schluß, weiter keine Gemeinſchaft mit den Remonſtranten zu halten. Etliche Monate hernach verbanden ſich die contraremonſtrantiſchen Prediger im Haag, zur Vertheidigung der reinen Lehre, und machten es zur Regel, nur die für Brüder zu halten, welche die Remonſtranten für falſche Lehrer erklärten. Sie trennten ſich auch förmlich von ihnen, indem ſie ihren Gottesdienſt in einer andern
9 Jul. Kirche zu halten anfingen. Der Prinz Moritz, der von Anfange ein Freund der Contraremonſtranten geweſen war, erklärte ſich nun öffentlich für ſie. Er wohnte dem Gottesdienſte in ihrer neuen Kirche bey; und durch ihn bekamen ſie in kurzem die völlige Oberhand. In vielen andern Orten geſchahe die Trennung mit gewaltſamen Mitteln und Wirkungen q).

IX.

(1613) 6 May Der König von England, der vor einigen Jahren den allgemeinen Staaten, durch ein Schreiben, die Endigung der Streitigkeiten durch obrigkeitliche Gewalt, und das Gebot des Stillſchweigens angerathen hatte, war nun anderes Sinnes geworden, und empfahl ihnen eine National-Synode. Die meiſten Landſchaften beſtunden auch darauf; aber die Staaten von Holland erklärten ſich beſtändig dawider. Sie waren itzo beſchäftiget, die Unruhen, die in einigen Städten aus der Trennung entſtanden waren, zu dämpfen, und die in andern befürchtet wur-

q) Allgem. Geſch. der V. N. Th. IV. B. XXXVIII. S. 367. ꝛc.

wurden, zu verhüten. Denn inzwiſchen hatten die Contraremonſtranten, welche die ſtärkſten waren, und unter dem Schutze des Prinzen **Moritz** kühner wurden, ſchon die Abſetzung einiger Obrigkeiten bewirket. Für die Sicherheit der Stadtobrigkeiten wollten alſo die Staaten ſorgen. Aber es war ſchwer, dazu Mittel zu finden, weil der Prinz, wie er ſelbſt geſagt hatte, **wider die Reformirten**, worunter er die Contraremonſtranten verſtund, **nichts thun wollte**. Daher beſchloſſen ſie, Stadtſoldaten werben zu laſſen, welche man **Waardgelders** nannte, weil ſie, ohne wirklich zu dienen, ſich für Geld bereit hielten, im Nothfalle, wozu ſie aufbewahret wurden, Dienſte zu thun. Sie erlieſſen auch Befehle an die von ihnen beſoldete Truppen, den Obrigkeiten der Städte wider alle Empörungen beyzuſtehen; welches beydes dem Prinzen ſehr mißfiel, weil er es als einen Eingriff in ſeine ſtatthalterliche Gewalt anſahe. Sie machten ferner den Schluß, ihre Einwilligung zu der National-Synode zu verweigern, den Landſchaften, die darauf beſtunden, Vorſtellungen dagegen zu thun, und zu Verhütung der Thätlichkeiten, den Stadtobrigkeiten Gewalt zu Annehmung mehrerer Kriegsleute zu geben. Aber dieſem durch die Mehrheit gefaßten Schluſſe widerſprachen **Amſterdam**, **Enkhuizen**, **Edam**, **Purmerende**, und hernach auch **Dordrecht**, und ſtimmten ſchlechterdings für die National-Synode. Indeſſen nahm man in einigen Holländiſchen Städten **Waardgelders** in Dienſt; und in **Utrecht** geſchahe ein gleiches, auf **Oldenbarnevelds** Betreiben, wie einige dafür hielten: weil derſelbe eben damals eine Reiſe dahin gethan hatte r).

J. C. 1617

4 Aug.

r) BRANDT Liv. XXI. p. 423. Allgem. Geſch. der V. N. Th. IV. B. XXXVIII. S. 374, 377. ꝛc.

J. C. X.

1617 In der Verſammlung der allgemeinen Staaten war, ſeit dem Maymonate, die National-Synode der Gegenſtand ihrer Berathſchlagungen geweſen. **Geldern, Seeland, Friesland** und **Gröningen**, wollten ſie durch die Mehrheit der Stimmen beſchlieſſen. Aber die meiſten Holländiſchen Abgeordneten ſtellten dagegen vor, daß ihnen keine Synode aufgedrungen werden könnte, weil die Utrechtiſche Vereinigung die Religionsſachen der Verfügung einer jeden Provinz überlaſſen hätte. Ihnen traten **Utrecht** und **Overyſſel** bey. Aber eben ſo wie in **Holland**, war man auch in dieſen und andern Provinzen, beſonders in **Geldern**, wegen der Synode nicht einig. Hiedurch kam die Regierung in den **Vereinigten Niederlanden** in eine ſo große Verwirrung, daß man eine Trennung unter den geſammten Landſchaften, und unter den Staaten einer jeden beſondern Landſchaft befürchtete. Und dies war die herbe Frucht der Unverträglichkeit der contraremonſtrantiſchen Kirchenlehrer, die ihre Gegner auf einer National-Synode verdammen wollten. Die Berufung derſelben ward auch, weil beſonders der Engliſche Geſandte **Carleton**, ſie, im Namen ſeines Königs, für nothwendig erklärte, von den allge-

11 Nov. meinen Staaten durch die meiſten Stimmen beſchloſſen, und **Dordrecht** zu dem Orte, wo ſie gehalten werden ſollte, beſtimmt. Unter den Staaten von **Holland** blieben indeſſen die meiſten bey ihrem vorigen Entſchluſſe, keine National-Synode zuzulaſſen. Aber **Amſterdam** und die vorgedachten vier andern

1618 Städte, beſtunden nach wie vor darauf [s]). In

10 Jan. dieſer Uneinigkeit that die Stadt **Haarlem** eine merkwürdige Erklärung, welcher auch ſieben andere Städ-

s) Allgem. Geſch. der V. N. Th. IV. B. XXXVIII. S. 384. ꝛc.

Städte, Leiden, Gouda, Rotterdam, Schoon- J. C.
hoven, Briel, Alkmaar und Hoorn beytraten. 1618
Zufolge derſelben „wollten ſie die Rechte und Gewalt „der Staaten von Holland, des Statthalters und „der Regierung überhaupt erhalten, die unter ſich „und mit ihren andern Bundsgenoſſen er„richteten Vereinigungen und Verträge be„obachten, ſich wider auswärtige und innerliche Ge„walt beyſtehen, und die Obrigkeiten der Städte in „ihrer rechtmäßigen Gewalt vertheidigen. Sie woll„ten ferner die evangeliſch-reformirte Religion er„halten helfen, aber ohne zu verſtatten, daß die an„dern Landſchaften, ohne Hollands Einwil„ligung, darin etwas verfügten. Hiernächſt „achteten ſie es für billig, daß die Landeseinkünfte „nicht nur zu Abwehrung auswärtiger Feinde, ſon„dern auch zur Vertheidigung aller guten Ein„wohner an Leibe und Gute angewandt „werden, und die von Holland ihren Sold empfan„genden Kriegsvölker den Städten und Landſchaf„ten, worin ſie lägen, einen beſondern Eid lei„ſten, und ſich dadurch zur Vertheidigung der Obrig„keiten gegen Gewalt verbinden ſollten t)." Dieſe Erklärung aber ward von andern ſehr übel und ſo ausgelegt, als wenn die acht Städte ſich wider die ganze Vereinigung verbunden hätten; und ſie ward hernach verſchiedenen daran Theil habenden Perſonen als eine Miſſethat angerechnet.

XI.

Der Widerſpruch der meiſten Holländiſchen Städte, und der Provinzen Utrecht und Overyſſel, nebſt der Uneinigkeit in Geldern, gab der Berufung

t) DE GROOT Verantwoord. van de wettelyke Regeer. van Holl. en Weſtvriesl. Cap. XIX. bl. 229. ꝛc.

J. C. rufung der National-Synode noch immer einen An-
1618 ſtand. Allein der Prinz that eine Reiſe nach Geldern und Overyſſel, und bewog die Staaten beyder Landſchaften zur einhälligen Einwilligung. Und hierauf ward, durch einen Schluß der allgemeinen Staaten, ohne den Widerſpruch der Provinz Utrecht und des größeſten Theils von Holland zu achten, der Anfang der Synode auf den erſten des Wintermonats in Dordrecht feſtgeſetzt. Die Ausſchreiben
25 Jun. dazu wurden ausgefertigt, und an die beſondern Landſchaften, an die reformirten Kirchen in Frankreich, den König von England, und andern Fürſten von der reformirten Religion, mit dem Erſuchen, einige Gottesgelehrten auf die Synode zu ſenden, abgeſchickt. Die Staaten von Holland aber, welche die wider ihren Willen beſchloſſene Berufung der Synode in einer Holländiſchen Stadt, als einen Eingriff in ihre landesherrliche Gewalt betrachteten, ſandten das ihnen zugefertigte Ausſchreiben uneröffnet zurück. Auf Betreiben des Prinzen Moritz ward nun auch die Abdankung der Waardgelders, deren Anwerbung ihm als etwas ſeine Gewalt kränkendes ſo ſehr zuwider geweſen war, in der Verſammlung der allgemeinen Staaten in Vorſchlag gebracht, und ohne Einwilligung der Holländiſchen, und in Abwe-
23 Jul. ſenheit der Utrechtiſchen Abgeordneten beſchloſſen. Zugleich wurden drey Abgeordneten aus den allgemeinen Staaten, namentlich Nicolaus de Voogd aus Geldern, Adrian Manmaaker aus Seeland, und Wilhelm von Zwartſenburg aus Friesland, ernannt, mit dem Prinzen nach Utrecht zu reiſen, um die dortigen Staaten zu Abdankung der Waardgelders zu bewegen. Die Staaten von Holland aber, oder die meiſten derſelben, ſandten einige Abgeordneten, worunter die Penſionäre von Leiden und Rotterdam, Hogerbeets und

de

de **Groot** waren, auch dahin, um die Abdankung zu J. C.
hindern. Aber ſie richteten nichts aus. Der Prinz 1618
entließ die **Waardgelders**, ohne daß ſich ihm je- 31 Jul.
mand widerſetzte. Hierauf machte er in dem Stadt-
rathe, und mit den die Staaten der Provinz vorſtel-
lenden Perſonen, eine große Veränderung, und ent- 4 Aug.
ſetzte auch den Sekretär der Staaten, **Gilles Le-
denberg**, der den erſten Vorſchlag zu Anwerbung
der Stadtſoldaten oder **Waardgelders** gethan hät-
te, ſeines Amtes. Die neuen Utrechtiſchen Staaten
gaben alsbald ihre Einwilligung zu der National-
Synode. Nach der Zurückkunft des Prinzen in dem
Haag, beſchloſſen die allgemeinen Staaten auch die
Abdankung der Holländiſchen **Waardgelders**, und 21 Aug.
lieſſen ſie öffentlich abkündigen; welches die Staaten
von **Holland**, da ſie es nicht hindern konnten, zuge-
ben mußten. Sie willigten nun auch, da die ſechs
andern Landſchaften darin ſchon einig waren, in die
National-Synode, doch mit der Bedingung, daß auf
derſelben die Religionsſachen zum Vergleiche, nicht
zur Entſcheidung eingeleitet werden, und ihre Schlüſ-
ſe, erſt nach vorgängiger Genehmigung der Staaten,
gültig ſeyn ſollten. Sie hielten hierüber noch etliche
Tage Berathſchlagungen, die aber durch die Gefan-
gennehmung des Advocaten **Oldenbarneveld**, und 29 Aug.
der Penſionäre **Hogerbeets** und **de Groot**, plötz-
lich unterbrochen wurden u).

XII.

Der Prinz **Moritz** trug, nach dem geſchloſſenen zwölfjährigen Stillſtande, eine beſtändige Feindſchaft gegen **Oldenbarneveld**, weil dieſer, wider jenes Willen, den Stillſtand durchgetrieben, und hernach die in Vorſchlag gebrachte Errichtung des Re- gie-

u) Allgem. Geſch. der V. N. Th. IV. B. XXXVIII. S. 392-394, 403-413.

J. C. gierungsrathes, die eine Verminderung ſeines eige-
1618 nen Anſehens nach ſich gezogen haben würde, gehindert hatte. Die Kirchenſtreitigkeiten brachte die beyderſeitige Eiferſucht, die eine Zeitlang geruhet hatte, wieder zur Thätigkeit. Weil die Remonſtranten in **Barneveld** einen Gönner und Beſchützer fanden; ſo nahm der Prinz die Partey der Contraremonſtranten. Und da dieſe, als die ſtärkſten, gegen die Stadtobrigkeiten, die den Remonſtranten wohl wollten, aufrühriſch wurden; ſo errichtete man in **Holland** die **Waardgelders**, zum Schutze der Obrigkeiten, und forderte auch, zu eben dem Ende, von den Truppen einen beſondern Eid oder Verſprechen. Beydes war der Gewalt des Prinzen, als oberſten Feldherrn des Staats, nachtheilig, und beydes auf **Oldenbarnevelds** Anrathen geſchehen. Beydes betrachtete der Prinz als einen Schritt zu Verminderung ſeines Anſehens, und äußerte darüber eine ſtarke Empfindlichkeit. Dieſe ward größer, als auf **Oldenbarnevelds** Betreiben, die Staaten von **Holland** eine Geſandtſchaft nach **Utrecht** ſchickten, welche die Abdankung der dortigen Stadtſoldaten, die der Prinz bewerkſtelligen wollte, hindern ſollten. **Hogerbeets** und **de Groot**, die unter dieſen Geſandten, in der Ausrichtung ihres Auftrages ſehr thätig, obgleich nicht glücklich waren, empfanden daher auch ihren Theil von dem Unwillen des Prinzen, eben ſo wie der Secretär der Utrechtiſchen Staaten, **Ledenberg**, der die Anwerbung der Stadtſoldaten zuerſt gerathen hatte.

XIII.

Alſo ward, nachdem **Oldenbarneveld**, **Hogerbeets** und **de Groot**, im **Haag** gefänglich angehalten waren, auch an eben dem Tage **Ledenberg** zu **Utrecht** in Verhaft genommen, und nach dem

Haag

Haag gebracht. Die Gefangennehmung dieſer Männer war nicht nach einem Schluſſe der allgemeinen Staaten, ſondern wahrſcheinlich nach dem Erachten der drey Abgeordneten **de Voogd, Manmaaker** und **Zwartſenburg**, die den Prinzen nach **Utrecht** begleitet hatten, geſchehen: aber die Staaten billigten ſie, nachdem ſie geſchehen war. Der größeſte Theil der Staaten von **Holland** beſchwerte ſich hierüber, als eine Verletzung der Hoheit und Rechte ihrer Landſchaft, und verlangte, zu wiederholeten malen, die Loslaſſung der drey erſten Gefangenen, weil ſie in ihren Dienſten ſtunden, und auf allen Fall, vor einem Holländiſchen Gerichte, Rechenſchaft zu geben hatten. Aber **Amſterdam**, und fünf andere Städte, widerſprachen. Um dieſen Streit zu endigen, und die Einigkeit herzuſtellen, fand der Prinz mit einigen Gliedern der Staaten von **Holland**, eine außerordentliche Veränderung der Stadtobrigkeiten nöthig, und bewerkſtelligte ſie in den meiſten Holländiſchen Städten. Alle remonſtrantiſchgeſinnete obrigkeitliche Perſonen wurden ab- und Contraremonſtranten an ihre Stelle eingeſetzt. Dieſe prieſen die Veränderung als ein nöthiges und heilſames Werk, jene klagten darüber, als ein auf ihre Unterdrückung abzielendes Unternehmen v).

J. C. 1618

Sept. Oct.

XIV.

Die nunmehr contraremonſtrantiſchgeſinneten Staaten von **Holland** willigten nicht allein, ohne Bedingung, in die National-Synode, ſondern überlieſſen auch, ohne Schwierigkeit, die Sache der Gefangenen den allgemeinen Staaten, und dem Prinzen **Moritz**. Das gerichtliche Verfahren ward drey Fiſcalen aufgetragen, welche ſie oft und lange be-

v) Allgem. Geſch. der V. N. Th. IV. B. XXXIX. S. 425-434.

J. C. befragten. Aber einer der Gefangenen, der Secre-
1618 tär **Ledenberg**, brachte ſich, weil man ihm zu hart begegnet und mit der Folter gedrohet hatte, aus Schwermuth oder Verzweifelung, im Gefängniſſe,
28Spt um das Leben. Die Unternehmung wider die drey
1619 andern daurete bis in das folgende Jahr, da die all-
20Febr. gemeinen Staaten ihnen vier und zwanzig Richter gaben, deren zwölfe von **Holland**, um die Rechte dieſer Landſchaft zu erhalten, und zween von jeder der ſechs andern Provinzen ernannt wurden. Dieſe Richter verhöreten die Gefangenen noch verſchiedene male, welche, wie man bald ſahe, keinen guten Ausgang ihrer Sache hoffen durften. Die Franzöſiſchen Geſandten, **Boiſiſe** und **du Maurier**, hatten etliche male Vorſtellungen, zum Vortheile derſelben gethan, und die Gelindigkeit empfohlen. **Du Mau-**
1 May **rier** that es noch einmal in der Verſammlung der allgemeinen Staaten, und in Gegenwart des Prinzen **Moritz**, mittelſt einer langen und nachdrücklichen Rede, im Namen ſeines Königs. Aber ſie blieb ohne Wirkung, weil man für **Ludewig** XIII, welchem damals die Streitigkeiten und Unterhandlungen mit ſeiner Mutter verdrießliche Geſchäfte gaben, wenige Achtung hatte. Die Vorſtellungen der Frau und der Kinder des Advocaten **Oldenbarnevelds**, waren auch fruchtlos; und Gnade wollten ſie für ihn nicht ſuchen, obgleich der Prinz, wann ſie es thäten, ſich dazu geneigt erkläret hatte. Alſo
12May ward ihm ſein bevorſtehendes Todesurtheil angekündigt. Er klagte, daß ihm Unrecht geſchähe, und daß die vier und zwanzig Richter faſt alle ſeine Feinde wären. Die verwittwete Prinzeßinn von **Oranien** und **du Maurier**, bemüheten ſich noch zuletzt, ihm das Leben zu retten, aber ohne Erfolg. Das Urtheil enthielte eine lange Erzählung ſeiner Mißhandlungen, oder was man ihm als ſolche zurechnete.

Darun-

Darunter waren: „die Verwirrung der Religion J. C.
„und Kirche Gottes; die Behauptung des für den 1619
„Staat gefährlichen Grundſatzes, daß einer jeden
„Provinz die Gewalt in Religionsſachen, ohne Bey-
„ſtimmung der andern, Verfügungen zu machen zu-
„käme; falſche Vorſtellungen bey den Königen von
„**Frankreich** und **Großbritannien**, wider die Be-
„rufung der National-Synode; die Anwerbung der
„Stadtſoldaten, und der von dem Kriegsvolke des
„Staats geforderte neue Eid; die von ihm und den
„Seinigen geſtiftete Verbindung acht Holländiſcher
„Städte, und erregte Zwietracht unter den Provin-
„zen; die im Namen der Provinz **Holland** bewirkte
„Geſandtſchaft nach **Utrecht**, um die Abdankung
„der dortigen Stadtſoldaten zu hintertreiben; die
„Verleumdung, daß der Prinz **Moritz** nach der
„Oberherrſchaft ſtrebte; die Entdeckung der Ge-
„heimniſſe des Staats; die von auswärtigen Mäch-
„ten, Herren und Collegien, ohne Kenntniß davon
„zu geben, empfangenen große Geſchenke," und
viele andere ſtrafbare Handlungen. Für dieſes alles
ward er zum Schwerdte, mit Einziehung ſeiner Gü-
ter, verurtheilt, und dieſe Strafe, nach Verleſung
des Urtheils, ſogleich vollzogen. Er beſchwerte ſich 13 May
über ſeine Richter, daß ſie mehr in das Urtheil geſetzt
hätten, als aus ſeinen Bekenntniſſen gefolgert wer-
den könnte, und betheurete ſeine Unſchuld bis zum
letzten Augenblicke w). Dies war das traurige En-
de **Johanns von Oldenbarneveld**, Advocaten von
Holland *), eines Mannes von einem ſtarken
Ver-

w) Waaracht. Hiſt. van Oldenbarneveld, bl. 470, 507, 521. &c.

*) D. i. nach unſerer Art zu reden, Landſyndicus. Der Titel Advocat iſt ſeitdem in den von Rath-Penſionär verwandelt worden.

J. C. Verſtande, großer Einſicht und Erfahrung, in einem
1619 Alter von zwey und ſiebenzig Jahren, von welchen er drey und dreyßig im Dienſte der Provinz **Holland** zugebracht, und ſich um dieſelbe und den ganzen Staat, durch Geſandtſchaften und kluge und ſtandhafte Rathſchläge, beſonders zur Zeit des Grafen von **Leiceſter**, ausnehmend verdient gemacht hatte. Sein Tod ward daher von vielen ſehr beklagt, und als ein Opfer der Rachbegierde des Prinzen **Moritz** betrachtet, der ſich auch durch ſein Verfahren gegen ihn, es mogte Recht oder Rache ſeyn, einen großen Haß zuzog, der nicht allein ihn, ſondern auch die Seinigen, lange verfolget hat.

XV.

Zween Tage nach **Oldenbarnevelds** Ent-
15 May hauptung, ward auch dem durch ſeine eigene Hand geſtorbenen **Ledenberg** das Urtheil geſprochen, und nach demſelben ſein Körper im Sarge an den Gal-
18 May gen gehängt. **Hogerbeets** und **de Groot** wurden, da ihre Verwandten nicht um Gnade für ſie bitten wollten, zum ewigen Gefängniſſe, mit Einziehung ihrer Güter, verurtheilt, weil ſie mit **Oldenbarneveld**, ſowohl wider die National-Synode, als in der Sache der Stadtſoldaten, und andern hiemit verbundenen Geſchäften, gemeinſchaftlich und eifrig gearbeitet hatten r). Man führte ſie hierauf nach
5 Jun. dem Schloſſe **Loeveſtein**, welches ſeitdem als ein Staatsgefängniß bekannt worden iſt. Verſchiedene andere in dieſe Sache mit eingeflochtene Männer, würden auf immer, oder eine beſtimmte Zeit, aus dem Lande verwieſen. Von allen dieſen Urtheilen iſt ſehr verſchieden geurtheilt worden. Einige erkannten ſie für ſehr gerecht, andere für höchſt ungerecht. Es kommt

r) Waaracht. Hiſt. van Oldenbarneveld, bl. 553, 572, 595. &c.

kommt hiebey auf die Frage an: ob die allgemeinen J. C.
Staaten die Oberherrſchaft über die Vereinigten 1619
Landſchaften hatten? Dies behaupteten ſie und der Prinz **Moritz**; und in dieſer Vorausſetzung fanden ſie die Verurtheilten ſchuldig, weil ſie wider ihre Schlüſſe und Verordnungen gehandelt hatten. Allein **de Groot** hat, in ſeiner bekannten Schutzſchrift, ſowohl aus der Natur eines ſolchen zuſammen geſetzten Staatskörpers, wie die **Vereinigten Niederlande** ſind, als aus der Utrechtiſchen Vereinigung bewieſen, daß, außer demjenigen, was darin ausdrücklich ausgenommen iſt, einer jeden beſondern Landſchaft die höchſte Gewalt, beſonders auch in Kirchenſachen zukomme y). Nach dieſen Grundſätzen waren er und die andern Verurtheilten unſchuldig, weil ſie, als Beamten der Staaten von **Holland**, nach ihren Befehlen gehandelt hatten, und ihnen, als ihren Oberen, allein zur Rechenſchaft von ihrem Betragen verbunden waren. Dieſe Meynung iſt hernach durchgehends in den **Vereinigten Niederlanden** angenommen, und die Verurtheilung der vorgedachten Männer für ungerecht gehalten worden z).

XVI.

So unglücklich war das Schickſal der vornehmſten Gönner der **Arminianer** oder Remonſtranten; und wider dieſe ward nicht weniger ſcharf von der Synode verfahren. Die Abgeordneten der Niederländiſchen Kirchen und die fremden Gottesgelehrten, kamen in der zu dieſer geiſtlichen Verſamm- (1618)
Z 2 lung Nov.

y) DE GROOT Verantwording van de wettelyke Regeering van Holland en de Weſt-Vriesland, Cap. I, II.

z) Vid. CORNEL. VAN BYNKERSHOEK Quaeſt. Iur. Publ. Cap. II. & XVIII.

J. C. lung beſtimmten Zeit zu **Dordrecht** an. Dieſelbe
1619 beſtund aus fünf öffentlichen Lehrern der Gottesgelahrtheit, worunter **Franz Gomarus**, der wieder einen Lehrſtuhl in **Gröningen** bekommen hatte, einer war, ſechs und dreyßig Predigern der Niederländiſchen und Walloniſchen Gemeinen, und zwanzig Aelteſten. Dieſe alle waren Contraremonſtranten; von den Remonſtranten befanden ſich nur zween Prediger und ein Aelteſter gegenwärtig. Hiezu kamen die fremden Kirchenlehrer aus **England**, der **Schweiz**, **Pfalz**, **Heſſen**, der **Wetterau**, **Genf**, **Bremen** und **Emden**, deren zuſammen acht und zwanzig waren. Von den Franzöſiſchen Kirchen erſchien niemand, weil der König es verboten hatte; und von den Brandenburgiſchen kam auch keiner. Die allgemeinen Staaten ſandten achtzehn Commiſſarien oder **Politiken**, wie man ſie nannte, auf die
(1618) Synode. Die Eröffnung derſelben geſchahe mit
13 Nov. einer niederländiſchen und Franzöſiſchen Predigt. Die Verſammlung ward in der **Doele** *) gehalten, und **Johann Bogerman**, Prediger zu **Leeuwaarden**, zum Vorſitzer erwählt. Er war ein heftiger Feind der Remonſtranten, und ein ſo unverträglicher Eiferer, daß er die Ketzer des Todes werth achtete. Aber dies machte ihn deſto geſchickter zu ſeinem Amte, wozu ihn der Graf **Wilhelm Ludewig von Naſſau**, der ein eben ſo großer Feind der Remonſtranten war, empfohlen hatte. Dieſe gedachten eine gewiſſe Anzahl Perſonen aus ihrem Mittel, die ſie ſelbſt wählen wollten, auf die Synode zu ſchicken: aber dies verſtattete ſie nicht, ſondern ließ dreyzehn, und darunter den an des verworfenen **Vorſtius** Stel-

*) **Doele**, war vormals ein Haus, wo die Bürger in den Holländiſchen Städten zuſammen kamen, um nach dem Ziele zu ſchieſſen. Hernach ſind aus den **Doelen** Gaſthöfe geworden.

Stelle nach **Leiden** berufenen Lehrer der Gottesge- J. C.
lahrtheit, **Simon Epiſcopius**, ſchriftlich vorladen. 1619
Sie erſchienen, und Epiſcopius, der das Wort führte, bat um Zeit, damit ſie ſich zu der Unterredung über die ſtreitigen Lehren bereiten könnten. Der Vorſitzer gab ihm die Antwort, „daß die Synode „nicht da wäre, um mit ihnen Unterredungen zu „halten, ſondern ſie zu richten.“ Alſo wollte ſie zugleich Parten und Richter ſeyn. Man zankte hernach in verſchiedenen Sitzungen über die Art und Weiſe, die Streitigkeiten abzuhandeln, und konnte darin nicht einig werden. Die Remonſtranten wollten nicht allein ihre Lehre vertheidigen, ſondern auch die gegenſeitige widerlegen, und damit den Anfang machen. Aber dies wollte die Synode durchaus nicht zugeben. Die **Politiken**, und ſelbſt die allgemeinen Staaten, billigten dies Verfahren der ehrwürdigen Verſammlung. Und als die Remonſtranten ſich nicht
nach ihrem Willen bequemen wollten; ſo wies **Bo**- 14 Jan.
german ſie mit einer zornigen und ſehr beleidigenden Rede aus der Synode. Man fing hierauf an, die von ihnen übergebenen Schriften zu unterſuchen, und verſtattete ihnen, auf die Vorſtellung der fremden Gottesgelehrten, noch ferner alles, was ſie für nöthig hielten, zu Erklärung oder Vertheidigung ihrer Lehre, ſchriftlich vorzutragen; welches ſie ausführlich thaten. Aber man gab ſich nicht die Mühe, alle ihre Schriften zu leſen, ſondern eilete zu Abfaſſung des Urthels und der Synodalſchlüſſe. In dieſen ward die rechtgläubige Lehre feſtgeſetzt, und die irrgläubige verworfen. Durch jenes „wurden die Remonſtranten für Einführer neuer Lehren, Störer der Ruhe „ihres Vaterlandes und der Kirche, Prediger der „Irrthümer, Verderber der Religion, Stifter der „Trennung und eines ſchrecklichen Aergerniſſes, erkläret, und von allen Kirchen- und academiſchen

J. C. „Lehrämtern ausgeſchloſſen.“ Die Worte: **Stö-**
1619 **rer der Ruhe des Vaterlandes**, ließ man jedoch weg, weil einige erinnerten, daß Verbrechen dieſer Art vor den weltlichen Richterſtuhl gehöreten. Aber zu dieſem von dem wütenden Parteygeiſte eingegebenen Urtheile, hatten die **Engländer**, **Heſſen** und **Bremer** nicht ſtimmen wollen. **Conrad Vorſtius** ward noch beſonders nicht allein als ein Arminianiſcher Irrgeiſt, ſondern auch als ein Ketzer, der die meiſten Grundlehren von Gott und der Dreyeinigkeit in Zweifel zog, verdammt. Nach dieſen und andern ähnlichen Verrichtungen, ward die Synode
9 May. mit Reden, Gebeten und einem Gaſtmale beſchloſſen. Jeder der fremden Gottesgelehrten bekam eine auf die Synode geprägte goldene Schaumünze, 150 Gulden werth, die an einer Kette von 50 Gulden hing, zum Geſchenke. Die einheimiſchen Kirchenlehrer blieben noch etwas länger verſammlet, und machten eine neue Kirchenordnung, die jedoch die Beſtätigung der Staaten nicht erhielte. Endlich ſchieden
29 May ſie auch aus einander, und endigten dieſe berüchtigte National-Synode, welche, wie einige melden, dem Staate eine Million Gulden gekoſtet hatte [a]).

XVII.

Das Urtheil der Synode zog den Remonſtranten eine ſchwere Verfolgung zu. Alle ihre Lehrer und Prediger, die ſich nicht ihres Amtes begeben, und der fernern Ausbreitung ihrer Lehren nicht entſagen wollten, wurden aus den vereinigten Landſchaften verwieſen, und ihre Verſammlungen mit Gewalt geſtöret.

a) AITZEMA Saaken van Staat en Oorlogh. Deel I. B. I. bl. 2. BRANDT Tom. II. Liv. XXXIII. p. 1-5, 9. Liv. XXXIV. p. 25, 30. & ſuiv. Liv. XXXVIII. p. 60, 70. Liv. XL. p. 116, 123. Liv. XLI. p. 135, 136, 150. Liv. XLII. p. 153-156.

ſtöret. Etwas ſonderbares, und worüber die Welt J. C.
erſtaunte, war es, daß in einem Lande, wo ſo viele 1619
und mancherley Secten ihre Religionsübung hatten, die **Arminianer** ſo unerhört hart behandelt wurden. Die wahre Urſache hievon war die den Lehrern der herrſchenden Kirche gelaſſene Freyheit, wider ihre Gegner zu wüten. Die Geiſtlichen ſind immer am unverträglichſten gegen ihre Glaubensbrüder, die von dem gemeinen Lehrbegriffe abweichen, und unterdrücken ſie, wenn es in ihrer Gewalt ſteht. Dieſe Gewalt hatten hier die **Gomariſten**, weil die Regenten der **Vereinigten Niederlande** ihren unbändigen Eifer durch ihren Beyſtand ſtärkten und anfeureten. Die **Arminianer** mußten alſo nothwendig ihre Sache verlieren, und ein ſo ſcharfes, der in dem Staate ſonſt gewöhnlichen Duldung ganz widerſprechendes Urtheil, über ſich ergehen laſſen. Die Lieblingslehre der **Gomariſten**, von der Vorbeſtimmung und Verwerfung, gewann indeſſen durch die Dordrechtiſchen Synodalſchlüſſe, worin ſie als die rechtgläubige Lehre der reformirten Kirche erkannt ward, in der That ſehr wenig. In **England** ward ſie nicht nur nicht geachtet, ſondern ſogar verachtet. Die Franzöſiſchen Kirchen verlieſſen ſie in kurzem ebenfalls, und die Brandenburgiſchen und Bremiſchen nahmen ſie gar nicht an [b]).

XVIII.

Während dieſen, aus der Unverträglichkeit der Kirchenlehrer entſtandenen, und den Staat ſelbſt erſchütternden Bewegungen, war der Prinz **Philipp** (1618)
Wilhelm von **Oranien** geſtorben. Er hatte, weil 20 Febr.
er keine Kinder hinterließ, ſeinen Bruder **Moritz**, nach

b) BRANDT Tom. II. Liv. XXXVIII. p. 97. Liv. XLII. p. 156. MOSHEM. Inſtit. Hiſt. Eccleſ. p. 850.

J. C. nach ihm den andern Bruder **Friederich Henrich**,
1619 und nach ihrem und ihrer ehelichen männlichen Abkömmlinge Abgange, ſeines Vaterbruders, des Grafen **Johann** von **Naſſau** Söhne, in ſeinen väterlichen und mütterlichen Gütern, nach dem Rechte der Erſtgeburt, zu Erben eingeſetzt c). Nach ſeiner Zurückkunft aus der Spaniſchen Gefangenſchaft, waren ihm ſeine Herrſchaften und Güter in den Spaniſchen **Niederlanden** und der Grafſchaft **Burgund** wiedergegeben worden. Er lebte hernach an dem erzherzoglichen Hofe zu **Brüſſel**, und nach dem zwölfjährigen Stillſtande, zu **Breda**, ohne Theil an Regierungs- oder Kriegsſachen zu nehmen, und ſtarb als ein katholiſcher Chriſt. Nach ſeinem Tode führte **Moritz** den Titel eines Prinzen von **Oranien** d).

XIX.

Ueber die Verletzung des Stillſtandes hatte man in den **Vereinigten Niederlanden** von einer Zeit zur andern geklagt. Er ward inſonderheit zur See übel beobachtet, und die Kapereyen der **Biscajer** und **Dünkircher** daureten dieſes ganze Jahr hindurch. In **Oſtindien** hatte der Krieg auch ſeinen Fortgang. Die Oſtindiſche Geſellſchaft breitete dort ihre Schiffahrt und Handlung immer weiter, und bis nach **Japan** aus, und ſie hatte von dem dorti-
(1611) gen Kaiſer einen Freybrief darüber erhalten: wiewohl dieſer zuerſt ſehr vortheilhafte Handel, durch die von den **Japanern** darin gemachten Einſchränkungen, hernach weniger beträchtlich geworden iſt e). Sonſt waren zwiſchen den Niederländiſchen und Engli-

c) DU MONT Tom. V. P. II. p. 305.
d) DU MAURIER Mem. p. 167, 177.
e) KAEMPFER Hiſt. du Japon, Tom. II. Liv. IV. Ch. 5. p. 182, 232.

Engliſchen Oſtindiſchen Geſellſchaften öftere Han- J. C.
delsſtreitigkeiten entſtanden, welche in dem gegen- 1619
wärtigen Jahre durch einen Vergleich beygelegt wur- 2 Jun.
den. In **Banda** und **Amboina** bekamen die **Engländer** ein, und die **Holländer** zwey Drittel der Handlung f). Aber dieſer Vergleich hatte nicht lange Beſtand; und während der Unterhandlung darüber ſuchten die zwey Völker ſich einander einen Vortheil auf der Inſel **Java** abzulaufen. Die **Holländer** hatten, vor einigen Jahren, an der Seeküſte bey **Jacatra**, von dem dortigen Könige einen Platz zur Niederlage ihrer Waaren gekauft, und befeſtigen laſſen. Etwas hernach wollten ſie dort eine (1618)
neue Stadt und Feſtung bauen; welches aber der König von **Jacatra**, auf Anſtiften der **Engländer**, zu verhindern ſuchte. Er und ſie belagerten auch die Niederlage. Allein die **Holländer** erhielten ſich im Beſitze; und als ihnen der Oberbefehlshaber, **Johann Koen**, inzwiſchen mit einer Flotte und Truppen zu Hülfe kam, beſtürmten und eroberten ſie die Stadt **Jacatra**, die faſt ganz zerſtöret ward. Hier ward hernach, auf Befehl der Geſellſchaft, eine neue (1621)
Stadt gebauet, und, zum Andenken der alten Bewohner **Hollands**, der **Batavier**, **Batavia** genannt. Dieſe mit prächtigen Gebäuden gezierte neue Stadt, iſt einer der berühmteſten Handelsplätze auf der Erde geworden. Der Oberſtatthalter und die Räthe des niederländiſchen **Indiens**, nebſt der Hauptrechnungskammer, haben daſelbſt ihren Sitz, und **Batavia** verſieht ſowohl **Indien** als **Europa**, mit einer großen Menge Kaufmannswaaren g). Durch die Geſellſchaft ward der Staat der **Vereinigten Niederlande** in **Indien** berühmt, und ſein An-

f) RYMER Tom. VII. P. III. p. 115.
g) Allgem. Geſch. der V. N. Th. IV. B. XL. S. 484. ꝛc.

J. C. Anſehen ſtieg eben ſo ſehr in **Europa**. Die **Ve-**
(1610) **netianer**, die ehemals eine von den Staaten ihnen
1619 angebotene Verbindung ausgeſchlagen hatten, ſuch-
31 Dec. ten nun dieſelbe angelegentlich, und ſie ward geſchloſ-
ſen. Man verſprach ſich darin beyderſeits, im Falle eines feindlichen Angriffs, eine monatliche Geldhülfe von 50000 Gulden h). Das Bündniß hätte den Staaten in dem bald wieder anfangenden Kriege nützlich ſeyn können; aber **Venedig** erfüllete es nicht vollkommen.

XX.

Ehe der zwölfjährige Stillſtand noch ſein Ende erreichte, gaben die in **Deutſchland** entſtandenen Unruhen ſowohl dem Könige von **Spanien** und den Erzherzogen, als den Staaten, die Waffen in die Hand. Die Stände des Königreichs **Böhmen**, die theils wegen Religionsbedrückungen, theils wegen ihrer verletzten Freyheiten, mißvergnügt waren, er-
26 Aug. klärten ihren König, den Kaiſer **Ferdinand** II. der Krone verluſtig, und erwählten, ſtatt ſeiner, den Kurfürſten von der **Pfalz**, **Friederich** V, des Königs **Jacob** von **England** Schwiegerſohn, und des Prinzen **Moritz** Schweſterſohn, zu ihrem Könige. Zu dieſen gewaltſamen Maaßregeln hatten ſie, nach einigen Nachrichten, die Staaten insgeheim aufgemuntert, um das Haus **Oeſterreich** von allen Seiten zu beunruhigen, und ſich dadurch den mit **Spanien**, nach dem Ablaufe des Stillſtandes, in kurzem wieder bevorſtehenden Krieg zu erleichtern i). Der König von **Spanien** und die Erzherzoge, ſand-
1620 ten dem Kaiſer **Ferdinand** 24000 Mann, unter **Ambroſius Spinola** zu Hülfe, welcher ſich der Un-

h) AITZEMA Deel I. B. I. bl. 8, 9.
i) PUFENDORF Commentar. de Reb. Suec. L. I. §. 22, 23.

Unterpfalz gröſſeſtentheils bemächtigte. Die Staaten ſtunden dagegen dem neuen Könige von Böhmen mit einigen Truppen bey, welche die von den Spaniern noch nicht eingenommenen Feſtungen, Heidelberg, Manheim und Frankenthal, beſetzten. Der Prinz Moritz hatte auch einige Truppen bey Weſel verſammlet, um den Spinola zu beobachten. Der König von Böhmen, der nun ſchon den gröſſeſten Theil ſeines Kurfürſtenthums verlohren hatte, verlohr auch, durch die Schlacht bey Prag, ſein neues Königreich, und ward in kurzem genöthigt, ſeine Sicherheit in der Flucht, die er nebſt ſeiner Gemahlinn und Kindern nach den Vereinigten Niederlanden nahm, zu ſuchen [k]). J. C. 1620 8 Nov.

XXI.

Im Anfange dieſes neuen Krieges, deſſen Flamme in Deutſchland dreyßig Jahre gewütet, und den gröſſeſten Theil von Europa ergriffen hat, endigte der Graf Wilhelm Ludewig von Naſſau, Statthalter in Friesland, Gröningen und Drenthe, unvermuthet, durch einen Schlagfluß, ſein Leben. 10 Jun. Ihm gehört eine Stelle unter den berühmten Feldherren ſeiner Zeit. Er verſtund den Krieg als eine Wiſſenſchaft; und ſein Name würde glänzender ſeyn, wenn er der erſte und nicht der andere in dem Oberbefehl geweſen wäre. Die Statthalterſchaft in Friesland bekam ſein Bruder Ernſt Caſimir, die in Gröningen und Drenthe der Prinz Moritz, der nunmehr Statthalter in ſechs Provinzen war [l]). Mit dem Amte des unglücklichen Advocaten Oldenbarnevelds, ward im Anfange des folgenden Jahres Anton van Duik, unter dem Titel: Rath- 1621

Pen-

k) PUFENDORF Commentar. de Reb. Suec. L. I. §. 32-34.

l) AITZEMA Deel I. B. I. bl. 2.

J. C. **Penſionär von Holland**, bekleidet; und der Titel:
1621 **Advocat**, der vielleicht verhaßt geworden war, hörete hiemit auf. Die Remonſtranten wurden noch immer verfolgt, und ihre Prediger in Gefängniſſe oder Zuchthäuſer, oder in dem Schloſſe **Loeveſtein** eingeſperrt, wo **Hogerbeets** und **de Groot** bald zwey Jahre ihren Aufenthalt gehabt hatten. Der leztere erlangte, durch eine glückliche Liſt ſeiner Ehegattinn **Maria Reigersbergen**, ſeine Freyheit.
22 Mrz. Sie packte ihn in einen Kaſten, worin er Bücher zu empfangen und wegzuſchicken pflegte, und ſandte ihn darin nach **Gorinchem**. Von hier begab er ſich nach **Antwerpen**, und darauf nach **Paris**. Der König gab ihm ein Jahrgeld von dreytauſend Pfunden: wiewohl es, weil der Cardinal von **Richelieu** nicht ſein Gönner war, viele Zeit und Mühe koſtete, ehe er zum Genuſſe der Wohlthat kam. Seine Gemahlinn, die für dieſe That von den Gelehrten mit Lobſprüchen und Lobgedichten beehret ward, mußte dafür im Gefängniſſe bleiben: aber auf eine den allgemeinen Staaten übergebene Bittſchrift ward ſie, nach einiger Zeit, daraus entlaſſen m).

XXII.

Der zwölfjährige Stillſtand ging im Frühlinge zu Ende. Die Erzherzoge ſandten den Kanzler von
23 Mrz. **Brabant, Peter Pekkius**, nach dem **Haag**, welcher den Staaten die Wiedervereinigung der geſammten **Niederlande** unter einem Haupte, mit vielen Vortheilen anpries; und dies ſollte die Bedingung eines beſtändigen Friedens werden. Allein ſie fer-
25 Mrz. tigten ihn mit der kurzen Antwort ab, daß ſie ihre durch die Waffen erworbene Freyheit mit den Waffen vertheidigen würden. Dieſen Entſchluß hatte der

m) BURIGNY Vie de Grotius, Liv. II. p. 122. Liv. III. p. 128. & ſuiv.

der Prinz **Moritz**, auf welchem itzo faſt die ganze J. C.
Regierung beruhete, ſehr befördert, theils weil ſeine 1621
Gewalt größer im Kriege als im Frieden war, theils
weil er, in dieſem veränderten Zuſtande der Sachen,
etwas zur Wiederherſtellung des Kurfürſten von der
Pfalz, ſeines Schweſterſohns, beytragen zu können
hoffte. Jedoch ward der Stillſtand bis zum dritten
Auguſt verlängert. Nach dem Ablaufe dieſer Friſt, Sept.
ließ **Spinola** die mit den Truppen der Staaten für
den Kurfürſten von **Brandenburg** beſetzte Stadt
Jülich belagern. Die Uebergabe folgte erſt im fol- (1622)
genden Jahre n). Noch vor dem wieder angefange- 2 Febr.
nen Kriege, war der König von **Spanien Phi-**
lipp III. geſtorben, und hatte ſeinen älteſten Sohn 31 Mrz.
Philipp IV. zum Nachfolger. Nicht lange hernach
folgete der Erzherzog **Albert** dem Könige im Tode. 12 Jul.
Seine Gemahlinn **Iſabella**, ward nun faſt eine
bloße Spaniſche Statthalterinn, aus einer Beherr-
ſcherinn der **Niederlande**, und die dortigen Re-
gierungs- und Kriegsſachen wurden in **Spanien**
angeordnet.

XXIII.

Der neue Krieg gab der Weſtindiſchen Han-
delsgeſellſchaft, wozu der Entwurf bereits vor dem
Stillſtande gemacht, die Ausführung aber durch eben
denſelben verzögert worden war, die Wirklichkeit.
Die allgemeinen Staaten ertheilten ihr einen Frey- 3 Jun.
brief auf vier und zwanzig Jahre, zu der ausſchließ-
lichen Schiffahrt und Handlung auf der Africani-
ſchen Küſte, von dem Wendezirkel des Krebſes an,
bis zum Vorgebirge **der guten Hoffnung**, von
hier nach **America**, und weiter bis **Neu-Guinea**.
Der ungemeine Fortgang der Oſtindiſchen Geſell-
ſchaft, war eine ſtarke Aufmunterung zur Stiftung
der

n) AITZEMA Deel I. B. I. bl. 37, 49.

J. C. der Weſtindiſchen geworden, deren erſte Einlage aus
1621 7,200000 Gulden beſtund. Aber dieſe iſt jener an Glück und Dauer nicht gleich gekommen o).

XXIV.

Die Kriegsunternehmungen in den **Niederlanden** waren dieſes Jahr von keiner Wichtigkeit.
1622 Im folgenden wurden ſie beträchtlicher. **Spinola** belagerte, nachdem er, durch einige Herumzüge, ſeine Abſicht dem Prinzen **Moritz** liſtig verborgen hatte,
Jul. **Bergen op Zoom**. Die Lage und Stärke dieſer Feſtung machte das Unternehmen ſehr ſchwer: aber die Belagerer, die ihre Arbeit mit deſto größerem Eifer trieben, bemächtigten ſich dennoch einiger Auſſenwerke. Der Prinz **Moritz** dachte auf den Entſatz; und derſelbe ward von einer Seite, woher man ihn nicht vermuthete, befördert. Der Graf **Ernſt von Mansfeld**, ein natürlicher Sohn des oft in dieſer Geſchichte erwähnten Grafen **Peter Ernſts**, ehemaligen Spaniſchen Statthalters in **Luxenburg**, der aus Mißvergnügen zur reformirten Kirche, und in die Dienſte des neuen Böhmiſchen Königs getreten war, und der Braunſchweigiſche Herzog **Chriſtian**, Biſchof von **Halberſtadt**, ein ſtandhafter Bundsgenoſſe des Königs von **Böhmen**, führeten für ihn die Waffen in der **Pfalz** und im **Elſaß**. Aber nach dem ſchädlichen Rathe ſeines friedfertigen Schwiegervaters, des Königs **Jacob I**, der wegen ſeiner Wiederherſtellung mit dem Kaiſer in Unterhandlung ſtund, gab er beyden mit ihren Truppen den Abſchied. Die Staaten nahmen hierauf den Grafen in ihre Dienſte; und er mit dem Herzoge **Chriſtian**, ſuchten durch **Frankreich**, **Hennegau** und **Namur**, den Weg nach

o) JANIÇON Etat preſ. des Prov. Un. Tom. I. Ch. XIII. p. 393.

nach den **Vereinigten Niederlanden.** Aber bey J. C.
Fleury in **Namur**, fanden ſie den Spaniſchen Ge- 1622
neral **Gonzalez de Cordoua** in Schlachtorduung
vor ſich. Sie ſchlugen ſich dennoch, wiewohl mit ei- 29Aug.
nem beträchtlichen Verluſte, durch, und vereinigten 2 Oct.
ſich mit den Truppen des Prinzen **Moritz** bey
Roozendaal, in der Baronie **Breda**. Hiedurch
ſahe **Spinola** ſich genöthiget, die Belagerung von
Bergen op Zoom aufzuheben. Die Staaten
brauchten hernach den Grafen von **Mansfeld** nütz-
lich in **Oſtfriesland**. Schon ſeit vielen Jahren
hatte eine zu weit ausgedehnte landesherrliche Ge-
walt, und ein übertriebener Eifer für die Freyheit,
Streit und Thätlichkeiten zwiſchen den Grafen von
Oſtfriesland und der Stadt **Emden**, ingleichen
den Oſtfrieſiſchen Landſtänden erregt. Die Staaten
hatten, auf Verlangen beyder Theile, bald als Mitt-
ler Vergleiche geſtiftet, bald als Schiedsrichter Aus-
ſprüche gethan, bald auch dem Theile, deſſen Sache
ſie für gerecht hielten, und beſonders der Stadt **Em-
den**, Hülfe geleiſtet, und in dieſelbe und **Lieroort**
eine Beſatzung gelegt. Der Graf **Enno** drang bey
den Staaten auf die Räumung des letztern Ortes,
wozu ſie ſich aber, weil der Graf ein Freund der
Spanier war, und weil ſie beſorgten, daß er darin
eine Spaniſche Beſatzung einnehmen mögte, ohne
gewiſſe ihm beſchwerliche Bedingungen, nicht ent-
ſchlieſſen wollten; und hieraus entſtunden zwiſchen
beyden große Weiterungen. In dieſem Zuſtande der
Sachen, rückte der Graf von **Mansfeld** mit ſeinen
Truppen in **Oſtfriesland** ein; welches, mit Vor- Nov.
wiſſen des Prinzen **Moritz** und der vornehmſten
Glieder der Regierung, und zu ihrem heimlichen
Vergnügen, wegen der Spaniſchen Geſinnungen des
Grafen **Enno**, geſchahe. Von dieſem forderte
Mansfeld 300000 Thaler, oder die Uebergabe ſei-
ner

J. C. ner feſten Schlöſſer, die er auch bald wegnahm.
1622 Sowohl die Emdener und die Landſtände, als der Graf Enno, die alle durch die Gewaltthätigkeiten der Mansfelder litten, klagten hierüber bey den Staaten, und der letztere verlangte inſonderheit, daß ſie dieſes fremde Kriegsvolk mit Gewalt vertreiben mögten; welches ſie höflich ablehnten. Denn durch daſſelbe ward Enno ziemlich biegſam gemacht; wel-
1623 ches er vorher nicht geweſen war. Die Könige von England und Schweden nahmen ſich endlich ſeiner an, und drangen auf den Abzug der Mansfelder. Dieſes und die Beſorgniß, daß der Deutſche General, Graf von Tilly, der ſich dieſen Gegenden näherte, in Oſtfriesland eindringen mögte, welches üble Folgen für die Staaten haben konnte, bewog ſie, den Oſtfrieſiſchen Landſtänden Geld, zu Bezahlung der Mansfelder, zu leihen. Und darauf verlieſſen
(1624) Jan. ſie endlich Oſtfriesland, nachdem ſie länger als ein Jahr dem Grafen und dem Lande äußerſt läſtig geweſen waren p).

XXV.

In Holland war mittlerweile eine Verſchwörung wider den Prinzen Moritz angezettelt worden. Der Urheber derſelben war des enthaupteten Oldenbarnevelds jüngerer Sohn Wilhelm, Herr von Stoutenburg, der ſeinen ältern Bruder Reinier, Herrn von Groeneveld, in das gefährliche Unternehmen mit hineinzog. Die Rachbegierde wegen der Hinrichtung ihres Vaters, ihr Verluſt durch die Einziehung ſeiner Güter, und die Abſetzung von ihren Bedienungen, hatten bey ihnen den verzweiflungsvollen Entſchluß gezeuget, und andere, vornämlich aus der letzten Urſache, daran Theil genommen.

p) Allgem. Geſch. der V. N. Th. IV. B. XL. S. 505-508.

men. Die Abſicht war, den Prinzen zu Ryſwyk, wohin er täglich fuhr, zu ermorden; wozu gewiſſe Leute gedungen waren. Vier derſelben entdeckten das, was ſie von der Sache wußten, und dadurch kam das Geheimniß an das Licht. Der Urheber des Mordanſchlages Stoutenburg, entkam der Strafe durch die Flucht, die er nach Brüſſel nahm. Sein Bruder Groeneveld, und vierzehen andere, wurden zum Schwerdte verurtheilet und enthauptet. Alle, die an dem böſen Vorhaben Theil hatten, waren, bis auf einen einzigen Katholiken, Remonſtranten q). Ein Beweis des tödtlichen Haſſes, den der Prinz ſich, durch ſein hartes Verfahren gegen ſie, zugezogen hatte! J. C. 1623 29 Mr.

XXVI.

Im Kriege geſchahe dieſes Jahr wenig merkwürdiges. Die Spanier hatten auf die Belagerung von Bergen op Zoom, und die Staaten auf die Vertheidigung und den Entſatz dieſer Stadt ſo vieles verwandt, daß beyden das Vermögen zu großen Unternehmungen fehlte. Die Staaten bekriegten inzwiſchen, da zu Lande nichts verrichtet ward, die Spanier zur See. Sie ſchickten den Admiral Jacob l'Hermite, mit elf Schiffen, in die Südſee, der ihnen aber keinen Platz auf der Küſte, ſondern nur einige Schiffe wegnahm. Er ſtarb auf dieſem Seezuge. Seine Flotte kam erſt im Sommer 1626, nachdem ſie die Erdkugel umſegelt hatte, nach Holland zurück r).

XXVII.

q) Allgem. Geſch. der V. N. Th. IV. B. XL. S. 510.

r) DE BROSSE Geſchichte der Reiſen nach den Südländern, S. 271.

J. C. XXVII.

1624 Der Winter, der im Anfange des folgenden Jahres überaus ſtrenge war, und die Flüſſe und Canäle mit ſtarkem Eiſe bedeckte, bahnete den Spa-
Febr. niern den Weg in die Vereinigten Landſchaften; und ſie thaten Einfälle in die **Velau** und die **Ommelande**, wo ſie die Dörfer und offene Oerter, ohne Widerſtand brandſchatzeten und plünderten, bis das Thauwetter ſie zum Rückzuge nöthigte. Deſto ſpäter kamen ſie, nach dieſem ſo frühe unternommenen Zuge, in das Feld. Unterdeſſen fanden die Staaten Gelegenheit, durch Bündniſſe ihre Macht zu verſtärken. Die langwierige Unterhandlung des Königs von **England** mit dem Spaniſchen Hofe, über die Heirath ſeines Sohnes **Carl** mit der Infantinn **Maria**, war, gegen das Ende des vorigen Jahres, unvermuthet abgebrochen worden. Die durch das Anſehen und die Vermittelung des Königs von Spanien zu bewirkende Wiederherſtellung des unglücklichen Kurfürſten von der **Pfalz**, war eine Hauptabſicht des Königs **Jacob** bey dieſem Heirathsgeſchäfte geweſen. Itzo, da ſeine friedliebende Staatskunſt hierin verunglückt war, mußte er ſich zum Kriege entſchlieſſen. Dieſe Lage der Sachen machte ihn zu einer Verbindung mit den Staaten, deren Freund er ſonſt nicht war, geneigt, und ſie ward in kurzem
5 Jun. auf zwey Jahre geſchloſſen. „Er erlaubete den „Staaten ſechstauſend Mann, die er beſolden wollte, in ſeinen Königreichen zu werben, und ſie verſprachen ihm dagegen mit 4000 Mann, auf ihre „Koſten, beyzuſtehen 8).“ Ueberdem ſandte er 14000 Mann ſeiner Truppen nach den **Niederlanden**, welche, unter dem Grafen **Ernſt** von **Mans-**

8) AITZEMA Deel I. B. IV. p. 278. DU MONT Tom. V. P. II. p. 450.

Mansfeld, die Pfalz wieder erobern ſollten. Aber J. C.
den gröſseſten Theil derſelben riſſen Krankheiten auf 1624
der See dahin; und die übrigen, die in Seeland landeten, verliefen ſich faſt gänzlich. Wenige Tage nach dem mit England geſchloſſenen Bündniſſe, errichteten die Staaten ein anderes mit Frankreich, 10 Jun.
welches ihnen nützlicher war. „Ludewig XIII. „verſprach ihnen in dem gegenwärtigen Jahre „1,200000 Livres, und in den zweyen folgenden eine „Million zu leihen: wogegen ſie keinen Frieden oder „Stillſtand, ohne ſeinen Rath und Zwiſchenkunft, „ſchlieſſen, und ihm, im Kriege, oder wenn er es „ſonſt nöthig hätte, mit der Hälfte der gedachten „Summe, oder mit Truppen und Schiffen, nach „Verhältniß beyſtehen ſollten t).“

XXVIII.

Die Kriegsunternehmungen dieſes Jahres fing Spinola, nach verſchiedenen zu Verbergung ſeines Vorhabens gemachten Bewegungen, mit der Bela- Aug.
gerung von Breda an. Der Prinz Moritz, der inzwiſchen Gennep und Cleve, die von den Spaniern beſetzt waren, wegnahm, wollte hernach jene ihm ſelbſt zugehörige Stadt entſetzen. Aber er fand den Spinola in einer ſo vortheilhaften Stellung, daß er ihn nicht angreifen konnte. Eben ſo verunglückte ein Anſchlag auf das Schloß zu Antwerpen, welches er durch einen nächtlichen Ueberfall wegzunehmen gedachte. Voll Verdruß über das ihm widrige Kriegsglück, verließ er das Feld, aus welchem er ſchwach und kränklich nach dem Haag zurück kam. Seine Krankheit 18 Nov.
ward gegen den Frühling heftiger, und im Anfange 1625
deſſelben folgete der Tod, im acht und funfzigſten 23 Apr.

t) DU MONT Tom. V. P. II. p. 461.

J. C. Jahre ſeines Alters u). In ſeinem kurz vorher gemachten letzten Willen, ſetzte er ſeinen Bruder **Friederich Henrich** zu ſeinem allgemeinen Erben ein, und in Ermangelung deſſelben und ſeiner ehelichen männlichen Abkömmlinge, ſeinen Vetter, den Grafen **Ernſt Caſimir** von **Naſſau**, Statthaltern in **Friesland**. **Moritz**, der unvermählt geblieben war, hinterließ verſchiedene natürliche Kinder, und beträchtliche Vermächtniſſe für dieſelben v). Seine Kriegsthaten, wodurch er das Gebiet des Staats erweiterte, und die Klugheit, womit er ſeinen Theil der Regierungsgeſchäfte beſorgte, hatten ihm ein großes Anſehen und eine Gewalt erworben, die ihm, wie er beſchuldigt wird, verleitete, nach einer größern zu ſtreben. Dieſer Herrſchbegierde ward ſein Haß gegen **Oldenbarneveld**, und andere angeſehene Männer, die ſich ſeinen Abſichten widerſetzten, und die er deswegen, ſo wie die ganze Arminianiſche Parten, verfolgte und unterdrückte, zugeſchrieben. Dies abgerechnet, hatte er alle Eigenſchaften eines großen Staats- und Kriegsmannes, und iſt dafür von ganz **Europa** erkannt worden.

1625

XXIX.

Sein Bruder **Friederich Henrich**, der ſein Erbe und Prinz von **Oranien** geworden war, ward auch ſein Nachfolger in den großen Würden, die er in den **Vereinigten Niederlanden** bekleidet hatte. Die allgemeinen Staaten ernannten ihn ſogleich zum General-Capitain und Admiral; und die Staaten von **Holland** und **Seeland** zu ihrem Statthalter, welches auch bald in **Geldern**, **Utrecht** und **Over-**

yſſel

u) AITZEMA Deel I. B. IV. bl. 324, 336. B. V. bl. 393.

v) DU MONT Tom. V. P. II. p. 472.

yſſel geſchahe. Aber die Statthalterſchaft in Grö- J. C.
ningen und Drenthe, bekam der Graf Ernſt Ca- 1625
ſimir von Naſſau, Statthalter in Friesland. Die erſte Sorge Friederich Henrichs war, ſo wie es Moritzens letzte geweſen, der Entſatz des von den Spaniern noch immer belagerten Breda. Um dieſe Stadt, die ſich, aus Mangel der Lebensmittel, nicht lange mehr halten konnte, zu befreyen, griff er 15 May
einen ſtark befeſtigten feindlichen Poſten an, ward aber mit beträchtlichem Verluſte zurückgeſchlagen, 2 Jun.
und Breda ergab ſich mittelſt eines Vergleichs. Weiter ward von beyden Theilen nichts in den Niederlanden unternommen. In entfernten Gegenden war der Seekrieg deſto ſtärker, theils glücklich, theils unglücklich für den Staat geführet worden. Die Weſtindiſche Geſellſchaft hatte eine Flotte von (1623)
23 Kriegsſchiffen, unter dem Admiral Jacob Willekens, und dem Unteradmiral Peter Hein, nach Braſilien geſandt, welche St. Salvador eroberte; (1624)
aber dieſe Stadt ward von einer Spaniſchen Flotte wieder belagert und eingenommen. Eine andere 3 Apr.
Flotte der Geſellſchaft, welche ſie entſetzen ſollte, aber zu ſpät kam, verbrannte Puerto Rico. Sonſt konnte ſie nichts ausrichten.

XXX.

Auf Verlangen des Königs von Frankreich, der, mit dem Herzoge von Savoyen, Genua bekriegte, lieſſen die Staaten, weil ſie durch das Bündniß mit demſelben dazu verbunden waren, zwanzig Kriegsſchiffe ausrüſten. Allein der Franzöſiſche Hof brauchte den größeſten Theil dieſer und noch zwölf andere Schiffe, die in Holland gemiethet waren, in dem damaligen Kriege mit den Reformirten, wider Rochelle, und alſo wider die Glaubensbrüder der Staaten. Die Prediger ſchrien dawider auf

J. C. den Kanzeln: aber der Vortheil des Staats ward
1625 diesmal dem Vortheile der Kirche vorgezogen. Der Kurfürſt von **Brandenburg**, **Georg Wilhelm**, hatte zu Vertheidigung der Länder und Plätze, die ihm aus der Jülich- und Cleviſchen Erbſchaft gehöreten, bey den Staaten auch Hülfe geſucht, und, nach
(1623) zween darüber mit ihnen geſchloſſenen Verträgen w),
(1624) erhalten. Eben ſo unterſtützten ſie den König von **Dänemark**, als er in dieſem Jahre die Waffen wider den Kaiſer in **Niederſachſen** ergriff, mit einigen Truppen, die jedoch zu wenig waren ſeiner Sache ein Gewicht zu geben. Aber weil ſie ſich aus ſeiner Unternehmung große Vortheile verſprachen; ſo ſuchten ſie ihm, durch eine Verbindung mit **Frankreich** und **England**, einen mächtigern Beyſtand zu verſchaffen, und ſchickten zu dem Ende eine außerordentliche Geſandtſchaft nach beyden Königreichen.

XXXI.

Aber in **England**, wo den unlängſt geſtorbe-
6 Apr. nen friedfertigen **Jacob** I. ſein Sohn **Carl** I. auf dem Throne gefolgt war, fanden die Geſandten die Sachen in keiner ihrem Auftrage günſtigen Lage, wovon ein neulicher Vorfall in **Oſtindien** Urſache war. Die Engliſchen und Holländiſchen Oſtindiſchen Geſellſchaften handelten gemeinſchaftlich auf der Inſel **Amboina** x). Zwiſchen beyden war ein großes Mißtrauen. Der dortige Holländiſche Befehlshaber
(1623) Febr. **Henrich Speult**, hatte einen Anſchlag des Engliſchen Oberkaufmanns **Towrſon** auf ſein Leben, und das von den **Holländern** beſetzte Schloß entdeckt, und ihn darauf, nebſt einigen andern **Engländern**, gefangen ſetzen, martern und hinrichten laſſen. Aber in **England** erklärte man dieſen Anſchlag für erdich-

tet,

w) du Mont Tom. V. P. II. p. 409, 464.

x) Man ſehe oben §. XVIII.

tet, und für einen bloßen Vorwand, deſſen man ſich J. C.
bedient hätte, die **Engländer** aus Amboina zu 1625
vertreiben, und forderte eine große Genugthuung. Das ganze Engliſche Volk war eben über dieſe Sache in der heftigſten Bewegung, als die Niederländiſchen Geſandten in **England** ankamen, und ſie würden vielleicht, ohne etwas ausgerichtet zu haben, zurückgekommen ſeyn, wenn nicht der Krieg, welchen der König **Carl**, nach ſeiner abgebrochenen Heirath, wider **Spanien** führte, ihm den Beyſtand der Staaten nöthig gemacht hätte. Er bedung ſich zwanzig
Kriegsſchiffe von ihnen, durch einen beſondern Ver- 25 Aug.
trag, worin unter andern enthalten war, „daß in „dem Kriegsrathe der Niederländiſche Admiral ſeine „Stelle zunächſt dem Engliſchen haben ſollte, und „eben ſo die übrigen Befehlshaber zunächſt den „Engliſchen von gleichem Range y).“ Die verei-
nigte Flotte ſegelte nach der Spaniſchen Küſte, und Oct.
landete bey **Cadiz**, konnte aber nichts gegen die Stadt unternehmen; und die Krankheiten, welche der unmäßige Genuß der Spaniſchen Weine und Früchte, unter die Seeleute und Soldaten gebracht hatte, nöthigten die Flotte zu einem baldigen Rückzuge nach **England**.

XXXII.

Der von den Staaten dem Könige mit ſolcher Bereitwilligkeit geleiſtete Beyſtand, erleichterte ihren
Geſandten die Unterhandlung. Sie ſchloſſen mit 17 Spt.
ihm ein Bündniß zum Angriff und zur Vertheidigung wider **Spanien**, welches bis zur Wiederherſtellung des Kurfürſten von der **Pfalz**, und wenigſtens funfzehn Jahre dauren ſollte z). Hierauf

 ward

y) RAPIN Vol. VIII. p. 256. *and* TINDAL'S Rem. e) AITZEMA Deel I. B. V. bl. 468.

z) DU MONT Tom. V. P. II. p. 478.

J. C. ward ferner eine Verbindung zwiſchen den Königen
1625 von England und Dänemark, und den Staaten errichtet. „Der König von Dänemark verſprach „28000 bis 30000 Mann zu Fuß, und 7000 bis „8000 Mann zu Pferde zu unterhalten; wozu der „König von England ihm monatlich 300000, und „die Staaten 50000 Gulden, Hülfsgelder bezahlen „wollten a).“ Allein die Streitigkeiten Carls I. mit dem Parlamente, machten ihn zu Erfüllung ſeiner Verbindlichkeit unvermögend; und der König von Dänemark empfing wenig oder nichts von ihm. Nach dem mit England geſchloſſenen Bündniſſe, lieſſen die Staaten an einem andern mit Frankreich arbeiten. Aber während der Unterhandlung, die bis
1626 in das folgende Jahr daurete, riefen die Staaten, wegen des Schreyens der Prediger und des Mißvergnügens des Volkes, die dem Könige wider Rochelle zu Hülfe geſchickte Flotte zurück. Der Unwille des Königs und des Cardinals von Richelieu hierüber, gaben dem Geſchäfte, für diesmal, ein fruchtloſes Ende.

XXXIII.

In den Niederlanden ward dieſes Jahr von beyden Seiten nichts beträchtliches durch die Waffen verrichtet. Der Graf Ernſt Caſimir von Naſ-
1 Aug. ſau nahm Oldenzeel weg, und ließ, um eine Beſatzung zu erſparen, die Feſtungswerke ſchleifen. Der Prinz ſelbſt gedachte Hulſt zu belagern; aber die Wachſamkeit der Spanier verhinderte es. Er beobachtete hernach die zwiſchen Rheinbergen und Geldern ſtehenden Spanier, wobey ſeine Reuterey von ihnen, durch einen Ueberfall, noch einen ziemlichen Verluſt litte. In Deutſchland waren die Kriegsbegebenheiten wichtiger, aber unglücklich für die

a) DU MONT Tom. V. P. II. p. 482.

die Freunde der Staaten. Der König von Däne- J. C.
mark ward von Tilly, in dem Treffen bey Lutter 1626
am Barenberge, überwunden. Nach dieſer großen 27Aug.
Niederlage ſandten ihm die Staaten, auf Anhalten des Engliſchen Hofes, vier Regimenter Engländer, die ſie im vorigen Jahre geworben hatten, zur Verſtärkung.

XXXIV.

Aus den ehemaligen Kirchenſtreitigkeiten entſtunden, um dieſe Zeit, wieder einige Bewegungen in Holland. Der Statthalter, der andere Geſinnungen, als ſein Bruder gegen die Remonſtranten hatte, begünſtigte ſie, wenn er konnte, und beförderte ſie ſogar zu anſehnlichen Aemtern. Hogerbeets, der ſeit ſieben Jahren zu Loeveſtein eingeſchloſſen war, erhielte auf ſeine Fürbitte die Freyheit. An vielen Orten, und beſonders in Rotterdam, hielten die Remonſtranten faſt öffentliche Verſammlungen. Der Verfolgungsgeiſt der Kirchenlehrer wachte hierüber wieder auf, und die Synoden ſuchten, im Frühlinge des folgenden Jahres, um die 1627
Vollſtreckung der wider die Arminianer gemachten ſtrengen Verordnungen, ſo ungeſtüm bey den Staaten an, daß ſie das Begehren bewilligten. Allein Rotterdam, und hernach auch Amſterdam, widerſprachen. Denn beyde Städte hielten die Duldung ihrem Handel zuträglich. In andern Holländiſchen Städten, und in den übrigen Landſchaften, ward den Remonſtranten mit der Zeit auch mehr Freyheit gegeben. Da nun die Prediger ſahen, daß die Regierung ihnen nicht mehr die ſtarke Hand bieten wollte; ſo erkaltete ihr feuriger Eifer allmählig; und die Katholiken wurden hernach der Gegenſtand ihrer Aufmerkſamkeit,

J. C. keit, weil dieſen, ihrer Meynung nach, auch allzu-
1627 viel nachgeſehen ward b).

XXXV.

Die Spanier waren dieſes Jahr nur ſchwach im Felde, und daher unternahm der Prinz die Be-
19 Jul. lagerung von Grol, welche Stadt Spinola zu einer ſehr ſtarken Feſtung gemacht hatte. Sie ergab
19 Aug. ſich nach einer vierwöchentlichen Belagerung. Die andern Unternehmungen beyder Theile beſtunden in der Erbauung einiger Schanzen auf den Gränzen von Seeland; von Spaniſcher Seite zu Erleichterung ihrer Einfälle in dieſe Landſchaft, und von Niederländiſcher, zu Abwehrung derſelben. Der König von England, der ſeit zwey Jahren Krieg wider Spanien führte, ward durch die thörigten und wütenden Leidenſchaften des Herzogs von Buckingham, der ihn eben ſo, wie vormals ſeinen Vater, regierte, itzo in einen neuen mit Frankreich verwickelt, woraus einige Verdrießlichkeiten zwiſchen ihm und den Staaten entſtunden. Die Engliſchen Kriegsſchiffe nahmen ein Franzöſiſches königliches Schiff bey Texel weg; welches eine Verletzung des Gebiets der Staaten war. Als ſie hierüber an dem Engliſchen Hofe Beſchwerde führten, und das Schiff zurückforderten, bekamen ſie keine andere Antwort, als daß ihre Schiffe ehemals auch wohl etwas ähnliches in den Engliſchen Hafen gethan hätten. Der Spaniſche und der hernach dazu gekommene Franzöſiſche Krieg, hatte den Engländern auch Anlaß gegeben, die Niederländiſchen Kauffahrer in der See anzuhalten, und daraus nicht allein Waaren der Feinde, ſondern auch der Freunde, weil dieſe bey jenen gefunden waren, wegzunehmen; wodurch die Hollän-

b) Allgem. Geſch. der V. N. Th. V. S. 24. ꝛc.

ländiſchen Kaufleute einen Verluſt von acht Millio- J. C.
nen Gulden gelitten hatten. Auf die hierüber ange- 1627
brachte Klagen ward die Amboiniſche Sache zur Rechtfertigung angeführt. Eine andere Urſache zu Streitigkeiten entſtund aus dem der Königinn **Eliſabeth** vormals zugeſtandenen Rechte, zween, und hernach einen Beyſitzer des Staatsraths zu ernennen. Daſſelbe aber hatte theils mit dem Tode der Königinn, theils durch den ſehr veränderten Zuſtand der Sachen aufgehöret. Jedoch war aus Höflichkeit dem Engliſchen Geſandten **Carleton** der Sitz in dem Staatsrathe verſtattet worden. Aber während ſeiner im vorigen Jahre nach **England** gethanen Reiſe, hatten die Staaten beſchloſſen, weder ihn noch ſeine Nachfolger in dem Beſitze dieſes Rechts zu laſſen. Er drang nach ſeiner Zurückkunft zwar auf die Widerrufung dieſes Schluſſes: aber er ward nicht gehört. Denn die Staaten wollten ſich dieſes Ueberbleibſels der Abhängigkeit von **England** entledigen, und achteten den Unwillen nicht, den man dort darüber bezeigte c).

XXXVI.

Die Kriegsverrichtungen des nächſten Jahres 1628
in den **Niederlanden** ſchränketen ſich auf einige Streifereyen der beyderſeitigen Reuterey ein. Deſto größer waren die Unternehmungen zur See. Außer der Flotte, welche die Flandriſchen Küſten beſetzte, hatte die Weſtindiſche Geſellſchaft eine von fünf und dreyßig Schiffen, unter **Peter Hein**, nach **Weſtindien** geſchickt. Er war ſo glücklich, die ganze Spa-
niſche Silberflotte, die er bey der Inſel **Cuba** fand, 9 Sept.
zu erobern. Die Beute ward auf elf Millionen und eine halbe geſchätzet, und **Hein**, zur Belohnung, zum Admi-

c) Allgem. Geſch. der V. N. Th. V. B. XLI. S. 30-32.

J. C. Admiral-Lieutenant von **Holland** ernannt. Die Ge-
1629 ſellſchaft machte eine Austheilung zu funfzig vom
14 Jan. Hundert; welches ein Fehler in ihrer Haushaltung war, der ihr in kurzem ſehr nachtheilig geworden iſt d).

XXXVII.

Der Verluſt der Silberflotte machte den **Spaniern** den Krieg ſehr beſchwerlich. Die Staaten führten ihn, in dem diesjährigen Feldzuge mit einer größern Macht, als ſie in etlichen Jahren im Felde gehabt hatten. Sie beſtund aus 24000 Mann zu Fuße und 4000 zu Pferde. Die Abſicht des Feldherrn ging auf **Herzogenbuſch**, welche wichtige durch Natur und Kunſt ſtarke Feſtung er im Maymonate belagerte. Der Graf **Henrich von Berg**, welcher, weil **Spinola** aus den **Niederlanden** auf einen in **Italien** eröffneten neuen Kriegsſchauplatz gerufen war, den Oberbefehl über das Spaniſche Heer führte, griff das Lager des Prinzen etliche male, aber immer mit Verluſt, an. Um ihn, durch eine
Jun. Unternehmung auf einer andern Seite, von der Belagerung abzuziehen, brach er in die **Velau** ein, und ward daſelbſt durch 14000 Mann kaiſerlicher Truppen, unter dem Grafen von **Montecuculi**, verſtär-
19 Aug. ket. Aber mittlerweile bemächtigte ſich der Oberſte und Befehlshaber der Staaten zu **Emmerich**, **Otto von Gend**, Herr von **Dieden**, durch einen Ueberfall der Stadt **Weſel**. Dies war der Waffenplatz der **Spanier** und der Kaiſerlichen, wodurch ihnen die Zufuhr abgeſchnitten ward; und ſie mußten nun die **Velau** verlaſſen. Der Prinz hatte inzwiſchen die Belagerung von **Herzogenbuſch** ſtandhaft fortgeſetzet. Und da die Beſatzung keine Hoffnung zum
14 Spt. Entſatze ſahe, ſo übergab ſie die Stadt durch einen Ver-

d) Allgem. Geſch. der V. N. Th. V. B. XLI. S. 35.

Vergleich e). Die Eroberung dieſer Feſtung, die hernach in ſolcher Achtung ſtund, daß ſie niemals wieder förmlich belagert worden iſt, wird für das ſchwerſte Werk dieſer Art in dem ganzen Kriege gehalten. Der dadurch erworbene Ruhm war den Staaten auch in ihren andern Angelegenheiten vortheilhaft. Der Franzöſiſche Hof bekam dadurch einen höhern Begriff von ihrer Macht, und der Cardinal von **Richelieu** ward nun auch geneigter zu dem Bündniſſe, welchem er ſeit drey Jahren, durch ſchwere Bedingungen, die er ihnen dadurch auflegen wollte, immer Hinderniſſe entgegen geſetzt hatte. Nach einer neuen Unterhandlung, ward daſſelbe im folgenden Jahre geſchloſſen. „Der König verſprach darin „den Staaten, während ſieben Jahren, eine jährliche „Geldhülfe von einer Million Livres, als ein Geſchenke; und ſie verbanden ſich dagegen, in dieſer Zeit, „über keinen Stillſtand oder Frieden, ohne den Rath „des Königs, zu handeln f).“ Dieſer Vertrag, worin den Staaten die Hülfsgelder geſchenket wurden, war ihnen alſo weit vortheilhafter, als der vorige von 1624, worin ſie ihnen nur geliehen waren.

J. C. 1629

1630 17 Jun.

XXXVIII.

In dem Kriege fiel dieſes Jahr, außer einem Gefechte zwiſchen einer Spaniſchen Parten, und ſieben Fahnen niederländiſcher Reuteren, die von **Weſel** auf Beute ausgegangen waren, nichts merkwürdiges vor. Die **Spanier** wurden geſchlagen, und ihr Anführer, der Graf **Johann** von **Naſſau**, der vor etlichen Jahren, aus Mißvergnügen, von den Staaten zu den **Spaniern** übergegangen war, gefangen. Er mußte 10000 Thaler Löſegeld geben. Die

e) Allgem. Geſch. der V. N. Th. V. B. XLI. S. 46. ꝛc.

f) DU MONT Tom. V. P. II. p. 580.

J. C. Die Unternehmungen zur See waren beträchtlicher.
1630 Die Flotte der Weſtindiſchen Geſellſchaft, welche im vorigen Jahre, unter dem Oberbefehle **Henrich Lonks**, nach **Braſilien** geſegelt, und daſelbſt im Hornung des gegenwärtigen angekommen war, nahm die Stadt **Olinda** und die Inſel **Antonio Vaz** ein, wo hernach eine Feſtung, mit dem Namen **Friederich Henrich**, gebauet ward. Die Geſellſchaft, welche dieſe Eroberungen zu behaupten hoffte, ordnete nun auch eine bürgerliche Regierung zu **Olinda** an.

XXXIX.

Nach einem zwiſchen **Spanien** und **England** zuletzt ſehr ſchläfrig geführten Kriege, folgete endlich
15 Nov. der Friede, worin der König von **England**, unter andern verſprach, „nicht zu geſtatten, daß ſeine Unterthanen, in ihrem Namen, oder mit ihren Schiffen, Holländiſche oder Seeländiſche Waaren nach „**Spanien**, oder Spaniſche nach **Holland** oder „**Seeland** führten g).“ Dieſe den Niederländiſchen Kaufleuten ſehr nachtheilige Bedingung, war ſchon in dem zwiſchen den zwo Kronen 1604 geſchloſſenen Friedensvertrage enthalten. Damals ſchien ſie eine Wirkung der Gefälligkeit, itzo der Noth zu ſeyn, weil **Jacob** I. aus Neigung zu **Spanien**, **Carl** I. aus Unvermögen den Krieg fortzuſetzen, Frieden machte. Unter andern auswärtigen Angelegenheiten beſchäftigte die Staaten auch die Jülich- und Cleviſche Erbſchaftsſache. Der Pfalzgraf und Herzog von **Neuburg**, **Wolfgang Wilhelm**, der
(1629) im vorigen Jahre einen Theilungsvergleich mit dem
9 März. Kurfürſten von **Brandenburg** geſchloſſen hatte,
Jul. kam ſelbſt nach dem **Haag**, und verlangte von den Staaten, daß ſie ihre Truppen aus den zu dieſer Erb-

g) DU MONT Tom. V. P. I. p. 621.

Erbſchaft gehörigen Ländern ziehen ſollten. Bey die- J. C.
ſer Gelegenheit verabredeten ſie eine etwas andere 1630
Theilung mit dem Herzoge, nach welcher er **Jülich,** 26Aug.
Berg und **Ravenſtein, Brandenburg** aber **Cle-
ve** und **Mark** beſitzen, und **Ravensberg** in Ge-
meinſchaft bleiben ſollte; wozu ſie die Einwilligung
des Kurfürſten zu bewirken übernahmen. Sie ver-
ſprachen zugleich, ihre Beſatzungen aus den gedach-
ten Ländern, bis auf **Weſel, Emmerich** und **Rees,**
zu ziehen, welches auch von den **Spaniern,** zufol-
ge ihrem dem Herzoge gethanen Verſprechen, jedoch
mit Ausnahme der Städte **Jülich, Orſoi** und
Sittart, geſchehen ſollte h). Der Kurfürſt mußte
ſich dieſen neuen Vergleich, ob er ihm gleich nach-
theilig war, gefallen laſſen.

XL.

Zu den Kriegsunternehmungen des nächſten 1631
Feldzuges, beſtimmten die Staaten die Belagerung
von **Dünkirchen.** Ihr 15000 Mann Fußvölker
und 3000 Reuter ſtarkes Heer, war ſchon bis an
den Canal zwiſchen **Gent** und **Brügge** gekommen: Jun.
aber auf die Nachricht, daß die **Spanier** im Anzuge
wären, riethen die den Prinzen begleitenden Abge-
ordneten zu Felde zum Rückzuge; und dieſem Rathe
mußte er, ungeachtet aller ſeiner Vorſtellungen da-
gegen, folgen. Die **Spanier** machten auf dieſen
Rückzug Satyren: aber ſie waren etwas hernach in
einer andern Unternehmung, die ſie zu Waſſer aus-
führen wollten, weit unglücklicher. Sie hatten da-
zu fünf und dreyßig Fregatten und zwölf Prahmen
zu **Antwerpen** ausgerüſtet, und darauf 6000
Mann, unter dem Grafen **Johann** von **Naſſau,**
eingeſchiffet, welche, wie man hernach muthmaßete,
auf dem **Overflakkee** oder dem Lande **Voorne**
lan-

h) AITZEMA Hiſt. Pac. Belg. p. 57-65.

J. C. landen, und ſich alſo zwiſchen **Holland** und **See**-
1631 **land** feſtſetzen ſollten. Allein dieſe Flotte ward von den **Holländern** und **Seeländern** in dem **Slaak**, einem engen Gewäſſer nordwärts von **Tholen**, an-
12 Spt. gegriffen, geſchlagen und erobert. Das darauf befindliche Kriegsvolk aber, das ſich auf das Land gerettet hatte, von den dort ſtehenden Truppen des Prinzen entweder erſchlagen oder gefangen. Alſo gingen Schiffe, Mannſchaft und alles verlohren i). In dem Deutſchen Kriege, worin das Glück, zehn Jahre hindurch, faſt unveränderlich auf der Seite des Kaiſers geweſen war, bekamen die Sachen durch die Ankunft des Königs von **Schweden**, **Guſtav Adolphs**, eine veränderte Geſtalt. Sein Sieg über
7 Spt. das kaiſerliche Heer bey **Leipzig**, und der große Fortgang ſeiner Waffen in dem ganzen Reiche, richtete die bisher unterdrückten Proteſtanten wieder auf, und gab ihnen neuen Muth zu Vertheidigung ihrer Religion und Freyheit. Dieſer neue Krieg war auch den **Vereinigten Niederlanden** vortheilhaft, und ſetzte ſie in größere Sicherheit wider die Waffen des Kaiſers. Daher gaben die Staaten dem Könige von **Schweden**, dieſes Jahr, 150000 Gulden Hülfsgelder, und fuhren auch hernach fort, die **Schweden** damit zu unterſtützen k).

XLI.

1632 Die Spaniſchen **Niederlande** waren, um dieſe Zeit, voll Mißvergnügten, und darunter einige Groſſen. Im Frühlinge 1632 kamen der Graf **Henrich** von **Berg**, und **René** von **Reneſſe**, Graf von **Warfuſe**, Oberaufſeher der Finanzen zu **Brüſſel**, heimlich nach dem **Haag**. Sie thaten den Vorſchlag, den

i) AITZEMA Deel I. B. XI. bl. 1120. Allgem. Geſch. der V. N. Th. V. B. XLII. S. 68.
k) Allgem. Geſch. der V. N. Th. V. B. XLII. S. 69.

den bevorſtehenden Feldzug an der **Maas** zu eröff- J. C.
nen, und von dieſer Seite in die Spaniſchen **Nie-** 1632
derlande einzudringen. Man beſchloß auch hier-
auf, die Feſtungen in dem Oberquartier von **Gel-
dern** wegzunehmen, und hernach **Maaſtricht** zu
belagern. Dem Grafen von **Berg** ward eine Sum-
me Geldes bezahlt, weil man hoffte, daß dadurch viele
Spaniſche Kriegsleute in die Dienſte der Staaten,
und einige Städte und Feſtungen auf ihre Seite ge-
zogen werden könnten. Im Namen der Staaten
ward auch eine Schrift ausgeſtreuet, worin die Ein-
wohner der Spaniſchen **Niederlande** ermahnet
wurden, ſich mit den vereinigten Landſchaften zu ver-
binden. Dies that jedoch keine große Wirkung. In-
zwiſchen belagerte der Prinz von **Oranien Venlo**, 1 Jun.
und ließ zugleich **Roermonde** und **Straulen** an-
greifen. Alle drey Städte ergaben ſich in wenigen
Tagen [l]. In der Belagerung von **Roermonde**
ward der Graf **Ernſt Caſimir** von **Naſſau**, Statt-
halter in **Friesland** und **Gröningen** erſchoſſen.
Sein Sohn, **Henrich Caſimir**, ward in beyden
Statthalterſchaften ſein Nachfolger. Nun unter-
nahm der Prinz die Belagerung von **Maaſtricht**, 10 Jun.
welche nicht allein die Feſtigkeit der Stadt, ſondern
auch die Bewegungen zweener zahlreichen Haufen
Spaniſcher Truppen, und ein unter dem Grafen von
Pappenheim aus **Deutſchland** zum Entſatze ge-
kommenes kaiſerliches Heer, überaus ſchwer machten.
Aber nachdem ſie einen vergeblichen Angriff auf das
Lager des Prinzen gethan hatten, ging die Feſtung 22 Aug.
durch einen Vergleich über. Hernach wurden noch 8 Sept.
Limburg, und die Stadt **Orſoi** im **Cleviſchen**, 15 Nov.
durch die Waffen der Staaten eingenommen. Der
Graf

l) AITZEMA Deel I. B. XII. bl. 1188. &c.

J. C. Graf **Henrich** von **Berg**, der ſich ſchon in eine ge-
1632 heime Unterhandlung mit den Staaten eingelaſſen hatte, trat nun öffentlich von den **Spaniern** zu den Staaten über, wofür er von dem hohen Rathe zu **Mechelen** des Verbrechens der beleidigten Majeſtät ſchuldig erkläret, und zwey Jahre hernach zum Schwerdte verurtheilet ward. Die Staaten nahmen ihn und die von ihm zuſammengebrachten Kriegsleute in ihre Dienſte, wiewohl er wenig darin gebraucht worden iſt m).

XLII.

1633 Den folgenden Feldzug eröffnete der Prinz mit
16 May der Belagerung von **Rheinbergen**, welches, ungeachtet der Gegenbemühungen des Marquis von **Aitona**, der nun den Oberbefehl über die Spaniſche
2 Jun. Kriegsmacht führete, bald erobert ward. Weiter geſchahe von beyden Seiten nichts wichtiges. Gegen
2 Dec. das Ende des Jahres ſtarb die Erzherzoginn **Iſabella**, bisherige Fürſtinn der **Niederlande**, zu **Brüſſel**. Durch ihren Tod kamen dieſelben wieder unmittelbar unter die Spaniſche Herrſchaft. Der König ernannte den Marquis von **Aitona** zum Statthalter; welche Würde er jedoch nur bis in das folgende Jahr behielte, da **Philipps** IV. Bruder, der Cardinal-Infant **Ferdinand**, als Statthalter in den **Niederlanden** ankam. Das erſte Geſchäfte der neuen Regierung, nach dem Tode der Erzherzoginn, war eine gerichtliche Unterſuchung wider verſchiedene Niederländiſche Großen, welche, wie ſie beſchuldigt wurden, die Spaniſchen **Niederlande**, nach dem Beyſpiele der **Vereinigten**, in einen Freyſtaat verwandeln, und mit dieſen ein beſtändiges Bündniß errichten wollten. Nach dem entdeckten Ge-

m) Allgem. Geſch. der V. N. Th. V. B. XLII. S. 71, 75. ꝛc.

Geheimniſſe kamen einige der Schuldigen oder Ver- J. C.
dächtigen in das Gefängniß. Andere nahmen die 1633
Flucht. Wider etliche ward ein Urtheil geſprochen, für die andern aber, die an dem Handel auch Theil gehabt haben mogten, eine allgemeine Begnadigung, im April des folgenden Jahres, abgekün- 1634
digt n).

XLIII.

Der Marquis von **Aitona** kam mit 30000 Mann in das Feld, und näherte ſich **Maaſtricht**. Jun.
Um ihn aus dieſer Gegend wegzuziehen, ließ der Prinz von **Oranien** durch ſeine Reuterey **Breda** berennen, und wandte ſich mit ſeinen übrigen Truppen auch dahin. Dieſe Bewegung brachte den Marquis zum Abzuge von **Maaſtricht**. Der Prinz verließ nun auch **Breda**; und beyde beobachteten ſich einander, ohne weiter etwas von Wichtigkeit zu unternehmen. Bereits vor dem Feldzuge hatten die Staaten ein neues Bündniß mit **Frankreich** geſchloſſen; 15 Apr.
obgleich das vorige 1630 auf ſieben Jahre errichtete erſt zur Hälfte abgelaufen war. Aber der Franzöſiſche Hof, der damals ſchon den Krieg wider **Spanien** beſchloſſen hatte, betrieb, um die Staaten von einem Frieden mit **Spanien**, wozu ihnen unlängſt wieder ein Antrag geſchehen war, abzuhalten, dieſe neue Verbindung ſehr eifrig, und bewilligte ihnen darin einen noch größern Beyſtand als in dem vorigen o). Die Staaten ſchickten hierauf eine außerordentliche Geſandtſchaft nach **Frankreich**, um den König, und den ihn regierenden Cardinal **Richelieu**, zum förmlichen Bruche mit **Spanien** zu bewegen. Beyde waren dazu ſehr geneigt, weil die **Spanier** ein Verſtändniß mit **Ludewigs** XIII.

n) AITZEMA Deel II. B. XIV. p. 165.
o) DU MONT Tom. VI. P. I. p. 69.

J. C. Bruder, dem damals mißvergnügten Herzoge Gaſto
1634 von Orleans, und ſeinen Anhängern unterhielten,
(1631) und die aus Frankreich entwichene königliche Frau Mutter in den Niederlanden aufgenommen hatten. In dieſen Umſtänden kam es zu einer neuen Unterhandlung, woraus ein neues Schutz- und Trutzbindniß entſtund, das im Anfange des folgenden
1635 Jahres zwiſchen Frankreich und den Staaten ge-
8 Febr. ſchloſſen ward. Es enthielte einige merkwürdige und beſondere Bedingungen. „Der König und die „Staaten wollten, jeder 25000 Mann zu Fuß und „5000 zu Pferde, gegen den Märzmonat in das „Feld bringen. Nach der Ankunft dieſer Krieges„heere in den Spaniſchen Niederlanden, wollte „man den Einwohnern den Antrag thun, daß ſie ſich „der Spaniſchen Herrſchaft entreiſſen und in Frey„heit ſetzen mögten. In dieſem Falle ſollten dieſe „Provinzen in einen Freyſtaat vereinigt, und von „dem Könige und den Staaten in ihren Schutz und „Bund aufgenommen werden. Wenn ſie ihre „Gränzen gegen die Spanier nicht vertheidigen „könnten, ſollten alle Plätze auf der Flandriſchen „Küſte bis Blankenberg, und zwo Meilen land„einwärts nebſt Diedenhoven, Namur und „Oſtende, dem Könige, und Damme, Hulſt, „das Land Waas, Breda, Geldern und Ste„venswaard, den Staaten überlaſſen werden. „Wenn aber die Spaniſchen Niederlande nichts „zu Erlangung ihrer Freyheit thun wollten; ſo ſoll„ten der König und die Staaten ſie unter ſich thei„len, dergeſtalt, daß der König Luxenburg, Na„mur, Hennegau, Artois und Flandern, bis zu „einer von Blankenberg, dies mit einbegriffen, „nach Rupelmonde gezogenen Linie, die Staaten „hingegen Antwerpen, Mechelen, das Herzog„thum Brabant, und den übrigen Theil von

„Flan-

„**Flandern** haben ſollten. Wenn Kriegsſchiffe des J. C.
„Königs und der Staaten ſich vereinigten; ſollte 1635
„der Admiral der Staaten ſeine Flagge auf dem
„großen Maſte ſtreichen, und mit ſeinen Kanonen
„den königlichen Admiral grüßen, dieſer aber eben
„ſo wieder grüßen, als von den Engliſchen Kriegs-
„ſchiffen geſchähe. Der Kriegsrath ſollte auf dem
„königlichen Admiralsſchiffe gehalten, und zuerſt der
„königliche Admiral, hernach der Admiral der Staa-
„ten, und die andern beyderſeitigen Befehlshaber
„eben ſo, wechſelsweiſe ihre Stimmen geben p).“
Der Franzöſiſche Hof, der die Schließung dieſes
Bündniſſes auf alle Weiſe erleichterte, hatte dazu
noch einen beſondern Bewegungsgrund. Die
Schweden, denen das Kriegsglück immer, auch
nach dem Tode ihres in dem Treffen bey **Lützen** (1632)
umgekommenen Königs, günſtig geblieben war, hat- 6 Nov.
ten im vorigen Jahre eine ſchwere Niederlage bey (1634)
Nördlingen gelitten, die für ſie und die Proteſtan- 6 Sept.
ten ſehr üble Folgen hatte. In dieſer Noth drangen
ſie bey dem Könige von **Frankreich**, der mit ihnen
ſchon verbunden war, und ſie mit Hülfsgeldern un-
terſtützte, auf einen Beyſtand mit den Waffen. Der
Cardinal von **Richelieu** hielte dieſes ſelbſt für nö-
thig, damit der Kaiſer ſein voriges gefährliches
Uebergewicht nicht wieder bekommen mögte. Aus
dieſer Betrachtung bot er die Hand deſto williger zu
dem Bündniſſe mit den Staaten, damit auch ſie in
den Waffen gegen **Spanien** bleiben mögten.

XLIV.

Den von **Frankreich** wider den Kaiſer und
Spanien beſchloſſenen Krieg brachten zween Vor-
fälle zum Ausbruche: **erſtlich**, der von den kaiſerli-
chen Truppen geſchehene Ueberfall der, mit Einwilli- 24 Jan.

p) DU MONT, Tom. VI. P. I. p. 81.

J. C. gung der Deutſchen Proteſtanten, von den Franzo-
1635 ſen beſetzten Feſtung Philippsburg, und hier-
nächſt ein von den Spaniern unternommener
27 Mrz. gleicher Ueberfall der Stadt Trier, und die Gefan-
gennehmung des dortigen Erzbiſchofs und Kurfür-
ſten, der ſich unter Franzöſiſchem Schutz begeben
hatte, und der von ihm eingenommenen Franzöſiſchen
Beſatzung. Denn bald hierauf folgte Ludewigs
19 May XIII. förmliche Kriegserklärung wider Spanien.
Aber ſchon vorher hatten die Marſchälle von Cha-
tillon und Brezé mit dem Franzöſiſchen Heere den
Weg nach den Niederlanden genommen, und nach-
20 Aug. dem ſie bey Avein, in dem Luxenburgiſchen, die Spa-
nier, die ihnen den Durchzug verwehren wollten,
geſchlagen hatten, ſich zwiſchen Lüttich und
Maaſtricht gelagert, wo der Prinz von Oranien
ſich mit ihnen vereinigte, und nun, zufolge einem
Auftrage des Königs, den Oberbefehl über die ganze
Kriegsmacht führte, die 32000 Mann Fußvolkes
und 9000 Reuter ſtark war. Nach einer fruchtlo-
ſen Bewegung gegen Brüſſel, gingen die vereinigten
Heere, weil die Franzoſen Mangel an Lebensmitteln
litten, nach Löwen, wegen der größeren Bequem-
lichkeit der Zufuhr, und belagerten dieſe Stadt. Aber
die fortdaurende Hungersnoth, und die daraus unter
den Franzoſen entſtandenen Krankheiten, nöthigten
ſie zum Abzuge. Sie gingen darauf nach Roer-
monde, und nachdem auch hier alles aufgezehret
war, nach Venlo, in der Abſicht Geldern zu bela-
gern. Der Cardinal-Infant Ferdinand, der nun
die Statthalterſchaft führte, ſchickte ihnen 5000
Mann nach, die durch einen Ueberfall Schenken-
27 Jul. ſchanz wegnahmen; und nachdem er durch 15000
Mann kaiſerlicher Truppen verſtärkt worden war,
eroberte er Goch, Cleve, Gennep und Limburg.
Die Franzoſen und die Truppen der Staaten blie-
ben

ben hiebey unthätige Zuſchauer, und die erſteren wa- J. C.
ren von 16000 Mann zu Fuß auf 6000; und von 1635
4000 zu Pferde auf 400 vermindert worden. So unglücklich endigte ſich dieſer Feldzug, von welchem man ſich nichts als Siege und Eroberungen verſprochen hatte. Einige Franzöſiſche Schriftſteller haben den Prinzen von Oranien beſchuldigt, daß er, man weiß nicht aus welchem Haſſe gegen den Cardinal **Richelieu**, die Franzöſiſchen Truppen durch Hunger hätte vergehen laſſen [q]). Aber die Beſchuldigung iſt ungerecht [r]). Es war die Schuld des Franzöſiſchen Hofes ſelbſt, der für den Unterhalt und die Bezahlung des Kriegsvolkes nicht geſorgt hatte. Der Marſchall von **Chatillon** hatte bereits am 27ſten Brachmonats an den Staatsſecretär **Servien** geſchrieben, „daß das Kriegsheer des Kö„nigs in zween Monaten zu Grunde gehen würde, „wofern man es nicht mit Gelde verſähe.“ Eben derſelbe bezeugt in einem andern Schreiben vom 14ten Heumonats an **Servien**, „daß der Prinz „ihm in der Belagerung von **Löwen** 40000 Pfund „Zwieback liefern laſſen, und ſeinen eigenen Truppen „die Lebensmittel entzogen habe, um ſie den **Fran**„**zoſen** zu geben [s]).“ Die wahre Urſache ihres Unglücks war alſo der Geldmangel; woraus der Brodtmangel, und aus dieſem die Krankheiten entſtanden waren.

XLV.

Weil den **Spaniern**, nachdem ſie Meiſter von **Schenkenſchanz** waren, die Betau offen ſtund; ſo

q) Man ſehe AURIGNY Mem. pour ſervir à l'Hiſt. de l'Europe, Tom. II. p. 225. & ſuiv. und BAYLE Diction. Art. LOUIS XIII. Rem. (L).

r) BAYLE eben daſ. Rem. (N).

s) AUBERY Mem. pour l'Hiſt. du Cardin. de Richelieu, Tom. I. p. 493, 498, 500.

J. C. ſo ließ der Prinz dieſe Feſtung unverzüglich belagern.
1636 Aber es daurete weit in das folgende Jahr, ehe ſie
30 Apr. wieder erobert ward. Die **Spanier** und **Kaiſerlichen** aber drangen in die **Picardie** ein, wo ſie **Chatelet, Capelle** und **Corbie** einnahmen. Um ſie aus **Frankreich** zu ziehen, machte der Prinz mit den Truppen der Staaten eine Bewegung gegen **Breda**. Dies hatte die Folge, daß der Cardinal-Infant, der die Belagerung dieſer Stadt befürchtete, einen Theil ſeines Heeres hieher ſchickte. Die **Franzoſen**, die endlich auch in das Feld kamen, trieben die **Spanier** über die **Somme** zurück, unb eroberten
14 Nov. **Corbie** wieder. Dies war alles, was in dieſem Feldzuge verrichtet ward.

XLVI.

Die genaue Verbindung der Staaten mit **Frankreich**, hatte in **England** eine große Kaltſinnigkeit gegen ſie hervorgebracht; und **Carl** I. machte den Streit über den Heringsfang in den Schottiſchen und Engliſchen Gewäſſern wieder rege, welchen ſein Vater **Jacob** I. ſchon 1608 durch ſein Verbot erhoben hatte. Das Recht, den Fremden dieſe Fiſcherey zu verbieten, gründete der König auf ſeine Herrſchaft über die **Britannien** umflieſſenden Meere. Er ließ das Verbot in dieſem Jahre erneuern, und ſandte, um es geltend zu machen, eine Flotte von ſechzig Kriegsſchiffen in die See; wodurch die Holländiſchen Heringsfiſcher gezwungen wurden, ihm 30000 Pfund Sterling zu bezahlen. Aber die Staaten widerſprachen dieſer vorgegebenen Herrſchaft, welche ſie ihm nicht weiter, als auf den Küſten und in den Meerbuſen und Buchten ſeiner Königreiche zugeſtunden t). Sie ſind auch nachher in dem Beſitze

t) RAPIN Vol. VIII. p. 71, 543, 544. *and* TINDAL's Rem. m) HUME's Hiſt. of Great-Brit. Vol. I. p. 212.

ſitze des Heringsfanges geblieben. Sonſt waren, J. C.
um dieſe Zeit, die Kriegsverrichtungen der Staaten 1636
in entfernten Gegenden ſehr glücklich. Die Weſtin-
diſche Geſellſchaft hatte die Inſel **Curaſſao**, nebſt (1634)
der Landſchaft **Paraiba**, und hernach den größeſten
Theil von **Braſilien** eingenommen. Sie beſtellete
hierauf den Grafen **Johann Moritz** von **Naſſau**
daſelbſt zu ihrem Statthalter, mit einem monatli-
chen Gehalte von 1500 Gulden. Nachdem er im
Anfange des folgenden Jahres in **Fernambuco** 1637
angekommen war, nahm er die Stadt **Povação** März.
de Porto Calvo ein, und ſandte hernach einige
Schiffe auf die Küſte von **Guinea**, welche daſelbſt
die ſtarke Feſtung **George de la Mina** erober-
ten tt).

XLVII.

Der Franzöſiſche Hof, um dem Prinzen von **Oranien** zu ſchmeicheln, und ihn deſto eifriger zu den großen Kriegsunternehmungen zu machen, welche dieſes Jahr ausgeführet werden ſollten, gab ihm den Titel **Hoheit** *), da er und ſeine Vorfahren bisher nur den von **Excellenz** bekommen hatten. Aber weil dieſer zu gemein geworden war; ſo ward die Veränderung für gut befunden. Die allgemeinen Staaten folgeten dem Könige darin nach: wiewohl die Staaten von **Holland** mit ihren Abgeordneten unzufrieden waren, daß ſie, ohne ihre beſondere Genehmigung, den neuen Titel bewilliget hatten; und ſie nahmen hievon, unter andern, Anlaß, ihren Abgeordneten zu den allgemeinen Staaten Verhaltungsbefehle zu geben. Einen andern Vorzug erhielte der

tt) Allgem. Geſch. der V. N. Th. V. B. XLIII. S. 117, 118.

*) Alteſſe bedeutet hier ſo viel als Durchlauchtigkeit, welches Wort im Deutſchen bey fürſtlichen Perſonen gebraucht wird.

J. C. Prinz von der Holländiſchen Ritterſchaft, welche
1637 ihn unter ſich aufnahm, und zum **erſten Edlen von Holland** erklärte; wodurch er das ganze Anſehen dieſes erſten Gliedes der Staaten von **Holland** an ſich zog u). In den Kriegsberathſchlagungen ward die Belagerung von **Dünkirchen**, deſſen Freybeuter den Holländiſchen und Seeländiſchen Kauffahrern noch immer ſehr beſchwerlich waren, beſchloſſen. Aber weil ein lange anhaltender widriger Wind die Ueberfahrt des Kriegsvolkes nach **Flandern** hinderte; ſo entſchloß ſich der Prinz zu der Belage-
20 Jun. rung von **Breda**, welche er in kurzem anfing. Der Cardinal-Infant kam zwar zum Entſatze: aber er fand es gefährlich, das ſtark verſchanzte Lager des Prinzen anzugreifen. Dagegen nahm er **Venlo** und **Roermonde** ein. **Breda** ging, nach einer
7 Oct. mehr als zweymonatlichen Vertheidigung, über. Dieſe Stadt iſt während dem langen Kriege fünfmal, nämlich dreymal von den Staaten und zweymal von den **Spaniern**, dreymal durch Liſt und Ueberfälle, und zweymal durch förmliche Belagerungen eingenommen worden. Dieſe war die letzte. Denn in allen folgenden Kriegen hat kein Feind ſie angegriffen. Die **Franzoſen** waren dies Jahr auch glücklich, indem ſie **Landrecy, la Capelle** und **Damvilliers** eroberten.

XLVIII.

17 Dec. Gegen den Ausgang des Jahres ſchloß der König von **Frankreich** einen neuen Vertrag mit den Staaten, worin er ihnen 1,200000 Livres Hülfsgelder, zu Unterhaltung einer größern Anzahl Truppen, bewilligte. Nach dem verabredeten Kriegsplane ſollten die **Franzoſen St. Omer**, und der Prinz von **Oranien Antwerpen**, in dem bevor-
ſtehen-

u) AITZEMA Deel II. B. XVII. bl. 417, 419.

ſtehenden Feldzuge belagern. Aber theils die Wach- J. C.
ſamkeit des Cardinal-Infanten, theils Zufälle und 1638
Fehler, vernichteten beyde Unternehmungen. Der
Prinz ſchickte den Feldmarſchall, Grafen **Wilhelm**
von Naſſau, nach der Schanze **Kallo**, um die-
ſelbe wegzunehmen; welches glücklich bewerkſtelligt
ward; und der Prinz ſelbſt wollte nun gegen **Ant-**
werpen heranrücken. Aber auf ein falſches Ge-
rüchte, von dem Anzuge eines großen Spaniſchen
Kriegsheeres, verließ der Graf **Kallo**, in großer 21Jun.
einer Flucht nicht unähnlichen Unordnung, mit Ver-
luſte von 2000 Mann, und vieler Kanonen und
Fahrzeuge. Und hiedurch verunglückte die Bela-
gerung von **Antwerpen**, ehe ſie angefangen war.
In **Amſterdam** verurſachte dies mehr Freude als
Betrübniß, weil dieſe Stadt eine große Abnahme
ihres Handels befürchtete, wenn **Antwerpen** un-
ter die Herrſchaft des Staats käme. Der Mar-
ſchall von **Chatillon**, der **St. Omer** belagert
hatte, war nicht glücklicher, weil die **Spanier**
mit dem kaiſerlichen General **Piccolomini**, ihn,
nachdem die Belagerung ſchon ſieben Wochen ge-
dauret hatte, zum Abzuge nöthigten. Der Prinz 15 Jul.
von **Oranien** ging, nach der mißlungenen Unter-
nehmung auf **Antwerpen**, vor **Geldern**. Aber
durch ein neues Unglück ward der Graf **Henrich**
Caſimir von Naſſau, Statthalter in **Fries-**
land, der mit einigen Truppen ihn zu verſtärken
kam, von dem Cardinal-Infanten angegriffen,
und verlohr, nebſt vielen Leuten, auch ſein Ge-
ſchütze. Der Cardinal nahm hernach eine ſolche
Stellung, wodurch der Prinz zu Aufhebung der 31Aug.
angefangenen Belagerung genöthigt ward. Dies
war das Ende dieſes an unglücklichen Begebenheiten
ſo fruchtbaren Feldzuges.

XLIX.

J. C. XLIX.

1639 Die Staaten ſchloſſen mit dem Könige von
24 Mrz. **Frankreich**, im folgenden Jahre, einen neuen Vertrag, und erhielten dadurch wieder eine Geldhülfe von 1,200000 Livres v). Die **Franzoſen** kamen mit zwey Heeren in das Feld, deren eines, welches
7 Jun. **Diedenhoven** belagern wollte, geſchlagen ward;
30 Jun. das andere aber eroberte **Hedingfert**. Der Prinz von **Oranien**, der **Hulſt** angreifen wollte, änderte, nach der Franzöſiſchen Niederlage, ſein Vorhaben, und wandte ſich nach **Geldern**, um dieſe Stadt zu belagern. Allein die Schwierigkeiten, die er hiebey in der ſchon ſpäten Jahreszeit fand, brachten ihn zu dem Entſchluſſe, ſein Glück noch einmal gegen **Hulſt** zu verſuchen. Aber Windſtillen und widrige Winde hielten die Ueberfahrt der Truppen allzulange auf. Dadurch bekam der Cardinal-Infant Zeit, ſich **Hulſt** zu nähern, und die Belagerung zu hindern. Alſo war der Feldzug wieder mit Hin- und Herzügen, ohne daß etwas verrichtet ward, vergangen. Deſto thätiger war der Admiral-Lieutenant, **Martin Herbertsz. Tromp**, zur See. Der König von **Spanien** ließ eine große Flotte ausrüſten; und aus **Dün-**
Febr. **kirchen** wurden drey und zwanzig Schiffe mit vielen Schiffsbedürfniſſen nach **Spanien** geſandt. **Tromp**, der auf der Flandriſchen Küſte lag, nahm zwey derſelben, als ſie ausliefen, weg, und jagte die übrigen nach **Dünkirchen** zurück. Er fing auch
18 Jun. drey Engliſche Schiffe auf, die 1070 Soldaten nach **Dünkirchen** führten. Die Schiffe gab er frey; die Soldaten nahm er gefangen. Er wartete hernach auf die Ankunft der Spaniſchen Flotte, welche
15 Spt. er zuerſt bey **Beveſier** erblickte. Sie war 67 Segel ſtark, hatte 12000 Mann Fußvolkes am Bord, und ward von dem Admiral **Oquendo** angeführet.

Tromp

v) DU MONT Tom. VI. P. I. p. 171.

Tromp nöthigte ſie mit ſeinen Kanonen, in die Dü- J. C.
nen einzulaufen. Er gedachte ſie hier einzuſchlieſſen; 1639
aber einige ihrer Schiffe, worauf 6000 Soldaten waren, entkamen glücklich nach Dünkirchen. Die Staaten verſtärkten unterdeſſen ſeine Flotte bis auf 90 Schiffe. Hierauf ſchickte er den Unteradmiral Witte Corneliuszoon de Witte mit einem Geſchwader ab, um den Engliſchen Admiral Pennington, der mit einigen Schiffen in der Nähe lag, und ihm, im Namen des Königs, alle Thätlichkeiten auf der Engliſchen Küſte unterſagt hatte, zu beobachten, und er ſelbſt griff die Spaniſche Flotte an, von wel- 21 Oct.
cher ſogleich zwanzig Schiffe auf den Strand liefen, deren die Engländer ſich, weil das Volk ſie verlaſſen hatte, bemächtigten. Die andern Spaniſchen Schiffe flohen zerſtreuet aus den Dünen. Einige davon wurden erobert; etliche andere aber, und darunter der Admiral Oquendo, entwiſchten nach Dünkirchen. Bis auf 40 Spaniſche Schiffe waren in dieſem Gefechte theils auf den Strand getrieben, theils erobert, theils verſenket oder verbrannt worden w). Alſo ward dieſe mächtige Spaniſche Seerüſtung, welche, nach einigen Nachrichten, nach der Oſtſee, zu einer großen Unternehmung wider Schweden, die mit Däniſcher Hülfe ausgeführet werden ſollte, beſtimmt war, zu Grunde gerichtet, ehe ſie noch die Hälfte ihres Weges zurückgelegt hatte.

L.

Zu dem folgenden Feldzuge, verſprach der Car- 24 Nov.
dinal von Richelieu dem Prinzen von Oranien 1,500000 Livres, zu Anwerbung und ſechsmonatlicher Unterhaltung von 12000 Mann zu Fuße, und dieſer

w) AITZEMA Deel II. B. XIX. bl. 589, 609, 613. &c.

J. C. dieſer dagegen die Belagerung von **Damme** und
1639 **Brügge** f). Dieſem Vertrage zufolge ging der Prinz mit einem anſehnlichen Heere nach **Philippine**, und rückte von hier gegen **Brügge** heran. Aber der Cardinal-Infant nöthigte ihn, durch ſeine gute Gegenanſtalten, zum Rückzuge. Nun gedachte der Prinz **Hulſt** zu belagern, und ließ einige Schanzen, welche die Stadt bedeckten, angreifen. Mittlerweile aber hatte ſich der von dem Cardinal-Infanten abgeſchickte General, Graf **des Fontaines**, bey **Hulſt** ſo feſt eingegraben, daß der Prinz auch dieſes Vorhaben aufgeben mußte. Hierauf nahm er den Weg wieder nach **Geldern**. Aber ein ſtarker und lange anhaltender Regen verſtattete ihm nicht, die Belagerung zu unternehmen. Dieſer Feldzug war alſo für ihn wieder unglücklich. Die **Franzoſen** hatten beſſer Glück, und eroberten die
9 Aug. überaus ſtarke Feſtung **Arras**.

LI.

1640 In dem Angriffe der Schanzen bey **Hulſt**, war der Graf **Henrich Caſimir von Naſſau**, Statthalter in **Friesland**, **Gröningen** und **Drenthe**, tödtlich verwundet worden, und wenige Tage hernach geſtorben. Der Prinz bemühete ſich, ſein Nachfolger, und ſolchergeſtalt allgemeiner Statthalter der vereinigten Landſchaften zu werden. In **Gröningen** und **Drenthe** gelang es ihm, aber nicht in **Friesland**, wo ihm des verſtorbenen Grafen Bruder, **Wilhelm Friederich**, zuvorkam. Dagegen hatte er bald hernach die Freude, ſeinen einzigen Sohn **Wilhelm** mit einer königlichen Prinzeßinn, des Königs von **England** **Carls I.** älteſten Tochter **Maria**, vermählet zu ſehen. Die durch die Kün-

f) DU MONT Tom. VI. P. I. p. 188.

Künſte ihres ehemaligen Günſtlings, des Cardinals J. C.
von **Richelieu**, aus **Frankreich** vertriebene ver- 1640
wittwete Königinn, **Maria de Medicis**, **Lude-** (1631)
wigs XIII. Mutter, die vor zwey Jahren in **Hol-** (1638)
land geweſen, und hernach, um ihre Tochter **Hen-**
riette Marie, Königinn von **England**, zu beſu-
chen, dahin gereiſet war, hatte dieſe Heirath geſtiftet.
Der junge Prinz begab ſich im folgenden Jahre ſelbſt 1641
nach **England**, wo die Feyerlichkeiten der Vermäh- 12 May
lung geſchahen. Aber die Prinzeßinn blieb, wegen
ihrer zarten Jugend, noch zwey Jahre zurück y).
Der König von **England** hatte wahrſcheinlich, bey
dieſer Heirath, die Abſicht, ſich in ſeinen Streitigkei-
ten mit dem Parlamente die Freundſchaft des Prin-
zen-Statthalters, und dadurch den Beyſtand der
Staaten zu verſchaffen; aber dieſelben hatten keine
Neigung, an dieſen Händeln Theil zu nehmen.

LII.

Dem Franzöſiſchen Hofe gefiel dieſe Heirath
im geringſten nicht. Man beſorgte daſelbſt, daß der
Prinz von **Oranien** die Geſinnungen des Königs
von **England**, der mehr ein Freund **Spaniens**
als **Frankreichs** war, annehmen, und den Frieden
zwiſchen **Spanien** und den Staaten befördern
mögte. Um dieſes zu hintertreiben, und den Prin-
in der Zuneigung zu **Frankreich** zu erhalten, war
ein beſonderer Geſandte, **de la Thuillerie**, nach dem (1640)
Haag geſchickt worden. Der König erneuerte auch Dec.
den jährlichen Vertrag mit den Staaten, und bewil-
ligte ihnen wieder eine Geldhülfe von 1,200000
Livres z), welche ſie auch in allen folgenden Jahren,
ſo lange der Krieg währete, empfingen. Sie ſtelle-
ten

y) AITZEMA Deel II. B. XVIII. bl. 545. B. XIX. bl. 611. DU MONT Tom. VI. P. I. p. 189.

z) AITZEMA Deel II. B. XX. bl. 736.

J. C. ten 15000 Mann Fußvolkes und 4500 Reuter in
1641 das Feld; und der Prinz eroberte das von dem Car⸗
27 Jul. dinal⸗Infanten ſtark befeſtigte Cleviſche Schloß **Gennep**. Den Tag zuvor hatten die **Franzoſen** **Aire** eingenommen, eine für ſie wichtige Feſtung, weil ſie den Eingang in **Flandern** eröffnete. Allein der Cardinal⸗Infant ſchloß die Stadt gleich wieder mit einigen Truppen ein, welche ſie durch Hunger
1 Dec. unter die Spaniſche Herrſchaft zurück brachten. Er ſelbſt erlebete dieſes nicht. Ein langſames Fieber
9 Nov. hatte ihn etwas zuvor aus der Welt geriſſen. Er war ein Fürſt von großen Eigenſchaften, und zum Staatsmann und Feldherrn, nicht zum Geiſtlichen und Prieſter gebohren; welches ſeine kluge und glückliche Vertheidigung der Spaniſchen **Niederlande**, wider die Vereinigte Macht **Frankreichs** und der Staaten, bewieſen hat. Nach der Uebergabe von **Gennep** wurden die Truppen des Staats nach
Sept. **Flandern** geführt; aber ſie konnten gegen die daſelbſt befindliche Spaniſche Macht nichts unternehmen. In einer andern Weltgegend war der Graf **Johann Moritz** von **Naſſau**, Statthalter in **Braſilien**, glücklicher. Er ſandte, im Frühlinge dieſes Jahres, den Admiral **Cornelius Jol**, zubenamet **Houtebeen**, mit zwanzig Schiffen auf die Africaniſche Küſte, um der Weſtindiſchen Geſellſchaft den Sklavenhandel zu verſchaffen. Er eroberte auch **St. Paul de Loando**, und beſetzte den Ort. Hernach nahm er die Inſel **St. Thomas** in Beſitz, wo er aber mit vielen der Seinigen, eben ſo wie ehemals der Admiral **van der Does**, ſein Grab fand. Der Graf, der im vorigen Jahre **Segerippe** in **Braſilien** eingenommen hatte, eroberte, in dem gegenwärtigen, **Maranhão** [a]). Die Staatsveränderung in **Portugal**

a) BARLAEVS rer. in Braſilia à Io. Maurit. geſt. Hiſt. p. 327, 348, 374.

tugal ſetzte ſeinen fernern Unternehmungen ein Ziel. J. C.
Denn nachdem die Portugieſen ſich der Spani- 1641
ſchen Herrſchaft entriſſen, und den Herzog von Bra- (1640)
ganza, unter dem Namen Johann IV, zum Könige 1 Dec.
von Portugal ausgerufen hatten; ſo ſchloß der neue
König mit den Staaten einen zehnjährigen Still- 22 Jun.
ſtand, worin Oſt- und Weſtindien begriffen war,
und zugleich ein Bündniß [b]), kraft deſſen ſie ihm ei-
ne Flotte zu Hülfe ſchickten. Dieſe kam bey dem
Vorgebirge St. Vincent mit einer weit ſtärkern
Spaniſchen Flotte in ein ſcharfes Gefechte, worin 4 Nov.
ſie weder Ehre noch Vortheil gewann, weil außer
dem Contreadmiral *) de Ruiter, der hernach ſei-
nen Namen ſo berühmt gemacht hat, und zween
Hauptleuten, wenige andere ihre Schuldigkeit ge-
than hatten.

LIII.

Obgleich eine ſehr genaue Verbindung zwiſchen 1642
Frankreich und den Staaten war; ſo ward doch in den Vereinigten Landſchaften der Fortgang der königlichen Waffen in den Spaniſchen Niederlanden nicht ſehr gewünſchet, weil die Franzöſiſche Macht und Nachbarſchaft weit fürchterlicher als die Spaniſche ſchien. Der Prinz von Oranien ließ alſo dem Cardinal von Richelieu den Vorſchlag thun, den königlichen Waffen einen andern Schauplatz in Catalonien und Italien zu geben; welches der Cardinal ſich gefallen ließ [c]). Aber dieſes daurete nicht lange; und der Krieg ward bald von den Franzoſen, eben ſo wie zuvor, in den Niederlanden fortgeſetzet.

b) du Mont Tom. VI. P. I. p. 215.

*) Schout by Nacht, im Niederländiſchen.

c) Lettres & Negoçiat. du C. d'Estrades T. I. p. 63, 65.

J. C. geſetzet. Der neue Spaniſche Statthalter, Don
1642 **Franciſco de Melo**, nahm ihnen in dem diesjähri-
19 Apr. gen Feldzuge **Lens** und **Labaſſée** weg, und ſchlug
11 May ſie bey **Honnecourt**. Der Prinz von **Oranien** hatte zwiſchen **Rheinbergen** und **Orſoi** eine ſolche Stellung genommen, wodurch er die Gemeinſchaft mit dem im Cölniſchen ſtehenden Franzöſiſchen General, Grafen von **Guebriant**, unterhielte, und die **Spanier** hinderte, ihn, wie ihre Abſicht geweſen zu ſeyn ſchien, anzugreifen. Dies war alſo wieder, wie verſchiedene vorige, ein unthätiger Feldzug.

LIV.

In **England** brachen die Streitigkeiten, zwiſchen dem Könige und dem Parlamente, in einen öffentlichen Krieg aus. Die mit dem Prinzen **Wilhelm** vermählte königliche Prinzeßinn **Maria**, kam
März. in dem **Haag** an; und ihre Mutter, die Königinn **Henriette Marie**, begleitete ſie. Dieſe ſuchte ihrem Gemahle in dem Staate Freunde zu machen, und Geld und Kriegsbedürfniſſe zu verſchaffen, deren ſie ihm auch einige überſandte. Sie blieb ein ganzes Jahr in **Holland**. Aber noch während ihrer Anweſenheit, kam ein Gevollmächtigter des Parlaments an, der ſich über die dem Könige gelieferten Kriegsbedürfniſſe beſchwerte, und den Staaten die Ohnſeitigkeit empfahl, wozu **Holland** und **Seeland** ohnedem entſchloſſen waren. Sie hatten mehr Neigung zu dem Parlamente, die andern Landſchaften mehr zu dem Könige d). **Frankreich** ſahe gegen
4 Dec. das Ende dieſes Jahres den Cardinal von **Richelieu**, dieſen von den Großen und dem Volke ſo gehaßten als gefürchteten, und von dem Könige ſelbſt nicht geliebten Oberſtaatsdiener, ſterben. Sein Tod ſchien ein Vorbote des Todes ſeines Herrn, des unter einer beſtän-

d) RAPIN Vol. X. p. 4.

beſtändigen Vormundſchaft geſtandenen **Ludewigs** J. C.
XIII. zu ſeyn, der bald nach ihm aus der Welt 1643
ſchied, und ſeinen noch nicht fünfjährigen Sohn **Lu-** 14 May
dewig XIV. zum Nachfolger hatte. Die Mutter dieſes minderjährigen Königs **Anna**, des Königs von Spanien **Philipps** IV. Tochter, ward die Regentinn des Königreichs. Um ſo viel mehr fürchteten die Staaten eine Veränderung, in Anſehung des Krieges. Allein der Cardinal **Mazarini**, der dem von **Richelieu** in ſeinem hohen Poſten folgte, folgte ihm auch in ſeinen Staatsgrundſätzen und Abſichten. Der Krieg wider **Spanien** ward fortgeſetzt, und der Anfang der neuen Regierung mit einem großen Siege verherrlicht, den der Herzog 19 May
von **Enguien**, des Prinzen von **Condé** Sohn, über die **Rocroi** in **Champagne** belagernden **Spanier** erhielte. Er belagerte hernach **Diedenhoven**. Der Prinz von **Oranien** nahm, mit ſeinem Heere, eine Stellung, wodurch er den Entſatz hindern konnte, und blieb darin ſo lange, bis **Diedenhoven** übergegangen war. Hernach beobachteten er und die **Spanier** ſich einander; und außer einigen Scharmützeln fiel in dieſem Feldzuge weiter nichts vor.

LV.

Der Krieg in **Deutſchland** hatte nun ſchon fünf und zwanzig Jahre gedauret. Der Kaiſer **Ferdinand** III. welcher darin zuletzt vieles verlohren hatte, und noch mehr zu verlieren fürchtete, wünſchete daher die Wiederherſtellung des Friedens, und nach den ſchon längſt zu **Hamburg** angefangenen vor- (1636)
läufigen Unterhandlungen, wurden endlich **Münſter** und **Osnabrück** zu der allgemeinen Friedensunterhandlung beſtimmt, dergeſtalt, daß zu Vermeidung des Franzöſiſchen und Schwediſchen Rang-

J. C. ſtreits, in der erſten Stadt mit **Frankreich**, in der
1643 andern mit **Schweden** gehandelt werden ſollte.
Weil man aber auf dieſer Verſammlung die Beruhigung von ganz **Europa**, und folglich auch den Frieden zwiſchen **Frankreich** und **Spanien**, zur Abſicht hatte; ſo ließ der Franzöſiſche Hof die Staaten hievon unterrichten, damit ſie auch ihre Geſand-
1644 ten nach **Münſter** ſchicken könnten; und außer dem jährlichen Hülfsvertrage, ſchloß er mit ihnen noch
1 März einen andern, worin man ſich beyderſeits verſprach, „keinen Frieden mit **Spanien**, als mit gemeiner „Einwilligung, und dergeſtalt, daß der eine in der „Unterhandlung nicht weiter als der andere ginge, „zu ſchlieſſen, und einmüthig auf die Behaltung ihrer „Eroberungen zu beſtehen [e])." Zu den Kriegsverrichtungen in dem bevorſtehenden Feldzuge, ward die Belagerung von **Grävelingen** und **Sas van Gent**, jene für die **Franzoſen**, dieſe für die Staaten beſtimmt, und dieſer Kriegsplan diesmal von beyden glücklich ausgeführet. Aber auf einer andern Seite hatten die Sachen eine üble Wendung bekommen. Aus der Veränderung in **Portugal**, war auch eine der Weſtindiſchen Geſellſchaft ſehr nachtheilige Veränderung in **Braſilien** entſtanden; weil die dortigen **Portugieſen** ſich wider die Niederländiſche Regierung, weil ſie zu ſtrenge und zugleich zu ſicher und unvorſichtig war, empöret, und die Beſatzungen vertrieben oder niedergemacht. Der Graf **Johann Moritz von Naſſau**, der ſeit 1637 Statthalter in **Braſilien** geweſen war, kam itzo von dort, wegen eines Mißverſtändniſſes mit der Weſtindiſchen Geſellſchaft, zurück. Er hatte an Africaniſchem Golde und allerley Waaren, 2,600000 Gulden für die Geſellſchaft mitgebracht. Und dies war ihr letzter Gewinn aus **Braſilien**.

Denn

e) DU MONT Tom. VI. P. I. p. 293, 295.

Denn ſie verlohr dort in kurzem alle ihre Be- J. C.
ſitzungen. 1644

LVI.

Der in **England** zwiſchen dem Könige und dem Parlamente entſtandene Krieg, verurſachte auch den Staaten Verdruß und Ungemächlichkeiten. Sie ſchickten eine außerordentliche Geſandtſchaft nach **London**, um den Frieden zu vermitteln: aber das Parlament nahm dieſe Vermittelung nicht an, und ließ vielmehr etwas hernach, durch ſeinen Gevollmäch- 1645
tigten **Strickland**, große Beſchwerden über die Parteylichkeit der Geſandten führen. Die allgemeinen Staaten hatten ihn bisher, welches eine neue Beſchwerde war, noch nicht zum Gehör laſſen wollen: aber die von **Holland**, denen die Sache des Parlaments, welche die glücklichſte war, die beſte zu ſeyn ſchien, bezeigten eine deſto größere Geneigtheit und Achtung gegen ihn. Indeſſen beobachteten ſowohl ſie als die allgemeinen Staaten, in dieſen Engliſchen Händeln, eine genaue Ohnſeitigkeit. Sie wünſcheten ſie eben ſo ſehr in dem zwiſchen **Dänemark** und **Schweden** entſtandenen Kriege zu beobachten: aber ſie wurden in denſelben, eben da er zu Ende ging, noch mit hineingezogen. Zu Rechtfertigung dieſes von den **Schweden** vornämlich aus Staatsurſachen beſchloſſenen Krieges, führten ſie, unter andern, die Schmälerung ihrer in alten Verträgen gegründeten Zollfreyheit in dem **Sunde** an. Die Staaten hatten ſchon längſt eine dieſer etwas ähnliche große Beſchwerde wider **Dänemark**, weil der König **Chriſtian** IV. den Zoll in dem Sunde ſo unmäßig erhöhet hatte, daß der Niederländiſche Handel in der **Oſtſee** dabey nicht beſtehen konnte. Hiedurch war ein Bündniß zwiſchen ihnen (1640)
und **Schweden** veranlaßt worden, kraft deſſen

 „die

J. C. „die Verbundenen ihre Schiffahrt und Handlung
1645 „in der **Nord**- und **Oſtſee** beſchützen, und ſich ein-
„ander gegen diejenigen, welche ſie hindern oder un-
„gewöhnlich beſchweren würden, beyſtehen woll-
„ten f).“ Dies zielete deutlich genug auf **Däne-
mark**. Als die **Schweden** den Krieg wider **Dä-**
(1643) **nemark** anfingen, verlangten ſie die bundesmäßige Hülfe von den Staaten. Allein, hiezu wollten ſie ſich, obgleich **Holland** es für nöthig hielte, nicht ſogleich entſchlieſſen, und die **Schweden** erhielten weiter nichts, als die Erlaubniß, eine Anzahl Schiffe von Privatleuten zu miethen. Unterdeſſen ſchickten die allgemeinen Staaten Geſandten nach **Dänemark** und **Schweden**, um den Frieden zu vermitteln, und trugen den erſtern beſonders auf, die Herabſetzung des Sundzolles auf den alten Fuß, noch während dem Kriege zu bewirken, damit ſie nicht nöthig hätten, daran Theil zu nehmen. Aber die **Schweden**, die dieſes merkten, gaben den Geſandten zu verſtehen, daß die Staaten durch das Bündniß von 1640 zur Hülfsleiſtung verpflichtet wären, und ihre Waffen mit den Schwediſchen vereinigen müßten, wofern ſie von **Dänemark** Genugthuung erwarteten. Hierauf beſtunden ſie auch, ungeachtet der in dem gegenwärtigen Jahre zwiſchen den zwo Kronen bereits angefangenen Friedensunterhandlung. Die Staaten ſchickten alſo erſt ihren Geſandten den Befehl, den Mittlertitel abzulegen, und hernach eine Flotte von 50 Kriegsſchiffen in den **Sund**. Dieſe beförderten die Unterhandlung dergeſtalt, daß der König von **Dänemark** mit den Staaten zu
13Aug. **Chriſtianopel** einen Vergleich machte, zufolge welchem der Zoll im Sunde, während vierzig Jahren, nach einem mit beyderſeitiger Einwilligung beſtimm-

f) DU MONT Tom. VI. P. I. p. 192.

ſtimmten Fuße, und die Zölle in Norwegen, ſo J. C.
wie es im Jahre 1628 gewöhnlich geweſen, gehoben 1645
werden ſollten ff): wiewohl dieſes letztere durch einen neuen Vertrag wieder geändert worden iſt g). (1647) 12 Febr.
An eben dem Tage, da der Vergleich mit den Staaten zur Richtigkeit kam, ward auch der Friede zwiſchen Schweden und Dänemark, zu Brömſebrö, zu großem Vortheile der erſtern Krone, geſchloſſen. Schweden und die Staaten verſpra- 15 Aug.
chen ſich einander die Gewährleiſtung über die vorgedachten Verträge, durch eine neue Verbindung h).

LVII.

Durch die wider Dänemark ausgerüſtete Flotte, waren die Zurüſtungen zu dem Landkriege etwas aufgehalten worden. Der diesjährige Feldzug war für die Franzoſen ſehr glücklich. Sie eroberten Mardyk, Bourbourg, Bethune, St. Venant und Armentieres. Der Prinz von Oranien hatte ſeine Abſicht wieder auf Antwerpen gerichtet: aber mancherley Zufälle verhinderten die Ausführung, ob er ſie gleich zweymal nach
einander unternahm. Er belagerte hernach Hulſt, 5 Oct.
und brachte dieſe Feſtung durch Feuer und Stürme
zur Uebergabe. Dies war eine nützliche Eroberung, 4 Nov.
weil dadurch ein Theil von Flandern unter Brandſchatzung geſetzt werden konnte. Die Spanier beſchloſſen ihren ſonſt unglücklichen Feldzug mit der Wiedereroberung von Mardyk.

LVIII.

Den Staaten waren, ſeit ihrer genauen Verbindung mit Frankreich, zu verſchiedenen malen, in

 den

ff) DU MONT Tom. VI. P. I. p. 312.
g) Eben daſ. S. 367.
h) Eben daſ. S. 321.

J. C. den Jahren 1629, 1632, 1635, Anträge zu einem
1645 beſondern Frieden geſchehen, und heimliche Unterhandlungen angefangen, aber nie geendigt worden. In dieſem Jahre that der Marquis **de Caſtel-Rodrigo**, der an des **de Melo** Stelle Statthalter geworden war, einen neuen Verſuch, durch einige nach dem **Haag** geſchickte Perſonen, und durch ein Schreiben an die Staaten. Aber ſie verwieſen ihn nach **Münſter**, zu der allgemeinen Friedensverſammlung. Sie ernannten nunmehr ihre Geſandten dahin, deren zuſammen acht waren, nemlich zween aus **Holland**, und einer aus jeder der andern Landſchaften. Sie
1646 kamen aber erſt im Anfange des folgenden Jahres
11 Jan. nach **Münſter**. Ihr Rang und Titel waren eine Urſache dieſer Verzögerung. Die Staaten verlangeten für ſie gleiche Ehrenbezeigungen und Titel, als die Venetianiſchen Bothſchafter empfingen; welches der Franzöſiſche Hof bisher verweigert hatte. Aber endlich erklärte er ſich, daß ihre Geſandten von den ſeinigen den Titel **Excellenz**, und wenn ſie die ſeinigen beſuchten, die oberſte Stelle, auch wenn ſie ſpäter als die ſeinigen ankämen, der erſte Beſuch gegeben werden ſollte. Dieſe Gefälligkeit war eine Wirkung der Furcht, daß die Staaten, welches ihnen ſehr leicht war, einen beſondern Frieden mit **Spanien** ſchlieſſen mögten i). Dem Beyſpiele **Frankreichs** folgten die andern Mächte, ja ſogar **Spanien**, und ſelbſt der Kaiſer. Sonderbar war es, daß die Franzöſiſchen Geſandten, welche die allgemeinen Staaten nur **Eure Herrlichkeiten** *) nannten, den Dienern derſelben den höhern Titel der **Excellenz** gaben. In den vereinigten Land-
ſchaf-

i) AITZEMA Hiſt. Pac. Belg. p. 290, 291. BOUGEANT Hiſt. de la Paix de Weſtphal. Tom. III. Liv. I. p. 251.

*) Vos Seigneuries.

ſchaften war das Verlangen nach dem Frieden eben J. C.
nicht groß. Holland allein eiferte dafür. Die 1646
Kriegskoſten, welche ſich jährlich auf zwey und zwanzig Millionen Gulden beliefen, fielen dieſer Provinz am meiſten zur Laſt; und ſie war 153 Millionen ſchuldig. Hiernächſt befürchtete man, aus den weitern Eroberungen der **Franzoſen**, eine gefährliche Nachbarſchaft. Der Friede war alſo auch aus dieſer Betrachtung wünſchenswerth, und der rechte Zeitpunkt, ihn mit Vortheile zu ſchlieſſen, itzo wirklich da. **Spanien** war durch die Waffen **Frankreichs** und der Staaten ſo erniedrigt, durch die Koſten des Krieges ſo erſchöpft, und durch den Abfall und die Empörungen ganzer Königreiche und Länder ſo geſchwächt worden, daß es faſt alles, um den Frieden zu erlangen, bewilligen mußte. Die Spaniſchen Geſandten bewieſen ſich auch gegen die Gevollmächtigten der Staaten überaus gefällig und nachgebend. Ihre Abſicht hiebey ſchien ein beſonderer Friede zu ſeyn: aber dieſer ward voritzo noch nicht für annehmlich, ſondern die Fortſetzung des Krieges für nöthiger, wenigſtens anſtändiger, gehalten.

LIX.

Der Prinz von **Oranien**, der ungeachtet ſeines kränklichen Zuſtandes, dennoch, in Begleitung ſeines Sohnes, zu Felde ging, hatte **Antwerpen** wieder zum Augenmerk. Aber eine ganze Zeit blieb er, die Urſache mogte Schwachheit des Leibes oder des Geiſtes ſeyn, unthätig ſtehen. Die **Franzoſen**, die dieſes mit Unwillen ſahen, ſchickten ihm 6000 Mann zu ſeiner Unternehmung zu Hülfe. Er ließ alſo ſeine Truppen gegen **Antwerpen** heranrücken: aber ſie thaten ſonſt nichts, als daß ſie einige Schanzen einnahmen nnd wieder verlieſſen. Dies war der letzte ſo vieler von dem Prinzen und ſeinem Bruder

J. C. Moritz auf Antwerpen gemachten und mißlun-
1646 genen Anſchläge. Er führte nun ſein Kriegsvolk nach Venlo, welches er im Anfange des Weinmonats belagerte. Aber er nahm in kurzem ſeinen Abzug, weil er in der bereits ſpäten Jahreszeit die Eroberung nicht hoffen konnte. Und hier war das Ziel ſeiner kriegeriſchen Laufbahn, die er ermüdet und entkräftet verließ. Die Franzoſen waren deſto thätiger. Sie eroberten Kortryk, Mardyk, Furnes und Dünkirchen, welche letztere Stadt der Admiral Tromp zur See eingeſchloſſen hatte, und endigten ihren Feldzug mit ſo großem Ruhm als Vortheile.

LX.

Der Prinz hatte, bald nach ſeiner Zurückkunft aus dem Felde, das Vergnügen, ſeine älteſte Tochter Louiſe, mit dem Kurfürſten von Brandenburg,
7 Dec. Friederich Wilhelm, vermählt zu ſehen. Die Verbindung der Kinder des Prinzen mit England und Brandenburg, fanden bey vielen keinen Beyfall in den Vereinigten Niederlanden, weil ſie dabey beſondere Abſichten, und die Verwickelung des Staats in fremde Angelegenheiten befürchteten.
1647 Nicht lange nach dieſer ihm erfreulichen Begebenheit, und nach einer im Winter ſtark zunehmenden, und ſein Gemüth zuweilen verwirrenden Krankheit,
14 Mrz. ſtarb er drey und ſechzig Jahre alt. In ſeinem letzten Willen, hatte er ſeinen Sohn Wilhelm und deſſen eheliche Abkömmlinge, in deren Ermangelung aber ſeine älteſte Tochter Louiſe und ihre Abkömmlinge, und hernach die übrigen Töchter, zu Erben eingeſetzt f), welche Verordnung den Teſtamenten ſeiner Brüder, Philipp Wilhelm und Moritz, gera-

f) ROUSSET Supplem. au Corps diplom. Tom. II. P. I. p. 295.

gerade zuwider war. Friederich Henrich *) hatte große Verdienſte um das gemeine Weſen der Vereinigten Niederlande. Eine ſeiner erſten Sorgen, nach Antretung der Statthalterſchaft, war, die Heftigkeit der aus den Religionsſtreitigkeiten entſtandenen Parteyen zu dämpfen, und die Einigkeit in dem Staate und der Kirche zu erhalten; wozu er den Weg der Gelindigkeit und Duldung, nicht, wie ſein Bruder, der Gewalt und Verfolgung wählte. Dies kluge Betragen erwarb ihm bey allen Liebe und Vertrauen; und er iſt daher auch von dem Argwohn der Herrſchaft, der Moritzen traf, frey geblieben. In der Kriegswiſſenſchaft gab er demſelben nichts nach, und übertraf ihn, nach einiger Urtheile, an Vorſicht und Standhaftigkeit. Im Felde ſahe man ihn ſehr thätig, wachſam und unermüdet: aber die letzten Jahre waren den erſten nicht gleich. Dies war eine Wirkung ſeiner gewöhnlichen Krankheit, der Gicht, die zugleich den Leib und die Seele ſchwächte; und daher ward der Glanz ſeiner erſten Feldzüge durch das unrühmliche Ende der letzten einigermaſſen verdunkelt. J. C. 1647

LXI.

Gleich nach ſeinem Tode erwählten die allgemeinen Staaten ſeinen Sohn Wilhelm, der insgemein der Zweyte genannt wird, zum General-Capi-

*) Man findet ſeinen Namen zu verſchiedenen Zeiten auf verſchiedene Weiſe geſchrieben. Eigentlich war er Friederich Henrich, nach ſeinen Pathen, den Königen Friederich II. von Dänemark, und Henrich von Navarra, genannt worden. Nachdem aber der letztere, unter dem Namen Henrich IV. König von Frankreich geworden war, nannte der Prinz ſich Henrich Friederich, und zuweilen Henrich allein. Nach Henrichs IV. Tode hat er ſich wieder Friederich Henrich geſchrieben.

J. C. Capitain und Admiral über die Land- und Seemacht
1647 des Staats; und eben ſo folgete er dem Vater auch in der Statthalterſchaft der ſechs Landſchaften, **Geldern, Holland, Seeland, Utrecht, Overyſſel** und **Gröningen**, kraft einer von denenſelben erhaltenen Anwartſchaft. Er war erſt ein und zwanzig Jahre alt, und von ſehr kriegeriſchen Neigungen. Aber dieſe konnte er itzo nicht befriedigen, weil die Staaten, wie ſehr auch der Franzöſiſche Hof darauf drang, dieſes Jahr keine Truppen in das Feld ſchicken wollten. Sie arbeiteten vielmehr eifrig an dem Frieden mit **Spanien**. Ihre Geſandten zu **Münſter** hatten im vorigen Jahre die Unterhandlung angefangen, und es ſo weit gebracht, daß ſie und die Spaniſchen Gevollmächtigten, bald im An-
5 Febr. fange dieſes Jahres, 73 Artikel, worüber ſie einig geworden waren, unterzeichneten; jedoch mit dem Zuſatze, daß ſie nicht gelten ſollten, wofern nicht zugleich der Friede mit **Frankreich** geſchloſſen würde. Die Geſandten der Staaten traten auch hernach als Mittler zwiſchen ihre bisherigen Freunde und Feinde, und ſuchten jene zur Mäßigung ihrer Forderungen, dieſe zum Nachgeben zu bewegen. Der Franzöſiſche Gevollmächtigte, **Servien**, hatte inzwiſchen eine Reiſe von **Münſter** nach dem **Haag** gethan, um die Staaten von einem beſondern Friedensſchluſſe, der immer wahrſcheinlicher ward, abzuhalten. Er brachte eine, in eben dieſer Abſicht, ſchon zu **Münſter** vorgeſchlagene wechſelſeitige Gewährleiſtung, über die Verträge, die man mit **Spanien** ſchlieſſen würde, von neuem in Vorſchlag. Die Provinz **Holland**, die unter allen den Frieden am meiſten wünſchete, machte große Schwierigkeiten dawider. Aber **Servien**, und der Franzöſiſche Geſandte im **Haag**, **de la Thuillerie**, trieben es, mit ihrem ungeſtümen Anhalten, doch ſo weit, daß der Gewähr-

leiſtungsvertrag geſchloſſen ward. Zufolge demſel- J. C.
ben „ſollte **Frankreich** mit Spanien, dem Kaiſer, 1647
„und allen andern Fürſten des Hauſes **Oeſterreich**, 29 Jul.
„wofern ſie die Staaten der **Vereinigten Nie-
„derlande** in den Ländern, die ſie beſaſſen, oder durch
„den Frieden bekommen würden, öffentlich brechen;
„und die Staaten ein gleiches thun, wofern die ge-
„dachten Fürſten den König von **Frankreich** in ſei-
„nen Ländern, die ihm gegenwärtig zugehöreten, oder
„ihm durch den Frieden abgetreten werden mögten,
„bekriegen würden; jedoch mit dem Vorbehalte, daß
„dieſer Vertrag, erſt nach dem zwiſchen **Frank-
„reich** und **Spanien** geſchloſſenen Frieden, ſeine
„Kraft bekommen ſollte l).“ **Servien** reiſete
hierauf nach **Münſter** zurück, mit der Einbildung,
daß er durch dieſen Vertrag den beſondern Friedens-
ſchluß zwiſchen **Spanien** und den Staaten ein
mächtiges Hinderniß entgegen geſetzt hätte. Aber
hierin betrog er ſich. Die Gevollmächtigten der
Staaten zu **Münſter**, hatten mittlerweile eifrig
gearbeitet, den Frieden zwiſchen **Frankreich** und
Spanien zu vermitteln. Aber da dieſes unmöglich
war; ſo brachten ſie ihren Vertrag mit den Spa- 1648
niern zur Richtigkeit, und unterzeichneten ihn, nach 30 Jan.
einem beſondern Befehle der Staaten. Der einzige
Utrechtiſche Gevollmächtigte, **Godard von Rhee-
de**, verweigerte es, unter dem Vorwande, daß ſol-
ches den mit **Frankreich** geſchloſſenen Verträgen
zuwider wäre ll).

LXII.

l) Hiſt. des Traitez de Weſtphalie, Chap. VI. p. 129, 130. à la fin du 2d Tome de l'Hiſt. des Traitez de Paix. DU MONT Tom. VI. P. I. p. 396.

ll) Hiſt. des Traitez de Weſtphalie, Ch. VI. p. 131.

J. C. LXII.

1648 Der Friedensvertrag war in der Niederländiſchen und Franzöſiſchen Sprache abgefaßt, und beſtund aus 79 Artikeln. Darin „erklärte und erkannte der König von Spanien die **Vereinigten Niederlande** für freye und **ſouveraine** „Staaten und Länder, auf welche er keinen Anſpruch „machte, und er und ſeine Nachfolger keinen Anſpruch machen ſollten, und ſchloß mit ihnen einen „ewigen Frieden. Beyde Theile behielten dasjenige, was ſie gegenwärtig beſaſſen; und folglich „die Staaten die Stadt und Meyerey **Herzogenbuſch**, **Bergen op Zoom**, die Stadt und Baronie **Breda**, die Stadt und das Land **Maaſtricht**, „die Grafſchaft **Vroenhove**, die Stadt **Graave** „und das Land **Kuik**, **Hulſt** und deſſen Gebiete, „**Hulſter**-**Ambacht** und **Axeler**-**Ambacht**, ſüd- „und nordwärts von der **Geule**, die Feſtungen in „dem Lande **Waas**, die ſie inne hatten, und alle „Städte und Oerter, welche ſie in **Brabant**, „**Flandern** und ſonſt beſaſſen, jedoch ſo, daß das „Land **Waas**, außer den gedachten Feſtungen, dem „Könige verblieb. Die Schiffahrt und Handlung „nach **Oſt**- und **Weſtindien** ſollte, nach den darüber bereits verliehenen oder noch zu verleihenden „Freybriefeu, erhalten werden. Der König und „die Staaten blieben in dem Beſitze desjenigen, was „ſie in **Oſt**- und **Weſtindien**, in **Braſilien** und „auf den Küſten von **Aſien**, **Africa** und **America** „inne hatten. Den Staaten ward vorbehalten die „**Schelde**, die Canäle bey **Sas**, das **Zwin**, und „die andern Seemündungen zu verſperren. Man „ſollte ein gemeinſchaftliches Gericht *), welches „aus einer von beyden Theilen zu beſtellenden Anzahl „Rich-

*) Chambre mipartie.

„Richter beſtehen, und ſeinen Sitz in den Nieder- J. C.
„landen, wechſelsweiſe in des Königs und der 1648
„Staaten Gebiete, haben ſollte, anordnen. Dieſe
„Richter ſollten in den Sachen, welche die Hand-
„lung der beyderſeitigen Unterthanen, und die Nicht-
„erfüllung oder Verletzung dieſes Vertrages beträ-
„fen, den Ausſpruch thun. Die Eigenthümer der
„während dem Kriege eingezogenen Güter, ſollten
„aus eigener Gewalt, und kraft dieſes Vertrages,
„wieder in den Beſitz derſelben treten, und dieſes
„auch zum Vortheile der Erben des verſtorbenen
„Prinzen von Oranien Statt haben. Das Ober-
„quartier von Geldern ſollte, gegen eine Vergü-
„tung, vertauſchet werden m)." Dieſem Vertra-
ge ward einige Tage hernach noch ein beſonderer die 4 Febr.
Handlung betreffender Artikel beygefüget. Nach
demſelben „behielten die Einwohner der Vereinig-
„ten Niederlande die freye Schiffahrt und Hand-
„lung, nach ohnſeitigen oder mit dem Staate in
„Freundſchaft ſtehenden Ländern, wenn gleich der
„König von Spanien ihr Feind wäre. Nur war
„es nicht verſtattet, verbotene Waaren dahin zu
„führen. Inſonderheit ward der Handel nach Frank-
„reich, wie zuvor, frey gelaſſen, wann nur keine
„Spaniſche Waaren, die wider den König und ſei-
„ne Staaten gebraucht werden könnten, dahin ge-
„bracht würden. Und wenn man ſolche verbotene
„Waaren in einem Schiffe fände, ſollten ſie allein
„verwirkt, die übrigen aber, ſo wie das Schiff ſelbſt,
„frey ſeyn. Den Unterthanen des Königs ward
„in gleichen Fällen ein gleiches zugeſtanden n)."
Dieſen Artikel wollten die Staaten hernach ſo aus-
legen, daß dadurch der Handel nach Frankreich, ſo-
gar mit verbotenen Waaren, wenn ſie nur nicht aus
Spa-

m) DU MONT Tom. VI. P. I. p. 429.
n) Eben daſ. S. 439.

J. C. Spanien geholet wären, erlaubet wäre. Aber die-
1648 ſer Auslegung widerſprachen die Spanier; und darüber iſt hernach noch heftig geſtritten worden.

LXIII.

Weil das Haus Oranien noch verſchiedene Forderungen an den König von Spanien machte;
(1647) ſo war darüber, ſchon vor dem Friedensſchluſſe, ein
5 Jan. Vergleich getroffen worden, kraft deſſen „der König für dieſelben, dem Prinzen und ſeinen Erben, „die Herrlichkeit Montfort bey Roermonde, und „die von Turnhout in Brabant, abtrat. Der „Prinzeßinn von Oranien ſchenkete er die Herrlichkeit Zevenbergen. Ueber dieſes alles ward „dem Könige die Lehnherrſchaft vorbehalten, und zugleich bedungen, daß darin der Römiſchkatholiſche „Gottesdienſt in ſeinem gegenwärtigen Zuſtande „bleiben ſollte. Der König verſprach auch dem „Prinzen (welchen die Staaten, während dem Kriege, in den Beſitz eines Theiles des Marquiſats „Bergen op Zoom geſetzt hatten) den andern „Theil zu verſchaffen: wogegen der Prinz ſeine Anſprüche und Rechte, auf einige in den Spaniſchen „Niederlanden gelegenen Herrſchaften, abtrat o).“
(1647) Allein nach dem Tode des Prinzen Friederich Hen-
27 Dec. richs, machte ſein Sohn Wilhelm einen neuen Vertrag mit dem Könige, wodurch der vorige, mit einer kleinen Veränderung, beſtätiget ward. Der König verſprach darin, „die jährlichen Einkünfte „der Herrlichkeit Montfort, durch einige herumliegende Güter, bis zu 32000 Gulden zu vermehren, und der verwittweten Prinzeßinn von Oranien, für ſie und ihre Erben, außer der Herrlichkeit Zevenbergen, auch die von Turnhout zu „ſchen-

o) DU MONT Tom. VI. P. I. p. 365, 439.

„ſchenken p).“ Allein die Staaten von Holland J. C.
behaupteten, daß die Herrlichkeit Zevenbergen zu 1648
ihrer Provinz gehörete. Sie wollten dem Könige von Spanien ſo wenig die Lehnherrſchaft darüber zugeſtehen, als die bedungene Erhaltung des Römiſchen Gottesdienſtes darin verſtatten. Sie lieſſen daher, noch vor der Bekräftigung des Münſteriſchen Vertrages, die Erklärung thun, „daß ſie nicht der „Meynung wären in etwas zu willigen, welches der „Hoheit des Staats, oder einer Landſchaft insbeſon„dere, oder den Religionsverordnungen nachtheilig „wäre q).“

LXIV.

Die Spanier nahmen dieſe Erklärung an; und dadurch war dieſer Streit gehoben. Allein noch andere Schwierigkeiten hielten die Bekräftigung des Friedensvertrages auf. Der Franzöſiſche Hof mahnte die Staaten, durch ein mit vielen Beſchwerden angefülltes Schreiben, davon ab, und ſein Geſandter de la Thuillerie, warf ihnen öffentlich die Verletzung der Verträge und Undankbarkeit vor. Seinen Bemühungen, die Bekräftigung zu hindern, kam die unter den Landſchaften ſelbſt darüber entſtandene Uneinigkeit zu Hülfe. Die Staaten von Seeland und Utrecht, widerſprachen der Bekräftigung eben ſo ſehr als er. Aber die von Holland drangen deſto eifriger darauf, allenfalls durch die meiſten Stimmen; weil man, Frankreichs wegen, ſagten ſie, nicht ewig Krieg führen könnte. Die Utrechter traten endlich den übrigen Provinzen bey, und die 18 Apr.
Bekräf-

p) DU MONT Tom. VI. P. I. p. 427, 440. ROUSSET Supplem. Tom. II P. I. p. 367.

q) Allgem. Geſch. der V. N. Th. V. B. XLIV. S. 222, 229.

J. C. Bekräftigung ward alſo von ſechs Landſchaften be-
1648 ſchloſſen. Die Auswechſelung geſchahe ſehr feyer-
15 May lich auf dem großen Saale des Rathhauſes zu **Münſter**, und die beyderſeitigen Gevollmächtigten beſchworen den Vertrag r). Der Franzöſiſche Geſandte nahm bald hernach von den Staaten Abſchied, und verließ den Haag mit großem Mißvergnügen. Von dieſer Zeit an betrachtete der Franzöſiſche Hof die Staaten nicht mehr als ſeine, ſondern als Spaniens Freunde. Die Staaten von **Seeland** hatten ſich endlich, durch eine von den allgemeinen Staa-
30 May ten an ſie abgefertigte Geſandtſchaft, auch zur Einwilligung bewegen laſſen. Hierauf ward der Friede
5 Jun. abgekündiget, und fünf Tage hernach ein allgemeines Dankfeſt mit großen Freudenbezeigungen gefeyret, die jedoch eben ſo wenig, als nach dem geſchloſſenen zwölfjährigen Stillſtande, allgemein waren. Sogar einige Prediger redeten auf der Kanzel wider den Frieden s). Dies war deſto unanſtändiger, je vortheilhafter dem gemeinen Weſen der Friede war, der den Einwohnern die geiſt- und weltliche Freyheit, welche die Urſache und Abſicht eines ſo langen und grauſamen Krieges geweſen war, völlig und ewig verſicherte.

LXV.

Dieſer Krieg hatte, mit Einrechnung des zwölfjährigen Stillſtandes, während welchem die Waffen auf der See und in **Oſtindien** nicht völlig ruheten, achtzig Jahre gedauret; und dennoch hat man darin nur vier oder fünf Gefechte, die man Feldſchlachten nennen könnte, gezählet. Dieſer großen Auftritte des

r) Allgem. Geſch. der V. N. Th. V. B. XLIV. S. 223. ꝛc.

s) WICQUEFORT Hiſt. des Prov. Un. Liv. II. p. 67, 74, 81.

des Todes waren ſo wenig, weil die **Niederlande** voll Feſtungen ſind, deren Eroberung das wichtigſte Werk in dem Kriege war. Die Belagerungskunſt war damals erſt in ihrer Kindheit, und daher die Vertheidigung leicht und langwierig. Die meiſten Feldzüge brachte man alſo mit der Einnahme einer oder zwo Feſtungen zu. Die Kriegsheere beyder Theile waren nur klein, ſelten zwanzigtauſend Mann oder darüber, und meiſtens Fußvolk. Die Reuterey machte gemeiniglich nur den fünften oder ſechſten, zuweilen nur den ſiebenten oder achten Theil des ganzen Heeres aus; weil man zu den Belagerungen eine größere Zahl nicht nöthig hatte. J. C.

LXVI.

Schon ſeit dem zwölfjährigen Stillſtande hatten die Staaten ſich als einen unabhängigen Freyſtaat angeſehen, und dem von **Venedig** gleich geachtet. Durch einen am 26ſten Wintermonats 1739 gefaßten Schluß, beſtimmten die allgemeinen Staaten ihren Rang und Titel. Sie eigneten ſich die nächſte Stelle nach den Königen und den **Venetianern**, und den Vorgang vor den Kurfürſten und allen Fürſten in der Chriſtenheit zu, und verlangten den Titel: **Hochmögende Herren**, und **Eure Hochmögenten**, beſonders von den Kurfürſten und andern Deutſchen Reichsſtänden. Mit der Zeit haben ſie ihn von allen Königen, **Frankreich** ausgenommen, ja von dem Kaiſer ſelbſt erhalten. Der Eingang dieſes Schluſſes enthält eine Erklärung, über die eigentliche Staatsverfaſſung der **Vereinigten Niederlande**. Es heißt darin, „daß die „Hoheit und Würde des Staats nicht in den Abgeordneten der beſondern Provinzen zu der Verſammlung der allgemeinen Staaten, ſondern in

J. C. „den geſammten niederländiſchen Fürſtenthümern, „Grafſchaften und Landen, betrachtet werden müß„te [t]).“ Eine nothwendige Folge hieraus iſt, daß die gedachten Abgeordneten nur Diener der Landſchaften ſind, welche ſie abgeordnet haben. Dem ungeachtet thaten und beſchloſſen ſie vieles, ohne beſondere Einwilligung der Provinzen, welche ſie vorſtelleten. Weil ſie, gemeiniglich auf Empfehlung des Statthalters, gewählt wurden, der ihnen auch anſehnliche und einträgliche Aemter geben konnte; ſo war ihre Gefälligkeit gegen ihn ſehr natürlich. Und daher wurden in der Verſammlung der allgemeinen Staaten oft Schlüſſe gemacht, die von den Geſinnungen der beſondern Staaten ganz verſchie-
(1643) den waren. Aus dieſer Urſache beſchloſſen die Staaten von **Holland**, und hernach auch die von **Geldern**, ihren Abgeordneten zu den allgemeinen Staaten Verhaltungsbefehle zu geben [u]).

LXVII.

Auf der Provinz **Holland** beruhete, in dem langen Kriege, die Kraft und Stärke des gemeinen Weſens der **Vereinigten Niederlande**, und ihr iſt ſein Urſprung und Beſtand zuzuſchreiben. Die Freyheit ward in dieſer Landſchaft gebohren, und ſie hat dieſelbe auch erhalten, beſonders während der Statthalterſchaft des Grafen von **Leiceſter**, da faſt alle andere Provinzen bereit waren, ſich der willkührlichen Herrſchaft der Königinn von **England** zu unterwerfen. Und gleichwie **Holland** die gröſſeſte, reichſte und mächtigſte der vereinigten Landſchaften iſt; alſo hat ſie auch mehr als die Hälfte der

t) AITZEMA Deel II. B. XIX. bl. 623.
u) Allgem. Geſch. der V. N. Th. V. B. XLIII. S. 162.

der gemeinen Kriegskoſten getragen *). Die Billig- J. C.
keit und ihr Vortheil verband ſie dazu. Die andern Landſchaften waren gleichſam **Hollands** Vormauer und Außenwerke, wodurch der Krieg von ſeinen Gränzen entfernt ward. Für ihre Erhaltung mußte alſo **Holland** durch einen größern Beytrag ſorgen, weil von derſelben ſeine eigene Erhaltung abhing; und die **Holländer** waren hiezu auch durch die groſſen Reichthümer, die ihnen der Handel, und beſonders der Oſtindiſche Handel brachte, am meiſten vermögend. Manche Kaufleute konnten über Millionen gebieten. Der Beſitz ſo großer Schätze erregte die Begierde nach größeren; und daher wagten ſie zuweilen Unternehmungen, die verwegen ſchienen, und ihnen oft einen großen Verluſt zuzogen. Aber am Ende fielen ſie doch nicht ſelten zum Vortheile des gemeinen Weſens aus, weil ſie zur Erweiterung der menſchlichen Kenntniſſe dieneten. Eine ſolche Unternehmung war die Ausrüſtung zweyer Schiffe, welche **Iſaac le Maire**, ein reicher Kaufmann zu **Amſterdam**, und einige andere zu **Hoorn**, in die
Südſee, um neue Handelszweige auszufinden, ſand- (1615)
ten. **Wilhelm Schouten** von **Hoorn** war Be-

Dd 3 fehls-

*) Nach einer 1616 gemachten Vertheilung der gemeinen Steuren, nach welcher man ſich noch itzo richtet, bezahlte zum Hundert

Geldern	5 fl.	11 Stüv.	2 Pf.
Holland	57 ;	14 ;	8 ;
Seeland	9 ;	1 ;	10 ;
Utrecht	5 ;	15 ;	5 ;
Friesland	11 ;	10 ;	11 ;
Overyſſel	3 ;	10 ;	8 ;
Gröningen	5 ;	15 ;	6 ;
Drenthe	— ;	19 ;	10 ;
	100 ;	— ;	— ;

Tegenwoord. Staat der Vereen. Nederl. Hoofdſt. IX. bl. 294.

J. C. fehlshaber darüber, und **Jacob le Maire**, des vorgedachten Iſaacs Sohn, Oberkaufmann. Weil der Freybrief der Oſtindiſchen Geſellſchaft dieſe allein zu der Schiffahrt durch die **Magellaniſche Meerenge** berechtigte; ſo ſuchten ſie einen andern Weg in die **Südſee**. Auf dieſe Weiſe glaubten ſie keinen Eingriff in die Rechte der Geſellſchaft zu thun. Sie gingen alſo die **Magellaniſche Meerenge** vor-
(1616) bey, und kamen in eine andere Meerenge, unter 55 Gr.
26 Jan. 36 Min. ſüdlicher Breite. Dieſe nannten ſie die **Straße le Maire**, und das Land auf der öſtlichen Seite **Staatenland**, das auf der weſtlichen **Moritz von Naſſau**. Hernach entdeckten ſie noch verſchiedene Inſeln, welche ſie **Oldenbarnevelds Inſeln**, uud endlich die ſüdlichſte Spitze von **America**, unter 57 Gr. 48 Min. welche ſie das **Vorgebirge Hoorn** nannten. Um daſſelbe ſegelten ſie, nachdem ſie von ihren neuentdeckten Ländern, durch eine ſchriftliche Urkunde, im Namen der allgemeinen Staaten und des Prinzen **Moritz**, Beſitz genommen hatten v), in die **Südſee**, und ſetzten durch dieſelbe ihre Reiſe nach **Neu-Guinea** und **Oſtindien** fort. Aber als ſie in **Batavia** kamen, ließ der Oberſtatthalter der Oſtindiſchen Geſellſchaft ſie gefangen nehmen, erklärte ihr noch einziges Schiff für verwirkt, und ſchickte ſie mit
(1617) den Schiffen der Geſellſchaft nach **Holland** zurück. **Jacob le Maire** ſtarb unterweges w). Aber die Straße **le Maire** hat ſeinen Namen unter den Seefahrern und Erdbeſchreibern unvergeßlich erhalten.

LXVIII.

v) ROUSSET Supplem. au Corps Diplom. Tom. II. P. I. p. 282.

w) Journal du Voyage de GUILL. SCHOUTEN *dans la* Preface & p. 1, 17, 63, 87.

LXVIII. J. C.

Andere begüterte Leute wandten große Koſten auf den Anbau und Verbeſſerung des Landes. Einige lieſſen den **Beemſter**, einen See nicht weit von **Purmerende**, der ſieben Holländiſche Meilen im Umfange hatte, und ſechs Fuß tief war, austrocknen; (1608) welche Arbeit in vier Jahren geendigt ward. Die (1612) Städte **Edam** und **Monnikendam**, unternahmen ein gleiches mit dem zwiſchen ihnen liegenden **Purmerſee**, (1617) und führten es in drey Jahren aus x). (1620) Alſo mußte die Natur der Kunſt weichen, und aus Waſſer fruchtbares Land werden. Nützlicher war hier das Geld angelegt, als etliche Jahre hernach zu (1636) dem ſonſt unerhörten Handel mit Blumen, beſonders mit Tulpen, der in **Haarlem**, **Leiden**, **Amſterdam**, **Alkmaar**, **Hoorn**, **Enkhuizen**, und in ganz **Holland**, von Vornehmen und Geringen getrieben ward. Viele verlieſſen ihren Beruf, in der Hoffnung, auf einmal durch dieſes neue Gewerbe reich zu werden. Blumenpflanzen von einer gewiſſen Art, Namen und Gewichte, wurden für 15 bis 90 Gulden aus der erſten Hand gekauft, und ſtiegen hernach im Preiſe auf 200 bis 900 Gulden. Nachher kaufte man die Pflanzen pfundweiſe, nach ihren mehr oder weniger ſeltenen Arten, für 40, 60, 100, 1000 bis 3000 Gulden, und verkaufte ſie für 400, 600, 1000 bis über 6000. In einer Holländiſchen Stadt ſollen mehr als 10 Millionen auf dieſen eitlen Handel verwandt worden ſeyn. Einige gewannen dadurch vieles, und würden noch mehr gewonnen haben, wann er länger gedauret hätte. Aber der Schwindel verging in kurzem, und im folgenden Frühlinge wollte (1637) niemand mehr ſo theure Blumen kaufen y). Dieſer

x) Allgem. Geſch. der V. N. Th. IV. B. XXXV. S. 237. B. XXXVII. S. 370

y) AITZEMA Deel II. B. XVII. bl. 503.

J. C. ſeltſame Handel zeuget von der Ueppigkeit der Einwohner und ihrem Reichthum, ohne welchen ſie ſo viel Geld auf eine ſehr vergängliche Waare, deren einzige Vollkommenheit die Farbe war, nicht hätten verwenden können.

LXIX.

Nebſt der großen Handlung, welche die vereinigten Landſchaften bereicherte, und worin ſie es allen Europäiſchen Völkern zuvor thaten, waren darin auch die Wiſſenſchaften und die Gelehrſamkeit in ihrem ganzen Umfange, ſo wie die ſchönen und nützlichen Künſte, in einem blühenden Zuſtande. Nach dem Beyſpiele der Staaten von **Holland**, die zu
(1575) **Leiden** eine hohe Schule errichtet hatten, ſtifteten
(1585) auch die Staaten von **Friesland**, zu **Franeker**, die
(1614) von **Gröningen** in dieſer Stadt, die von **Utrecht**
(1636) in dieſer Hauptſtadt ihrer Landſchaft, und die von
(1647) **Geldern** zu **Harderwyk**, Univerſitäten. Dieſe war die fünfte und letzte in den **Vereinigten Niederlanden**; und fünfe wurden für den ganzen Staat nicht nur für hinlänglich, ſondern auch ſchon für zu viel gehalten z).

z) SCHOOKII Belg. Feder. Lib. XVII. p. 408.

Die

Die Geſchichte der vereinigten Niederlande.

Siebentes Buch.

Inhalt.

I. Friedensſchluß des Kaiſers mit Frankreich und Schweden. Handelsſtreitigkeiten zwiſchen Spanien und den Staaten. II. Streitigkeiten der Staaten mit dem Deutſchen Orden über die Comthurey Gemert. Vergleich. Die Johanniterritter fordern ihre vormaligen Güter in den Vereinigten Landſchaften zurück. Die Staaten von Holland vergleichen ſich mit ihnen. Der Adel und die Städte in dem den Staaten unterworfenen Theile von Brabant verlangen Sitz und Stimme in der Verſammlung der allgemeinen Staaten. III. Veränderung in England nach der Hinrichtung Königs Carl I. Mißverſtändniß der Staaten mit dem Engliſchen Parlament. Bündniß der Staaten mit Dänemark, und Vergleich über den Sundzoll. IV. Handelsvertrag mit Spanien. V. Uneinigkeit zwiſchen den allgemeinen Staaten und dem Prinzen von Oranien auf einer, und den Staaten von Holland auf der andern Seite, wegen der Abdankung der Truppen. Die Holländer danken einen Theil des von ihnen beſoldeten Kriegsvolkes ab. Schluß der allgemeinen Staaten. Geſandtſchaft an die Holländiſchen Städte. VI. Der Prinz läßt ſechs Abgeordneten zu den Staaten von Holland gefangen nehmen, und nach Loeveſtein führen. Er will ſich der Stadt Amſterdam bemächtigen; welches mißlingt. Er vergleicht ſich mit Amſterdam und den andern Holländiſchen Städten. Die Staaten von Holland geben nach. VII. Der Prinz von Ora-

Oranien Wilhelm II. ſtirbt. VIII. Geſandtſchaft der Staaten von Holland an die andern Provinzen, um eine außerordentliche Verſammlung der allgemeinen Staaten zu bewirken. IX. Geburt des Prinzen von Oranien Wilhelm Henrichs. Die Gröninger wählen den Statthalter von Friesland, Grafen Wilhelm Friederich, zu ihrem Statthalter. Die Staaten von Holland beſchlieſſen, ohne Statthalter zu regieren. X. Streit über die Vormundſchaft des jungen Prinzen von Oranien. Er wird verglichen. Vergleich der Vormünder des Prinzen mit Spanien, wegen Bergen op Zoom. Die Staaten von Seeland heben die Würde des Erſten Edlen auf. Streit mit ihnen über das Recht, die Obrigkeiten in Veere und Vlißingen zu beſtellen. XI. Außerordentliche und große Verſammlung der allgemeinen Staaten. Ihre Berathſchlagungen und Schlüſſe. Geldern, Holland, Seeland, Utrecht und Overyſſel, bleiben ohne Statthalter. XII. Das Land Drenthe ſucht vergebens Sitz und Stimme in der Verſammlung der allgemeinen Staaten. XIII. Händel der Staaten mit der Republik England. XIV. Krieg zwiſchen ihnen. Verſchiedene Seetreffen. XV. Fortſetzung des Krieges. Der Admiral Tromp wird erſchoſſen. XVI. Neue Verbindung der Staaten mit Dänemark. XVII. Johann de Witt wird Rath-Penſionär von Holland. Friedensunterhandlung. XVIII. Schwierigkeiten dabey. Bewegungen in Holland und Seeland, für den Prinzen von Oranien. XIX. Das Engliſche Parlament verlangt die Ausſchlieſſung des Prinzen von Oranien, von den Würden ſeiner Vorfahren. Cromwell erklärt ſich zufrieden zu ſeyn, wenn Holland ſie allein verſpräche. XX. Der Friede wird geſchloſſen. Die Staaten von Holland laſſen Cromwelln die Ausſchlieſſungsurkunde einhändigen. XXI. Große Wahrſcheinlichkeit, daß de Witt Cromwelln angeſtiftet habe, die Ausſchlieſſung zu verlangen. Nachtheilige Friedensbedingungen für den Staat. XXII. Streitigkeiten der Staaten mit Spanien, Portugal und Frankreich. XXIII. Innerliche Uneinigkeiten in Gröningen und Overyſſel. XXIV. Der König von Schweden Carl Guſtav bekriegt Polen. Die Staaten entſetzen Danzig. Bündniß mit Dänemark. Vertrag mit Schweden. XXV. Gewaltthätigkeiten der Franzöſiſchen Kaper wider die Niederländiſchen Kauffahrer. Repreſſalien. Vergleich. XXVI. Krieg

mit Portugall. XXVII. Krieg zwiſchen Dänemark und Schweden. Die Staaten ſchicken eine Flotte in den Sund. Seetreffen mit der Schwediſchen. Kopenhagen wird entſetzt. Engliſche Flotte im Sunde. Die Staaten verſtärken die ihrige. De Ruiter hilft den Dänen die Inſel Fühnen erobern. XXVIII. Friede zwiſchen Frankreich und Spanien. Der König von Schweden Carl Guſtav ſtirbt. Friede zwiſchen Schweden und Polen, und zwiſchen Schweden und Dänemark. XXIX. Neue Veränderung in England, wodurch Carl II. wieder auf den Thron kommt. Er wird mit großen Ehrenbezeigungen im Haag empfangen. Rangſtreit zwiſchen den allgemeinen Staaten und denen von Holland. Wird verglichen. XXX. Friede der Staaten mit Portugal, der aber nicht zur Erfüllung kommt. XXXI. Bündniß und Handelsvertrag der Staaten mit Frankreich. XXXII. Vertrag mit England. XXXIII. Geheime Unterhandlung des Rath-Penſionärs de Witt mit dem Franzöſiſchen Hofe, wegen der Spaniſchen Niederlande. Sie bleibt unvollendet. XXXIV. Anmerkung darüber. XXXV. Des Biſchofs von Münſter Anſprüche auf die Herrſchaft Borkelo in Zütphen. XXXVI. Der König von England bekriegt die Staaten. XXXVII. Die Flotte der Staaten leidet eine große Niederlage. Urſachen davon. XXXVIII. De Ruiter wird General-Admiral-Lieutenant. De Witt geht als Abgeordneter der Staaten auf die Flotte. Neuer unglücklicher Seezug. XXXIX. Der Biſchof von Münſter bekriegt die Staaten. Der König von Frankreich ſchickt ihnen Hülfsvölker, und kündigt den Engländern den Krieg an. Die Staaten ſchlieſſen Hülfsverträge mit dem Könige von Dänemark, den Herzogen von Braunſchweig-Lüneburg und dem Kurfürſten von Brandenburg. Friede mit dem Biſchofe von Münſter. XL. Viertägiges Seetreffen, worin die Niederländer ſiegen. In einem andern ſind die Engländer Ueberwinder. Sie verbrennen eine große Anzahl Holländiſcher Kauffahrer, und einen Theil der Inſel ter Schelling. XLI. Friedensunterhandlungen zu Breda. XLII. Glückliche Unternehmung der niederländiſchen Flotte in der Themſe. XLIII. Der Friede wird geſchloſſen. XLIV. Angelegenheiten des Prinzen von Oranien. Ewiges Edict. XLV. Zuſtand der Regierung des Staats. De Witts Entwurf, nach welchem Holland

ſich von den andern Provinzen trennen und unüberwindlich machen könnte. XLVI. Beſtechungen, ein gemeines Uebel in dem Staate. Mildthätigkeit der Einwohner gegen Arme und Bedrängte. XLVII. Anſehnliche Seemacht des Staats. Großer Verfall der Landmacht. Urſache davon. XLVIII. Großer und blühender Handel in den Vereinigten Landſchaften, beſonders der Oſtindiſchen Geſellſchaft XLIX. Carteſianiſche Weltweisheit. Streitigkeiten, welche ſie veranlaßt. Parteyen der Voetianer und Coccejaner.

J. C. 1648

I.

Die Friedensverſammlungen zu **Münſter** und **Osnabrück** daureten, nach dem zwiſchen **Spanien** und den Staaten geſchloſſenen Vertrage, noch lange fort. Das Glück der Waffen, die während der Unterhandlung nicht ruheten, beſtimmte die Forderungen des einen, und die Bewilligung des andern Theils. Nach vielen Ver-
24 Oct. zögerungen, wurden endlich die Friedensurkunden zwiſchen dem Kaiſer, und den wider ihn verbundenen Kronen **Frankreich** und **Schweden**, unterzeichnet. Die drey Bisthümer **Metz**, **Toul** und **Verdun**, in deren Beſitze die **Franzoſen** ſchon ſeit 1552 geweſen waren, wurden ihnen nun mit der völligen Oberherrſchaft, und eben ſo **Elſaß** und **Sundgau**, nebſt dem Beſatzungsrechte in **Philippsburg**, abgetreten. Die Kriegsbeute der **Schweden** war ein Theil von **Pommern**, die Inſel **Rügen**, die in Herzogthümer verwandelten Stifter **Bremen** und **Verden**, und die Mecklenburgiſche Stadt **Wismar**. Die Franzöſiſche und Schwediſche Macht bekam alſo durch die Weſtphäliſchen Friedensſchlüſſe eine anſehnliche Vergrößerung. **Spanien** und die Staaten, welche ihren Frieden am erſten geſchloſſen hatten, klagten auch beyde am erſten über die Verletzung deſſelben. Von Spaniſcher Seite waren einige nach

Frank-

Frankreich fahrende Holländiſche Schiffe, auf wel- J. C.
chen man verbotene Waaren gefunden hatte, ange- 1648
halten worden. Die Staaten beſchwereten ſich hierüber, und behaupteten, aus dem abgeſonderten Artikel des Friedensvertrages, den völligen freyen Handel nach Frankreich, ſelbſt mit verbotenen Waaren, wenn ſie nur nicht aus Spanien geholet wären. Aber dieſe Erklärung wollten die Spanier nicht gelten laſſen. Man fing alſo an über einen förmlichen Schiffahrts- und Handelsvertrag zu handeln; aber es währete noch lange, ehe man damit zum Schluſſe kam [a]).

II.

Einen Streit von einer andern Art bekamen die Staaten mit dem Statthalter der Spaniſchen Niederlande, Erzherzoge Leopold Wilhelm, der auch Hoch- und Deutſchmeiſter war, wegen der Comthurey Gemert in Brabant. Ihr Beſitzer, der Freyherr von Hondsbroek, war derſelben entſetzet worden. Er ſuchte bey den Staaten, denen er vorſtellete, daß Gemert zu der Meyerey Herzogenbuſch gehörete, Schutz, und erhielte ihn. Der hieraus entſtandene Zwiſt iſt etliche Jahre hernach, (1662)
mittelſt eines Vergleichs beygelegt worden, wodurch die Staaten die oberſte Gewalt über Gemert, dem Deutſchen Orden für 40000 Gulden abtraten, jedoch mit Vorbehaltung der bisherigen Gerichtsbarkeit der Stadt Herzogenbuſch über das Dorf Gemert, und der freyen Uebung der reformirten Religion in demſelben [b]). Unangenehme Geſchäfte gaben den Staaten auch die Ritter des heiligen Johanns von Jeruſalem, oder insgemein ſo genannten Malteſer,

a) WICQUEFORT Hiſt. des Prov. Un. Liv. II. p. 105.

b) Eben daſ. S. 108, ꝛc. AITZEMA Deel IV. B. XL. bl. 957.

J. C. teſer, welche die Güter, die ſie vormals in den Ver-
1648 einigten Landſchaften beſeſſen hatten, die aber itzo alle in fremden Händen waren, durch einen Geſandten zurückforderten. Allein man ließ ihn, ohne Gehör, zurückreiſen. Die Erwägung, daß die **Malteſer** die Handlung in dem **Mittelmeere** ſtören können, bewog jedoch die Staaten von **Holland** zu einer Unterhandlung mit dem Großmeiſter. Sie bezahlten ihm 150000 Gulden; und dadurch ward der Streit, ſo weit er ihre Provinz betraf, geendigt c). Etwas nicht weniger unangenehmes war eine Vorſtellung des Adels und der Städte in dem den Staaten abgetretenen Theile von **Brabant**, welche Sitz und Stimme in der allgemeinen Verſammlung der Staaten verlangten. Bey der Unterhandlung über den zwölfjährigen Stillſtand, hatten ſie ſchon eine gleiche Vorſtellung gethan, und wiederholeten ſie nach dem Münſteriſchen Friedensſchluſſe. Sie gründeten ſich in ihrem Beytritte zu der Utrechtiſchen Vereinigung, und begehrten wenigſtens das Recht, ihre Landesſachen und Einkünfte ſelbſt zu verwalten. Aber die Staaten wollten ſich in die Erörterung des Geſuchs nicht einlaſſen; weil ſie es ohne Ungemächlichkeit nicht bewilligen, und ohne Ungerechtigkeit nicht abſchlagen konnten d).

III.

Der innerliche Krieg in **England**, worin der
(1646) König **Carl** I. ein Gefangener ſeiner Unterthanen ge-
1649 worden war, endigte ſich, zu einem unerhörten Bey-
9 Febr. ſpiele, mit ſeiner gerichtlichen Verurtheilung und Ent-

c) WICQUEFORT Tom. I. Liv. II. p. 75, 110. VERTOT Hiſt. des Chev. de St. Jean, Tom. V. Liv. XIV p. 257.

d) WICQUEFORT Liv. II. p. 75. & Preuv. T. I. p. 248.

Enthauptung, welche die Staaten vergebens, durch J. C.
eine an das Parlament abgeſchickte Geſandtſchaft, 1649
abzuwenden geſucht hatten. Dies Parlament, welches allein aus dem Unterhauſe beſtund, hob die königliche Regierung und das Oberhaus auf, und erklärte **England** für einen Freyſtaat. **Iſaac Doreslaer**, ein gebohrner **Holländer**, der ſich aber in **England** niedergelaſſen, und das Amt eines Anklägers wider den hingerichteten König verwaltet
hatte, kam als Geſandter des neuen Freyſtaats nach 12 May
dem **Haag**, und war daſelbſt, bald nach ſeiner Ankunft, von einigen **Engländern** oder **Schotten** ermordet worden. Aller Bemühungen und darauf geſetzten Belohnungen ungeachtet, hatte man die Mörder nicht entdecken können. **Walter Strickland**, der ſieben Jahre als Reſident des Parlaments in dem **Haag** geweſen war, ohne bey den allgemeinen Staaten Gehör erlangt zu haben, reiſete bald hernach, aus Furcht eines gleichen Schickſals, nach **England** zurück. Dieſe Begebenheiten erregten ein großes Mißvergnügen bey dem Parlamente, welches auch darüber unwillig war, daß die allgemeinen Staaten dem älteſten Sohne des hingerichteten Königs, **Carln** II. den von ihm ſelbſt angenommenen königlichen Titel gegeben hatten. Die Staaten von **Holland** waren indeſſen nicht ſo gut für ihn, als für das Parlament geſinnt [e]). Sie achteten, wie es ſchien, die Freundſchaft eines Königs, der den bloßen Titel führte, weniger, als die Gewogenheit des Parlaments, welches die königliche Gewalt in Händen hatte. Mittlerweile, da die Sachen mit **England** ſo mißlich ſtunden, hatte der König von **Dänemark**, **Friederich** III. den Staaten Vorſchläge zu einem Bündniſſe, und zugleich zu einem neuen Vergleiche wegen

e) Man ſehe Stricklands Briefe in RYMER's Act. Publ. Tom. IX. P. III. p. 118, 120.

J. C. wegen des Sundzolles thun laſſen. Die Staaten
1649 waren hierin uneinig. Aber die drey Provinzen Geldern, Holland und Friesland, ſchloſſen ſowohl das Bündniß, als den Vergleich über den Zoll,
9 Oct. auf 36 Jahre. In dem letztern „erklärte der König alle den Einwohnern der Vereinigten Niederlande zugehörige durch den Sund gehende „Schiffe zollfrey, und die Staaten verſprachen ihm „dafür jährlich 350000 Gulden, und zum voraus „300000 Reichsthaler auf einmal zu bezahlen f).“ Dieſer Vertrag ward daher der Abkaufsvertrag genannt. Der Widerſpruch der andern Provinzen war Urſache, daß er erſt 1651 beſtätigt worden iſt.

IV.

Unterdeſſen war Anton de Bruin, als Geſandter des Königs von Spanien, in dem Haag
Jun. angekommen. Sein erſter Vortrag betraf das zufolge dem Friedensvertrage anzuordnende gemeinſchaftliche Gericht. Daſſelbe fand jedoch ſo viele Schwierigkeiten, daß es vorerſt nicht zur Wirklichkeit kam. Aber den Handelsvertrag, worüber man ſchon, ſeit einiger Zeit, in Unterhandlung geſtanden hatte, brachte er zum Schluſſe: wiewohl er erſt im
(1650) folgenden Jahre unterzeichnet worden iſt. Durch
17 Dec. denſelben „ward den Einwohnern der Vereinigten „Niederlande verſtattet, nach allen mit den Staa„ten in Freundſchaft ſtehenden Ländern, und ſelbſt „nach Frankreich, mit allen Waaren zu handeln, „womit es, vor dem zwiſchen den zwo Kronen ent„ſtandenen Kriege, erlaubt geweſen war, nur dieje„nigen Spaniſchen Waaren ausgenommen, die wi„der Spanien ſelbſt gebraucht werden könnten. „Eben ſo frey blieb auch der Handel nach allen an„dern Ländern, wenn ſie gleich Krieg wider Spanien „führ-

f) DU MONT Tom. VI. P. I. p. 529, 535.

„führten, nur verbotene Waaren ausgenommen, J. C.
„worunter Waffen, Geſchütz, Pulver, Salpeter, 1649
„Lunten, andere Kriegsgeräthſchaft und Pferde ver„ſtanden wurden. Wenn Waaren, die den Ein„wohnern der **Vereinigten Niederlande** zugehö„reten, in den Schiffen der Feinde des Königs von „**Spanien** gefunden würden, ſollten ſie eben ſo wie „die Schiffe verfallen ſeyn; dagegen aber Waaren „der Feinde des Königs, die in den Schiffen der „Einwohner der **Vereinigten Niederlande** ge„funden werden mögten, wenn es nur keine verbote„ne wären, von der Einziehung frey bleiben 9).“ In dieſem Vertrage, der den bisherigen Streit zwiſchen dem Spaniſchen Hofe und den Staaten, über die Auslegung des die Handlung betreffenden abgeſonderten Artikels, endigte, ward alſo der Grundſatz: **Frey Schiff macht frey Gut**, angenommen, nach welchem in Streitigkeiten dieſer Art, nicht wie zuvor, auf das Eigenthum der Waaren, ſondern des Schiffes geſehen werden ſollte.

V.

Während den Unterhandlungen über dieſen Vertrag, waren Mißhelligkeiten von größerer Folge zwiſchen den allgemeinen Staaten und dem Statthalter, Prinzen von **Oranien**, auf einer, und den Staaten von **Holland**, auf der andern Seite, entſtanden. Auf dieſe war der Prinz ſchon ſeit einiger Zeit unwillig, weil ſie den Frieden, wider ſeinen Willen, durchgetrieben hatten, und in den Engliſchen Sachen eine größere Neigung für das Parlament, als den König **Carl** II, welchem er wohl wollte, bezeigten. Die Abdankung des Kriegsvolkes, worauf **Holland** nach dem Friedensſchluſſe drang, vergrößer-

9) DU MONT Tom. VI. P. I. p. 570.

J. C. größerte den Unwillen. Der Staat unterhielte da-
1649 mals zwölf Regimenter Reuterey, außer zwo Com-
pagnien Leibwache des Prinzen, und 30 Regimenter
Fußvolkes, worunter 15 Niederländiſche, 5 Franzö-
ſiſche, 4 Engliſche, 3 Schottiſche und 3 Deutſche
(1648) waren. Einige Tage nach der Abkündigung des
22 Juni. Friedens, that der Staatsrath den allgemeinen Staa-
ten den Vorſchlag, 40 Mann von jeder Compagnie
Reuterey, und theils 50, theils 30 Mann von jeder
Fahne Fußvolkes, abzudanken; wodurch jährlich
2,544179 Gulden erſparet werden würden. Allein
die Staaten von **Holland** wollten 50 Mann von
jeder Compagnie, ohne Unterſcheid, jedoch mit Aus-
nahme der Leibwache des Prinzen und des Statthal-
ters von **Friesland**, abgedankt wiſſen; worin auch
erſt der Prinz, und hernach die allgemeinen Staaten
willigten. Aber nun wollten die von **Holland** auch
die Beſoldungen und Jahrgelder des Prinzen, der
Generale, Oberſten und Befehlshaber in den Feſtun-
gen, vermindern, und überdem die Stellen der Oberſt-
lieutenante und Oberſtwachtmeiſter bey den Regi-
mentern eingehen laſſen. Der Staatsrath, der durch
das Anſehen des Prinzen und des Statthalters von
Friesland unterſtützt ward, ſtellete dagegen den all-
gemeinen Staaten vor, daß man die Dienſte derje-
nigen, die ihr Leben in dem Kriege für den Staat ge-
wagt hätten, im Frieden nicht ſo übel belohnen, ſon-
dern es auf dem vorigen Fuße laſſen mögte. Die
Staaten von **Holland** lieſſen ſich hiedurch nicht be-
May wegen, ſondern thaten vielmehr dem Prinzen, als
ihrem Statthalter, die Erklärung, daß noch 50 Fah-
nen fremder Fußvölker abgedanket werden müßten;
Dec. und etwas hernach eröffneten ſie ihm, daß ſie 29 Fah-
nen, welche ſie von den funfzigen beſoldeten, unbe-
zahlt laſſen würden. Ueberdem beſtunden ſie auf
eine noch größere Verminderung der Reuterey, und

beſchloſ-

beſchloſſen, wiewohl mit Widerſpruche des Adels und J. C.
einiger Städte, und ungeachtet der Abmahnung der 1650
allgemeinen Staaten, die Abdankung bey den von
Holland beſoldeten Fußvölkern und Reutern, welche ſie auch wirklich verfügten. Der Staatsrath aber ſchrieb an die Befehlshaber dieſer Truppen, daß ſie ſich, ohne Befehl der allgemeinen Staaten, denen ſie mit Eidespflichten verbunden wären, nicht abdanken laſſen ſollten. Die Abgeordneten der ſechs andern
Landſchaften machten hierauf, durch die meiſten 5 Jun.
Stimmen, weil **Geldern** und **Utrecht** nicht darein willigten, den wegen ſeiner Folgen merkwürdigen Schluß, „daß, um die Wirkung der Holländiſchen „Abdankung zu hindern, an die Befehlshaber der „Städte, wo die von **Holland** abgedankten Truppen lagen, geſchrieben, und an die Holländiſchen „Städte, um ſie zu Unterlaſſung ihrer beſondern „Abdankung zu bewegen, eine Geſandtſchaft abgefertigt werden ſollte. Dem Prinzen ward die Ernennung der Geſandten überlaſſen, und er zugleich „**erſucht und bevollmächtiget, zu Erhaltung „des Friedens, der Ruhe und der Vereinigung, und zu Abwendung alles deſſen, was „dagegen unternommen werden mögte, alle „nöthige Verfügungen zu machen.**“ Der Prinz erklärte ſich ſelbſt zum Haupte der Geſandtſchaft, und ernannte vier Abgeordneten zu den allgemeinen Staaten, und drey Staatsräthe zu ſeinen Begleitern. Die Holländiſchen Abgeordneten widerſprachen dieſer Geſandtſchaft, als einer der Regierungsform widrigen Neuerung; aber ſie wurden
nicht gehöret. Der Prinz und ſeine Mitgeſandten 8 Jun.
reiſeten hierauf nach **Dordrecht**, und weiter nach den übrigen Städten. Aber ſie erhielten theils abſchlägige, theils allgemeine Antworten; und in **Medenblik, Amſterdam** und **Haarlem** wurden ſie

J. C. nicht einmal zum Gehöre gelaſſen. Die Geſandten
1650 klagten hierüber, als eine große Beleidigung. Der Prinz that es perſönlich in der Verſammlung der Staaten von Holland, und beſchwerte ſich inſonderheit über den Rath zu Amſterdam, weil derſelbe ihm, ſogar als Statthaltern, das geſuchte Gehör verſaget hatte. Aber die Staaten billigten das Betra-
2 Jul. gen des Raths vollkommen. Sie erklärten das ganze Verfahren der allgemeinen Staaten für unrechtmäſſig, und verboten für das künftige ſolche Geſandtſchaften in den Städten anzunehmen h).

VI.

Hiedurch ward der Unwille des Prinzen größer.
12 Jul. Die Staaten von Holland lieſſen ihm jedoch neue Vorſchläge zum Vergleiche thun; und man näherte ſich allmählich einander dergeſtalt, daß nur ein unbeträchtlicher Unterſcheid zwiſchen den beyderſeitigen Forderungen und Bewilligungen blieb. Nach dem Plane des Prinzen ſollten 3000 Reuter, und 26315 Mann Fußvolkes, nach Hollands letztem Vorſchlage 2700 Reuter, und etwas weniger als 26000 Mann zu Fuß, im Dienſte behalten werden. Aber den abgedankten Hauptleuten wollten die Holländer nicht ſo große Jahrgelder, und den Befehlshabern der Feſtungen nicht ſo große Beſoldungen bewilligen, als der Prinz verlangte. Durch die langwierigkeit und Heftigkeit des Streits waren die Gemüther ſo ſehr gegen einander aufgebracht worden, daß kein Theil weiter nachgeben wollte. Die Staaten von Holland gaben, nachdem ihr letzter Vorſchlag verworfen war, den Befehlshabern einiger Fahnen den Abſchied; der Prinz hingegen ließ ſechs Abgeordneten zu den Staaten von Holland, nament-

h) WICQUEFORT Liv. III. p. 135, 139. & Preuv. Tom. I. p. 510.

mentlich Jacob de Witt, Altbürgermeiſter zu J. C.
Dordrecht, Johann de Waal, Bürgermeiſter, 1650
und Albert de Ruyl, Penſionär zu Haarlem, Johann Duiſt van Voorhout, Bürgermeiſtern zu Delft, Nanning Keizer, Penſionär zu Hoorn, und Nicolaus Stellingwerf, Penſionär zu Medenblik, des Morgens, als ſie in die Verſammlung 30 Jul.
der Staaten von Holland gehen wollten, in Verhaft nehmen. Der Prinz achtete ſich von dieſen allen beleidigt, weil man ihn, in ihren Städten, als er mit den Geſandten der allgemeinen Staaten dahin gekommen war, theils nicht gut, theils gar nicht aufgenommen, und einige ſich ihm in der Abdankungsſache ſehr widrig bezeigt hatten. Dies ſcheinen die wahren Bewegurſachen ſeines Verfahrens geweſen zu ſeyn: welches er bey den Staaten von Holland durch die Beſchuldigung, daß die Gefangenen den Saamen der Zwietracht zwiſchen den Städten und Provinzen ausgeſtreuet hätten, und bey den allgemeinen Staaten, mit ihrem Schluſſe vom 5ten Brachmonats, worauf er ſich bezog, zu rechtfertigen ſuchte. Die ſechs Gefangenen wurden bey Abendzeit, 31 Jul.
unter Begleitung einer Reuterey und Fußvolkes, nach dem Schloſſe Loeveſtein geführet, und jeder in ein beſonderes Gefängniß geſetzt. Und weil Amſterdam dem Prinzen in der Abdankungsſache auch zuwider geweſen war; ſo gedachte er dieſe Stadt durch einen geſchwinden Ueberfall einzunehmen, und den Rath zu verändern. Zu dem Ende waren einige Fußvölker und Reuterey, unter dem Befehle des Grafen Wilhelm Friederich von Naſſau, Statthalters von Friesland, aus den nächſten Quartieren abgeſchickt worden, welche, am 30ſten Heumonats, frühe Morgens vor Amſterdam ſeyn, und nach Bemächtigung eines Thores, wozu einige auserleſene

J. C. Kriegsleute noch beſonders beſtellet waren, in die
1650 Stadt eindringen ſollten. Dieſe kühne Unternehmung würde, aller Wahrſcheinlichkeit nach, ausgeführet worden ſeyn, wenn nicht die Reuterey, in der ungewöhnlich dunkeln, regnichten und ſtürmiſchen Nacht, ſich veritret hätte, und zu ſpäte gekomen wäre. Der Graf **Wilhelm Friederich** rückte jedoch, bey hellem Tage, gegen die Stadt heran. Aber weil man daſelbſt durch den Hamburgiſchen Poſtreuter, der mitten durch die Truppen geritten, und nicht angehalten war, von ihrem Anzuge ſchon Nachricht bekommen hatte; ſo wurden in großer Geſchwindigkeit Anſtalten zur Vertheidigung gemacht, und zwo Schleuſen geöffnet, auch einige kleine Dämme, um das Land umher unter Waſſer zu ſetzen, durchſtochen. Der Graf berichtete den unglücklichen Verlauf der Sache dem Prinzen, welcher ſich, dem ungeachtet, am folgenden Tage auf den Weg nach **Amſterdam** begab, in der Abſicht, die Stadt durch Bedrohung mit einer langwierigen und ihrem Handel ſehr ſchädlichen Belagerung zu bezwingen. Der Anblick der Ueberſtrömungen, die er bereits unterweges fand, erſchreckte ihn. Allein die Betrachtung des Schimpfes, den ſeine vergebliche Reiſe ihm zuziehen würde, brachte ihn zu dem Entſchluſſe, eine Unterhandlung mit der Stadt anzufangen. Der Rath ſchickte nach **Amſterveen**, wo er ſich befand, vier Abgeordneten an ihn, welche, nach einigen Unterredungen und Hin-
3 Aug. und Herreiſen, in kurzem, mit ihm einen Vergleich machten. Darin „verſprach der Rath ſei„ne Einwilligung zu dem Kriegsſtaate, nach dem „letzten Vorſchlage des Prinzen und des Staats„raths.“ Zufolge einem geheimen Artikel, „ſoll„ten die zween Brüder, **Andreas** und **Corne„lius Bikker**, jener Alt- dieſer regierender Bür„ger-

„germeiſter, ihre Aemter freywillig auf immer, J. C.
„jedoch ohne Nachtheil ihrer Ehre, niederlegen i).“ 1650
Dieſer Vergleich war beyden Theilen, in den damaligen Umſtänden, zuträglich; dem Prinzen, weil er dadurch ſeine Abſicht großentheils erhielte; der Stadt, weil das Gerüchte von der Belagerung ihrem Handel hätte nachtheilig werden können. Nach dem Vorgange von **Amſterdam** folgte auch bald der Vergleich mit den fünf andern Holländiſchen Städten, deren Abgeordneten in **Loeveſtein** gefangen ſaßen. Sie erhielten ihre Freyheit, die jedoch mit der Entlaſſung von ihren Aemtern verbunden war. Auf dieſe Weiſe kam der Prinz mit Ehren aus einem verdrießlichen Handel. Denn die furchtſam gewordenen Staaten von **Holland** willigten 13 Aug.
nunmehr auch in den von dem Prinzen und dem Staatsrathe zuletzt vorgeſchlagenen Kriegsſtaat, und die allgemeinen Staaten genehmigten ihn einmüthig, 18 Aug.
mit einer kleinen Einſchränkung. Wegen der Gehalte und Beſoldungen, ward auch eine dem Vorſchlage nahe kommende Einrichtung gemacht, und zugleich feſtgeſetzt, „daß künftig keine Provinz, ſon„dern die allgemeinen Staaten, mit Gutachten des „Staatsraths, Kriegsvolk abdanken ſollten k).“ Ein ſolches Ende hatte die gewaltſame Unternehmung des Prinzen, welche von einigen als eine offenbare Verletzung der Freyheit, und als ein Schritt zu der Oberherrſchaft verurtheilet, von andern als ein äußerſtes Mittel zu Erhaltung der Einigkeit, gerechtfertiget oder entſchuldigt ward. Die Folgen davon waren ihm indeſſen vortheilhaft, weil der vorgedachte Schluß der allgemeinen Staaten ſeine Gewalt über die Kriegsmacht des Staats befeſtigte

i) WICQUEFORT Liv. III. p. 151. Liv. IV. p. 187. & Preuv. Tom. I. p. 700.
k) WICQUEFORT Liv. IV. p. 197. & ſuiv.

J. C. und vermehrte: wiewohl er nicht lange genug lebe-
1650 te, um dieſe Vortheile zu genieſſen.

VII.

Er hatte ſich, nach den verglichenen Streitigkeiten, zu **Dieren**, einer von ihm unlängſt gekauften Herrſchaft in **Geldern**, mit der Jagd, ſeiner größeſten und faſt einzigen Ergötzlichkeit, beluſtiget, und von dort eine Krankheit, die in die Blattern ausbrach, nach dem **Haag** zurückgebracht. Er ſtarb
6 Nov. daran, in ſeinem fünf und zwanzigſten Jahre. Nach den übereinſtimmenden Zeugniſſen der Geſchichte, war er herzhaft, kühn, unternehmend, höflich, freygebig, und das letztere über die Maaße und ſein Vermögen. Er hatte einen ſtarken Hang zur Schwermuth; und man ſahe ihn faſt niemals lachen. Selbſt in der Jugend ergötzten ihn die Spiele der Jugend nicht, ſondern ernſthafte Beſchäftigungen. Seine letzten gewaltſamen Maaßregeln zogen ihm einen heftigen Haß in **Holland** zu, und ſein Tod verurſachte hier wenig Betrübniß. Ja in **Amſterdam** und den andern Städten, die von ihm in ihren Abgeordneten beleidigt waren, feyrete man ihn mit Freudenfeuren und Freudengeſängen. Man verglich ihn mit einem flüchtigen Pferde, und mit dem **Phaëton**. Dagegen erhoben die Prediger ihn mit deſto größeren Lobſprüchen. Am meiſten und aufrichtigſten beklagten ihn die Kriegsleute, weil ſie in ihm ihren Beſchützer und Beförderer verlohren hatten l).

VIII.

Dieſer frühe und unvermuthete Todesfall, wodurch die Statthalterſchaft in den ſechs Provinzen, **Geldern, Holland, Seeland, Utrecht, Over-**
yſſel

l) WICQUEFORT Liv. IV. p. 201. BASNAGE Annal. des Prov. Un. Tom. I. p. 177. & ſuiv.

yſſel und Gröningen, erledigt war, brachte eine J. C.
große Veränderung in der Regierung hervor: und 1650
die erſte Folge davon war die Wiedereinſetzung der
ſechs loeveſteiniſchen Gefangenen, und der Brüder
Bikkers, in ihre Aemter. Die Staaten von **Holland** beſchloſſen alſobald ihrer Regierung eine andere
Form zu geben. Hiezu achteten ſie die Beyſtimmung der andern Landſchaften nöthig. Und da ſie
kein Vertrauen in die ordentlichen Abgeordneten zu
der Verſammlung der allgemeinen Staaten ſetzten,
weil dieſelben die neulichen Unternehmungen des
Prinzen gebilliget hatten; ſo ſchickten ſie Geſandten
an die andern Landſchaften ab, mit der Bitte, daß
eine jede eine beträchtliche Anzahl anderer Abgeordneten nach dem **Haag**, auf den 15ten Chriſtmonats,
ſchicken mögte, um über einige die **Vereinigung**,
die **Religion** und den **Kriegsſtaat** betreffende Sachen *), Schlüſſe zu faſſen; und ſie erklärten ſich
alle dazu willig und bereit.

IX.

Unterdeſſen war die ſchwanger zurückgelaſſene
Wittwe des verſtorbenen Prinzen, die insgemein die
königliche Prinzeßinn, um ſie von der ältern verwittweten Prinzeßinn, **Friederich Henrichs** geweſenen
Gemahlinn, zu unterſcheiden, genannt ward, mit einem Sohne niedergekommen, der den Namen **Wilhelm Henrich** bekam. Die verwittwete Prinzeſ- 14 Nov.
ſinn empfahl ihren Enkel, durch ein Schreiben, den 20 Nov.
beſondern Landſchaften, bey der künftigen Wahl eines
General-Capitains und Statthalters. Aber dies
that keine Wirkung. **Gröningen** und die **Ommelande** wählten bald hernach den Grafen **Wilhelm
Friederich** von **Naſſau**, Statthaltern in **Friesland**, auch zu ihrem Statthalter. Die andern fünf

*) Unie, Religie, Militie.

J. C. Landſchaften achteten die Empfehlung eben ſo wenig.
1650 Die Staaten von **Holland** insbeſondere, hatten
10 Dec. ſchon beſchloſſen, künftig ohne Statthalter zu regieren, und die Rechte des Statthalters an ſich zu ziehen.
1651 Sie eigneten ſich alſo die Vergebung der Kriegsämter bey den Truppen, welche ſie bezahlten, die Ernennung des Rectors der Univerſität zu **Leiden**, aus einem Vorſchlage des akademiſchen Senats, und eben ſo das ſtatthalterliche Begnadigungsrecht zu. Der Leibwache des verſtorbenen Statthalters, gaben ſie den Namen, der Leibwache der **Edlen, Großmögenden Herren Staaten von Holland und Weſtfriesland.**

X.

Die Geburt des jungen Prinzen von **Oranien**, erregte bald einen großen Streit über ſeine Vormundſchaft, welche ſeine Mutter, weil ſie ſelbſt minderjährig war, von der Großmutter ſtreitig gemacht ward. Der Kurfürſt von **Brandenburg, Friederich Wilhelm**, als Gemahl der älteſten Schweſter des verſtorbenen Prinzen, meldete ſich auch dazu, ſo wie andere Verwandten des Oraniſchen Hauſes. Nach einem gerichtlichen Verfahren vor dem Hofe von **Holland**, und hernach vor
13 Aug. dem hohen Rathe, verglichen ſich endlich die zwo Prinzeßinnen und der Kurfürſt dergeſtalt, daß die Vormundſchaft von allen dreyen zugleich geführet werden, die königliche Prinzeßinn aber an der Verwaltung allein einen ſo großen Theil, als der Kurfürſt und die verwittwete Prinzeßinn zuſammen, haben ſollte ll). Die Vormünder ſchloſſen etwas hernach
12 Oct. einen Vergleich mit dem Könige von **Spanien**, wegen

ll) Allgem. Geſch. der V. N. Th. V. B. XLVI. S. 292. ꝛc. WICQUEFORT Liv. IV. p. 243. & Preuv. T. I. p. 794.

wegen des **Marquiſats Bergen op Zoom**, welches J. C.
er in den Verträgen von 1647 m), dem Hauſe 1651
Oranien zu verſchaffen verſprochen, dieſes Verſprechen aber unerfüllt gelaſſen hatte. Zur Vergütung dafür „ward der junge Prinz nicht allein in dem „Beſitze der in den gedachten Verträgen an Spanien abgetretenen Herrſchaften gelaſſen, ſondern „der König verſprach auch ihm 500000 Gulden auf „einmal, und eine zu zwanzig gegen einen Pfenning ablösliche Jahrrente von 80000 Gulden zu „bezahlen n).“ Einen andern Streit bekamen die Vormünder mit den Staaten von Seeland, welche die Würde des **Erſten Edlen von Seeland** unter dem Vorwande, daß dieſelbe blos perſönlich wäre, nach dem Tode des Prinzen **Wilhelms** II. aufgehoben hatten. Dieſe Würde beruhete auf dem Marquiſate **Veere** und **Vlißingen**, welches der Prinz von **Oranien Wilhelm** I. gekauft hatte. (1581)
Nach ſeinem Tode fiel das Marquiſat auf ſeinen zweyten Sohn **Moritz**, und dieſer machte, kurz vor ſeinem Abſterben, mit den Seeländiſchen Edelleuten (1625)
einen Vergleich, wodurch ihm die Würde des **Er-** 1 Febr.
ſten Edlen, unter der Bedingung, daß er allezeit einen Seeländiſchen Edelmann zu ſeinen Stellvertreter ernennen ſollte, überlaſſen ward o). **Moritzen** war ſein Bruder **Friederich Henrich**, und dieſem ſein Sohn **Wilhelm** II. in dieſer Würde gefolget. Der **Erſte Edle** ſtellete den ganzen Adel auf den Seeländiſchen Landtagen vor, welches ihm einen großen Einfluß in die Berathſchlagungen und Schlüſſe der Staaten von Seeland gab. Und dies war die Urſache, aus welcher ſie die Würde des

Er-

m) Man ſehe oben B. VI. §. LXIII.
n) DU MONT Tom. VI. P. II. p. 29.
o) Allgem. Geſch. der V. N. Th. IV. B. XXXII. S. 85, 89.

J. C. Erſten Edlen aufhoben. Aus einem gleichen Be-
1651 wegungsgrunde nahmen ſie dem Prinzen auch das Recht, die Obrigkeiten in **Veere** und **Vlißingen** zu beſtellen, welches die Prinzen von **Oranien**, wie die Vormünder bewieſen, als Marquiſen, und nicht als Statthalter ausgeübet hatten p). Dieſem ungeachtet ſchienen die **Seeländer** geneigt zu ſeyn, den jungen Prinzen zu ihrem Statthalter zu erklären. Aber die Staaten von **Holland** wußten ſie, durch eine verhaßte Vorſtellung der von dem Prinzen **Moritz** 1618, und von **Wilhelm** II. unlängſt gewagten gewaltſamen Unternehmungen, und durch andere Gründe umzuſtimmen. Sie waren itzo Todfeinde der Statthalterſchaft. Und gleichwie ſie ohne Statthalter regieren wollten; alſo ſuchten ſie die andern Landſchaften, worin die Statthalterſchaft durch den Tod **Wilhelms** II. erledigt war, zu einem gleichen Entſchluſſe zu bringen.

XI.

Dies war ihr Hauptgeſchäfte in der außerordentlichen Verſammlung der allgemeinen Staaten, welche, wegen der ſtarken Anzahl der dahin geſandten Abgeordneten, auch die **große Verſammlung** genannt wird. Sie ward in dem großen Saale des Hofes im **Haag** gehalten. Nachdem der Vorſitzer
15 Jan. ſie mit einer kurzen Rede eröffnet hatte, ſprach der Rath-Penſionär von **Holland**, **Jacob Kats**, weitläuftiger von den abzuhandelnden Gegenſtänden, welche die **Vereinigung**, die **Religion** und der **Kriegsſtaat** waren. Bey dem letzten hielte er ſich am längſten auf, und gab zuletzt die Geſinnungen ſeiner Herren zu erkennen. „Die Beſtellung eines „General-Capitains und Statthalters,“ ſagte er, „hielten ſie nicht für nöthig, ſondern für beſſer, dem „Bey-

p) WICQUEFORT Liv. IV. p. 218.

„Beyſpiele der **Juden** zu folgen, welche ſeit ihrem J. C.
„Ausgange aus **Egypten** bis zur Zeit der Könige, 1651
„und alſo in 450 Jahren, niemals, in ihren faſt im„merwährenden Kriegen, einen beſtändigen Regen„ten oder Heerführer gehabt, ſondern in jedem Feld„zuge einen gewählt hätten. Dieſes ſey auch bey „den **Römern**, **Athenern** und **Lacedämoniern** „gebräuchlich geweſen, und wäre auch noch itzo bey „den **Venetianern**, **Schweizern** und **Genue**„**ſern** gebräuchlich q).“ Hierauf fingen die Berathſchlagungen über den erſten Punkt, die **Vereinigung** an; und dieſes ſchien eine gethane Sache zu ſeyn, weil allen Landſchaften an der Erhaltung der auf dem Utrechtiſchen Bündniſſe gegründeten Vereinigung gelegen war. Aber weil in eben dieſem Bündniſſe, als dem erſten Grundgeſetze des Staats, die Entſcheidung der Streitigkeiten zwiſchen den Landſchaften, in einigen Fällen den Statthaltern überlaſſen war; und da die vereinigten Landſchaften, bis auf **Friesland** und **Gröningen**, keinen Statthalter hatten; ſo folgerten dieſe zwo Provinzen daraus die Verbindlichkeit der übrigen fünfe, einen Statthalter zu wählen. Dagegen behauptete **Holland**, daß die Statthalterſchaft blos etwas willkührliches ſey, und daß die Entſcheidung der Streitigkeiten nur den damaligen Statthaltern, **bis zu weiterer Verfügung**, überlaſſen wäre. Man brachte Schiedsmänner, die aus jeder Provinz gewählt werden könnten, in Vorſchlag; aber dies fand keinen allgemeinen Beyfall. Daher ward, nach langen Zänkereyen, endlich nichts beſchloſſen; und man blieb alſo in dem Punkte der Vereinigung ſehr uneinig. Die **Religion**, welche der zweyte Gegenſtand der Berathſchlagungen war, fand heftige Eiferer in den Abgeord-

q) WICQUEFORT T. I. Liv. V. p. 238. & Preuv. Tom. II. p. 3.

J. C. geordneten, welche die Synoden in die Verſammlung
1651 geſchickt hatten. Sie redeten ſtark wider die herrſchenden Laſter, und noch ſtärker wider das Papſtthum, gegen deſſen Fortgang ſie einige Mittel vorſchlugen. Dies war den **Holländern**, welche, wegen des Vortheils der Handlung, viele Nachſicht gegen die Katholiken, beſonders zu **Amſterdam**, gebrauchten, ſehr unangenehm. Dennoch mußten ſie etwas zu Befriedigung der Kirchenlehrer thun, damit ſie nicht, wie von einigen ſchon geſchehen war, die Nothwendigkeit, einen Statthalter zu wählen, auf den Kanzeln empfehlen mögten. Die Staaten von **Holland** machten alſo einen Schluß über die Religionsſachen, welchem die allgemeinen Staaten bey-
27Jan. traten. Derſelbe enthielte die Erklärung, „daß ſie, „jede in ihrer Provinz, die wahre chriſtliche reformirte Religion, ſo wie ſie in der Kirche gelehrt würde, und von der Dordrechtiſchen Synode beſtätiget „wäre, mit der Macht des Landes ſchützen, und keine „Veränderung darin verſtatten wollten.“ Dies war alſo eine Beſtätigung der Dordrechtiſchen Synodalſchlüſſe. Hiemit, und mit dem, was zu Einſchränkung des Gottesdienſtes der Geſandten und der geduldeten Secten, beſonders der Katholiken, verordnet ward, waren die Prediger zufrieden [r]). In dem dritten Hauptſtücke, welches die Einrichtung des **Kriegsſtaats** betraf, waren die Meynungen der Verſammlung ſehr verſchieden; ſie vereinigte ſich
16Jun. aber endlich über einen gemeinen Schluß. Nach demſelben „ſollten die Befehle an die Truppen von den „allgemeinen Staaten, nach vorgängigem Gutachten des Staatsraths, ertheilet, und nicht nur ihnen, „ſondern auch den Staaten der Landſchaft, worin „das Kriegsvolk ſeine Quartiere hätte, und welche „es beſoldete, von demſelben der Eid geleiſtet wer„den

r) AITZEMA Herſtelde Leeuw, bl. 136, 148.

„den s).“ Wegen Vergebung der Kriegsämter J. C.
ward itzo nichts, aber etwas hernach beſchloſſen, daß 1651
ſie von den Provinzen, welche die Truppen bezahlten, geſchehen ſollte. Die **Holländer** hatten gewünſcht, daß die Verwaltung der Kriegsſachen dem Staatsrathe, worin ſie drey Beyſitzer, und folglich vieles zu ſagen hatten, aufgetragen werden mögte; aber dies konnten ſie nicht durchtreiben. Dagegen erreichten ſie ihre andere Abſicht darin vollkommen, daß kein General-Capitain und Statthalter erwählet ward. **Friesland** und **Gröningen** drangen zwar ſtark darauf: aber die vier andern Landſchaften erklärten ſich nicht darüber, und traten alſo ſtillſchweigend den **Holländern** bey. Hiemit waren die Hauptgeſchäfte der großen Verſammlung geendigt. Das übrige, was von ihr verrichtet ward, war eine neue Vorſchrift für den Staatsrath, und eine verbeſſerte Anweiſung für die allgemeine Rentkammer, eine Verordnung wider die Beſtechungen, und die Beſtimmung der Tagegelder und Reiſekoſten der Geſandten t). Zuletzt ward, auf **Frieslands** Vorſchlag, zum Beſten derjenigen, die an den gewaltſamen Unternehmungen des verſtorbenen Prinzen Theil gehabt
hatten, eine allgemeine Vergebung beſchloſſen, worin 19 Aug.
Holland willigte: aber es mußte nun auch der Schluß der allgemeinen Staaten, vom 5ten Brachmonats, für ungültig und nichtig erkläret werden tt). Eine große Genugthuung für **Holland**, und eine große Kränkung für die Abgeordneten zu den allgemeinen Staaten, die es mit dem Prinzen gehalten hatten! Dies war die letzte Handlung der außerordent-

s) WICQUEFORT Liv. V. p. 254. & Preuv. T. II. p. 167.

t) Allgem. Geſch. der V. N. Th. V. B. XLVI. S. 311, 315.

tt) WICQUEFORT Liv. V. p. 259.

J. C. dentlichen Verſammlung. Sie ging nun aus einan-
1651 der; und die ordentliche Verſammlung der allgemei-
21 Aug. nen Staaten, die mittlerweile geruhet hatte, fing nun wieder ihre Sitzungen an.

XII.

Weil der Adel und die Landeigenthümer in **Drenthe** auch zu der großen Verſammlung eingeladen waren; ſo ſchickten ſie auf dieſelbe Abgeordneten, welche, wie ſchon 1618 und 1643 geſchehen war, Sitz und Stimme unter den allgemeinen Staaten verlangten. Aber ſie wurden mit der Entſchuldigung abgewieſen, daß die Einladung ein Verſehen des Secretärs geweſen wäre. Die Edelleute und Städte aus dem den Staaten unterworfenen **Brabant**, meldeten ſich, wie ſie ſchon zweymal zuvor gethan hatten, mit einem gleichen Geſuche. Allein ſie erhielten, eben ſo wie damals, nichts, und blieben nach wie vor bloße Unterthanen des Staats [u]).

XIII.

Noch während der großen Verſammlung war eine Unterhandlung von einer ſonderbaren Art, mit der neuen Republik **England** angefangen worden. Das Parlament hatte nicht nur die Regierung behauptet, ſondern ſtund auch bey auswärtigen Mächten in großer Achtung. Es bezeigte eine ſtarke Empfindlichkeit gegen die Staaten, theils wegen der dem Könige, obgleich nicht von ihnen, ſondern von dem Prinzen von **Oranien** geleiſteten Hülfe, theils wegen der Verachtung ſeines Geſandten **Stricklands**, der in ſieben Jahren kein Gehör erhalten hatte, und beſonders wegen der geſchehenen und nicht geſtraften Ermordung des **Doreslaer**. Da indeſſen in **England** die **Vereinigten Niederlande** als der einzige Staat

u) WICQUEFORT Liv. V. p. 267.

Staat angeſehen wurden, der den König **Carl** II. J. C.
und die Seinigen am erſten unterſtützen konnte; ſo 1651
ſchickte das Parlament zween Geſandten, **Oliver St.
John** und den vorgedachten **Strickland**, nach dem
Haag, und ihnen ward in der großen Verſamm- 30 Mrz.
lung feyerliches Gehör gegeben. Sie thaten den
Antrag zu einer beſtändigen und unzertrennlichen
Verbindung zwiſchen den beyden Republiken, worun-
ter ſie eine gänzliche Vereinigung oder *Coalition*,
wie man es in **England** nannte, verſtunden. Aber
die Staaten wollten ſich darauf, weil eine ſolche Ver-
einigung von ihrer Seite, ſo gut als eine völlige Un-
terwerfung unter die Engliſche Herrſchaft geweſen
ſeyn würde, nicht einlaſſen. Dieſes und die Be-
ſchimpfungen, welche die Geſandten von dem Pöbel
und von königlichgeſinneten **Engländern** oder
Schotten öfters litten, machte ſie äußerſt mißver-
gnügt, und ſie brachen die Unterhandlung ab. Um
es mit ihnen und ihren Herren nicht ganz zu verder-
ben, fing man die Unterhandlung wieder an, und die
Geſandten entwarfen einige Artikel des Bündniſſes,
worunter dieſer war, „daß die Staaten den Re-
„bellen und Feinden **Englands**, unter welchen ſie
„auch **Carln** II. und das königliche Haus verſtun-
„den, keinen Aufenthalt vergönnen, ſondern dem
„Parlamente vielmehr wider ſie beyſtehen ſollten.“
Aber die Staaten beſchloſſen einmüthig, keinen Theil
an dieſem Streit zu nehmen. Dieſer Schluß war
den Geſandten ſehr mißfällig, und ſie nahmen un- 30 Jun.
verzüglich ihren Abſchied. Bald hernach machte das
Parlament das ſo genannte **Schiffahrtsgeſetz** *), Oct.
worin allen Fremden verboten ward, andere, als in
ihrem eigenen Lande gewachſene oder gemachte Waa-
ren,

*) Act of Navigation.

J. C. ren, in ihren Schiffen nach England zu führen.
1651 Das Verbot war zwar allgemein; aber die Anwendung traf die Holländer am meiſten, weil ihr Handel nach England größtentheils in fremden Waaren beſtund. Das Parlament gab ferner gewiſſen Kaufleuten, die eine Forderung von 30000 Pfund Sterlings an die Holländiſche Oſtindiſche Geſellſchaft machten, Repreſſalienbriefe; und in kurzem wurden über achtzig Holländiſche Kauffahrer weggenommen. Hieraus offenbarte ſich die Abſicht der Engländer deutlich genug. Sie wollten die Staaten zum Kriege nöthigen. Um dieſem Kriege vorzukommen, ſchickten die Staaten eine außerordentliche Geſandtſchaft nach London, welche in dem bey dem Par-
29Dec. lamente erhaltenen Gehöre den Antrag zu einem Freundſchafts- und Handelsvertrage that, aber zugleich die Aufhebung des Schiffahrtsgeſetzes und die Zurückgabe der weggenommenen Schiffe verlangte. Allein hievon wollte das Parlament nichts hören, und ſprach aus einem ſehr hohen Tone. Die Erkenntniß der Herrſchaft der Engländer über das Brittiſche Meer und den Fiſchfang in demſelben, das Streichen der Flagge vor Engliſchen Kriegsſchiffen, das Recht, die niederländiſchen Schiffe in offener See zu durchſuchen, wurden als Bedingungen der Freundſchaft gefordert. Die Amboiniſche Sache ward wieder geregt, und Genugthuung dafür verlangt. Die Unterhandlung daurete vom Anfange
1652 des folgenden Jahres bis in den Maymonat, ohne Erfolg. Das Parlament wollte nicht den Frieden, ſondern den Krieg. Hiezu hatte es noch einen beſondern Bewegungsgrund. Es gedachte das ſeit dem innerlichen Kriege unterhaltene zahlreiche Heer, unter dem Vorwande der zu dem Seekriege erforderten großen Koſten, abzudanken, und dadurch die

die fürchterliche Gewalt ſeines Generals **Oliver** J. C.
Cromwells zu vermindern v). Der ſolchergeſtalt 1652
von dem Parlamente beſchloſſene Krieg, kam in kurzem zum Ausbruche.

XIV.

Die Staaten hatten, gleich nach dem Anfange der Engliſchen Kapereyen, den Admiral-Lieutenant **Tromp** mit einer Flotte in den Canal geſandt, um die Niederländiſchen Kauffahrer zu beſchützen. Vor **Dover** begegnete er der Engliſchen Flotte, unter
dem Admiral **Robert Blake**, und bald kam er mit 29 May
ihm in ein hitziges Gefechte. Keiner von beyden wollte den erſten Angriff gethan haben; aber nach aller Wahrſcheinlichkeit iſt er von Engliſcher Seite geſchehen. Hierauf erklärte das Parlament den Krieg förmlich wider die Staaten. **Blake** nahm eine große Anzahl Holländiſcher Heringsſchiffe, nebſt dreyzehn ihnen zur Bedeckung mitgegebenen Kriegsſchiffen weg. Um dieſes zu rächen, ſuchte **Tromp** ihn zu einem Treffen zu bringen; aber ein Sturm zerſtreuete ſeine Flotte, die ſehr beſchädigt nach **Holland** zurück kam. Die Staaten ſandten eine andere von dreyßig leichten Kriegsſchiffen, unter **Michael Adriansz. de Ruiter**, zu Bedeckung der Kauffahrer in den Canal. Er nöthigte den Engliſchen Admiral **Ayscue**, der vierzig Schiffe ſtark war, nach
einem ſcharfen Gefechte auf der Höhe von **Plymouth**, in dieſen Hafen zurückzuweichen. 26 Aug.
De Ruiter vereinigte ſich hernach mit einer andern Flotte, die der Unteradmiral **Witte Cornelisz. de Witte** anführte. Sie wurden von **Blake** und **Ayscue**, die ſich inzwiſchen auch vereinigt hatten, zwiſchen
Dover und **Calais** angegriffen, und litten einen beträcht- 8 Oct.

v) WICQUEFORT Tom. I. Liv. V. p. 287. HUME Hiſt. of Great-Brit. Vol. II. p. 38, 39.

J. C. trächtlichen Verluſt durch die Zaghaftigkeit einiger
1652 Hauptleute, die mit ihren Schiffen aus dem Gefechte ſchieden. Die **Engländer**, die in der Nacht verſtärkt waren, wollten am folgenden Tage einen neuen Angriff thun; aber **de Witte** und **Ruiter** wichen ihnen aus, und nach der Holländiſchen Küſte zurück. In kurzem war eine neue niederländiſche Flotte von 70 Schiffen in der See, über welche **Tromp** wieder den Oberbefehl führte. Er ſollte 300 Handelsſchiffe bis nach **Cap-Lizard** begleiten. Zwiſchen **Dover** und **Falſton** fand er die Engliſche Flotte,
10 Dec. unter **Blake**. Er griff ſie unverzüglich und mit Vortheile an, und trieb **Blaken**, der ſelbſt verwundet war, in die **Themſe** zurück. Darauf führte er ſeine Handelsflotte bis zur Inſel **Rhé**, und eine andere, die aus dem **Mittelmeere** kam, glücklich nach **Holland** w).

XV.

1653 Der Krieg ward in dem folgenden Jahre mit gleicher Heftigkeit fortgeſetzt. **Tromp**, der wieder nach der Inſel **Rhé** geſegelt war, um von dort eine große Anzahl Kauffahrer nach **Holland** zu begleiten, ward auf dem Rückwege von **Blaken**, auf der
28 Febr. Höhe von **Portland**, angegriffen. Das Treffen
1, 2 Mrz währete drey Tage. Die **Niederländer** verlohren darin neun Schiffe, die **Engländer** nur fünf oder ſechs; aber dagegen nahmen ſie eine große Anzahl niederländiſcher Handelsſchiffe weg. Glücklicher war das Gefechte, welches wenige Tage hernach auf der Toscaniſchen Küſte, zwiſchen den zweyen Völkern vorfiel. **Johann von Galen**, der den Oberbefehl über eine Flotte führte, welche die Staaten in dem Mittelmeere, zu Beſchützung des Handels hielten, griff

w) Gerh. Brandt Leben des Admir. de Ruiter, Th. I. S. 12, 19. ꝛc.

griff den Engliſchen Oberbefehlshaber Appleton an, J. C.
als er mit ſechs Kriegsſchiffen aus Livorno kam. 1653
Er verbrannte oder verſenkte drey derſelben, nebſt ei- 14Mrz.
nem Brander, und eroberte zwey. Aber der Sieg
koſtete dem Sieger das Leben, weil von Galen in
dem Gefechte gefährlich verwundet war, und acht
Tage hernach zu Livorno ſtarb. Der Admiral
Tromp erſchien, mit ſeiner wiederhergeſtellten Flot-
te, im Maymonate wieder in der See, und fand die
Engliſche ſchon vor ſich, über welche der General
Monk und der Admiral Deane den Befehl führ-
ten. Sie beſtund aus ungefähr 100 Schiffen, die
niederländiſche aus 98, aber weit kleineren. Tromp
übernahm den Oberbefehl diesmal mit Widerwillen,
weil die Feinde in der Größe ihrer Schiffe eine ſtarke
Uberlegenheit hatten. Auf der Höhe von Nieuw-
poort kam es zwiſchen den zwo Flotten zur Schlacht, 12, 13
worin der Admiral Deane getödtet ward. Dem un- Aug.
geachtet ſetzten die Engländer, am folgenden Tage,
das Gefechte mit dem Vortheile des Windes fort,
und trieben die Niederländer, mit anſehnlichem
Verluſte, nach den Seeländiſchen Sandgründen, die
Wüelingen genannt, zurück. Nach einer hier er-
haltenen Verſtärkung, ſuchte Tromp die Englän-
der wieder auf, und lieferte ihnen, auf der Höhe von 8 Aug.
Katwyk, ein Treffen, welches zweifelhaft war.
Durch einen heftigen Wind wurden beyde Flotten
bis zu der Maas herunter getrieben; und darauf
folgte eine neue Schlacht, in welcher Tromp, eben 10Aug.
da er auf das Verdeck trat, um ſeine Befehle zu ge-
ben, durch einen Musketenſchuß getödtet ward. Das
Gefechte ging dennoch in guter Ordnung fort, weil
man den Tod des Admirals verbarg, und ſeine Flagge
ſtehen ließ. Der Unteradmiral de Witte führte
die Flotte nach Texel zurück, und Monk ſuchte die
Engliſche Küſte. Der Verluſt der Engländer

J. C. ward auf acht, der **Niederländer** auf zehn Schiffe
1653 gerechnet. Aber in dem Admiral Tromp verlohren ſie weit mehr. In dem zu **Delft** ihm auf öffentliche Koſten errichteten Denkmale, wird von ihm gerühmt, daß er in funfzig Seeſchlachten, und in vielen Anführer und Ueberwinder geweſen ſey. Die Staaten ſchickten, im Herbſtmonate, den Unteradmiral **de Witte** und den Herrn **de Ruiter**, wieder mit einer Flotte aus, um 370 Kauffahrer nordwärts zu begleiten, und diejenigen, welche im Sunde und in **Norwegen** lagen, nach Hauſe zu führen. Beydes verrichteten ſie glücklich. Aber nach ihrer Zurückkunft
9 Nov. ward ihre Flotte, da ſie bey **Texel** lag, von einem heftigen und bis in den dritten Tag wütenden Sturme zerſtreuet und zerſtöret. Dreyzehn Schiffe gingen darin zu Grunde, und drey und zwanzig verlohren ihre Maſten. Ein Verluſt, der eben ſo groß und größer als ein verlohrnes Treffen war. Mit dieſem Unglücksfalle hörete der dem Staate ſo koſtbare und verderbliche Seekrieg auf. Viele Hauptleute und andere niedrige Befehlshaber, die in den verſchiedenen Treffen der Zaghaftigkeit ſchuldig befunden waren, wurden dafür theils zu ſcharfen und ſchimpflichen, theils zu Geldſtrafen verurtheilt x).

XVI.

Die Staaten hatten, nach dem Ausbruche des Engliſchen Krieges, von dem Könige von **Dänemark** den bundesmäßigen Beyſtand, kraft des Vertrages von 1649, verlangt; und er war dazu nicht ungeneigt, weil der Untergang des niederländiſchen Handels ein wichtiger Verluſt für ſeine Staaten und ſeine Zölle war. Daher ließ er 22 mit Kriegs- und Schiffgeräthſchaften beladene Engliſche Schiffe an-

x) Brandt Leben des Admir. de Ruiter, Th. I. S. 33, 39, 51. rc.

anhalten, und ſogar ihre Ladungen, auf das Verſpre- J. C.
chen der Staaten ihm für alles zu ſtehen, verkaufen; 1653
welches ihnen hernach ein großes koſtete, weil ſie den **Engländern** die Waaren und Schiffe bezahlen mußten. Aus dieſen Vorfällen entſtund eine neue 18Febr.
Verbindung, worin der König verſprach, „den Engliſchen Kriegs- und Handelsſchiffen die Fahrt durch „den **Sund** zu verbieten, und zu dem Ende, vom „1ſten April bis zum 1ſten Wintermon. 20 Kriegs„ſchiffe im Sunde und dort herum zu unterhalten, „wofür die Staaten ihm jährlich 192000 Reichs„thaler bezahlen ſollten y).“ Die Staaten ſuchten hernach den König zu bewegen, daß er ſeine Flotte mit der ihrigen vereinigen möchte; aber dies erhielten ſie nicht. Alſo war das Bündniß allein dem Könige, nicht ihnen vortheilhaft.

XVII.

Sie hatten alſo, da der Krieg für ſie ſo unglücklich lief, ein ſehr ernſtliches Verlangen nach dem Frieden. Diejenigen, die in **Holland** am Ruder ſaſſen, wünſcheten ihn noch aus einer andern Urſache. Das Volk in **Holland** und **Seeland** war ſehr unruhig. Es ſchrieb die Unfälle des Krieges dem Mangel eines Oberhauptes in dem Staate zu, und ſchrie, daß das gemeine Weſen nicht ohne einen Statthalter und General-Capitain beſtehen könnte. Die gegenwärtige Regierung in **Holland** ward, unter dem Namen der **Loeveſteiniſchen Partey**, mit beiſſenden Schmähſchriften durchgezogen. Dieſelbe bekam, um dieſe Zeit, ein ſehr thätiges und eifriges Haupt, in **Johann de Witt**, bisherigen Penſionär zu **Dordrecht**, der nach dem Tode des Rath-Penſionärs 21Febr.
von **Holland**, **Adrian Pauw**, mit ſeinem Amte bekleidet ward. Er war der zweyte Sohn des

y) DU MONT Tom. VI. P. II. p. 40.

J. C. Dordrechtiſchen Bürgermeiſters, **Jacob de Witt**,
1653 eines der ſechs Loeveſteiniſchen Gefangenen, und nur 28 Jahre alt, als er zu dieſem wichtigen Amte gelangete. Das Anſehen, welches ihm daſſelbe gab, und welches ſeine Geſchicklichkeit vergrößerte, wandte er an, den jungen Prinzen von **Oranien** von den Würden ſeiner Vorfahren auszuſchließſen. Da nun die Neigung des Volkes zu dieſem ſehr groß war, und die Freunde des Hauſes **Oranien** ſich derſelben zu Beförderung der Wahl eines Statthalters bedienten; ſo ſahen **de Witt** und ſein Anhang vorher, daß der Fortgang des Krieges den Weg dazu bahnen würde, und ſuchten ihn alſo, ſo bald als möglich, zu endigen. Auf des Rath-Penſionärs Vorſchlag, thaten die Staaten von **Holland** insgeheim dem Engli-
18 Mrz. ſchen Parlamente einen Friedensantrag, durch ein Schreiben. Aber dieſes erſchien ſogleich zu **London** gedrückt, unter dem Titel: **Demüthige Bitte der Staaten von Holland an das Parlament, um den Frieden.** Jedoch antwortete das Parlament, und ſchrieb zugleich an die allgemeinen Staaten, mit Bezeigung ſeiner Bereitwilligkeit zu einem Vergleiche. Dieſes Schreiben brachte das Geheimniß an den Tag, und die Staaten von **Holland** entſchuldigten den Schritt, den ſie gethan hatten, ſo gut, als ſie konnten. Auf ihr Anhalten ward dem Parlamente geantwortet, daß man Geſandten zu der Unterhandlung abſchicken wollte, welche, wie man hernach einig ward, zu **London** angefangen werden ſollte. Die dazu ernannten Gevollmächtigten waren: **Hieronymus** von **Beverningk** und **Wilhelm Nieuwpoort**, die ſich beyde in Geſchäften, die dem Prinzen von **Oranien** nachtheilig waren, hatten brauchen laſſen, aus **Holland**; **Paul van de Perre**, aus **Seeland**, und **Peter Jongeſtal**, einer der eifrigſten von der Oraniſchen Partey,

ten, aus **Friesland**. Die andern Provinzen ſchickten keine Geſandten zu der Friedensunterhandlung z). J. C. 1653

XVIII.

Allein vor der Ankunft der Gevollmächtigten in **London**, hatte das Engliſche gemeine Weſen eine große Veränderung erfahren. **Oliver Cromwell**, der mit einer heuchleriſchen Schwärmerey und Frömmigkeit die feinſte Staatskunſt, die ungebundenſte Herrſchſucht, und die heldenmüthigſte Unerſchrockenheit verband, war mit dieſen Eigenſchaften der oberſte Feldherr des neuen Freyſtaats, und in dieſem Poſten dem Parlamente fürchterlich und verhaßt geworden; und es gieng eben damit um, ſeine zu große Gewalt, durch Abdankung eines guten Theils der Truppen, zu vermindern. Aber **Cromwell** wußte den Streich abzuwenden. Er jagte dies langwierige Parlament, welches den König hinrichten laſſen, und nach ſeinem Tode die Regierung an 30 Apr. ſich geriſſen hatte, mit Hülfe der Soldaten, aus einander, und berief ein neues, das aus allerley Schwärmern, und dem Auswurfe der Nation beſtund. 14 Jul. Mit dieſem Parlamente fingen die Geſandten die Unterhandlung an. Aber gleichwie die Mitglieder deſſelben ſich für Heilige hielten; alſo betrachteten ſie die **Niederländer** als weltlich geſinnete, und nur auf Handel und Gewinn erpichte Leute, die von der Erde vertilget werden müßten. Die Geſandten ſahen alſo wenige Hofnung zu Ausrichtung ihres Geſchäftes. Denn obgleich das Parlament ſeine harten Geſinnungen hernach etwas milderte; ſo beſtund es doch, auſſer andern ſchweren Bedingungen, auf die *Coalition*, oder gänzliche Vereinigung der zwo Republiken; und **Cromwell** ſelbſt führte, in ſeinen Unterredungen

 mit

z) BASNAGE Tom. I. p. 302. Allgem. Geſch. der V. N. Th. V. B. XLVII. S. 343. ꝛc.

J. C. mit den Geſandten, eine gleiche Sprache, welche ihm
1653 aber frey heraus ſagten, daß ſie eine ſolche Vereinigung für unerhört und ungereimt hielten. Nieuwpoort und Jongeſtal thaten hierauf, um von dem Zuſtande der Unterhandlung Bericht abzuſtatten, eine Reiſe nach Holland. Hier wünſchete man itzo den Frieden noch eifriger als zuvor. Denn in einigen Städten, und in dem Haag ſelbſt, waren große Bewegungen zum Vortheile des Prinzen von Oranien entſtanden; und die in Holland herrſchende Partey befürchtete, daß ſie, bey dem Fortgange des Krieges, die Erhebung des Prinzen zum General-Capitain nicht würde hindern können. Durch ähnliche Bewegungen, und das Geſchrey der Prediger auf den Kanzeln, hatten die Staaten von Seeland ſich ſchon im vorigen Jahre genöthigt geſehen, einen Schluß abzufaſſen, nach welchem der junge Prinz von Oranien zum General-Capitain und Admiral vorbeſtimmt, und der Graf Wilhelm Friederich von Naſſau, Statthalter in Friesland und Gröningen, zu ſeinem Verweſer beſtellt werden ſollte.
28 Jul. Dieſen Schluß trugen ſie itzo in der Verſammlung der allgemeinen Staaten vor. Aber de Witt und die Seinigen wußten zu bewirken, daß die Sache liegen blieb.

XIX.

Nachdem Nieuwpoort und Jongeſtal ihren Bericht in der Verſammlung der allgemeinen Staaten abgeſtattet hatten; ſo ward die ſo genannte *Coalition* verworfen, und den Geſandten aufgetragen, den Engländern, ſtatt derſelben, ein genaues Bündniß, zu Erhaltung und Beſchützung der Freyheit beyder Völker, anzubieten. Hiemit gingen ſie wieder nach England. Man beſtund daſelbſt nicht mehr ſo ſtark auf die *Coalition;* jedoch enthielte der Friedens-

densentwurf, welchen das Parlament den Gevoll- J. C.
mächtigten der Staaten einhändigen ließ, einige ſehr 1653
ausſchweifende Bedingungen. Darunter waren die 28 Nov.
Ausſchlieſſung des Prinzen von **Oranien**, als eines
Enkels **Carls I.** von der General-Capitainswürde
und der Statthalterſchaft; die Zurückgabe der im
Kriege weggenommenen Engliſchen Schiffe, das
Segelſtreichen ganzer niederländiſchen Flotten vor
einem einzigen Engliſchen Kriegsſchiffe, das Durch-
ſuchen der niederländiſchen Schiffe auf der See, ein
jährlicher Zins für den Heringsfang, die Einſchrän-
kung der Seemacht der Staaten auf eine gewiſſe
Anzahl Schiffe. Forderungen, welche zu bewilligen
eben ſo kleinmüthig geweſen ſeyn würde, als es über-
müthig war ſie zu thun. Zum guten Glück nahm
die Regierung dieſes ſchwärmeriſchen und einfältigen
Parlaments, um dieſe Zeit, ihr Ende. Die Glieder
deſſelben gaben, nachdem ſie ihre Ungeſchicklichkeit zu
den Geſchäften erkannt hatten, die von **Cromwelln**
empfangene Gewalt ihm zurück; und die oberſten
Befehlshaber des Kriegsheeres trugen ihm ſodann
die Regierung, unter dem Titel eines **Protectors**,
auf. Nun fingen die niederländiſchen Geſandten die
beynahe abgebrochene Unterhandlung wieder an. Die
harten und unanſtändigen Bedingungen wurden ge-
mäßigt oder weggelaſſen. Nur war die Ausſchlieſ-
ſung des Prinzen von **Oranien** von den Würden
ſeiner Vorfahren, noch eine Schwierigkeit, die aber
in kurzem gehoben ward. Der Protector that, in 1654
einer Unterredung mit **Beverningk**, dieſem die Er- 6 Jan.
klärung, daß, wenn die Staaten von **Holland** ihm
eine Verſicherung über die verlangte Ausſchlieſſung
gäben, er damit zufrieden ſeyn wollte, weil es eine
langwierige Sache ſeyn würde, die Beyſtimmung al-
ler Landſchaften zu erhalten. **Beverningk** nahm
dieſes zur Berichtserſtattung an, und er ſowohl als

die

J. C. 1654 16 Jan. die zween andere Geſandten (denn der vierte **van de Perre** war geſtorben) reiſeten nach **Holland**, um ihre Herren von dem Fortgange der Unterhandlung zu unterrichten ſ).

XX.

Von **Cromwells** Erklärung ward den allgemeinen Staaten nichts eröffnet; denn **Beverningk**, der ſie allein wußte, entdeckte ſie nur einigen beſondern Perſonen, unter den Staaten von **Holland**. Die Geſandten wurden bald, mit den letzten Verhaltungsbefehlen, und mit dem Titel außerordentlicher Bothſchafter, nach **England** zurückgeſchickt; und
15 Apr. nach einer kurzen Unterhandlung ſchloſſen und unterzeichneten ſie den Friedensvertrag, wodurch eine feſte Vereinigung zwiſchen den Republiken **England** und den **Vereinigten Niederlanden** geſtiftet ward. „Keine von beyden ſollte den Feinden oder „Rebellen der andern den Aufenthalt verſtatten, noch „ſie mit Waffen oder Kriegsbedürfniſſen verſehen, „ſondern vielmehr eine der andern wider dieſelben „Hülfe leiſten. Die Kriegs- und andere Schiffe der „**Vereinigten Niederlande**, ſollten vor den Engli„ſchen Kriegsſchiffen, in dem Britanniſchen Meere, „die Flagge ſtreichen, und das Marsſegel, nach vori„ger Gewohnheit, herunter laſſen. Die allgemeinen „Staaten verſprachen die Thäter oder Mitſchuldi„gen des Mordes der **Engländer** in **Amboina**, „wenn noch einige davon lebeten, zu ſtrafen, und den „durch die von dem Könige von **Dänemark** geſche„hene Anhaltung Engliſcher Schiffe verurſachten „Schaden zu bezahlen. Man wollte auch durch Ge„vollmächtigte denjenigen Schaden, welchen ein Theil „dem

ſ) HUME Vol II. p. 42-52. BASNAGE Tom. I. p. 309. Allgem. Geſch. der V. N. Th. V. S. 334, 348, 370.

„dem andern in Oſtindien, Grönland, Moskau, J. C.
„Braſilien und in andern Gegenden, von 1611 1654
„an bis zum 28ſten May 1652, getham haben
„mögte, ſchätzen laſſen und vergüten. Alle, die von
„den allgemeinen oder beſondern Staaten, zum Ge-
„neral-Capitain, Admiral oder Statthalter erwäh-
„let würden, ſollten dieſen Vertrag beſchwören und
„beobachten a).“ Den letzten Artikel hatten die allgemeinen Staaten, ſtatt der in dem erſten Engliſchen Entwurfe verlangten Ausſchlieſſung des Prinzen von **Oranien**, von den Würden ſeiner Vorfahren, in den Vertrag eingerückt, und **Cromwell** nichts dagegen erinnert. Aber nun verlangte er die vorgedachte Verſicherung der Staaten von **Holland**; und aller Wahrſcheinlichkeit nach war ſie ihm ſchon insgeheim verſprochen worden. **Beverningk** und **Nieuwpoort**, die dieſes Geheimniß allein wußten, ſchrieben deswegen an die Staaten von **Holland**; und dieſe beſchloſſen, wiewohl nur durch die Mehrheit der Stimmen, weil fünf Städte widerſprachen, die Ausſtellung einer ſolchen Verſicherung. Der Rath-Penſionär **de Witt** entwarf hierauf die ſo genannte Ausſchlieſſungsurkunde *), worin ſie ſich erklärten, „daß ſie, zur Beruhigung des Herrn
„Protectors, den Prinzen von **Oranien**, oder ei-
„nen ſeiner Nachkommen, niemals zum Statthal-
„ter ihrer Provinz wählen, und, ſo viel ihre Stim-
„me beträfe, nicht zugeben wollten, daß er jemals
„zum General-Capitain der Kriegsmacht des ge-
„ſammten Staats beſtellet würde.“ Dieſe Urkunde ward alſobald nach **England** geſchickt, und dem Protector eingehändigt b).

XXI.

a) DU MONT Tom. VI. P. II. p. 74.
*) Acte van Secluſie.
b) Allgem. Geſch. der V. N. Th. V. B. XLVII. S. 372, 376. ꝛc.

J. C. 1654

XXI.

Das ſo geheim getriebene Geſchäfte ward dennoch bald offenbar, und verurſachte bey den meiſten andern Landſchaften ein großes Mißvergnügen, welches durch ein Gerüchte vermehrt ward, daß die Ausſchlieſſung nicht ſowohl das Werk **Cromwells**, als vielmehr des Rath-Penſionärs **de Witt**, und anderer Feinde des Hauſes **Oranien** wäre, und daß **Cromwell** ſie nicht aus eigener Bewegung, ſondern auf Verlangen anderer, um ihnen einen Dienſt zu thun, weil ſie ihm wieder Dienſte thun konnten, verlanget habe c). Nach einigen Nachrichten hat dieſes nicht nur **Cromwell** ſelbſt der verwittweten Prinzeßinn von **Oranien**, ſondern auch ſein Vertrauter, der Staatsſecretär **Thurloe**, dem Könige von **England Carln** II. bezeuget d). Auf dieſes, wie es ſcheint, nicht unwahre Gerüchte, übergab **Friesland**, und hernach **Seeland**, den allgemeinen Staaten eine in ſtarken Ausdrücken abgefaßte Vorſtellung, wider die Ausſchlieſſung, und **Gröningen** hatte ſie ſchon vorher, weil ſie ohne Wiſſen und Willen der allgemeinen Staaten geſchehen war, für ungültig erkläret. Die Staaten von **Holland** rechtfertigten ſich gegen dieſe und andere ſolche Schriften, in einer ausführlichen Abhandlung, worin ſie zu beweiſen ſuchten, „daß **Holland**, da es ſo wie jede Provinz, unabhängig frey wäre, einen Statthalter beſtellen oder nicht beſtellen, und alſo, der Utrechtiſchen Vereinigung unbeſchadet, ſich zu der Ausſchlieſſung verbinden könnte.“ Viele Widerlegungen erſchienen wider dieſe Rechtfertigung, und ſie

c) Allgem. Geſch. der V. N. Th. V. B. XLVII. S. 382.

d) Memoires du C. de GUICHE, Introd. p. 36. Lettre du C. d'ESTRADES du 21 Juillet 1662. *dans ſes* Lettr. & Negociat. Tom. I. p. 138.

ſie blieben nicht unbeantwortet. Aber der Feder- J. C.
krieg änderte das geſchehene nicht. Eine ſo große 1654
Uneinigkeit brachte der Friede hervor, der in allen ſeinen Bedingungen den **Vereinigten Niederlanden** nachtheilig war. Sie mußten den **Engländern** die Ehre der Flagge ausdrücklich zugeſtehen, und ihnen für die von dem Könige von **Dänemark** im Sunde angehaltenen Schiffe und verkaufte Waaren 97973 Pfund Sterl. bezahlen. Eben ſo mußte die Holländiſche oſtindiſche Geſellſchaft der Engliſchen den vorgegebenen Schaden mit 85000 Pfund Sterlings vergüten, ihr die Inſel **Polaron** abtreten, und den Erben der in **Amboina** hingerichteten **Engländer** 3615 Pfund Sterl. zur Genugthuung geben e). Dieſer Friede war das Werk des Rath-Penſionärs **de Witt**; und ihm allein und ſeiner Partey war er nützlich. Denn er und die Seinigen bekamen durch die Ausſchlieſſungsurkunde einen ſehr ſcheinbaren Vorwand, ſich allen auf die Beförderung des jungen Prinzen von **Oranien** abzielenden Unternehmungen deſto kräftiger zu widerſetzen.

XXII.

Schon vor dem Engliſchen Kriege hatte **Spanien** wiederum über die Verletzung des Münſterſchen Friedens Beſchwerden geführet, wozu die Staaten, unter andern, durch ihre wider das zufolge dem Vertrage anzuordnende gemeinſchaftliche Gericht bisher gemachte Schwierigkeiten, Anlaß gegeben hatten. Endlich kam daſſelbe in dieſem 1654ſten Jahre zur Wirklichkeit. Es beſtund aus ſechszehn Richtern, acht von jeder Seite, und ſollte wechſelsweiſe drey Jahre zu **Mechelen**, und eben ſo lange zu **Dordrecht** ſitzen. Noch älter und wichtiger waren die Händel mit den **Portugieſen**. Dieſe hatten, ſeit

e) DU MONT Tom. VI. P. II. p. 85, 88.

J. C. ſeit ihrem Abfalle von Spanien, der niederländi-
1654 ſchen weſtindiſchen Geſellſchaft den größeſten Theil
(1650) ihrer Beſitzungen in Braſilien weggenommen, und dafür eine Genugthuung in Gelde angeboten, welche aber nicht angenommen war. Jedoch hatten die Staaten, wegen des dazwiſchen gekommenen Engliſchen Krieges, zu Liſſabon eine Unterhandlung über einen Vergleich angefangen. Die Portugieſen verzögerten dieſelbe von einer Zeit zur andern, bloß in der Abſicht, ſich auch des übrigen, was die Geſellſchaft noch in Braſilien beſaß, zu bemächtigen; welches ſie in dieſem Jahre bewerkſtelligten. Und hiemit hatte die Herrſchaft der weſtindiſchen Geſellſchaft in Braſilien ihr Ende. Auf einer andern Seite gewannen die Einwohner des Staats im Han-
1655 del, durch den von Cromwelln wider Spanien unternommenen Krieg, welcher die Schiffahrt und Handlung auf Spanien, in deren Beſitze die Engländer bisher geweſen waren, in die Hände der Holländer und Seeländer brachte. Dagegen litte ihr Handel in Frankreich, nicht allein durch die neue Auflage von funfzig Stüvern auf die Tonne, ſondern auch durch die Franzöſiſchen Freybeuter, wider welche die Staaten kein Recht erlangen konnten. Dies war eine Wirkung des Unwillens, welchen der Franzöſiſche Hof beſtändig, ſeit dem Münſteriſchen Frieden, wider den Staat bezeiget hatte.

XXIII.

Zu dieſen auswärtigen Streitigkeiten kamen innerliche. In Holland hatten zwar die Bewegungen für den Prinzen von Oranien aufgehöret, weil de Witt in den Städten Leute von ſeiner Partey, oder ſo genannte Liebhaber der Freyheit, an das Ruder zu bringen wußte; und hiedurch ward die Einigkeit erhalten. Allein in Gröningen war der

oft

oft verglichene alte Streit, über die Verwaltung der J. C.
Regierung, wieder aufgelebet, und ſehr heftig gewor- 1655
den. Acht Gevollmächtigten der allgemeinen Staa-
ten, nebſt dem Statthalter, machten zwar eine neue
Einrichtung in der Regierung, beſonders in den un-
ter ſich ſelbſt uneinigen **Ommelanden**, welche aber
von der einen Partey nicht angenommen, und daher
nach vier Jahren geändert und näher beſtimmt ward. (1659)
Der Statthalter von **Friesland** und **Gröningen**,
Wilhelm Friederich, Graf von **Naſſau-Dietz**,
war unlängſt, ſo wie ſeine Vettern von **Naſſau-
Dillenburg**, **Siegen** und **Hadamar**, von dem
Kaiſer **Ferdinand** III. in den Reichsfürſtenſtand er-
hoben worden: weswegen die allgemeinen Staaten
ihm gleichfalls den fürſtlichen Titel beylegten f).
In **Geldern**, **Seeland**, **Utrecht** und **Friesland**,
wütete die Zwietracht nicht weniger, aber nirgends
ſo ſehr als in **Overyſſel**, wo die Staaten ſich in
zwo Parteyen getheilet hatten, die gegen einander
Krieg führeten. Die Staaten von **Holland**, die
beyde zuletzt zu Schiedsrichtern erwählten, endigten (1657)
den Streit etwas hernach durch ihren Ausſpruch. 8 Aug.
Der Rath-Penſionär **de Witt**, der ihn abgefaßt
hatte, ward durch das Gerüchte beſchuldiget, daß er
die Uneinigkeit in den Provinzen anſtiftete und näh-
rete, um bey ſolcher Gelegenheit die Regierung in die
Hände ſolcher Leute, die ihm und ſeiner Partey er-
geben waren, zu bringen, und dadurch allenthalben
zu herrſchen.

XXIV.

Dieſe innerliche Unruhen waren noch nicht gänzlich geſtillt, als die Staaten in neue auswärtige Bündniſſe und Kriege verwickelt wurden. Der Kö-nig

f) AITZEMA Deel III. B. XXXIV. bl. 1108.

J. C. nig von **Schweden**, **Carl Guſtav**, der den An-
1655 fang ſeiner Regierung mit einem Kriege wider **Po-
len** gemacht hatte, belagerte **Danzig** zu Waſſer und
zu Lande. Den **Vereinigten Niederlanden** war,
wegen ihres Handels in der **Oſtſee**, ſehr vieles an
der Erhaltung dieſer Stadt und **Polens** ſelbſt gele-
1656 gen. Die Staaten ſchickten alſo eine Flotte in die
May **Oſtſee**, um den Handel und **Danzig** zu beſchützen,
und zugleich eine Geſandtſchaft an die Könige von
Dänemark und **Schweden**, um von jenem den
faſt überwundenen **Polen** einen Beyſtand, und bey
dieſem die Wiederherſtellung des Friedens zu bewir-
ken. **Jacob von Waſſenaar**, Herr von **Obdam**,
der 1653 an **Tromps** Stelle zum Admiral-Lieute-
nant ernannt war, führte den Oberbefehl über die
Flotte; und um ihn zu verſtärken, war **Michael de
Ruiter**, der damals Unteradmiral geworden, aus
dem **Mittelmeere**, wo er die Seeräuber bekriegt,
oder Frieden mit ihnen gemacht hatte, zurückgerufen
25 Jul. worden. Die Ankunft der niederländiſchen Flotte
vor **Danzig**, war das Ende der Schwediſchen Be-
lagerung. Nach dieſer glücklichen Verrichtung kam
die Flotte im Weinmonate nach **Holland** zurück.
16 Aug. Die Geſandten der Staaten in **Dänemark** ſchloſſen
mit dem Könige **Friederich** III. ein Bündniß, zu
Beſchützung des beyderſeitigen Handels in der **Oſt-
ſee**, wofern derſelbe in dem Polniſch-Schwediſchen
Kriege geſtöret werden mögte g). Die an den Kö-
nig von **Schweden** abgeſchickten Geſandten mach-
11 Spt. ten inzwiſchen mit ihm auch einen Vertrag zu **El-
bingen**, der eine Erneuerung der mit **Schweden**
1640 und 1645 errichteten Bündniſſe enthielte, wo-
durch beyde ſich zu einem wechſelſeitigen Beyſtande
verbunden waren h). Dieſer Vertrag war übereilt,
und

g) DU MONT Tom. VI. P. II. p. 145.
h) Eben daſ. S. 147.

und das Bündniß mit Dänemark ward dadurch J. C.
aufgehoben oder unnütz gemacht. So betrachtete 1656
ihn auch Friederich III. Weil aber die Staaten die Verbindung mit Dänemark zu ihrer gegenwärtigen Abſicht, Schweden durch Dänemark zum Frieden mit Polen zu zwingen, für nöthig hielten; ſo wählten ſie den Ausweg, die Bekräftigung des Elbingiſchen Vertrages zu verweigern, wozu ihnen einige dunkle Stellen deſſelben den Vorwand gaben.

XXV.

Während dieſen Kriegs- und Friedensgeſchäften der Staaten in Norden, wurden die Händel zwiſchen ihnen und Frankreich auch ernſthaft. Die Franzöſiſchen Freybeuter ſetzten ihre Gewaltthätigkeiten wider die niederländiſchen Kauffahrer unter dem Vorwande fort, daß ſie feindliche oder verbotene Waaren führten, und hatten ihnen 300 Schiffe, deren Werth auf drey Millionen geſchätzet ward, weggenommen. Weil kein Recht, oder wenigſtens nicht die Vollſtreckung des Rechts, gegen die Kaper
zu erhalten war; ſo ertheilten die Staaten dem nach 1657
ſeiner Zurückkunft aus der Oſtſee, wieder nach dem Mittelmeere gegen die Africaniſchen Seeräuber geſchickten Unteradmiral de Ruiter, den Befehl, auch die Franzöſiſchen Freybeuter zu verfolgen; und
er bemächtigte ſich zweener derſelben. Der Fran- 15 Febr.
zöſiſche Hof empfand dieſes ſehr hoch, und ließ alle niederländiſche Schiffe und Waaren in Frankreich anhalten. Die Staaten erwiederten es; und dies hatte die Wirkung, daß man ſich von Franzöſiſcher Seite zu einem Vergleiche erbot, kraft deſſen, gegen die Zurückgabe der von de Ruiter weggenommenen zwey Schiffe, oder Bezahlung ihres Werthes, der König die angehaltenen niederländiſchen Schiffe und Waaren freygeben, und die gerichtlichen Ausſprüche

J. C. wider die Kaper vollſtrecken laſſen wollte. Dieſes
1657 ward von den Staaten angenommen, und der Vergleich geſchloſſen. Da aber die Bekräftigung nicht ſobald folgte; ſo nahm **de Ruiter** unterdeſſen noch vier Franzöſiſche Schiffe weg, und ſchloß vier andere in dem Genueſiſchen Hafen **Spezza** ein. Hiedurch ward die Beſtätigung befördert i). Aber der Unwille des Franzöſiſchen Hofes ward durch dieſen Vorfall größer, weil er darin hatte nachgeben müſſen.

XXVI.

Die Unterhandlungen mit **Portugal** waren bisher fruchtlos geweſen; und die Staaten beſchloſſen daher, auch wider dieſe Krone Gewalt zu brauchen. Sie ſchickten den Admiral-Lieutenant von **Obdam**, der ſich nun von **Waſſenaar**, von einer Herrlichkeit dieſes Namens, nannte, mit vierzehn Kriegsſchiffen auf die Portugieſiſche Küſte, und zugleich zween Geſandten nach **Liſſabon**, die aber, nach einem fruchtloſen letzten Verſuche, den Streit zu vergleichen, von dort zurück kamen. **De Ruiter**, der bisher im **Mittelmeere** geweſen war, vereinigte ſich mit der Flotte unter **Waſſenaar**, die dadurch 28 Schiffe ſtark ward. Sie nahm funfzehn aus **Braſilien** kommende mit Zucker und Häuten geladene Portugieſiſche Schiffe weg. Und dies war die ganze Beute, mit welcher ſie nach **Holland** zurückging. Im folgenden Frühlinge kam **de Ruiter** wieder mit 22 Schiffen auf die Küſte von **Portugal**. Aber die **Portugieſen** nahmen ihm das Vermögen ihnen zu ſchaden, durch die gänzliche Einſtellung ihrer Schifffahrt; und er war nicht ſtark genug, eine Landung zu unternehmen. Hiemit hörete der Krieg wider **Portugal** auf, weil ein anderer die Waffen der Staaten nach Norden rief.

XXVII.

i) BASNAGE Tom. I. p. 486.

XXVII. J. C.

Die Hoffnung zur Wiedereroberung der durch 1657
den Brömſebröiſchen Frieden verlohrnen länder, und
die Aufmunterungen des Kaiſers **Rußlandes** und
der Staaten, bewogen den König von **Dänemark**
zum Kriege wider **Schweden**. **Carl Guſtav**
verließ hierauf **Polen**, und wandte ſich wider dieſen
neuen Feind. Mit unglaublicher Geſchwindigkeit
eroberte er **Holſtein**, **Schleswig** und **Jütland**.
Der überaus ſtrenge Winter bahnte ihm, mit dem
Anfange des neuen Jahres, einen Weg aus **Jüt-** 1658
land, über das mit Eis bedeckte Meer, nach **Füh-**
nen, und ferner über die Inſeln **Laaland** und
Falſter, nach **Seeland**. **Friederich** III. ſahe ſich,
durch den Verluſt des beſten Theiles ſeiner länder,
genöthiget, einen Frieden anzunehmen, den ihm der 5 März.
Sieger vorſchrieb, und wodurch er ihm **Schonen**,
Halland, **Bleckingen**, **Bornholm**, **Bohus** und
Drontheim abtreten mußte [f]). Allein **Carl**
Guſtav brach dieſen Frieden, bald nachdem er ge-
ſchloſſen war, aus wahren oder vorgewandten Urſa-
chen, in der Abſicht, **Dänemark** zu einer Schwedi-
ſchen Provinz zu machen. Er belagerte, nachdem er Sept.
Kronenburg erobert hatte, **Koppenhagen**. Die
nachtheilige Veränderung, welche die Staaten für
den niederländiſchen Handel in der **Oſtſee**, aus der
Vereinigung der Königreiche **Dänemark** und
Schweden, fürchteten, brachte ſie zu dem Ent-
ſchluſſe, das erſtere zu unterſtützen. Sie ſandten Oct.
ihm eine Flotte von 40 Kriegsſchiffen, unter dem Ad-
miral von **Waſſenaar**, mit 38 Fahnen landtrup-
pen, zu Hülfe. Er ging glücklich durch den **Sund**, 8 Nov.
griff die Schwediſche Flotte, die faſt von gleicher
Stärke war, an, und nöthigte ſie zum Rückzuge in
den Hafen **Landskron**. Drey Schwediſche Schiffe

f) DU MONT Tom. VI. P. II. p. 205.

J. C. wurden erobert, und acht verbrannt oder verſenket.
1658 Die Niederländer verlohren die Unteradmirale, Witte Corneliusz. de Witte, und Peter Floriszoon, die in dem Treffen getödtet wurden; und das Schiff des erſtern eroberten die Schweden. Nach der Schlacht ließ Waſſenaar die Landtruppen zu Koppenhagen ausſchiffen; worauf die Schweden die Belagerung in eine Einſperrung
1659 verwandelten. Die Staaten verſtärkten hernach
May ihre Flotte durch eine andere, unter de Ruiter, auf welcher auch 40 Fahnen Landtruppen waren. Sie war nun über 70 Kriegsſchiffe ſtark, und hatte 17000 Seeleute und Soldaten am Bord. Die Urſache dieſer Verſtärkung war eine anſehnliche Engliſche Flotte, die etwas zuvor im Sunde angekommen war. Cromwell hatte ſie zum Beyſtande des Königs von Schweden beſtimmt; aber nach ſeinem Tode wollte die Engliſche Regierung ſie bloß zur Beförderung des Friedens gebrauchen. Zwiſchen den Königen von Dänemark und Schweden ward daher eine Unterhandlung angefangen, und beyde Flotten, ſowohl die Engliſche als die Niederländiſche, blieben unterdeſſen unthätig. Die erſtere wartete jedoch den Ausgang der Sache nicht ab, ſondern der über ſie befehlende Admiral Montagu, der ein Anhänger des Königs Carls II. war, an deſſen Wiedereinſetzung damals gearbeitet ward, ſegelte nach England zurück, weil er an dieſer großen Begebenheit auch Theil haben wollte. Der Admiral von Waſſenaar ward nun auch mit einem Theile der Flotte zurückgerufen, und über den übrigen behielte der Unteradmiral de Ruiter den Oberbefehl. Da nun der König von Schweden den ihm vorgelegten Friedensplan verworfen hatte; ſo half de Ruiter den Dänen, welchen nun kaiſerliche, Brandenburgiſche und Polniſche Kriegsvölker zu Hülfe ge-

kom-

kommen waren, die Stadt **Nyburg** auf **Fühnen**, J. C.
und dieſe ganze Inſel erobern; wobey die **Schwe-** 1659
den 4000 Mann, die theils getödtet, theils gefangen 25 Nov.
wurden, verlohren l).

XXVIII.

Die Friedensunterhandlung zwiſchen den zween
Königen hatte dennoch ihren Fortgang, kam aber in
dieſem Jahre nicht zum Schluſſe. Dagegen erreich-
te, um dieſe Zeit, der vier und zwanzigjährige Krieg
zwiſchen **Frankreich** und **Spanien**, durch den Py-
renäiſchen Frieden, ſein Ende. Die Franzöſiſche 7 Nov.
Macht in den **Niederlanden** ward durch einen
großen Theil von **Artois**, **Hennegau**, **Luxenburg**
und **Flandern**, die **Spanien** abtreten mußte, be-
trächtlich, nicht zum Vergnügen der Staaten, ver-
größert. **Ludewigs** XIV. Heirath mit **Maria**
Thereſia, älteſten Tochter **Philipps** IV, war eine
der Friedensbedingungen. Sie und ihr Gemahl
thaten auf die Spaniſche Erbfolge Verzicht m), de-
ren Verletzung einen großen Einfluß auf die Angele-
genheiten der Staaten und des ganzen **Europa** ge-
habt hat. Das widrige Glück der **Schweden** auf
der Inſel **Fühnen**, wirkete indeſſen bey dem Könige
Carl Guſtav kein größeres Verlangen nach dem
Frieden. Jedoch ſuchte er ſich mit den Staaten, die
er nun als furchtbare Feinde kennen gelernet hatte,
zu vergleichen, und ſchloß mit ihnen einen neuen
Vertrag zu **Helſingör**, der den Elbingiſchen erläu- 9 Dec.
terte, und unter andern die Zölle und Abgaben von
den Kaufmannsgütern beyder Völker beſtimmte n).
Bald hernach ſtarb er zu **Gothenburg**, mitten unter 1660

l) BASNAGE Tom. I. p. 521, 558. HUME Vol. II p. 100.

m) DU MONT Tom. VI. P. II. p. 264, 283, 294.

n) Eben daſ. S. 293.

J. C. den Anſtalten zu Fortſetzung des Krieges. Der Gram
1660 über die üble Wendung ſeines vormaligen Glücks, hat ihn, wie geglaubet wird, ſo zeitig, und in der Blüte ſeiner Jahre, in das Grab gebracht. Sein erſt fünfjähriger Sohn **Carl** XI. war ſein Nachfolger, unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter **Hedwig Eleo-**
3 May **nora**, welche in kurzem, in dem Kloſter **Oliva**, mit **Polen** und deſſen Bundsgenoſſen, dem Kaiſer **Leopold** und dem Kurfürſten von **Brandenburg**, Frie-
6 Jun. den ſchloß o). Bald hernach folgte auch der Friede zwiſchen **Dänemark** und **Schweden**, unter Vermittelung **Frankreichs**, **Englands** und der Staaten p). Der Beyſtand der letzteren hatte den dem Königreiche **Dänemark** den Untergang drohenden Krieg zu einem Ausgange gebracht, wodurch das Gleichgewicht in Norden, und zugleich der große Niederländiſche Handel in der **Oſtſee**, geſichert ward.

XXIX.

Um eben die Zeit, da dieſer Friede dem Könige von **Dänemark** ſeine verlohrnen Länder wiedergab, kam auch **Carl** II. wieder auf den Thron ſeines Vaters, und zum Beſitz ſeiner Königreiche. Nachdem alles in **England** durch die langen innerlichen Unruhen ermüdet war, ſo ward die Wiederherſtellung der königlichen Regierung für das beſte Mittel, ihnen ein Ende zu machen, gehalten. Der König, der ſich zuletzt in den Spaniſchen **Niederlanden** aufgehalten hatte, kam, nach dieſer glücklichen Veränderung, nach **Breda**, und darauf nach dem **Haag**, wo er von den allgemeinen Staaten und denen von **Holland**, mit großen Ehrenbezeigungen empfangen ward. Er empfahl beyden ſeinen Schweſterſohn, den Prinzen von **Oranien**, und der Rath-Penſionär

de

o) DU MONT Tom. VI. P. II. p. 303.
p) Eben daſ. S. 320.

de **Witt** antwortete, daß die Staaten nicht erman- J. C.
geln würden, hierin ſeiner Erwartung Genüge zu 1660
thun. Aber dies waren bloße Ehrenworte. Der Admiral **Montagu**, der mit der Engliſchen Flotte nach Scheveningen gekommen war, nahm den Kö- 2 Jun.
nig an Bord, und führte ihn nach **England** herüber. Bey der Einholung dieſes Fürſten im **Haag**, war ein Rangſtreit zwiſchen den allgemeinen Staaten und denen von **Holland** entſtanden, der durch einen Vergleich beygelegt ward. Die erſteren behielten den Vorgang, weil man ſie als Fremde anſahe, denen man in ſeinem Hauſe die oberſte Stelle zu geben pflegt q). Sie lieſſen dieſen Entſcheidungsgrund gelten, weil ſie das erhielten, was ſie wollten: ob er gleich ihrem ſonſt behaupteten Grundſatze, **daß ſie die Oberherren des Staats vorſtelleten**, widerſprach.

XXX.

Der König von **England** bot bald hernach 1661
den Staaten ſeine Vermittelung zu einem Vergleiche mit **Portugal** an, wovon ſie, weil er eben damals über eine Heirath mit der Portugieſiſchen Prinzeſſinn **Catharina** handeln ließ, ſich wenig vortheilhaftes verſprachen. Sie nahmen dennoch die Vermittelung an, weil ſie dieſelbe nicht füglich ausſchlagen konnten. Bey der Unterhandlung waren die Staten ſehr uneinig, weil die Provinzen **Geldern** und **Seeland**, die den größeſten Antheil an der Weſtindiſchen Geſellſchaft hatten, auf die Zurückgabe **Braſiliens** beſtunden. Daher ſchloſſen **Holland** und die vier andern Provinzen den Frieden, durch die meiſten Stimmen, obgleich ſolches der Utrechtiſchen Vereinigung zuwider war. In dem Vertrage „verſprach der König von **Portugal** den

q) BASNAGE Tom. I. p. 605.

J. C. „Staaten für Braſilien, vier Millionen Cruza-
1661 „den, jede zu zwey Holländiſchen Gulden gerechnet, „in ſechzehnjährigen Friſten, baar oder in Taback, „Salz und andern Waaren, zu bezahlen, und den „Unterthanen des Staats den Handel in Braſi- „lien, nur Braſilienholz ausgenommen, zu verſtat- „ten. In Kriegszeiten ward ihnen erlaubet, aller- „ley Kaufmannsgüter, und ſelbſt Kriegsbedürfniſſe, „von wannen und wohin ſie wollten, zu führen, wo- „fern die letztern nur nicht aus Portugal geholet „und den Feinden des Königs zugeführet würden. „Die Feindſeligkeiten ſollten in Europa, zween „Monate nach der Unterzeichnung dieſes Vertrages, „und in den andern Welttheilen nach der Abkündi- „gung deſſelben, aufhören, die Bekräftigung und „Auswechſelung aber innerhalb dreyer Monate, und „nach dreyen andern, die Abkündigung geſchehen r).“ Aber die von beyden Seiten verzögerte Bekräfti- gung, verzögerte auch die Abkündigung; und die Folge davon war die Fortſetzung des Krieges in Oſtindien. Der Vertrag kam alſo nicht in die Erfüllung.

XXXI.

Die Staaten, und beſonders die herrſchende Partey in Holland, verſahe ſich wenig gutes zu dem Könige von England, theils wegen des ihm vor- mals, aus Gefälligkeit oder Furcht vor Cromwelln, verſagten Aufenthalts in Holland, theils wegen ihrer widrigen Geſinnungen gegen den Prinzen von Oranien. Um gegen den königlichen Unwillen und Rache geſichert zu ſeyn, achteten ſie die Freundſchaft Spaniens und Frankreichs, und an beyde Ge- ſandtſchaften nöthig. Mit der erſtern Krone ward über die Vertauſchung des Oberquartiers von Gel- dern,

r) DU MONT Tom. VI. P. II. p. 366.

dern, ohne Erfolg gehandelt, dagegen aber der J. C.
Streit über das Land jenſeit der Maas, im Haag 1661
ſo verglichen, daß der König die Stadt und das 26Dec.
Schloß Hertogenraade, die Staaten die Städte
und Schlöſſer Valkenburg und Dalhem behielten [s]). In Frankreich fanden die Geſandten den Cardinal Mazarini ſehr ſchwierig, und zu einer Verbindung nicht geneigt. Aber ſein Tod, durch welchen die Geſchäfte in andere Hände kamen, öffnete ihnen den Weg zur Unterhandlung, welche jedoch die Bedingungen, die von einer Seite gefordert wurden, und von der andern bewilligt werden ſollten, dornicht und langwierig machten. Endlich ward
man über einen Handelsvertrag einig, der nebſt ei- 1662
nem Bündniſſe auf 25 Jahre geſchloſſen ward. Die 27Apr.
vornehmſten Artikel deſſelben waren: „die Erhaltung in dem Beſitze der beyderſeitigen Rechte und „Freyheiten in Europa, gegenwärtiger und zukünftiger, mit Einſchlieſſung der mit Truppen der „Staaten beſetzten Oerter, ſo wie der Schiffahrt, „Handlung und Fiſcherey; die Gewährleiſtung der „geſchloſſenen und mit gemeiner Einwilligung zu „ſchlieſſenden Verträge; die Verbindlichkeit, im „Falle einer der Verbundenen angegriffen würde, „den Angreifer, vier Monate nach der geforderten „Hülfsleiſtung, zu bekriegen, ſonſt aber, im Falle „eines Krieges des einen Verbundenen mit andern „Mächten, die Verſtattung der freyen Schiffahrt „und Handlung, nach dem Grundſatze: Frey „Schiff macht frey Gut, doch mit Ausnahme „verbotener Waaren. Der König ſollte den Staaten mit 12000, ſie ihm mit 6000 Mann Fußvolkes, oder ſtatt deſſen mit Gelde beyſtehen. Die „50 Stüver von der Tonne ſollten, bey jeder Reiſe „nur einmal, bey der Abfahrt, und von den Schiffen, „die

s) DU MONT Tom. VI. P. II. p. 393.

J. C. „die Salz laden würden, nur 25 Stüver gehoben
1662 „werden t).“ Die Bekräftigung des Vertrages ward durch die Gewährleiſtung, welche der Franzöſiſche Hof, über die dem Könige von **England** abgekaufte Feſtung **Dünkirchen** verlangte, und welche die Staaten ſehr ungerne bewilligten, bis in das
(1663) 6 Apr. folgende Jahr verzögert.

XXXII.

Dieſes Bündniß ſollte der Schild des Staats, oder eigentlich der herrſchenden Parten wider den König von **England** ſeyn. Gleichwohl fingen die Staaten, zur Zeit ihrer Unterhandlung mit **Frankreich**, auch eine mit **England** an, theils jene durch dieſe zu befördern, theils einige neue in **Oſtindien** vorgefallene Streitigkeiten zu vergleichen. Die Staaten ſuchten zugleich die Aufhebung des Schiffahrtsgeſetzes; die **Engländer** regten dagegen den alten Streit über den Heringsfang wieder. Der König wollte auch die Angelegenheiten des Prinzen von **Oranien** in den Vertrag mit hinein miſchen; welches aber **de Witt** und ſeine Parten ablehnten. Dies alles verzögerte die Unterhandlung. Die Gleichgültigkeit, die man darüber, nach dem mit **Frankreich** geſchloſſenen Bündniſſe bezeigte, ſchien endlich Carln II. lenkſamer gemacht zu haben, und der Ver-
14 Spt. trag kam, nach vielen Schwierigkeiten, zum Schluſſe. Sein Inhalt war „ein Verſprechen, die beyderſeitigen Freyheiten und Rechte zu beſchützen, den beyderſeitigen Rebellen keine Freyſtätte oder Hülfe zu „geben; das Streichen der Flagge der niederländiſchen Kriegs- und anderer Schiffe vor Engliſchen „Kriegsſchiffen, in dem Britaniſchen Meere; die „Abtretung der Inſel **Polaron** an die **Engländer**, zufolge dem Friedensvertrage von 1654. Die „zwi-

t) DU MONT Tom. VI. P. II. p. 412, 418.

„zwiſchen den Engliſchen und Niederländiſchen Oſt- J. C.
„indiſchen Geſellſchaften, ſeit 1659 entſtandenen 1662
„Streitigkeiten, ſollten Gevollmächtigten oder
„Schiedsmännern, und der wegen zweyer den Eng-
„ländern weggenommenen Schiffe, das gute
„Glück und die gute Hoffnung genannt, bereits
„angefangene Rechtshandel, dem ordentlichen Rich-
„ter zur Entſcheidung überlaſſen werden.“ In ei-
nem abgeſonderten Artikel, bedung der König ſich
noch „die Auslieferung aller derer, die an dem
„Morde ſeines Vaters ſchuldig waren, und ſich in
„dem Gebiete des Staats aufhielten u).“

XXXIII.

Das Mißtrauen zwiſchen beyden Theilen ward jedoch durch dieſen Vertrag nicht gehoben, und der Unwille des Königs über diejenigen, die ſich der Beförderung des Prinzen von Oranien widerſetzten, daurete fort. De Witt, der thätigſte und eifrigſte unter ihnen, warf ſich daher, um einen Beſchützer wider den König von England zu haben, dem Könige von Frankreich in die Arme. Er erſuchte den neuangekommenen Franzöſiſchen Bothſchafter, Grafen von Eſtrades, nachdem derſelbe ſein erſtes Ge- 1663
hör gehabt hatte, „ihm die Geſinnungen des Königs 3 Jan.
„zu eröffnen, um die ſeinigen darnach einrichten zu „können, und verſprach die ſtärkſte Mitwirkung in „allem, was dem Könige gefiel v).“ Dies waren keine Ehrenworte, ſondern de Witt machte ſein Anbieten wahr; und der erſte Beweis davon war die Gewährleiſtung der Staaten über Dünkirchen, welche er mit großer Mühe, erſt in Holland, und her-

u) Hiſt. des Traitez de Paix du XVIIme Siecle, T. I. p. 45. DU MONT Tom. VI. P. II. p. 422.
v) Lettres du C. d'ESTRADES du 4 Janv. *dans* ſes Lettr. & Negociat. Tom. II. p. 30.

J. C. hernach in den andern Landſchaften durchtrieb w).
1663 Er ging mit dem Grafen von **Eſtrades** ſehr vertraulich und nicht als mit dem Geſandten eines Königs um, deſſen Macht der Staat fürchtete, ſondern deſſen Vortheile mit denen des Staats einerley wären. Er entdeckte ihm etwas von einem geheimen Vorhaben der Stände von **Flandern**, ſich der Spaniſchen Herrſchaft zu entreiſſen, und einen Freyſtaat zu errichten, und ſetzte hinzu, „daß dieſes eine Gelegenheit werden könnte, den König und die Staaten zu Herren eines guten Theils der Spaniſchen „**Niederlande** zu machen x).“ Der König ſchrieb auf den von dem Grafen hievon abgeſtatteten Bericht, daß er die Behandlung der Sache dem Eifer und der Geſchicklichkeit des Herrn **de Witt** gänzlich überlieſſe, ſo wie dieſer ſich auch erkläret hatte, alle Angelegenheiten des Staats in des Königs Hände zu ſtellen y). **De Witt** machte hierauf einen Plan, nach welchem, auf den Todesfall des Königs von **Spanien** und ſeines Sohnes, die Spaniſchen **Niederlande** in einen Freyſtaat verwandelt, und, wenn ſie dieſes verweigerten, mit Gewalt von **Frankreich** und den Staaten angegriffen, und zwiſchen ihnen, auf den Fuß des zwiſchen **Ludewig** XIII. und den Staaten 1635 geſchloſſenen Vertrages z), getheilet werden ſollten. Zu dem Ende ſchlug er einen geheimen Vertrag zwiſchen **Frankreich** und der Provinz **Holland** vor. Um das nöthige hiezu in Holland

w) Lettr. du C. d'ESTRADES du 23 Fevr. 8, 9, 22 Mars, & de Louis XIV. du 12 May 1663. T. II. p. 96, 97, 123, 131, 150, 205.

x) Lettr. du C. d'ESTRADES du 12 Avr. 1663. T. II. p. 175, 178.

y) Lettres de Louis XIV. du 20 Avr. 1663. Tom. II. des Lettr. & Negoc. du C. d'ESTRADES, p. 193, 197.

z) S. oben B. VI. §. XLIII.

land vorzubereiten, that **de Witt** eine Reiſe nach J. C.
Dordrecht, Rotterdam, Haarlem, Delft, Lei-1663
den und **Amſterdam.** Er ſprach mit ſeinen vertrauteſten Freunden in dieſen Städten, von den großen Kriegsrüſtungen der **Türken**, welche, ſagte er, wegen der Schwäche des Hauſes **Oeſterreich**, ſo weit um ſich greifen würden, daß die **Vereinigten Niederlande** die Gränzen gegen ſie werden müßten. In dieſen gefährlichen Umſtänden würde eine beſondere Verbindung mit **Frankreich** der Provinz **Holland** eine große Sicherheit geben. Seiner Meynung nach könnte man, um den König hiezu zu bewegen, ihm, wofern er, nach des Königs von **Spanien** Tode, Abſichten auf die Spaniſchen **Niederlande** hätte, den Antrag thun, entweder einen Freyſtaat daraus zu machen, oder ſie zwiſchen ihm und den Staaten zu theilen; und wenn dies genehmiget würde, könnte man alsdenn über ein Bündniß wider die **Türken** handeln. Dies fand Beyfall, und ſie verſprachen ihm eine geheime Vollmacht zu der Unterhandlung mit **Eſtrades.** Dieſer ſchrieb das vorgedachte an den König, und fügte hinzu, daß **de Witt**, nach ſeiner eigenen Verſicherung, die guten Leute in ihrer Furcht vor den **Türken** wohl geſtärkt verlaſſen hätte a). Die Theilung der Spaniſchen **Niederlande** fand jedoch Schwierigkeiten, und man kam daher zu dem vorigen Entwurfe zurück, einen Freyſtaat daraus zu machen. Weil aber der neue Freyſtaat ſchwerlich ſeine Gränzen würde vertheidigen können; ſo müßte man für den Allerchriſtlichſten König **Cambray, St. Omer, Aire, Nieuwpoort, Furnes, Bergen, Link**, und für die Staaten **Oſtende, Plaſſendaal, Brügge, Damme, Blankenburg**, das Spaniſche **Geldern**, und

a) Lettres du C. d'ESTRADES du 24 May, 26 Juin, 5 & 12 Juillet, Tom. II. p. 220, 239, 243, 249.

J. C. 1663 und den Spaniſchen Theil des landes jenſeit der Maas, nebſt den Schlöſſern Navagne und Argenteau, in Beſitz nehmen b). Sowohl dieſer als der vorige Plan ſetzte das königliche Recht auf die Niederlande voraus. De Witt verlangte alſo, um ſeine Freunde davon zu überzeugen, eine Ausführung dieſes Rechts. Der König gründete daſſelbe, wie er an Eſtrades ſchrieb, auf die Ungültigkeit der Verzicht ſeiner Gemahlinn, weil ſie von ihr erzwungen und nicht bekräftiget wäre c). Etwas hernach aber fing er an von gewiſſen Rechten zu ſprechen, welche die Königinn für ſich ſelbſt, ſogar während dem leben des Prinzen von Spanien, auf einige Provinzen der Spaniſchen Niederlande haben könnte d), worin aber de Witt ihm nicht beyſtimmte. Dieſer hatte indeſſen einen Entwurf zu dem geheimen Vertrage gemacht, worin nichts von dem Rechte der Königinn erwähnt war. Der König hingegen wollte den Vertrag ſo abgefaßt wiſſen, daß dadurch den Rechten der Königinn nichts vergeben würde; und de Witt that eine Reiſe nach Amſterdam, und andern Holländiſchen Städten, um ſeine Freunde zur Einwilligung in dieſe Veränderung zu bewegen. Allein ſie verweigerten ſie, weil ſie ſich in keinen Streit über ein zweifelhaftes Recht einlaſſen wollten. Er bezeugete dem Grafen von Eſtrades ſeinen Verdruß hierüber; und dieſer tröſtete ihn damit, daß der König allezeit von ſeiner guten Abſicht verſichert geweſen ſey e). Die Unterhandlung blieb alſo unvollendet.

XXXIV.

b) Lettre du C. d'ESTRADES du 16 Août 1663. Tom. II. p. 267.

c) Lettre du même du 23 Août 1663. Tom. II. p. 273. Lettre de Louis XIV. du 21 Sept. 1663. p. 289.

d) Lettre du même du 23 Nov. 1663. T. II. p. 325.

e) Lettres du même du 11 Oct. 1663. & du 21 Fevr. 1664. Tom. II. p. 303, 387.

XXXIV. J. C. 1663

Einige haben ſich und andere überreden wollen, daß der Rath-Penſionär es mit derſelben nicht ernſtlich gemeynet, ſondern dadurch nur die geheimen Abſichten des Königs von **Frankreich** auf die Spaniſchen **Niederlande** zu entdecken geſucht habe f). Aber ſeine großen und eifrigen Bemühungen, die Einwilligung der Staaten von **Holland** zu dem geheimen Vertrage zu erhalten, das zu dem Ende gebrauchte Schreckbild des **Türken**, und andere Künſte, ſind ein ſtarker Beweis, daß es keine verſtellte Unterhandlung geweſen ſey. Er wollte, durch Beförderung der ihm wohl bekannten Franzöſiſchen Abſichten auf die Spaniſchen **Niederlande**, ſich ein Verdienſt bey **Ludewig** XIV, deſſen Gunſt und Schutz er ſuchte, machen, und den Staaten, damit ſie ſich nicht über die Vergrößerung **Frankreichs** in den **Niederlanden** beunruhigen möchten, auch einen Theil der Beute zuwenden. Die geheime Unterhandlung war alſo nicht ein bloßes Blendwerk, wodurch **de Witt** die Abſichten des Franzöſiſchen Hofes auf die **Niederlande** zu entdecken und zu vereiteln ſuchte. Die Erhaltung der Spaniſchen **Niederlande** war ſeine wenigſte Sorge. Hiezu würde ein Bündniß mit **Spanien**, welches durch den Kaiſer und andere Deutſche Fürſten hätte verſtärket werden können, das natürlichſte und beſte Mittel geweſen ſeyn. Der Spaniſche Hof ließ auch, eben zu der Zeit der geheimen Unterhandlung, den Staaten dazu einen Antrag thun, ja recht ſtark darauf dringen. Aber **de Witt**, der **Ludewig** XIV. zu erzürnen fürchtete, arbeitete mit allen Kräften dagegen g). Er nahm dabey

f) Allgem. Geſch. der V. N. Th. V. B. L. S. 499.
g) Lettres du C. d'ESTRADES du 2 & 9 Août 1663. & 12 Juin 1664. Tom. II. p. 264, 265, 442.

J. C. daben den Grafen von **Eſtrades** nicht nur mit ſeiner
1663 Staatskunſt, ſondern auch mit ſeinem Gelde zu Hülfe; und durch ihre gemeinſchaftliche Bemühungen ward das Bündniß mit **Spanien** gehindert h).

XXXV.

Um dieſe Zeit war der kriegeriſche Biſchof von **Münſter, Bernhard Chriſtoph** von **Galen**, ein beſchwerlicher Nachbar der Staaten. Er ward ihr Feind, als ſie 1657 der von ihm belagerten Stadt **Münſter** einige Truppen zu Hülfe ſchickten, und ihn dadurch zu Aufhebung der Belagerung nöthigten:
(1661) wiewohl er doch etwas hernach Meiſter von der Stadt geworden iſt. Ein Vorfall in **Oſtfriesland** veranlaßte itzo ein neues Mißverſtändniß mit ihm. Der Kaiſer hatte ihm aufgetragen, eine gewiſſe Schuldforderung des Hauſes **Lichtenſtein** von dem Fürſten von **Oſtfriesland, Georg Chriſtian** *), einzutreiben; und der Biſchof ließ bey dieſer Gelegenheit die **Dylerſchanze** beſetzen. Die **Oſtfrieſen** litten viele Ueberlaſt von den Münſteriſchen Truppen. Und weil die Staaten ſie auch ungern auf ihren Gränzen ſahen; ſo liehen ſie den Oſtfrieſiſchen Landſtänden Geld, zu Bezahlung der Schuld, und ließſen, unter dem Vorwande der Sicherheit für ihr Anlehn, die **Dylerſchanze** wegnehmen, und das Mün-
1664 4 Jun. ſteriſche Kriegsvolk daraus vertreiben. Der hiedurch erzürnte Biſchof fing nun an einen Anſpruch auf die Herrſchaft **Borkelo**, den er ſchon ehemals geregt hatte, ſehr ernſtlich zu treiben. Er behauptete, daß dieſe in der Grafſchaft **Zütphen** liegende Herrſchaft ein Münſteriſches Lehn und dem Deutſchen Reiche un-

h) Lettres de Louis XIV. du 14 Août & 14 Sept. Tom. II. p. 272, 281.

*) Sein Bruder **Enno Ludewig** war 1654, und er 1662 in den Reichsfürſtenſtand erhoben worden.

unterworfen ſey. Dagegen hatten die Staaten von J. C.
Geldern ſich die Hoheit darüber zugeeignet, und 1664
die Herrſchaft dem Grafen von **Limburg-Styrum**, als einem weiblichen Abkömmlinge der Grafen von **Bronkhorſt**, die ehemals Herren von **Borkelo** geweſen waren, zugeſprochen i). Der Biſchof entſchloß ſich, ſein Recht durch die Waffen auszuführen; und der in kurzem zwiſchen **England** und den Staaten ausbrechende Krieg gab ihm hiezu eine erwünſchte Gelegenheit.

XXXVI.

Der König von **England**, Carl II. war noch immer unwillig über die in **Holland** regierende Loeveſteiniſche Partey, weil ſie die Beförderung ſeines Schweſterſohns, des Prinzen von **Oranien**, hinderte, welche er, vielleicht in der Hoffnung den Staat dadurch von ſich abhängig zu machen, ſehnlich wünſchte. Der Krieg ſchien ihm ein Mittel zu ſeyn, dieſe mächtige Partey zu ſtürzen. Sein Bruder, der Herzog von **York**, beförderte, ſo viel er konnte, den Bruch. Als ein heimlicher und eifriger Papiſt haßte und beneidete er die **Vereinigten Niederlande**, als einen reichen und mächtigen proteſtantiſchen Staat. Mit dieſen Geſinnungen des Königs und ſeines Bruders, ſtimmte die Eiferſucht der **Engländer**, über den blühenden und ausgebreiteten Handel der **Niederländer**, überein, und das Parlament ließ in einem ſeiner Schlüſſe die Erklärung einflieſſen, „daß die „von den **Niederländern** wider die **Engländer** „verübten Ungerechtigkeiten und Beleidigungen die „größeſten Hinderniſſe des auswärtigen Handels der „Nation wären, und daß der König zu erſuchen ſey, „kräftige Maaßregeln dagegen zu nehmen.“ Außer einigen beſondern wenig wichtigen, ſchon vor 1662 geſche-

i) SCHWEDERS Theatr. Prætenſ. Th. I. S. 834.

J. C. geſchehenen Fällen, worüber im Haag geklagt ward,
1664 erwähnte der König ſelbſt gegen den Geſandten der Staaten dieſes als eine Hauptbeſchwerde, daß die Niederländiſche Weſtindiſche Geſellſchaft die Engliſche Africaniſche, die er unlängſt geſtiftet hatte, von dem Handel in Guinea ausſchlieſſen wollte f). Und dies war der Vorwand und Anfang der Thätlichkeiten. Denn bereits im vorigen Jahre hatte der Herzog von York, der Großadmiral von England und Obervorſteher der Africaniſchen Geſellſchaft war, den Oberbefehlshaber Robert Holmes mit 14 Kriegsſchiffen nach Africa geſchickt, welcher die Feſtungen
Jan. auf der Inſel Goeree, und hernach die andern niederländiſchen Plätze auf dem Grünen Vorgebirge und in Guinea, namentlich Takorari und Cabo Corſo, nebſt vielen der Weſtindiſchen Geſellſchaft gehörigen Schiffen und Waaren, weggenommen hat-
Aug. te. Hernach war er nach Nord-America geſegelt, wo er ſich der von den Holländern angebaueten Landſchaft Neu-Niederland bemächtigte, die hernach Neu-York genannt worden iſt. Auf die erſte Nachricht von dieſen Gewaltthätigkeiten ſandten die Staaten dem Unteradmiral de Ruiter, der mit 12 Schiffen in dem Mittelmeere war, und die Algierer befriegte, den geheimen Befehl zu, die Feindſeligkeiten der Engländer in Africa zu rächen. Er
Sept. nahm ihnen ihre eroberten Plätze, außer Cabo Corſo, wieder weg, und bemächtigte ſich auch der Engliſchen
(1665) Feſtung Cormantin, nebſt vielen Schiffen und Waa-
Febr. ren der Africaniſchen Geſellſchaft. Darauf ging er
May nach Weſtindien, wo noch 20 Engliſche Schiffe ſeine Beute wurden. Aber unterdeſſen hatte die Engli-
Nov. ſche Flotte, unter dem Herzoge von York, 130 von Bordeaux kommende Holländiſche Kauffahrer, und der

f) RAPIN. Vol. XI. p. 256. &c. HUME Vol. II. p. 261.

der Oberbefehlshaber **Thomas Allen**, bey **Cadiz** J. C.
drey der reichſten Schiffe, einer von **Smyrna** nach 1664
Holland zurückkommenden Handelsflotte, wegge- Dec.
nommen. Ueber dieſe vor der Kriegserklärung angefangene Feindſeligkeiten klagten die Staaten, als eine Verletzung des Völkerrechts. In **England** wollte man ſie mit **de Ruiters** Unternehmungen auf der Africaniſchen Küſte rechtfertigen; obgleich dieſelben bloß eine Folge des von **Holmes** gethanen erſten Angriffs waren.

XXXVII.

Nun beſchloſſen die Staaten auch den Krieg 1665
wider die **Engländer**, die den Anfang dazu in **Afri-** 21 Jan.
ca und **Europa** gemacht hatten. Ihre Flotte, die größeſte, die ſie jemals ausgerüſtet hatten, beſtund aus 103 Kriegsſchiffen. Weil zu einer ſo ſtarken Seemacht mehr hohe Befehlshaber nöthig waren; ſo er-
nannten die Staaten von **Holland** die drey Unter- 29 Jan.
admirale, **Egbert Kortenaar**, **Michael de Ruiter** und **Johann Meppel**, zu Admiral-Lieutenanten, und die von **Seeland** beförderten ihren Unteradmiral, **Johann Everts**, auf gleiche Weiſe. Dem bisherigen Admiral-Lieutenant von **Waſſenaar** aber gaben die allgemeinen Staaten den Titel eines General-Admiral-Lieutenants, und den Oberbefehl über die ganze Flotte. Der Schout by Nacht **Cornelius Tromp**, ein Sohn des berühmten Admirals **Martin Tromp**, und verſchiedene andere, wurden zu Unteradmiralen beſtellt [1]). Der König von
England erklärte den Krieg förmlich wider die 2 May
Staaten. Seine Flotte war 114 Kriegsſchiffe ſtark, und ſein Bruder, der Herzog von **York**, der oberſte Befehlshaber darüber. **Waſſenaar** hatte gemeſſe-

1) Brandt Leb. des Adm. de Ruiter, Th. I. S. 288.

J. C. ne Befehle, die **Engländer** anzugreifen, welches er
1665 auf der Höhe von **Leſtoffe** that. Bald im Anfange
14 Jun. des Treffens ward der Admiral-lieutenant **Kortenaar** erſchoſſen, und ſein Schiff, ohne die Admiralsflagge herunter zu nehmen, aus der Schlacht geführt, welches Verſehen Urſache war, daß auch andere Schiffe ſich daraus entfernten. **Waſſenaar** fochte inzwiſchen mit großer Herzhaftigkeit wider den Herzog von **York** ſelbſt. Aber etwas nach Mittage flog ſein Schiff durch ſein eignes Pulver auf; welches eine große Unordnung in der Niederländiſchen Flotte verurſachte. Die meiſten Schiffe nahmen die Flucht. Nur der Unteradmiral **Tromp** hielte mit etlichen wenigen herzhaft und bis in die Nacht aus. Zwey und zwanzig niederländiſche Schiffe hatte das Feuer verzehrt, oder der Feind erobert. An dieſer großen Niederlage war die Zaghaftigkeit oder Ungeſchicklichkeit vieler Hauptleute, und anderer Unterbefehlshaber, Urſache. Die meiſten verſtunden nichts vom Seedienſte. Bloß die Verwandtſchaft mit denen, deren Freundſchaft **de Witt** zu Erhaltung ſeines Anſehens nöthig hatte, war ihre Empfehlung geweſen. **De Witt** hatte noch auf eine andere Weiſe das Unglück verurſacht. Er wollte durchaus ein Treffen geliefert wiſſen, weil der Gewinn deſſelben die Vergrößerung ſeines Anſehens, der Verluſt den Beyſtand des Königs von **Frankreich** zur Folge haben mußte. Daher wirkete er bey den allgemeinen Staaten einen ſo beſtimmten, und dem Admiral die Todesſtrafe drohenden Befehl aus m). Dieſer mußte alſo, ungeachtet der Feind den Vortheil des Windes hatte, wider ſeine eigene und des Kriegsrathes Meynung, den Angriff, die Flotte und ſein Leben wagen.

XXXVIII.

m) BASNAGE Tom. I. p. 720, 740. Brandt Leben des Admir. de Ruiter, Th. I. S. 293.

XXXVIII. J. C. 1665

De Witt ließ nach dem unglücklichen Treffen, welches bey allen Schrecken, und wider ihn ſelbſt ein groß Geſchrey erregt hatte, die Wiederherſtellung der Flotte ſein erſtes ſeyn. Der Unteradmiral Tromp ward, wegen ſeiner in der Schlacht bewieſenen Tapferkeit, zum Admiral-Lieutenant und oberſten Befehlshaber über die Flotte, die von neuem auslaufen ſollte, ernannt. De Witt ſahe dies ſehr ungern, weil Tromp von der Oraniſchen Partey war. Aber die Zurückkunft des Admirals de Ruiter aus Weſtindien, machte darin eine Aenderung. Der Rath-Penſionär trieb es durch, daß de Ruiter zum General-Admiral-Lieutenant, an Waſſenaars Stelle, ernannt ward. Tromp, welchem der Oberbefehl ſchon aufgetragen war, wollte erſt nicht unter ihm dienen, ließ ſich aber endlich doch dazu bewegen. Die allgemeinen Staaten ſandten drey Abgeordnete aus ihrer Verſammlung, als Aufſeher und Beyſtände des Admirals, auf die Flotte, und de Witt war, auf ſein eigenes Verlangen, einer derſelben. Er gab in dieſem neuen Amte bald einen Beweis von ſeinen großen Einſichten, indem er die bey Texel liegende und durch widrige Winde aufgehaltene Flotte, durch einen neuen Weg, welchen die erfahrenſten Seeleute nicht hatten wagen wollen, glücklich in die See führte n). De Ruiter ging nach Bergen in Norwegen, um von dort zwo von Smyrna und Oſtindien gekommene Handelsflotten, die daſelbſt, aus Furcht vor den Engländern, durch einen nordlichen Weg um Schottland, eingelaufen waren, nach Holland zu begleiten. Aber ein heftiger Sturm zerſtreuete die Flotte, von welcher einige Schiffe den Engländern in die Hände fielen, und die andern ſehr beſchädigt zurück kamen. Dem ungeachtet that de Witt noch einen

Aug. 14 Aug. Oct.

n) BASNAGE Tom. I. p. 743. Brandt S. 317.

J. C. einen Zug nach der Engliſchen Küſte. Aber auch
1665 dieſen machten widrige Winde und Krankheiten des
Schiffsvolkes fruchtloß.

XXXIX.

Nach dem für dieſes Jahr meiſtens geendigten Seekriege, fing ein anderer zu Lande an. Der Biſchof von **Münſter**, welchen der König von **England** Hülfsgelder gab, wollte nun ſeine Anſprüche auf **Borkelo** mit gewaffneter Hand ausführen. Er fand-
Sept. te den Staaten durch einen Trompeter eine Kriegserklärung, und begleitete ſie mit 18000 Mann, die nicht allein **Borkelo**, ſondern auch **Lochem**, **Oldenzeel** und andere Oerter einnahmen. Die Landmacht des Staats war ſo verfallen, daß ſie dem Biſchofe, der doch kein mächtiger Feind war, nicht widerſtehen konnte. Die Staaten ſuchten Hülfe bey dem Könige
Nov. von **Frankreich**, und er ſandte ihnen 6000 Mann, die den Eroberungen des Biſchofs vorerſt Einhalt
1666 thaten. Etwas hernach kündigte **Ludewig** XIV.
26 Jan. auch **Carln** II. den Krieg an; welches auf dringendes Anhalten des Rath-Penſionärs, um denſelben in ſeinen gegenwärtigen mißlichen Umſtänden nicht fallen zu laſſen, geſchahe. Sonſt hatte der Staat wenigen Vortheil davon, und eben ſo wenigen von einem
11 Febr. Bündniſſe mit dem Könige von **Dänemark**, der den Staaten mit 14 Kriegsſchiffen, gegen 600000 Reichsthaler jährlicher Hülfsgelder, beyzuſtehen, und ſogleich mit in den Krieg einzutreten verſprach o). Wider den Biſchof von **Münſter** hatten ſie ſchon im vori-
(1665) 9 Sept. gen Jahre mit den Herzogen von Braunſchweig-Lüneburg, **Georg Wilhelm** und **Ernſt August**, ein Bündniß geſchloſſen, und itzo errichteten ſie auch eines
16 Febr. mit dem Kurfürſten von **Brandenburg**. Von den erſteren bekamen ſie 12000 Mann, und von dem andern

o) du Mont Tom. VI. P. III. p. 59.

dern eben ſo viele Hülfsvölker p). Der Anzug derſel- J. C.
ben, und die ausbleibenden Engliſchen Hülfsgelder, 1666
machten die Fortſetzung des Krieges für den Biſchof gefährlich und beſchwerlich. Er bot alſo die Hand willig zum Frieden, welcher in kurzem zu **Cleve** ge- 18 Apr.
ſchloſſen ward. Zufolge demſelben gab er ſeine Eroberungen, beſonders **Borkelo**, zurück, jedoch ſo, daß dem Deutſchen Reiche ſeine Rechte vorbehalten wurden q).

XL.

Hiemit hörete dieſer kleine Landkrieg, der aber dem Staate etwas großes gekoſtet hatte, auf. Zu dem Seekriege ward eine Flotte von 85 großen Kriegsſchiffen und Fregatten ausgerüſtet, mit welcher ſich eine Franzöſiſche vereinigen ſollte. Allein dies unterblieb durch allerley verſtellte Hinderniſſe des Franzöſiſchen Hofes, der itzo die Abſicht zu haben ſchien, die zween mächtigen Feinde ihre Kräfte aufreiben zu laſſen, um auf den Trümmern ihrer Seemacht die ſeinige zu bauen. **De Ruiter** ſuchte, ſo bald er in die See gekommen war, die Engliſche Flotte auf. Sie war von gleicher Stärke mit der Niederländiſchen, und ward von dem Prinzen **Rupert**, einem Sohne des unglücklichen Kurfürſten von der **Pfalz**, **Friederichs** V. und **George Monk**, Herzoge von **Albemarle**, angeführet. Auf ein falſches Gerüchte, daß die Franzöſiſche Flotte im Anzuge wäre, um ſich mit der niederländiſchen zu vereinigen, ging der Prinz **Rupert**, in der Abſicht dieſes zu verhindern, ihr entgegen. Der Herzog von **Albemarle** ließ ſich dem ungeachtet mit **de Ruiter**, der auf der Höhe von **Dünkirchen** lag, in ein Treffen ein, welches die fol- 11 Jun.
genden zween Tage fortgeſetzt ward, mit dem Erfolge, 12 —
daß die **Engländer** gegen ihre Küſte zurückwichen. 13 —

p) DU MONT Tom. VI. P. III. p. 46, 86, 90.
q) Eben daſ. S. 106.

J. C. Auf dieſem Rückzuge gerieth der Engliſche Admiral
1666 Ayscue, mit ſeinem Schiffe von 92 Kanonen, auf eine Sandbank, der Galper genannt. Er mit ſeiner Mannſchaft ward zu Kriegsgefangenen gemacht, und das Schiff verbrannt. Eben um dieſe Zeit kam der Prinz Rupert, weil er keine Franzöſiſche Flotte gefunden hatte, mit ſeinem Geſchwader von 25 Schiffen zurück. Darauf thaten die Engländer am fol-
14 Jun. genden Tage einen neuen Angriff, nahmen aber, nach einem hitzigen Gefechte, den Rückzug, und de Ruiter blieb die Nacht auf dem Kampfplatze. Die Engländer hatten in dieſer viertägigen Schlacht 23 Schiffe, die theils verbrannt, theils erobert waren, bis auf 6000 Mann Getödtete, und darunter zween Admirale, und 3000 Gefangene, worunter auch ein Admiral war; die Niederländer 4 Schiffe, die verbrannt waren, nebſt 800 Todten, unter denen ſich drey Admirale befanden, verlohren. Dem ungeachtet rühmten ſich die Engländer des Sieges r). Aber die Wahrheit hat ihn den Niederländern zugeſchrieben. De Ruiter erſchien nicht lange hernach wieder auf der Engliſchen
4 Aug. Küſte, und ward bey North-Foreland von den Engländern angegriffen. Bald im Anfange des Gefechtes, kamen zwey Geſchwader der niederländiſchen Flotte, weil ihre Admirale tödtlich verwundet wären, in Unordnung, und ſchieden aus dem Treffen; welches ein großes Unglück für de Ruiter war, der von dem Prinzen Rupert und dem Herzoge von Albemarle zugleich angegriffen ward. Tromp, der ihm hätte zu Hülfe kommen ſollen, blieb zwo Seemeilen von ihm entfernt, und ließ ſich mit dem Engliſchen Unteradmiral Smith in ein Gefechte ein. De Ruiter war in der äußerſten Noth. Er hatte nur acht Schiffe zu ſeinem Beyſtande, und zwey und zwan-

r) Brandt Leben des Adm. de Ruiter, Th. I. S. 356. ꝛc. *Campbell* Leben der Britt. Admir. Th. I. S. 475.

zwanzig gegen ſich, und wich alſo in der Nacht zurück. J. C.
Er ward am folgenden Tage von neuem angegriffen, 1666
und befand ſich in Gefahr zu ſinken oder gefangen zu 5 Aug.
werden, aus welcher ihn doch ſein Muth und ſeine Geſchicklichkeit befreyete. Er zog ſich nach den Seeländiſchen Sandbänken, wohin auch **Tromp**, der von den **Engländern** verfolget ward, zurückkam. Die **Niederländer** hatten ſehr gelitten, aber doch nur zwey Schiffe, die **Engländer** hingegen vier verlohren: wiewohl dieſe ihren Verluſt auf ein einziges vermindert, und den Niederländiſchen bis auf zwanzig vergrößert haben s). Aber **de Ruiter** erwarb, für ſeine Perſon, durch ſeinen Rückzug einen nicht geringern Ruhm, als durch ein gewonnenes Treffen. Er verklagte **Trompen**, wegen ſeiner Entfernung von der Flagge; und dieſer ward dafür abgeſetzt. Nach einigen Nachrichten ſollen jedoch ſeine Oraniſchen Geſinnungen ſein größeſter Fehler geweſen ſeyn t). Die **Engländer** waren in dieſem Treffen die Ueberwinder; welches die Folgen deſſelben bewieſen. Sie verbrannten 170 Holländiſche Kauffahrer 20 Aug.
in dem **Vlie**, und den weſtlichen Theil der Inſel ter **Schelling**; ein Schade, der auf 11 Millionen Holländiſche Gulden geſchätzet ward u). Die Niederländiſche Flotte war bald wieder in der See, und ſegelte nach **Boulogne**, um ſich mit der Franzöſiſchen zu vereinigen, die aber nicht zu finden war. **De Ruiter** ging hierauf nach **Dünkirchen** zurück. Seine Schiffe litten ſehr von Stürmen, und das Schiffsvolk von Krankheiten. Er ſelbſt ward durch ein heftiges Fieber genöthigt, die Flotte zu verlaſſen, welche in kurzem auch zurückkam.

XLI.

s) Brandt Th. I. S. 382. ꝛc. *Campbell* Th. I. S. 479.

t) Mem. de GUICHE Liv. II. p. 249.

u) Brandt Th. I. S. 401. *Campbell* Th. I. S. 481.

J. C. XLI.

1666 Der mit einer ſo großen Macht als Erbitterung geführte Krieg, ſchien beyde Theile ermüdet zu haben. Der große Brand in **London**, die Peſt, welche in **England** und den Vereinigten Landſchaften wütete, und die ſchweren Koſten der Seerüſtungen, brachten bey beyden ein Verlangen nach dem Frieden hervor. Alſo ward die Vermittelung, welche die Krone **Schweden** ihnen anbot, angenom-
1667 men. Der König von **England** verlangte erſt **London**, hernach den **Haag**, zum Orte der Unterhandlung. Aber weil **de Witt** in dem letztern die Ränke der Engliſchen Geſandten bey einigen Gliedern der Regierung, zum Vortheile des Prinzen von **Oranien**, fürchtete; ſo bewirkte er durch den Grafen von **Eſtrades**, daß der König von **Frankreich** den **Haag** nicht annahm; und hierauf ward **Breda** zur Friedensverſammlung beſtimmt w), wo die Geſandten der Könige von **Frankreich**, **England**, **Dänemark**, der Staaten und die Schwediſchen
May Mittler, nach und nach ankamen. Die Staaten thaten **Carln** II. einen zwiefachen Friedensvorſchlag: „entweder dasjenige, was einer dem andern abge„nommen hatte, zurückzugeben, oder was man be„ſaß zu behalten.“ Der König erklärte ſich für den letzten Vorſchlag, verſtund ihn aber ſo, daß jeder behalten ſollte, was er im Kriege gewonnen hatte: dahingegen die Staaten unter dem, was man beſaß, alles, es mogte vor oder in dem Kriege gewonnen ſeyn, verſtunden. Aus dieſem Mißverſtande forderte der König die Bezahlung der bereits vor dem Vertrage von 1662 weggenommenen zwey Engliſchen Schiffe, **das gute Glück** und **die gute Hoffnung**, nebſt der Zurückgabe der Inſel **Polaron**.

Die

w) Lettres & Negociat. du C. d'ESTRADES, T.V. p. 8, 9, 16, 17.

Die Staaten verweigerten beydes, weil ſie beydes J. C. 1667
beſaßen. Der König begab ſich endlich des Anſpruchs auf Polaron. Alſo blieb der Streit wegen der zwey Schiffe allein übrig r). Aber beyde Theile machten daraus eine Ehrenſache, und beſtunden darauf mit einem Eigenſinn, der den Frieden noch lange verzögert haben würde, wenn nicht eine glückliche Unternehmung der niederländiſchen Flotte ihn zum Schluſſe gebracht hätte.

XLII.

De Witt hatte dieſelbe zeitig ausrüſten laſſen, der König von **England** aber, vielleicht weil er den Frieden in ſeiner Hand zu haben glaubte, dieſe Vorſicht nicht beobachtet, ſondern das ihm zur Seerüſtung bewilligte Geld ſonſt angewandt oder verſchwendet. **De Witt**, der dieſes wußte, beſchloß einen Streich, der dem Staate und ihm Vortheil und Ehre, dem Könige Schaden und Unehre bringen ſollte, auszuführen. **De Ruiter** hatte den Oberbefehl, und des Rath-Penſionärs Bruder, der Dordrechtiſche Bürgermeiſter **Cornelius de Witt**, ging als Abgeordneter der Staaten von **Holland** auf die Flotte, welche, 61 Kriegsſchiffe ſtark, nach der Engliſchen Küſte ſegelte, und ſich bey dem **Koningsdiep** 17 Jun.
vor Anker legte. Von hier ging der Admiral-Lieutenant von **Gend** mit 17 Schiffen in die **Themſe**, 20 Jun.
und eroberte und zerſtörete das Schloß **Sheerneß**. **De Ruiter** folgte mit dem Groß der Flotte nach. Von **Gend** rückte bis nach **Chatham** fort. Der Fluß war hier mit einer Kette verſperrt; aber der Hauptmann **Brakel** ſegelte darüber weg, und eroberte eine Fregatte. Die Kette ward hernach zerſprengt, oder auf dem Lande loßgeriſſen. Hier verbrannten die **Niederländer** drey Schiffe, und nahmen

r) RAPIN Vol. XI. p. 290. &c.

J. C. men eins, der große Carl genannt, weg, das ſonſt
1667 hundert, jetzo aber nur 32 Kanonen führte. Einige
23Jun. Schiffe und Brander liefen weiter hinauf, bis nach Upnore, wo ſie noch drey Engliſche Kriegsſchiffe von 80 Kanonen verbrannten. Alſo waren zwey Engliſche Schiffe erobert, und ſechs durch Feuer verzehret worden. Hierauf verließ die Flotte die Themſe, und that einen Angriff auf das Schloß zu Harwich, welchen aber die ſtarke Gegenwehr fruchtlos machte. Die Flotte blieb noch bis in den Weinmonat in der See, ohne jedoch weiter etwas wichtiges zu verrichten y).

XLIII.

Dieſe glückliche Unternehmung beförderte den Frieden, weil die Engliſchen Gevollmächtigten nunmehr in dem Punkte der zwey Schiffe nachgaben. Alſo gewannen die Staaten, oder de Witt, dieſe Ehrenſache, aber mit ſehr großen Koſten. Die Ausrüſtung der Flotte hatte Millionen weggenommen; der Streit über die zwey Schiffe hätte mittelſt einer mäßigen Summe verglichen werden können. Da indeſſen derſelbe nunmehr gehoben war; ſo folgte in
31Jul. kurzem die Unterzeichnung des Friedens. „Jeder „Theil blieb in dem Beſitze der Länder, Inſeln, Feſtungen, Schiffe und Güter, die man einander vor „oder in dem Kriege, bis zum 20ſten May d. J. weggenommen hatte. Beyde verſprachen ſich einander „Beyſtand wider ihre Feinde. Die Ehre der Flagge „ward dem Könige von England, wie zuvor, zugeſtanden.“ Die Staaten hatten ſich, wegen Aufhebung des Schiffahrtgeſetzes, viele Mühe gegeben, aber weiter nichts erhalten, als „daß den Einwohnern der Vereinigten Niederlande freygelaſſen „ward, in ihren Schiffen allerley Früchte, Gewächſe „und

y) Brandt Th. I. S. 419, 435. ꝛc.

„ und Waaren, die aus Ober- und Nieder-Deutſch- J. C.
„ land in das Gebiete des Staats, zur Verſendung 1667
„ über das Meer, gebracht zu werden pflegten, nach
„ England zu führen z).“ Kraft dieſes Vertrages behielten alſo die Engländer Cabo Corſo und Neu-Niederland, oder wie es nun hieß, Neu-York, und die Staaten die Inſel Polaron, das Schloß Cormantin und Suriname, welches die Seeländer während dem Kriege weggenommen hatten. Der Friede zwiſchen Frankreich und England, und England und Dänemark, ward an eben dem Tage geſchloſſen a). Obgleich das Ende des Krieges für den Staat ſo glücklich als rühmlich war; ſo war dennoch der Friede für ihn eben nicht vortheilhaft. Das meiſte gewann dadurch die loeveſteiniſche Partey, und beſonders der Rath-Penſionär de Witt, weil die Beförderung des Prinzen von Oranien keine Friedensbedingung, wie der König von England ſehr gewünſchet hatte, geworden war. Nunmehr, da er den König nicht mehr fürchtete, machte er es zu ſeinem Hauptgeſchäfte, dem Prinzen den Weg zu den Würden ſeiner Vorfahren förmlich durch ein Geſetz zu verſperren, welches er in kurzem bewerkſtelligte.

XLIV.

Der Krieg hatte die Freunde des Prinzen von Oranien in Bewegung geſetzt, zu ſeinem Vortheile zu arbeiten. Das Volk, die Kriegs- und Seeleute, die Prediger, bewieſen alle einen großen Eifer für ihn. Nach dem unglücklichen Treffen bey Leſtoffe thaten einige Holländiſche Städte den Vorſchlag, ihn, zu Beförderung des Friedens, in die Würden ſeiner Vorfahren einzuſetzen. Geldern, Seeland, Friesland, Overyſſel und Gröningen, drangen auf ſeine Er-

z) DU MONT Tom. VII. P. I. p. 44, 48.
a) Eben daſ. S. 40, 53.

J. C. Ernennung zum General-Capitain. Allein der Graf
1667 von **Eſtrades** kam dem Rath-Penſionär mit dem Golde ſeines Königs zu Hülfe, welches verſchiedene Abgeordneten umſtimmete b). Als der Biſchof von **Münſter** die Staaten bekriegte, wollten einige Holländiſche Städte den Prinzen wenigſtens zum General der Reuterey ernannt wiſſen. Die **Seeländer** verlangten dieſes auch, und überdem eine Stelle in dem Staatsrathe für ihn. Die andern Landſchaften waren hiemit einig; und die verwittwete Prinzeßinn von **Oranien**, ſeine Großmutter, trieb die Sache bey ihnen mit großem Eifer. Aber **de Witt** wußte ſie durch einen recht argliſtigen Streich von ihrer Partey zu trennen, indem er ihr die gewiſſe Beförderung ihres Enkels, und die Annahme deſſelben zum Kinde des Staats, nebſt den Koſten ſeiner Erziehung, von wegen der Provinz **Holland** verſprach. Dies geſchahe auch. **De Witt** ließ ſich ſelbſt die Oberaufſicht über die Perſon des Prinzen geben, und errichtete für ihn einen neuen Hofſtaat, aus Leuten, die alle ſeine eigenen Geſchöpfe waren. Die verſprochene Beförderung hoffte die Prinzeßinn vergebens c). Andere arbeiteten unterdeſſen daran deſto eifriger, beſonders ein Rittmeiſter der Leibwache zu Pferde, **Henry Fleury Coulon de Buat**, der ehemals Edelknabe des Prinzen **Friederich Henrichs** geweſen war. Er unterhielte zu dem Ende, noch während dem Kriege, mit dem Engliſchen Staatsſecretär, Grafen von **Arlington**, einen geheimen Briefwechſel, welchen **de Witt** entdeckte; und er fand darin, und in **Buats** Papieren, deren man ſich mit ſeiner Perſon verſicherte, Anzeigen von einer ſtarken Partey, die den Frieden mit **England**, und zugleich die Ernennung des

b) Lettre du C. d'ESTRADES du 5 Nov. 1665. Tom. III. p. 504, 505.

c) Mem. de GUICHE Liv. II. p. 215. & ſuiv.

des Prinzen von Oranien zum General-Capitain, J. C.
oder wenigſtens zum General der Reuterey, durch- 1667
treiben wollte. Dieſer Briefwechſel koſtete dem von Buat, weil man ihm denſelben als ein Verbrechen der beleidigten Majeſtät zurechnete, den Kopf. De Witt hatte es, wie er beſchuldigt wird, ſo weit getrieben. Das Volk klagte über die Hinrichtung des unglücklichen Mannes, und ſchrie, daß ſein Blut über diejenigen, die daran ſchuldig wären, kommen würde d). Andere angeſehene Leute, die in den Handel verwickelt waren, entgingen einem gleichen Schickſale durch die Flucht. Die Gerechtigkeit war hier der Deckmantel der Ungerechtigkeit. Dieſes ſtrenge Verfahren und der Friede mit England befeſtigten indeſſen die Gewalt des Rath Penſionärs. Er arbeitete nun mit wenigerm Bedenken wider den Prinzen von Oranien. Die Jugend deſſelben hatte ihm bisher einen ſcheinbaren Vorwand dazu gegeben. Aber da er nunmehr bald ſiebenzehn Jahre erreicht hatte; ſo ſahe de Witt, beſonders in dem Falle eines Landkrieges, den itzo der Franzöſiſche Einfall in die Spaniſchen Niederlande ſehr wahrſcheinlich machte, daß er die Ernennung des Prinzen zum General-Capitain nicht würde hindern können. Er wollte daher wenigſtens ſeine Beförderung zur Statthalterſchaft hindern. In dieſer Abſicht machte er einen Entwurf, nach welchem die General-Capitainswürde von der Statthalterſchaft einer oder mehrer Provinzen, auf immer getrennet werden ſollte. Dieſen von den Staaten von Holland genehmigten Entwurf, legte de 28 Jul.
Witt, in ihrem Namen, den allgemeinen Saaten vor, und empfahl ihn zu einem einmüthigen Schluſſe. Aber alle, außer Utrecht, erklärten ſich dawider. Dem

d) Mem. de GUICHE Liv. II. p. 254. BASNAGE Tom. I. p. 788.

J. C. Dem ungeachtet machten, auf ſein Betreiben, die
1667 Staaten von **Holland** den unter dem Namen des
5 Aug. **ewigen Edicts** bekannten Schluß, „niemals zu „verſtatten, und es bey den allgemeinen Staaten ſo „einzuleiten, daß auch ſie beſchlieſſen mögten niemals „zuzugeben, daß der künftige General-Capitain und „Admiral des Staats, zugleich Statthalter einer oder „mehrer Provinzen ſey und bleibe. Zugleich aber er-„klärten die Staaten von **Holland** die Statthalter-„ſchaft in ihrer Provinz für gänzlich und ewig auf-„gehoben.“ Dieſes ewige Edict war, wie es im Eingange deſſelben hieß, zu Beſchützung der Freyheit und Erhaltung der Einigkeit gemacht e): aber die Folge davon war eine große Uneinigkeit. **De Witt**, der ſich dadurch einen allgemeinen Haß zugezogen hatte, übernahm ſelbſt das gehäßige Geſchäfte, den Prinzen von dieſem ihm ſo nachtheiligen Schluſſe zu unterrichten f).

XLV.

Das ewige Edict war nur für **Holland** gemacht: aber **de Witt** nöthigte in kurzem auch die andern Landſchaften zur Annahme deſſelben. Denn er wußte der Stimme der Provinz **Holland**, weil ſie die mächtigſte der **Vereinigten Niederlande** iſt, ein ſolches Gewichte zu geben, daß die andern ſich alles gefallen laſſen mußten, was **Holland** wollte. Und da er nach und nach Leute von ſeiner Partey in die obrigkeitlichen Aemter in den Holländiſchen Städten gebracht hatte; ſo regierte er durch ſie **Holland**, und durch **Holland** den ganzen Staat. Den Grundſatz, daß jede Provinz die höchſte Gewalt habe, behauptete er mit großem Eifer in allen Fällen, wo er etwas, wider

e) BASNAGE Tom. I. p. 824. Allgem. Geſch. der V. N. Th. VI. B. LI. S. 30. ꝛc.

f) BASNAGE Tom. I. p. 827.

wider den Willen der andern Landſchaften, durchzu- J. C.
treiben ſuchte. Daher widerſprachen die Staaten von **Holland**, im Jahre 1655, der Wahl eines Feldmarſchalls, worin die übrigen Provinzen einig waren, und wollten die meiſten Stimmen nicht gelten laſſen. Sie droheten, daß, wenn man dennoch einen wählte, ſie ihren eigenen Feldherrn über die Truppen, welche ſie beſoldeten, beſtellen würden g). **De Witt**, der die Seele dieſer Rathſchläge war, gründete ſie auf **Hollands** Stärke. Ja er meynte, daß dieſe Landſchaft für ſich allein beſtehen, und, ohne ihren Nachtheil, ſich von der Vereinigung trennen könnte. Er kam hiebey auf den ſeltſamen Einfall, daß **Holland** durch einen von der **Süderſee** in den **Lek**, und weiter bis zur **Waal** und **Maas** zu ziehenden Graben, unüberwindlich gemacht werden könnte *). Dies ſollte, unter andern, ein äußerſtes Mittel zu Erhaltung der ſtatthalterloſen Regierung ſeyn h).

XLVI.

In derſelben war, in dieſen Zeiten, ein großes Uebel, die Beſtechung, eingeriſſen, ungeachtet ſie von der großen Verſammlung durch ein Geſetz verboten war. Der Schwediſche Reſident im **Haag**, **Harald Appelboom**, ſchrieb, im Jahre 1657, an ſeinen König, „daß, wenn er Geld hätte, er ſich dadurch viele Freunde in dem Staate machen könnte, „und daß die **Spanier** und **Dänen** viele durch Ge-

Ii 2 „ſchen-

g) Allgem. Geſch. der V. N. Th. V. B. XLVIII. S. 422.

*) Den Entwurf hiezu findet man in der Aanwyſing der heilſame politike Gronden en Maximen van de Republike van Holland en Weſt-Vriesland. Amſterdam 1669. 4. welches Buch ganz nach den Grundſätzen des Herrn de Witt, und, wie einige glauben, von ihm ſelbſt geſchrieben iſt.

h) BASNAGE Tom. I. p. 498. & ſuiv.

J. C. „ſchenke beſtächen.“ Der Brief ward in Dänemark aufgefangen, und den allgemeinen Staaten zugeſchickt, welche ſich dadurch ſehr beleidigt fanden, und eine große Genugthuung verlangten, aber nicht erhielten i). Appelboom ließ vielmehr einige ſatyriſche Gedichte ausſtreuen, in deren einem er ſpöttiſch ſagte, „daß ſeine Geſchenke nicht ſo angenehm „wären, weil er nur Kupfer geben könnte: dahinge„gen die Franzoſen, Spanier, Engländer, Dä„nen, Gold gäben k).“ Die Beſchuldigung war hart, aber nicht unwahr. Der Graf von Eſtrades, der ſeines Herrn Geld oft mit guter Wirkung angewandt hatte, ſagte: daß alles in dem Lande ſehr eigennützig wäre, und daß er nur vier Leute, nämlich die beyden Brüder de Witt, und die Herren van Beuningen und Beverningk, kennete, die ſich nicht beſtechen ließen l). Aber dies war nur der Fehler der Großen und Regenten. Die andern Einwohner verdienten durch ihre Mildthätigkeit gegen Arme und Bedrängte, dieſe ihnen beſonders eigene Tugend, ein deſto größeres Lob. Die Staaten hielten, in ihrer Kriegserklärung gegen das Engliſche Parlament, demſelben vor, daß ſie, auf ſein Anſuchen, für die Armen in England, die in dem bürgerlichen Kriege das ihrige verlohren hatten, in den Kirchen etliche Tonnen Goldes hätten ſammlen laſſen m). Den von dem Herzoge von Savoyen 1654 verfolgten Waldenſern, kam man auch durch eine Geldſammlung, wodurch mehr als 200000 Gulden zuſammen gebracht wurden, zu Hülfe n). Der Reichthum der Privatleute machte ſie

i) PUFENDORF de reb. geſt. Caroli Guſtaui, Lib. IV. §. 93.

k) AITZEMA Deel IV. B. XXXVII. bl. 158.

l) Lettr. & Negociat. du C. d'ESTRADES, T. III. p. 383.

m) AITZEMA Deel III. B. XXXII. bl. 726.

n) Allg. Geſch. der V. N. Th. V. B. XLVIII. S. 426.

ſie zu dieſer Wohlthätigkeit vermögend. Der Staat J. C. ſelbſt war dürftig, und Holland allein, im Jahre 1655, 140 Millionen Gulden ſchuldig o).

XLVII.

Dieſe Schuldenlaſt kam meiſtens aus dem erſten Engliſchen Kriege her, der für den Staat ſo unglücklich geweſen war. Eine Urſache des Glücks der Engländer in demſelben, war die Größe ihrer Schiffe, welchen hierin die niederländiſchen bey weitem nicht gleich kamen p). Dieſen Fehler verbeſſerten die Staaten, durch den Bau vieler neuen und größeren Schiffe; und daher konnten ihre Flotten der Engliſchen, im zweyten Kriege ſchon beſſer widerſtehen. Die Seemacht des Staats ward durch die beſondere Vorſorge, die der Rath-Penſionär de Witt dafür trug, der Engliſchen beynahe gleich. Aber dagegen hatte er die Landmacht, durch die Abdankung der fremden Truppen und vieler geſchickten Befehlshaber, welche man für Oraniſchgeſinnt hielte, faſt gänzlich zu Grunde gehen laſſen. Ihre Stellen wurden den Söhnen oder Verwandten der Herren von der Regierung gegeben, die zur Zeit des Friedens für geſchickt genug zum Dienſte gehalten wurden q). Ja in Holland gab man Compagnien und zuweilen Regimenter ſolchen Perſonen, denen die herrſchende Partey eine Verbindlichkeit oder Gefälligkeit ſchuldig zu ſeyn glaubte, mit der Erlaubniß ſie zu verkaufen r). Solchergeſtalt kamen viele zu Kriegsbedienungen, die dazu nicht geſchickt

o) Allgem. Geſch. der V. N. Th. V. B. XLVIII. S. 427.
p) HUME Vol. II p. 42.
q) TEMPLE's Obſervat. upon the Unit. Prov. Ch. VIII. p. 262.
r) BASNAGE Tom. I. p. 700.

J. C. ſchickt waren. Ihre gute Geſinnungen für die am Ruder ſitzenden, erſetzten den Mangel der Geſchicklichkeit.

XLVIII.

Die Grundfeſte des Staats der **Vereinigten Niederlande**, iſt, von ſeinem Anfange her, die Schiffahrt und Handlung geweſen. Ihre Erhaltung war alſo eine vorzügliche Sorge der Regierung. Daher leiſteten die Staaten dem Könige von **Dänemark** einen ſo mächtigen und koſtbaren Beyſtand, um den Handel in der **Oſtſee** ſicher zu ſtellen. Dieſer war damals ſo groß, daß die Fracht allein jährlich auf 36 Tonnen Goldes gerechnet ward [s]). Eine nicht weniger beträchtliche Handlung ward aus den Vereinigten Landſchaften nach **Frankreich**, **Spanien**, **Portugal**, **Italien** und der **Levante** getrieben. Aber die wichtigſte, und welche die größeſten Reichthümer in den Staat brachte, war die Handlung der Oſtindiſchen Geſellſchaft. Sie hatte den **Portu-**
(1641) **gieſen** die große und reiche Stadt **Malacca**, und
(1656) hernach ihre Feſtungen auf der Inſel **Ceylon**, wo
(1663) der beſte Zimmet wächſet, ſo wie die Feſtungen **Cochin** und **Cananor** auf der Malabariſchen Küſte, weggenommen. Sie hatte ſich in den Beſitz des ausſchließlichen Gewürzhandels nicht allein in **Europa**, ſondern in **Oſtindien** ſelbſt geſetzt, und ihre Schiffahrt nach **China** und **Japan** ausgebreitet. Im zweyten Engliſchen Kriege unterhielte ſie zwanzig Kriegsſchiffe zum Dienſte des Staats, und dafür ward ihr Freybrief bis zum Ende des ſiebenzehnten Jahrhunderts beſtätiget [t]).

XLIX.

s) Allgem. Geſch. der V. N. Th. V. B. XLVIII. S. 442.

t) BASNAGE Tom. I. p. 736.

XLIX. J. C.

Unter den Niederländiſchen Kirchenlehrern hatten, ſeit einiger Zeit, die metaphyſiſchen Lehren des des Cartes wieder Streitigkeiten erregt. Seine Grundſätze, daß man an allem, und ſelbſt dem Daſeyn Gottes, zweifeln müßte; daß das Denken das Weſen eines Geiſtes und Gottes ſelbſt ausmachte, wurden von vielen als anſtößig verworfen. **Gysbert Voetius**, ein alter Lehrer zu **Utrecht**, der auf der **Utrechtiſchen** Synode die **Arminianer** hatte verdammen helfen, griff den berühmten Weltweiſen am erſten an. Aber ſo wenig dieſer Angriff, als ein Verbot der Staaten von **Holland**, die Sätze des **des Cartes** der ſtudierenden Jugend vorzutragen, hinderte den Fortgang ſeiner Weltweisheit, welche vielmehr in kurzem die Oberhand auf den Niederländiſchen Univerſitäten bekam. In dieſem Zuſtande der Sachen, war **Johann Coccejus**, ein großer und (1650) frommer Gottesgelehrter, von **Bremen** nach **Leiden** gerufen. Dieſer erklärte die heilige Schrift, auf eine bisher ungewöhnliche Art, ganz anders als **Calvin** und ſeine Folger. Die Coccejaniſchen Glaubenslehren hatten nichts mit der Carteſianiſchen Weltweisheit gemein. Aber zufälliger Weiſe folgten die Schüler des **Coccejus** dem **des Cartes** in der Weltweisheit. **Voetius** und die andern Gegner des **des Cartes**, ſtritten alſo auch wider den **Coccejus** und die Seinigen; woraus die Namen der **Voetianer** und **Coccejaner** entſtunden. Dieſe letztern machten daher mit den **Carteſianern** gemeine Sache wider ihre Feinde. Der Streit, der noch nicht völlig aufgehöret hat, war zuerſt heftig: aber die Zeit hat die Hitze ſehr abgekühlet u). Ein beſonderer Streit erhob ſich zwiſchen beyden Parteyen,

u) MOSHEM. Inſtit. Hiſt. Eccleſ. p. 866.

J. C. über die Feyer des Sonntags; wozu die **Voetianer** eine weit ſtärkere Verbindlichkeit behaupteten, als die **Coccejaner.** Die Staaten von **Holland** und **Utrecht** verordneten, zu Erhaltung der Ruhe, dieſen Punkt nicht auf den Provinzial-Synoden zu regen. Dies machte die **Voetianer** unwillig, und ſie beſchuldigten die Staaten und Obrigkeiten einer Laulichkeit in der Religion und ſchädlicher Meynungen. Die **Coccejaner** hingegen bewieſen mehr Ehrerbietung und Gehorſam gegen die Regierung. Dadurch erwarben ſie die Gewogenheit der Staaten von **Holland** und des Rath-Penſionärs **de Witt.** Man gab ihnen die beſten Dienſte; und dies vermehrte ihre Anzahl. Sie erhielten auch aus einer andern Urſache den Vorzug vor ihren Gegnern. Viele **Voetianer** waren Oraniſchgeſinnt, und lieſſen zuweilen ihre Stimme auf der Kanzel für den Prinzen hören: eine bey **de Witt** unvergebliche Sünde! Dieſe war ihnen ſchädlicher, als ihre Rechtgläubigkeit und der ſtreitbare Eifer wider die Coccejaniſchen Irrthümer ihnen nützlich ſeyn konnte. Aber als nach einigen Jahren der Prinz von **Oranien** zu der Statthalterſchaft gelangte, wurden ſie aus ihrer bisherigen Erniedrigung erhoben, und ihren Gegnern gleich gemacht, ja wohl gar vorgezogen v). Alſo änderte Zeit und Glück die Sachen; und was man itzt als ein Verbrechen ſtrafte, ward hernach als ein Verdienſt belohnet.

v) Allgem. Geſch. der V. N. Th. V. S. 473. Th. VI. B. LVI. S. 319.

Die

Die Geſchichte der vereinigten Niederlande.

Achtes Buch.

Inhalt.

I. Franzöſiſcher Einfall in die Spaniſchen Niederlande. II. De Witt ſucht den König von Frankreich zum Vergleiche mit Spanien zu bewegen. III. Dreyfaches Bündniß zwiſchen England, den Staaten und Schweden, zu Rettung der Spaniſchen Niederlande. IV. Friede zwiſchen Frankreich und Spanien zu Aachen. V. Streit zwiſchen Holland und den andern Provinzen, über die Abdankung der Truppen. De Witts Vorſchlag zu einer neuen Verbindung, zwiſchen Frankreich und den Staaten, wider England. VI. Gewährleiſtung über den Aachenſchen Frieden. VII. Vergleich mit Portugal. Die Weſtindiſche Geſellſchaft wird aufgehoben, und eine neue geſtiftet. VIII. Vergleich der Staaten mit England, über Suriname. IX. Der König von Frankreich will ſich an den Staaten wegen des dreyfachen Bündniſſes rächen. Der Kurfürſt von Brandenburg warnet ſie. X. Unterhandlung des Franzöſiſchen Geſandten und der Herzoginn von Orleans in England. Geheimes Bündniß der Könige von Frankreich und England wider die Staaten. XI. Der König von England ſucht eine Urſache zum Streit mit den Staaten. Vorfall wegen des Flaggenſtreichens. XII. Geheimer Vertrag zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich. Franzöſiſche Bündniſſe mit dem Kurfürſten von Cöln, dem Biſchofe von Münſter und der Krone Schweden. XIII. Bündniß der Staaten mit dem Kurfürſten von Brandenburg. Sie

ſuchen vergebens einen Vergleich mit den Königen von Frankreich und England. XIV. Der Prinz von Oranien wird zum Erſten Edlen von Seeland erklärt. Er bekommt eine Stelle in dem Staatsrathe. Er wird zum General-Capitain erwählt. XV. Der König von England fängt den Krieg zuerſt an. Seetreffen bey Solbay. Zwölfſtündige Ebbe bey Texel. XVI. Der König von Frankreich bricht gegen die Staaten los. Der Kurfürſt von Cöln und der Biſchof von Münſter erobern Overyſſel. Eroberungen der Franzoſen. Sie nehmen Utrecht weg, und dringen in Holland ein. Amſterdam in Gefahr. XVII. Die Staaten bitten die Könige von Frankreich und England um Frieden. Harte Bedingungen, die von ihnen gefordert werden. Geldern kommt unter die Franzöſiſche Herrſchaft. XVIII. Argwohn und Mißvergnügen des Volkes in Holland, wider ſeine bisherigen Regenten. Johann de Witt wird angefallen und verwundet. Mordanſchlag wider Cornelius de Witt. XIX. Aufruhr des Volkes in den Holländiſchen und Seeländiſchen Städten, welches die Ernennung des Prinzen von Oranien zum Statthalter erzwingt. XX. Die Staaten von Holland und Seeland erklären ihn dazu. Aufhebung des ewigen Edicts. XXI. Fortſetzung der Friedensunterhandlung. Neue Franzöſiſche und Engliſche Bedingungen. Hoffnung der Hülfe des Kaiſers und des Kurfürſten von Brandenburg. XXII. Vertheidigungsanſtalten in Holland. Der Rath-Penſionär de Witt legt ſein Amt nieder. XXIII. Cornelius de Witt wird wegen eines Anſchlages auf das Leben des Prinzen von Oranien angeklagt, gefangen geſetzt und gefoltert. Johann de Witt wird zu ihm in das Gefängniß gelockt. Beyde Brüder werden ermordet. XXIV. Die Obrigkeiten in den Holländiſchen Städten werden verändert. XXV. Mißlungene Unternehmungen des Prinzen von Oranien. Des Herzogs von Luxenburg Einfall in Holland über das Eis. Seine Grauſamkeit. XXVI. Anzug der kaiſerlichen und Brandenburgiſchen Hülfsvölker durch einen langen Umweg, worin ſie ſich ſelbſt zu Grunde richten. Urſache hievon. XXVII. Friedensunterhandlung zu Cöln. Friedensſchluß des Kurfürſten von Brandenburg mit Frankreich. XXVIII. Die Franzoſen erobern Maaſtricht. Suchen vergebens in Holland weiter einzudringen. Drey Seetreffen zwiſchen den Engliſch-

Franzöſiſchen und Niederländiſchen Flotten. XXIX. Neue Verbindungen und Hülfsverträge der Staaten mit Dänemark, Spanien, dem Kaiſer und dem Herzoge von Lothringen. XXX. Der Prinz von Oranien erobert Naarden und Bonn. Die Franzoſen verlaſſen alle in Holland beſetzte Oerter, die ganze Provinz Utrecht und viele Gelderiſche Städte. Die Münſteriſchen Truppen räumen Overyſſel. Friede der Staaten mit England. Die Unterhandlung zu Cöln wird abgebrochen. Friede der Staaten mit Münſter und Cöln. XXXI. Bündniſſe der Staaten mit den Herzogen von Braunſchweig-Lüneburg und Wolfenbüttel. Mit dem Kurfürſten von Brandenburg. Verbindung des Kaiſers, des Königs von Spanien und der Staaten, mit Dänemark. Die Franzoſen verlaſſen alle von ihnen in Geldern beſetzten Plätze. XXXII. Geldern, Utrecht und Overyſſel werden wieder in die Vereinigung aufgenommen. Sie wählen den Prinzen zum Statthalter. Holland, Seeland, Utrecht und Overyſſel erklären die Statthalterſchaft für ſeine männliche Nachkommen erblich. XXXIII. Treffen bey Senef. Der Prinz belagert Oudenaarde vergebens. Erobert Graave. Die Franzoſen erobern die Grafſchaft Burgund. Sie haben die Oberhand am Rheine. Unglückliche Seezüge nach Martinique und der Franzöſiſchen Küſte. XXXIV. Die Staaten von Geldern bieten dem Prinzen die Oberherrſchaft an. Er ſchlägt ſie aus, nimmt aber die erbliche Statthalterſchaft an. XXXV. Handelsverträge der Staaten mit England. XXXVI. Eroberungen der Franzoſen. Der Marſchall von Turenne wird erſchoſſen. Der Marſchall von Crequi wird geſchlagen und in Trier gefangen. Einfall der Schweden in die Mark Brandenburg und Hinterpommern. Der Kurfürſt ſchlägt ſie bey Fehrbellin. Der König von Dänemark bekriegt Schweden. Die Staaten ſchicken den Spaniern eine Flotte nach Sicilien zu Hülfe. Der Admiral de Ruiter wird gefährlich verwundet. Sein Tod. XXXVII. Eroberungen der Franzoſen. Der Prinz von Oranien belagert Maaſtricht vergebens. Friedensunterhandlung zu Nimegen. XXXVIII. Glücklicher Feldzug der Franzoſen. Der Prinz von Oranien wird bey Mont-Caſſel geſchlagen. XXXIX. Des Prinz von Oranien Reiſe nach England. Seine Vermählung mit des Herzogs von York Tochter Maria. Schutzbündniß der Staaten mit England. Mit dem Kurfürſten

ſten von Brandenburg. Er überläßt Schenkenſchanze den Staaten. Die Franzoſen erobern Gent, Yperen und Löwen. Treffen bey St. Denis. XL. Friedensentwurf des Königs von England und des Prinzen von Oranien. Ludewig XIV. macht einen andern, den die Verbundenen annehmen müſſen. Der König von England ſchließt ein neues Bündniß mit den Staaten und will Frankreich bekriegen. Wird anderes Sinnes. Friedensſchluß der Staaten mit Frankreich. XLI. Friedensverträge Frankreichs mit Spanien. Mit dem Deutſchen Reiche. Fernere Verträge der Krone Schweden mit dem Deutſchen Reiche; mit den Herzogen von Braunſchweig-Lüneburg; mit dem Biſchofe von Münſter; mit dem Kurfürſten von Brandenburg; mit dem Könige von Dänemark; mit den Staaten. Anmerkung über den Nimegiſchen Frieden. XLII. Urſachen, warum de Witt für die Landmacht des Staats ſo wenig, und für die Seemacht des Staats ſo ſehr geſorgt hat.

J. C. 1667

I.

Die Friedensunterhandlungen zu **Breda** waren noch nicht geendigt, als man den Anfang eines neuen Krieges in den Spaniſchen **Niederlanden** ſahe. In der vorigen geheimen Unterhandlung des Rath-Penſionärs **de Witt**, mit dem Grafen von **Eſtrades**, war ſchon etwas von beſondern Anſprüchen der Königinn von **Frankreich** auf einen Theil der Spaniſchen **Niederlande**, nach dem Tode ihres Vaters **Philipps** IV, erwähnet worden [a]). Nunmehr erſchien eine öffentliche Schrift in **Frankreich**, die den Grund dieſer Anſprüche enthielte [b]). Sie beruheten auf einem in Bra-

a) Man ſehe B. VII. §. XXXIII.

b) Reginae Chriſtianiſſimae Iura in Ducatum Brabantiae & alios Ditionis Hiſpanicae Principatus. Dieſe Schrift, die auch in Franzöſiſcher Sprache erſchien, iſt von **Peter Stokmans** in Tr. de Iure Deuolutionis, und von dem Baron von **Liſola**, in dem

Brabant und einigen andern niederländiſchen Pro- J. C.
vinzen gebräuchlichen Rechte, kraft deſſen, nach dem 1667
Tode eines Ehegatten, das Eigenthum der Güter des überlebenden, ſogleich auf die in der Ehe gezeugten Kinder fällt, ſo daß ihm bloß der Beſitz und Genuß ſolcher Güter auf ſeine Lebenszeit verbleibet, welcher, nach ſeinem Abſterben, mit dem Eigenthum, das die Kinder ſchon haben, vereiniget wird c). Die Anwendung dieſes Rechts, welches in den **Niederlanden** das **Verſterf-Recht** *), d. i. das **Anſterbe-Recht** heißt, ward auf die Königinn von **Frankreich, Maria Thereſia** gemacht, dergeſtalt, daß, nach dem Tode ihrer Mutter, der bereits 1644 geſtorbenen Königinn **Iſabella**, das Eigenthum aller derjenigen Landſchaften, worin das **Verſterf-Recht** gebräuchlich war, und, nachdem ihr Vater, der König **Philipp** IV. 1665 geſtorben war, auch der Beſitz und Genuß derſelben auf ſie gefallen ſeyn ſollte. In ihrem Namen wurden alſo **Brabant, Mechelen, Antwerpen**, das Spaniſche **Geldern, Namur, Limburg, Hennegau, Artois, Cambray** und **Cambreſis**, in Anſpruch genommen d). Aber gleichwie dieſes Recht nur bey den **Unterthanen** galt, und bey

dem Bouclier d'Etat & de Juſtice, widerlegt worden. Alles, was für und wider dieſe Franzöſiſchen Anſprüche geſchrieben iſt, findet man in einer Sammlung, unter dem Titel: Vertoning van de Rechten der Chriſtelykſte Koningin op verſcheide Staaten van de Spaanſche Monarchien, en Verhandeling van't *Verſterf-Recht*, door den Heer PIETER STOKMANS. Met alles, dat van wederzyden, rakende deſe Geſchillen, bygebracht is. Amſterdam 1667. 4.

c) Reginae Chriſtianiſſ. Iura, p. 146.

*) Ius Deuolutionis, welches auch hie und da in Deutſchland gebräuchlich iſt. Vid. ESTOR de Iure Deuolutionis, Cap. III.

d) Reginae Chriſtianiſſ. Iura, p. 146. & ſeqq.

J. C. bey den ehemaligen Fürſten dieſer Länder nicht ge-
1667 bräuchlich geweſen war; alſo waren auch die von dem Kaiſer **Carl** V. gemachte Erbfolgeordnung, und die Verzicht der Königinn **Maria Thereſia**, ſtarke Einwendungen dagegen [c]). **Ludewig** XIV. widerlegte ſie mit 40000 Mann, an deren Spitze er, im Maymonate, in den **Niederlanden** erſchien, und in den folgenden drey Monaten **Charleroi**, **St. Winoxbergen**, **Furnes**, **Ath**, **Tournay**, **Douay**, **Scarpe**, **Kortryk**, **Oudenaarde**, **Ryſſel**, ero-
31 Aug. berte. Die **Franzoſen** ſchlugen auch 6000 Mann Spaniſcher Truppen, die **Ryſſel** entſetzen wollten; und alles ging ſo geſchwinde und glücklich in dieſem Franzöſiſchen Feldzuge, daß er mehr eine Luſtreiſe, als ein ernſtlicher Krieg geweſen zu ſeyn ſchien.

II.

Der ſchnelle Fortgang der Franzöſiſchen Waffen, ſetzte die Staaten, die ſeit dem Münſteriſchen Frieden, die Spaniſchen **Niederlande**, als ihre Vormauer gegen **Frankreich** betrachtet hatten, in großes Schrecken, und den Rath-Penſionär **de Witt** in eine noch größere Verlegenheit. Er hatte den Schutz und die Freundſchaft **Ludewigs** XIV. gegen den König von **England**, den Prinzen von **Oranien** und die Oraniſche Partey nöthig, und ſahe zugleich, daß dieſe Freundſchaft nicht länger mit der Wohlfahrt des Staats beſtehen konnte. Alles, was ihm übrig blieb, war ein ſolches Betragen, wodurch der König ſo wenig, als möglich, gegen ihn und die Staaten erzürnet würde. Zu dem Ende fing er eine Unterhandlung mit dem Grafen von **Eſtrades** an, um einen Vergleich mit **Spanien** zu vermitteln, welchen aber die großen Forderungen des Königs ſehr ſchwer machten. Er verlangte, außer den meiſten Feſtun-

c) STOKMANS de Iure Deuolut. Cap. 18.

Feſtungen, die er erobert hatte, das Herzogthum J. C.
Luxenburg und die Grafſchaft **Burgund**, mit der 1667
Bedingung, daß die Staaten den Spaniſchen Hof zur Annahme dieſes Anbietens bewegen, und im Weigerungsfalle ihn dazu, kraft des Bündniſſes von 1662, mit den Waffen nöthigen ſollten f). **De Witt** erwiederte hierauf, daß, wenn der König mit der Grafſchaft **Burgund**, **Cambray** und **Cambreſis**, **St. Omer**, **Aire**, **Douay**, **St. Winoxbergen** und **Furnes**, zufrieden ſeyn wollte, er und ſeine Freunde die Staaten zu der beygefügten Bedingung bereden zu können glaubeten g). Dieſen Vorſchlag nahm endlich der König an, mit dem Erbieten, **Charleroi** ſchleifen zu laſſen, und die übrigen eroberten Plätze zurückzugeben. Er erbot ſich ferner zu einem Waffenſtillſtande, ja ſelbſt zum Frieden, wofern ihm nur die Oerter, die in dem Feldzuge dieſes Jahres von ihm eingenommen waren, oder eingenommen werden mögten, abgetreten würden h). Allein da **de Witt** dieſe Unterhandlung mit **Eſtrades** insgeheim, und ohne Vollmacht, angefangen hatte; ſo fand ſie, und beſonders die Bedingung, worauf der König beſtund, daß die Staaten allenfalls ihre Waffen, um die **Spanier** zur Annahme des einen oder des andern Vorſchlages zu zwingen, mit den Franzöſiſchen vereinigen ſollten, ſolche Schwierigkeiten, die **de Witt** voritzo nicht überwinden konnte i). Dies erregte bey dem Könige ein großes

f) Memoire de Louis XIV. au C. d'ESTRADES du 4 Juillet 1667. dans ſes Lettr. & Negociat. Tom. V. p. 394.

g) Lettre du C. d'ESTRADES, du 21 Juillet 1667. Tom. V. p. 545.

h) Mem. de Louis XIV. au C. d'ESTRADES du 27 Sept. 1667. Tom. VI. p. 49.

i) Lettres du C. d'ESTRADES du 6 Oct. & 24 Nov. 1667. Tom. VI. p. 64, 136.

J. C. 1667 großes Mißvergnügen, welches durch eine Nachricht aus England, daß der Geſandte der Staaten, Johann Meerman, dem Könige Carl II. den Antrag zu einem Bündniſſe, zum Beſten der Spaniſchen Niederlande, gethan hätte, vergrößert ward. De Witt leugnete dieſes, und verſicherte vielmehr den Grafen von Eſtrades von der Beſtändigkeit der Staaten in ihrer Verbindung mit Frankreich [f]). Meerman arbeitete auch in der That nicht an einem Bündniſſe; aber es ward dennoch in kurzem, durch Betreiben des Königs von England, geſchloſſen.

III.

Der von Ludewig XIV. den Vereinigten Niederlanden in dem letzten Kriege geleiſtete Beyſtand, hatte Carln II. unwillig, und der große Fortgang der Franzöſiſchen Waffen in den Spaniſchen Niederlanden, die alte Eiferſucht der Engländer rege gemacht. Carl II. und ſeine Staatsdiener glaubeten alſo etwas dem Engliſchen Volke ſehr angenehmes zu thun, wenn ſie ſich den Eroberungen der Franzoſen widerſetzten; und eine Verbindung mit den Staaten der Vereinigten Niederlande ſchien hiezu das beſte Mittel zu ſeyn. Des Königs Reſident zu Brüſſel, der Ritter Wilhelm Temple, ein ſehr aufrichtiger und freymüthiger Mann, den man zu dieſem Geſchäfte auserſehen hatte, ward nach London gerufen, und befehliget, auf ſeiner Reiſe durch den Haag die Geſinnungen des Rath-Penſionärs de Witt, über ein Bündniß, zur Vertheidigung und zum Angriffe wider Frankreich, zu Rettung der Spaniſchen Niederlande, zu erforſchen. 30 Dec. Als Temple in der Unterredung mit ihm, auf

f) Lettr. de Mr. de Lionne du 18 Nov. & du C. d'ESTRADES du 24 Nov. 1667. Tom. VI. p. 117, 136.

auf dieſen Gegenſtand kam, ſprach **de Witt** ſogleich J. C.
von einer gemeinſchaftlichen Vermittelung zu Wie- 1667
derherſtellung des Friedens, weil **Frankreich** dazu
ſchon einen zwiefachen Vorſchlag gethan hätte. Ein
Bündniß zum Angriffe, meynte er, wäre, nach den
Grundſätzen des Staats, in Friedenszeiten nicht
wohl thunlich: aber eines zur Vertheidigung würde
keine Schwierigkeit haben. Mit dieſer Antwort rei- 1668
ſete **Temple** nach **London**, und kam bald wieder, 16 Jan.
als außerordentlicher Geſandter, nach dem **Haag** l). 18 Jan.
Er fing alsbald mit **de Witt** und ſieben Abgeord-
neten zu den geheimen Sachen, die Unterhandlung
an. **De Witt** fand es ſehr bedenklich mit **Frank-
reich**, als einem alten Freunde, zu brechen, und ſich
mit **England**, als einem neuen und wenig zuver-
läßigen einzulaſſen. Er ſuchte **Ludewigs** XIV.
Schutz und Gewogenheit zu behalten, und in dieſer
Abſicht die Sachen, ſo viel als möglich war, zu deſſen
Vortheile einzurichten. **Temple** trieb die Unter-
handlung mit ſolchem Eifer, daß in fünf Tagen der
Vertrag entworfen, ins reine gebracht, und von den
allgemeinen Staaten, ohne vorgängige Genehmigung
der beſondern Landſchaften, unterzeichnet ward; wel- 23 Jan.
ches man, in Anſehung der Regierungsform des
Staats, als etwas unerhörtes betrachtete m). Es
waren eigentlich zween Verträge, die man in ſo kur-
zer Zeit geſchloſſen hatte. Der erſte enthielte ein
Schutzbündniß, „mit einer beſtimmten Hülfe von
„40 Kriegsſchiffen und 6400 Mann Landtruppen.“
Der Inhalt des andern war „die Vermittelung ei-
„nes Vergleichs zwiſchen **Frankreich** und **Spa-
„nien**, nach dem von **Ludewig** XIV. gethanen
„zwie-

l) HUME Vol. II. p. 184. TEMPLE's Letters, Vol. I. p. 131, 155, 178.

m) TEMPLE's Letters, Vol. I. p. 241.

J. C. „zwiefachen Vorſchlage. Bey dieſem wollte man
1668 „alſo einen Stillſtand bis zu Ende des Maymonats „zu bewirken, und inzwiſchen den Spaniſchen Hof „zur Annahme des einen oder des andern Vorſchla„ges zu bewegen ſuchen, auch allenfalls ihn durch „thätliche Mittel dazu nöthigen.“ Dieſem zweyten Vertrage aber waren noch einige geheime Artikel, und darunter dieſer beygefügt, „daß, wenn der Kö„nig von **Frankreich** ſich weigern würde, den Frie„den, nach den von ihm ſelbſt gethanen Vorſchlägen, „zu ſchlieſſen, **England** und die Staaten alsdann „**Spanien** beyſtehen, **Frankreich** zu Waſſer und „zu Lande bekriegen, und wenn ihre Waffen glücklich „wären, und ſie es ſonſt dienlich achteten, die Sa„chen zwiſchen **Frankreich** und **Spanien** wieder „in den Stand, worin ſie zur Zeit des Pyrenäiſchen „Friedens waren, ſetzen wollten n).“ Der Ritter **Temple** brachte es auch, durch ſeine eifrigen Bemühungen dahin, daß die Schwediſchen Geſandten im **Haag**, der Graf **Chriſtoph Belgicus von Dohna** und **Harald Appelboom**, an eben dem Tage, da das Bündniß zwiſchen **England** und den Staaten geſchloſſen war, eine Urkunde unterzeichneten, worin der Beytritt der Krone **Schweden**, unter gewiſſen Bedingungen, verſprochen ward o). Dieſer Beytritt geſchahe auch etwas hernach zu **London**, wo die bisher geſchloſſenen Verträge in eine neue Form gebracht, und von den Gevollmächtigten aller
5 May drey Mächte unterzeichnet wurden. **England** und die Staaten machten ſich hiebey verbindlich, „für „die Krone **Schweden** eine Geldhülfe von 300000 „Reichs-

n) Eben daſ. S. 241, 254, 265. DU MONT Tom. VII. P. I. p. 66-68. Die zum zweyten Vertrage gehörigen geheimen Artikel, ſind hier unrecht dem erſten beygefügt.

o) TEMPLE's Letters, Vol. I. p. 273. DU MONT Tom. VII. P. I. p. 70.

„ Reichsthalern, und jedes Vierteljahr, das erſte vom J. C.
„ 1ſten May an gerechnet, 180000 Reichsthaler, 1668
„ bis zum unterzeichneten und bekräftigten Frieden
„ zwiſchen Frankreich und Spanien, von der letz-
„ ten Krone zu bedingen p).“ Der Ruhm des ge-
ſchloſſenen dreyfachen Bündniſſes gehört dem Ritter **Temple** allein; obgleich einige den Rath-Penſionär **de Witt** für den vornehmſten Beförderer deſſelben ausgeben q). Sein einziges Verdienſt dabey war es nicht gehindert zu haben, weil er es bedenklich hielte, da die allgemeinen Staaten darüber einig waren, wider den Strom zu ſchwimmen. Wenn die Sachen nach ſeinen Neigungen und Abſichten gegangen, würde es nie geſchloſſen worden ſeyn r).

IV.

Aber nun war noch die große Schwierigkeit übrig, die Spanier zur Annahme der in dem dreyfachen Bündniſſe ihnen vorgeſchriebenen Bedingungen zu bewegen. Sie wollten weder einen der Franzöſiſchen Vorſchläge, noch den Waffenſtillſtand annehmen. Dies gab dem Könige von **Frankreich** Anlaß, die Grafſchaft **Burgund** einzunehmen. Febr.
Temple reiſete ſelbſt nach **Brüſſel**, um bey dem Statthalter, Marquis **de Caſtel-Rodrigo**, den Frieden zu befördern; und die Staaten ſchickten auch zween Gevollmächtigten dahin. Allein er wollte ſich, unter dem Vorwande der fehlenden Verhaltungsbefehle, und in der Hoffnung, daß **England** und die Staaten **Frankreich** bekriegen würden, in nichts einlaſſen. Auf nachdrückliches Zureden des Ritters

p) Hiſt. des Traitez de Paix, Tom. I. p. 24. DU MONT Tom. VII. P. I. p. 91.

q) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VI. B. LI. S. 38.

r) Man ſehe Intrigues de la France, Tom. I. p. 105.

J. C. 1668 Temple, nahm er endlich den Waffenſtillſtand bis zum März, oder Maymonat an, und ernannte den Baron von Bergeik zum Gevollmächtigten nach Aachen, welche Stadt zu der Friedensunterhandlung beſtimmt war. Er nahm auch endlich von dem zwiefachen Franzöſiſchen Vorſchlage denjenigen an, nach welchem Frankreich in dem Beſitze der im vorigen Feldzuge eroberten Plätze bleiben ſollte. Nach vielen und langen Verzögerungen, woben ſeine Abſicht noch immer war, England und die Staaten in einen Krieg mit Frankreich zu verwickeln, ließ er endlich die Vollmacht zu Unterzeichnung des Vertrages ausfertigen, welche Temple perſönlich nach Aachen brachte; und
2 May bald darauf ward der Friede geſchloſſen s). Durch denſelben „bekam der König von Frankreich Charleroi, Binch, Ath, Douay, Scarpe, Tournay, „Oudenaarde, Ryſſel, Armentieres, Kortryk, „St. Wynorbergen, Furnes, mit ihrem Gebiete, „und gab die Grafſchaft Burgund zurück t).“ Die Staaten glaubeten durch dieſen Vertrag den Frieden auf viele Jahre verſichert, und die Gefahr von ihren Gränzen entfernt zu haben. Aber die Spanier verwünſchten den Aachenſchen Friedensſchluß, weil ſie dadurch vieles verlohren hatten; und der König von Frankreich achtete ſich durch das dreyfache Bündniß beleidigt, weil er dadurch verhindert worden war mehr zu gewinnen; obgleich de Witt daſſelbe, ſo viel er konnte, zu ſeinem Vortheile eingerichtet, und hierin ſowohl, als in der darauf gefolgten Unterhandlung, eine größere Neigung gezeiget hatte, von Spanien eine unrechtmäßige Forderung zu erzwingen, als Frankreich durch Verweigerung derſelben zu erzürnen.

V.

s) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VI. B. LI. S. 40, 44. ꝛc.

t) DU MONT Tom. VII. P. I. p. 89.

V. J. C. 1668

Die Staaten hatten, wegen des Krieges in den Spaniſchen **Niederlanden**, ihre Landmacht bis auf 70000 Mann vermehret. Nach dem wiederhergeſtellten Frieden ward eine große Abdankung beſchloſſen. Der Staatsrath machte einen Entwurf, nach welchem 34700 Mann im Dienſte bleiben ſollten. Aber die Staaten von **Holland** ſetzten dieſe Zahl bis auf 32600 Mann herunter. Die andern Provinzen, außer **Utrecht**, genehmigten den Entwurf des Staatsrathes. Dem ungeachtet danketen die **Holländer** 24 Fahnen, die ſie beſoldeten, aus eigener Macht ab. Der Staatsrath widerſetzte ſich, mit Beziehung auf den Schluß der allgemeinen Staaten vom 18 Aug. 1650, worin die beſondere Abdankung verboten war u). Die Staaten von **Holland** und ihr Rath-Penſionär, behaupteten dagegen, daß die große Verſammlung dieſen Schluß vernichtet hätte; welches doch nicht ausdrücklich geſchehen war. Am Ende waren die allgemeinen Staaten genöthigt, den Willen derer von **Holland** für ein Geſetz zu erkennen, und die Abdankung nach ihrem Entwurfe zu genehmigen v). Sie gaben hierin um ſo viel eher nach, weil ſie ſich von dem dreyfachen Bündniſſe einen langen Frieden verſprachen. Aber **de Witt** that, bald nach dem von der Krone **Schweden** geſchehenen förmlichen Beytritt zu dieſem Bündniſſe, dem Grafen von 5 May **Eſtrades** einen Antrag, der die Trennung deſſelben, und die Wiedererlangung der durch die letzten Begebenheiten verlohrnen Gewogenheit des Königs von **Frankreich**, zur Abſicht hatte. Er bot ihm einen Vertrag mit dem Staate an, kraft deſſen beyde ſich dem Könige von **England**, in ſeinem angemaaßten Rechte des Flaggenſtreichens, welches er ſowohl von den

u) S. oben B. VII. §. VI.

v) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VI. B. LII. S. 63.

J. C. 1668 den Franzöſiſchen als niederländiſchen Schiffen forderte, widerſetzen, und durch eine vereinigte Flotte die Engländer zu Aufgebung dieſes Rechts zwingen ſollten. „Dieſer Vorſchlag," ſetzte er hinzu, „bewieſe ſein Verlangen, die Staaten lieber mit „Frankreich, als mit England verbunden zu ſe„hen." Er wiederholete denſelben mehr als einmal bey dem Geſandten; und dieſer ſchrieb deswegen eben ſo oft an den Staatsſecretär de Lionne, daß er ihm hierüber des Königs Meynung eröffnen mögte. In einem ſeiner Briefe ſagte er, „daß, wie er ver„ſichert ſey, de Witt alles thun würde, um, wegen „ſeines eigenen Vortheils, den Staat mit Frank„reich zu verbinden," und rieth ſehr zu Schlieſſung des Vertrages, weil derſelbe das dreyfache Bündniß gewiß trennen würde w). Aber Ludewig XIV. würdigte, wie es ſcheint, dieſe Vorſchläge keiner Be-
23 Spt. trachtung, ſondern rief vielmehr, in kurzem, den Grafen von Eſtrades von ſeiner Geſandtſchaft zurück x), und die Sache blieb unvollendet.

VI.

Das dreyfache Bündniß verurſachte bald ein Mißverſtändniß unter den Verbundenen. England und die Staaten, hatten der Krone Schweden eine Geldhülfe verſprochen, welche Spanien bezahlen ſollte, und nicht wollte. Um Schweden zu ver-
Oct. gnügen, und Spanien dazu zu bewegen, boten England und die Staaten dem Spaniſchen Hofe, gegen Bezahlung der Schwediſchen Hülfsgelder, die Gewährleiſtung des Aachenſchen Friedens über alle Spaniſchen Königreiche und Länder an. Man handelte hier-

w) Lettres du C. d'ESTRADES du 10, 17, 24 May 1668. Tom. VI. p. 434, 440, 444.

x) Lettre de Louis XIV. du 23 Sept. 1668. Tom. VI. p. 455.

hierüber bis in das folgende Jahr, da endlich der J. C.
Spaniſche Hof ſich zu Bezahlung der Hülfsgelder 1669
entſchloß. Hierauf ward von den Gevollmächtigten
Englands, Schwedens und der Staaten, im
Haag, eine Urkunde über die Gewährleiſtung, und 7 May
dagegen von dem Spaniſchen Geſandten, Don **Eſte**=
van de Gamarra, eine ſchriftliche Verſicherung, 9 May
die 480000 Reichsthaler, die **Schweden** kraft des
dreyfachen Bündniſſes forderte, zu bezahlen, ausge=
ſtellet y). Um die Krone zu Erfüllung der Ge=
währleiſtung deſto vermögender zu machen, wollte
man ihr, im Falle eines Franzöſiſchen Friedensbru=
ches, eine, halb von **Spanien** und halb von **Eng=
land** und den Staaten, zu bezahlende monatliche
Geldhülfe von 60000 Reichsthalern geben. Allein
da **Spanien** ſich hiezu nicht ſogleich verſtehen woll=
te, und der König von **England** bald Franzöſiſch
geſinnet ward; ſo wollten auch die Staaten, ohne ge=
nugſame Sicherheit, zu **Spaniens** Vortheile, nichts
übernehmen. Und daher kam die Unterhandlung
nicht zum Schluſſe z).

VII.

Dagegen ward eine andere, zu Vergleichung
der Streitigkeiten, welche die Vollziehung des zwi=
ſchen **Portugal** und den Staaten geſchloſſenen Frie= (1661)
densvertrages gehindert hatten, angefangen. Die
Niederländiſche Oſtindiſche Geſellſchaft hatte nach
dem Friedensſchluſſe, weil er, wegen der lange verzö=
gerten Genehmigung, noch nicht abgekündiget war,
die Portugieſiſchen Städte **Cochin** und **Cananor**
weggenommen, und der König von **Portugal** dage=
gen die in dem Vertrage jährlich verſprochenen Gel=
der zurück behalten. Dieſer Streit ward von dem

y) DU MONT Tom. VII. P. I. p. 101, 107, 108.
z) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VII. B. LII. S. 73.

J. C. Engliſchen Bothſchafter **Temple**, welchem beyde
1669 Theile die Entſcheidung überlaſſen hatten, verglichen.
30 Jul. „Die Staaten und die Oſtindiſche Geſellſchaft behiel„ten die zwo Städte, als ein Unterpfand, bis ihnen „die Krone **Portugal** ſechs von den im Vertrage „von 1661 feſtgeſetzten jährlichen Summen, die zu„ſammen drey Millionen ausmachten, und die Be„lagerungskoſten bezahlet haben würde. Die Staa„ten entſagten für ſich, für die Weſtindiſche Geſell„ſchaft, und andere Einwohner der **Vereinigten** „**Niederlande**, allen Forderungen an **Braſilien** „und **Portugall**, gegen 500000 Cruzaden oder ei„ne Million Holländiſcher Gulden, welche mit Salze „zu **Setubal**, nach einem beſtimmten Preiſe, bezah„let werden ſollten. In Anſehung der übrigen Gel„der, die **Portugal**, kraft des vorigen Vertrages, „in zehn Jahren zu bezahlen ſchuldig war, ward die „Zeit auf zwanzig Jahre verlängert, und die Bezah„lung aus dem königlichen Salzzolle zu **Setubal** „verſprochen [a]).“ Dies war die kleine Genugthuung, welche die Weſtindiſche Geſellſchaft für ihren großen Verluſt in **Braſilien** erhielte. Derſelbe hatte ſie in gänzlichen Verfall gebracht. Sie war ſechs Millionen Gulden ſchuldig, und zur Bezahlung ſchlechterdings unvermögend. Sie ward daher, nachdem ihr Freybrief 1671 zu Ende gegangen war, auf-
(1673) gehoben, und eine neue errichtet, welche ſich bis itzo, wiewohl nur in ſehr mäßigen Umſtänden, erhalten hat [b]).

VIII.

Zwiſchen **England** und den Staaten waren, nach dem Frieden von **Breda**, auch einige Streitigkei-

a) TEMPLE's Letters, Vol. II. p. 97. DU MONT Tom. VII. P. I. p. 114.

b) Tegenwoord. Staat der V. N. Hoofdſt. XIV. bl. 525.

keiten, beſonders wegen Suriname, entſtanden. J. C.
Einige Seeländiſche Kriegsſchiffe hatten dieſe Engli- 1669
ſche Pflanzſtadt, während dem Kriege, im Märzmonate 1667, weggenommen, die Engländer aber im folgenden Weinmonate ſie wieder erobert. Weil dies nach dem Friedensſchluſſe geſchehen war, mußte ſie den Seeländern zurückgegeben werden. Dies geſchahe endlich nach langen Verzögerungen, und nach großen Verwüſtungen mit Plündern und Brennen. Durch einen nachherigen Vergleich, ward für die Engliſchen Bewohner der Pflanzſtadt, welche ſie freywillig wieder verlaſſen wollten, der freye Abzug bedungen. Aber der Engliſche Hof hat noch lange hernach geklagt, daß man nur einigen der ärmſten Engländer wegzuziehen verſtattet, und die übrigen zurückbehalten hätte, und dieſes, unter andern, als eine Urſache des folgenden Krieges wider die Staaten angeführet. Die Staaten von Seeland verkauften Suriname 1682, für 260000 Gulden der Weſtindiſchen Geſellſchaft, und dieſe hernach ein Drittel davon an die Stadt Amſterdam, und eines an Cornelius von Aarſens, Herrn von Sommelsdyk c). Die Nachkommen dieſes letztern haben 1770, ihren Theil der Stadt Amſterdam, für 70000 Gulden abgetreten. Alſo beſitzt gegenwärtig Amſterdam zwey, und die Weſtindiſche Geſellſchaft ein Drittel von Suriname.

IX.

Das Betragen des Königs von England, in der Surinamiſchen und andern Sachen, entdeckte keine gute Geſinnungen gegen die Staaten; und das auf ſein Betreiben geſchloſſene dreyfache Bündniß hatte den König von Frankreich zu ihrem unverſöhnlichen Feinde gemacht, der ſie dafür nicht allein

c) Eben daſ. S. 528.

J. C. züchtigen, ſondern gänzlich zu Grunde richten wollte.
1669 Die Trennung des Bündniſſes war ſein erſtes Geſchäfte, nach dem Aachenſchen Frieden. Er ließ daran ſowohl in **England** als **Schweden** arbeiten, und ſuchte den Staaten auch Feinde in **Deutſchland** zu erwecken. Er hatte hier zween eifrige Freunde, den Biſchof von **Straßburg Franz Eggo**, und deſſen Bruder **Wilhelm**, Fürſten von **Fürſtenberg**. Beyde waren in großem Anſehen bey dem Kurfürſten von **Cöln**, **Maximilian Henrich** von **Bayern**, und hatten ihn gänzlich für **Frankreich** eingenommen. **Wilhelm** von **Fürſtenberg** kam, gegen das Ende des Jahres, mit dem Titel eines Cölniſchen Geſandten nach **Berlin**, in der Abſicht, den Kurfürſten von **Brandenburg**, **Friederich Wilhelm**, auch auf die Franzöſiſche Seite zu ziehen. Er ſprach von der Verbindung der Könige von **Frankreich** und **England** wider die Staaten, und von einer Theilung der **Vereinigten Niederlande**, unter verſchiedene Deutſche Fürſten. Der Kurfürſt erfuhr
1670 auch in kurzem, durch ſeinen Geſandten in **Frankreich**, die Wirklichkeit der geheimen Verbindung zwiſchen den Königen von **Frankreich** und **England**, und ihren Entſchluß, die Staaten zu bekriegen. Er warnete ſie vor dem ihnen drohenden Sturme, bekam aber die Antwort, daß ſie keinen Krieg von **Frankreich** vermutheten, weil ſie keine Urſache dazu gegeben hätten d). So groß war ihre Sicherheit!

X.

Der Franzöſiſche Geſandte in **London**, Marquis de **Croiſſy**, hatte unterdeſſen eifrig gearbeitet, **England** von dem dreyfachen Bündniſſe abzuziehen; wel-

d) PUFENDORF de reb. geſt. Frid. Wilh. Lib. X. §. 4-7, 14.

welches nicht ſo ſchwer war, als es zuerſt geſchienen J. C.
hatte. Er fand Carln II. und ſeine vornehmſten 1670
Staatsdiener, die wegen ihrer geheimen und gefährlichen Anſchläge, mit dem Worte Cabal *) bezeichnet wurden, zu einem Bündniſſe mit Frankreich ſehr geneigt. Denn weil ſeine und ihre Anſchläge auf die Umſtürzung der freyen Engliſchen Regierungsform gerichtet waren; ſo betrachteten ſie die Unterdrückung des Vereinigten Staats, der das Engliſche Volk gegen den König zu unterſtützen am meiſten vermögend war, als einen großen Schritt zu einer willkührlichen Herrſchaft. Dieſe Geſinnungen des Königs und ſeiner Räthe, erleichterten dem Geſandten die Unterhandlung nicht wenig; und er ließ, um ſie zu befördern, nicht allein ſeine Staatskunſt, ſondern auch das alle Staatskunſt überwiegende Gold wirken e). Um das von Croiſſy ſo glücklich angefangene Werk zu vollenden, ſandte Ludewig XIV. ſeines Bruders, des Herzogs von Orleans Gemahlinn, Henriette Marie, Carls II. vorzüglich geliebte Schweſter, von Calais nach Dover herüber, wo ihr Bruder ſie empfing. Sie blieb zehn Tage da; und mitten unter dem Geräuſche des Hofes und der Luſtbarkeiten, machte ſie Entwürfe zum Verderben der Vereinigten Niederlande. Sie überredete ihn, daß, nach Unterdrückung dieſes Staats, die Unterdrückung Englands viel leichter ſeyn würde; und verließ ihn völlig Franzöſiſch geſinnt f). Etwas hernach folgete zu White-Hall ein förmlicher Vertrag, worin die Könige von Frankreich und England 10 Dec.

*) Die darunter verſtandene Namen waren: Clifford, Arlington, Buckingham, Aſhley-Cooper, nachher Graf von Shaftesbury, Lauderdale.

e) TEMPLE's Letters, Vol. II. p. 66. RAPIN Vol. XI. p. 341.

f) BURNET Hiſt. of his own Time, Vol. I. p. 402.

J. C. land ſich verbanden, „die **Vereinigten Nieder-**
1670 „**lande** zu Waſſer und zu Lande zu bekriegen. Der „erſtere verſprach dem andern drey Millionen Livres „jährlicher Hülfsgelder, und zwey Millionen zu den „Kriegsrüſtungen. Von den künftigen Eroberun- „gen bedung der König von **England** für ſich die „Stadt **Sluis**, und die Inſeln **Walcheren**, **Rad-** „**zand**, **Goeree** und **Voorne**, nebſt einigen Vor- „theilen für den Prinzen von **Oranien** g).“ Andere erzählen jedoch die Bedingungen dieſes Bündniſſes etwas anders, und ſo, daß der König von **England** ganz **Seeland**, und der von **Frankreich** alles übrige haben ſollte, nur die Provinz **Holland** ausgenommen, die dem Prinzen von **Oranien**, wenn er an dieſem Bündniſſe Theil nehmen würde, beſtimmt war h).

XI.

Die Staaten wurden allmählig von ihrer Gefahr überzeuget. **Peter de Groot**, ein Sohn des berühmten **Hugo de Groot**, welchen ſie unlängſt
Sept. an den Franzöſiſchen Hof geſandt hatten, berichtete, daß dort etwas böſes gegen den Staat im Werke, und die Urſache davon das dreyfache Bündniß wäre. In **England**, wohin **Conrad van Beuningen** abgeſchickt war, um die geheimen Abſichten des Königs zu entdecken, waren die Geſinnungen deſſelben eben ſo wenig günſtig. **Van Beuningen** that ihm einige auf das dreyfache Bündniß ſich beziehende Anträge. Er ſchlug die Aufnahme des Kaiſers in daſſelbe vor, und bekam nichts als leere Ausflüchte zur Antwort. Er empfahl dem Könige die Sache des Herzogs von **Lohringen Carls** IV, der von **Ludewig** XIV, vornämlich aus der Urſache, daß er den

g) Hiſt. des Traitez de Paix, Tom. I. p. 284.
h) BURNET Vol. I. p. 424.

den Staaten ſeinen Beytritt zum dreyfachen Bünd- J. C.
niſſe angeboten hatte, aus ſeinem Lande vertrieben 1670
war. Die hierauf gegebene Erklärung bewies, daß Carl II. nichts, das dem Könige von Frankreich mißfallen könnte, thun wollte. Sein Vorſatz, ſich von dem Bündniſſe zu trennen, ward hieraus mehr als wahrſcheinlich; und ein Vorſpiel davon war die Abrufung des Ritters Wilhelm Temple, von ſeiner Geſandtſchaft bey den Staaten. Seine bekannte Ehrlichkeit ſchien zu Ausführung der königlichen Abſichten keine tüchtige Eigenſchaft zu ſeyn i). Nachdem alſo Carl II. den Krieg gegen die Staaten beſchloſſen, und das Parlament ihm zu den Ausrüſtungen, in der Meynung, daß ſie, wie es liſtig überredet war, zu Erhaltung des dreyfachen Bündniſſes gemacht würden, eine ungewöhnlich große Geldhülfe 1671
von beynahe drey Millionen Pfund Sterlings be- Jan.
williget hatte; ſo fehlte weiter nichts, als eine Urſache oder Vorwand zum Friedensbruche. Und hiezu dienete, ſo wie vormals, der Streit wegen des Flaggenſtreichens, der itzo mit Fleiſſe geſucht ward. Eine königliche Jacht holete die Gemahlinn und Kinder des Ritters Temple aus dem Haag ab, wo ſie, nach 24Aug.
ſeiner Abreiſe, zurückgeblieben waren. Als ſie aus der Maas in die See kam, und eben ein Theil der niederländiſchen Flotte auf der Küſte lag, that der Hauptmann der Jacht, weil ſie nicht mit Streichung der Flagge gegrüſſet ward, zween ſcharfe Schüſſe auf die Flotte. Dies geſchahe auf einem ausdrücklichen königlichen Befehl, um eine Urſache zum Zanke zu finden, ſo nichtig ſie auch immer ſeyn mogte; weil es eine unerhörte Forderung war, daß eine ganze auf ihrer eigenen Küſte liegende Flotte vor einem Fahr-

i) PUFENDORF Lib. XI. §. 15. HUME Vol. II. p. 205. BASNAGE Tom. II. p. 108, 119, 121.

J. C. Fahrzeuge, das kein Kriegsſchiff war, die Flagge
1671 ſtreichen ſollte. Dieſer auf ſolche Weiſe geſuchten Urſache zum Streit bediente ſich der Engliſche Hof, um den Unwillen des Volkes gegen die **Niederländer** zu erregen. Man ſchrie, daß das königliche Recht der Flagge hochmüthig verletzt wäre. Man forderte dafür eine große Genugthuung, und nahm davon einen Vorwand zum Kriege [k]).

XII.

Mittlerweile, da **Carl** II. ſich offenbar genug als einen Feind der Staaten erklärte, machte der Franzöſiſche Geſandte zu **Wien**, Ritter von **Gremonville**, einen der erſten kaiſerlichen Staatsdiener zum Freunde ſeines Königs, und durch die Mitwir-
1 Nov. kung deſſelben einen geheimen Freundſchaftsvertrag mit dem Kaiſer, worin dieſer, unter andern, verſprach, „wenn ein Krieg außer den Reichskreiſen, zwiſchen „**Frankreich** auf einer, und **England**, **Schweden** „und den Staaten auf der andern Seite entſtünde, „ſich darin ſonſt nicht, als durch ſeine Vermittelung,
11 Jul. „zu miſchen [l]).“ Schon zuvor hatte der Kurfürſt von **Cöln** den **Franzoſen** den freyen Durchzug und die Errichtung großer Magazine, gegen das Verſprechen, ihm ſeine mit Truppen der Staaten beſetzte Feſtung **Rheinbergen** zu liefern, zugeſtanden. Her-
1672 nach ſchloß er ein Schutz- und Trutzbündniß mit **Lu-**
2 Jan. **dewig** XIV. wider die Staaten, auf drey Jahre. Der Biſchof von **Münſter**, dieſer alte und abgeſagte Feind des Staats, aus deſſen Untergang er auch Vortheile hoffte, ließ ſich in eine gleiche Verbindung

k) Brandt Leben des Adm. de Ruiter, Th. I. S. 466. RAPIN. Vol. XI. p. 466. HUME Vol. II. p. 206, 209.

l) BASNAGE Tom. II. p. 151, 162. DU MONT Tom. VII. P. I. p. 154.

dung mit **Frankreich** ein m); und verſchiedene an- J. C. 1672
dere Deutſche Fürſten machten ſich zur Ohnſeitigkeit
verbindlich. In **Schweden** hatten die **Franzoſen**
ſchon längſt gearbeitet, um dieſen Hof zum Abtritt
von dem dreyfachen Bündniſſe zu bewegen. Allem
Anſehen nach würde er darin ſtandhaft geblieben
ſeyn, wann er die von **England** und den Staaten
ihm zugedachte 60000 Reichsthaler monatliche Hülfs-
gelder empfangen hätte n). Aber da dies nicht ge-
ſchahe, und alſo das dreyfache Bündniß den **Schwe-
den** eine Laſt auflegte, und keine Vortheile brachte;
ſo gaben ſie den Franzöſiſchen Vorſchlägen, die viel-
leicht auch von dem Franzöſiſchen Golde ein größe-
res Gewicht bekamen, Gehör, und ſchloſſen mit
Ludewig XIV. ein Bündniß auf zehn Jahre. Es 14 Apr.
hatte einen Anhang von ſiebenzehn geheimen Artikeln,
worin beſtimmt war, „daß, wenn **Frankreich** die
„Staaten bekriegte, und der Kaiſer oder ein Kur-
„fürſt oder anderer Fürſt des Reichs, ihnen Hülfs-
„völker geben, oder die Waffen für ſie ergreifen
„wollte, **Schweden** ſie durch gütliche Vorſtellun-
„gen, oder allenfalls mit Gewalt, davon abhalten
„ſollte. Ein gleiches ward bedungen, wofern der
„König von **Spanien** ſich mit den Staaten ver-
„bände, und der Kaiſer und die Reichsfürſten ihn
„unterſtützten. Zu Erfüllung dieſes Vertrages,
„verſprach **Schweden** 16000 Mann in **Bremen**
„und **Pommern** bereit zu halten, und **Frankreich**
„dafür jährlich 600000 Reichsthaler in **Hamburg**
„zu bezahlen o).“

XIII.

m) Hiſt. des Tr. de Paix, Tom. I. p. 470, 471, 472, 506.

n) Man ſehe oben §. VI.

o) DU MONT Tom. VII. P. I. p. 166, 169.

J. C. XIII.

1672 Alſo hatte **Ludewig** XIV. außer ſeiner eigenen großen Macht, viele und mächtige Bundsgenoſſen, und der Staat gar keine. Der Spaniſche Hof war der erſte, der ſich zur Hülfe geneigt erklärte p). Einen andern Beyſtand fanden die Staaten an dem Kurfürſten von **Brandenburg**, der mit ihnen eine
26Apr. Verbindung ſchloß, kraft deren er ihnen mit 20000 Mann zu Hülfe zu kommen verſprach: wogegen ſie die Hälfte der zu Unterhaltung dieſes Kriegsheeres nöthigen Koſten übernahmen q). Die Staaten hatten ſchon, ehe ſie ihre Zubereitungen zum Kriege machten, nichts unverſucht gelaſſen, um ihn abzuwenden. Aber dies war ohne Erfolg geſchehen, weil **Ludewig** XIV. die Sachen mit Fleiß auf das äuſſerſte zu treiben ſuchte. Er hatte, bereits vor einiger Zeit, die aus den **Vereinigten Niederlanden** nach **Frankreich** kommenden Kaufmannswaaren entweder verboten, oder mit zu hohen, den Niederländiſchen Kaufleuten allen Gewinn nehmenden Auflagen beſchweret. Als die Staaten dieſes erwiderten, ward es in **Frankreich** als eine große Beleidigung angeſehen. Man wollte dort die natürliche Gleichheit der Völker nicht erkennen. Man erklärte es für eine Unanſtändigkeit, daß eine Republik ſich einem ſo großen Könige widerſetzen wollte. In dieſer Lage der Sachen ergriffen die Staaten ein Mittel, welches Noth und Klugheit zuweilen dem Schwächern gegen den Stärkern räth. Sie ſuchten den
(1671) König durch ein demüthiges Schreiben zu beſänfti-
16Dec. gen, und erboten ſich darin zu einer vollkommenen Genugthuung. Es blieb ohne Wirkung. Seine Antwort war mit Vorwürfen der Undankbarkeit und der ver-

p) DU MONT Tom. VII. P. I. p. 155, 162.
q) Eben daſ. S. 194.

verletzten Treue der Verträge, und mit ſpöttiſchen J. C.
und bittern Verweiſen, wegen ihrer Kriegsrüſtungen 1672.
und Verbindungen, gegen ihn angefüllet r). Sie hatten alſo keinen Frieden zu hoffen, ſondern einen nahen Krieg von **Frankreich** zu fürchten; und eben derſelbe ſtund ihnen von **England** bevor. Sie thaten, auch auf dieſer Seite, alles mögliche, den ſehr unrechtmäßig angeſponnenen Handel, wegen des verweigerten Flaggenſtreichens vor einer königlichen Jacht, zu vergleichen, und erboten ſich zuletzt faſt zu allem, was der König fordern konnte, unter der Bedingung, daß er ihnen, zufolge dem dreyfachen Bündniſſe, wider **Frankreich** beyſtünde. Aber hievon war er weit entfernt. Vielmehr ſuchte und fand er, außer den verweigerten Flaggenſtreichen, noch andere Beſchwerden, in der von **de Witt** und ſeinem Anhange verhinderten Erwählung des Prinzen von **Oranien** zum General-Capitain, und in anzüglichen Schriften, Schaumünzen und Gemählden, worin er in den vereinigten Landſchaften ungeſtraft beleidigt wäre s). Dies alles bewies, daß er den Vergleich und den Frieden nicht wollte.

XIV.

Der bevorſtehende Krieg ſetzte die Freunde des Prinzen von **Oranien** wieder in Bewegung; und die meiſten Landſchaften drangen auf ſeine Ernennung zum General-Capitain. Er war, ungeachtet ſeiner Holländiſchen Aufſeher, die ihn genau beobachteten, im Herbſtmonate 1668, nach **Seeland** gereiſet, und von den dortigen Staaten, unter denen er Freunde hatte,

r) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VI. B. LII. S. 93, 103. ꝛc.

s) Eben daſ. S. 107. ꝛc. BASNAGE Tom. II. p. 190.

J. C. hatte, zum **Erſten Edlen von Seeland** erkläret
1672 worden; welches dem Rath-Penſionär einen empfindlichen Verdruß verurſachte. Er befürchtete nunmehr die Wahl des Prinzen zum Statthalter in **Seeland**, wodurch er Sitz und Stimme in dem Staatsrathe bekommen würde. Auf **de Witts** Vor-
(1668) ſchlag machten alſo die Staaten von **Holland** den
9 Dec. Schluß, die Statthalter der beſondern Landſchaften von dem Staatsrathe auszuſchlieſſen. Sie beſorgten, daß die Provinzen, die einen Statthalter hatten, durch ſeine Stimme in dem Staatsrathe ein größeres Gewicht als diejenigen, die ohne Statthalter waren, bekommen mögten. **Friesland** und **Gröningen** wollten ihren Statthalter ſeine Rechte vorbehalten, und widerſprachen dieſer Neuerung. Aber die andern Provinzen ſtimmeten mit **Holland** überein, und **de Witts** Vorſchlag ging, mittelſt der Mehrheit, durch [t]). Es war eine von ſeinen Regierungskünſten, in allem, was **Holland** oder er wollte, die meiſten Stimmen für genug zu halten, und in allem, was er nicht wollte, einhällige Stimmen zu verlangen. Die Oraniſche Parten arbeitete indeſſen noch immer an der Beförderung des Prinzen; aber das Holländiſche **ewige Edict** war ihm im Wege. Die andern Landſchaften bezeigten über daſſelbe zwar ein großes Mißvergnügen. Allein die Staaten von
(1668) **Holland**, oder **de Witt**, bewirkten bey denen von **Geldern**, **Utrecht** und **Overyſſel**, die Genehmigung: nur **Seeland**, **Friesland** und **Gröningen**, waren dazu nicht zu bewegen. **De Witt** erfand jedoch ein Mittel, wodurch er ihre Einwilligung erzwang. **Seeland** hatte ſchon 1666 eine Stelle in dem Staatsrathe für den Prinzen verlangt. Alle Pro-

t) BASNAGE Tom. II. p. 47. Hiſt. de la Vie de Meſsrs. *Corneille & Jean de Witt*, Tom. II. Ch. V. p. 267.

Provinzen waren hierin einſtimmig, außer **Holland**. J. C.
Der Rath-Penſionär machte nun die Einwilligung 1672
der drey Provinzen **Seeland**, **Friesland** und **Gröningen**, in das ewige Edict zur Bedingung, unter welcher, und ſonſt nicht, **Holland** in die Aufnahme des Prinzen in den Staatsrath willigen wollte. Dieſe drey Provinzen mußten alſo das ewige Edict, wie die andern, annehmen. Solchergeſtalt hatte **de Witt** ſechs Provinzen genöthigt, das zu wollen, was **Holland** oder vielmehr er ſelbſt wollte; und hierauf (1670)
folgete die Einführung des Prinzen in den Staatsrath. 12 Jun.
Die allgemeinen Staaten beſtimmten ihm ein Jahrgeld von 50000 Gulden: aber die Staaten von **Holland** wollten ihm nur 25000, und überdem keinen Vorzug vor den andern Staatsräthen bewilligen. Seine bisherigen Aufſeher, worunter **de Witt** der erſte war, wurden nun entlaſſen, und er ward ſein eigener Herr, weil auch ſeine Großmutter ſich ſchon 1668 ihrer Vormundſchaft entledigt hatte. Kurz vor ſeiner Einführung in den Staatsrath, war, auf **Hollands** oder **de Witts** Betreiben, in der Verſammlung der allgemeinen Staaten der Schluß gemacht worden, daß, ehe er völlig zwey und zwanzig Jahre alt wäre, von ſeiner Ernennung zum General-Capitain nicht geſprochen werden ſollte. Dem ungeachtet that **Geldern**, als unlängſt die Vermehrung (1671)
der Truppen in Erwägung kam, den Vorſchlag dazu, Dec.
welchem die meiſten Landſchaften beyſtimmeten. Sie wollten ſogar die Werbung der Truppen davon abhängig machen. Aber **Holland** widerſprach, mit Beziehung auf den vorgedachten Schluß; und die hieraus entſtandene Uneinigkeit brachte die Kriegsrüſtungen faſt in Vergeſſenheit. Nach reifer Ueberlegung fanden jedoch die Staaten von **Holland** ſelbſt die Beſtellung des Prinzen zum General-Capitain nöthig. **De Witt**, der ſich nicht länger widerſetzen

J. C. konnte, ſuchte ihm indeſſen die neue Würde, durch
1672 gewiſſe Einſchränkungen, unannehmlich zu machen. Der General-Capitain ſollte das ewige Edict beſchwören, keine Kriegsämter vergeben, unter den Abgeordneten zu Felde ſtehen, und nur auf einen Feldzug beſtellet werden. Der Vorſchlag ward auch bey den Holländiſchen, und hernach bey den allgemeinen Staaten durchgetrieben. Nur ſtatt der Beſtallung auf einen Feldzug verlangten ſechs Provinzen eine auf Zeit Lebens, uud erſuchten die Staaten von Holland, durch ein bewegliches Schreiben, um ihre Beyſtimmung; aber vergebens. Sie mußten ſich das gefallen laſſen, was Holland oder de Witt wollte. Der Prinz ward alſo bloß auf den bevorſtehenden Feldzug, und mit den vorgedachten Einſchrän-
23 Febr. kungen, von ſechs Provinzen zum General-Capitain erwählt. Denn die Staaten von Holland gaben dazu nicht ihre Stimme, ſondern beſchloſſen nur, ihn, wenn er ſein zwey und zwanzigſtes Jahr vollendet haben würde, zu wählen [u]): wiewohl dieſe Friſt, durch die bald folgenden Begebenheiten, beträchtlich abgekürzt worden iſt.

XV.

Ein Bewegungsgrund zur Beförderung des Prinzen, war die Hoffnung, den König von England dadurch zu befriedigen, welche aber fehlſchlug. Er fing, unter allen Feinden des Staats, den Krieg am erſten an. Er ließ durch den Admiral Holmes, eben denjenigen, der den vorigen Krieg auf der Africaniſchen Küſte angefangen hatte, eine aus Smyrna, Spanien und Portugal kommende Niederländiſche Handelsflotte, die von ſechs Kriegsſchiffen bedeckt

u) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VI. B. LI. S. 30, 49. B. LII. S. 89, 96, 110. BASNAGE T. II. p. 48, 116, 170.

deckt ward, angreifen. In dem Gefechte, welches J. C.
bey der Inſel **Wight** vorfiel, verlohren die **Nie-** 1672
derländer ein Kriegsſchiff, und vier Kauffahrer; 13 Mrz.
welches nur eine kleine Beute für die große Begierde
des Königs war, der die ganze Flotte zum Raube be-
ſtimmt hatte. Hernach ließ er alle Niederländiſche
Schiffe in den Engliſchen Hafen anhalten; welches
dem Bredaiſchen Frieden zuwider war, der den bey-
derſeitigen Unterthanen eine ſechsmonatliche Friſt
zum Abzuge verſtattete. Die Staaten erwiderten
dieſes durch Anhaltung der Engliſchen Schiffe. Aber
die Betrachtung der Ungerechtigkeit bewog ſie, dieſel-
ben freyzulaſſen. Der hiedurch beſchämte König
gab auch einige Niederländiſche Schiffe frey, aber
nicht alle v). Nach dieſen Vorſpielen des Krieges,
folgte erſt die Kriegserklärung. Die Urſachen, welche 6 Apr.
ſie enthielte, waren der den **Engländern** verweiger-
te Abzug aus **Suriname**, das verletzte Recht der
königlichen Flagge, die Beleidigung der Perſon des
Königs durch Schaumünzen, Schriften und Gemähl-
de w). Unter den letztern war beſonders eine auf
dem Rathhauſe zu **Dordrecht** aufgeſtellte große
Schilderey gemeynet, worauf die Verbrennung der
Schiffe zu **Chatham**, und **Cornelius de Witt**,
der dieſer Unternehmung, als Abgeordneter der Staa-
ten von **Holland** auf der Flotte, beygewohnet hatte,
mit den Ehrenzeichen eines Siegers vorgeſtellet war.
Zu dem Kriege wider **England** waren die Staaten
ſchon gerüſtet. Ihre Flotte, die 91 Kriegsſchiffe
und Fregatten ſtark war, erſchien bereits im Anfange
des Maymonats in der See, unter dem Oberbefehle
des General-Admiral-Lieutenants **de Ruiter**, wel-
chem der vorgedachte **Cornelius de Witt**, als Ab-

v) Brandt, Leben des Adm. de Ruiter, Th. II. S. 617.
RAPIN Vol. XI. p. 362.

w) DU MONT Tom. VII. P. I. p. 163.

J. C. geordneter der Staaten an die Seite geſetzt war.
1672 Die Engliſche Flotte beſtund aus 116 Schiffen, mit welchen ſich 33 Franzöſiſche vereiniget hatten. De
8 Jun. Ruiter griff ſie vor dem Hafen Solbay an. Das Treffen daurete vom Morgen bis in die Nacht, und war ſehr hitzig, beſonders zwiſchen den **Engländern** und **Niederländern**, denn die **Franzoſen** waren mehr Zuſchauer als Thäter. Der Niederländiſche Admiral-Lieutenant von **Gend**, und der Engliſche Admiral von der blauen Flagge, Graf von **Sandwich**, verlohren darin das Leben. Auf beyden Seiten waren einige Schiffe verbrannt oder verſenket. Weil aber die **Engländer** ein Niederländiſches erobert hatten, ſchrieben ſie ſich den Sieg zu; wiewohl ohne Grund, weil ſie einen eben ſo großen, wo nicht größern Verluſt als ihre Feinde gelitten hatten. Den andern Tag nach dem Treffen legte ſich **de Ruiter** bey **Walcheren** vor Anker x). Seine Flotte aber ward um ein Drittel vermindert, um deſto mehr auf den Landkrieg verwenden zu können. Daher konnte er weiter nichts unternehmen. Die **Franzoſen** und
15 Jul. **Engländer** wollten hernach auf **Texel** landen, und erwarteten dazu die nächſte Fluth. Aber die Ebbe daurete, auf eine ungewöhnliche Weiſe, ſtatt sechs zwölf Stunden; und darauf folgte ein Sturm, der die Feinde in die See trieb. Jedermann ſprach hievon, als von einem Wunderwerke y). Die Urſache davon fanden die Naturkündiger in den ſtarken Südweſt- und den darauf gefolgten Nordweſtwinden, welche die **Süderſee** und das **Y** mit einer großen Menge Waſſer aus der **Nordſee** aufgeſchwellet hatten. Dieſes floß durch die Mündung bey **Texel** wieder ab, und daher entſtund die ungewöhnlich lange Ebbe

x) Brandt Th. II. S. 11, 29. *Campbell* Th. II. S. 96.

y) Brandt Th. II. S. 28.

Ebbe [z]). Alſo hatte de Ruiter mit der Flotte und J. C.
eine außerordentliche Naturbegebenheit, den Staat 1672
auf der Seeſeite beſchützet: aber deſto gefährlicher
war der Landkrieg.

XVI.

Ludewig XIV. hatte an eben dem Tage, da 6 Apr.
es in **England** geſchehen war, den Staaten den Krieg durch eine kurze und ſtolze Erklärung angekündigt, die weiter nichts enthielte, als „daß er den „Unwillen, den ihm das Betragen der Staaten verurſacht hätte, ohne Verminderung ſeiner **Glorie** „nicht länger verbergen könnte, und ſie daher bekriegen wollte [a]).“ Seine Kriegsmacht, die mit den fremden Truppen, aus 170000 Mann beſtund, ſetzte
ſich nun in Bewegung, und nahm vorerſt, alle im Jun.
Erzſtifte **Cöln** und dem Herzogthum **Cleve**, mit den Truppen der Staaten beſetzte Plätze, **Orſoi**, **Burich**, **Weſel**, **Rheinbergen**, **Emmerich** und andere mehr, mit großer Geſchwindigkeit, weg. **Um** eben die Zeit, drangen der Biſchof von **Münſter** und der Kurfürſt von **Cölln**, mit ihren und einigen Franzöſiſchen Truppen, unter dem Herzoge von **Luxenburg**, in **Overyſſel** ein, und eroberten **Grol**, **Deventer** und **Zwol**. In drey Wochen war die ganze Provinz verlohren, und die zween geiſtlichen Fürſten theilten ſie unter ſich. Der Prinz von **Oranien** ſtund mit dem Heere der Staaten, welches kaum 20000 Mann ſtark war, bey **Arnhem**. Außer den zween Feldmarſchallen, dem Fürſten **Johann Moritz** von **Naſſau** und **Paul Wirts**, die unter ihm dieneten, hatten die allgemeinen Staaten ihm zween Abgeordneten aus ihrem Mittel zugegeben, um ſeine jugendliche Kühnheit und Hitze zu mäßigen. Die

 Stel-

z) BASNAGE Tom. II. p. 464.
a) Annal. de St. PIERRE, Part. I. p. 151.

J. C. Stellung, die er genommen hatte, hinderte die
1672 Franzoſen, zwiſchen Arnhem und Schenkenſchanze, wie ihre Abſicht war, über den Rhein zu gehen. Aber ein katholiſcher Bauer zeigte dem General, Grafen von Gniche, eine ſeichte Stelle, nicht
12 Jun. weit von dem Schloſſe Tolhuis. Hier führete der Graf die Franzöſiſche Reuterey durch den Rhein. Das Fußvolk ging bald hernach auf einer Schiffbrücke herüber; und dadurch ward der Prinz von Oranien zum Rückzuge nach Utrecht genöthigt b). Der Fortgang der Franzöſiſchen Waffen war nun
14, 16, ſehr ſchnell. Arnhem, Knodſenburg, Schen-
19, 21, kenſchanze, Doesburg, Zütphen, die Schanze
23 Jun. Voorne und St. Andreas, wurden in wenigen Tagen eingenommen. Die übrigen Städte in dieſer Gegend waren wehrlos, und nahmen Franzöſiſche Truppen zu ihrem Schutze ein. Der Prinz von Oranien gedachte Utrecht zu vertheidigen; aber nach einem Befehle der allgemeinen Staaten mußte
16 Jun. er ſich nach Holland zurückziehen. Um den Feinden den Eingang zu verwehren, vertheilete er ſeine Truppen auf fünf Poſten zu Bodegraave, Muiden, Gorinchem, Goejanwaller-Sluis und
20 Jun. Schoonhoven. Die Stadt Utrecht unterwarf ſich hierauf dem Könige, der ihr die Erhaltung der Religion, der Regierung und der Vorrechte bewilligte. Auch einige Holländiſche Städte Naarden, Woerden, Oudewater, wurden von den Franzoſen beſetzt. Ludewig XIV. dachte nun bald Herr der Vereinigten Niederlande zu ſeyn. Der Prinz von Condé rieth, ſich des erſten Schreckens, worin itzt alles war, zu bedienen, und 6000 Reuter in vollem Rennen nach Amſterdam zu ſchicken, um ſich dieſer Hauptſtadt zu bemächtigen. Der Marſchall von

b) Relation du paſſage du Rhin par le C. de GUICHE, à la ſuite *de ſes* Memoires, p. 399. & ſuiv.

von **Turenne**, der kaltblütiger war, widerrieth dieſes, als ein zu verwegenes Unternehmen, deſſen Erfolg den königlichen Waffen leicht unrühmlich ſeyn könnte. Dieſes Erachten, welchem der Kriegsminiſter **Louvois** und der König ſelbſt Beyfall gab, rettete **Amſterdam**, wo die Furcht und Beſtürzung wirklich ſehr groß waren. Nur der Stadtrichter *) **Haſſelaar** und der Bürgermeiſter **Hooft** behielten Muth; und auf ihren Vorſchlag ward beſchloſſen, der Kühnheit der **Franzoſen** die Fluthen der Süderſee entgegen zu ſetzen. Man füllete alſo das Land umher mit Waſſer, und legte Kriegsſchiffe um die Stadt, wodurch die gegenwärtige Gefahr glücklich abgewandt ward. J. C. 1672

XVII.

Aber ſonſt war alles in dem Staate voll Schrecken und ohne Hoffnung. Der Rath-Penſionär ſelbſt, der vormals die Provinz **Holland** allein gegen alle Feinde für unüberwindlich gehalten hatte, verzweifelte itzo an der Erhaltung des gemeinen Weſens, und ſeiner bisherigen Gewalt. Die Fortſetzung des Krieges verkündigte ihm, was er am meiſten fürchtete, die Erhebung des Prinzen von **Oranien** zur Statthalterſchaft. Um derſelben zuvorzukommen, achtete er die Endigung des Krieges, durch einen geſchwinden, wenn gleich noch ſo harten Frieden, nothwendig. Er pries alſo den Staaten von **Holland** eine Unterhandlung mit dem Könige von **Frankreich** an; und die gegenwärtige Noth bewog nicht allein ſie, ſondern auch die allgemeinen Staaten, zu dem Entſchluſſe, von **Ludewig** XIV. den Frieden zu erbitten, und zu dem Ende drey Geſandten, worunter **Peter de Groot** einer war, an ihn abzufertigen. In **Reenen** ward die Unter- 29 Jun.

 hand-

*) Schout oder Hoofd-Officeer.

J. C. handlung mit dem Kriegsminiſter **Louvois** ange-
1672 fangen. Der König forderte nicht allein alle Beſitzungen des Staats außerhalb den ſieben Provinzen, ſondern auch wichtige Landſtriche und Plätze in den Provinzen ſelbſt, theils für ſich, theils für ſeine Bundsgenoſſen; eine gänzliche Handelsfreyheit für die **Franzoſen**; die öffentliche Uebung des katholiſchen Gottesdienſtes in dem Staate; 24 Millionen Livres für die Kriegskoſten, und andere ſchwere Be-
1 Jul. dingungen. **De Groot** kam damit nach dem **Haag** zurück, und legte ſie den allgemeinen Staaten vor. Bey dem Könige von **England** hatten die dort, ungeachtet des Krieges, zurückgebliebenen Geſandten der Staaten, auch an einem Vergleiche gearbeitet, und er ihnen ſeine Friedensbegingungen eröffnet, die nicht weniger ausſchweifend waren. Außer der Erkenntniß ſeiner Herrſchaft über das Meer, dem Segelſtreichen allenthalben, eine Summe von 100000 Pfund Sterlings; für die freye Fiſcherey und den Kriegskoſten, verlangte er **Vlißingen**, **Briel** und **Sluis**, zum ewigen Unterpfande, und die Statthalterſchaft für den Prinzen von **Oranien** und ſeine männliche Erben c). Die letzte Bedingung war für die Loeveſteiniſche Partey die verhaßteſte, und dennoch kam ſie am erſten, wider ihren Willen, in die Erfüllung. Die Eroberungen der **Franzoſen** gingen während dieſer Unterhandlung noch immer fort. Sie nahmen die Schlöſſer zu **Gennep** und **Ravenſtein**,
9 Jul. und die Feſtung **Graave** weg; und eben ſo brachten ſie **Nimegen**, **Crevecoeur** und **Bommel**, nach kurzen Belagerungen, zur Uebergabe. Die zween geiſtlichen Fürſten von **Cöln** und **Münſter**, hatten den Krieg aus **Overyſſel** in **Gröningen**
11 Jul. und **Friesland** verſetzet, und **Koeverden** erobert; wel-

c) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VI. B. LIII. S. 135, 138, 160, 164.

welches ein großer Verluſt für dieſe zwo Landſchaften war. J. C. 1672

XVIII.

Die drey Provinzen **Geldern, Utrecht, Overyſſel**, waren nun völlig verlohren, und in einigen Theilen der übrigen, außer **Seeland**, hatten ſich die Feinde auch bereits feſtgeſetzet. Der gemeine Mann kam auf die Gedanken, daß ſo viele Feſtungen, unter denen faſt keine eine rechte Gegenwehr gethan hatte, nicht ohne Verrätherey eingenommen ſeyn könnten, und wurden darin, durch die einigen Befehlshabern zuerkannte Strafen, geſtärket. Der bisherige widrige Lauf der Sachen, und die Unterhandlung mit **Frankreich**, hatte den Regenten des Staats die Beſchuldigungen nicht nur einer unverantwortlichen Sorgloſigkeit, ſondern auch eines geheimen Verſtändniſſes mit den Feinden, zugezogen. Alles war mit Mißvergnügen über ſie angefüllet. Der gröſſeſte Haß traf den Rath-Penſionär **de Witt**, das Haupt der Partey, die bisher am Ruder geſeſſen hatte. Er ward, als er einmal ſpät des Abends aus der Ver- 21 Jun. ſammlung der Staaten von **Holland** nach Hauſe ging, von vier Perſonen mit bloßen Degen angefallen, und durch einen Hieb in den Hals, und verſchiedene Stiche in den Leib, ſchwer verwundet. Die Thäter wurden alle entdeckt, aber nur einer, **Jacob van der Graaf**, ergriffen. Der Hof von **Holland** verurtheilte ihn des Verbrechens der beleidigten Majeſtät ſchuldig, und zum Schwerdte. **De Witt** wollte, obgleich ſeine Wunden nicht tödtlich, ja nicht einmal gefährlich waren, keine Fürbitte für ihn thun. Einige angeſehene Leute hatten ihn darum, mit der Vorſtellung, daß er dadurch die Liebe des Volks wieder gewinnen könnte, inſtändig gebeten. Allein er blieb unbeweglich. Durch die Hinrichtung des Verurtheilten, den das Volk faſt als einen Märtyrer be-

trach-

J. C. trachtete, ward der allgemeine Haß gegen den Rath-
1672 Penſionär vermehrt, und traf auch ſeinen Bruder, den Alt-Bürgermeiſter zu **Dordrecht**, **Cornelius de Witt**, welchen vier unbekannte Leute, die einmal am ſpäten Abend in ſein Haus einzudringen ſuchten, aber von der Bürgerwache daran gehindert wurden, nach aller Wahrſcheinlichkeit ermorden wollten [b]). Dies war ein Vorſpiel des den zween Brüdern **de Witt** bevorſtehenden weit ſchrecklichern Schickſales.

XIX.

Sie verlohren in kurzem, durch eine gewaltſame Veränderung, ihr bisheriges Anſehen und den großen Antheil, den ſie an der Regierung gehabt hatten. In dem gegenwärtigen unglücklichen Zuſtande des Staats, erwachte die alte Neigung des Volkes zu dem Hauſe **Oranien** wieder. Die Prediger eiferten auf den Kanzeln für den Prinzen, und jedermann ſagte, daß allein die Wiederherſtellung der statthalterlichen Regierung den Staat, der unter derſelben groß und mächtig geworden ſey, retten könnte, und daß diejenigen, welche ſie gehindert hatten, Verräther und Feinde des gemeinen Weſens wären. Dieſe öffentlich geäußerten Geſinnungen verurſachten eine ſtarke Gährung, die einen allgemeinen Aufruhr drohete. Plötzlich brach er in **Holland** und **Seeland** aus, und verbreitete ſich ſo ſchnell, als ein von dem Winde getriebenes und geſtärktes Feuer, von einem Orte zum andern. Der Anfang war zu **Veere**, einer dem Prinzen zugehörigen Stadt, wo er, nach ei-
21 Jun. nigen vorhergegangenen Ausſchweifungen des Volkes, gegen das Ende des Brachmonats, von dem Rathe, auf Anhalten der Bürger, zum Statthalter von See-

b) BASNAGE Tom. II. p. 210, 283, 291. La Vie de Meſrs. *de Witt*, Tom. II. Ch. X. p. 424, 430. & ſuiv.

Seeland erkläret ward. Das Gerüchte von dem, J. C. was in Veere vorging, flog bald nach Dordrecht 1672 herüber. Das Volk ſchrie hier: Es lebe der Prinz von Oranien! Der Teufel hole die Witten! Der Rath ward genöthigt, den Prinzen aus dem Lager bey Bodegrave in die Stadt einzuladen. Nach ſeiner Ankunft mußte ihn der Rath zum Statthalter 29 Jun. von Holland erklären, und zugleich von dem Eide, womit er das ewige Edict beſchworen hatte, losſprechen. Cornelius de Witt ward mit Gewalt zur Unterſchrift dieſes Rathſchluſſes, die er lange verweigerte, gezwungen. An eben dem Tage rief man den Prinzen in Rotterdam zum Statthalter aus. Die Obrigkeiten zu Haarlem, Gouda, Leiden, und in den meiſten andern Holländiſchen Städten, faßten, in den erſten Tagen des Heumonats, gleiche Schlüſſe. Der Rath zu Amſterdam that es, ohne daß er dazu gezwungen ward, von ſelbſt [e]).

XX.

Die Staaten von Holland kamen durch dieſe ſchnelle Umkehrung der Sachen, die das von ihnen allen beſchworne ewige Edict vernichtete, in große Verlegenheit. Die Abgeordneten von Rotterdam thaten den erſten Vorſchlag zu Aufhebung deſſelben. Nach einiger Berathſchlagung, ward dasjenige, was 4 Jul. die meiſten nicht wollten, einſtimmig beſchloſſen, und der Prinz zum Statthalter von Holland erklärt. Von den Staaten von Seeland war dieſes ſchon zween Tage vorher geſchehen. Die allgemeinen 9 Jul. Staaten beſtellten ihn darauf auch zum General-Capitain und Admiral, und er leiſtete im Haag, ſowohl in ihrer Verſammlung, als in der von Holland,

e) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VI. B. LIII. S. 147, 150. ꝛc. La Vie de Meſrs. *de Witt*, Tom. II. Ch. XI. p. 443. & ſuiv.

J. C. land, die gewöhnlichen Eide. Alſo kam er aus ſei-
1672 ner vormaligen Erniedrigung auf einmal in die Höhe; und ſeine Feinde mußten nun ſelbſt bey ihm Schutz ſuchen. Denn das erſte, was die Staaten von **Holland**, nach der ihm, wider ihren Willen, aufgetragenen Statthalterſchaft, von ihm verlangeten, war eine Erklärung, die er zur Rechtfertigung der verdächtigen Obrigkeiten bekannt machen ſollte. Er that es, und ſchrieb die bisherigen Unfälle der Untreue oder Zaghaftigkeit der Befehlshaber in den Feſtungen zu. Er bezeugete, „daß er keine Kenntniß, ja „nicht einmal einen Gedanken, von einem Verſtänd„niſſe mit dem Feinde, oder Verrätherey hätte, de„ren die Holländiſchen Obrigkeiten ſchuldig wären.“ Aber dieſe Erklärung brachte die gehoffte Wirkung nicht hervor, ſondern die Unruhen daureten in den Städten noch lange fort f).

XXI.

Durch dieſe Veränderung der Regierungsform, hatte die von de **Groot** angefangene Friedensunterhandlung etliche Tage einen Stillſtand bekommen; und ſie ward hernach auf eine andere Art fortgeſetzt. Der König von **England** ſchickte den Herzog von **Buckingham** und den Grafen von **Arlington**, die Häupter der **Cabal**, nach dem **Haag**. Sie erkundigten ſich zuerſt nach dem Zuſtande der Unterhandlung mit **Frankreich**, und reiſeten darauf in das Lager bey **Bodegrave**, zu dem Prinzen. Die Staaten hatten ihn und drey Abgeordneten aus ihrem Mittel bevollmächtigt, mit den Engliſchen Geſandten über einen beſondern Frieden zu handeln. Aber hierauf lieſſen ſie ſich nicht ein. Sie begaben ſich vielmehr zu dem Könige von **Frankreich**, der damals in der Gegend von **Herzogenbuſch** war, und ſchloſ-
ſen

f) BASNAGE Tom. II. p. 287. & ſuiv.

ſen mit ihm, in ſeinem Lager zu Heeswyk, einen J. C.
neuen Vertrag, deſſen Hauptbedingung war, keinen 1672
Frieden oder Stillſtand, ohne beyderſeitige Einwilli- 16 Jul.
gung zu ſchlieſſen. Zugleich wurden die Bedingungen entworfen, unter welchen die beyden Könige den Staaten den Frieden geben wollten. Die Franzöſiſchen waren: „1. Die Einziehung der Verordnungen, wodurch die Franzöſiſchen Waaren mit Auflagen beſchweret oder verboten waren; 2. die freye Uebung der katholiſchen Religion in den vereinigten Landſchaften, und der Unterhalt der Prieſter; alles, was den Staaten in **Brabant** und **Flandern** zugehörte, mit Ausnahme von **Sluis** und **Radzand**; 4. **Nimegen**, **Knodſenburg**, **Schenkenſchanze**, **Geldern** auf der linken Seite des **Rheins**, die Schanzen **Voorne**, **St. Andreas** und das Schloß **Loeveſtein**; 5. **Graave** und die Grafſchaft **Mörs**, nebſt der Entſchädigung des Prinzen von **Oranien**, für beyde; 6. das Recht auf die am **Rheine** eroberten Städte, für den König, und das Recht oder die Anſprüche auf **Emden**, **Lieroort** und **Eilerſchanze**, für den Fürſten von **Oſtfriesland**; 7. die völlige Handelsfreyheit der **Franzoſen** in dem Gebiete der Staaten, ohne einige Abgabe; 8. die Wiedereinſetzung des Maltheſerordens in ſeine Comthureyen; 9. zwanzig Millionen Livres zu Erſetzung der Kriegskoſten; 10. eine jährliche außerordentliche Geſandtſchaft, mit einer Schaumünze von einer Mark Goldes, deren Aufſchrift ein Bekenntniß ſeyn ſollte, daß die Staaten dem Könige die Erhaltung ihrer, durch den Beyſtand ſeiner Vorfahren, erworbenen Freyheit zu danken hätten 9).“ Der König von **England** forderte: „1. die Ehre der Flagge von ganzen Flotten des

„Staats,

9) DU MONT Tom. VII. P. I. p. 205.

J. C. „Staats, gegen ein einziges königliches Schiff in
1672 „dem ganzen Britanniſchen Meere, bis an die Hol-
„ländiſchen Küſten; 2. Erlaubniß für die **Engländer** in **Suriname**, zum Abzuge während einem „Jahre; 3. die Verbannung aller des Verbrechens „der beleidigten Majeſtät ſchuldigen königlichen Unterthanen, aus dem Gebiete des Staats; 4. eine „Million Pfund Sterl. für die Kriegskoſten; 5. „jährlich 10000 Pfund für den Fiſchfang auf den „Britanniſchen Küſten; 6. die Oberherrſchaft über „die vereinigten Landſchaften, mit Ausnahme desjenigen, was den beyden Königen und ihren Bundsgenoſſen abgetreten werden mögte, für den Prinzen „von **Oranien**, oder wenigſtens die erbliche Statthalterſchaft; 7. einen Handelsvertrag wegen **Oſtindien**, zum Vortheile der **Engländer**; 8. die „Stadt **Sluis** und die Inſeln **Walcheren**, **Radzand**, **Goeree** und **Voorne**.“ Zu Annahme dieſer Artikel, eben ſo wie der Franzöſiſchen, ward nur eine zehntägige Friſt verſtattet h). **Buckingham** und **Arlington** ſandten dieſe Entwürfe dem Prinzen von **Oranien**, und er ſie den allgemeinen Staaten, mit der Erklärung, daß keiner derſelben annehmlich wäre. Die Entſchlieſſung der Staaten war, die Franzöſiſchen Bedingungen zu verwerfen, und die Unterhandlung mit **England** fortzuſetzen, die jedoch ohne Erfolg war. Dagegen bekamen ſie Hoffnung zum Beyſtande, von dem Kaiſer und dem Kurfürſten von **Brandenburg**. Mit dieſem hatten die Staaten, bereits im April, einen Hülfsvertrag geſchloſſen hh), deſſen Bekräftigung aber durch die damals noch herrſchende Loeveſteiniſche Parten verhindert worden war. Nunmehr ward derſelbe be-
25 Jul. ſtätigt, und zugleich ein anderer mit dem Kaiſer errich-

h) du Mont Tom. VII. P. I. p. 206.
hh) S. oben §. XIII.

errichtet [i]); wiewohl der Franzöſiſche Geſandte zu Wien die Beſtätigung deſſelben auch bis in den Weinmonat zu verzögern wußte. J. C. 1672

XXII.

Dieſe Hülfe war alſo noch entfernt, die Gefahr aber gegenwärtig und dringend. Es kam itzo darauf an, nach dem Verluſte dreyer Provinzen, die übrigen, und beſonders **Holland**, das Herz des Staats, zu vertheidigen. Die fünf Zugänge dieſer Landſchaft waren beſetzt; und ein anderer Schutz war das Waſſer, womit das Land mittelſt der Schleuſen, oder Durchſtechung der Dämme, bedeckt werden konnte. Das erſte Mittel hatte man gebraucht: aber der trockene Sommer, und der daraus entſtehende Mangel des Waſſers in den Flüſſen, hinderte die völlige Wirkung. Dem ungeachtet drangen die **Franzoſen**, vermuthlich aus Vorſtellung einer zu großen Gefahr, nicht weiter in **Holland** ein, ob man gleich dieſes, nach ihrem Uebergange über den **Rhein**, gefürchtet hatte. Daher war, nach dem Vorſchlage des Rath-Penſionärs **de Witt**, ſchon um die Mitte des Brachmonats, der Schatz des Staats nach **Amſterdam** gebracht, und bald hernach die Geſandtſchaft an den König von **Frankreich**, um den Frieden von ihm zu erbitten, abgefertigt worden [k]). Und dies war die letzte öffentliche Verrichtung dieſes Staatsmanns. Denn bald darauf war der mörderiſche Anfall auf ihn, und ſeine Verwundung gefolgt, die ihn etliche Wochen zu Hauſe hielte. Mittlerweile war die Erhebung des Prinzen zum Statthalter geſchehen; eine ihm höchſtſchmerzliche Begebenheit, weil da-

i) DU MONT Tom. VII. P. I. p. 201, 208.
k) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VI. B. LIII. S. 127, 158.

J. C. dadurch die ganze Frucht ſeiner neunzehnjährigen
1672 Arbeit, und das ewige Edict vernichtet war. Nach
1 Aug. ſeiner Geneſung wünſchete er jedoch dem Prinzen Glück zur Statthalterſchaft, kam aber von ihm, weil er kaltſinnig empfangen war, ſehr mißvergnügt zu-
4 Aug. rück. Bald hernach legte er ſein Amt nieder, weil, wie er ſagte, er dem Volke verhaßt und verdächtig geworden wäre, und ſeine Dienſte daher dem gemeinen Weſen nicht länger nützlich ſeyn könnten [l]. Aber dies war ein bloßer Vorwand. Den Haß des Volkes hatte er allezeit verachtet. Sein wahrer Bewegungsgrund war die Erhebung des Prinzen von **Oranien** zur Statthalterſchaft, und die Folge derſelben, der Verluſt ſeines großen Anſehens in der Regierung des Staats.

XXIII.

Sein Bruder, der Bürgermeiſter zu **Dordrecht**, **Cornelius de Witt**, war ſchon etwas zuvor in einen Handel gerathen, der zuletzt beyden Brüdern tödtlich ward. Ein Wundarzt zu **Piershill**, **Wilhelm Tichelaar**, klagte ihn an, daß er ihm den Antrag gethan, den Prinzen von **Oranien** durch Gift, Dolch oder Schießgewehr, um das Leben zu bringen, daß er ihm dafür 30000 Gulden, mit der Amtmannſchaft in **Beyerland** verſprochen, und ſechs ſilberne **Patacons** auf die Hand gegeben hätte. Er, **Tichelaar**, habe ſich hiezu eidlich verbunden, aber aus Gewiſſensangſt, es in dem Lager bey **Bodegrave**, zwoen Perſonen, und hernach dem Prinzen ſelbſt entdeckt. Der Hof von **Holland** ließ den Bürgermeiſter in **Dordrecht** gefangen nehmen, und auf die **Voorpoorte** in dem **Haag**, das ordentliche Gefängniß des Hofes, bringen. Obgleich der Gefan-

l) BASNAGE Tom. II. p. 208. La Vie de Meſsrs. *de Witt*, Tom. II. Ch. X. p. 272. & ſuiv.

fangene wider den Angeber, als einen wegen verſchie- J. C. dener Miſſethaten übel berüchtigten und verurtheil- 1672 ten Böſewicht, viele Einwendungen machte; ſo hatten ſie doch keine andere Wirkung, als daß **Tichelaar** gleichfalls auf die **Voorpoorte** gefangen geſetzt ward. Man verhörete beyde gegen einander, und ſchritte endlich mit dem Bürgermeiſter zur ſcharfen Frage, welche er, ohne etwas zu bekennen, und mit ſtandhafter Bezeugung ſeiner Unſchuld ausſtund. Dem ungeachtet ward er durch den Ausſpruch des Gerichts aller ſeiner Würden und Aemter entſetzt, aus **Holland** und **Weſtfriesland** verwieſen, und zu Bezahlung der Koſten verurtheilt; eine Strafe, die im Falle der Schuld zu gelinde, und im Falle der Unſchuld ungerecht geachtet ward [m])! Nach Verleſung des Urtheils ward dem geweſenen Rath-Penſionär gemeldet, daß ſein Bruder freygeſprochen wäre, und ihn zu ſprechen verlangte; und er begab ſich gleich zu ihm in das Gefängniß. **Cornelius de Witt** verwunderte ſich ſehr über ſeine Ankunft, weil er ihn nicht hatte rufen laſſen. **Tichelaar**, der nun aus dem Gefängniſſe entlaſſen war, verläſterte die zween Brüder öffentlich, und ſchrie, daß man erſt dieſe beyden Schelme, und hernach die andern ſtrafen ſollte. Dies verurſachte einen Auflauf des Pöbels bey dem Gefängniſſe. Die zu Bändigung deſſelben aufgebotenen Bürger hatten meiſtens mit ihm gleiche Geſinnungen; und alle ſtürmeten die Thüre des Gefängniſſes, bis ſie endlich von dem Stockmeiſter geöffnet ward. Die zween Brüder wurden, unter dem heftigſten Schreyen, Schmähen und Schlägen, auf die Gaſſe geſchleppt, und mit Degenſtichen und Hieben, Schießgewehr und andern Werkzeugen,

m) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VI. B. LIV. S. 180. La Vie de Meſsrs. *de Witt*, Tom. II. Ch. XI. p. 505. & ſuiv.

J. C. des Lebens beraubt. Die Bürger gaben auf die tod-
1672 ten Körper noch eine Salve, und der Pöbel hieng ſie, bey den Beinen, an den Galgen. Die faſt nackten Leichen wurden an allen Theilen des Leibes verſtümmelt, die Gliedmaßen abgeſchnitten, und dieſe, ſo wie die Stücken und Lappen der zerriſſenen Kleider, den Zuſchauern zum Verkaufe angeboten, ja wirklich verkauft. In der Nacht wurden die Körper von den Bedienten des Herrn **Johann de Witt**, und anderer Verwandten, von dem Galgen abgenommen, und in ſeinem Begräbniſſe beygeſetzt [n]). Dies war das ſchreckliche Ende der berühmten Brüder **Cornelius** und **Johann de Witt**, welche lange die Hauptperſonen in dem Staate der **Vereinigten Niederlande** geweſen waren. Der erſte hatte ſeinem Vaterlande nicht nur in den Rathsverſammlungen, ſondern auch in Feld- und Seezügen, als Abgeordneter bey dem Kriegsheere und auf der Flotte gedienet, und durch ſeine Einſichten und Unerſchrockenheit einen großen Ruhm erworben. Aber Stolz und Eitelkeit verminderten den Werth ſeiner Verdienſte. **Johann de Witt** ſetzte ſich durch ſeine Geſchicklichkeit und Klugheit, die aber öfters nahe an die Argliſt gränzete, in ſeinem Amte in ein ſolches Anſehen, daß man ihn die **Weisheit von Holland** nannte, und als das **Orakel** des Staats betrachtete. Sein Erachten entſchied faſt immer in den Berathſchlagungen, und ſchrieb die Schlüſſe vor. Aber dieſes über die gewöhnlichen Gränzen ſeines Amtes gehende Anſehen, zeugete bey ihm eine ſehr wirkſame Ehr- und Herrſchſucht, und einen unbändigen Eigenſinn. Aus jener floß ſein Haß gegen die Statthalterſchaft und den Prinzen von **Oranien**; aus dieſem die Unbiegſamkeit

n) BASNAGE Tom. II. p. 311. Allg. Geſch. der V. N. Th. VI. B. LIV. S. 188. La Vie de Meſsrs. *de Witt*, Tom. II. Ch. XI. p. 516. & ſuiv.

keit in ſeinen Grundſätzen und Entſchlieſſungen. J. C. Dieſe hatten nicht allezeit die Wohlfahrt des Staats, 1672 ſondern ſeine und ſeiner Partey Vortheile zur Abſicht. Seine Vertraulichkeit mit dem Grafen von **Eſtrades**, das Gold und die Geſchenke, die dieſer unter die Abgeordneten, welches **de Witt** wohl wußte, austheilete, beweiſen keinen Eifer für das gemeine Beſte, ſondern für die Ausführung ſeiner eigenen und Franzöſiſchen Entwürfe o). Daher hat noch in neuern Zeiten jemand von ihm geſchrieben, „daß er zwar „unrechtmäßig geſtraft worden, aber nicht unſchul„dig geſtorben ſey p).“

XXIV.

Der Geiſt des Aufruhrs, durch welchen die Brüder **de Witt** ein Schlachtopfer der Wuth des Volkes in dem **Haag** geworden waren, herrſchete auch in vielen andern Holländiſchen Städten. Die Staaten von **Holland** trugen daher dem Prinzen 27 Aug. auf, in denenjenigen, wo das Volk auf ſeine Obrigkeiten argwöhniſch war, beyde zu vergleichen, und im Nothfalle die verdächtigen obrigkeitlichen Perſonen, doch ohne Nachtheil ihres guten Namens, zu entlaſſen, und andere einzuſetzen. Dies geſchahe in den meiſten Holländiſchen, und aus einer gleichen Urſache, auch in einigen Seeländiſchen Städten. Hiedurch kamen Leute, die des Prinzen Freunde waren, oder ſich ſo nannten, an das Ruder, und darunter viele unwürdige, die ihrer Partey keine Ehre machten; welchen Fehler der Prinz, als er ihn erkannte, nicht verbeſſern konnte, weil man daraus neue Unruhen befürchtete. Auf ſeinen Vorſchlag lieſſen die Staaten von **Holland** eine allgemeine Vergebung ab- 8 Oct.

o) BASNAGE Tom. II. p. 218.

p) Zeedige Beproeving van de Karacter van *Joh. de Witt*, p. 137.

J. C. kündigen. Und dadurch ward, nach ſo vielen Bewe-
1672 gungen, die innerliche Ruhe wieder hergeſtellt q).

XXV.

Die Hoffnung zum Frieden, den man durch Bitten geſucht hatte, war vergebens geweſen, und der Krieg ward fortgeſetzt. **Ludewig** XIV. wollte **Herzogenbuſch** angreifen: aber der dortige Befehlshaber machte dies durch die Ueberſchwemmungen unthunlich. Er reiſete hierauf nach **Frankreich** zurück; und ſeitdem ward nichts mehr von Wichtigkeit von den **Franzoſen** unternommen. Der Biſchof von **Münſter** hingegen belagerte **Gröningen**; aber die tapfere Gegenwehr des Generals **Carl Rabenhaupt**, Barons von **Sucha**, nöthigte ihn, nachdem die Belagerung einen Monat gedauret hatte, zum Abzuge. Der Prinz von **Oranien**, der durch einige neugeworbene, oder aus der Franzöſiſchen Gefangenſchaft losgekaufte Truppen, etwas verſtärkt
Sept. war, ſuchte **Naarden**, und hernach **Woerden**,
Oct. durch einen ſchnellen Ueberfall den **Franzoſen** zu entreiſſen: aber beydes verunglückte, theils durch unvorhergeſehene Zufälle, theils durch die Wachſamkeit der Feinde. Dieſe zwo mißlungene Unternehmungen ſchreckten ihn dennoch nicht von der dritten ab. Mit einer noch größern Kühnheit und Thätigkeit wollte er, um die **Franzoſen** aus **Holland** zu ziehen, den Krieg in ihr eigenes Land verſetzen. Er be-
4 Dec. rennete **Charleroi**. Allein theils der Mangel der nöthigen Geräthſchaften, die nicht ſogleich da waren, theils der einfallende Froſt, vereitelte auch dieſes Unternehmen. Eben dieſer Froſt bahnte inzwiſchen den **Franzoſen** einen Weg mitten in **Holland** hinein.
17 Dec. Der Herzog von **Luxenburg** ging, da das Eis die Ge-

q) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VI. B. LIV. S. 201. ꝛc.

Gewäſſer bedeckte, mit 11000 Mann von **Utrecht** J. C.
nach Woerden, und von hier nach **Zwammer-** 1672
dam, welchen Ort er verbrennen ließ, nahm aber,
weil auf den Froſt Regen folgete, den Rückweg bald
nach **Bodegrave**. Dieſe Veränderung des Wetters
hinderte ſie, tiefer in **Holland** einzudringen.
Dafür verwandelten ſie **Bodegrave**, und alle Landhäuſer
in dieſer Gegend, in Aſche und Schutt. Allenthalben,
wo ſie hingekommen waren, blieben traurige
Denkmaale der bekannten Wuth und Grauſamkeit
des Herzogs von **Luxenburg** zurück. Dieſe für
Holland ſo unglückliche ſtrenge Kälte, beförderte
unterdeſſen eine Unternehmung des Generals **Rabenhaupt**
auf **Roeverden**, welches durch einen 30 Dec.
ſchnellen Angriff erſtiegen ward. Dieſe Feſtung iſt
der Schlüſſel zu dem Lande **Drenthe**. Und weil ſie
auch **Gröningen** und **Friesland** gegen die feindlichen
Streifereyen bedeckte; ſo war die Einnahme
derſelben deſto wichtiger.

XXVI.

Noch größere Vortheile hoffte man in den **Vereinigten**
Niederlanden, von dem Anzuge des kai- Sept.
ſerlichen und Brandenburgiſchen Kriegsheeres; und
die erſte Nachricht davon hatte den Marſchall von
Turenne mit 30000 Mann, aus der Gegend von
Herzogenbuſch über den **Rhein**, nach **Weſtphalen**
gezogen. Das große Unglück hiebey war, daß
der kaiſerliche General, Graf von **Montecuculi**,
geheime Befehle hatte, alle Thätlichkeiten mit den
Franzoſen zu vermeiden, und daher den Kurfürſten,
der den geraden Weg nach **Weſtphalen** nehmen
wollte, zu einem weiten Umwege nach dem **Mayn**
und **Rheine** nöthigte, weil man, zufolge ſeinem
argliſtigen Entwurfe, nach dem Uebergange über den
letztern Fluß, ſich mit dem Prinzen von **Oranien**

J. C. und den Spaniern im Stifte **Lüttich** vereinigen
1672 könnte, wodurch die **Franzoſen** genöthiget werden würden, die **Vereinigten Niederlande** zu verlaſſen. Nachdem endlich dieſes anſehnliche Heer, mit großen Beſchwerlichkeiten, bis an den **Rhein** gekommen war, und bey **Nierſtein** darüber gehen ſollte; ſo verweigerte **Montecuculi** dieſes ſchlechterdings. Alſo zogen die Truppen nun durch **Heſſen** und den **Weſterwald**, mit einem großen Verluſte an Menſchen und Pferden, nach **Weſtphalen**, woraus ſie aber theils der Feind, theils der Hunger in kurzem über die **Weſer** zurücktrieb. Solchergeſtalt hatte dieſes große Kriegsheer, durch die Künſte des **Montecuculi**, und des mit **Frankreich** in einem geheimen Verſtändniſſe ſtehenden kaiſerlichen Oberſtaatsdieners, Fürſten von **Lobkowitz**, der ihm dazu den Befehl gegeben hatte, nichts gethan, und ſich dennoch, durch die beſchwerlichen Umzüge in der ſpäten Jahreszeit, beynahe zu Grunde gerichtet r).

XXVII.

So endigte ſich das für den Staat ſehr un-
1673 glückliche 1672ſte Jahr. Das folgende ward mit Kriegsrüſtungen und Friedensvorſchlägen angefangen. Die **Schweden** boten den Staaten ihre Vermittelung an, und mit Einwilligung der Könige von **Frankreich** und **England**, ward in **Cöln** eine
May Friedensunterhandlung eröffnet. Der Kurfürſt von **Brandenburg**, der, nachdem er von **Montecuculi** ſo herum geführet war, kein Vertrauen mehr zu dem kaiſerlichen Hofe hatte, ſuchte aus dieſer Urſache, und weil die Staaten ihm die verſprochenen Hülfsgelder vorenthielten, einen Vergleich bey **Lu-**

r) PUFENDORF Lib. XI. §. 61 - 67, 82. WAGNER Hiſt. Leop. Tom. I. Lib. IV. p. 296, 302. Lib. V. p. 362.

Ludewig XIV; und er ward in kurzem in dem J. C.
Franzöſiſchen Lager bey **Voſſem** geſchloſſen. Er 1673
bekam dadurch alle ſeine durch die Waffen des Kö- 6 Jun.
nigs und ſeiner Bundsgenoſſen eingenommenen Plätze
wieder, außer **Weſel** und **Rees**. Dagegen ver-
ſprach er, den Feinden des Königs keinen Beyſtand
zu leiſten, doch mit der Ausnahme eines Franzöſi-
ſchen Friedensbruches mit dem Deutſchen Reiche,
welche der König zwar bewilligte, aber mit ſolchen
Einſchränkungen, welche ſie faſt ungültig machten [s]).

XXVIII.

Ludewig XIV. hatte unterdeſſen den Feldzug
mit der Belagerung von **Maaſtricht** eröffnet. 15 May
Seine Gegenwart, und die Geſchicklichkeit und der
Eifer des berühmten Kriegsbaumeiſters **Vauban**,
der die Aufſicht über die Arbeit bey dem Angriffe
führte, brachte die ſtarke Feſtung nach ſechs Wochen 1 Jul.
zur Uebergabe. Während dieſer Belagerung woll-
ten die **Franzoſen**, unter den Herzogen von **En-
guien** und **Luxenburg**, von neuem in **Holland**,
ungeachtet der Ueberſchwemmungen, eindringen. Sie
thaten einen Angriff auf **Muiden**, wurden aber
durch das Geſchütze des Platzes und der Auslieger
in der **Süderſee** zurückgetrieben. Von einer an-
dern Seite droheten die Engliſchen und Franzöſiſchen
Flotten wiederum den Holländiſchen Küſten und den
Seeländiſchen Inſeln. Die Staaten hatten eine
Flotte von 100 Segeln, worunter aber nur 62
Kriegsſchiffe und Fregatten waren, in der See. **De
Ruiter** führte den Oberbefehl darüber, und **Tromp**,
der 1666 abgedankt, aber nun wieder in ſein Amt
eingeſetzt war, dienete unter ihm. Er lag bey
Schoneveld, als die **Engländer** und **Franzoſen**

s) PUFENDORF Lib. XI. §. 85. & ſeqq. DU MONT
Tom. VII. P. I. p. 234.

J. C. mit 150 Schiffen, worunter bis 90 große Kriegs-
1673 ſchiffe und Fregatten waren, gegen ihn herankamen,
7 Jun. und das Treffen anfingen. Die Nacht endigte es, und beyde Theile ſchrieben ſich den Sieg zu. Nach
14 Jun. wenigen Tagen lieferten die zwo Flotten ſich eine neue Schlacht. Der Engliſche Admiral **Spragge**, und der Niederländiſche **Tromp**, waren die Helden des Tages, und fochten mit größeſter Hitze gegen einander. Der Verluſt war auf beyden Seiten nicht groß; und beyde wollten wieder Ueberwinder seyn. Einen Monat hernach, näherten die **Engländer** und **Franzoſen** ſich von neuem den Holländiſchen Küſten, in der Abſicht eine Landung zu thun. Dies bewog den Admiral **de Ruiter**, das dritte Treffen zu wagen, welches auf der Höhe zwiſchen **Petten** und
21 Aug. **Kamperduin** erfolgte. Das hitzigſte Gefechte war wieder zwiſchen **Spragge** und **Tromp**, wegen ihres perſönlichen Haſſes gegen einander. Weil beyde von ihren Flotten weit abgekommen waren; ſo eileten beyde ihnen beyzuſtehen. **Spragge** war unter den zween Gegnern der unglücklichſte. Als er von ſeinem ſehr beſchädigten Schiffe nach einem andern auf einer Schaluppe fuhr, ward dieſelbe mit allen, die darin waren, durch einen Kanonenſchuß in den Grund verſenket. Hier entſtund zuletzt noch ein neues und blutiges Gefechte, deſſen Ausgang jede Partey zu ihrem Vortheile beſchrieben hat; und jede feyrete deswegen ein Siegs- und Dankfeſt t). In ſo weit waren alle dieſe Treffen dem Niederländiſchen gemeinen Weſen vortheilhaft, weil die feindliche Landungen dadurch gehindert wurden. Der Seekrieg war indeſſen nicht in den Gränzen des Brittiſchen Meeres, oder der **Nordſee**, eingeſchränkt geblieben, ſon-

t) Brandt Leben des Adm. de Ruiter, Th. II. S. 93, 120, 131. *Campbell* Leben der Britt. Adm. Th. I. S. 504, 506, 508.

ſondern hatte ſich in entfernte Weltgegenden, nach J. C.
Oſt- und Weſtindien ausgebreitet, wo beyde Thei- 1673
le ſich einen beträchtlichen Schaden thaten, und von
einander litten.

XXIX.

Um der überlegenen Macht des Königs von Frankreich und ſeiner Bundsgenoſſen künftig beſſer zu widerſtehen, verſtärkten die Staaten ſich durch neue Bündniſſe. Dasjenige, welches ſie mit dem Könige von Dänemark Chriſtian V. errichteten, 20 May
war ihm nützlicher, als ihnen, weil „ſie ihm mit „ihrer ganzen Macht, im Falle eines feindlichen An- „griffs, beyzuſtehen verſprachen, und er dagegen an „dem gegenwärtigen Kriege keinen Theil, ſondern „nur die Verbindlichkeit über ſich nahm, einen be- „nachbarten Fürſten, wenn er ihren Feinden beyſtün- „de, oder ihre Bundsgenoſſen ihnen beyzuſtehen hin- „derte, zu bekriegen; und dafür ſollte er anſehnliche „Hülfsgelder empfangen u).“ Dieſer Vertrag war deutlich genug wider Schweden gerichtet. In ei- nem andern, den ſie mit dem Könige von Spanien 30 May
ſchloſſen, verſprach dieſer „dem Könige von Frank- „reich, ja auch dem Könige von England, wofern „er den Frieden nicht auf billige Bedingungen wie- „der herſtellen würde, den Krieg anzukündigen, mit „der Bedingung, daß dafür Maaſtricht an Spa- „nien abgetreten würde v).“ Der Kaiſer machte 30 May
ſich durch einen neuen Vertrag, zu Stellung eines Heeres von 30000 Mann am Rheine, gegen 45000 Reichsthaler monatlicher Hülfsgelder, ver- bindlich w); und der aus ſeinem Lande vertriebene Herzog von Lothringen Carl IV. verſprach den Staa-

u) DU MONT Tom. VII. P. I. p. 223.
v) Eben daſ. S. 240.
w) Eben daſ. S. 242.

J. C. Staaten auch 8000 Mann, gegen eine monatliche
1673 Geldhülfe von 9000 Patacons r).

XXX.

Das Kriegsglück fing nun an den Staaten etwas günſtiger zu werden. Der Prinz von Oranien
12Spt. nahm **Naarden** ein, deſſen ſtarke Beſatzung einem großen Theile von **Holland** ſehr beſchwerlich war. Der Statthalter der Spaniſchen **Niederlande**, Graf von **Monterey**, verſtärkte nunmehr, nach dem von **Spanien** wider **Frankreich** erklärten Kriege, den Prinzen mit einigen Truppen. Dieſer ging hierauf über die **Maas**, und vereinigte ſich mit dem, unter dem Grafen von **Montecuculi**, am **Rhein** angekommenen Kriegsheere. Er belagerte hernach die von den **Franzoſen** beſetzte Cölniſche Stadt **Bonn**, weil ſie zu Unterhaltung der Gemeinſchaft mit **Deutſchland** diente, und brachte ſie
12Nov. durch ein heftiges Feuer bald zur Uebergabe. Dies hatte die Folge, daß die **Franzoſen** alle in **Holland**
23Nov. beſetzte Oerter, die ganze Provinz **Utrecht**, und viele Geldriſche und andere Städte verlieſſen, welches Glück aber alle, und beſonders **Utrecht**, durch Bezahlung unerhört großer Brandſchatzungen, erkaufen mußten. Die Münſteriſchen Kriegsvölker verlieſſen nun auch **Overyſſel**, oder wurden daraus vertrieben. Ein noch größeres Glück für den Staat, war der Friede mit **England**. Dem Volke und dem Parlamente war dieſer Krieg, weil man die Bewegungsgründe dazu einſahe, äußerſt verhaßt. Der König und ſeine Staatsdiener, die davon üble Folgen befürchteten, wünſchten daher, und gaben ſelbſt Anlaß, daß die Staaten Anträge zum Vergleiche thaten, und den Spaniſchen Geſandten in **London**, Marquis **del Freſno**, zu der Unterhandlung bevollmäch-

r) DU MONT Tom. VII. P. I. p. 236, 243.

mächtigten. Dieſer brachte, mit dem Engliſchen Ge- J. C.
vollmächtigten **Wilhelm Temple**, den Frieden in 1674
wenigen Tagen zum Schluſſe. Die vornehmſten 19 Febr.
Bedingungen waren: „die Zurückgabe aller einan-
„der abgenommenen Inſeln und Oerter, der freye
„Abzug der **Engländer** aus **Suriname**, zwey
„Millionen Gulden, welche die Staaten dem Köni-
„ge in gewiſſen Friſten bezahlen ſollten, die Strei-
„chung der Flagge und Herablaſſung des Marsſe-
„gels Niederländiſcher Schiffe und Flotten, vor ei-
„nem oder mehrern die königliche Flagge führenden
„Schiffen, von dem Vorgebirge **Finisterre** an, bis
„zum Mittelpunkte des Landes **Staten (Statt)**
„in **Norwegen** y).“ Die unter Schwediſcher
Vermittelung zu **Cöln**, um die Mitte des vorigen
Jahres, angefangene Unterhandlung endigte ſich
fruchtlos. Der König von **Frankreich** hatte zwar
etwas von ſeinen vorigen harten Bedingungen nach-
gelaſſen: aber er ſowohl als ſeine Bundsgenoſſen
forderten dennoch vieles, das die Staaten nicht be-
willigen konnten. Die auf einen kaiſerlichen Befehl
geſchehene Gefangennehmung des Fürſten **Wil-** 4 Febr.
helms von Fürſtenberg, der den Titel eines Cöl-
niſchen Gevollmächtigten führte, den aber der Kai-
ſer nicht in dieſer Eigenſchaft, ſondern als einen des
Verbrechens der beleidigten Majeſtät ſchuldigen
Reichs- und Oeſterreichiſchen Lehnmann betrachtete,
gab den **Franzoſen** einen Vorwand, die Unterhand-
lung abzubrechen. Die Geſandten der Staaten aber
ſchloſſen, unter kaiſerlicher Vermittelung, erſt mit
dem Biſchofe von **Münſter**, und hernach mit dem 22 Apr.
Kurfürſten von **Cöln**, einen Vergleich, wodurch 11 May
beyde ihre Eroberungen in dem Gebiete der Staaten
zurückgaben, und die Staaten, zum Vortheile des
letz-

y) du Mont Tom. VII. P. I. p. 253.

J. C. letztern, ihren Anſprüchen auf **Rheinbergen**, und
1674 dem Beſatzungsrechte darin entſagten z).

XXXI.

Obgleich die Staaten nunmehr drey Feinde weniger hatten; ſo ſuchten ſie doch zu kräftigerer Fortſetzung des Krieges neue Freunde, durch neue Bündniſſe, die ſie mit den Herzogen von **Braun-**
20 Jun. **ſchweig-Lüneburg** und **Wolfenbüttel**, **Georg Wilhelm** und **Rudolph Auguſt**, und mit dem
1 Jul. Kurfürſten von **Brandenburg**, errichteten. „Die „zween erſteren verſprachen ihnen 13000 Mann zu „liefern, und davon 6000 auf ihre Koſten zu unter- „halten." Der letztere, der ſich ſchon mit dem Kaiſer und **Spanien**, bey dem, wegen der Franzöſiſchen Gewaltthätigkeiten in dem Reichsgebiete, bevorſtehenden Reichskriege, verbunden hatte, wollte 16000 Mann wider **Frankreich** in das Feld ſtellen. **Spanien** und die Staaten übernahmen die Unterhaltung der Hälfte dieſer Truppen a). Bald hernach ſchloſſen auch der Kaiſer, **Spanien** und die Staaten, eine Verbindung mit dem Könige von **Dänemark**, und „bedungen ſich von ihm 16000 „Mann, wofern die Bundsgenoſſen von einem neuen „Feinde angegriffen würden, gegen eine Geldhülfe, „welche **Spanien** und die Staaten übernahmen b)." Schon vor dem Schluſſe dieſer Bündniſſe, hatten die
Apr. **Franzoſen** alle von ihnen in **Geldern**, und ſonſt
May im Gebiete des Staats beſetzte Feſtungen, außer **Maaſtricht** und **Graave**, und die Cleviſchen Plätze verlaſſen.

XXXII.

z) PUFENDORF Lib. XII. §. 9, 10. DU MONT Tom. VII. P. I. p. 259, 262.

a) DU MONT Tom. VII. P. I. p. 263, 267.

b) Eben daſ. S. 296.

XXXII. J. C.

Die drey Provinzen **Geldern**, **Utrecht** und 1674 **Overyſſel**, waren nunmehr von der feindlichen Herrſchaft befreyet. Als ſie unter dieſelbe fielen, wurden ihre Abgeordneten aus der Verſammlung der allgemeinen Staaten weggewieſen; itzo nahm man dieſe unglückliche Landſchaften, unter gewiſſen Bedingungen, in die Vereinigung wieder auf. Sie 30Apr. mußten das Utrechtiſche Bündniß von neuem beſchwören. **Holland** behielte die in dem **Utrechtiſchen** Gebiete gebaueten Feſtungen, mit der Oberherrſchaft darüber; und den Provinzen **Friesland** und **Gröningen**, ward die Erbauung einer Feſtung zu **Roveen** in **Overyſſel**, ebenfalls mit der Oberherrſchaft darüber, bewilligt. **Gröningen** bekam, wegen der tapfern Gegenwehr, das Recht, zwo Stellen in dem Staatsrathe zu beſetzen, und **Geldern**, das ſonſt zwo gehabt hatte, behielte nur eine. Der Prinz von **Oranien**, den die drey Provinzen nun auch zu ihrem Statthalter erwählet hatten, ward von den allgemeinen Staaten bevollmächtiget, die Regierung darin zu verändern; wodurch er eine weit größere Gewalt, als die vorigen Statthalter gehabt hatten, in dieſen dreyen Provinzen bekam c). Etwas zuvor hatten die Staaten von **Holland** und 2 Febr. **Seeland** die Statthalterſchaft ihrer Provinzen, für die männlichen Abkömmlinge des Prinzen, erblich gemacht. **Utrecht** und **Overyſſel** thaten ein gleiches, nach ihrer wiedererlangten Freyheit, und die allgemeinen Staaten erklärten ihn, auf gleiche Weiſe, zum erblichen General-Capitain und Admiral d).

XXXIII.

c) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VI. B. LV. S. 266, 280.

d) Eben daſ. S. 259.

J. C. XXXIII.

1674 Der Prinz bewies ſeinen Eifer für das gemeine Weſen vornämlich durch ſeinen Eifer und die Thätigkeit im Kriege, der nun aus den **Vereinigten Niederlanden** in die Spaniſchen verſetzt ward. Hier verſammlete ſich ein großes Heer kaiſerlicher, Spaniſcher und Niederländiſcher Truppen, das man über 60000 Mann ſchätzete. Der Prinz von **Condé** ſtund mit 50000 Mann in einem vortheilhaften Poſten, bey dem Fluſſe **Pieton**, und der Prinz von **Oranien**, der den Oberbefehl über das verbundene Heer führte, wollte ihn daraus vertreiben. Dies

11 Aug. verurſachte ein blutiges Treffen bey dem Dorfe **Senef**. Drey verſchiedene Gefechte folgten hier nach einander. In den zweyen erſtern ſiegten die **Franzoſen**, in dem letztern wurden ſie zurückgeſchlagen. Jedoch war der größeſte Vortheil auf ihrer Seite, weil ſie viele Gefangenen gemacht, viele Fahnen und Standarten erobert, und vieles Gepäcke erbeutet hatten [e]). Dem ungeachtet waren die Verbundenen noch ſtark genug, **Oudenaarde** zu belagern. Der Prinz von **Condé** wollte die Stadt entſetzen, und der Prinz von **Oranien** ihm ein neues Treffen liefern. Aber der kaiſerliche General, Graf von **Souches**, ſonderte ſich mit ſeinen Truppen von ihm ab, und hinderte dadurch nicht nur das Treffen, ſondern auch die Fortſetzung der Belagerung, welche

21 Spt. aufgehoben werden mußte. Der Prinz, der ſchon **Graave** durch den General **Rabenhaupt** hatte belagern laſſen, ging nun ſelbſt dahin, und brachte

26 Oct. dieſe Feſtung in kurzem zur Uebergabe. Mittlerweile hatte **Ludewig** XIV, im Maymonate, die Grafſchaft **Burgund** eingenommen, und der Marſchall von **Turenne** am **Oberrheine**, wo ihm ein großes kaiſerliches

e) Mem. du Marqu. DE LA FARE, p. 102.

ſerliches und Reichsheer, das der Kurfürſt von Bran- J. C.
denburg mit 20000 Mann verſtärkt hatte, entgegen 1674
geſtellt war, die Oberhand behalten; wovon die Uneinigkeit der Deutſchen Kriegshäupter die Urſache war. Die Staaten hatten zwo Flotten, unter den Admiralen de Ruiter und Tromp, ausrüſten laſſen. Der erſte ſollte die Inſel Martinique angreifen, der andere auf der Franzöſiſchen Küſte landen: aber ſie waren beyde unglücklich, weil das den Franzoſen verrathene Geheimniß dieſer Unternehmungen ihnen Zeit gegeben hatte, dieſelben durch ihre Gegenanſtalten zu vereiteln.

XXXIV.

Die Provinzen Holland, Seeland, Utrecht und Overyſſel, hatten, wie ſchon oben erzählt iſt, die Statthalterſchaft für den Prinzen von Oranien erblich gemacht. Die Staaten von Geldern gingen
noch weiter, und boten ihm, im Anfange des 1675ſten 1675
Jahres, die Oberherrſchaft über ihre Provinz, mit dem 19 Jan.
Titel eines Herzogs von Geldern und Grafen von Zütphen, für ihn und ſeine männliche Nachkommenſchaft an, mit Vorbehalte ihrer Rechte und Freyheiten, und der Verbindung mit den andern vereinigten Landſchaften. Er fragte die Staaten von Holland, Seeland und Utrecht um Rath. Die Utrechter riethen dazu; die Holländer, die darüber nicht einig werden konnten, ſchrieben ihm, daß er thun könnte, was er wollte. Die Seeländer aber widerriethen es, und lieſſen ihr Antwortſchreiben, nebſt den ſehr freymüthigen Stimmen der Abgeordneten und dem darnach gemachten Schluſſe, durch den Druck bekannt machen. Dies verdroß den Prinzen nicht wenig, und er fand nöthig, ſeine Beantwortung dieſes Schreibens auch drucken zu laſſen, um den Argwohn der Herrſchſucht, den man daraus ſchöpfen könnte, von

J. C. ſich abzulehnen. Aber ehe er noch die Antwort der
1675 Seeländer empfangen hatte, reiſete er nach Arn-
15Febr. hem, dankete den Staaten von Geldern für das ihm gegebene Merkmaal ihres Vertrauens, und ſchlug die Ehre höflich aus, nahm aber die ihm darauf an-
21Febr. gebotene erbliche Statthalterſchaft mit Danke an f). Nicht lange hernach bekam er die Kinderblattern, und überſtund ſie glücklich. Sein Kammerherr Wilhelm von Bentink, der während der Krankheit nicht von ſeinem Bette gekommen war, erwarb ſich dadurch eine vorzügliche Stelle in der Gewogenheit des Prinzen g), der ihn dafür, als er das Vermögen dazu bekam, anſehnlich belohnte.

XXXV.

Die Staaten hatten, bereits im vorigen Jahre, in England an einem Handelsvertrage, und an einem beſondern Vergleiche wegen der Handlung bey der Völker in Oſtindien, arbeiten laſſen. Der erſte
(1674) war ſchon im verwichenen Chriſtmonate zur Richtig-
11Dec. keit gekommen, und darin feſtgeſetzt, „daß Waaren „eines Freundes, auf dem Schiffe eines Feindes, ver- „fallen, und dagegen Waaren eines Feindes, wenn „ſie nicht unter die verbotenen gehöreten, auf dem „Schiffe eines Freundes frey ſeyn ſollten h).“ We-
18Mrz. gen des Oſtindiſchen Handels ward hernach verglichen, „daß bey entſtehenden Streitigkeiten zwiſchen den „Engliſchen und Niederländiſchen Oſtindiſchen Ge- „ſellſchaften, die ſich beleidigt achtende nicht gleich die „Waffen ergreifen, ſondern erſt bey dem Oberherrn „der beleidigenden Recht ſuchen ſollte i).“ Durch dieſe

f) BASNAGE Tom. II. p. 564. Allgem. Geſch. der V. N. Th. VI. B. LV. S. 274, 279.
g) Memoirs of Sir WILLIAM TEMPLE, p. 96.
h) DU MONT Tom. VII. P. I. p. 282, 319.
i) Eben daſ. S. 288.

dieſe Verträge ward der Friede mit **Carln** II. befeſti- J. C.
get: aber er blieb, ungeachtet deſſelben, für ein Jahr- 1675
geld von 100000 Pfund Sterl. in ſeiner vorigen
Abhängigkeit von **Frankreich** f).

XXXVI.

Der Feldzug dieſes Jahres war für die Staa-
ten nicht glücklich. Die **Franzoſen** nahmen das März.
Schloß zu **Lüttich**, **Dinant**, **Huy** und **Limburg** May
ein. Die letztere Stadt wollte der Prinz von **Ora-** Jun.
nien entſetzen: aber er kam zu ſpät. Am **Oberrhei-**
ne fochten von kaiſerlicher Seite, der Graf von **Mon-**
tecuculi, und von Franzöſiſcher, der Marſchall von
Turenne, gegen einander. Beyde wurden für die
gröߟeſten Meiſter in der Kriegskunſt gehalten, und
ſie zogen ſich lange mit einander herum. Endlich ging
Turenne über den **Rhein**. Er ward, als er auf
einer Anhöhe bey **Salzbach** einen Platz zu Errich-
tung einer Batterie ſuchte, durch einen Kanonenſchuß 27 Jul.
getödtet. Die **Franzoſen** gingen nun über den
Rhein zurück. **Montecuculi** verfolgte ſie; wel-
ches ein ihnen nachtheiliges Gefechte veranlaßte.
Aber ſonſt ward hier von beyden Theilen nichts wich-
tiges verrichtet. Einige andere Deutſche Truppen,
die von dem Herzoge von **Lothringen Carl** IV.
und von den Herzogen von **Braunſchweig-Lüne-**
burg, **Georg Wilhelm** und **Ernſt Auguſt**, an-
geführet wurden, eroberten **Trier**, und bekamen dar- 6 Sept.
in den Marſchall von **Crequi** gefangen, welchen ſie
drey Wochen vorher, als er die Stadt entſetzen woll-
te, geſchlagen hatten. Der Krieg, der bisher in den
Niederlanden und **Deutſchland** geführet war,
breitete ſich nun auch nach Norden aus. Die **Schwe-**
den waren, im Anfange dieſes Jahres, in die **Mark**
Brandenburg und **Hinterpommern**, als Feinde,

f) RAPIN Vol. XI. p. 414.

J. C. eingerückt; welches eine Folge ihrer erneuerten Ver-
1675 bindung mit **Frankreich** war [l]). Der Kurfürſt,
Apr. der mit ſeinem Heere, im vorigen Feldzuge, am **Rhei-
ne** geſtanden, und hernach in **Franken** die Winter-
quartiere genommen hatte, eilete ſeinen Staaten zu
Hülfe, überfiel die **Schweden** in **Ratenau**, ſchlug
ſie hernach bey **Fehrbellin** aus dem Felde, und ver-
folgete ſie in **Vorpommern**. Auf ſein Anhalten
kündigten die Staaten dem Könige von **Schweden**
den Krieg an, machten aber bald hernach mit ihm ei-
26 Nov. nen Vertrag, nach welchem die Handlung zwiſchen
beyden Theilen frey blieb [m]). Die Könige von **Spa-
nien** und **Dänemark** erklärten gleichfalls den Krieg
wider **Schweden**, und der letztere fing ihn mit der
Belagerung und Eroberung der Stadt **Wismar**
an. Zu eben der Zeit, da die Staaten ſich bereite-
ten, dem Könige von **Dänemark** mit einer Flotte
beyzuſtehen, verlangte der Spaniſche Hof eine andere
von ihnen, um **Sicilien** zu retten, welches ſonſt in
Gefahr ſtund, eine Eroberung der **Franzoſen** zu
werden, die durch einen Aufſtand der Einwohner zu
Meßina Meiſter von dieſer Stadt geworden waren.
Der Admiral **de Ruiter** ward mit achtzehn Kriegs-
1676 ſchiffen und ſechs Fregatten dahin geſchickt. Er lie-
8 Jan. ferte dem Franzöſiſchen General-Lieutenant **du
Quesne** ein Treffen, zwiſchen den Inſeln **Strom-
boli** und **Salini**, worin beyde Theile vieles, ohne
etwas zu gewinnen, verlohren. In einem andern
22 Apr. Treffen, welches im Geſichte des Berges **Aetna** vor-
fiel, ward **de Ruiter** ſo gefährlich durch einen Ka-
nonenſchuß verwundet, daß er wenige Tage hernach
29 Apr. ſtarb. Er ward für den größeſten Seebefehlshaber
in **Europa** gehalten, und ſeine Beförderung zum
erſten Admiral des Staats, war nicht ein Werk des
Glü-

l) DU MONT Tom. VII. P. I. p. 291.
m) Eben daſ. S. 316.

Glückes, ſondern ſeiner Verdienſte, die allein ihn aus J. C.
der Niedrigkeit des Standes, worin er gebohren war, 1676
in die Höhe hoben. Der König von Spanien hatte ihn zum Herzoge gemacht, ſein Tod aber ihm nicht allein den Genuß dieſer Ehre, ſondern auch die Nachricht davon entzogen. Die vereinigte Spaniſche und Niederländiſche Flotte ſegelte, nach dieſem Treffen, in den Meerbuſen von **Palermo**. Hier griffen die **Franzoſen** ſie von neuem an, und verbrannten drey Niederländiſche und vier Spaniſche Kriegsſchiffe, nebſt zwo Galeeren. Alſo brachte dieſer Seezug den **Spaniern** keinen Nutzen, und den Staaten einen beträchtlichen Schaden. **De Ruiter**, der wegen der Schwäche ſeiner Flotte den Oberbefehl mit Widerwillen annahm, hatte den unglücklichen Ausgang richtig vorher geſagt [n]).

XXXVII.

Der Landkrieg war in dieſem Jahre nicht glücklicher für den Staat und für **Spanien**. **Lude-
wig** XIV. eroberte **Condé**, und ſein Bruder, der Her- 27 Apr.
zog von **Orleans**, **Bouchain**. Ein anderer Theil 12 May
des Franzöſiſchen Heeres nahm **Aire** ein. Der Prinz 31 Jul.
von **Oranien** unternahm, nachdem ein Theil des
Franzöſiſchen Heeres nach **Deutſchland** geſchickt Aug.
war, die Belagerung von **Maaſtricht**, die er mit Feuer und Stürmen ſo eifrig trieb, daß er ſelbſt verwundet ward. Aber der Anzug des Marſchalls von **Schomberg** nöthigte ihn, weil ſeine ſehr verminderten Truppen zu einem Treffen zu ſchwach waren, die
Belagerung aufzuheben. Alſo war in den **Nieder-** 27 Aug.
landen das Glück völlig auf der Seite der **Franzoſen**. In **Deutſchland** war es ihnen weniger günſtig, weil ihnen die Kaiſerlichen **Philippsburg** wegnah-

 men.

n) BASNAGE Tom. II. p. 547, 628. Brandt Leben des Adm. de Ruiter, Th. II. S. 207, 270.

J. C. men. Während dieſen Kriegsverrichtungen ward
1676 auch am Frieden gearbeitet. Der König von England hatte, bereits im vorigen Jahre, den ſtreitenden Theilen ſeine Vermittelung angeboten. Sie war angenommen, und Nimegen zum Orte der Unterhandlung erwählt worden. Die Gevollmächtigten der Staaten und Frankreichs, waren am erſten da; welches bey den letztern eine große Neigung zum Frieden zu beweiſen ſchien. Allein die wahre Abſicht des Franzöſiſchen Hofes war, die Verbundenen zu trennen, und einen oder den andern, beſonders die Staaten, zu einem beſondern Frieden zu bewegen. Zu der Vermittelung des Königs von England hatten die Verbundenen wenig Vertrauen, weil er in Ludewigs XIV. Solde ſtund. Da er ihm im Kriege nicht mehr beyſtehen konnte; ſo wollte er ihm einen vortheilhaften Frieden verſchaffen. Dagegen ward ſein Geſandter, der Ritter Temple, von den Franzoſen für parteyiſch gegen die Verbundenen gehalten o).

XXXVIII.

Der Krieg ward, ungeachtet der angefangenen Unterhandlung, eifrig fortgeſetzt, weil man von groſſen Vortheilen der Waffen auch große Vortheile des
1677 Friedens hoffen konnte. Der König von Frankreich,
17 Mrz. der zeitig im Felde war, eroberte Valenciennes und
5 Apr. Cambray, da inzwiſchen der Herzog von Orleans St. Omer belagerte. Um dieſe Feſtung zu entſetzen, näherte ſich der Prinz von Oranien mit 30000 Mann dem Herzoge, der ihm ſchon bis Mont-Caſſell entgegen gegangen, und durch den Herzog, nunmehr Marſchall von Luxenburg, anſehnlich verſtärkt wor-
11 Apr. den war. Hier kam es zum Treffen, worin die Franzoſen, vornämlich durch Luxenburgs Geſchicklich-

keit

o) TEMPLE's Memoirs, p. 101, 139. St. DIDIER Hiſt. des Negociat. de Nimegue, p. 7, 13, 73.

keit und Glück, ſiegeten, und bald darauf St. Omer J. C.
eroberten. Der Prinz von Oranien, durch Rach- und 1677
Ehrbegierde getrieben, belagerte hernach Charleroi. 20 Apr. 6 Aug.
Aber Luxenburg, der ihm die Zufuhr abſchnitte,
befreyete die Stadt. In Deutſchland eroberten die 14 Aug.
Franzoſen Freyburg, und beſchloſſen den für ſie 14 Nov.
wiederum ſehr glücklichen Feldzug mit der Einnahme 11 Dec.
von St. Guilain.

XXXIX.

Durch den Ausgang deſſelben ward die Hoffnung der Verbundenen zu einem guten Frieden kleiner, und der Stolz Ludewigs XIV. größer, um ſo vielmehr, als er der Freundſchaft des Mittlers verſichert war. Der Prinz von Oranien wünſchete dieſen zu andern Geſinnungen zu bringen, und that deswegen eine Reiſe nach England, mit welcher er jedoch Oct.
eine andere Abſicht, ſeine Heirath mit der Prinzeßinn Maria, älteſten Tochter des Herzogs von York, verband. Dies letztere Geſchäfte brachte er zuerſt in Richtigkeit. Die Heirath ward in kurzem geſchloſſen 4 Nov.
und vollzogen. Hernach hielten er und der König Unterredungen wegen des Friedens, und machten einen Entwurf dazu; worauf der Prinz, mit ſeiner Ge- 5 Dec.
mahlinn, nach Holland zurückkam. Der König von 1678
England ſchloß, nicht lange hernach, mit den Staa- 3 Märtz.
ten einen neuen Vertrag: aber dies war bloß ein Schutzbündniß für das künftige, welches in neueren Verträgen zwiſchen England und den Staaten öfters zum Grunde gelegt worden iſt p). Mit dem Kurfürſten von Brandenburg errichteten die Staa- 8 Märtz
ten auch ein neues Bündniß auf zehn Jahre, die jedoch erſt nach dem Frieden anfangen ſollten. Durch denſelben ward ihnen die auf Cleviſchen Boden liegende

p) ROUSSET Recueil d'Actes, Negociat. & Trait. Tom. XIX. p. 413.

J. C. Schenkenſchanze abgetreten q). Obgleich in dieſen
1678 Verträgen der Friede als nahe vorausgeſetzt war; ſo
ging der Krieg dennoch eine Zeitlang fort. Die Fran-
9, 26 März. zoſen eroberten Gent, Yperen und Löwen. Her-
4 May nach ſchloſſen ſie Bergen in Hennegau ein. Um
ſie von dort wegzuziehen, griff der Prinz ſie unvermu-
14 Aug. thet bey der Abtey S. Denis an, wo der Marſchall
von Luxenburg ſein Quartier hatte. Nach einem
blutigen Gefechte, das bis in die Nacht daurete, zogen
die Franzoſen ſich gegen Bergen zurück, und der
10 Aug. Prinz blieb in St. Denis. Aber ſchon vier Tage zu-
vor war der Friede zwiſchen Frankreich und den
Staaten unterzeichnet worden. Der Prinz hat ver-
ſichert, daß er davon nicht unterrichtet geweſen ſey r).
Aber ſehr wahrſcheinlich iſt es, daß er, in der Abſicht,
den beſondern Friedensſchluß, wider welchen er be-
ſtändig gearbeitet hatte, zu hindern, das Treffen ge-
wagt habe.

XL.

Die Friedensunterhandlung war ſchon 1676 eröffnet, aber langſam fortgeſetzt worden. Die Staaten, deren Verlangen nach dem Frieden deſto ſtärker war, je ſchwerer die Laſt des Krieges und der ungeheuren Hülfsgelder, die ſie bezahlen mußten, ſie drückte. Es währete lange, ehe die allerſeitigen Geſandten ankamen, und viele Zeit ward mit Förmlichkeiten verdorben. Der Prinz von Oranien machte gegen das Ende des vorigen Jahres, als er in England war, mit Carln II. einen Friedensentwurf, wobey der Prinz für die Bundsgenoſſen, der König für die Franzoſen das Wort führte. Nach dem Plane, worüber ſie endlich, nach vielem Sprechen und Widerſprechen, einig wurden, ſollte der König von Frankreich dem Kaiſer und Reiche alles abgenommene, dem Herzoge von Loth-

q) DU MONT Tom VII. P. I. p. 342.
r) BASNAGE, Tom. II. p. 930, 941.

Lothringen ſeine Länder, der Krone Spanien J. C.
Ath, Charleroi, Tournay, Condé, Valencien- 1678
nes, St. Guilain, Binch, und er und die Staaten, wechſelſeitig, ſich ihre Eroberungen zurückgeben. Der Prinz übernahm die Spaniſche, der König die Französiſche Einwilligung zu bewirken; und dieſer verſicherte jenen, daß er von dieſem Friedensentwurfe nicht abgehen würde. Allein der Französiſche Hof wußte ihn bald umzuſtimmen s); und Ludewig XIV.
ließ den Verbundenen ganz andere Bedingungen zu 15 Apr.
Nimegen vorlegen. Er forderte eine völlige Genugthuung für die Krone Schweden, für den ſeines Landes von dem Könige von Dänemark entſetzten Herzog von Holſtein, für den ſeiner Güter beraubten Biſchof von Strasburg Franz Eggo, und deſſen Bruder, den gefangenen Fürſten Wilhelm von Fürſtenberg. Dem Deutſchen Reiche wollte er Philippsburg überlaſſen, oder Freyburg dafür zurückgeben. Von Spanien verlangte er die Grafſchaft Burgund, Valenciennes, Bouchain, Condé, Cambray, Aire, St. Omer, Ypern, Warwick, Warneton, Poperingen, Bailleul, Caſſel und Charlemont, oder dafür Dinant, mit der Verbindlichkeit, das Stift Lüttich für den letzten Orrt zu befriedigen: wogegen er Charleroi, Bing, Ath, Oudenaarde, Kortryk, Gent und St. Guilain zurückgeben wollte. Gegen die Staaten erbot er ſich zur Zurückgabe von Maaſtricht, und zu einem Handelsvertrage, und gegen den Herzog von Lothringen zur Wiedereinſetzung in ſein Land, unter gewiſſen Bedingungen t). Der König von England ward durch Französiſches Gold oder Verſprechungen zur Genehmigung dieſes Friedensplanes bewogen. Dies

s) TEMPLE's Memoirs, p. 297.
t) Actes & Memoir. de la Paix de Nim. p. 346. & ſuiv.

J. C. brachte die Staaten zu dem Entſchluſſe, die ihnen an-
1678 gebotenen Bedingungen anzunehmen; und **Spanien** ward durch die Noth dazu gezwungen. Der Friedensvertrag der erſteren ward auch bald bis zur Unterzeichnung fertig. Ein unvermutheter Zwiſt verzögerte ſie. Die **Franzoſen** ſollten, nach dem Entwurfe des Vertrages, den Staaten **Maaſtricht**, und den **Spaniern** die vorgedachten Feſtungen zurückgeben, und dieſes, nach der Meynung der **Spanier** und der Staaten, gleich nach der Auswechſelung der Friedensverträge, bewerkſtelligen. Allein die Franzöſiſchen Gevollmächtigten thaten die Erklärung, daß ihr König **Maaſtricht**, und die andern Plätze in den Spaniſchen **Niederlanden**, weil ſeine Ehre daran hinge, nicht eher zurückgeben würde, als bis den **Schweden** alles verlohrne zurückgegeben wäre u). Die Staaten unterrichteten hievon den König von **England**. Er ſchien dadurch ſehr wider **Frankreich** aufgebracht zu ſeyn, und ließ mit den Staaten, durch den Ritter **Tem-**
26 Jul. **ple**, ein neues Bündniß ſchlieſſen, kraft deſſen „**England** und die Staaten, den König von **Frankreich**, „wofern er ſich vor dem 11ten Aug. nicht erklärte, die „vorgedachten Feſtungen, gleich nach der Auswechſe„lung der Verträge, zurückzugeben, mit vereinigter „Macht bekriegen, und ihn zu andern Bedingungen „nöthigen wollten v).“ Zehntauſend **Engländer** waren auch ſchon in **Flandern** gelandet, um ſich mit dem Prinzen von **Oranien** zu vereinigen. Jedermann erwartete nun eine kräftige Fortſetzung des Krieges mit Engliſcher Hülfe. Aber ganz unvermuthet empfing **Temple** von **Carln** II. den Befehl, die Schwediſchen Gevollmächtigten zu der Erklärung zu bereden, daß ihr Herr

u) Eben daſ. S. 427. St. DIDIER, p. 135.
v) TEMPLE'S Mem. p. 327. Act. de la Paix de Nim. Tom. II. p. 474, 480. DU MONT Tom. VII. P. I. p. 348.

Herr in die Räumung der Niederländiſchen Städte J. C.
willigte, und daß er den Frieden, wegen der beſon- 1678
dern Vortheile **Schwedens**, nicht aufhalten wollte. **Temple** war auch angewieſen, ihnen die Verſicherung zu geben, daß der König ſeine äußerſten Bemühungen anwenden würde, damit **Schweden** alles verlohrne wieder bekäme. Dieſer ſonderbare Befehl war in dem Zimmer der Beyſchläferinn **Carls** II, **Louiſe de Querouaille**, Herzoginn von **Portsmouth**, einer **Franzöſinn**, mit dem Beyſtande des Franzöſiſchen Geſandten **Barillon**, ausgefertigt worden w). Die Schwediſchen Geſandten gaben die verlangte Erklärung, und die Franzöſiſchen erboten ſich, nachdem nun die Ehre ihres Königs gerettet war, zum Abſchluſſe des Friedens, mit der bewilligten Räumung der Feſtungen, welche den Streit verurſacht hatte. Hierauf ward der Vertrag zwiſchen **Frankreich** und den Staaten
unterzeichnet. „Dieſe bekamen dadurch **Maaſtricht**, 10 Aug.
„**Vroenhove**, **Valkenburg**, **Dalhem**, **Hertogenrade** zurück, mit dem Vorbehalte, für die **Franzoſen** das in **Maaſtricht** befindliche Geſchütze, „nebſt dem Kriegsvorrathe abzuführen. Für den „Prinzen von **Oranien** ward die Zurückgabe ſeines „im Kriege eingezogenen Fürſtenthums bedungen,“ und zugleich ein Handelsvertrag geſchloſſen, worin „beyde Völker gleiche Rechte und Freyheiten in der „Handlung bekamen x).“

XLI.

Die Bundsgenoſſen der Staaten machten ihnen, wegen ihres beſondern Friedensſchluſſes, heftige und bittere Vorwürfe. Der Prinz ſelbſt hatte ſich lange dagegen geſetzt. Aber eine ſtarke Partey war wider ihn in **Holland** aufgeſtanden; und mit ihr hielte es der gemeine Mann, der, wegen der ſchweren Auflagen, die der

w) TEMPLE's Mem. p. 333.

x) Act. de la Paix de Nim. Tom. II. p. 514, 524. DU MONT Tom. VII. P. I. p. 350, 357.

J. C. der Krieg verurſachte, ſich nach dem Frieden ſehnte;
1678 und eben dies war auch ein ſtarker Bewegungsgrund bey den Staaten von **Holland** geweſen, ihn zu ſchlieſ-
17 Spt. ſen y). **Spanien** folgete bald nach. Der Vertrag ſtimmte mit den von **Frankreich** vorgeſchriebenen
1679 Bedingungen völlig überein z).
5 Febr. Der Kaiſer und das Reich mußten ſie endlich auch annehmen. **Ludewig** XIV. behielte **Freyburg**, und überließ **Philippsburg** dem Deutſchen Reiche. Er verſprach auch dem Herzoge von **Lothringen** die Zurückgabe ſeines Landes, unter gewiſſen Bedingungen, welche dieſer aber zu hart fand, und dawider **proteſtiren** ließ. Dies hatte jedoch keine andere Wirkung, als daß **Lothringen** noch viele Jahre unter Franzöſiſcher Gewalt blieb. Mit **Schweden** ward der Friede zugleich, auf den Fuß des Weſtphäliſchen geſchloſſen zz). Die gegen **Schweden** verbundene Fürſten widerſprachen, weil ſie in dem Kriege vieles gewonnen hatten, dem Frieden, wodurch ſie es wieder verlieren ſollten, am meiſten. Denn **Dänemark** hatte die Inſel **Gotland**, die Stadt **Wismar** und andere Feſtungen der **Schweden**, der Kurfürſt von **Brandenburg** das ganze Schwediſche **Pommern** erobert; die Herzoge von **Braunſchweig-Lüneburg** und der Biſchof von **Münſter**, hatten ſich der Herzogthümer **Bremen**
5 Febr. und **Verden** bemächtiget. Sie mußten alles zurück-
29 Mrz. geben; welches die Herzoge und der Biſchof, durch beſondere Verträge, gegen Bezahlung einiger Geldſummen und andere kleine Vortheile thaten a). Der Kurfürſt von **Brandenburg** ward durch ein Franzöſiſches Heer, das ſeine Weſtphäliſchen Länder verwüſtete,
29 Jun. zur Zurückgabe aller ſeiner Eroberungen, bis auf etwas weniges, gezwungen, und der König von Dänemark

y) TEMPLE'S Mem. p. 343.
z) DU MONT Tom. VII. P. I. p. 365.
zz) Eben daſ. S. 376, 389.
a) Eben daſ. S. 391, 399.

mark mußte ein gleiches hartes Geſetz annehmen. Die J. C.
Verträge mit ihnen wurden in **Frankreich** geſchloſ- 1679
ſen b). Die Staaten erneuerten den Frieden mit 2 Spt.
Schweden, durch einen Freundſchafts- und Handels- 2 Oct.
vertrag c). Und dies war der letzte der zu **Nimegen** geſchloſſenen Verträge. Das Glück, womit **Ludewig** XIV. den Krieg wider eine ſo große Verbindung geführet, und womit er ſie, bey der Friedensunterhandlung, getrennet hatte, machte ihn vermögend, ſeinen Feinden Geſetze zu geben, und von ihnen große Vortheile zu erzwingen. Er gewann alſo allein, und alle andere verlohren durch den Frieden. Er bekam, weil er in dieſem Kriege einem großen Theile **Europens** widerſtanden hatte, ſehr hohe Begriffe von ſeiner Perſon, ſeiner Macht und ſeiner Staatskunſt. Und dieſer Nimegiſche Friede iſt in der That die unſelige Urſache aller ſeiner nachherigen ungerechten Handlungen, Gewaltthätigkeiten und Friedensbrüche geworden.

XLII.

Der Anfang des durch den Nimegiſchen Frieden geendigten Krieges, war für die **Vereinigten Niederlande** ſehr unglücklich, und die Urſache davon ihr elender Kriegsſtaat geweſen. Seit der 1650 aufgehobenen General-Capitainswürde, hatten die Staaten der beſondern Landſchaften, die größeſtentheils die Bürgermeiſter und Obrigkeiten der Städte waren, die Kriegsämter vergeben, und viele dieſes als ein Mittel gebraucht, ihre Söhne und Verwandten zu verſorgen. Daher waren die Vorgeſetzten des Kriegsvolkes ohne Erfahrung und Kenntnis des Kriegshandwerkes, ohne Geſchicklichkeit zu befehlen, und ohne Muth zu fechten. Der Prinz von **Oranien**, der mit einem ſcharfen Auge auf die genaue Verrichtung des Dien-

b) DU MONT Tom. VII. P. I. p. 409, 419.
c) Eben daſ. S. 432.

J. C. Dienſtes ſahe, hat die Kriegsmacht des Staats ganz umgeſchaffen, und darin die verlohrne Zucht und Ordnung wieder hergeſtellt. Dies war alſo eine vortheilhafte Folge der erneuerten Statthalter- und General-Capitainswürde, welche **de Witt** und die Loeveſteiniſche Partey ſo lange gehindert hatte, weil, ihrem Vorgeben nach, die Freyheit mit der Statthalterſchaft nicht beſtehen könnte. Aber dieſe gerühmte Freyheit beſtund bloß in der Unabhängigkeit der Obrigkeiten von der Aufſicht des Statthalters, welche ſie fürchten mußten; und der Eifer für die Freyheit, womit die Feinde des Hauſes **Oranien** und der Statthalterſchaft ſich verlarveten, war in der That nichts anders, als der Eifer für ihre eigene Herrſchaft, die ſie nicht verlieren wollten. Der Rath-Penſionär **de Witt**, der ſich darin über neunzehn Jahre erhalten hatte, ſahe in der Friedenszeit, und da er den König von **Frankreich** zum Freunde hatte, eine große Landmacht als etwas unnützes an, und ließ ſie daher beynahe vergehen. Aber deſto größer war ſeine Vorſorge für die Seemacht, weil er den König von **England** als ſeinen Feind fürchtete. Daher war die Flotte des Staats, bey dem Ausbruche des letzten Krieges, in einem ſo guten Zuſtande, daß ſie der vereinigten Engliſchen und Franzöſiſchen Seemacht widerſtehen konnte. In dieſem Kriege hat **Europa** die größeſten Flotten, die das Meer jemals getragen hat, gegen einander fechten geſehen. Die Engliſchen und Franzöſiſchen führten über 6000, die Niederländiſchen über 4000 Kanonen d). Jede dieſer Flotten war alſo weit ſtärker als **Philipps** II. unüberwindliche Flotte, auf welcher man nur 2630 Stücke Geſchützes gezählet hat e).

d) Man ſehe Brandts Leben des Adm. de Ruiter, S. 201, 150. *Campbells* Leben der Britt. Adm. Th. I. S. 496, 497.

e) *Campbell*, eb. daſ. S, 261.

Die

Die Geſchichte der vereinigten Niederlande.

Neuntes Buch.

Inhalt.

I. Spaniſche und Brandenburgiſche Forderungen an die Staaten. II. Uneinigkeit der Provinzen, wegen Abdankung der Truppen. Den Geſandten der Staaten werden einige Ehrenbezeigungen in Frankreich verweigert; endlich doch zugeſtanden. England und Frankreich bieten den Staaten Bündniſſe an. Sie lehnen dieſelben ab. III. Ludewig XIV. ſucht Carls II. Freundſchaft, und erhält ſie. Franzöſiſche Wiedervereinigungen. Streitigkeiten zwiſchen Frankreich und Spanien. Handelsvertrag der Staaten mit dem Türkiſchen Hofe. IV. Gewaltthätigkeiten der Franzoſen in den Spaniſchen Niederlanden. Sie bemächtigen ſich der Reichsſtadt Strasburg. Bündniß der Staaten mit Schweden. Unwille des Königs von Frankreich darüber. Händel der Staaten mit ihm, wegen des Flaggenſtreichens. Und wegen des Grafen von Serdan, welchen die Franzoſen in Holland aufheben wollen. V. Der Kaiſer und Spanien treten dem Bündniſſe zwiſchen Schweden und den Staaten bey. Oſtfrieſiſche Sachen. Der Kurfürſt von Brandenburg errichtet eine Africaniſche Geſellſchaft in Emden. VI. Bündniß der Staaten mit dem Kaiſer, Spanien und Schweden. Fernere Feindſeligkeiten der Franzoſen wider die Spanier. Die Staaten ſenden dieſen Hülfsvölker. Spaniſche Kriegserklärung wider Frankreich. Franzöſiſche Vorſchläge zum Vergleiche mit Spanien und dem Deutſchen Reiche. VII. Die Abgeordneten von Amſterdam

laſſen ſich in ein Verſtändniß mit dem Franzöſiſchen Geſandten ein. Bewegungen, die darüber entſtehen. VIII. Die Franzoſen nehmen Luxenburg weg. Vertrag der Staaten mit Frankreich, wegen der Spaniſchen Niederlande. Zwanzigjähriger Stillſtand des Deutſchen Reichs und Spaniens mit Frankreich. Bündniß der Staaten mit dem Kurfürſten von Brandenburg. IX. Carl II, König von England, ſtirbt. Sein Bruder Jacob II. folgt ihm in der Regierung. Streitigkeiten der Engliſchen und Niederländiſchen Oſtindiſchen Geſellſchaften in Batam. X. Verfolgung der Reformirten in Frankreich. Neue Streitigkeiten der Staaten mit Ludewig XIV. Die Algieriſchen Seeräuber kommen auf die Holländiſchen Küſten. Der König von England begünſtigt ſie. Urſache davon. XI. Jacob II. will die katholiſche Religion in England einführen. Geburt ſeines Sohnes Jacob. Die Engländer ſuchen Hülfe bey dem Prinzen von Oranien. XII. Er macht unter der Hand Anſtalten zu ſeinem Zuge nach England. XIII. Er geht unter Segel, und landet bey Torbay. XIV. Der König Jacob fliehet nach Frankreich. Der Prinz und die Prinzeßinn von Oranien werden als König und Königinn in England und Schottland ausgerufen. XV. Franzöſiſche Kriegserklärungen wider die Staaten, den Kaiſer und das Reich, den König von Spanien und die Engländer. Bündniß der Staaten mit dem Kaiſer, welchem der König von England beytritt. XVI. Der König Wilhelm ſendet den Staaten Hülfsvölker. Koſten, welche die Staaten auf den Engliſchen Seezug gewandt haben. Streit über den Rang der Engliſchen und Niederländiſchen Seebefehlshaber. Verſchiedene Verträge der Staaten mit England. Verbindungen zwiſchen Dänemark und Schweden, zu Beſchützung ihres Seehandels. XVII. Seegefechte zwiſchen den Engländern und Franzoſen. Gefechte bey Walcourt. Kriegsverrichtungen der Verbundenen am Rhein. Treffen bey Fleury. Seetreffen bey Beachy. Schlacht an der Boyne in Irland. XVIII. Die Franzoſen erobern Bergen in Hennegau. Irland wird unter die Herrſchaft des Königs Wilhelm gebracht. XIX. Der Kurfürſt von Bayern wird Statthalter der Spaniſchen Niederlande. Franzöſiſche Anſtalten, den vertriebenen König Jacob mit einem Kriegsheere nach England zu ſchicken. Die Franzöſiſche Flotte wird geſchlagen, und theils zerſtöret.

XX. Die Franzoſen erobern Namur. Treffen bey Steenkerken. Ein Anſchlag wider das Leben des Königs Wilhelm wird entdeckt. XXI. Eroberungen der Franzoſen. Schlacht bey Landen und Neerwinden. Eine Engliſche und Niederländiſche Handelsflotte wird von den Franzoſen zu Grunde gerichtet. St. Malo wird bombardiret. Handelsſtreitigkeiten der Staaten mit Dänemark und Schweden. XXII. Unglückliche Landung auf der Franzöſiſchen Küſte. Verſchiedene Seehafen auf derſelben werden bombardirt. Barcelona wird durch die vereinigte Flotte bedeckt. XXIII. Der König Wilhelm erobert Namur. Kluger Rückzug des Prinzen von Vaudemont. XXIV. Eine Verſchwörung wider den König Wilhelm wird entdeckt, und Jacobs II. entworfener Einfall in England vereitelt. Der Herzog von Savoyen macht einen beſondern Frieden mit Frankreich. XXV. Barcelona wird von den Franzoſen erobert; und Carthagena in America. Schwediſche Vermittelung zwiſchen Frankreich und den verbundenen Mächten. Unterhandlung zu Ryswyk. XXVI. Friede des Königs von Frankreich mit Spanien, England und den Staaten; mit dem Kaiſer und Reiche. Nachtheilige Religionsbedingung für die Proteſtanten. XXVII. Erſter Theilungsvertrag über die Spaniſche Monarchie, zum Vortheile des Kurprinzen von Bayern. Friede zu Carlowitz zwiſchen dem Kaiſer und den Türken. Der Kurprinz von Bayern ſtirbt. Zweyter Theilungsvertrag zum Vortheil des Erzherzogs Carl. XXVIII. Streitigkeiten zwiſchen Dänemark und dem Herzoge von Hollſtein-Gottorp. Die Staaten ſchicken dem letztern, als er von Dänemark bekriegt ward, Hülfsvölker. Eine Engliſche und Niederländiſche Flotte kommt in den Sund. Vereinigt ſich mit der Schwediſchen. Carl XII. landet in Seeland. Friede. Anfang des nordiſchen Krieges. XXIX. Unterhandlungen des Kaiſers an dem Spaniſchen Hofe, wegen Ernennung des Erzherzogs Carl zum Thronfolger. Carl II. ſetzt in ſeinem Teſtament den zweyten Sohn des Dauphins zum Erben ein. XXX. Ludewig XIV. nimmt das Teſtament an. Philipp, Herzog von Anjou, wird, ohne Schwerdtſtreich, Herr der Spaniſchen Monarchie. XXXI. Fruchtloſe Unterhandlung über einen Vergleich mit Frankreich. In England ſind viele Franzöſiſchgeſinnte. Feſtſetzung der Thronfolge des Hauſes Braunſchweig-Lüneburg in England.

Bündniß zwiſchen dem Kaiſer, England und den Staaten. Der letztern beſondere Verbindung mit England. Preuſſen wird ein Königreich. XXXII. Der Kaiſer fängt den Krieg in Italien an. Der Herzog von Savoyen iſt auf Franzöſiſcher Seite, und die Kurfürſten von Cöln und Bayern. XXXIII. Jacob II. ſtirbt. Sein Sohn, gleiches Namens, wird von Ludewig XIV. als König von Großbritannien erkannt. In England wird der Krieg gegen Frankreich beſchloſſen. Der König Wilhelm III. ſtirbt. Sein Teſtament. XXXIV. Seine Eigenſchaften, und andere Merkwürdigkeiten von ihm. XXXV. Wohlſtand der Vereinigten Niederlande. Großer Reichthum. Verderbte Sitten. Verlängerung des Freybriefes der Oſtindiſchen Geſellſchaft.

J. C. 1679

I.

Die Bündniſſe, welche die Staaten im Kriege geſchloſſen hatten, brachten Forderungen hervor, denen ſie, nach dem wiederhergeſtellten Frieden, genug thun ſollten. Der Spaniſche Hof verlangte die ihm in dem Vertrage von 1673 verſprochene Stadt **Maaſtricht** [a]). Aber die Staaten wichen dieſer Forderung mit Gegenforderungen aus, und machten Rechnungen, nach welchen die Krone **Spanien** nicht allein ihnen für die zu ihrem Beyſtande gemachten Seerüſtungen, große Summen, ſondern auch dem Prinzen von **Oranien**, aus den mit den Seinigen 1647 und 1651 geſchloſſenen Verträgen, ſieben Millionen und 732392 Gulden bezahlen ſollte. Die Folge hievon war, daß die Staaten **Maaſtricht** behielten, und die **Spanier** weder ſie noch den Prinzen von **Oranien** befriedigten. Der Kurfürſt von **Brandenburg** forderte eine Entſchädigung für ſeine von den **Franzoſen**, wegen ſeiner Verbindung mit den Staaten, verheereten Weſtphäliſchen Länder, und ſchien, als

a) S. B. VIII. §. XXIX.

als ſie ſich darauf nicht einlaſſen wollten, Willens zu J. C.
ſeyn, ſich ſelbſt Recht zu verſchaffen. Aber die Be- 1679
trachtung, daß hiedurch das Uebel ärger werden könnte, widerrieth gewaltſame Entſchlieſſungen; ſo wie die Staaten, von ihrer Seite, einem völligen Bruche durch eine Unterhandlung zuvorzukommen ſuchten [b]).

II.

Nach dem Frieden war eines der erſten Geſchäfte die Abdankung des überflüßigen Kriegsvolkes. Die allgemeinen Staaten bevollmächtigten dazu den Prinzen von **Oranien**, als General-Capitain. Aber die Provinzen **Friesland** und **Gröningen**, die ihren eigenen Statthalter und General-Capitain hatten, wollten die Truppen, welche ſie beſoldeten, durch ihn entlaſſen, und thaten es wirklich, weil ſie dieſes als ein Recht ihrer höchſten Gewalt anſahen. Die Vorſtellung der allgemeinen Staaten und des Staatsraths, daß dies der Regierungsform und dem Herkommen zuwider wäre, wurden nicht gehöret; und die zwo Landſchaften haben ſich auch hernach in dem Beſitze ihres angemaaßten Rechts erhalten. Nach der durch den Frieden geſchehenen Verſöhnung der Staaten mit dem Könige von **Frankreich**, ſchickten ſie eine außerordentliche Geſandtſchaft an ihn. Vormals waren ihre Geſandten, bey ihrem öffentlichen Einzuge, über den Vorhof des **Louvre**, durch die in zwo Reihen geſtellete königliche Leibwache, unter Rührung des Spiels, gefahren. Dieſe Ehre verweigerte man ihnen itzo, unter dem Vorwande, daß ſie nur den Geſandten des Kaiſers und der Könige erwieſen würde. Aber die Geſandten beſtunden darauf, um

b) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VI. B. LVII. S. 348, 355.

J. C. ſo vielmehr, als ein gleiches den Geſandten des Staats
1679 **Venedig** und des Herzogs von **Savoyen** zugeſtanden war, und der König gab darin endlich nach. Um dieſe Zeit bot endlich der König von **England** den Staaten ein Bündniß zu Erhaltung des Nimegiſchen Friedens an. **Ludewig** XIV, dem dieſes
1680 äußerſt zuwider war, ließ ihnen daher auch einen
8 Jan. Antrag zu einer Verbindung, aber in einem drohenden Tone thun; und von Engliſcher Seite drang man faſt eben ſo darauf. Die Staaten, welche über die Partey, die ſie zu nehmen hatten, uneinig waren, vereinigten ſich endlich in dem Entſchluſſe, beyde Bündniſſe, um es mit beyden Königen nicht ganz zu verderben, abzulehnen c).

III.

Ludewig XIV. wünſchete die Erneuerung der Verbindung mit den Staaten, damit er ſie, bey ſeinen künftigen Unternehmungen, zu Freunden, oder wenigſtens nicht zu Feinden haben mögte. Als dieſes mißlungen war, ſuchte er die Freundſchaft des Königs von **England** wieder, und erhielte ſie, wahrſcheinlich, durch eben ſolche Mittel, als vormals. Denn **Carl** II. beförderte ſeitdem **Ludewigs** Abſichten, wenn nicht thätig, doch durch ſeine Unthätigkeit. Dieſer vermehrte nun die Eroberungen, die er durch die Waffen im Kriege gemacht hatte, durch Rechtsſprüche, mitten im Frieden. Er ordnete zu **Metz**, **Breiſach** und **Beſanzon**, Gerichtshöfe oder ſo genannte **Wiedervereinigungskammern** an, welche unterſuchen ſollten, was zu den ihm durch die Münſteriſchen und Nimegiſchen Verträge abgetretenen Ländern, nämlich **Metz**, **Toul**, **Verdun**, dem **Elſaß** und der Grafſchaft **Burgund**,

c) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VI. B. LIII. S. 347, 356, 364.

gund, vormals gehöret hatte, und davon veräußert J. C.
war, um es damit wiederum, mittelſt ihrer Anſprü- 1680
che, zu vereinigen. Dieſem zufolge wurden der König von **Spanien**, wegen der Grafſchaft **Chiney**, der König von **Schweden**, wegen **Zweybrücken**, und verſchiedene Deutſche Reichsſtände, wegen einiger Länder, Städte oder Herrſchaften, zur Huldigung aufgefordert, und gegen diejenigen, welche ſie verweigerten, gewaltſame Mittel gebraucht. Einen andern Streit veranlaßten die Oerter, welche theils **Spanien** durch den letzten Friedensſchluß an **Frankreich** abgetreten, und theils **Frankreich** an **Spanien** zurückgegeben hatte. Beyde wollten das Gebiet dieſer Oerter ſo enge als möglich einſchränken. **Ludewig** XIV. ſetzte ſich mit gewaffneter Hand in den Beſitz desjenigen, was er ſich zueignete. Dies eigenmächtige Verfahren erregte bey den Staaten die Furcht eines neuen Krieges, welchen ſie auf alle Weiſe zu vermeiden, und vielmehr die Früchte des Friedens zu genieſſen ſuchten. Sie waren auch ſo glücklich, durch einen mit dem Türki-
ſchen Hofe geſchloſſenen Vertrag, dem Handel der Sept.
Ihrigen nach der **Levante**, der damals ſehr wichtig war, eine große Erleichterung, und ihnen gleiche Rechte und Freyheiten mit den **Franzoſen** und **Engländern**, in dem Türkiſchen Gebiete zu verſchaffen d).

IV.

Deſto unwirkſamer waren ihre Bemühungen, den Streit zwiſchen **Frankreich** und **Spanien** zu
vergleichen. Er daurete bis in das folgende Jahr. 1681
Die letztere Krone erkaufte endlich die Abwendung größerer Gewaltthätigkeiten, mit Abtretung der Grafſchaft **Chiney**. Aber nun forderte **Ludewig**

d) du Mont Tom. VII. P. II. p. 4.

J. C. wig XIV. auch Aloſt; und als dies verweigert
1681 ward, ließ er die Stadt **Luxenburg** einſperren. Dies ſchien das Vorſpiel eines neuen Krieges zu ſeyn. Der Prinz von **Oranien**, deſſen große Leidenſchaft die Demüthigung des übermüthigen Königs, und die Schwächung der übermäßigen Franzöſiſchen Macht war, dachte, um ihr Gränzen zu ſetzen, auf eine ſtarke Verbindung, um ſo vielmehr, als auch ihm einige ſeiner Herrſchaften, kraft der Ausſprüche der Wiedervereinigungskammern, weggenommen waren. Eine ſolche Verbindung ſchien nicht ſchwer zu ſeyn, weil **Ludewig** XIV. durch ſein ſtolzes und gewaltſames Verfahren ſo viele Fürſten beleidigt hatte, und zu beleidigen fortfuhr, wovon die unter nichtigen Vorwänden geſchehene Ein-
30 Spt. nahme der Reichsſtadt **Strasburg** ein neues Beyſpiel war. Der Prinz hatte etwas zuvor eine Reiſe nach **England** gethan, um **Carln** II. in dieſe Verbindung zu ziehen. Aber er kam unverrichteter Sache zurück. Hingegen ward bald hernach ein Bünd-
10 Oct. niß zwiſchen den Staaten und **Schweden**, welches man den **Aſſociations**-Vertrag nannte, auf zwanzig Jahre geſchloſſen, mit der Verbindlichkeit, den Frieden zu erhalten, und die ihn verletzen würden, mit vereinigter Macht zu bekriegen dd). Die **Schweden** achteten ſich, durch **Ludewigs** XIV. Verfahren bey den Nimegiſchen Friedensunterhandlungen, beleidigt, weil er, ſagten ſie, ſich gleichſam zu ihrem Vormunde aufgeworfen, und den Feinden **Schwedens** zu vortheilhafte Bedingungen bewilligt hatte. Die gewaltſame Einnahme des Fürſtenthums **Zweybrücken** vermehrte ihren Unwillen e). Der König von **Frankreich** war über dieſes Bündniß ſehr miß-

dd) DU MONT Tom. VII. P. II. p. 16.

e) Handlingar til Carl XItes Hiſtoria, Saml. VII. S. 17, 18, 94.

mißvergnügt; und ſein Geſandter im Haag, der J. C.
Graf von Avaux, that den Staaten dawider eine 1681
ſehr drohende Erklärung. Sie antworteten darauf
ehrerbietig, aber zugleich freymüthig, „daß der Kö„nig ſich nicht für beleidigt halten könnte, wenn ein „freyer Staat Verbindungen zu Erhaltung der „Freyheit, der Religion und des Friedens mach„te f).“ Einige Vorfälle vergrößerten das Mißverſtändniß zwiſchen Frankreich und den Staaten. Der Herzog von Mortemar, der im Herbſtmonate dieſes Jahres, mit zehn Franzöſiſchen Galeeren nach Livorno kam, und daſelbſt den Grafen von Styrum mit zwey Kriegsſchiffen der Staaten fand, verlangte, daß er die königliche Flagge auf der Hauptgaleere grüſſen ſollte. Der Graf hielte dieſes, auf einer fremden Küſte, und gegen Galeeren, für bedenklich, that es aber endlich doch, auf Zureden des Befehlshabers von Livorno. Dem ungeachtet nahm der König die anfängliche Verweigerung ſehr übel, und wollte den Grafen beſtraft wiſſen; welches, um ſolche Verdrießlichkeiten künftig zu verhüten, Anlaß zu einer Verordnung der Staaten gab, der Franzöſiſchen Flagge gleiche Ehre, als der Engliſchen, außer dem Britanniſchen Meere, zu erweiſen. Ein anderer Handel war von einer noch ernſthaftern Art. Ein gewiſſer Franzoſe, insgemein der Graf von Serdan oder St. Paul genannt, hatte ſich vor etlichen Jahren in Amſterdam niedergelaſſen, und das dortige Bürgerrecht erlangt. Weil er in Frankreich einiger Mißhandlungen ſchuldig geachtet ward, ſo kam ein Franzöſiſcher Lieutenant mit neun Dragonern nach Holland, um ihn aufzuheben. Allein ſie wurden, weil von ihrem Vorhaben etwas bekannt geworden war, gefangen genommen; und der Hof von Holland verurtheilte, 12 Oct.
aller

f) Negociat. du C. d'Avaux, Tom. I. p. 195.

J. C. aller Drohungen des Grafen von **Avaux** ungeach-
1681 tet, den Lieutenant zum Schwerdte, **und** die Dragoner zu zehnjähriger Arbeit im Raſpelhauſe. Jedoch ward ihnen allen, nach Verleſung des **Urtheils**, Gnade angekündigt: entweder weil die **Staaten** Mitleiden mit ihnen hatten, oder auch, durch dieſen Ausweg, die Gerechtigkeit und zugleich den **König** von **Frankreich** zu befriedigen glaubeten g).

V.

1682 Die Gewaltthätigkeiten deſſelben gegen **Spanien** gingen indeſſen immer weiter, und er verlangte das ganze Herzogthum **Luxenburg**, zur Genugthuung für ſeine offenbar ungerechte Forderungen. Endlich überließ er dieſelben dem Könige von **England** zur Entſcheidung, welche aber der Spaniſche Hof, der von einem von ſeinem Gegentheile ſo ſehr abhängigen Schiedsrichter nichts anders, als den Verluſt ſeiner Sache erwarten konnte, ſehr ungern annahm: wiewohl ſie zuletzt, wegen vieler Schwierigkeiten, nicht Statt hatte. Die Staaten waren, in dieſer Lage der Sachen, da der Friede ungewiß, und der Krieg nicht unwahrſcheinlich war, auf die Verſtärkung ihres Bündniſſes mit **Schweden** bedacht. Den Kurfürſten von **Brandenburg**, der, ſo wie der König von **Dänemark**, aus Empfindlichkeit, daß man ſie verlaſſen hatte, Franzöſiſch geſinnt war, hatten ſie nicht gewinnen können: aber
28 Febr. dagegen traten der Kaiſer und der König von **Spa-**
2 May **nien** dem Aſſociationsvertrage bey h). Die Staaten, die über den Ausgang der Händel zwiſchen **Frankreich** und **Spanien** ſehr bekümmert waren, erfuhren damals auch einige Unannehmlichkeiten

g) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VI. B. LVII. S. 376, 377.

h) DU MONT Tom. VII. P. II. p. 19, 22.

ten wegen **Oſtfriesland**. Sie hatten, in den noch J. C. immer fortdaurenden Streitigkeiten zwiſchen dem 1682 Fürſten und den Landſtänden, im vorigen Jahre einen Ausſpruch als Schiedsrichter gethan. Dieſem ließ der Kaiſer widerſprechen, und trug die Abthuung der Oſtfrieſiſchen Sachen dem Kurfürſten von **Brandenburg** auf, welcher 400 Mann ſeiner Truppen in **Gretſiel** legte. Den Staaten war dieſes ſehr zuwider, um ſo vielmehr, als der Kurfürſt, der nun feſten Fuß in **Oſtfriesland** bekommen hatte, und vielleicht hoffete, dieſes Land einmal unter ſeiner oder ſeines Hauſes Herrſchaft zu ſehen, im folgenden Jahre eine Africaniſche Geſellſchaft zu 1683 **Emden** ſtiftete. Er ſchickte auch zwey Schiffe nach **Guinea**, ließ daſelbſt die Feſtung **Groß-Friederichsburg** bauen, und mit den dortigen Einwohnern einen Handelsvertrag ſchlieſſen [i]). Die Geſellſchaft erhielte ſich zwar eine Zeitlang; ſie iſt aber endlich eben ſo, als die vor einem halben Jahrhunderte, von dem Grafen **Ulrich Friederich** von **Oſtfriesland** errichtete Abyßiniſche Geſellſchaft, zu Grunde gegangen.

VI.

Durch dieſe Oſtfrieſiſchen Händel ward die Kaltſinnigkeit zwiſchen den Staaten und dem Kurfürſten größer. Sie ſchloſſen indeſſen mit dem Kai- 6 Febr. ſer, **Spanien** und **Schweden**, ein genaueres Bündniß auf zwanzig Jahre k). Es ſchien alſo, daß die Verbundenen ſich dem Könige von **Frankreich** thätig widerſetzen würden. Aber dieſe Folge hatte das Bündniß nicht, weil der Kaiſer von den **Türken** bekriegt ward. In dieſer Lage der Sachen blieb **Ludewig** XIV. deſto unbeweglicher in ſeinen

Oo 5 For-

i) PUFENDORF Lib. XVIII. §. 32.

k) DU MONT Tom. VII P. II. p. 53.

J. C. Forderungen, und er ließ, als ſie ihm nicht bewilli-
1683 get wurden, Aloſt und andere Oerter wegnehmen. Man ſahe nun den Krieg als angefangen an; und der Spaniſche Geſandte im Haag forderte die bundesmäßige Hülfe von den Staaten, die auch 8000 Mann nach den Spaniſchen Niederlanden ſchickten. Die Franzoſen nahmen mittlerweile Kortryk und Dixmuiden ein, und bombardirten, zum Beſchluſſe des Feldzuges, Luxenburg. Nach ſo vielen Feindſeligkeiten ließ der Statthalter der Spaniſchen Niederlande, Marquis de Grana,
11 Dec. den Krieg wider Frankreich abkündigen, ob es ihm gleich an Truppen, Gelde, und an allem, was ihn zu führen nöthig war, gänzlich fehlte. Dagegen erbot Ludewig XIV. ſich itzo zum Vergleiche, und zur Annahme einiger anderer Oerter für Luxenburg, wofern Spanien ſich hierüber beyfällig, vor dem Ende des Jahres, erklären würde. Eben dieſe Friſt ſetzte er dem Kaiſer und dem Deutſchen Reiche, zu Schlieſſung eines Stillſtandes auf 20 oder 25 Jahre, welchen er, nebſt dem Beſitz der ſeit dem Friedensſchluſſe weggenommenen Oerter, verlangte [l]). Weder Spanien noch der Kaiſer, fanden dieſe Vorſchläge annehmlich. Aber die Staaten, die einen neuen Krieg, deſſen größeſte Laſt auf ſie gefallen ſeyn würde, ſorgfältig zu vermeiden ſuchten, arbeiteten deſto eifriger an einem Vergleiche: wiewohl die unter ihnen ſelbſt entſtandene große Uneinigkeit die Unterhandlung lange verzögert hat.

VII.

Nach dem feindlichen Einfalle der Franzoſen
29 Spt. in die Spaniſchen Niederlande, ſchlug der Staatsrath, auf Betreiben des Prinzen von Oranien, in der

l) Negociat. du C. d'Avaux, Tom. I. p. 335, 375.

der Verſammlung der allgemeinen Staaten eine J. C.
Werbung von 16000 Mann, auf vier Monate, vor. 1683
Die Abgeordneten ſchickten den Vorſchlag ihren
Provinzen, unter denen einige zu dieſer Vermeh-
rung der Kriegsmacht nicht ſehr geneigt waren. In
Holland genehmigten der Adel und die meiſten
Städte ſie: aber **Amſterdam** widerſprach, beſon-
ders, nachdem der Franzöſiſche Geſandte, Graf von
Avaux, die Entſchlieſſung ſeines Königs, ſtatt
Luxenburg mit einigen andern Oertern zufrieden
zu ſeyn, den Staaten bekannt gemacht hatte. Die
andern Glieder der Verſammlung von **Holland**,
ſchrieben hierauf an den Rath zu **Amſterdam**, und
ermahnten ihn zur Einigkeit mit den übrigen Städ-
ten der Provinz, aber vergebens. Sie ſchickten her-
nach eine Geſandtſchaft an ihn; und dieſe ward eben
ſo mit einer verneinenden Antwort abgefertigt. In
dieſem Zuſtande der Sachen beſuchten die Amſter- 22Dec.
dammiſchen Abgeordneten im **Haag**, mit Erlaub-
niß ihrer Oberen, den Grafen von **Avaux**; und
dieſer that ihnen die Erklärung, „daß der König,
„ſein Herr, immer zum Frieden geneigt bliebe, und
„die zu Schlieſſung eines Vergleichs geſetzte Friſt,
„bis zum letzten Jenner des folgenden Jahres ver-
„längern, auch allenfalls, wofern der Vergleich nicht
„erfolgte, ſeine Waffen nicht in den **Niederlan-**
„**den**, ſondern anderwärts gebrauchen wollte.“
Die Abgeordneten gaben ihm hierauf die Verſiche-
rung, daß ſie in die Werbung der 16000 Mann
und in einen Krieg nicht willigen würden. Nach
der mit ihnen genommenen Abrede, übergab der 30Dec.
Graf den allgemeinen Staaten die eben gedachte kö-
nigliche Erklärung. Die geheime Unterhandlung
der Amſterdammiſchen Abgeordneten mit dem Fran-
zöſiſchen Geſandten, erregte indeſſen einen großen
Unwillen ſowohl bey dem Prinzen von **Oranien**, als

J. C. bey einigen der Staaten von **Holland**: aber ſie,
1683 ohne dieſes zu achten, ſetzten nicht allein ihre Unterredungen mit ihm fort, ſondern verſchafften ihm auch Gelegenheit, mit den Abgeordneten von **Friesland** und **Gröningen**, welche zwo Landſchaften der Werbung ebenfalls zuwider waren, insgeheim
1684 zu handeln. **Avaux** berichtete dieſes alles ſeinem
9 Jan. Könige in einem weitläuftigen Schreiben, und ſagte darin, unter andern, „daß er, mittelſt der **Amſter**„**dammer**, die Abſichten des Prinzen von **Ora**„**nien** gänzlich zu vernichten hoffte.“ Die Abgeordneten von **Amſterdam** erfülleten auch ihr dem
13 Jan. Geſandten gegebenes Verſprechen. Denn als die Sache der Werbung von neuem in der Verſammlung der Staaten von **Holland** vorgetragen ward; ſo ſtelleten ſie einen eiligen Vergleich zwiſchen **Frankreich** und **Spanien**, als etwas ſehr nöthiges, und die Werbung der 16000 Mann, als etwas ſehr unnöthiges vor. Dieſe ward dennoch durch die Mehrheit der Stimmen beſchloſſen. Die **Amſterdammer** widerſprachen dieſem Schluſſe aus dem Grunde, daß keine Auflagen durch die meiſten Stimmen angeordnet werden könnten; und verweigerten ihren Beytrag. Unterdeſſen hatte der Statthalter der Spaniſchen **Niederlande**, Marquis **de Grana**, oder wie der Graf von **Avaux** ſagte, der Prinz von **Oranien** ſelbſt, das Packet auffangen laſſen, worin ſich der vorgedachte Brief des Grafen von **Avaux** an den König befand. Daraus ward das Verſtändniß der Amſterdammiſchen Abgeordneten mit dem Grafen offenbar. Der Prinz legte den Brief den Staaten von **Holland** vor, und klagte die Amſterdammiſchen Abgeordneten, den Schöppen **Hooft** und den Penſionär **Hop** öffentlich an. Hierauf wurden die Schriften und Papiere der Stadt **Amſterdam** in dem **Haag** verſiegelt, und dieſe ſchickte

keine Abgeordneten mehr in die Verſammlung der J. C.
Staaten von Holland. Das Schreiben des Gra- 1684
fen von Avaux erſchien auch bald gedruckt, und zugleich Auszüge aus einigen andern aufgefangenen Briefen, worin ſich, unter andern, dieſe Stelle befand: „Man iſt hier beſchäftigt, die Werbung zu „hindern, damit der König in dem bevorſtehenden „Feldzuge die ganzen Niederlande erobern kön„ne.“ Dieſe Briefe ſetzten Große und Kleine, die Obrigkeiten und das Volk in Bewegung. Der Graf von Avaux that alles, was er konnte, zu Rechtfertigung der Amſterdammer. Jedoch geſteht er ſelbſt in ſeinen Denkſchriften ihren Fehler, weil nach der Regierungsform des Staats, es einer einzelnen Stadt nicht erlaubt wäre, für ſich allein über Sachen, die das ganze gemeine Weſen beträfen, zu handeln *). Das Mißverſtändniß zwiſchen dem Prinzen und Amſterdam, ward durch dieſen Vorfall größer, und man machte ſich, von beyden Seiten, heftige Vorwürfe. Auf einer ſagte man, „daß die Amſterdammer das Land an Frank„reich verkauft, und das Geld dafür von dem „Grafen von Avaux empfangen hätten.“ Auf der andern erklärte man dies für Verläumdungen, und lobete die Herren von Amſterdam, „daß ſie „für die Freyheit, den Frieden und die Erleichte„rung des Volkes eiferten.“ Der Widerſpruch der Stadt Amſterdam hatte indeſſen die Folge, daß die Provinzen Friesland und Gröningen in die Vermehrung der Landmacht auch nicht willigen wollten, und daß die Stadt Middelburg in Seeland, die ſich gleichfalls dawider erklärt hatte, deſto ſtandhafter in ihrer Weigerung beharrete. Mittlerweile war die Unterhandlung über einen Vergleich, zwiſchen Frankreich und Spanien, angefangen

*) Negociat. du C. d'Avaux, Tom. II. p. 204.

J. C. gen worden. Die Werbung der 16000 Mann
1684 ward daher vorerſt ausgeſetzt, und hernach gänzlich unterlaſſen. Hiemit hörete auch der Streit mit der Stadt **Amſterdam** auf. Ihre Briefſchaften wurden entſiegelt, und ſie ſchickte wieder Abgeordneten in die Verſammlung der Staaten von **Holland** m). Alſo triumphirte **Amſterdam** in einem Handel, der nicht wohl zu rechtfertigen war. **Holland** hatte öfters den andern Provinzen Geſetze gegeben. Itzo erhob ſich **Amſterdam** eben ſo über ſeine andern Holländiſchen Mitſtände, und hinderte nicht allein ihren Schluß, ſondern auch den Schluß der allgemeinen Staaten.

VIII.

Nachdem die von **Ludewig** XIV. bis zum Ende des Jenners verlängerte Friſt zum Vergleiche, verlaufen war; ſo verheereten die **Franzoſen** die Spaniſchen **Niederlande** mit Raub und Brande; und belagerten **Luxenburg**, welches ſich, nach ei-
4 Jun. nem ſtarken Angriff, in kurzem ergab. Die Staaten ſchickten den **Spaniern** noch mehrere Truppen zu Hülfe, arbeiteten aber zugleich ſehr eifrig am Frieden; und dieſes um ſo vielmehr, als der König von **England** durch keine Mittel aus ſeiner Unthätigkeit zu bringen, **Spanien** zu Vertheidigung ſeiner **Niederlande** gänzlich unvermögend, der Kaiſer in den Türkenkrieg verwickelt, das Deutſche Reich uneinig, und die Laſt des Krieges dem Staate allein zu ſchwer war. Da aber **Spanien** die Franzöſiſchen Bedingungen verwarf; ſo fingen die Staaten eine beſondere Unterhandlung im **Haag**
29 Jun. an, und ſchloſſen mit **Frankreich** einen Vertrag, durch

m) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VI. B. LVIII. S. 406, 415, 421, 435, 446. Negociat. du C. d'AVAUX Tom. II. p. 74, 121, 209.

durch welchen ſie die Verbindlichkeit übernahmen, J. C.
„Spanien zur Annahme eines zwanzigjährigen 1684
„Stillſtandes innerhalb ſechs Wochen zu bewegen,
„während welchem **Frankreich Luxenburg,**
„**Beaumont, Bovines** und **Chimay** behalten
„ſollte. Wofern **Spanien** den Stillſtand in ſechs
„Wochen nicht annähme, wollten die Staaten ihre
„Truppen aus den Spaniſchen **Niederlanden** zu-
„rückrufen, und den **Spaniern** keinen Beyſtand
„leiſten. Dagegen verſprach der König, keinen Platz
„in den **Niederlanden** anzugreifen. Dem Deut-
„ſchen Reiche bewilligte er, zu Schlieſſung eines
„gleichen Stillſtandes, eine Friſt von einem Mo-
„nate n).“ Dieſer Vertrag ſetzte den **Spani-
ſchen Hof** in die Nothwendigkeit, den zwanzigjäh-
rigen Stillſtand anzunehmen, weil er nun die Hülfe
der Staaten, die einzige, die er hoffen konnte, ver-
lohren hatte. Er gab dem Kaiſer, welcher nebſt
dem Reiche zu **Regensburg** eine Unterhandlung
mit **Frankreich** angefangen hatte, Vollmacht, einen
Stillſtand auf zwanzig Jahre zu ſchlieſſen. Dies 15 Aug.
geſchahe mit den in dem Vertrage mit den Staaten
enthaltenen Bedingungen o); und ein gleicher
Stillſtand ward zwiſchen dem Kaiſer und Reiche,
und dem Könige von **Frankreich** errichtet, wo-
durch dieſer **Strasburg**, und die andern, unter dem
Vorwande der Wiedervereinigung, bis zum 1ſten
Aug. 1681 weggenommenen Städte und Landſtriche,
behielte p). Dieſe zween Verträge, die vorerſt den
Frieden erhielten, waren vornämlich das Werk der
Staaten, welche einen Krieg, der ſie am meiſten
gedrückt haben würde, zu vermeiden ſuchten. Nach
dem geſchloſſenen Stillſtande drangen die Amſter-
dam-

n) DU MONT Tom. VII. P. II. p. 79.
o) Eben daſ. S. 83.
p) Eben daſ. S. 81.

J. C. dammer, die noch immer ein Verſtändniß mit Avaux unterhielten, in der Verſammlung der Staaten von Holland, auf eine große Verminderung der Landmacht, und eine ſtarke Vermehrung der
1685 Seemacht. Sie machten den Entwurf zu einem
13 Febr. ſehr kleinen Kriegsſtaate, wovon ſie nur durch viele Bemühungen des Prinzen von Oranien abgebracht wurden. Die Vermehrung der Seemacht, die ſie verlangeten, war ſchon 1682 beſchloſſen, und der Bau von 36 Kriegsſchiffen, worunter zehn von 80 Kanonen ſeyn ſollten, angefangen worden, der itzo ſtärker fortgeſetzt ward. Weil die Dauer des Friedens allein von der Franzöſiſchen Treue abhing; ſo
23 Aug erneuerten die Staaten ihr mit dem Kurfürſten von Brandenburg 1678 geſchloſſenes Bündniß auf zwölf Jahre, und verſprachen ihm für die verſchiedenen Forderungen, die er an ſie machte, 440000 Reichsthaler q). Mit dem Könige von Dänemark ſuchten ſie auch eine neue Verbindung. Aber die Bezahlung großer Summen rückſtändiger Hülfsgelder, die er als eine Bedingung verlangete, verurſachte eine Schwierigkeit, wodurch die Unterhandlung fruchtlos ward.

IX.

Die in England, bald im Anfange dieſes Jahres, erfolgte Veränderung, gab den Staaten neue Geſchäfte. Carl II. war in der katholiſchen Religion, welche er lange heimlich bekannt hatte, geſtorben. Seine Regierung war in den letzten Jahren ſehr unruhig, und ein beſtändiger Kampf zwoer Parteyen, der Torys und Whigs geweſen, davon jene die Gränzen der königlichen Gewalt auf das weiteſte auszudehnen, dieſe auf das engeſte einzuſchränken ſuchte. Sein Bruder Jacob, bisheriger Herzog von

q) DU MONT Tom. VII. P. II. p. 111.

von York, der ihm auf dem Throne folgete, über- J. C.
traf ihn unendlich in dem Eifer für die Römiſche 1685
Kirche, deren Mitglied er ſchon längſt öffentlich geworden war. Der Anfang ſeiner Regierung ward von dem Herzoge von **Monmouth**, **Carls** II. natürlichen Sohne, in **England**, und von dem Grafen von **Argyle** in **Schottland** beunruhiget. Aber dieſe verwegene und verunglückten Unternehmungen koſteten ihnen, und vielen ihrer Anhänger, das Leben. Die Staaten hatten, auf des Königs Verlangen, die in ihren Dienſten ſtehenden ſechs Brittiſchen Regimenter ihm zu Hülfe geſchickt, und er ihnen darüber ſeine Zufriedenheit bezeigt. Er ſchloß auch bald 17Aug.
darauf mit ihnen, zu **Windſor**, einen Freundſchaftsvertrag, wodurch die vorigen Verträge beſtätigt wurden r). Aber die Handelseiferſucht der Engliſchen und Niederländiſchen Oſtindiſchen Geſellſchaften, verurſachte einen neuen Streit, und eine ſchwere Unterhandlung zu Vergleichung deſſelben. Die **Niederländer** trieben einen vortheilhaften Handel in **Bantam**, wo auch die **Engländer**, **Franzoſen** und **Dänen** ihre Niederlagen hatten.
In einem innerlichen Kriege zwiſchen dem Könige (1682)
von **Bantam** und ſeinem Sohne, waren die **Engländer** und **Dänen** auf des Vaters, die **Niederländer** auf des Sohnes Seite. Dieſer behielte die Oberhand; und aus Erkenntlichkeit für die von den **Niederländern** empfangene Hülfe, gab er ihnen allein die Handelsfreyheit; die **Engländer** und die andern **Europäer**, die dem Vater Beyſtand geleiſtet hatten, vertrieb er aus dem Lande. Hierüber führte die Engliſche Oſtindiſche Geſellſchaft Beſchwerden; und daraus entſtund der Streit, welchen man vergebens zu vergleichen ſuchte. Die Zeit,

r) DU MONT Tom. VII. P. II. p. 110.

J. C. Zeit, und die in England in kurzem gefolgte
1685 Staatsveränderung, ſcheint die Sache in Vergeſſenheit gebracht zu haben.

X.

Gleichwie Jacob II. die katholiſche Religion in England wieder herzuſtellen ſuchte; alſo wollte Ludewig XIV. die reformirte in Frankreich vertilgen; und er konnte dieſes, weil er die Macht dazu hatte und gebrauchte, mit beſſerm Erfolge thun. Er widerrief das von Henrich IV. ſeinen reformirten Unterthanen gegebene Edict von Nantes. Zu ihrer Bekehrung brauchte er gelinde und ſcharfe Mittel, Belohnungen und Verfolgungen, welchen letztern zu entgehen, viele die Flucht nach proteſtantiſchen Ländern, und unter andern, nach Holland nahmen. Der König erſtreckte die Verfolgung auch auf das Fürſtenthum Oranien und die Holländer, die durch die Handlung Einwohner Frankreichs geworden waren. Dieſes harte Verfahren, wodurch auch einige Amſterdammer gelitten hatten, verminderte die durch des Grafen von Avaux Künſte bisher unterhaltene Neigung dieſer Stadt zu Frankreich, nicht wenig. Da die Staaten aus
1686 dem, was bisher geſchehen war, keine lange Dauer
12 Jan. des Friedens hoffen konnten; ſo erneuerten ſie ihre Verbindung mit Schweden [r]). Die etwas her-
May nach von den Franzoſen zur See, wider die Spanier und zwey Kriegsſchiffe des Staats, ohne Urſache verübten Gewaltthätigkeiten, gaben einen neuen Beweis von dem Franzöſiſchen Uebermuth. Ludewig XIV. ſetzte ſeinen Willen und ſeine Macht an die Stelle der Geſetze und des Rechts, und machte kaum mehr einen Unterſcheid zwiſchen fremden Völkern und ſeinen Unterthanen. Das Mißverſtänd-

r) DU MONT Tom. VII. P. II. p. 122.

ſtändniß zwiſchen ihm und den Staaten ward durch J. C.
neue Handelsſtreitigkeiten vergrößert, die ihnen deſto 1687
beſchwerlicher wurden, weil der niederländiſche Handel, um dieſe Zeit, auch auf einer andern Seite, und beſonders von den Africaniſchen Seeräubern, litte, welche die mit ihnen gemachten Verträge öfters, ſo bald ſie nur geſchloſſen waren, brachen. Dieſes hatten die Algierer im vorigen Jahre gethan, und waren aus dem Mittelmeere, welches ſonſt der gewöhnliche Schauplatz ihrer Räubereyen war, bis zu den Holländiſchen und Seeländiſchen Küſten gekommen. Nimmermehr würden ſie ſo kühn geworden ſeyn, wenn nicht der König von England ſie begünſtiget, und ihnen ſogar verſtattet hätte, ihre Beute in Engliſchen Hafen zu verkaufen. Dies war eine Wirkung des Unwillens, welchen Jacob II. auf den Prinzen von Oranien, weil dieſer ſich ihm, in ſeinen zu Wiedereinführung des Papſtthums in England genommenen Maaßregeln, nicht gefällig beweiſen wollte, und wegen des Prinzen, auch auf die Staaten geworfen hatte. Er war allezeit ihr Feind geweſen; und die Sorge für ihre künftige Sicherheit ſetzte ſie daher faſt in die Nothwendigkeit, zu der bald folgenden Staatsveränderung in England mit zu wirken.

XI.

Jacob II. ſelbſt beförderte dieſelbe durch ſeinen übertriebenen Eifer für ſeine Religion. Er ging öffentlich, und mit königlichem Staate, in die Meſſe; er ließ vier katholiſche Biſchöfe feyerlich in ſeiner Kapelle einweihen, und wies ihnen Kirchenſprengel an. Er ſchickte einen Geſandten an den Papſt, und empfing einen von ihm, obgleich die Gemeinſchaft mit demſelben, nach den Engliſchen Geſetzen, Hochverrath war; er ſetzte Katholiken in den geheimen

J. C. Rath und in die gröſseſten Staatsämter. Er hob
1687 deswegen die Verbindlichkeit des Teſts auf, eines Eides *), der unter Carln II. eingeführet war, um die Papiſten von öffentlichen Bedienungen auszuſchlieſſen, und lieſs eine allgemeine Gewiſſensfreyheit, vornämlich zum Vortheile ſeiner Glaubensbrüder, abkündigen. Dem Prinzen von Oranien konnte dasjenige, was in England vorging, wegen des Rechts ſeiner Gemahlinn, des Königs älteſten Tochter, zur künftigen Thronfolge, nicht gleichgültig ſeyn. Aber er war hiebey überaus vorſichtig, und nahm wenig Kenntniſs von den Engliſchen Sachen. Der König ſelbſt gab ihm dazu Gelegenheit. Weil er es zum Beſten der Katholiken nöthig fand, ſeiner abgekündigten Gewiſſensfreyheit oder Duldung, durch einen Parlamentsſchluſs, die Kraft eines Geſetzes zu geben; ſo glaubete er, daſs, wenn der Prinz ſeine Religionsentwürfe billigte, die von dem Parlamente verweigerte Beyſtimmung deſto eher folgen würde. Er verlangte alſo den Beyfall des Prinzen, zu Widerrufung des Teſts und der Strafgeſetze, wider die ſo genannten Nonconformiſten. Allein der Prinz wollte weiter in nichts als die Aufhebung dieſer Strafgeſetze willigen; den Teſt achtete er zur Sicherheit der Engliſchen Kirche nöthig. Und obgleich der König alle Mittel anwandte, ihn auf andere Gedanken zu bringen; ſo blieb er doch unbeweglich. Der König bezeigte hierüber eine groſse Empfindlichkeit, nicht allein gegen den Prinzen, ſondern auch gegen die Staaten. Er forderte von ihnen, im Anfange des folgenden

Jah-

*) Dadurch ward geſchworen, daſs man die Transſubſtantiation und die Anbetung der Heiligen verwerfe. Den Namen Teſt bekam dieſer Eid, weil er gleichſam zum Probierſteine dienete, die Katholiken zu erkennen. RAPIN Vol. XI. p. 395, 398, 402, 409.

Jahres, die in ihren Dienſten ſtehenden ſechs Engli- J. C.
ſche und Schottiſche Regimenter zurück. Sie ſchlu- 1688
gen dieſes höflich, unter dem Vorwande ab, daß die Regimenter die ihrigen wären, weil ſie dieſelben auf ihre Koſten hätten werben laſſen. Nur erboten ſie ſich, den Befehlshabern, wenn dieſe es verlangten, den Abſchied zu geben. Dreyßig bis vierzig derſelben forderten und erhielten ihn. Sie waren Papiſten, und der Prinz war wohl zufrieden, ihrer, weil ſie bey den Regimentern die Anſtifter vielerley Unordnungen und Unruhen geweſen waren, entledigt zu werden. Der König nahm die Verweigerung ſehr übel, und ließ einen Befehl bekannt machen, nach welchem alle im Solde oder Dienſte der Staaten ſtehende Brittiſche Unterthanen, bey ſchwerer Strafe, ihre Dienſte verlaſſen und zurückkommen ſollten s). Dagegen fing der Prinz von Oranien nun auch an, ſich der Engliſchen Sachen mehr anzunehmen; und beſonders ſuchte er die Proteſtantiſchen Glaubensparteyen in England zu einer Verbindung unter ſich, und alle auf ſeine Seite zu bringen. Dieſes ward ſehr durch die Niederkunft der
Königinn befördert, die einen Prinzen zur Welt 10Jun.
brachte, der den Namen Jacob, und den Titel eines Prinzen von Wales bekam. Aber ein bald nach ſeiner Geburt entſtandenes Gerüchte, es mogte Wahrheit oder Verleumdung ſeyn, machte ihn zum untergeſchobenen Kinde, und des Königs ausſchweifender Religionseifer einen großen Theil des Engliſchen Volkes glauben, daß er eines ſolchen Betruges fähig wäre. Dieſe Geburt vernichtete die Hoffnung der Engländer, nach ſeinem Tode die Prinzeſſinn von Oranien, ſeine älteſte Tochter, auf dem

s) RAPIN Vol. XII. p. 78. HUME Vol. II p. 376, 398, 414, 418. BURNET Vol. I. p. 453. Allgem. Geſch. der V. N. Th. VI. B. LX. S. 515.

J. C. Throne, und durch dieſelbe ihre Religion und
1688 Freyheit wieder geſichert zu ſehen. Viele Großen erſuchten alſo den Prinzen von Oranien um einen gewaffneten Beyſtand. Alle Parteyen, die Torys und Whigs, die von der Engliſchen Kirche, und die Presbyterianer, vereinigten ſich wider den König. Der Prinz fand auch theils in der Lage der allgemeinen Sachen von Europa, theils in ſeiner Ruhm- und Herrſchbegierde Gründe genug, die ihn zu der Entſchlieſſung, die man von ihm verlangte, bewegen konnten.

XII.

Allein die Ausführung dieſes Entſchluſſes hatte nicht wenige Schwierigkeiten. Es war dazu eine Flotte, ein Kriegsheer, eine Menge Laſtſchiffe, und zu dieſem allen Geld nöthig. Die Zeitläufte kamen dem Prinzen hiebey ſehr glücklich zu ſtatten. Die Zurüſtungen wurden öffentlich gemacht, und ihre Beſtimmung blieb ein Geheimniß. Nach dem
3 Jun. Tode des Erzbiſchofs und Kurfürſten von Cöln, Maximilian Henrichs von Bayern, entſtund
19 Jul. eine zwieſpältige Wahl, weil ein Theil des Cölniſchen Domcapitels dem Cardinal und Biſchofe von Strasburg, Wilhelm Eggo, Fürſten von Fürſtenberg, und der andere dem Bayeriſchen Prinzen Joſeph Clemens, Biſchofe von Regensburg und Freyſingen, ſeine Stimmen gab. Der Papſt beſtätigte die Wahl des letztern, und der Kaiſer genehmigte ſie; der König von Frankreich aber unterſtützte den erſtern, und ſchickte Truppen in das Erzſtift Cöln, um es für ihn in Beſitz zu nehmen. Dies machte es den Staaten nöthig, oder wenigſtens war es der Vorſicht gemäß, eine gute Anzahl Kriegsvolkes auf den Gränzen, zu ihrer Sicherheit, zu verſammlen; welches keinen ſehr befremden konnte.

Auf

Auf den Rath des Prinzen, die verfallenen Feſtungs- J. C.
werke in den Plätzen an dem Rheine und an der 1688
Yſſel herzuſtellen, bewilligten ſie dazu vier Millionen Gulden. Und weil ſie in der ſtreitigen Wahlſache ſich für den Prinzen von Bayern erklärt hatten; welches ihnen leicht einen Krieg von Frankreich zuziehen konnte; ſo nahm der Prinz hievon Anlaß, ihnen die Ausrüſtung einer Flotte anzurathen: welche ſie auch unverzüglich beſchloſſen. Alſo ward von den Staaten die Verſammlung der Truppen, die Ausrüſtung der Flotte, und eine große Summe Geldes bewilligt, ohne daß ſie ſelbſt, außer etlichen wenigen Abgeordneten, von der wahren Abſicht, wozu dieſes alles gebraucht werden ſollte, unterrichtet waren. Sie mußten aber nothwendig davon unterrichtet werden, weil die Unternehmung nicht ohne ihren Beyſtand ausgeführet werden konnte. Das Geheimniß der Verſammlung der allgemeinen Staaten eröffnen, war eben ſo viel als es jedermann eröffnen: wenigſtens konnte es den Franzöſiſchen und Engliſchen Geſandten nicht verborgen bleiben. Der Prinz wählte alſo einen andern Weg, und ſuchte vorerſt die vornehmſten Mitglieder des Staats, und beſonders die Stadt Amſterdam zu gewinnen; welches itzo weniger Schwierigkeit fand, weil er ſich mit ihr, ſchon vor einer Zeit, verſöhnet hatte. Er ließ alſo ſein Vorhaben, unter dem Verſprechen der Verſchwiegenheit, dreyen Amſterdammiſchen Bürgermeiſtern, Johann Hudde, Cornelius Geelvink und Nicolaus Witſen, eröffnen. Sie hatten vieles dawider einzuwenden, und wollten nichts gewiſſes verſprechen. Aber als die Sache von dem Rathe in Erwägung gezogen ward, folgete dennoch der Schluß, den Prinzen zu unterſtützen. Ein gleiches ward darauf von den andern Holländiſchen Städten, hernach von den Staaten

 von

J. C. von **Holland**, und endlich von den übrigen Provin-
1688 zen beſchloſſen [t]). Der Franzöſiſche Geſandte, Graf von **Avaux**, hatte jedoch etwas von der auf **England** gerichteten Abſicht der Seerüſtung gemuthmaßt, und es ſeinem Hofe, dieſer aber dem Könige von **England** eröffnet, und ihm zugleich einen mächtigen Beyſtand mit einer Flotte und 30000 Mann angeboten. Allein da er das erſtere, aus allzugroßer Sicherheit, nicht glaubete, wollte er das andere, aus Furcht der Gefahr einer ſo großen Hülfe, nicht annehmen. Mit dem Anfange des Herbſtmonats, erfuhr und glaubte **Jacob** II. erſt die wahre Beſtimmung der Niederländiſchen Seerüſtung. Als ſie völlig fertig war, ward eine Erklärung gedruckt, welche in **England** ausgeſtreuet werden ſollte. Sie enthielte die Beſchwerden des Engliſchen Volkes, worunter die willkührliche Aufhebung der Geſetze, die der König ſich zueignete, die Ertheilung großer Aemter und Würden an Papiſten, die Bedrückung der Proteſtanten, der untergeſchobene Prinz von **Wales**, und viele andere aufgezählet waren [u]).

XIII.

Die zu dieſer Unternehmung ausgerüſtete Flotte, beſtund aus 50 Kriegsſchiffen, die bey **Goeree** lagen. Die zur Ueberfahrt der Truppen nöthige Laſtſchiffe, an der Zahl 500, waren unter mancherley Vorwänden in **Amſterdam**, **Rotterdam** und andern Städten gemiethet worden, und völlig bereit. Die Kriegsvölker, die in **Geldern**, auf der **Mooker** Heide, eine Zeitlang geſtanden hatten, und 14000 Mann ſtark waren, wurden, um die Mitte des

t) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VI. B. LX. S. 526, 531, 533, 542.

u) DU MONT Tom. VII. P. II. p. 201.

des Weinmonats, auf der Maas nach der Flotte J. C.
geführt, und zu Beſtreitung der Koſten, welche 1688
dieſe Anſtalten erforderten, die zu Wiederherſtellung
der Feſtungen an dem Rhein und der Yſſel bewil-
ligte und bereit liegende vier Millionen Gulden, dem
Prinzen geliehen. Er nahm ſodann von den allge- 26 Oct.
meinen Staaten und denen von Holland Abſchied;
und begab ſich auf die Flotte, welche aber, als ſie
nur in die See gekommen war, durch einen ſtarken 29 Oct.
dreytägigen Sturm zerſtreuet, und in verſchiedene
Hafen zurückzukehren genöthigt ward. Allein der
Schade war unbeträchtlich, und in wenigen Tagen
verbeſſert. Sie lief bald wieder aus, und durch ein 11 Nov.
glückliches Verſehen des Hauptmanns, auf deſſen
Schiffe der Prinz ſich befand, anſtatt, wie es be-
ſchloſſen war, nach der nördlichen Küſte von Eng-
land, in den Canal. Nachdem ſie Torbay er-
reicht hatte, wurden die Truppen ohne Widerſtand 15 Nov.
ausgeſchifft; welches, wenn die Landung in einer
nördlichen Gegend von England unternommen wä-
re, nicht ſo leicht geweſen ſeyn würde, weil der Kö-
nig einen großen Theil ſeiner Kriegsmacht dahin ge-
ſandt hatte v).

XIV.

Der Prinz rückte bis nach Exeter, und wei-
ter nach Salisbury, wo das Heer des Königs
ſtund. Verſchiedene anſehnliche Befehlshaber deſ-
ſelben, und darunter der Lord Churchill, des Kö-
nigs Liebling, der hernach unter dem Titel eines
Herzogs von Marlborough ſo berühmt geworden
iſt, gingen zu dem Prinzen über, und die Solda-
ten riſſen in ſtarken Haufen aus. Er ließ alſo die

v) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VI. B. LX. S. 542, 547. RAPIN Vol. XII. p. 140. &c.

J. C. Truppen nach Reading zurückgehen, und er ſelbſt
1688 begab ſich nach London. Nun verließ ihn auch ſeine jüngere Tochter Anna, und ihr Gemahl, der Prinz Georg von Dänemark. Nach dem Rathe einiger proteſtantiſchen Lords, wollte er mit dem Prinzen von Oranien über einen Vergleich handeln, und erbot ſich ein freyes Parlament zu verſammlen. Aber ſeine katholiſchen Räthe, die alles von dieſem Parlamente fürchteten, riethen ihm in Frankreich ſeine Sicherheit, und den Schutz Ludewigs XIV. zu ſuchen. Die Königinn nahm
20 Dec. am erſten die Flucht dahin, und er folgte ihr in kur-
1689 zem nach. Der Prinz, der ſich inzwiſchen mit ſei-
8 Jan. nem Heere London genähert hatte, kam nun ſelbſt in dieſe Hauptſtadt. Auf Anſuchen der hier gegenwärtigen Lords, übernahm er vorerſt die Regierung, und berief eine ſo genannte Convention, die das Parlament, welches nur ein König berufen kann, vorſtellte. Sie erklärte den Thron, durch die Flucht
4 Febr. des Königs, und wegen ſeiner Verletzung des Grundvertrages zwiſchen ihm und dem Volke, erledigt, und den Prinzen und die Prinzeßinn von Oranien zum
13 Febr. Könige und zur Königinn von England, jedoch mit Vorbehalte der Regierung für ihn allein; wel-
9 Apr. ches in kurzem auch in Schottland geſchahe. Das Glück begleitete den Prinzen, den es ſonſt im Kriege oft verlaſſen hatte, in dem Zuge nach England, auf eine ungewöhnliche Weiſe, und gab ihm, faſt ohne Schwerdtſtreich, zwey Königreiche; das dritte aber, nämlich Irland, mußte er mit den Waffen bezwingen. Er behielte ſeine Statthalterſchaft und die General-Capitainswürde in den Vereinigten Niederlanden, obgleich dieſe, nach der Meynung einiger Engländer, mit der königlichen Würde nicht beſtehen konnten. Aber vermuthlich hat der

Ein-

Einfluß in die Regierung des Staats, welchen ihm J. C.
ſeine dortigen hohen Aemter gaben, und welcher durch 1689
die Majeſtät des Thrones vergrößert ward, dieſe Bedenklichkeit bey ihm überwogen.

XV.

Die mit dem Beyſtande der Staaten glücklich bewirkte Staatsveränderung in **England**, zog ihnen einen neuen Krieg von **Frankreich** zu. In der bereits gegen das Ende des vorigen Jahres abgekündigten Kriegserklärung, ward jedoch nicht die dem Prinzen von **Oranien** gegebene Hülfe, ſondern ihre Verbindung mit denjenigen Reichsfürſten, welche die Einſetzung des Cardinals von **Fürſtenberg** in das Erzſtift **Cöln** hinderten, zur Urſache angeführt w). Schon etwas zuvor hatte **Ludewig** XIV. dem Kaiſer und Reiche, aus ſehr ungerechten Gründen, den Krieg angekündigt; und im Anfange des Frühlings, in dieſem Jahre, that er ein gleiches wider **Spanien** x). Von **England** wollte er, wie es ſchien, die Kriegserklärung erwarten; und nachdem ſie bekannt gemacht war, folgte
die Franzöſiſche Gegenerklärung, die vornämlich wi- 27 May
der die **Engländer** und **Schotten**, die dem Könige **Wilhelm** anhingen, gerichtet war y). Mitt-
lerweile ſchloſſen die Staaten ein Bündniß mit dem 12 May
Kaiſer, worin ſie ſich, unter andern, die Verbindlichkeit auflegten, „auf den unbeerbten Todesfall „des Königs von Spanien, dem Kaiſer oder ſei„nen Erben, zu Erlangung der Spaniſchen Thronfolge beyzuſtehen z). Es ward hernach durch den Bey-

w) DU MONT Tom. VII. P. II. p. 212.

x) Eben daſ. S. 207, 221.

y) Eben daſ. S. 230. REBOULET Hiſt. de Louis XIV. Tom. VI. p. 63.

z) DU MONT Tom. VII. P. II. p. 229.

J. C. 1689 Beytritt des Königs von England, und vieler andern Fürſten verſtärkt, und das große Bündniß genannt.

XVI.

Gleich nach der Erhebung des Königs Wilhelm auf den Thron, forderten die Staaten den in dem Bündniſſe von 1678 beſtimmten Beyſtand; und er ſandte ihnen 5000 Mann, unter dem Lord Churchill, nunmehr Grafen von Marlborough. Hernach verlangten ſie die Bezahlung der auf den Engliſchen See- und Kriegszug gewandten Koſten, die ſich auf 7,301322 Gulden beliefen. Das Parlament bewilligte, nach langem Zaudern, endlich 600000 Pfund Sterlinge: aber etliche Jahre vergingen, ehe ſie völlig bezahlt wurden. Hernach ward über die Ausrüſtung einer vereinigten Flotte gehandelt; uud hiebey entſtund ein großer Streit über den Rang der beyderſeitigen Befehlshaber. Die Engländer verlangten denſelben nicht nur für ihren Admiral vor dem Niederländiſchen, ſondern auch für alle ihre andern Befehlshaber, im Sitzen und Stimmen in dem Kriegsrathe, dergeſtalt, daß der geringſte Engliſche Hauptmann dem Niederländiſchen Admiral vorgehen ſollte zz). Dies war ſo unbillig als ungewöhnlich; und man beſtund daher, von Seiten der Staaten, auf die abwechſelnde Ordnung, ſo wie ſie, zur Zeit Carls I. in einem ähnlichen Falle feſtgeſetzt war a). Aber Wilhelm III. wollte den Engländern nicht Unrecht geben; und daher ward, 29 Apr. in dem zu White-Hall geſchloſſenen Vertrage, der Rang faſt gänzlich nach ihrem Sinne beſtimmt b).

Die

zz) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VII. B. LXI. S. 13, 16.

a) Man ſehe B. VI. §. XXXI.

b) DU MONT Tom. VII. P. II. p. 222.

Die Staaten ſuchten hernach noch ein genaueres J. C. 1689
Bündniß mit **England** zu ſchlieſſen, das aber viele Schwierigkeiten wegen zwoer Bedingungen fand, welche die **Engländer** in daſſelbe bringen wollten, und welche den Staaten nicht gefielen. Die **erſte** war, „daß man zugleich Krieg führen, und zugleich „Frieden ſchlieſſen; die **andere**, daß man, wäh„rend dem Kriege, alle auf **Frankreich** handelnde „Schiffe, ohne Unterſcheid, wegnehmen, und für ei„ne gute Beute erklären ſollte.“ Die Niederländiſchen Geſandten wollten in die erſte Bedingung nicht willigen, weil **England** ſolchergeſtalt, ſo lange es wollte, Krieg führen könnte, und der Staat ſich deswegen würde erſchöpfen müſſen. Wegen der andern ſtellten ſie vor, daß das Wegnehmen der Schiffe ohnſeitiger Völker, ohne Rückſicht auf verbotene und unverbotene Waaren, dieſelben äußerſt erbittern, und daß ein ſolches Verfahren auch den Handelsverträgen zuwider ſeyn würde. Aber die **Engländer**, denen der König Beyfall gab, blieben auf ihrem Sinne, und die Geſandten der Staaten mußten nachgeben c). Das Bündniß, welches hierauf geſchloſſen ward, enthielte „die Bekräfti- Aug.
„gung der vorigen Verträge, die Gewährleiſtung „über die beyderſeitigen Beſitzungen und Rechte, und „den Beyſtand wider **Frankreich**, mit der Bedin„gung, ohne beyderſeitige Einwilligung, keinen „Stillſtand oder Frieden zu ſchlieſſen.“ In einem 22Aug.
andern Vertrage „ward nicht allein den Untertha„nen beyder Theile, ſondern auch ohnſeitigen Völ„kern, aller Handel mit **Frankreich**, bey angedroheter „Einziehung der Schiffe und Waaren, unterſagt d).“

Die-

c) Allgem. Geſch. der V. N. Th. III. B. LXI. S. 18. ꝛc.

d) DU MONT Tom. VII. P. II. p. 236, 238.

J. C. Dieſes ungerechte Geſetz, war den damaligen allge-
1689 meinen Europäiſchen Gewohnheiten zuwider. Die Könige von **Dänemark** und **Schweden** verbanden ſich auch 1691 und 1692, durch beſondere Verträge, ihren Unterthanen, gegen ſolche unrechtmäßige Störung ihres Handels, Gerechtigkeit zu verſchaffen [e]). Die Geſandten der Staaten bemüheten ſich zuletzt, einige Vortheile für den Handel der **Vereinigten Niederlande**, und beſonders die Aufhebung des ihnen ſo nachtheiligen Schiffahrtsgeſetzes, zu bedingen. Aber ſie erhielten nichts, und die Niederländiſchen Kaufleute in **England** klagten vielmehr über eine ungewöhnlich üble Begegnung [f]). Dies war alſo keine gute Belohnung des dem Könige und den **Engländern** von den Staaten geleiſteten guten Dienſtes. Aber gemeiniglich wird mit der Wohlthat die Vergeltung vergeſſen; und die Dankbarkeit iſt ſelten die Tugend der Großen und Mächtigen.

XVII.

Der Seekrieg zwiſchen den **Franzoſen** und **Engländern**, war ſchon vor der Kriegserklärung, durch ein Gefechte zwiſchen **Cork** und **Kinſale**, auf der Irländiſchen Küſte, zum Vortheile der erſteren, angefangen worden. Die Truppen des Staats, die unter dem Befehle des Fürſten **Georg Friederichs** von **Waldeck** ſtunden, hatten ſich in **Brabant** verſammlet, und waren durch 5000 **Engländer** und einige Spaniſche Reuterey verſtärket worden. Die **Franzoſen**, die der Marſchall **d'Humieres**
27Aug. anführte, wollten **Walcourt**, ein feſtes und wohlbeſetz-

e) Handlingar til Carl XItes Hiſt. Samml. VII. S. 49. DU MONT Tom. VII. P. II. p. 325.

f) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VII. B. LXI. S. 22.

beſetztes Schloß, durch einen kühnen Angriff weg- J. C.
nehmen; ſie wurden aber mit einem Verluſte von 1689
mehr als 1000 Mann abgewieſen. In dem Erz-
ſtifte Cöln, nahm der Kurfürſt von **Brandenburg**
Friederich III, mit ſeinen und einigen Kriegsvöl-
kern der Staaten, die von den **Franzoſen** beſetzten
Städte **Rheinbergen** und **Kaiſerswerth** ein,
und belagerte **Bonn.** Der Herzog von **Lothrin-**
gen Carl V, der über die kaiſerlichen und andere
Deutſche Truppen den Oberbefehl führte, eroberte
inzwiſchen die von den **Franzoſen** eingenommene
Stadt **Maynz**, und half hernach dem Kurfürſten 8 Sept.
Bonn zur Uebergabe bringen. Hiemit endigte ſich 12 Oct.
der Feldzug in dieſen Gegenden, welcher glücklicher
für die Verbundenen als der folgende war. Denn 1690
der Fürſt von **Waldeck**, der wieder der oberſte
Feldherr der vereinigten 25000 Mann ſtarken Kriegs-
macht war, ward von dem Marſchall von **Luxen-** 1 Jul.
burg mit 40000 Mann, bey dem Dorfe **Fleury**
in **Namur**, angegriffen, und mit großem Verluſte
geſchlagen; welcher Sieg unter die Meiſterſtücke
dieſes berühmten Marſchalls gerechnet wird g). Die
Franzoſen konnten jedoch keinen Vortheil davon
ziehen, weil die Verſtärkung des verbundenen Hee-
res, durch die Brandenburgiſchen und andere Völker,
daſſelbe ihnen gleich, wenn nicht überlegen machte.
Auf der See hatten die **Franzoſen** das Glück nicht
weniger auf ihrer Seite. In einem zwiſchen ihnen 10 Jul.
und den **Engländern** und **Niederländern**, bey
Beachy in **Suſſex**, vorgefallenen Treffen, litten
die beyden letzteren einen beträchtlichen Verluſt. Die
Franzöſiſche Flotte, deren oberſter Befehlshaber der
Graf von **Tourville** war, beſtund aus 78, die Eng-
liſche nur aus 34, und die Niederländiſche aus 22
Kriegs-

g) Memoires de FEUQUIERE Tom. III. p. 263.

J. C. Kriegsſchiffen. Das Unglück ward dem Engliſchen
1690 Admiral, Grafen von Torrington, weil er mit ſeinem Theile der Flotte faſt gar nicht in das Treffen gekommen war, zugerechnet, und er deswegen angeklagt, aber entweder wegen der guten Gründe, womit er ſich vertheidigte, oder durch die Gunſt der Richter freygeſprochen. Die Franzoſen blieben, nach dieſem Treffen, eine Zeitlang Herren des Meeres. Deſto glücklicher war der König Wilhelm
11 Jul. in Irland, wo er den König Jacob, mit ſeinen Irländern und den Franzöſiſchen Hülfsvölkern, in der Schlacht an der Boyne, überwand. Die Folge des Sieges war die Bezwingung des gröſſeſten Theils von Irland, und Jacobs Rückzug nach Frankreich. Das große Bündniß war mittler-
6 Jun. weile durch den König von Spanien verſtärkt wor-
20 Oct. den, und hernach trat auch der Herzog von Savoyen in daſſelbe. England und die Staaten bewilligten ihm eine monatliche Geldhülfe von 30000 Reichsthalern, wozu die letzteren ein Drittel bezahlten h).

XVIII.

Der König Wilhelm, den bisher wichtige Geſchäfte in England aufgehalten hatten, kam,
1691 nach einer mehr als zweyjährigen Abweſenheit, nach
5 Febr. Holland zurück. In einer großen Verſammlung der Bundsgenoſſen im Haag, auf welcher der König und die Kurfürſten von Bayern und Brandenburg, nebſt vielen andern fürſtlichen Perſonen, gegenwärtig waren, ward beſchloſſen 120000 Mann in das Feld zu ſtellen, wozu die Staaten 35000 liefern ſollten. Aber die Franzoſen kamen den Folgen dieſer Entſchlieſſung durch die That zuvor. Sie

h) DU MONT Tom. VII. P. II. p. 267, 272.

Sie belagerten, bereits im Märzmonate, **Bergen** J. C.
in Hennegau, und eroberten es in ſechzehn Tagen. 1691
Weiter geſchahe nichts wichtiges in dieſem Feldzuge. 8 Apr.
In **Irland** waren die Waffen des Königs **Wilhelm** wieder glücklich. Der General-Lieutenant der Staaten, Baron von **Ginkel**, der hier den Oberbefehl führte, eroberte **Baltimore** und **Athlone**, ſchlug die **Franzoſen** und **Irländer** bey Agrim, nahm **Galloway** und **Limmerik** ein, und endigte hiemit den Irländiſchen Krieg. Der König **Wilhelm** erhob ihn dafür zum Grafen von Athlone und Baron von **Agrim**, und den Herrn von **Ruvigny**, einen reformirten Franzöſiſchen Edelmann, der an dieſen Kriegsverrichtungen auch einen rühmlichen Antheil hatte, zum Grafen von **Galloway**.

XIX.

Der Zuſtand der Spaniſchen **Niederlande** war um dieſe Zeit erbärmlich, und alles fehlte, was zu ihrer Vertheidigung nöthig war. Hievon nahm der König **Wilhelm**, welchem, wie einige melden, der Spaniſche Hof dieſe Provinzen ſelbſt angeboten hatte, Gelegenheit, den Kurfürſten von **Bayern**, **Maximilian Emanuel**, zur Statthalterſchaft darüber zu empfehlen. Sein kriegeriſcher Geiſt, und noch mehr ſeine Macht und ſein Geld, machten ihn dazu, vor allen andern, geſchickt und vermögend. Er hatte überdem eine Schweſtertochter des Königs von **Spanien** *) zur Gemahlinn, die ſeinem Hauſe eine Ausſicht zur Spaniſchen Thronfolge gab [i]. Den Staa-

*) Die Erzherzoginn **Maria Antonia**, des Kaiſers **Leopold** und der Spaniſchen Infantinn **Margaretha Thereſia**, Carls II. jüngerer Schweſter, einzige Tochter.

i) BURNET Vol. III. p. 116.

J. C. Staaten war es ſehr angenehm, die Regierung eines
1691 Landes, das ihre Vormauer gegen **Ludewigs** XIV. Eroberungsſucht war, in den Händen eines mächtigen Fürſten zu ſehen. Die Vertheidigung dieſer Vormauer war es vornämlich, weswegen ſie den Krieg ſo eifrig und mit ſo ſchweren Koſten führten. Sowohl ihre als die Engliſchen Zurüſtungen zu den
1692 Unternehmungen des folgenden Jahres, waren zu Lande und zur See ungemein groß, und von Seiten des Königs von **Frankreich** waren ſie es nicht weniger. Er wollte **Jacob** II. durch ein zahlreiches, nach **England** zu überſchiffendes Kriegsheer, wieder auf den Thron ſetzen. Dies ſollte, während der Abweſenheit des Königs **Wilhelm**, ausgeführt, und dieſer, zu deſto größerer Verſicherung eines glücklichen Erfolges, in dem Feldzuge ermordet werden. Zwanzigtauſend **Franzoſen**, **Engländer**, **Schotten** und **Irländer**, ſtunden bey **la Hogue** in der **Normandie** bereit, und der König **Jacob** war ſelbſt da, um ihr Anführer zu ſeyn. Die Engliſchen und Niederländiſchen Flotten waren der großen Unternehmung im Wege. Die erſte beſtund aus 63, die andere aus 36 Schiffen, worüber der Engliſche Admiral **Ruſſel**, und der Niederländiſche **Almonde**, den Oberbefehl hatten. Der Graf von **Tourville**, der die Franzöſiſche, nur 44 Kriegsſchiffe ſtarke Flotte, wiederum anführte, wagte dennoch, auf eine falſche Nachricht, daß die **Engländer** und **Niederländer**
29 May ſich noch nicht vereinigt hätten, ein Treffen, welches bey dem Vorgebirge **Barfleur** anfing. Die überlegene feindliche Macht brachte ihn bald zum Rückzuge, auf welchem er vier Schiffe verlohr. Um derſelben, da er von ihr verfolget ward, zu entkommen,
1 Jun. lief er mit ſeinem und zwey andern großen Schiffen bey **Cherbourg** auf den Strand, wo die **Engländer**
2 Jun. **der** ſie verbrannten. Viele andere Franzöſiſche

Schiffe

Schiffe hatten die Flucht nach la Hogue genom- J. C.
men, und wurden dort auch von den Feinden durch 1692
Feuer zerſtöret. Der König Jacob, der ſelbſt auf der Küſte gegenwärtig war, ſahe alſo die Franzöſiſche Flotte, und mit ihr ſeine Hoffnung untergehen. Weiter ward von den vereinigten Flotten nichts ausgerichtet f). Deſto geſchäftiger waren die Franzöſiſchen Freybeuter, die eine Menge Engliſcher und Niederländiſcher Kauffahrer wegnahmen. Und durch dieſe und andere widrige Zufälle, ward Glück und Unglück ziemlich gleich gemacht.

XX.

In dem Landkriege dieſes Jahres waren die **Franzoſen** wiederum Ueberwinder. **Ludewig** XIV. eroberte **Namur**, und das dortige überaus feſte 5 Jun.
Schloß. Der König **Wilhelm** bemühete ſich ver- 30 Jun.
gebens, den die Belagerung bedeckenden Marſchall
von **Luxenburg** anzugreifen. Er that es etwas 3 Aug.
hernach: aber die Gelegenheit dazu, die er mehr ſuchte, als daß ſie ſich anbot, war ihm nicht günſtig; weil die vortheilhafte Stellung der **Franzoſen** bey **Steenkerken**, den Angriff ſehr gefährlich machte. Obgleich derſelbe mit großer Tapferkeit geſchahe; ſo ward der König doch mit einem Verluſte von 5000 Todten, Verwundeten und Gefangenen, zurückgeſchlagen. Jedoch hatte die Verrätherey auch einen Antheil an dem unglücklichen Ausgange des Gefechtes, weil ein gewiſſer **de Millevoix**, der in des Kurfürſten von **Bayern** Dienſten ſtund, den Marſchall von **Luxenburg** von den Bewegungen der Verbundenen von Zeit zu Zeit unterrichtet hatte; wofür er den Strang zum Lohne bekam. Der König **Wilhelm** hatte ſich nicht allein in dieſem Treffen, ſondern auch durch mörderiſche Nachſtellungen,

f) *Campbells* Leben der Britt. Adm. Th. II. S. 41.

J. C. in großer Gefahr befunden. Der Anſchlag war
1692 von einem gewiſſen **Wallonen, Anton du Mont,** in **Frankreich** gemacht worden. **Bartholomäus de Liniere,** Herr von **Grandval,** Hauptmann in einem Franzöſiſchen Dragoner-Regimente, und ein gewiſſer Engliſcher Oberſter **Parker,** wollten dem **du Mont** in der Ausführung beyſtehen. Allein dieſer ſelbſt hatte, entweder aus Furcht der Gefahr, oder in Hoffnung einer Belohnung, ſich etwas von dem Mordanſchlage entfallen laſſen, und dadurch Gelegenheit zur völligen Entdeckung deſſelben gegeben. **Grandval** ward zu **Eindhoven** ergriffen, und auf ſein Bekenntniß zu **Herzogenbuſch** von einem Kriegsgerichte verurtheilt, daß er gehängt, und hernach halblebend geviertheilet werden ſollte; welche
13 Aug. Strafe auch an ihm vollzogen ward. Man machte das Urtheil, welches die Geſchichte der Verſchwörung vom Anfange bis zum Ende enthielte, und worin der Kriegsminiſter **Louvois,** ſein Sohn und Nachfolger in ſeinem Amte, **Barbezieux,** und andere große Leute, ja der König **Jacob** II. ſelbſt, mit ſehr ſchwarzen Farben erſchienen, durch den Druck bekannt. Der Franzöſiſche Hof beobachtete dabey ein tiefes Stillſchweigen, entweder um die Sache deſto eher in Vergeſſenheit zu bringen, oder weil es an guten Gründen zur Widerlegung fehlte l).

XXI.

Dagegen war **Ludewig** XIV. deſto eifriger
1693 in der Fortſetzung des Krieges. Schon im Anfan-
Jan. ge des folgenden Jahres, nahm der Marquis von **Boufflers Furnes** und **Dixmuiden** weg, und darin eine große Anzahl Truppen gefangen. Der
18 Jul. König **Wilhelm** ließ zwar die Franzöſiſchen Linien zwi-

l) BURNET Vol. III. p. 131. TINDAL'S Continuat. of Rapin, Vol. II. p. 18.

zwiſchen der Schelde und Leye einnehmen: aber J. C.
der Marſchall von Luxenburg eroberte bald darauf 1693
Huy, und rückte hernach gegen Lüttich heran, wel- 25 Jul.
che Stadt der König durch zehn hineingeworfene Bataillonen rettete. Da er hiedurch und durch andere abgeſchickte Truppen, ſein Heer ſehr geſchwächt hatte; ſo griff Luxenburg ihn, bey Landen und Neerwinden, welche beyden Oerter von den Verbundenen ſtark beſetzt waren, mit einer überlegenen 29 Jul.
Macht an. Die Einnahme derſelben entſchied das Treffen zu ſeinem Vortheile. Die Verbundenen verlohren darin 7000 Todte und 60 Kanonen. Die Franzoſen aber rechneten den Verluſt weit höher, und den ihrigen auf 5000 bis 6000 Mann. Luxenburg beſchloß, nachdem er durch neue Truppen aus Deutſchland verſtärket war, den Feldzug mit der Eroberung von Charleroi. Das diesjährige 11 Oct.
Unglück im Landkriege, ward noch durch dasjenige überwogen, welches die Verbundenen zur See litten. Eine große Handelsflotte von 400 theils Engliſchen, theils Holländiſchen, und andern nach Spanien, Portugal und dem Mittelmeere ſegelnden Schiffen, die der Engliſche Admiral Rooke mit 23 Engliſchen und Niederländiſchen Schiffen bedeckte, ward von einer großen 80 Kriegsſchiffe ſtar- Jul.
ken Franzöſiſchen Flotte, bey dem Vorgebirge St. Vincent angegriffen, und eine große Anzahl derſelben theils weggenommen, theils verbrannt, theils auf andere Art zerſtöret oder zerſtreuet. Man ſchätzte den Verluſt auf eine Million Pfund Sterlings. Um eben die Zeit, nahmen drey Franzöſiſche Kriegsſchiffe und ein Kaper von St. Malo, 38 auf den Wallfiſchfang ausgegangene Holländiſche Schiffe weg. Weil die Freybeuter von St. Malo ſowohl dem Engliſchen als Niederländiſchen Seehandel am meiſten gefährlich waren; ſo wurden 12 Kriegsſchiffe

J. C. 1693 und vier Brander abgeſchickt, um dieſe Stadt mit Bomben zu züchtigen, ja gänzlich zu zerſtören, wozu ein Brander beſonders zubereitet war. Dieſer ward, 26, 27 Nov. nachdem man eine Menge Bomben in die Stadt geworfen hatte, gegen ſie abgeſchickt. Aber er ſtieß, ehe er nahe genug war, auf eine Klippe, und bekam eine Oeffnung, weswegen man ihn anzünden mußte. Das hineingelaufene Seewaſſer hinderte ſeine völlige Wirkung: dennoch erſchütterte der Schlag die ganze Stadt, wie ein Erdbeben, warf einen Theil der Stadtmauer nieder, und riß von 300 Häuſern die Dächer weg [m]). Die **Vereinigten Niederlande** litten zur See nicht nur von Feinden, ſondern auch von Freunden; welches eine Folge des mit **England** 1689 geſchloſſenen Bündniſſes war [n]).
(1690) Wegen einiger in **Seeland** aufgebrachten Däniſchen Schiffe, die nach **Frankreich** handelten, hatte der König von **Dänemark** verſchiedene niederländiſche Kauffahrer im Sunde anhalten laſſen. Die (1691) 30 Jun. Staaten verglichen ſich mit ihm darüber, unter der Bedingung, „daß die **Dänen** keine Franzöſiſche „Waaren laden, noch aus einem Franzöſiſchen Hafen in den andern führen, und dagegen die Kapereyen auf den Däniſchen Küſten aufhören ſollten [o]).“ Itzo bekamen ſie Streitigkeiten von gleicher Art mit **Schweden**. Ihre Kriegsſchiffe hatten verſchiedene Schwediſche nach **Frankreich** gehende Kauffahrer weggenommen. Der König von **Schweden** forderte die Erſetzung des daraus entſtandenen Schadens, welche er auch durch einen darüber errichteten Vergleich erhielte [p]).

XXII.

m) *Campbell*, Th. II. S. 53, 64.
n) S. oben §. XVI.
o) DU MONT Tom. VII. P. II. p. 293.
p) Eben daſ. S. 332.

XXII. J. C.

England und die Staaten brachten, in dem 1694
folgenden Jahre, 93 Schiffe von der Linie in die
See. Mit dem größeſten Theile dieſer Flotte ging 13 May
der Admiral Ruſſel in das Mittelländiſche
Meer, zum Beyſtande Spaniens, und um den
Franzoſen den Weg in den Ocean zu verſperren.
Die übrigen Schiffe und einige Landtruppen unter- 18 Jun.
nahmen eine Landung bey Caniaret, unweit Breſt.
Allein die hievon ſchon unterrichteten Franzoſen
hatten hier Batterien errichtet, wodurch die Trup-
pen größtentheils erſchoſſen oder verwundet, und ſo-
wohl als die Schiffe ſelbſt, mit Verluſte zurückge-
trieben wurden. Nach dieſer mißlungenen Unter-
nehmung wurden die Franzöſiſchen Seeſtädte Diep- 22, 25
pe und Havre de Grace, mit Bomben geängſtigt; Jul.
und ein gleiches geſchahe hernach mit Dünkirchen Sept.
und Calais, wiewohl ohne große Wirkung. Dieſe
Verwüſtungen der Franzöſiſchen Küſte, wollten viele
für ein, nach dem Kriegsgebrauche, unrechtmäßiges,
ja grauſames Verfahren erklären. Aber das Wü-
ten der Franzoſen in der Pfalz, welche ſie, ſo wie (1688)
andere Landſtriche, mit Feuer gänzlich zerſtöreten, (1689)
die Bombardirung von Genua, und andere ähnli- (1683)
che Unternehmungen, ſchienen alles, womit man ih-
nen ſchaden konnte, zu rechtfertigen. Die unter
dem Admiral Ruſſel in das Mittelmeer gegan-
gene Flotte, rettete Barcelona, welche Stadt die
Franzoſen belagern, und ſie zur See durch ihre
Flotte einſchlieſſen wollten, welche nun ſelbſt zu
Toulon von der vereinigten Flotte eingeſchloſſen
ward. Aber ſonſt konnte dieſe nichts unternehmen,
und ſie überwinterte zu Cadix q). In den Nie-
derlanden hatten die Verbundenen 80000 Mann,

 und

q) *Campbell*, Th. II. S. 71, 74, 78.

J. C. und die Franzoſen nicht viel weniger im Felde.
1694 Der König **Wilhelm** gedachte **Dünkirchen** zu belagern. Aber **Luxenburg** wußte dieſes durch einen ſchnellen Zug nach dieſer Gegend zu verhindern. Die Verbundenen nahmen hernach **Huy** weg. Und dies war alles, was von ihnen in dieſem Feldzuge verrichtet ward.

XXIII.

1695 In dem folgenden gingen des Königs **Wilhelms** Abſichten auf **Namur**, welche Stadt die **Franzoſen**, ſeitdem ſie im Beſitze derſelben waren, zu der ſtärkſten Feſtung in den **Niederlanden** gemacht hatten. Vor der völligen Einſperrung, hatte der Marſchall von **Bouflers** ſich mit ſieben Dragoner-Regimentern und andern Truppen hereingeworfen, und dadurch die Beſatzung bis auf 16000
11 Jul. Mann vermehrt. Nach einer Belagerung von drey
4 Aug. Wochen ergab ſich die Stadt durch einen Vergleich, und die Beſatzung erhielte einen freyen Abzug in das Schloß. Der Marſchall von **Villeroi**, der ſtatt des unlängſt verſtorbenen Marſchalls von **Luxenburg**, über das Franzöſiſche Heer gebot, hatte, um **Namur** zu entſetzen, den Prinzen von **Vaudemont**, den der König **Wilhelm** mit 28000 Mann, zu Bedeckung der Flandriſchen Plätze, bey **Deinze** hatte ſtehen laſſen, durch einen Ueberfall über den Haufen zu werfen geſucht; der Prinz aber war der Gefahr glücklich, und nach **Gent** entwichen. Die Geſchicklichkeit, womit er dieſes verrichtet hatte, ward ſehr gelobt, und das Verſehen des Marſchalls, der ihn hatte entwiſchen laſſen, ſehr getadelt r). **Villeroi** ließ hierauf das von den Verbundenen wieder eroberte **Dixmuiden** und **Deinze** wegnehmen,

r) Mem. de FEUQUIERE Tom. II. p. 250.

men, wobey er die Beſatzungen, die 6000 Mann J. C.
ſtark waren, zu Kriegsgefangenen machte. **Vaudemont** 1695
verlangte die Freylaſſung derſelben, für das in einem darüber errichteten Vertrage beſtimmte Löſegeld. Aber dies ward verweigert, und man zwang die Gefangenen ſogar zu Franzöſiſchen Kriegsdienſten. Hierauf ließ der Marſchall, auf Befehl ſeines Königs, der die durch die Bomben zerſtöreten oder beſchädigten Franzöſiſchen Seeplätze rächen wollte,
Brüſſel bombardiren. Dreytauſend Häuſer, die 13, 14,
meiſten Klöſter und andere öffentliche Gebäude, 15 Aug.
wurden dadurch in Schutt und Aſche verwandelt. Der König **Wilhelm** hatte mittlerweile die Belagerung des Schloſſes zu **Namur** angefangen. **Villeroi** machte eine Bewegung, als wenn er es entſetzen wollte; aber er unterſtund ſich nicht ein
Treffen zu liefern. Alſo ging das Schloß über. 2 Sept.
Die Beſatzung hatte ſich den freyen Abzug bedungen. Aber auf Befehl des Königs ward der Marſchall von **Bouflers** angehalten; welches wegen der verweigerten Loskaufung der Beſatzungen von **Dixmuiden** und **Deinze**, aus der Kriegsgefangenſchaft, geſchahe. Er erhielte jedoch ſeine Freyheit bald wieder, nachdem er, mit Erlaubniß des Königs von **Frankreich**, ſein Ehrenwort für die Loslaſſung der gedachten Beſatzungen gegeben hatte. Nach der Eroberung von **Namur** iſt von beyden Seiten nichts mehr von Wichtigkeit unternommen worden. Der Seekrieg brachte in dieſem Jahre keine großen Begebenheiten hervor. Die vereinigte Flotte in dem **Mittelmeere** that ſonſt nichts, als daß ſie **Catalonien** beſchützte. Unterdeſſen beſuchte eine andere Flotte von neuem die Franzöſiſche Küſte, wo **St. Malo** zum andern male, hernach **Granville** und **Calais**, die Wirkung der hineingeworfenen Bomben
empfanden. Sonſt ward das große Bündniß Aug. Sept.

J. C. von dem Kaiſer, **Spanien**, **England**, den **Staa-**
1695 **ten** und den meiſten andern verbundenen Fürſten, erneuert [s]). Dieſe Erneuerung ſchien eine ſtarke Fortſetzung des Krieges anzukündigen: aber dies war ihre Folge nicht; und man ſahe vielmehr den Eifer für die gemeine Sache merklich erkalten.

XXIV.

Nach einer in **Frankreich** und **England** gemachten Anlage, ſollte das große Bündniß, durch einen unvermutheten Streich, durch die Ermordung des Königs **Wilhelm**, wider welchen viele **Engländer** eine Verſchwörung gemacht hatten, getren-
1696 net werden. Auf der Franzöſiſchen Küſte waren in der Stille eine Menge Kriegsvölker, mit Fahrzeugen zu ihrer Ueberfahrt und Kriegsſchiffe zu ihrer Bedeckung, verſammlet worden. Der König **Jacob** hatte ſich ſelbſt nach **Calais** begeben, um, auf die Nachricht von dem vollbrachten Morde, an Bord zu gehen, und ſeine verlohrnen Königreiche wieder ein-
21 Febr. zunehmen. Allein die Verſchwörung ward entdeckt, und die Abſicht der Franzöſiſchen Land- und Seerüſtung durch geſchwinde Gegenanſtalten vereitelt.
13 Apr. Aus Rache bombardirten die **Engländer** von neuem **Calais**, und die vereinigten Flotten thaten Landun-
Jul. gen auf den an der Franzöſiſchen Küſte liegenden kleinen Inſeln, **Houat**, **Hedie**, **Grouat**, welche geplündert und verwüſtet wurden. Dagegen litte ſowohl der Engliſche als Niederländiſche Handel nicht wenig durch den kleinen Seekrieg, in welchem **Johann Bart**, der erſt ein gemeiner Dünkirchiſcher Seemann geweſen, hernach aber ein Anführer der Freybeuter, unter dem Namen des Ritters **du Bart**, geworden war, ſich inſonderheit durch viele kühne und

s) DU MONT Tom. VII. P. II. p. 353, 360, 363.

und glückliche Unternehmungen berühmt und fürch⸗ J. C.
terlich machte. In den Spaniſchen Niederlan⸗ 1696
den waren zwar die Kriegsheere der Verbundenen
und der Franzoſen verſammlet: aber ſie unternah⸗
men nichts gegen einander; welches ein Zeichen des
nahen Friedens zu ſeyn ſchien. Ludewig XIV,
der dieſen Krieg wider den größeſten Theil Euro⸗
pens geführet, und dadurch die Kräfte ſeines Kö⸗
nigreichs äußerſt erſchöpft hatte, ſuchte wieder, wie
in der Nimegiſchen Unterhandlung, ſich den Weg
zum Frieden, durch beſondere Verträge mit einem
oder dem andern der Verbundenen, zu bahnen, und
nach ihrer Trennung ihnen allen Geſetze zu geben.
Dieſer Kunſtgriff glückte ihm auch diesmal, und zu⸗
erſt mit dem Herzoge von Savoyen, welcher durch
eine ihm gegebene falſche Nachricht, daß der König
Wilhelm ermordet wäre, überliſtet, und zu einer
geheimen Unterhandlung beredet ward, die ſich mit 29 Aug.
einem beſondern Friedensſchluſſe endigte t).

XXV.

Auf dieſen folgete bald die Unterhandlung über 1697
den allgemeinen Frieden. Jedoch ging noch ein
Feldzug vorher, in welchem die Franzoſen in den
Niederlanden Ath, und in Catalonien Barce⸗ 5 Jun.
lona eroberten. Den Seekrieg führeten dieſes Jahr 7 Aug.
meiſtens die Franzöſiſchen Freybeuter, welche nicht
allein eine große Anzahl Engliſcher und Niederländi⸗
ſcher Kauffahrer wegnahmen, ſondern ſich ſogar der
Stadt Carthagena, in dem Spaniſchen America,
bemächtigten, und darin eine auf Millionen geſchätz⸗
te Beute machten. Dies alles war für die Ver⸗
bun⸗

t) LAMBERTY Memoires pour ſervir à l'Hiſtoire du XVIII. Siecle, Tom. I. p. 1, 2. DU MONT Tom. VII. P. II. p. 368.

J. C. bundenen, und beſonders für **England** und die
1697 Staaten, ein neuer und ſtarker Bewegungsgrund zum Frieden. An demſelben hatte, bald nach dem Ausbruche des Krieges, der König von **Schweden** **Carl** XI. durch ſeine 1690 im **Haag**, zu **Wien** und **London** gethanen Anträge, arbeiten, und im vorigen Jahre, auf **Ludewigs** XIV. Verlangen, den geſammten kriegführenden Mächten ſeine Vermittelung anbieten laſſen. Sie ward zuerſt von dem Könige von **England** und den Staaten, hernach von dem Kaiſer, und zuletzt von **Spanien** und den übrigen Bundsgenoſſen angenommen u). Zum Orte der Unterhandlung ward das Oraniſche Luſtſchloß **Nieuwburg**, insgemein **Ryswyk**, von dem nicht weit davon liegenden Dorfe dieſes Namens genannt, erwählet. Und obgleich, bald im An-
15 Apr. fange der Unterhandlungen, mit dem Tode **Carls** XI. ſein Mittleramt aufhörete; ſo ward es doch, im Namen ſeines Sohnes **Carls** XII. fortgeſetzt. Der bisherige Schwediſche Geſandte im **Haag**, **Nicolaus** Freyherr von **Lilienroth**, war dazu bevollmächtiget worden, und hernach ward der Reichsrath, Graf **Carl Bonde**, zum erſten Gevollmächtigten ernannt, welcher aber erſt am Ende des Herbſtmonats, da die meiſten Verträge ſchon geſchloſſen waren, ankam. Wenn es allein auf einen Vergleich zwiſchen **Frankreich**, **England** und den Staaten angekommen wäre; ſo hätte derſelbe bald und leicht geſchloſſen werden können. Aber die großen Forderungen des Kaiſers und **Spaniens**, machten die Unterhandlung ſchwer und langwierig. Da indeſſen die Franzöſiſchen Waffen in dem letzten Feldzuge wieder glücklich waren; ſo konn-

u) Act. & Mem. de la Paix de Ryswyk, Tom. I. p. 189, 265.

konnte **Ludewig** XIV. den Frieden durch den Krieg J. C.
erzwingen. 1697

XXVI.

Seine Geſandten übergaben alſo der Verſamm- 20 Jul.
lung einen Friedensentwurf, welchen die Verbun-
denen, in einer bis zum Ende des Auguſtmonats ge-
ſetzten Friſt, annehmen ſollten. In dieſem Ent-
wurfe legte er, ſo viel den Kaiſer und das Reich be-
traf, den Nimegiſchen Frieden zum Grunde; wo-
gegen man, auf der andern Seite, die Sachen auf
den Fuß des Münſteriſchen wieder hergeſtellt wiſſen
wollte. Nach der abgelaufenen Friſt, thaten ſeine 1 Sept.
Geſandten die Erklärung, daß er **Strasburg** be-
halten, und dafür **Freyburg** und **Breiſach** zurück-
geben wollte; und zu Annahme dieſer verminderten
Bedingungen, ſetzte er den 20ſten Herbſtmonats zur
letzten Friſt v). Der König **Wilhelm** und die
Staaten waren des Krieges müde, und **Spanien**
zu Fortſetzung deſſelben ſo wenig vermögend als ge-
neigt, weil es alles verlohrne mit dem Frieden wie-
der bekommen ſollte. Daher unterzeichneten die
Geſandten dieſer drey Mächte, an dem beſtimmten
Tage, ihre Verträge mit **Frankreich**. „Die Staa- 20 Spt.
„ten gaben die von der Niederländiſchen Oſtindiſchen
„Geſellſchaft der Franzöſiſchen abgenommene Stadt
„**Pondichery** zurück. Im Falle eines künftigen
„Friedensbruches, ward den beyderſeitigen Unter-
„thanen eine Friſt von neun Monaten zum freyen
„Abzuge gegeben.“ Zugleich ſchloß man einen Han-
delsvertrag, wodurch „alles, wie es vor dem Krie-
„ge geweſen war, wieder hergeſtellt, und überdem
„die Abgabe der fremden Schiffen aufgelegten 50
„Stüver von der Tonne, den **Niederländern** in
„Frank-

v) Act. & Mem. de la Paix de Rysw. Tom. II. p. 219, 236. Tom. III. p. 48.

J. C. „Frankreich erlaſſen ward. Die Conſuln in den
1697 „Handelsſtädten wurden von beyden Theilen abgeſchafft, und ſtatt ihrer wollte man Agenten oder „Commiſſarien beſtellen, die in dem Sitze des Hofes ihren Aufenthalt nehmen ſollten w).“ Die Könige von Frankreich und England gaben ſich alles im Kriege abgenommene zurück; und jener verſprach dieſen in dem Beſitze ſeiner Königreiche nicht zu beunruhigen, noch jemanden dazu Beyſtand zu leiſten x). Die Spanier bekamen Barcelona, Luxenburg, die Grafſchaft Chiney, Charleroi, Bergen in Hennegau, Ath und Kortryk zurück y). Der Kaiſer und das Reich mußten ſich nun auch zur Annahme der ihnen vorgeſchriebenen
30 Oct. Bedingungen bequemen, und Strasburg an Frankreich, gegen die Zurückgabe von Freyburg und Breiſach überlaſſen. Alles, kraft der Wiedervereinigungen oder im Kriege eingenommene, ward auch, jedoch mit dem Vorbehalte, „daß die katholiſche Religion darin in ihrem gegenwärtigen Zuſtande bleiben ſollte,“ zurückgegeben z). Dieſe den Proteſtanten ſo nachtheilige Bedingung wollten die Geſandten der evangeliſchen Kurfürſten und Reichsſtände, der König Wilhelm und die Staaten, geändert wiſſen; aber ihre Vorſtellungen dagegen blieben ohne Wirkung. Frankreich ſtreuete durch dieſe Bedingung den Saamen einer ewigen Zwietracht zwiſchen dem katholiſchen und proteſtantiſchen Theile des Deutſchen Reichs aus, deſſen Frucht ihm in den folgenden Zeiten nützlich, dem Reiche aber ſehr ſchädlich geworden iſt. Dies war die ſichtbare Abſicht der Franzöſiſchen Staatskunſt, welche ſie nur gar

w) DU MONT Tom. VII. P. II. p. 381, 386.
x) Eben daſ. S. 399.
y) Eben daſ. S. 408.
z) Eben daſ. S. 422.

gar zu gut erreicht hat. Der zweyte Schwediſche Geſandte **Lilienroth**, iſt, wie es ſcheint, von ſeinem Nebengeſandten, dem Grafen **Bonde** ſelbſt, beſchuldigt worden, daß er für Geld den **Franzoſen Strasburg** gelaſſen, und ihnen in der die Religion betreffenden Bedingung nachgeſehen habe [a]). Der Ausgang der Ryswykſchen Friedensunterhandlung war übrigens der Nimegiſchen vollkommen ähnlich. **Ludewig** XIV. ſchrieb in einer wie der andern die Friedensgeſetze vor, weil er itzo wie damals Mittel gefunden hatte, die Verbundenen zu trennen. Der König von **England** ſuchte zwar das große Bündniß zu erneuern und zu erhalten. Die Staaten und **Spanien** hatten gleiche Abſichten. Aber der Kaiſer und die Deutſchen Fürſten, waren über die beſondern Friedensſchlüſſe dieſer drey Mächte ſo mißvergnügt, und die katholiſchen und proteſtantiſchen Reichsſtände ſo uneinig, daß **Wilhelm** III. die Hoffnung zu Erneuerung des Bündniſſes verlohren gab [b]). J. C. 1697

XXVII.

Das erſte in den **Vereinigten Niederlanden**, nach dem Friedensſchluſſe, war die Abdankung einer großen Anzahl Kriegsvolkes, welche etwas hernach auch in **England** geſchahe. **Ludewig** XIV. blieb gewaffnet, weil ſeine Abſicht auf die Erbſchaft des Königs von **Spanien**, deſſen Tod nicht ſehr entfernt geglaubet ward, dieſes erforderte. Dem Könige **Wilhelm** und den Staaten verurſachte die in **Spanien** bevorſtehende Veränderung nicht wenige Unruhe, weil daraus ein neuer Krieg befürchtet ward. Der Franzöſiſche Hof wußte ſich dieſer Furcht, und der damaligen Kaltſinnigkeit zwiſchen dem Kaiſer und

a) S. Nordbergs Leben Carls XII. Th. I. S. 82.
b) LAMBERTY Mem. Tom. I. p. 11.

J. C. und dem Könige von **England**, nützlich zu bedienen.
1698 Er ließ dem letztern eine Theilung der Spaniſchen Monarchie, als ein Mittel, den Frieden auf den Todesfall des Königs von **Spanien** zu erhalten, vorſchlagen; und es ward ein ſolches angenommen. Die Gevollmächtigten **Frankreichs**, **Englands** und der Staaten, fingen hierauf eine Unterhandlung
11 Oct. in dem **Haag** an, und ſchloſſen einen Vertrag, durch welchen „dem Dauphin die Königreiche **Neapel** „und **Sicilien**, die Spaniſchen Feſtungen auf der „Toscaniſchen Küſte, **Guipuscoa** diſſeit der Pyrenäiſchen Gebirge; dem Erzherzoge **Carl**, des Kaiſers **Leopold** jüngerem Sohne, das Herzogthum „**Meiland**; und dem Bayeriſchen Kurprinzen **Joſeph Ferdinand**, **Spanien** und die andern dieſer Krone unterworfenen Länder, zugetheilet wurden [c]).“ Und dies war der erſte Theilungsvertrag. Nach der Abrede ſollte er geheim bleiben: aber der Franzöſiſche Bothſchafter am Spaniſchen Hofe, Marquis **de Harcourt**, machte den Inhalt deſſelben, auf Befehl ſeines Königs, daſelbſt bekannt; welches kein Beweis der Franzöſiſchen Aufrichtigkeit war. Der Verdruß des Königs von **Spanien** über dieſen Vertrag bewog ihn, um denſelben zu vernichten, zu einem Teſtamente, worin er den gedachten Kurprinzen von **Bayern**, ſeiner jüngern Schweſter Enkel, zu ſeinem allgemeinen Erben einſetzte [d]). Der Kaiſer war ſo wenig mit dem Theilungsvertrage als dem Teſtamente zufrieden, weil beyde ſeinen für unſtreitig gehaltenen Rechten auf die Spaniſche Monarchie nachtheilig waren. Die Nothwendigkeit, auf den Sterbfall des kränklichen **Carls** II. bereit zu ſeyn, war bey ihm,

c) Memoires de TORCY Tom. I. p. 26. DU MONT Tom. VII. P. II. p. 442.

d) Mem. du C. d'HARRACH Tom. II. p. 291. Mem. de TORCY Tom. I. p. 48.

ihm, wie es ſchien, ein Bewegungsgrund, den lang- J. C.
wierigen Türkenkrieg zu endigen; welches unter Ver-
mittelung des Königs von England und der Staa-
ten, durch den zu Carlowitz in Sclavonien ge- 1699
ſchloſſenen Friedensvertrag, geſchahe e). Die Hoff- 26 Jan.
nung des Kaiſers zu der Spaniſchen Erbſchaft, be-
kam auch in kurzem ein neues Leben, durch den un-
vermutheten Tod des Kurprinzen von Bayern, 6 Febr.
durch welchen ſowohl das Teſtament des Königs von
Spanien, als der Theilungsvertrag vernichtet ward.
Aber die drey Mächte, die dieſen geſchloſſen hatten,
fingen bald eine Unterhandlung über den zweyten an,
welcher auch, ungeachtet des von dem Könige von
Spanien darüber bezeigten äußerſten Unwillens,
nach einiger Zeit, zu London und im Haag unter- 1700
zeichnet ward. Durch denſelben „ward des Dau- 3, 25
„phins Theil noch mit Lothringen oder Meiland März.
„vermehrt, Spanien aber und das übrige für den
„Erzherzog Carl beſtimmt, und dem Kaiſer eine
„zweymonatliche Friſt, nach dem Tode des Königs
„von Spanien, zu ſeiner Erklärung über die Annah-
„me dieſes Vertrages verſtattet f).“ Die Staaten
gingen ungern an den zweyten Theilungsvertrag, weil
ſie, wie es ſchien, den Mißbrauch vorher ſahen, den
Frankreich an dem kaiſerlichen und Spaniſchen
Hofe davon machen würde. Dem Könige Wil-
helm ſelbſt, der ſie mit vieler Mühe dazu bewogen
hatte, verurſachten beyde Theilungsverträge unſäg-
lichen Verdruß. Sie wurden von dem Parlamente
ſcharf beurtheilt, und nicht allein für ungerecht, ſon-
dern auch dem Gleichgewichte von Europa, der
Frey-

e) DU MONT Tom. VII. P. II. p. 448.
f) Mem. de TORCY Tom. I. p. 53. DU MONT Tom. VII. P. II. p. 477.

J. C. Freyheit Italiens, und dem Engliſchen Handel in
1700 dem **Mittelmeere** und der **Levante**, nachtheilig erkläret.

XXVIII.

Nachdem der zweyte Theilungsvertrag geſchloſſen war, lieſſen die Staaten verſchiedene Fürſten, und darunter den König von **Dänemark**, **Friederich** IV. zum Beytritte einladen. Die Könige von **Frankreich** und **England** thaten ein gleiches. Allein die Abſichten des Königs von **Dänemark** waren itzo auf einen ganz andern Gegenſtand, auf den Krieg wider den Herzog von **Holſtein-Gottorp** gerichtet. Das Haus **Holſtein** beſaß auch einen Theil von **Schleswig**, und hatte denſelben vormals von **Dänemark** zu Lehne getragen, aber durch Schwedi-
(1658) ſche Hülfe und Vermittelung, in den Roſchildiſchen
(1660) und Koppenhagenſchen Friedensſchlüſſen, die Unabhängigkeit und völlige Oberherrſchaft darüber erhalten. Die Ausübung derſelben, welche der König dem Herzoge nicht in voller Maaße verſtatten wollte, brachte große Schwierigkeiten zwiſchen ihnen her-
(1689) vor, die endlich durch den Altonaiſchen Vertrag verglichen wurden. Allein neue Vorfälle, und beſonders einige Feſtungen, die der Herzog bauen ließ, machten ſie wieder rege; und der König bekriegte ihn,
März. im Anfange des gegenwärtigen Jahres. Der König von **Schweden**, **Carl** XII, mit deſſen älteſten Schweſter **Hedwig Sophia** der Herzog von **Holſtein Friederich** IV. vermählt war, leiſtete dieſem einigen Beyſtand. Um ihm denſelben zu nehmen, hatte der König von **Dänemark** ein geheimes Bündniß mit dem Könige von **Polen** und Kurfürſten von **Sachſen August** II, und dieſer ein gleiches mit dem Zaar von **Rußland Peter** I. geſchloſſen, die beyde **Carln** XII, deſſen Jugend ſie, wie es ſchien,

ver-

verachteten, bekriegen wollten, und es in kurzem J. C.
wirklich thaten. Carl faßte den Entſchluß, ſeinem 1700
bedrängten Schwager zu Hülfe zu kommen. Sowohl die Staaten als der König von England, ſahen ſich genöthigt an dieſen Händeln Theil zu nehmen. Sie hatten unlängſt ein Bündniß mit dem 23Jan.
Könige von Schweden errichtet, und darin, ſo wie er, die Gewährleiſtung des Altonaiſchen Vergleichs übernommen g). Er forderte alſo von ihnen, nach dem nunmehr in Holſtein ausgebrochenen Kriege, den bundesmäßigen Beyſtand. Die Staaten ſandten nicht allein dem Herzoge, deſſen Feſtung Tönningen die Dänen belagerten, einige Kriegsvölker Jun.
zu Hülfe, ſondern es erſchien auch eine anſehnliche Engliſche und Niederländiſche Flotte im Sunde, 23Jun.
die ſich mit der Schwediſchen vereinigte. Und hierauf landete Carl XII. in Seeland. Auf dieſe ſchnell und glücklich ausgeführte Unternehmung folgte der Friede, welcher zu Travendal geſchloſſen, 18Aug.
und wodurch dem Herzoge von Holſtein eine billige Genugthuung verſchaffet ward. Carl XII. bedung für ſich weiter nichts, als die Ohnſeitigkeit Dänemarks in dem Kriege, den er nun wider den König von Polen und den Zaar von Rußland führen mußte h). Und dies war der Anfang des großen und langen Krieges, der am Ende eine gänzliche Veränderung in dem Zuſtande von Norden hervorgebracht hat.

XXIX.

Bald hernach entſtund ein anderer in dem süd- und weſtlichen Europa; und dieſer ganze Welttheil ward alſo von einer allgemeinen Flamme ergriffen, deren Ausbruch der König Wilhelm und die

g) DU MONT Tom. VII. P. II. p. 475.
h) Eben daſ. S. 480.

J. C. die Staaten vergebens zu hindern ſuchten. Der
1700 Kaiſer **Leopold**, den der erſte Theilungsvertrag unwillig gemacht hatte, war mit dem andern eben ſo wenig zufrieden, weil er das Ganze lieber als einen Theil wollte. Er hatte, ſchon ſeit etlichen Jahren, an dem Spaniſchen Hofe arbeiten laſſen, daß ſein zweyter Sohn, der Erzherzog **Carl**, zum künftigen Thronfolger erkläret werden mögte. Allein der Franzöſiſche Geſandte, Marquis de **Harcourt**, der viele Freunde unter den Spaniſchen Großen, Geiſtlichen und Hofleuten hatte, wußte dieſes durch ſeine Vorſtellungen und Drohungen zu hintertreiben. **Carl** II. war zwiſchen der Neigung zu dem Hauſe **Oeſterreich** und der Furcht vor **Frankreich** getheilt; und eben ſo hatten ſeine vornehmſten Staats- und Hofbedienten Oeſterreichiſche oder Franzöſiſche Geſinnungen. Allen aber mißfiel die von fremden Mächten gemachte Theilung der Monarchie auf das äußerſte. Man dachte auf Mittel, ſie zu verhindern. Der Papſt **Innocentius** XII. ward um Rath gefragt; und dieſer, der damals aus beſondern Urſachen über den Kaiſer mißvergnügt war, empfahl dem Könige von **Spanien** die Ernennung eines der Söhne des Dauphins zu ſeinem Nachfolger, als eine Gewiſſensſache. Der Cardinal von **Portocarrero**, Erzbiſchof von **Toledo**, der Franzöſiſchgeſinnt war, zwang endlich den kranken König, mit Androhung des Verluſts der Seligkeit, zur Unterſchrift eines
2 Oct. Teſtaments, worin des Dauphins zweyter Sohn **Philipp**, Herzog von **Anjou**, zu ſeinem allgemeinen Erben eingeſetzt war; und dieſes Teſtament
1 Nov. ward durch den bald darauf folgenden Tod **Carls** II. beſtätigt [i]).

XXX.

i) Mem. du C. d'HARRACH Tom. II. p. 163, 238, 244. Mem. DE LA TORRE Tom. I. p. 348. Tom. II. p. 74, 99, 104, 132.

XXX. J. C.

Ludewig XIV. nahm, auf die hievon empfan- 1700
gene Nachricht, das Teſtament an. Er erklärte ſeinen Enkel **Philipp** zum Könige von **Spanien**; und dieſer kam, ohne Schwerdtſtreich, zum Beſitze **Spaniens**, und aller in und außer **Europa** dazu gehörigen Nebenländer. Eine Begebenheit, die deſto mehr Verwunderung erregte, je unerwarteter ſie war! Der König von **Frankreich** ließ zuerſt den 18 Nov.
Staaten, und hernach dem Könige von **England**, die Annahme des Teſtaments bekannt machen. Die erſteren ſahen darin ſehr gefährliche Folgen für ihr gemeines Weſen, die Spaniſchen **Niederlande** unter der Franzöſiſchen Herrſchaft, die Wiederherſtellung des Seehandels zu **Antwerpen**, die Ausſchlieſſung der **Niederländer**, ſo wie der **Engländer**, von den Weſtindiſchen Schätzen, die den **Franzoſen** allein in die Hände fallen würden, und viele andere Beſchwerlichkeiten vorher. Sie lieſſen alſo dem Könige durch ihren Geſandten vorſtellen, „daß 25 Nov.
„die Annahme des Teſtaments dem mit dem Könige „von **England** und ihnen geſchloſſenen Vertrage „zuwider, und die dem Kaiſer darin geſetzte zwey„monatliche Friſt noch nicht abgelaufen wäre. Sie „erſuchten daher den König von **Frankreich**, daß „er den Vertrag, ſo viel ihn beträfe, erfüllen mögte.“ Er hingegen ſuchte in ſeiner Antwort ſein Betragen zu rechtfertigen. „Die Vollziehung des Theilungs„vertrages,“ ſagte er, „würde unendliche Unruhen „in **Europa** hervorbringen. Man müßte die Ab„ſicht oder den Geiſt deſſelben, mehr als die **Wor**„**te** beobachten, welche beyde in den gegenwärtigen „Umſtänden ſehr verſchieden wären. So lange der „König von **Spanien** lebte, hätten der Geiſt und „die **Worte** des Vertrages übereingeſtimmt, ſein

J. C. „letzter Wille und Tod aber darunter einen ſolchen
1700 „Unterſcheid gemacht, daß der Geiſt vernichtet wür-
„de, wenn die Worte beſtünden; weil jener den
„allgemeinen Frieden erhielte, und dieſe einen all-
„gemeinen Krieg verurſachten. Da alſo die Folge
„der Annahme des Teſtaments der Friede, der Voll-
„ziehung des Theilungsvertrages aber der Krieg
„ſeyn würde; ſo hätte er das erſtere erwählen müſ-
„ſen, um das letztere zu vermeiden k).“ Durch
dieſe neue Auslegungskunſt wollten die Franzöſi-
ſchen Staatsleute zwey ſehr widerſprechende Din-
ge vereinigen, und beweiſen, daß ihr König durch
die Annahme des Teſtaments **nach Worten**, den
Theilungsvertrag **nach dem Geiſte**, erfüllet hät-
te. Die Staaten urtheileten anders davon, und
wollten daher den neuen ſich **Philipp** V. nennenden
König von **Spanien** nicht erkennen. Aber ſie
1701 wurden in kurzem dazu gezwungen. Acht bis
zehntauſend Mann ihrer beſten Truppen lagen in
den Spaniſchen **Niederlanden**. Der Statthal-
ter, Kurfürſt von **Bayern**, der von **Frankreich**
6 Febr. gewonnen war, nahm Franzöſiſche Kriegsvölker in
alle die Feſtungen ein, worin die Truppen der Staa-
ten ſich befanden; wodurch dieſe ſo gut als Kriegs-
gefangene wurden. Um ſie zurück zu bekommen, er-
21 Febr. kannten ſie den König von **Spanien**, mittelſt eines
Glückwünſchungsſchreibens l). Der König **Wil-
helm** mußte ſich, aus dringenden Urſachen, gleich-
falls dazu entſchlieſſen. Aber die Staaten ſowohl
als er, thaten es bloß, um zu Schlieſſung der Bünd-
niſſe und zu den Kriegsrüſtungen Zeit zu gewinnen.

XXXI.

k) Mem. de TORCY Tom. I. p. 95. LAMBERTY Tom. I. p. 200, 223.

l) LAMBERTY Tom. I. p. 241, 374, 395.

XXXI. J. C.

Unterdeſſen ward dennoch, zu Erhaltung des 1701
Friedens, eine Unterhandlung mit Frankreich in 23 Mrz.
dem Haag angefangen. Die Bedingungen, welche die Staaten forderten, waren eine billige Genugthuung für den Kaiſer; die Abführung der Franzöſiſchen Truppen aus den Spaniſchen Niederlanden; das Beſatzungsrecht in einigen Niederländiſchen Feſtungen; die Schifffahrt und Handlung in den Staaten des Königs von Spanien auf dem vorigen Fuße, und gleiche Rechte und Vortheile mit den Franzoſen in dem Spaniſchen Handel. Die Forderungen des Königs von England ſtimmten meiſtens mit dieſen überein, und überdem verlangte er die Beſetzung der Städte Oſtende und Nieuwpoort, mit Engliſchen Kriegsvölkern m). Allein dieſe Forderungen gefielen weder dem Franzöſiſchen noch dem Spaniſchen Hofe. Die Unterhandlung
hörete deswegen fruchtlos auf, und mit ihr ver- 3 Jul.
ſchwand die Hoffnung des Friedens. Den nun bevorſtehenden Krieg hatten die Staaten ſchon vorher geſehen, und ſich zu dieſem äußerſten Mittel willig entſchloſſen. Aber deſto ungeneigter waren die Engländer dazu. Der König Wilhelm ſelbſt verzweifelte an einer Veränderung dieſer Geſinnungen der Nation. Sowohl in dem Parlamente, als unter den königlichen Staatsdienern, befand ſich eine ſtarke Partey, die für Franzöſiſches Geld Franzöſiſche, oder doch ſolche Geſinnungen angenommen hatte, die Ludewig XIV. wünſchete, und Wilhelm III. verabſcheuete. Aber als die Franzoſen die Spaniſchen Niederlande beſetzt hatten, und die Staaten, mit Vorſtellung ihrer Gefahr, die in dem von ihnen mit Carln II. 1678 geſchloſſenen

m) Eben daſ. S. 403. ꝛc.

J. C. Bündniſſe verſprochenen 10000 Mann Hülfsvölker
1701 verlangten; ſo wurden ſie doch von dem Parlamente bewilliget; und der König ernannte den Grafen von **Marlborough**, einen gleich großen Staats- und Kriegsmann, zum Feldherrn dieſer Truppen, und zugleich zu ſeinem außerordentlichen Bothſchafter bey den Staaten n). Das Parlament faßte
14 Mrz. auch, in einer von dem Könige ſehr angelegentlich empfohlenen Sache, nämlich der Feſtſetzung der proteſtantiſchen Thronfolge, einen Schluß. Die verwittwete Kurfürſtinn von **Braunſchweig-Lüneburg**, **Sophia**, eine Tochter der Prinzeßinn **Eliſabeth**, Königinn von **Böhmen**, die **Jacobs** I. Tochter war, ward zur künftigen Kronerbinn, nach dem Tode des Königs **Wilhelm** und
20 Jan. der Prinzeßinn **Anna**, ernannt o). Etwas zuvor hatten die Staaten und der König **Wilhelm** gemeinſchaftlich einen Vertrag mit dem Könige von **Dänemark** geſchloſſen, und dieſer darin, „gegen „300000 Reichsthaler jährliche Hülfsgelder, 12000 „Mann in ihren Sold zu überlaſſen verſprochen. „Er bedung dabey für ſeine Unterthanen die freye „Handlung im Kriege p).“ Von größerer Wichtigkeit war das zwiſchen dem Kaiſer, dem Könige
7 Sept. von **England** und den Staaten errichtete Bündniß, welches hernach durch den Beytritt anderer Fürſten anſehnlich verſtärkt worden iſt. Zufolge demſelben „wollten die Verbundenen ſich mit aller „ihrer Macht beyſtehen, um die Spaniſchen **Niederlande**, das Herzogthum **Meiland**, die Königreiche **Neapel** und **Sicilien**, die Inſeln in „dem

n) LAMBERTY Tom. I. p. 472, 481. BURNET Vol. III. p. 357. TINDAL Vol. III. p. 120, 190.

o) DU MONT Tom. VIII. P. I. p. 3.

p) Eben daſ. S. 1.

„dem Mittelländiſchen Meere, und die Plätze auf J. C.
„der Toscaniſchen Küſte zu erobern, und keinen 1701
„Frieden, ehe man eine Genugthuung für den
„Kaiſer, und Sicherheit für **Großbrittannien**
„und die Staaten erhalten hätte, ſchlieſſen. Bey
„dem Friedensſchluſſe wollte man ſich wegen des
„Handels der **Engländer** und **Niederländer** in
„den Spaniſchen Plätzen, die man in **Indien** ein-
„nehmen würde, und wegen der Vormauer der
„Staaten in den Spaniſchen **Niederlanden**, ver-
„gleichen q).“ Hierauf folgete noch eine beſon- 11 Oct.
dere Verbindung zwiſchen **England** und den Staa-
ten, „worin, außer der Beſtätigung der vorigen
„Verträge, beyde Theile ſich mit aller ihrer Macht
„beyzuſtehen verſprachen, nicht allein in dem Falle,
„wenn ſie wirklich angegriffen würden, ſondern
„auch, wenn einer ihrer Nachbaren Zurüſtungen
„zum Angriffe machte, oder ihnen damit drohe-
„te r).“ Mit dem Kurfürſten von **Branden-
burg** hatten die Staaten, ſchon im vorigen Jahre,
die alten Verbindungen erneuert s). Er erhob, im
Anfange des gegenwärtigen Jahres, ſein Herzog-
thum **Preußen** zum Königreiche, und nahm davon
den königlichen Titel an. Der König **Wilhelm**
und die Staaten, erkannten ihn in dieſer neuen
Würde, und ſchloſſen mit ihm einen Vertrag, wo- 30 Dec.
durch „er ihrem mit dem Kaiſer errichteten Bünd-
„niſſe beytrat, und ihnen vorerſt 5000 Mann,
„überdem aber, ſobald die Schwediſchen und Pol-
„niſchen Kriegsunruhen in ſeiner Nachbarſchaft auf-
„hören würden, wenigſtens noch 7000 Mann zu

q) DU MONT Tom. VIII. P. I. p. 89.

r) ROUSSET Supplem. au Corps Diplom. Tom. II. P. II. p. 11.

s) LAMBERTY Tom. I. p. 141.

J. C. „überlaſſen verſprach t).“ Die Staaten nahmen
1701 auch von dem Kurfürſten von der Pfalz, von den Herzogen von Braunſchweig-Lüneburg, von dem Landgrafen von Heſſen-Caſſel, und andern Deutſchen Fürſten, eine beträchtliche Anzahl Truppen in ihren Sold, und verſtärkten ihre eigenen durch neue Werbungen u). Alles war demnach zum Kriege bereit: wiewohl er, in dieſem Jahre, in den Niederlanden nicht zum Ausbruche kam.

XXXII.

Aber in Italien hatte ihn der Kaiſer Leopold ſchon angefangen, der ungeachtet des von Carln II. gemachten, oder ihm aufgedrungenen Teſtaments, ſein Recht zu der Spaniſchen Thronfolge nicht aufgeben wollte. Er gründete es auf ſeiner Mutter, Maria, des Königs Philipp III. jüngeren Tochter, weil die ältere, Anna, Ludewigs XIII. Gemahlinn, ſowohl als die mit Ludewig XIV. vermählte Infantinn Maria Thereſia, Philipps IV. älteſte Tochter, durch ihre Verzichten von der Erbſchaft ausgeſchloſſen waren; und hiernächſt auf Philipps III. und Philipps IV. Teſtamenten. Ueberdem machte er noch einen beſondern zwiefachen Anſpruch auf die Spaniſchen Niederlande und das Herzogthum Meiland, als Reichslehne, welche, nach dem gänzlichen Ausgange des Mannsſtamms, auf ihn, als den nächſten weiblichen Erben, und allenfalls, als Lehnherrn fallen müßten v). Aus dieſem doppelten Titel ſuchte er alſo zuerſt das Herzog-

t) ROUSSET l. a. p. 12.

u) LAMBERTY Tom. I. p. 516, 521, 522.

v) Juſtit. Aug. Dom. Auſtr. in Regn. & Prov. Hiſp. p. 5, 24, 76. WAGNERI Hiſt. Leop. P. II. p. 581.

zogthum **Meiland** den **Franzoſen**, die ſich deſſen J. C.
ſchon bemächtiget hatten, zu entreiſſen. Er ſandte 1701
den Prinzen **Eugen** von **Savoyen**, welchem ſeine
Thaten, ſchon in den letzten Franzöſiſchen und Tür-
kiſchen Kriegen, einen großen Namen erworben hat-
ten, mit 30000 Mann nach **Italien**; und die
Kühnheit und Klugheit des Feldherrn, ward in den
Treffen bey **Carpi** und **Chiari** von dem Siege be-
gleitet. **Ludewig** XIV. hatte einige Italieniſche
Fürſten, und beſonders den Herzog von **Savoyen**,
Victor Amadeus, durch die Vermählung der jün-
geren Tochter deſſelben, **Maria Louiſe Gabrielle**,
mit dem neuen Könige von **Spanien**, und andere
vortheilhafte Bedingungen, auf ſeine Seite gebracht.
Er fand auch Freunde in **Deutſchland**, in den
zween Brüdern, den Kurfürſten von **Cöln** und von
Bayern. Jener ließ alle feſten Plätze in ſeinem Nov.
Erzſtifte, und als Biſchof von **Lüttich** auch dieſe
Stadt mit **Franzoſen** und **Spaniern** aus den
Niederlanden, unter dem Namen Burgundiſcher
Kreistruppen, beſetzen; wodurch **Frankreich** eine
ſtarke Vormauer gegen das Deutſche Reich bekam.
Etwas vorher hatten die **Franzoſen** ſich der Stadt
Maaſtricht durch Verrätherey zu bemächtigen ge-
ſucht, die aber von dem Befehlshaber, General
Dopff, glücklich entdeckt und geſtrafet ward. Her-
nach fingen ſie an zu **Selzate**, nahe bey **Sas van
Gent**, eine neue Schanze zu bauen: aber das
Geſchütze dieſer Feſtung zerſtörete die Arbeit. Dies
war das Vorſpiel des Krieges zwiſchen **Frankreich**
und den Staaten.

XXXIII.

Der Tod des vertriebenen Königs von **Eng-** 16 Spt.
land, **Jacobs** II, der ſeinen Aufenthalt zu **St.**

J. C. Germain gehabt hatte, brachte die Sachen zwi-
1701 ſchen **Frankreich** und **England** auch einem Bruche näher. **Ludewig** XIV. erkannte des Verſtorbenen Sohn Jacob, bisher ſo genannten Prinzen von **Wales**, als König von **Großbritannien**. Dies ward ſowohl von den Staaten, als dem Könige **Wilhelm**, für eine Verletzung des Ryswykſchen Friedens angeſehen; und der Schwediſche Geſandte **Lilienroth**, als ehemaliger Mittler bey demſelben, erklärte es auch, wegen eines von den Franzöſiſchen Gevollmächtigten gegen ihn gethanen mündlichen Verſprechens, dafür w). Dieſer Schritt des Königs von **Frankreich** ſetzte die ganze Engliſche Nation in Feuer, und ihre Neigung zum Kriege ward nun weit ſtärker, als ſie bisher geweſen war. Der König **Wilhelm**, der den ganzen Sommer in **Holland** zugebracht hatte, machte vor ſeiner Rückreiſe ſchon einen Plan zu den Unternehmungen des bevorſtehenden Feldzuges. Allein er erlebte die Zeit nicht, da ſeine Entwürfe ausgeführet werden ſollten, und zum Theile glücklich ausgeführet wurden. Er kam aus **Holland** ſchwach und kränklich nach **England** zurück. Er verſammlete hier ein neues
1702 Parlament, im Anfange des folgenden Jahres. Die
10 Jan. Mehrheit deſſelben war ſichtbar ſeiner Perſon und Regierung zugethan; und es bewilligte ihm 40000 Mann Landtruppen, und 40000 Seeleute zu dem künftigen Kriege; eine weit größere Macht, als bisher jemals einem Könige von **England** zugeſtanden war x). Dieſe glückliche Wendung der Sachen, ſchien auch einen Einfluß auf ſeine Geſundheit zu haben, womit es ſich im Winter merklich beſſerte.

Aber

w) LAMBERTY Tom. I. p. 689.

x) BURNET Vol. III. p. 408. TINDAL Vol. III. p. 231, 244.

Aber ein Fall, den er, in einem Ritte von Ken≠ J. C.
ſington nach Hampton ≠ Court, durch das 1702
Straucheln ſeines Pferdes that, verurſachte ihm 4 März.
ein Fieber, woran er nach funfzehn Tagen, im zwey 19 Mrz.
und funfzigſten Jahre ſeines Alters, ſtarb. In ſei≠
nem bereits vor etlichen Jahren, nach dem Tode ſei≠ (1695)
ner Gemahlinn **Maria**, gemachten Teſtamente, hat≠ 18 Oct.
te er ſeinen Vetter **Johann Wilhelm Friſo**, Für≠
ſten von **Naſſau**, Erbſtatthaltern in **Friesland**,
zu ſeinem allgemeinen Erben eingeſetzt, und die allge≠
meinen Staaten zu Vollziehern ſeines letzten Wil≠
lens ernannt y). Dieſes Teſtament ſtimmte mit
den Teſtamenten ſeiner Großvater Brüder, der Prin≠
zen von **Oranien, Philipp Wilhelms** und **Mo≠
ritzens**, die beyde, auf den Fall, daß der Manns≠
ſtamm ihres Hauſes abginge, ihre nächſten Vettern
aus dem Hauſe **Naſſau** zu Erben eingeſetzt hatten,
vollkommen überein z): aber es war dem letzten
Willen ſeines Großvaters **Friederich Henrichs**
zuwider, welcher, im Falle ſein einziger Sohn **Wil≠
helm** II, und deſſen eheliche Abkömmlinge ausgingen,
ſeine älteſte Tochter **Louiſe**, des Kurfürſten von
Brandenburg Gemahlinn, zur allgemeinen Erbinn
ernannt hatte a). Aus dieſem Widerſpruche der
Teſtamente entſtund über die Erbſchaft des Königs
Wilhelm, zwiſchen dem Hauſe **Brandenburg**
und dem vorgedachten Fürſten von **Naſſau**, ein
langwieriger Streit, der erſt nach dreyßig Jahren
verglichen worden iſt.

XXXIV.

Der König **Wilhelm** III. hatte von Natur
einen ſchwachen Körper, aber eine deſto ſtärkere und
größe≠

y) DU MONT Tom. VII. P. II. p. 465.
z) Man ſehe B. VI. §. XVIII.
a) S. B. VI. §. LIX.

J. C. größere Seele, ein ſcharfes und richtiges Urtheil,
1702 eine genaue Kenntniß der auswärtigen Angelegenheiten, und eines jeden Hofes insbeſondere. Er war ernſthaft, tiefſinnig, ſelten frölich, wenig geſprächig und munter, außer an dem Tage einer Schlacht, da er mit einem beſondern Feuer belebt ſchien. Herzhaft und unerſchrocken verachtete er die ihn in ſolchen blutigen Auftritten des Krieges umgebende Gefahr. Das Glück verließ ihn oft, aber niemals der Muth und der lebhafte Eifer für die Sache, die er vertheidigte [b]). Die Heftigkeit der Parteyen in **England**, die größer als jemals, nach ſeiner Erhebung auf den Thron war, verbitterte ihm die königliche Würde, und machte ihn zuweilen der Regierung überdrüßig. Sein Anſehen war zuletzt ſo gefallen, daß er faſt ganz von dem Parlamente abhängig ward; aber deſto höher war es in den **Vereinigten Niederlanden** geſtiegen. Daher iſt er von den **Franzoſen Statthalter in England**, und **König von Holland** genannt worden [c]). Er hatte in dieſer Provinz Gelegenheit, ſeine Freunde in die obrigkeitlichen Aemter zu ſetzen, und ſich dadurch ihrer Stimmen in den öffentlichen Berathſchlagungen zu verſichern. In **Seeland** gab ihm die Würde des **Erſten Edlen**, und das Marquiſat **Veere** und **Vlißingen**, einen großen Einfluß in die Regierung. In den drey Landſchaften **Geldern, Utrecht** und **Overyſſel**, war, nachdem ſie, nach der Franzöſiſchen Eroberung, wieder in die Vereinigung aufgenommen waren, ſeine ſtatthalterliche Gewalt ſehr vergrößert worden [d]). Daher

b) BURNET Vol. III. p. 424. TINDAL Vol. III. p. 264. &c.

c) VOLTAIRE Siecle de Louis XIV. Part I. p. 330.

d) S. B. VIII. §. XXXII.

her konnte er faſt alles, was er wollte, in der Ver- J. C.
ſammlung der allgemeinen Staaten, durchtreiben; und von der königlichen Krone bekam ſeine Statthalterſchaft ein neues und ſo großes Gewicht, daß er als der **Dictator** des Staats betrachtet ward. Nur die **Amſterdammer** waren unbiegſam; und er mußte ihnen zuweilen, auch als König, nachgeben [e]. Die Nachricht von ſeinem Tode verurſachte in dem **Haag**, in den damaligen Umſtänden, da ein ſchwerer Krieg bevorſtund, zwar eine Beſtürzung, aber keine wahre Betrübniß. Die angeſehenſten Glieder der Regierung hatten dazu keinen Bewegungsgrund, weil dieſer Sterbfall eine Veränderung ankündigte, in welcher ſie die Vergrößerung ihres Anſehens, und andere beträchtliche Vortheile hoffen konnten.

XXXV.

Der erſte Franzöſiſche Krieg, deſſen Sitz, im Anfange, in den Vereinigten Landſchaften ſelbſt geweſen war, hatte ſie ſehr erſchöpft, und theils verwüſtet. In wenigen Jahren war alles wieder hergeſtellt, und mit den weggeräumten Denkmalen der Zerſtörung, auch die Erinnerung derſelben vergangen. Die durch den Krieg verurſachten Schulden, waren das einzige davon zurückgebliebene Uebel. Aber der öffentliche Glaube war ſo groß, daß es dem Staate niemals an Gelde, wenn er es nöthig hatte, fehlte, weil die Einwohner, beſonders in **Holland**, reich waren. Nur die Sitten hatten, in dieſer Zeit, eine ſehr nachtheilige Veränderung erfahren. Verſchwendung und Ueppigkeit ſahe man mehr als vormals, in köſtlichen Gaſtmaalen, großen und prächtigen Häuſern und koſtbarem Hausgeräthe, herrlichen Gär-

e) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VII. B. LXI. S. 37.

J. C. Gärten, hohen Glücksſpielen und anderem eitlen Aufwande f). Dieſer Mißbrauch der Reichthümer zeugete indeſſen von der Wohlfahrt des Staats. Seine Land- und Seemacht war, bey dem Abſterben des Königs **Wilhelm**, in dem beſten Zuſtande. Die zween Franzöſiſchen Kriege hatten viele tüchtige Befehlshaber gebildet, die in dem folgenden ſo große Siege erfechten halfen. Die Handlung und Manufacturen, dieſe Quelle des Reichthums, erhielten ſich noch immer im Flor, und machten die Einwohner zu den großen Abgaben, und zum Vorſchuſſe wichtiger Geldſummen, die der neue Krieg erforderte, vermögend. Die Oſtindiſche Geſellſchaft trug auch das ihrige zu den Bedürfniſſen des Staats bey. Sie erhielte, 1696, einen neuen Freybrief auf vierzig von 1700 anfangende Jahre, für drey Millionen Gulden, und bezahlte, kraft eines beſondern Vertrages, für alle Waaren, die ſie ein- und ausführte, ſtatt der gewöhnlichen Zölle, jährlich 364000 Gulden g); welches auf jeden Tag des Jahres beynahe tauſend Gulden beträgt.

f) Memoires de KER DE KERSLAND, Part. III. p. 96, 178. & ſuiv.

g) Tegenwoord. Staat der V. N. Hoofdſt. XIII. bl. 382, 437.

Die

Die Geſchichte der vereinigten Niederlande.

Zehntes Buch.

Inhalt.

I. Die Provinzen Geldern, Holland, Seeland, Utrecht und Overyſſel bleiben ohne Statthalter. Die Staaten von Seeland heben das Recht des Erſten Edlen auf. Des Königs von Preuſſen Anſprüche auf die Oraniſche Erbſchaft. II. Die Staaten erklären den Krieg wider die Könige von Frankreich und Spanien. Dies geſchieht auch von dem Kaiſer, der Königinn von England und dem Deutſchen Reiche. Franzöſiſche Bundsgenoſſen, und Kriegserklärungen. III. Eroberung von Kaiſerswerth. Franzöſiſcher Anſchlag auf Nimegen mißlingt. Der Graf von Marlborough übernimmt den Oberbefehl über das verbundene Heer. Die Franzoſen weichen allenthalben vor ihm. Eroberungen der Verbundenen. Marlborough iſt in Gefahr gefangen zu werden. Landau wird erobert. Der Marquis von Villars ſchlägt den Markgrafen von Baden. Der Prinz Eugen nimmt den Marſchall von Villeroi in Cremona gefangen. Treffen bey Luzara. IV. Die vereinigte Flotte greift Cadiz vergebens an. Erobert einen Theil der Spaniſchen Gallionen in Vigos. Geheimer Handel der Niederländiſchen Kaufleute mit Frankreich und Spanien, ungeachtet des Verbots. V. Der Graf von Marlborough wird von der Königinn Anna zum Herzoge erhoben. Er erobert Bonn. Gefechte bey Ekeren. Huy und Limburg werden von den Verbundenen erobert. Die Preuſſen nehmen Rheinbergen und Geldern ein. VI. Der Kurfürſt von Bayern erklärt ſich wi-

der den Kaiſer. Bekommt Hülfe von Frankreich. Seine und der Franzoſen glücklichen Kriegsverrichtungen. Aufſtand der Ungarn. Der Herzog von Savoyen tritt zu den Verbundenen über; und der König von Portugal. Der Erzherzog Carl wird zum Könige von Spanien erklärt. VII. Er geht mit der vereinigten Flotte nach Portugal. Gibraltar wird von denſelben eingenommen. Seetreffen bey Malaga. Unglücklicher Feldzug in Portugal. VIII. Gefährlicher Zuſtand des Kaiſers. Marlboroughs Zug aus den Niederlanden nach der Donau. Gefechte am Schellenberge. Treffen und Sieg der Verbundenen bey Hochſtädt. Groſſe Folgen deſſelben. IX. Mißlungenes Vorhaben in Frankreich einzudringen. Die Franzöſiſchen Linien in Brabant werden eingenommen. Treffen bey Caſſano. X. Die Franzoſen belagern Gibraltar vergebens. Der König Carl III. erobert Barcelona. Catalonien und Valencia unterwerfen ſich ihm. XI. Der Handel mit den Feinden wird durch Nachſicht verſtattet. XII. Kriegsverordnungen der Staaten. Sieg der Verbundenen bey Ramillies. Eroberungen in Brabant und Flandern. Treffen bey Turin, wodurch dieſe von den Franzoſen belagerte Stadt entſetzet wird. Die Franzoſen heben die Belagerung von Barcelona auf. Die Verbundenen nehmen Beſitz von Madrid. Verlaſſen es wieder. XIII. Carl XII., König von Schweden, dringt in Sachſen ein. Er unternimmt nichts zum Nachtheile der Verbundenen bey Almanza. Eroberung des Königreichs Neapel. Fruchtloſe Belagerung von Toulon. XIV. Verunglückter Seezug des Prätendenten nach Schottland. Treffen bey Oudenarde. Die Verbundenen erobern Ryſſel. Kriegsglück des Königs Philipp. Sardinien und Minorca werden von den Engländern eingenommen. XV. Die Verbundenen erobern Tournay. Schlacht bey Malplaquet. Eroberung von Bergen in Hennegau. Neue Verbindung zwiſchen Großbritannien und den Staaten. Barriere der letztern. XVI. Friedensunterhandlung mit Frankreich endigt ſich fruchtlos. XVII. Eroberungen der Verbundenen in den Niederlanden. Abwechſelndes Kriegsglück in Spanien. XVIII. Der Kaiſer Joſeph ſtirbt. Sein Bruder, der König Carl III., wird zum Kaiſer gewählt. Marlborough erſteigt die Franzöſiſchen Linien und erobert Bouchain. Der Fürſt Johann Wilhelm Friſo von Naſſau ertrinkt. XIX. Groſſe Veränderung am Engl. Hofe. Geheime

me Friedensunterhandlung deſſelben mit Frankreich, und genaues Verſtändniß zwiſchen den beiden Höfen. XX. Anfang der Friedensunterhandlungen zu Utrecht. Forderungen der Verbundenen. XXI. Die Bedingungen des allgemeinen Friedens werden zwiſchen Frankreich und England allein in Richtigkeit gebracht. Ungegründete Vorwürfe, welche der Engliſche Hof den Staaten wegen Nichterfüllung ihrer Verbindungen macht. XXII. Die Verbundenen erobern Quesnoi. Die Engländer trennen ſich von ihnen. Sie nehmen Dünkirchen in Beſitz. Verluſt der Verbundenen bey Denain. Die Franzoſen erobern Douai, Quesnoi und Bouchain. XXXIII. Unterhandlung über Philipps V. Verzicht auf die Thronfolge in Frankreich. Des Engl. Staatsſecretärs Bolingbroke geheime Unterhandlung am Franz. Hofe. XXIV. Händel zwiſchen den Bedienten des Franz. Geſandten Menager und des Gevollmächtigten der Staaten, Grafen von Rechteren. Neuer Vertrag der Königinn von England mit den Staaten, wodurch die Barriere der letztern beſtimmt wird. XXV. Verzicht Philipps V. auf die Franzöſiſche, der Herzoge v. Berry und Orleans auf die Spaniſche Thronfolge. Friedensverträge des Königs v. Frankreich mit England, Portugal, Preuſſen, Savoyen und den Staaten. Inhalt des Vertrages zwiſchen Frankreich und den Staaten. XXVI. Inhalt der Friedensverträge Frankreichs mit England, Portugal, Preuſſen, Savoyen. XXVII. Friedensſchluß zwiſchen Spanien und England, und Spanien und Savoyen. Der Kaiſer ſetzt den Krieg wider Frankreich unglücklich fort. Friede zwiſchen beiden. XXVIII. Friedensvertrag zwiſchen Spanien und den Staaten, und zwiſchen Spanien und Portugal. XXIX. Nachtheilige Folgen für England aus dem Frieden. Die Königinn Anna ſtirbt. Ihr Nachfolger iſt der Kurfürſt von Braunſchweig-Lüneburg, Georg I. XXX. Er führt Beſchwerden am Franz. Hofe über die noch nicht vollendete Schleifung der Feſtungswerke von Dünkirchen und die Ausfüllung des dortigen Hafens. Die Anhänger des Prätendenten in England und Schottland ergreifen die Waffen. Der Prätendent ſelbſt kommt nach Schottland. Georg I. verlangt und erhält Hülfsvölker von den Staaten. Ludewig XIV. ſtirbt. Veränderte Geſinnungen des Franz. Hofes gegen Großbritannien und die Staaten. XXXI. Barrierevertrag der Staaten mit dem Kaiſer. XXXII. Geringer Vortheil der Staaten aus dem Span. Erbſchaftskriege, und groſſe darauf verwandte Koſten.

J. C. 1702

I.

Der König **Wilhelm** hatte den Provinzen, worinn er Statthalter geweſen war, ſeinen Vetter und Teſtamentserben den Fürſten **Johann Wilhelm Friſo** von **Naſſau** vergebens zu ſeinem Nachfolger empfohlen. Die Staaten von **Holland** beſchloſſen vielmehr, auf die erſte Nachricht von dem Tode des Königs, ohne Statt-
25 Mrz halter zu regieren. Dieſen ihren Entſchluß eröffneten ſie den allgemeinen Staaten feierlich, aber verdeckt. Sie bezeugeten ihren Eifer für die Erhaltung des gemeinen Weſens, der Freiheit und der Religion; von der Wiederbeſetzung der Statthalterſchaft ſagten ſie kein Wort. **Geldern**, **Seeland**, **Utrecht** und **Overyſſel** waren mit ihnen völlig gleich geſinnt. Die Regierung in allen dieſen fünf Landſchaften kam alſo wieder in eben den Zuſtand, worin ſie, vor der Erhebung **Wilhelms** III. zur Statthalterſchaft, geweſen war; und die Schlüſſe der im Jahre 1651 gehaltenen groſſen Verſammlung waren die Regel der neuen Regierungsform [a]). Die Staaten von **Seeland** erklärten auch die Würde des **Erſten Edlen** von **Seeland** durch den Tod des Königs erloſchen; welches ſein Teſtamenterbe itzo nicht hindern konnte. Dieſen Erben wollte indeſſen der König von **Preuſſen**, der ſich auf ſeines mütterlichen Großvaters, des Prinzen **Friedrich Henrichs** Teſtament gründete, nicht erkennen. Er ſetzte ſich auch in den Beſitz der Grafſchaften **Lingen** und **Mörs**, und nahm den Titel und das Wapen von **Oranien** an; welches der Fürſt von **Naſſau** gleichfalls that.

II.

In den allgemeinen Sachen machte der Tod des Königs **Wilhelm** keine Aenderung; weil ſowohl

a) LAMBERTY Tom. I. p. 699. Tom. II. p. 69 *et ſuiv.*

wohl ſeine Nachfolgerinn auf dem Throne, die Köni- J. C.
gin **Anna**, als die Staaten, in den von ihm genom- 1792
menen Maaßregeln feſt beharreten. Der Franzöſi-
ſche Hof hatte zwar aus der veränderten Regierung
auch eine Veränderung in den Entſchlieſſungen der
Staaten gehofft, und that noch den letzten Verſuch
ſie von ihren Bundsgenoſſen zu trennen: aber er rich-
tete damit nichts aus. Sie lieſſen vielmehr ihre
Kriegserklärung wider die Könige von **Frankreich**
und **Spanien** im **Haag** abkündigen; welches an 15 May
eben dem Tage auch zu **Wien** und **London** ge-
ſchahe [b]). **Ludewig** XIV. war zu dieſem neuen
und groſſen Kriege völlig bereit. Er hätte ihn viel-
leicht durch eine Genugthuung, welche die Verbun-
denen für den Kaiſer verlangt hatten, vermeiden kön-
nen, und dieſer würde ſich wahrſcheinlich mit **Mei-
land** und den Spaniſchen **Niederlanden** haben
begnügen müſſen. Allein er achtete ſich durch ſeine
Ehre verbunden die Spaniſche Monarchie, dem Te-
ſtamente zufolge, ungetheilt zu erhalten. Er hoffte
für ſeine Waffen auch einen noch glücklichern Fort-
gang als im vorigen Kriege. Denn dieſen hatte er
ganz allein, ohne fremden Beyſtand geführt: itzo
aber war er nicht nur mit **Spanien** vereinigt, ſon-
dern auch mit den Herzogen von **Savoyen** und
Mantua, mit den Kurfürſten von **Cöln** und
Bayern und mit dem Könige von **Portugal** ver-
bunden. Der bevorſtehende Krieg beunruhigte ihn
alſo nicht im geringſten, und er erklärte ihn zugleich 3. Jul.
wider den Kaiſer, **England**, die Staaten, und ihre
Bundsgenoſſen [c]). Zu dieſen gehörte auch das
Deutſche Reich, welches daher, zufolge einem etwas
hernach zu **Regensburg** gefaßten Schluſſe, dem 28 Spt
Könige von **Frankreich** und dem Herzoge von **An-
jou** den Krieg gleichfalls feierlich ankündigte.

b) DU MONT Tom. VIII. P. I. p. 112. c) id. ibid. p. 118.

J. C.
1702

III.

Die Thätlichkeiten waren allen dieſen Erklärungen ſchon vorgegangen. Denn ſeit dem 18. April hatten einige Truppen des Königs von **Preuſſen** und der Staaten **Kaiſerswerth** belagert, und nach vielen theils durch die Ueberſchwemmungen des **Rheins**, theils durch die auf der andern Seite des Fluſſes ſtehenden **Franzoſen** verurſachten Beſchwer-
15 Jun lichkeiten, erobert. Während dieſer Belagerung gedachte der Marſchall von **Bouflers**, der, unter dem Herzoge von **Burgund**, den Oberbefehl über das 60000 Mann ſtarke Franzöſiſche Hauptheer führte, ſich durch einen geſchwinden Ueberfall der Stadt **Nimegen** zu bemächtigen. Der Graf von **Athlone**, welcher, weil die Truppen der Verbundenen noch nicht alle zuſammen waren, ſich über die Hälfte ſchwächer befand, und bey **Claarenbeek** im Cleviſchen ſtund, konnte dem Anſchlage nicht anders als durch einen ſchnellen Rückzug unter die Wälle von **Nimegen**, wobey er jedoch einigen Verluſt litte, zuvor kommen. Wenn der Streich gelungen wäre, würde er die **Franzoſen** zu Herren von **Geldern**, **Overyſſel** und vielleicht von **Utrecht** gemacht haben. Nachdem die Verbundenen bey **Nimegen** durch die **Engländer** und andere Truppen anſehnlich verſtärkt waren; ſo übernahm der inzwiſchen aus **England** angekommene Graf von **Marlborough**, welchen die Königinn **Anna** zum General-Capitain ihrer Landmacht ernannt hatte, den Oberbefehl über das ganze verbundene Heer, das nun ſtärker als das Franzöſiſche war. Dieſes ſtund zwiſchen **Goch** und **Gennep** verſchanzt, wich aber, als **Marlborough** ſich ihm näherte, immer zurück, und verließ nicht allein das Herzogthum **Cleve**, ſondern auch das ganze
23Spt. Spaniſche **Geldern**, wo hernach die Verbundenen
2,7 Oct **Venlo**, **Stevenswaard** und **Roermonde** einnahmen.

nahmen. Der Marſchall von **Bouflers** hatte ſich J. C.
inzwiſchen bey **Tongern** verſchanzt; er zog ſich aber, 1702
als **Marlborough** ihn hier angreifen wollte, in die
Linien hinter der **Mehaigne** zurück; worauf dieſer
die Stadt **Lüttich**, das dortige Schloß und die ſehr 14 Oct.
feſte **Karthäuſerſchanze** eroberte. Hiemit ward 23, 29 Octob.
der Feldzug in dieſen Gegenden beſchloſſen, worin die
Verbundenen allein Thäter, und die **Franzoſen** Zuſchauer
geweſen waren. Allein der Graf von **Marlborough**
wäre bey nahe, als er von **Maaſtricht**
auf einer Jacht die **Maas** herunter nach **Holland**
fuhr, von einer Franzöſiſchen Partey gefangen worden.
Er entging dieſem Schickſale, blos mittelſt eines
ſeinem Bruder, dem Generallieutenant **Churchill**,
der vor einiger Zeit, wegen Krankheit das
Kriegsheer verlaſſen hatte, von den **Franzoſen** gegebenen
Paſſes, der vorgezeigt, und ungeachtet der
ſchon abgelaufenen Zeit, für gültig angenommen ward.
In **Deutſchland** hielten Glück und Unglück einander
die Waage. Das kaiſerliche und Reichsheer
hatte, unter dem Oberbefehle des Römiſchen Königs
Joſeph und des Markgrafen **Ludewigs** von **Baden**,
Landau, eine der ſtärkſten Franzöſiſchen Feſtungen 10 Spt.
im **Elſaß** erobert. Aber bald hernach ward 11 Oct.
der Markgraf in dem Treffen bey **Friedlingen** von
dem Franzöſiſchen Generallieutenant, Marquis von
Villars, geſchlagen; wofür dieſer den Marſchallsſtab
bekam; und die **Franzoſen** nahmen darauf
Trier und **Trarbach** ein. In **Italien** hatte Liſt
und ein geheimes Verſtändniß dem Prinzen **Eugen**
einen Weg in die Feſtung **Cremona** geöffnet, und
er war mit einigen Truppen glücklich hinein gekommen: 1. Febr.
aber er konnte ſie, weil ein anderer zu der Unternehmung
beſtimmter Haufe Kriegsvolkes ſich verirret
hatte, nicht behaupten. Jedoch nahm er den
Marſchall von **Villeroi** als einen Gefangenen mit

 ſich.

J. C. ſich. Er lieferte hernach dem Herzoge von **Vendome**, der ſtatt des **Villeroi**, den Oberbefehl führ-
1702 te, das blutige Treffen bey **Luzara**, nach welchem
15 Aug. die **Franzoſen** dieſe Stadt und **Guaſtalla** eroberten. Die Urſache dieſes gröſſern Glückes war indeſſen nicht ſowohl eine Folge des Treffens, als vielmehr ihre dem Prinzen um die Hälfte überlegene Stärke.

IV.

Zu einer Unternehmung in **Spanien** ſelbſt hatten **England** und die Staaten eine Flotte von 50 Kriegsſchiffen, unter den Admiralen **Rooke** und **Almonde** ausgerüſtet, und mit derſelben waren auch 14000 Mann Landtruppen, deren oberſter Befehlshaber der Herzog von **Ormond** war, abgeſchickt worden. Nach dem bereits von dem König **Wilhelm** gemachten Plane, ſollte **Cadiz** angegriffen werden. Aber theils die verzögerte Ausrüſtung der Flotte, die
12 Aug. erſt im Auguſtmonate vor **Cadiz** erſchien, theils die Uneinigkeit der Land- und Seebefehlshaber und die Stärke der Stadt ſelbſt vernichtete die Ausführung des Entwurfs. Das Glück verbeſſerte jedoch, was durch die Schuld der Menſchen verſehen war. Die aus **Weſtindien** gekommenen Spaniſchen Gallionen, deren Ladung auf 20 Millionen Stücken von Achten an Golde und Silber, und eben ſo hoch an allerley Waaren geſchätzet ward, waren, weil ſie nicht nach **Cadiz** kommen durften, unter Begleitung des Franzöſiſchen Unteradmirals, Grafen von **Chateau-Renaud**, zu **Vigos** eingelaufen. Hier griff ſie
11. Oct. die vereinigte Flotte, auf ihrem Rückzuge, mit ſolchem Erfolge an, daß **Chateau-Renaud** ſelbſt ſeine Kriegsſchiffe und die Gallionen in Brand ſtecken ließ. Die **Engländer** und **Niederländer** hingegen entriſſen ſo viele, als ſie konnten, den Flammen; und die erſteren bekamen vier Kriegsſchiffe und ſechs Gallio-

nen,

nen, die andern ſechs Kriegsſchiffe und fünf Gallio- J. C.
nen. Die Beute der Sieger war zwo Millionen 1702
an Gelde, und fünf an Waaren. Der übrige Schatz war theils an das Land gebracht, theils durch das Feuer verzehret worden. Hiemit endigte ſich dieſer Seezug, deſſen Ende durch den Zufall noch glücklich genug geworden war. Die Holländiſchen Kaufleute, die einen groſſen Antheil an den Schätzen der Gallionen hatten, bezeigeten indeſſen mehr Traurigkeit über ihren Verluſt, als Freude über den Vortheil des gemeinen Weſens. Auf ihr Anſuchen hatten die Staaten 350000 Gulden, aus der Beute, zu ihrer Entſchädigung beſtimmt. Aber ſie konnten, weil dieſer Handel, unter dem Namen Spaniſcher Kaufleute getrieben ward, ihr Eigenthum an dem Gelde und den Waaren der Gallionen nicht beweiſen; und alſo blieb ihnen zuletzt nichts als die Geduld bey dem gelittenen Schaden übrig. Sie unterhielten, ungeachtet des Krieges, noch immer einen geheimen Handel, beſonders den Geldhandel, nicht allein mit **Spanien**, ſondern auch mit **Frankreich**; welches die **Engländer** bisher ebenfalls gethan hatten. So gar die Franzöſiſchen Kriegsheere in den **Niederlanden**, **Deutſchland** und **Italien** wurden mittelſt Engliſcher und Holländiſcher Wechſelbriefe bezahlt, zu groſſem Vortheile **Frankreichs**, welches dadurch ſein baares Geld behielte; wogegen es deſto häufiger aus **England** und **Holland** weggieng. Aber auf An-
halten des kaiſerlichen und Engliſchen Hofes, die beide 1703
den Handel mit den Feinden itzo auch verboten, ward,
durch eine Verordnung der allgemeinen Staaten, al- 11 Mai
ler Handel mit **Frankreich** und **Spanien**, beſonders aber der Geldhandel, jedoch nur auf ein Jahr, um mittlerweile die Wirkungen davon zu ſehen, unterſagt [d]). Denn da der Handel allein dem Staate

d) LAMBERTY Tom. II. p. 306 *et ſuiv.*

J. C. das Weſen und Leben gab; ſo konnte ein ſolches Ver-
1703 bot den Kaufleuten nicht anders als ſehr beſchwerlich und ſchädlich ſeyn. Aber ſie fanden bald Mittel ihm auszuweichen, indem ſie ſich von andern in ohnſeitigen Ländern und Städten, in **Genf**, **Livorno** und ſonſt, ihre Namen für einen kleinen Gewinn leihen lieſſen, unter welchem ſie ihren Handel mit den Feinden nach wie vor trieben [c]).

V.

Die Verbundenen eröffneten, unter **Marlborough**, der von der Königinn **Anna** nunmehr zum Herzoge erhoben war, ihren Feldzug mit der
13 May Eroberung der Stadt **Bonn**, und die **Franzoſen**, die von den Marſchällen von **Villeroi** und **Bouflers** angeführet wurden, nahmen **Tongern** ein; welches ſie doch wieder verlieſſen, als **Marlborough** ſich ihnen näherte, um ſie anzugreifen. Weil ſie nirgends Stand hielten; ſo ließ er, durch abgeſonderte Haufen, ihre Linien bey **Steken** im Lande
27 Jun **Waas**, und bey **Lillo** einnehmen. Beides geſchahe glücklich. Aber der Niederländiſche General von **Obdam**, der in die Linien bey **Antwerpen** eindringen ſollte, ward bey **Ekeren** von dem Marſchall von
30 Jun **Bouflers** mit einer überlegenen Macht umringet. Hieraus entſtund ein blutiges und unordentliches Gefechte, worin **Obdam** von ſeinen Truppen getrennt, und, um der Gefangenſchaft zu entgehen, den Weg nach **Breda** zu nehmen genöthigt ward. Inzwiſchen öffneten ſich die Generale von **Slangenburg** und Graf von **Tilly** einen andern, mitten durch die **Franzoſen**, nach **Lillo**. Nach dieſem Vorfalle, worin beide Theile einen beträchtlichen Verluſt, die Verbundenen aber den gröſſeſten, beſonders an Gefangenen, gelitten hatten, zog **Marlborough** alle ſeine

c) *Voyez* REBOULET Hiſt. de Louis XIV. Tom. VII. p. 277.

ſeine Truppen wieder zuſammen, und wieder in der J. C.
Abſicht den Marſchall von **Villeroi** zu einer Schlacht 1703
zu bringen. Allein dies war vergebens. Daher
nahm er **Huy** und das dortige Schloß, und hernach 22, 25.
Limburg ein. Dies war das Ende des diesjähri- Aug.
gen Feldzuges in den **Niederlanden.** Schon vor 27 Spt
demſelben hatte ſich die Cölniſche Feſtung **Rheinber-** (9 Feb)
gen an die **Preuſſen**, unter dem Grafen von **Lot-**
tum, ergeben. Sie ſperreten hernach die Stadt
Geldern ein, welche ſich gegen das Ende des Jah- 7. Dec.
res ergab, und von ihnen in Beſitz genommen ward.

VI.

Aber in **Deutſchland** und **Italien** liefen die
Sachen ſehr unglücklich. Der Kurfürſt von **Bay-**
ern, der ſeine Franzöſiſche Geſinnungen bisher unter
dem Namen der Ohnſeitigkeit verborgen hatte, zeigte
ſich nunmehr als einen öffentlichen Feind des Kai-
ſers: wogegen ihm der König von **Frankreich**, im
Namen ſeines Enkels, die Spaniſchen **Niederlan-**
de mit der völligen Oberherrſchaft abtrat. Bereits
im vorigen Jahre hatte der Kurfürſt ſich der Reichs-
ſtädte **Ulm, Memmingen** und **Biberach** bemäch-
tigt, um dadurch den Franzöſiſchen Hülfsvölkern den
Weg in das Deutſche Reich zu eröffnen. Sie dran-
gen auch 30000 Mann ſtark, unter dem Marſchall
von **Villars**, durch den **Schwarzwald**, und ver-
einigten ſich mit den **Bayeren** bey **Dutlingen.** 12 May
Schon etwas zuvor hatte der Kurfürſt **Regensburg** 9. Apr.
beſetzt; und hernach that er einen Einfall in **Tirol.** Jun.
Er, nebſt **Villars**, ſchlug auch den kaiſerlichen Ge- 20 Spt
neral, Grafen von **Styrum**, und nahm **Augsburg** 13 Dec.
ein. Unterdeſſen hatten die **Franzoſen Kehl** und
Breiſach erobert, und ſich von **Landau**, nachdem
der Marſchall von **Tallard** den unter dem Erbprin-
zen **Friederich** von **Heſſen-Caſſel** heranrückenden
Entſatz bey **Speierbach** geſchlagen hatte, wieder 15 Nov.
Meiſter

J. C. Meiſter gemacht. Auf einer andern Seite hatte der
1703 Kaiſer eben ſo vieles von dem Aufſtande der **Ungarn** zu fürchten, welche die ihnen genommenen geiſt- und weltlichen Freyheiten mit den Waffen in der Hand von ihm wieder forderten. In **Italien** war dem ſehr geſchwächten und von allem entblößten kaiſerlichen Heere kaum ein Stück Land zum Lagerplatze übrig geblieben. Jedoch verſprach der um dieſe Zeit geſchehene Uebertritt des Herzogs von **Savoyen** zu den Verbundenen eine glückliche Veränderung in dieſer Gegend. Er ſahe das ihm drohende Joch vorher, wenn die **Franzoſen** die Herrſchaft über die **Lombardey** behaupteten; und die Furcht hievor bewog ihn ihre Partey zu verlaſſen. Eine ähnliche für die gemeine Sache nicht weniger vortheilhafte Veränderung folgte auch in **Portugal**. Der König **Peter** II., welchen die Könige von **Frankreich** und **Spanien** 1701 zu einem Bündniſſe mit ihnen gezwungen hatten, trat davon ab, und ſchloß
16 Jul. ein anderes mit dem Kaiſer, **England** und den Staaten. „Die zwo letzteren Mächte verſprachen „ihm, zu Unterhaltung eines Heeres von 28000 „Mann, eine Million Patacons jährliche Hülfsgelder, und überdem 12000 Mann ihrer eigenen Truppen zum Beyſtande. Er machte ſich dagegen verbindlich den Erzherzog **Carl** des Kaiſers **Leopold** „zweiten Sohn, als König von **Spanien** zu erkennen, und dieſer, ihm **Badajoz**, **Albuquerque**, „**Valenza**, **Alcantara**, **Guarda**, **Tuy**, **Bajona** „und **Vigos** abzutreten f).„ **England** und die Staaten waren nunmehr entſchloſſen den Krieg in das Herz von **Spanien** zu verſetzen, und dieſes Königreich für das Haus **Oeſterreich** zu erobern. Ei-
12 Spt. ne Folge dieſes Bündniſſes war, daß der Kaiſer den Erzher-

f) LAMBERTY Tom. II. p. 501. DU MONT Tom. VIII. P. I. p. 127.

Erzherzog **Carl** zum Könige von **Spanien** erklärte, J. C.
und er ſowohl als ſein älterer Sohn, der Römiſche 1703
König **Joſeph**, ihren Rechten auf die Spaniſche
Monarchie entſagten g).

VII.

Der Erzherzog, der nunmehr **Carl** III. König
von **Spanien** genannt ward, kam bald darauf nach
dem **Haag**, und gieng von hier, im Anfange des fol- 3. Nov.
genden Jahres, nach **England** herüber. Nach 1704
wenigen Tagen begab er ſich an Bord einer Engli- 3. Jan.
ſchen und Niederländiſchen Flotte, die ihn nach **Por-** 14 Jan.
tugal führen ſollte. Heftige Stürme trieben ihn
zweymal nach **England** zurück, ſo daß er, erſt im
Märzmonate, zu **Liſſabon** an das Land trat. Die 7. Mrz.
Engliſchen Hülfsvölker unter dem Herzoge von
Schomberg, und die Niederländiſchen unter dem
Generallieutenant **Fagel** kamen zugleich mit ihm an.
Die vereinigte Flotte griff hernach **Gibraltar** an. 31 Jul.
Dieſe wichtige Feſtung ward unter Anführung des
Prinzen **Georgs** von **Heſſen-Darmſtadt**, der
vormals Befehlshaber zu **Barcelona** geweſen, aber
von dem Könige **Philipp** V. aus Mißtrauen ent-
laſſen, und daher auf **Carls** III. Seite getreten war,
in wenigen Tagen eingenommen, und im Namen 4 Aug.
Carls III. mit einigen Engliſchen und Niederländi-
ſchen Truppen beſetzt. Mitlerweile war die Fran-
zöſiſche Flotte, über welche der Graf von **Toulouſe**,
Ludewigs XIV. natürlicher Sohn, als Admiral
von **Frankreich**, und unter ihm der Marſchall von
Etree's, den Befehl führten, von **Toulon** ausge-
laufen. Auf der Höhe von **Malaga** kam es zwi- 24 Aug.
ſchen ihr und der vereinigten Flotte, deren Haupt der
Engliſche Admiral **Rooke** war, zum Treffen, worin
keine einen Vortheil erhielte, und beide ſich die Ehre
des

g) LAMBERTY Tom. II. p. 517. DU MONT Tom. VIII. P. I. p. 133.

J. C. des Sieges zuſchrieben. Die Eroberung von Gi-
1704 braltar war alſo die glücklichſte Begebenheit in dem nunmehr in **Spanien** angefangenen Kriege. Denn ſonſt gieng darin alles in dieſem Jahre, durch die Schuld der **Portugieſen**, ſehr unglücklich. Der elende Zuſtand ihrer Kriegsvölker, die Ungeſchicklichkeit ihrer Generale, und ihr den Rath der Fremden verachtender Stolz; der Mangel der Magazine und aller Bedürfniſſe, nebſt vielen andern Urſachen hinderten ſowohl kluge Entſchlieſſungen, als ihre Ausführung. Hievon litten auch die Engliſchen und Niederländiſchen Hülfsvölker. Sie waren in die unhaltbaren Grenzplätze gelegt, und darin eine gute Anzahl derſelben von den Feinden zu Kriegsgefangenen gemacht worden. Der Herzog von **Schomberg**, deſſen Vater ſo groſſe Verdienſte um **Portugal** hatte, gieng aus Verdruß über die wenige Achtung die man für ihn und ſeinen Rath bezeigte, nach **England** zurück; und der Graf von **Galloway** bekam, ſtatt ſeiner, den Oberbefehl über die Engliſchen Kriegsvölker.

VIII.

In **Italien** war das ſehr verminderte kaiſerliche Heer bis an die Grenzen von **Tirol** getrieben, und durch die feindliche Uebermacht und den Mangel aller Bedürfniſſe, beſonders des Geldes, bey nahe vernichtet worden. Nähere Sorgen zogen die Aufmerkſamkeit des Kaiſers von **Italien** ab. Seine Hauptſtadt **Wien** ſelbſt ward von einer doppelten Gefahr, auf einer Seite von dem Kurfürſten von **Bayern**, der im Anfange dieſes Jahres **Paſſau** eingenommen hatte, auf der andern von den mißvergnügten **Ungarn** bedrohet. **Leopold** hatte daher ſchon lange die Königinn von **England** und die Staaten um einen ſtarken Beyſtand von ihrer Kriegsmacht in den **Niederlanden** gebeten; und beide be-

willig-

willigten ihn, weil ſie ihn zu Wiederherſtellung der Sachen in Deutſchland nöthig achteten. Aber dieſes Vorhaben ward, um es deſto ſicherer auszuführen, ſehr geheim gehalten. Die Truppen verſammleten ſich bey **Maaſtricht**; und der Herzog von **Marlborough** nahm darauf mit ihnen den Weg, über **Cöln** und **Coblenz**, nach dem **Neckar**, und weiter nach der **Donau**, und vereinigte ſich mit dem kaiſerlichen Heere, unter dem Markgrafen **Ludewig** von **Baden**. Beide griffen die auf dem **Schellenberge** bey **Donauwert** verſchanzte **Bayren** und **Franzoſen** an, die ihnen den Eingang in **Bayern** verwehren wollten, trieben ſie, nach einem blutigen Gefechte, von dieſem Poſten, und verfolgten ſie nach **Donauwert**: worauf der Kurfürſt und der ſtatt des **Villars** nach **Bayern** gekommene Marſchall von **Marſin** ſich unter das Geſchütze von **Augsburg** zurückzogen. Der Kurfürſt ließ ſich hier mit dem Herzoge von **Marlborough**, der inzwiſchen bey **Donauwert** über die **Donau** gegangen war, und ſich an dem **Leck** ausbreitete, in eine Unterhandlung ein, wiewohl blos in der Abſicht Zeit zu gewinnen. Denn auf die Nachricht von dem Anzuge des Marſchalls von **Tallard**, der ihm, auf königlichen Befehl, mit einem neuen Heere zu Hülfe kam, wollte er den bereits fertigen Vertrag nicht unterzeichnen. Der Prinz **Eugen** von **Savoyen**, der mit einigen kaiſerlichen und Preußiſchen Truppen den Marſchall am **Rheine** beobachtet hatte, folgete ihm, in der Nähe, nach; und nach der Vereinigung deſſelben mit dem Kurfürſten, vereinigte er ſich mit **Marlborough**. Die **Franzoſen** und **Bayeren** nahmen bey **Hochſtädt**, auf einer Anhöhe, eine ſehr vortheilhafte Stellung, worin ſie ſich leicht ſtark befeſtigen konnten. Um dieſes und zugleich einen befürchteten Mangel an Lebensmitteln zu verhüten, beſchloſ-

J. C. 1704

May

2. Jul.

11 Aug.

J. C. ſchloſſen **Eugen** und **Marlborough** ſie unverzüg=
1704 lich anzugreifen. Nach einem hitzigen Treffen, das
13Aug. vom Mittage bis zum Abend daurete, wurden erſt die **Franzoſen**, und hernach die **Bayeren** in die Flucht getrieben. In dem Dorfe **Blindheim** allein erga= ben ſich 26 Franzöſiſche Bataillonen und vier Regi= menter Dragoner zu Kriegsgefangenen, deren zuſam= men man 15000, und darunter den Marſchall von **Tallard** ſelbſt zählte. Die Todten und Verwunde= ten wurden auf 20000, auſſer den auf der Flucht in der **Donau** ertrunkenen, gerechnet. Das Lager, nebſt 117 Canonen, 172 Standarten, 129 Fahnen, 17 Paar Pauken gieng verloren; und was noch weit mehr war, das ganze Kurfürſtenthum **Bayern**, mit allen von dem Kurfürſten und den **Franzoſen** in die= ſen Gegenden beſetzten Oertern, ward durch die Waf= fen der Verbundenen gewonnen. Dieſe verfolgeten die flüchtigen Feinde nach dem **Rheine**. Der
23Nov Markgraf **Ludewig** von **Baden** eroberte, in Ge= genwart des Römiſchen Königs **Joſeph**, **Landau**
17Dec. wieder, und der Erbprinz von **Heſſen**=**Caſſel** nahm **Trarbach** ein. Der Kaiſer erhob den Herzog von **Marlborough**, zur Belohnung ſeiner ihm geleiſte= ten groſſen Dienſte, zur Würde eines Reichsfürſten, und der glückliche Ausgang dieſes Feldzuges erwarb ihm faſt das Anſehen eines Statthalters in den **ver= einigten Niederlanden** h). In den Spaniſchen **Niederlanden** hatte die Schwäche beider Theile keine groſſe Unternehmungen verſtattet. Nur **Brüg= ge** und **Namur** ängſtigten die Verbundenen durch ein heftiges Bombenfeuer. Die erſtere Stadt kauf= te ihre Zerſtörung mit 600000 Gulden ab, und in der letztern ſahen die **Franzoſen** ihre Magazine ver= brennen.

h) BURNET Vol. IV. p. 67.

IX. J. C.

Am Ende des Feldzuges hatte der Herzog von 1704
Marlborough die bey ſeiner Herannäherung von den **Franzoſen** verlaſſene Stadt **Trier** beſetzen laſſen, in der Abſicht von hieraus, nach einem zwiſchen ihm, dem Markgrafen von **Baden** und dem Prinzen **Eugen** verabredeten Plane, in **Frankreich** einzudringen. **Marlborough** nahm alſo, mit dem 1705
größeſten Theile des Heeres, den Weg nach der **Moſel**. May
Aber theils die Krankheit des Markgrafen, theils die zu ſpäte Ankunft der Reichsvölker vereitelten die Unternehmung. Unterdeſſen hatten die **Franzoſen**, unter dem Kurfürſten von **Bayern** und
dem Marſchall von **Villeroi**, **Huy** erobert, und das 10 Jun
Schloß zu **Lüttich** belagert, welches ſie jedoch, als 16 Jun.
Marlborough von der **Moſel** zurück kam, verlaſſen mußten. Er nahm **Huy** wieder weg, und eroberte die **Brabant** bedeckenden Linien der **Franzo-** 11 Jul.
ſen, welche hiebey 7 bis 8000 Mann an Todten, Ge- 18 Jul.
fangenen und Verlaufenen, nebſt verſchiedenen Brabantiſchen Plätzen verloren. Er wollte ihnen her-
nach ein Treffen liefern: aber die Abgeordneten zu 18 Aug.
Felde widerſprachen: worüber er ſehr verdrießlich ward. In kurzem verließ er auch das Heer, und that eine Reiſe nach **Wien**, um mit dem Kaiſer **Joſeph**, der ſeinem unlängſt geſtorbenen Vater **Leopold** in der Regierung gefolget war, den Kriegsplan für das folgende Jahr feſtzuſetzen. Der Ausgang des Niederländiſchen Feldzuges ſtimmte alſo, durch einen Fehler des Glückes oder der Menſchen, nicht mit der Erwartung überein, die man davon, im Anfange deſſelben, bey den Verbundenen gehabt hatte. Am **Ober-Rheine** ward dies Jahr von beiden Theilen nichts wichtiges verrichtet. In **Italien** war das kaiſerliche Heer durch Preußiſche, Heſſiſche und andere Truppen beträchtlich verſtärket wor-

J. C. den. Der Prinz **Eugen**, der hier wieder den Ober-
1705 befehl führte, lieferte den **Franzoſen**, unter dem Herzoge von **Vendome**, das zweifelhafte Treffen bey **Caſſano**, welches ihnen in ſo weit vortheilhaft war, daß der Prinz dem Herzoge von **Savoyen**, deſſen Länder itzo der Schauplatz des Krieges waren, nicht zu Hülfe kommen konnte.

X.

In **Portugal** und **Spanien** ſahe man den Krieg etwas lebhafter, und für die Verbundenen glücklicher, als im vorigen Jahre, werden. Die **Franzoſen** hatten damals ſchon **Gibraltar** zu Waſſer und zu Lande belagert. Aber nachdem ihre Schiffe, welche die Stadt zur See einſchloſſen, theils durch Stürme, theils durch die Engliſche und Niederländiſche Flotte zerſtreuet oder zerſtöhret waren, mußten
23 Apr. ſie die Belagerung aufheben. Die **Portugieſen**, mit den Engliſchen und Niederländiſchen Hülfsvöl-
May kern, nahmen **Salvatierra, Valencia d'Alcantara** und **Albuquerque** ein; und der König **Carl** III., der ſich zu **Liſſabon** mit einigen Truppen auf die vereinigte Flotte begeben hatte, eroberte unter Anführung des Prinzen **Georgs** von **Heſſen-Darm-**
4. Oct. **ſtadt**, der aber dabey das Leben verlor, **Barcelona**. Dies war vielleicht die kühneſte Unternehmung in dem ganzen Kriege. Denn die Beſatzung war 5000 Mann ſtark, und den Belagerern in der Anzahl faſt gleich. Der König **Carl** nahm nun ſeinen beſtändigen Sitz in dieſer Stadt. Faſt ganz **Catalonien** und **Valencia** unterwarfen ſich ſeiner Herrſchaft theils freywillig, theils wurden ſie durch die Engliſchen Truppen unter dem Grafen von **Peterborough** dazu gezwungen.

XI.

Der vor zwey Jahren verbotene Handel mit den Feinden verurſachte, um dieſe Zeit, einige Strei-

tigkei-

tigkeiten zwiſchen **England** und den Staaten. Die J. C.
Engländer hatten ein und zwanzig mit Weinen 1705
aus **Frankreich** zurückkommende Holländiſche Schiffe angehalten. Die Staaten verlangten die loslaſſung derſelben, theils weil ſie ihr Handelsverbot nur auf ein Jahr gegeben hatten, theils weil die **Engländer** und **Schotten** gleichfalls offenbar nach **Frankreich** handelten. Die Königinn gab endlich den Befehl die Holländiſchen Schiffe frey zu laſſen, und ſie künftig nicht zu beunruhigen. Dieſer Handel ſcheinet nachher von beiden Seiten durch Nachſicht verſtattet worden zu ſeyn [i]); welches mit den in den **vereinigten Niederlanden** gewöhnlichen alten Staatsregeln ſehr zuſammenſtimmte. Denn hier hatte man in dem vorigen Franzöſiſchen, und beſonders in dem langwierigen Spaniſchen Kriege, den Handel mit feindlichen ländern und Unterthanen immer geduldet; weil der Gewinn daraus das gröſſeſte Hülfsmittel war, die ſchweren Koſten, die der Krieg erforderte, aufzubringen.

XI.

Der Verfall der Kriegszucht unter den Trup- 1706
pen der Staaten bewog ſie eine neue Verordnung zu 15 Jan.
Wiederherſtellung und Erhaltung derſelben zu machen. Zugleich ward für die Abgeordneten zu Felde eine neue Vorſchrift abgefaßt, worin ſie, unter andern, zu Unterhaltung eines guten Verſtändniſſes ſowohl mit dem Engliſchen Generalcapitain als dem Feldmarſchall des Staats angewieſen wurden [k]). Die Uneinigkeit der Abgeordneten zu Felde mit dem Herzoge von **Marlborough** und dem Feldmarſchall von **Ouwerkerke** in dem vorigen Feldzuge ſcheinet zu dieſer Verordnung Anlaß gegeben zu haben. Das Kriegsglück war in dieſem Jahre allent-

i) LAMBERTY Tom. III. p. 466.
k) Allg. Geſch. der V. N. Th. VII. B. LXVII. S. 318.

J. C. halben auf der Seite der Verbundenen, auſſer in
1706 **Deutſchland**, wo der Marſchall von **Villars Druſenheim** und **Hagenau** einnahm, und weit und breit Brandſchatzungen ausſchrieb. In den **Nie-**
23 May **derlanden** überwand der Herzog von **Marlborough** die **Franzoſen**, welche den Kurfürſten von **Bayern** und den Marſchall von **Villeroi** an ihrer Spitze hatten, in dem Treffen bey **Ramillies**, und erhielte einen ſo vollkommenen Sieg, der ſie auſſer Stand ſetzte weiter das Feld gegen ihn zu halten. Die Folgen davon waren eben ſo groß. **Löwen, Mechelen, Brüſſel, Antwerpen, Gent, Brügge, Oudenaarde** und viele andere Städte unterwarfen ſich ohne Schwerdtſtreich. **Oſtende**, welches, vor hundert Jahren, eine mehr als dreyjährige
6. Jul. Belagerung ſo berühmt gemacht hatte, ergab ſich in vier Tagen. **Menin, Dendermonde, Ath** wurden auch, nach kurzen Belagerungen, eingenommen. In **Italien** war mitlerweile der Herzog von **Savoyen** auf das äuſſerſte gebracht, und ſeine Hauptſtadt **Turin** ſelbſt belagert worden. Auch hier folgte eine ſehr glückliche Veränderung. Der Prinz **Eugen** kam ihm, mittelſt eines beſchwerlichen und mitten durch die feindlichen Quartiere gehenden Zuges, zu Hülfe. Nach ihrer Vereinigung griffen bei-
7 Sept. de das unter dem Herzoge von **Orleans** und dem Marſchall von **Marſin** die Belagerung bedeckende Franzöſiſche Heer, in ſeinen Verſchanzungen mit ſo gutem Erfolge an, daß daſſelbe völlig geſchlagen, und nicht nur **Turin** von der Belagerung, ſondern auch in kurzem die ganze Lombardey von der Franzöſiſchen Herrſchaft befreyet ward. Ein gleiches unglückliches Schickſal hatten die **Franzoſen** ſchon etwas zuvor in der Belagerung von **Barcelona** erfahren, welche ſie, nachdem eine Engliſche und Niederländiſche Flot-
11 May te zum Entſatz gekommen war, mit groſſem Verluſte auf-

aufheben mußten. Die **Portugieſen**, nebſt den J. C.
Engliſchen und Niederländiſchen Hülfsvölkern, über 1706
welche letztern der Graf von **Noyelles**, ſtatt des nach **Holland** aus Verdruß zurückgegangenen Generals **Fagel**, den Befehl führte, waren unterdeſſen tief in **Spanien**, bis zu der Hauptſtadt **Madrid**,
welche der König **Philipp** verlaſſen hatte, einge- 16 Jun.
drungen. Der König **Carl** rückte mit ſeinen Truppen aus **Catalonien** heran, um ſich mit ihnen zu vereinigen. Aber weil er auf dieſem Zuge zu lange verweilete, ſo bekam ſein Gegner inzwiſchen eine groſſe Verſtärkung aus **Frankreich**; und die Folge davon war, daß die Verbundenen **Madrid** wieder 1. Aug.
verlaſſen mußten.

XIII.

Der nordiſche Krieg, deſſen erſter Schauplatz **Holſtein**, **Dänemark** und **Liefland** geweſen war, hatte ſich nachher in **Polen** ausgebreitet, und der immer ſiegreiche **Carl** XII., den **Polen** einen neuen König in der Perſon des **Stanislaus Lescinsky** gegeben. Um den abgeſetzten König **Auguſt** II. zur Verzicht zu nöthigen, drang er aus **Polen** in die Kurſächſiſchen Länder ein, wo er bis in das folgende
Jahr blieb. Die wider **Frankreich** verbundenen 1707
Mächte befürchteten hier von ihm etwas nachtheiliges für die gemeine Sache; und die Königinn von **England** ſandte den Herzog von **Marlborough** an ihn, um ſeine Geſinnungen zu erforſchen. Er hatte bey dem Könige von **Schweden** zu **Altranſtädt** Gehör, und kam bald mit der Verſicherung zu- 27 Apr.
rück, daß von demſelben nichts widriges zu beſorgen wäre, und daß er in keiner Verbindung mit **Frankreich** ſtünde [l]). Der Herzog gieng, nach ſeiner Zurückkunft, zu dem Kriegsheere der Verbundenen in

l) LAMBERTY Tom. III. p. 461. Tom. IV. p. 435.

J. C. den **Niederlanden**, wo aber, weil der Kurfürſt von
1707 **Bayern** und der Herzog von **Vendome**, die dies-
jährigen höchſten Befehlshaber der **Franzoſen**, ei-
nem Treffen, welches **Marlborough** ſuchte, be-
ſtändig auswichen, nichts verrichtet ward, als daß
man die Vortheile des vorigen Feldzuges behaupten.
Am **Ober-Rheine** eroberte der Marſchall von
Villars die Linien bey **Stolhofen**, und ſchrieb,
nach ſeiner Gewohnheit, Brandſchazungen in **Schwa-
ben** und **Franken** aus. In **Spanien** litten die
23 Apr. Verbundenen eine ſchwere Niederlage bey **Alman-
za**, wodurch der gröſſeſte Theil der Engliſchen und
Niederländiſchen Fußvölker in die Kriegsgefangen-
ſchaft kam, und **Carl** III. **Aragonien** und **Valen-
cia**, nebſt **Lerida** in **Catalonien** verlor. In **Ita-
lien**, welches die **Franzoſen** nun ganz verlaſſen hat-
ten, wollte man zwo groſſe Unternehmungen zugleich
ausführen, nemlich das Königreich **Neapel** erobern,
und ſich in der **Provence**, wo man **Toulon** einzu-
nehmen gedachte, feſt ſetzen. Die erſtere war glück-
lich; aber man hielte ſie für die Urſache, daß die an-
dere verunglückte, weil dadurch die zu der Belagerung
von **Toulon** nöthigen Truppen zu ſehr vermindert
wurden. Denn dieſe waren zu ſchwach gegen das
Franzöſiſche Heer, das ſich zu dem Entſatze verſamm-
lete; und daher, und wegen anderer beſchwerlichen
22 Aug Umſtände, mußte die Belagerung, während welcher
die Stadt auch von einer Engliſchen und Niederlän-
diſchen Flotte bombardiert worden war, aufgehoben
werden.

XIV.

1708 **Ludewig** XIV., der nun einen Theil ſeines
Königreichs ſelbſt durch den Krieg verwüſtet ſahe,
wollte dies der vornehmſten Macht unter den Ver-
bundenen vergelten. Er ſandte den von ihm für ei-
nen König von **England** erkannten **Jacob** III., der

itzo

itzo den Namen des **Ritters von St. Georg** an- J. C.
nahm, hernach aber der **Prätendent** genannt wor- 1708
den iſt, mit acht Kriegsſchiffen und zwölf Bataillo-
nen, nach **Schottland**. Hier waren viele über den
im vorigen Jahre zwiſchen den Königreichen **Eng-
land** und **Schottland** geſchloſſenen Vertrag, der
beide, unter dem Namen **Großbritannien**, verei-
nigte, mißvergnügt; und der Franzöſiſche Hof er-
wartete daraus einen Krieg zwiſchen den zweyen Völ-
kern, welchen er durch den Ritter von **St. Georg**
befördern wollte. Aber die Wachſamkeit der **Eng-
länder** und **Niederländer** und ihre Seemacht ver-
eitelte die Unternehmung, eben da ſie ausgeführet
werden ſollte; und der Ritter mit ſeinen Franzöſiſchen 17Mrz.
Schiffen und Truppen, mußte die Schottiſche Küſte, 24Mrz.
als er ſie kaum erblickt hatte, mit Verluſte eines Schif-
fes von 60 Canonen, verlaſſen. Er wohnte hernach
dem Franzöſiſchen Feldzuge in den **Niederlanden**,
unter dem Herzoge von **Burgund** und dem von
Vendome bey. Von Seiten der Verbundenen
hatte man beſchloſſen das Niederländiſche Kriegsheer
durch die an dem **Rheine** ſtehenden kaiſerlichen und
andere Deutſchen Truppen zu verſtärken. Die
Franzoſen erhielten den erſten Vortheil, indem ſie 5. Jul.
Gent und hernach **Brügge** und **Plaſſendaal** ein-
nahmen. Der Herzog von **Vendome** ließ darauf,
um den Verbundenen den Uebergang über die **Schel-
de** zu verwehren, **Oudenaarde** berennen; welches
ein Treffen veranlaßte, ehe noch die Truppen von 11. Jul.
dem **Rheine** bey dem verbundenen Heere angekom-
men waren: wiewohl der Prinz **Eugen**, der über
ſie gebot, ſich ſchon gegenwärtig befand. Die
Franzoſen verloren die Schlacht, ungeachtet der
Herzog von **Vendome** damals für ihren beſten Ge-
neral gehalten ward: aber man gab dem Herzoge
von **Burgund** die Schuld, weil er ſeinem Rathe

J. C. nicht hatte folgen wollen. Die Truppen des Prin-
1708 zen **Eugen** kamen nun an, und die **Franzoſen** empfiengen auch eine groſſe Verſtärkung unter dem Marſchall von **Berwick**. Dem ungeachtet unter-
12 Aug. nahmen **Eugen** und **Marlborough** die Belagerung der Feſtung **Ryſſel**, einer der ſtärkſten in Europa. Die **Franzoſen** ſuchten den Verbundenen die Zufuhr von **Oſtende** abzuſchneiden; welches
28 Spt Gelegenheit zu einem Gefechte bey **Wynnendal** gab, worin ſie, ungeachtet ihrer um die Hälfte ſtärkern Anzahl, dennoch geſchlagen wurden. Der Marſchall von **Bouflers**, der, als Statthalter des Franzöſiſchen **Flanderns**, **Ryſſel** ſelbſt vertheidig-
23 Oct. te, übergab die Stadt durch einen Vergleich, und
8. Dec. zog mit der Beſatzung in das Schloß, welches erſt nach ſechs Wochen übergieng. Die Staaten, welche **Ryſſel** in Beſitz nahmen, machten einen beſondern Vertrag mit der Stadt und ihrem Gebiete, die **Caſtellaney** genannt, worin beiden ihre Rechte und die Uebung der katholiſchen Religion verſichert wur-
30 Dec. den m). **Gent** eroberten hernach die Verbundenen wieder; **Brügge** und **Plaſſendal** verlieſſen die **Franzoſen** von ſelbſt. Am **Oberrheine** hinderten theils die Ueberſchwemmungen des Fluſſes, theils die Schwäche der beiderſeitigen Heere faſt alle Unternehmungen. In **Italien** geſchahe auch faſt nichts. In **Spanien** war das Glück wieder auf der Seite des Königs **Philipp** und der **Franzoſen**, welche, obgleich **Carl** III. eine groſſe Verſtärkung kaiſerlicher Truppen, unter dem Grafen **Guido** von **Stahrenberg**, erhalten hatte, dennoch **Tortoſa**, **Denia** und **Alicante** einnahmen. Dagegen eroberten die **Engländer** die Inſeln **Sardinien** und **Minorca**; welche letztere ſie für ſich ſelbſt, die erſtere für **Carln** III. in Beſitz nahmen.

XV.

m) LAMBERTY Tom. V. p. 115.

XV. J. C.

In dem folgenden Jahre ſtund die gröſſeſte 1709
Kriegsmacht der Verbundenen und der **Franzoſen** wieder in den **Niederlanden**. **Eugen** und **Marlborough** eroberten **Tournay** und das dortige feſte Schloß. 30 Jul. Hernach lieſſen ſie durch den 3. Spt. Erbprinzen von **Heſſen-Caſſel Bergen** in **Hennegau** berennen. Weil der Marſchall von **Villars**, der itzo den Oberbefehl führte, eine Bewegung machte, ihn anzugreifen; ſo näherten die Verbundenen ſich auch, um ihn zu unterſtützen. Der Marſchall nahm eine ſehr vortheilhafte Stellung zwiſchen den Dörfern **Malplaquet** und **Blangies**, wo er ſich ſtark verſchanzete. Hier griffen ihn **Eugen** 11. Spt.
und **Marlborough** an; und nach einem Gefechte von 8 Uhr des Morgens bis um 3 nach Mittage, erſtiegen ſie die feindlichen Verſchanzungen. **Villars** ward ſelbſt am Knie verwundet, und mußte das Treffen verlaſſen. Der Marſchall von **Bouflers**, der zu ſeinem Beyſtande vom Hofe gekommen war, ordnete den Rückzug an, der nach **Valenciennes** gieng. Dies war die blutigſte Schlacht in dem ganzen Kriege. Die Verbundenen zählten 18000 Todte und Verwundete; der Verluſt der **Franzoſen** war geringer. Auf dieſen theuren Sieg folgete 25 Spt
die Belagerung und Eroberung von **Bergen**. An 20 Oct.
dem **Ober-Rheine**, wo itzo die Deutſche Kriegsmacht etwas ſtärker war, wollte der Kurfürſt von **Braunſchweig-Lüneburg** in die Grafſchaft **Burgund** eindringen. Aber der Graf von **Mercy**, den er mit einigen Truppen durch das Baſeliſche Gebiet voraus geſchickt hatte, ward von den **Franzoſen** geſchlagen, und dadurch die ganze Unternehmnng vernichtet. In **Italien** war der Herzog von **Savoyen**, aus Mißvergnügen über den Kaiſer, der einige groſſe Forderungen, die er an

J. C. denſelben machte, nicht bewilligen wollte, unthätig
1709 geworden. In **Spanien** litten die **Portugieſen**
7. May und ihre Hülfstruppen, in dem Treffen am Fluſſe **Caya**, einen beträchtlichen Verluſt, welchen die von dem Grafen von **Stahrenberg** in **Catalonien** eroberte Feſtung **Balaguer** kaum erſetzte. Die Königinn von **Großbritannien** ſchloß, nach dem Niederländiſchen Feldzuge, eine neue Verbindung mit den Staaten, welche dadurch die Gewährleiſtung der Thronfolge des Hauſes **Braunſchweig-Lüneburg** in **Großbritannien** übernahmen. Die Königinn machte ſich dagegen verbindlich ihnen eine Vormauer oder ſo genannte **Barriere** in den Spaniſchen Niederlanden zu verſchaffen, dergeſtalt, daß ſie in **Nieuwpoort**, **Furnes**, Fort **Knocke**, **Ypern**, **Menin**, **Ryſſel**, **Tournay**, **Condé**, **Valenciennes** und in den Plätzen, die man künftig noch von **Frankreich** erobern würde, **Maubeuge**, **Charleroi**, **Namur**, **Liere**, **Halle**, den Schanzen **Perle**, **Philipp**, **Damme**, dem Schloſſe zu **Gent** das Beſatzungsrecht haben, und ihnen alle Einkünfte der dem Könige von **Frankreich** weggenommenen und ihnen zur Barriere gegebenen Städte, nebſt dem Oberquartiere von **Geldern** überlaſſen werden ſollten [n]). Aber mit den bald nachher veränderten Geſinnungen der Königinn hat auch dieſer Vertrag eine groſſe Veränderung gelitten.

XVI.

Schon vor dem Schluſſe deſſelben war auch an dem Frieden mit **Frankreich** gearbeitet worden. **Ludewig** XIV. hatte im Anfange dieſes Krieges zu viel von ſeiner Macht und dem Glücke gehofft, und ſich darin betrogen. Die vielen und groſſen Niederlagen ſeiner Heere und andere widrige Zufäl-
le

n) LAMBERTY Tom. V. p. 464. DU MONT Tom. VIII. P. I. p. 243.

le des Krieges, der Verluſt **Italiens** und der Spa- J. C.
niſchen **Niederlande**, der wankende Zuſtand **Spa-** 1709
niens ſelbſt, alles dieſes ließ ihn einen übeln Ausgang und ſeine Gefahr voraus ſehen. Daher hatte
er bereits 1705 durch den Pariſiſchen Arzt **Helve-** (1705)
tius und den Präſidenten des groſſen Raths **Rouillé** geheime Friedensanträge im **Haag** thun laſſen.
In den folgenden Jahren ließ er dieſelben theils (1706)
durch den Kriegsminiſter **Chamillard**, theils durch (1707)
den Kurfürſten von **Bayern** und andere Perſonen wiederholen, in der Abſicht wie es ſchien, die Staaten durch Anbietung groſſer Handelsvortheile zu gewinnen o). Die Unterhandlung gieng in der Stille fort, bis in dieſem 1709ten Jahre **Rouillé**, und endlich der Franzöſiſche Staatsſecretär, Marquis de
Torcy ſelbſt nach dem **Haag** kam. Sie handelten 6. May
erſt heimlich, und hernach öffentlich über den Frieden. Nach einem von den Verbundenen gemachten Entwurfe „ſollte **Carl** III., als König von **Spanien**, „**Neapel** und **Sicilien** und der ganzen Spaniſchen „Monarchie erkannt werden, und der Herzog von „**Anjou** alle dieſe länder, innerhalb zweener Mona-„te ihm abtreten; der König von **Frankreich** aber „die Erfüllung dieſer Bedingungen bewirken.„ Die Gevollmächtigten des Kaiſers, **Großbritanniens**
und der Staaten unterzeichneten dieſen Entwurf. 28 May
Torcy und **Rouillé** verweigerten es p). Weil indeſſen der diesjährige Niederländiſche Feldzug wieder unglücklich für **Frankreich** ausgefallen war; ſo wünſchete **Ludewig** XIV. die Fortſetzung der Unterhandlung, und ernannte den Marſchall von **Huxelles** und den Abt von **Polignac** zu ſeinen Gevoll-

o) LAMBERTY Tom. V. p. 301 *et ſuiv.* Mem. de TORCY Tom. I. p. 116, 123.

p) Mem. de TORCY Tom. I. p. 213. Tom. II. p. 4 *et ſuiv.* 114. LAMBERTY Tom. V. p. 288.

J. C. Gevollmächtigten, welche zu **Geertruidenberg** mit
1709 den Abgeordneten der allgemeinen Staaten, **Wilhelm Buys**, Penſionär zu **Amſterdam**, und **Bruno van der Duſſen**, Bürgermeiſter zu **Gouda**, zuſammen kamen.
1710 Aber der Artikel wegen Ab-
May tretung der Spaniſchen Monarchie an den König **Carl** III., wozu **Ludewig** XIV. ſeinen Enkel in zween Monaten nöthigen ſollte, war eine unüberwindliche Schwierigkeit, weil die Franzöſiſchen Gevollmächtigten dieſes nicht verſprechen wollten. Sie
20 Jul. verlieſſen alſo **Geertruidenberg** unverrichteter Sache, und von beiden Seiten warf man die Schuld, wegen des nicht geendigten Friedensgeſchäftes, gewöhnlichermaſſen auf ein ander q). Weil die Staaten, in allen dieſen Unterhandlungen, ſich vollkommen nach dem Sinne des kaiſerlichen Hofes betragen hatten; ſo bezeigte der Kaiſer **Joſeph** ihnen ſein Vergnügen darüber in einem verbindlichen Schreiben, worin er ihnen, welches zuvor nie geſchehen war, den Titel **Hochmögende** (*) beylegte.

XVII.

Man hatte den fruchtloſen Ausgang der Unterhandlung vermuthet; und daher mitlerweile den Krieg fortgeſetzt. **Eugen** und **Marlborough**
5 May eröffneten den Feldzug mit der Belagerung von
25 Jun **Douai**, welche Feſtung ſie nach einer tapfern Ge-
26 Jun genwehr, nebſt dem Fort **Scarpe** und nachher noch
29 Aug
1. Oct. **Bethune**, **St. Venant** und **Aire** eroberten. Der
9 Nov. Marſchall von **Villars**, ungeachtet er ſehr wünſchete

q) LAMBERTY Tom. VI. p. 2, 3. 51, 59, 65, 76.

(*) Celſi ac Potentes Ordines Generales, aber ohne das Wort Domini, welches andere Könige dazu ſetzen; weil der Kaiſer dieſes Wort gegen die Kurfürſten, die den Staaten gleich ſeyn wollten, nicht gebraucht. LAMBERTY Tom. VI. p. 79.

te eine oder die andere dieſer Städte zu entſetzen, J. C.
wollte dennoch kein Treffen wagen. An dem Ober- 1710
rheine und in Italien ruheten die Waffen faſt
gänzlich: aber in Spanien waren ſie deſto thätiger;
und das Glück ſchien, im Anfange, den König Carl
ungewöhnlich zu begünſtigen. Der Graf von Stah-
renberg erhielte in dem Gefechte bey Almenara ei- 20 Jul.
nen Vortheil. Carl III. ſelbſt überwand ſeinen Geg- 20 Aug
ner in einem förmlichen Treffen bey Saragoſſa.
Dieſer Sieg öffnete ihm den Weg nach Madrid,
und er hielte bald hernach ſeinen feierlichen Einzug in 28 Spt
dieſer Hauptſtadt. Aber theils die Verſtärkung, wel-
che der König Philipp aus Frankreich bekam,
theils der Mangel an Lebensmitteln nöthigten ihn
Madrid und Caſtilien wieder zu verlaſſen. Auf 11 Nov
dem Rückzuge machte der Herzog von Vendome
den Engliſchen General Stanhope mit 5000 9. Dec.
Mann Engliſcher und Niederländiſcher Truppen in
Brihuega zu Kriegsgefangenen. Stahrenberg,
der ihn entſetzen wollte, kam zu ſpät, und ward bey
Villavicioſa von Vendome angegriffen, wo er 10 Dec.
zwar einen groſſen Verluſt litte, aber einen noch gröſ-
ſern Ruhm durch die Geſchicklichkeit gewann, womit
er ſich gegen eine weit überlegene Macht vertheidiget
hatte. Carl III. mußte nun wieder nach Catalo-
nien zurückweichen, wo die Franzoſen noch Giro- 1711
na eroberten, ſo daß ihm, auſſer Barcelona und 23 Jan.
Tarragona, wenig übrig blieb.

XVIII.

Dem Kriege und den allgemeinen Sachen von
Europa gab der unvermuthete Tod des Kaiſers 17 Apr.
Joſeph in kurzem eine ganz veränderte Geſtalt.
Er ſtarb ohne männliche Erben; und daher fielen die
Königreiche Ungarn und Böhmen, nebſt den übri-
gen Oeſterreichiſchen Erbländern auf ſeinen Bruder
Carl III., der einige Monate hernach, unter Bede-
ckung

J. C. ckung einiger Kriegsſchiffe der Staaten, von **Bar**-
1711 **celona** nach **Genua** abreiſete. Von hier gieng er
27Spt. nach **Meiland**, wo ihm die inzwiſchen auf ihn gefal-
12Oct. lene Wahl zum Römiſchen Kaiſer feierlich bekannt
gemacht ward. Weil der König von **Frankreich** eine beträchtliche Anzahl Truppen von ſeinem Niederländiſchen Heere an den **Oberrhein** geſchickt hatte, um, wie es ſchien, die Kaiſerwahl zu hindern; ſo ward auch ein Theil der kaiſerlichen Kriegsvölker aus den **Niederlanden** dahin geſandt, mit welchen der Prinz **Eugen** die **Franzoſen** beobachtete, die jedoch nichts unternahmen. In **Italien** war der Herzog von **Savoyen**, nachdem ihn der kaiſerliche Hof wegen ſeiner Forderungen befriedigt hatte, wieder thätig geworden. Er vertrieb die **Franzoſen** aus **Savoyen**, und ſuchte hernach in **Dauphiné** einzudringen; welches aber der ihm mit einer überlegenen Macht entgegen geſetzte Marſchall von **Berwick** verhinderte. In **Catalonien** konnte der Graf von **Stahrenberg** weiter nichts thun, als daß er die wenigen Oerter, die der König **Carl** daſelbſt noch inne hatte, behauptete. Aber in den **Niederlanden** war der Feldzug der Verbundenen wieder ſo glücklich als rühmlich. Die beiderſeitigen Kriegshäupter, der Herzog von **Marlborough** und der Marſchall von **Villars** beobachteten einander mit der gröſſeſten Vorſicht; und daraus entſtund eine
5. Aug. lange Unthätigkeit. Endlich griff **Marlborough** die Franzöſiſchen Linien, die von **Bouchain** nach **Arras** giengen, an, und erſtieg ſie glücklich, ohne
13Spt. Verluſt eines Mannes. Hernach belagerte und eroberte er **Bouchain**. Die Einnahme der ſtark befeſtigten Linien, welche der Marſchall das *Non plus ultra* des Herzogs genannt haben ſoll, und die Eroberung der nicht weniger ſtarken Feſtung **Bouchain** im Angeſichte des ganzen Franzöſiſchen Heeres, wurden

den für Meiſterſtücke der Kriegskunſt gehalten, und J. C.
erhoben den Ruhm des Herzogs von **Marlborough** 1711
um ſo viel höher, als er ihn mit niemanden theilete,
weil der Prinz **Eugen** abweſend war r). Wäh-
rend dieſem Feldzuge verlor der Fürſt **Johann Wil-
helm Friſo** von **Oranien** und **Naſſau**, durch ei-
nen unglücklichen Zufall, ſein Leben. Man ſuchte
einen Vergleich zwiſchen dem Könige von **Preuſſen**
und ihm, über die Oraniſche Erbſchaft zu machen;
und der König war deswegen ſelbſt nach dem **Haag**
gekommen. Auf Verlangen der Staaten begab ſich
der Fürſt von dem Kriegsheere der Verbundenen
auch dahin. Aber als er ſich bey **Moerdyk** nach
dem **Stryenſchen Sas** überſetzen ließ, ſchlug das 14 Jun.
Fahrzeug durch einen plötzlichen Windſtoß um, und
er ertrank, ohne daß man ihm zu Hülfe kommen
konnte s). Er war nur 24 Jahre alt; und alle
Freunde des Hauſes **Oranien** in den **vereinigten
Niederlanden** beklagten ſein trauriges Schickſal.
Er hatte, ſeit 1704, als General des Fußvolkes, alle
Feldzüge in den **Niederlanden** gethan, und unge-
achtet ſeiner Jugend Beweiſe ſowohl ſeines Muths
und Tapferkeit, als ſeiner Einſicht und Klugheit ge-
geben, die einen groſſen Heerführer verſprachen.
Seine Gemahlinn, **Marie Louiſe** von **Heſſen**,
brachte nach ſeinem Tode einen Sohn zur Welt, der 1 Sept.
Wilhelm Carl Henrich Friſo genennt ward,
und nach einigen Jahren, zur Würde eines allgemei-
nen Statthalters der **vereinigten Niederlande**
gelangt iſt.

XIX.

Der Herzog von **Marlborough** beſchloß
mit dem diesjährigen Feldzuge ſeine Kriegsthaten, da
man

r) LAMBERTY Tom. VI. p. 543. BURNET Vol. IV. p. 331.

s) Eben daſ. S. 506.

J. C. man die gröſſeſte Hoffnung hatte, daß er das groſſe
1711 Werk, welches des Königs **Wilhelm** III. beſtändiget Endzweck geweſen war, die Erniedrigung **Ludewigs** XIV. und die Einſchränkung **Frankreichs** in ſeine alte Grenzen, in kurzem vollenden würde. Aber eine unglückliche Veränderung brachte in **England** Leute an das Ruder, welche dieſe Hoffnung und alle Vortheile des Krieges durch den Frieden vernichteten. Das erſte offenbare Zeichen dieſer Veränderung war der Fall der Herzoginn von **Marlborough**, die ſeit vielen Jahren das ganze Vertrauen der Königinn **Anna** beſaß, und die Gebieterin über ihren Willen und Handlungen war. Es ſcheint, daß ſie durch ihre Reichthümer oder Hochmuth verblendet, der beſtändigen Aufwartung am Hofe überdrüßig geworden ſey. Sie empfahl eine Verwandtin, die Frau **Masham**, der Königinn zur Bedienung, und machte ſie dadurch zum Werkzeuge, wodurch ſie völlig geſtürzet ward. Der Frau **Masham** Rathgeber hiebey war **Robert Harlay**, ehemaliger Staatsſecretär, der aber, wegen eines den Prätendenten betreffenden verdächtigen Handels, auf Betreiben des Herzogs von **Marlborough**, ſein Amt hatte niederlegen müſſen. **Harlay**, der ſchon vormals, eben aus der Urſache dieſes verdächtigen Handels, ein Günſtling der Königinn geweſen war, fand durch die Frau **Masham** bald wieder einen vertraulichen Zutritt bey ihr, und beide gaben ihr ſehr üble Eindrücke nicht allein von der Herzoginn, ſondern auch von ihrem Gemahl und allen den ihri-
(1710) gen. Die Folge der Ungnade der Herzoginn war die Entlaſſung des Staatsſecretärs, Grafen von **Sunderland**, ihres Schwiegerſohnes, des Großſchatzmeiſters Grafen von **Godolphin**, deſſen Sohn mit ihrer Tochter verheirathet war, und des Herzogs ſelbſt, der nach ſeiner Zurückkunft aus den **Nieder**-

landen

landen aller ſeiner Bedienungen entſetzet ward. J. C.
Das Amt des Großſchatzmeiſters bekam **Harlay**, 1711
das Staatsſecretariat **Henrich St. John**; und jener ward zum Grafen von **Oxford**, dieſer zum Vicomte von **Bolingbroke** erhoben. Dieſe zween Männer waren die vornehmſten Beförderer des Friedens, weil ſie durch denſelben ihre und der Königinn geheime Abſicht, welche die Thronfolge des Prätendenten in **Großbritannien** war, zu befördern hofften [t]. Denn die Königinn wünſchete die Krone in ihrem Hauſe zu erhalten, und ſie nicht auf das von **Braunſchweig-Lüneburg** kommen zu laſſen. Das erſte und ſicherſte Mittel hiezu war der Friede mit dem Könige von **Frankreich**, weil dieſer hiezu am kräftigſten mitwirken konnte. Und wenn ſein Enkel Herr von **Spanien** bliebe, konnte auch dieſer dazu beförderlich ſeyn. Eine nothwendige Folge dieſer Anſchläge war alſo ein Friede, wodurch **Spanien** dem Könige **Philipp** überlaſſen, und **Frankreichs** Macht nicht zu ſehr geſchwächt werden ſollte. Den Anfang der Unterhandlung machten **Harlay** und **St. John** durch einen katholiſchen Prieſter, **Gaultier**, der viele Jahre in **England** ein Franzöſiſcher Kundſchafter geweſen war. Sie ſchickten ihn insgeheim, im Anfange dieſes 1711ten Jahres, mit einem mündlichen Friedensantrage an den Franzöſiſchen Hof, und er kam mit einer willfährigen Erklärung, wie leicht zu erachten iſt, zurück. Nebſt ihm ward etwas hernach **Matthäus Prior**, der vormals Geſandſchaftsſecretär in **Frankreich** geweſen war, mit den vorläufigen Forderungen der Königinn dahin geſandt. Dieſe-

t) BURNET Vol. IV. p. 206. Lettre I. d'HORACE WALPOLE en reponſe aux Lettres de Bolingbroke p. 7. et Lettre XI. p. 269.

J. C. Diejenigen, welche **England** insbeſondere betrafen,
1711 waren „die Erkennung der Königinn und der proteſtantiſchen Thronfolge, (welche letztere jedoch nicht „ernſtlich gemeynet war) die Schleifung der Feſtungswerke von **Dünkirchen**, und die Ausfüllung „des dortigen Hafens, **Neuland** und **Hudſons-„Bay**, **Gibraltar** und **Porto-Mahon**, der „Sklavenhandel in **America**, ein neuer Handelsvertrag und gleiche Vortheile in dem Spaniſchen „Handel mit den **Franzoſen**.„ Die Erklärung des Franzöſiſchen Hofes hierauf überbrachte **Nicolas Menager**, der **Priorn** und **Gaultier** auf ihrer Rückreiſe begleiteten, nach **London**. Die gedachten Engliſchen Forderungen wurden alle, mit wenigen Einſchränkungen, bewilligt, und nachdem ſie in die Form gebracht waren, unterzeichnet [u]).

8. Oct. An eben dem Tage unterzeichnete **Menager** auch die vorläufigen Artickel, auf welchen der allgemeine Friede gegründet werden ſollte. Nach denenſelben „erbot ſich der König von **Frankreich** zu allen dienlichen Maaßregeln, wodurch die Vereinigung „**Frankreichs** und **Spaniens** unter einer gemeinen Herrſchaft verhindert werden könnte, zu einer „billigen Genugthuung für die Verbundenen, zur „Wiederherſtellung und Erhaltung des Handels, zu „einer Barriere für die **vereinigten Niederlande**, „das **Deutſche Reich** und **Oeſterreich** [v]).„ Dieſe Anbietungen wurden den Staaten mitgetheilt. Sie fanden ſie ſo allgemein, dunkel und voll Schwierigkeiten, daß ſie der Königinn eine Unterhandlung auf einem ſo unſichern Grunde ſehr ernſtlich widerriethen. Aber damit ward nichts weiter ausgerichtet,

u) Mem. de TORCY Tom. II. p. 20. Tom. III. p. 25, 41 PRIOR's Negociat. p. 234, 236.

v) LAMBERTY Tom. VI. p. 689. DU MONT Tom. VIII. P. I. p. 251.

tet, als daß die Engliſchen Staatsdiener von **Lu-** J. C.
dewig XIV. eine Erklärung über die Forderungen 1711
eines jeden der Verbundenen verlangten. Er gab 12 Nov
dieſelbe; und ſie war ſo beſchaffen, wie man es vorher geſehen hatte. Den Staaten bot er weiter nichts zu ihrer **Barriere** an, als **Menin, Ypeꝛen** und **Furnes.** Dafür wollte er **Aire, Bethune, St. Venant, Douai, Bouchain,** und für die Schleifung von **Dünkirchen, Ryſſel** und **Tournay** zurück haben. Die Forderungen des Kaiſers und der andern Bundsgenoſſen verminderte er faſt auf nichts w). Er ſchlug **Utrecht, Nimegen, Aachen** und **Lüttich** zur Friedensverſammlung vor; und der Engliſche Geſandte im **Haag,** Graf von **Strafford** drang bey den Staaten auf die Beſtimmung des Orts und der Zeit zu Eröffnung der Unterhandlungen, mit der Drohung, daß die Königinn allen Verzug als eine Weigerung anſehen würde, woraus eine Trennung des Bündniſſes entſtehen könnte. Hiedurch wurden die Staaten zur Einwilligung genöthigt. Sie beſtimmten **Utrecht** zum Orte der Unterhandlung, und den 12ten Jenner des folgenden Jahres zur Eröffnung derſelben. Die Königinn aber ließ die andern verbundenen Mächte durch Briefe dazu einladen x).

XX.

Der beſtimmte Tag erſchien; und man ſahe 1712
allmählig die Gevollmächtigten **Frankreichs** und der Verbundenen, und auſſerdem viele Geſandten der Kurfürſten, verſchiedener Deutſchen und Italieniſchen Fürſten und anderer Staaten in **Utrecht** ankommen. Von dem Könige **Philipp** von **Spanien** und den 1706 in die Reichsacht erklärten Kurfürſten von **Cöln** und **Bayern** wurden, aus Ach-

w) LAMBERTY Tom. VI. p. 698.
x) Eben daſ. S. 724 f.

J. C. tung für den Kaiſer, keine Gevollmächtigten zuge-
1712 laſſen v). Zu Vermeidung der Rang- und Ceremonialſtreitigkeiten ward verabredet, daß die Geſandten nur mit zwey Pferden nach dem Rathhauſe, wo die Unterredungen gehalten wurden, fahren, und unter einander, ohne eine beſtimmte Ordnung, ſitzen ſollten. Der erſte Engliſche Geſandte, **Johann Robinſon**, Biſchof von **Briſtol** und geheimer
29 Jan Siegelbewahrer eröffnete die Unterhandlung in einer Zuſammenkunft der Gevollmächtigten des Königs von **Frankreich** und der Staaten, weil die andern noch nicht da waren, mit einer Rede, worinn er die Franzöſiſchen um eine beſtimmte und deutliche Erklärung über alle in der Verſammlung abzuhandelnde Artikel erſuchte. Nach der Ankunft der kaiſerlichen und übrigen Gevollmächtigten, über-
11 Feb. gaben die Franzöſiſchen zwar die verlangte Erklärung: aber ſie war ſo wenig genugthuend für die Verbundenen, auſſer **England**, daß alle ihr Erſtaunen und ihren Unwillen darüber bezeigeten. Nach einem, wiewohl wider den Willen der meiſten, gefaßten Schluſſe, übergaben alſo die Gevoll-
5. Mrz. mächtigten der Verbundenen, jeder beſonders, den Franzöſiſchen ihre allerſeitigen Forderungen. Diejenigen, die der Kaiſer und das Reich machten, waren „die Zurückgabe der ganzen Spaniſchen Monarchie und alles deſſen, was durch die Münſteriſchen, Nimegiſchen und Ryswykſchen Friedensverträge an **Frankreich** abgetreten war, nebſt einer Entſchädigung für die Reichskreiſe und der Wiedereinſetzung des Herzogs von **Lothringen** in ſeine Länder,„ (welche die **Franzoſen** im Anfange des Krieges in Beſitz genommen hatten.) Die Königinn von **Großbritannien** verlangte, auſſer ihren vorigen von **Frankreich** ſchon zugeſtandenen

v) Act. et Mem. de la Paix d' Utr. Tom. I. p. 277.

denen Bedingungen, „noch die Entfernung des J. C.
„Prätendenten aus dem Franzöſiſchen Gebiete, Aca- 1712
„dien, die Inſel St. Chriſtoph, die Aufhebung
„der in dem vierten Artickel des Ryswykſchen Frie-
„dens enthaltenen Religionsbedingung.„ Der Kö-
nig von Portugal forderte „die Spaniſche Mon-
„archie für den Kaiſer Carl VI., mit Ausnahme
„desjenigen, was ihm ſelbſt davon in dem Bündniſſe
„von 1703 verſprochen war, und die Verzicht auf
„das Recht, das Frankreich ſich auf das Nord-
„cap anmaßte.„ Des Königs von Preuſſen
Forderungen waren „die Erkennung ſeiner königli-
„chen Würde und der eines ſouverainen Prinzen
„von Oranien, Neufchatel und Valengin, die
„Zurückgabe des Fürſtenthums Oranien, die Stadt
„Geldern, nebſt der Stadt und dem Lande Erke-
„lens, die Aufhebung der Ryswykſchen Religions-
„bedingung. Der Herzog von Savoyen beſtund
„auf die Erkennung ſeiner Erbfolge in Spanien
„unmittelbar nach dem Hauſe Oeſterreich, und auf
„die Abtretung von Exilles und Feneſtrelles, nebſt
„einigen Feſtungen auf der Grenze, zur Vormauer.„
Die Staaten forderten „1. das Herzogthum Lu-
„xenburg, die Grafſchaft Namur, und die Städ-
„te Charleroi und Nieuwpoort, um ſie, mit den
„geſammten Spaniſchen Niederlanden, dem Kai-
„ſer zu übergeben, nebſt dem Oberquartiere von Gel-
„dern für ſich ſelbſt; 2. den Beſitz der Städte Me-
„nin, Douai, des Forts Scarpe, Orchies, Ryſ-
„ſel, Terouenne, Lilers, St. Venant, Bethu-
„ne und Bouchain; 3. die Abtretung der Feſtun-
„gen Furnes, Fort Knocke, Ypern, Bailleul,
„Merville, Warneton, Commines, War-
„wick, Poperingen, Caſſel, Valenciennes,
„Condé, Maubeuge; 4. die fernere Beſetzung
„des Schloſſes zu Huy, des zu Lüttich und der

 Stadt

J. C. 1712 „Stadt **Bonn**, in ſo weit, daß der Allerchriſtlichſte „König dieſes nicht hindern ſollte; 5. die Wieder„herſtellung der Zollrolle von 1664, und die Aufhe„bung der 50 Stüver von der Tonne; 6. einige „Vortheile für die Franzöſiſchen Flüchtlinge in den „**vereinigten Niederlanden**; 7. die Zurückga„be des Fürſtenthums **Oranien** und aller Orani„ſchen Güter in **Frankreich** an die Staaten, als „Teſtamentsvollzieher; 8. die Schleifung der Fe„ſtungswerke und Seeſchanzen bey **Dünkirchen**, „und die Ausfüllung des Hafens; 9. die Aufhebung „der Ryswykſchen Religionsbedingung, und eine „Genugthuung für die Bundsgenoſſen [z]).„

XXI.

Unter allen dieſen groſſen Forderungen war die Zurückgabe der Spaniſchen Monarchie die gröſſeſte. Aber in **England** war es ſchon im Anfange der geheimen Unterhandlung beſchloſſen den König **Philipp** auf dem Spaniſchen Throne zu erhalten, und der Tod des Kaiſers **Joſeph** gab dazu einen trefflichen Vorwand, weil, ſagte man, die Macht eines Königs von **Spanien**, der zugleich Kaiſer wäre und die groſſen Oeſterreichiſchen Erblande beſäſſe, zu fürchterlich ſeyn würde [a]). Gleichwie dieſer wichtige Artickel zwiſchen den Höfen von **Verſailles** und **London** insgeheim ausgemacht war; alſo ward auf gleiche Weiſe alles übrige von ihnen in Richtigkeit gebracht. Die Franzöſiſchen Gevollmächtigten, die dieſes wohl wußten, wollten daher auf die Forderungen der Verbundenen, keine ſchriftliche Antwort, wie dieſe es verlangten geben, ſondern nur mündlich darüber handeln: woraus eine Zänkerey entſtund, die das ganze Geſchäfte ſehr verzöger-

z) LAMBERTY Tom VII. p. 7, 23, 26, 38. Act. et Mem. de la Paix d'Utr. Tom. I. p. 314, 452.

a) Mem. de TORCY Tom. III. p. 38.

zögerte b). Weil indeſſen dieſe Friedensunterhand- J. C.
lung in **England** ſelbſt von vielen äuſſerſt gemißbil- 1712
ligt ward; ſo ſuchten die Urheber derſelben ſie vor der Nation zu rechtfertigen. Sie lieſſen durch feile und unverſchämte Federn die Bundsgenoſſen beſchuldigen, daß ſie ihre Verbindungen nicht erfüllet hätten c); und darauf folgete ein ſolchen Läſterſchriften 16. Feb.
völlig gemäſſer Schluß des von dem Hofe itzo ganz abhängigen Unterhauſes, worin dem Kaiſer, dem Könige von **Portugal** und beſonders den Staaten der Vorwurf gemacht ward, daß ſie zu wenige Kriegsſchiffe geliefert, und ihren Theil der Kriegskoſten nicht getragen hätten. In einer Adreſſe an die Königinn ward dieſes alles wiederholet, und zugleich der Barrierevertrag von 1709 als etwas für **Großbritannien** ſehr ſchädliches vorgeſtellt d). Die Staaten lieſſen dieſe erdichtete Beſchuldigungen ausführlich widerlegen e); wodurch die Urheber derſelben zwar beſchämt, aber nicht zur Aenderung ihrer Maaßregeln gebracht wurden.

XXII.

Um dieſelbe, wenn es möglich wäre, zu bewirken, ſandte der Kaiſer den Prinzen **Eugen**, im Anfange dieſes Jahrs, nach **London**. Allein er war hier kein angenehmer Gaſt. Man gab ihm Verſprechungen, und vernichtete ſie zugleich durch eine Menge dawider gemachter Schwierigkeiten. Man ſtellte ſich, als ob man den Krieg fortſetzen wollte: aber es geſchahe in der That zum Nachtheile der Verbundenen, und zum Vortheile der **Franzoſen**. Der Herzog von **Ormond** ward zum oberſten Heerfüh-

b) LAMBERTY Tom. VII. p. 62, 91.
c) The Conduct of the Allies, *in* SWIFT's Works Vol. II. p. 113.
d) LAMBERTY Tom. VII. p. 394.
e) Eben daſ.

J. C. rer in dem diesjährigen Niederländiſchen Feldzuge
1712 ernannt, weil die Engliſchen Staatsdiener ihn für das geſchickteſte Werkzeug zu Ausführung ihrer Abſichten hielten. Er bewies auch bald, daß er es wirklich war. Er hinderte durch ſeinen Widerſpruch ein Treffen, welches, den Umſtänden nach, glücklich für die Verbundenen hätte ausfallen können. Und als hernach der Prinz **Eugen Queſnoi** belagerte,
4. Jul. blieb er ein bloſſer Zuſchauer. Nach der Eroberung dieſes Platzes, ließ er nicht allein einen zweymonatlichen Waffenſtillſtand abkündigen, ſondern trennete ſich auch mit den **Engländern** von dem Heere der Verbundenen, und befahl den Generalen der in Engliſchem Solde ſtehenden Truppen ihm zu folgen; welches jedoch nur zween thaten. Hernach beſetzte er, wie es zwiſchen dem Franzöſiſchen und
19 Jul. Engliſchen Hofe verabredet war, **Dünkirchen.** Der Prinz **Eugen** belagerte indeſſen **Landrecy.** Um dieſe wichtige Grenzfeſtung zu retten, ließ der
24 Jul. Marſchall von **Villars** den Grafen von **Albemarle**, der bey **Denain** mit einigen Truppen zu Bedeckung der Magazine in **Marchiennes** ſtund, mit einer überlegenen Macht angreifen, und **Mar-**
30 Jul. **chiennes** wegnehmen, wodurch der Prinz zu Aufhebung der Belagerung von **Landrecy** genöthigt ward. Und dies war das Ende des Glücks und der Siege der Verbundenen. Denn **Villars** eroberte
8 Sept. nun **Douai, Queſnoi** und **Bouchain** wieder;
4. Oct.
19 Oct. gegen welchen Verluſt das von der Beſatzung in **Oſtende** durch einen Ueberfall eingenommene Fort **Knocke** ein geringer Vortheil war. In **Deutſchland** ruhete der Krieg faſt gänzlich. In **Italien** und **Spanien** ſetzte ein Stillſtand alles in eine Unthätigkeit, mit welcher ſich der diesjährige Feldzug, und einige Monate hernach, der Krieg ſelbſt endigte.

XXIII. J. C.

Die öffentliche Friedensunterhandlung zu 1712
Utrecht war eine Zeitlang faſt gar nicht, die geheime zwiſchen **Frankreich** und **England** deſto eifriger fortgeſetzt worden. Eine der gröſſeſten Schwierigkeiten hiebey war die Verzicht des Spaniſchen Königs **Philipp** auf die Thronfolge in **Frankreich**, welche der Engliſche Hof itzo ſchlechterdings nöthig achtete, weil **Philipp** durch verſchiedene Todesfälle in dem königlichen Franzöſiſchen Hauſe ein ſehr naher Kronerbe geworden war. Sowohl **Ludewig** XIV. als er ſuchten dieſer Verzicht auszuweichen. Aber endlich entſchloß ſich der König **Philipp**, weil es nicht anders ſeyn konnte, dazu, wiewohl mit dem Vorſatze ſie, welches die folgende Zeit gelehret hat, nicht zu halten. Auſſer dieſer Verzicht waren auch die Bedingungen des allgemeinen Friedens, zwiſchen den zwoen Höfen verabredet worden; und die Königinn legte in ihrer Rede dem Parla- 17 Jun
mente den Plan vor, nach welchem **Frankreich** und die Verbundenen den Frieden ſchlieſſen ſollten. Die letztern, beſonders der Kaiſer und die Staaten, waren damit gar nicht, die **Franzoſen** deſto mehr zufrieden; und ſie wollten daher, als die Unterhandlungen zu **Utrecht** wieder angefangen wurden, dieſen Plan zum Grunde der Friedensvorträge legen. Aber weil die Königinn ſelbſt verſchiedenes, das darin nicht enthalten war, und inſonderheit **Sicilien** für den Herzog von **Savoyen** verlangte; ſo ſchickte ſie den Staatsſecretär **St. John**, nunmehrigen Vicomte von **Bolingbroke**, nach **Frankreich**, um dieſe und andere geheime vermuthlich den Prätendenten betreffende Sachen in Richtigkeit zu bringen. Er ſchloß einen neuen Waffenſtillſtand, in 19 Aug
welchem auch **Spanien** begriffen war, auf vier Monate; und er würde auch gerne einen beſondern

J. C. Frieden zwiſchen **Frankreich** und **England** ge-
1712 ſchloſſen haben, wenn nicht der Graf von **Oxford**, der die Zukunft fürchtete, es widerrathen hätte f).

XXIV.

In dem mißlichen Zuſtande, worin die Sachen der Verbundenen durch das genaue Verſtändniß des Franzöſiſchen und Engliſchen Hofes gekommen waren, ſuchten die Staaten ihre Angelegenheiten in **Utrecht**, ſo bald als möglich, ins reine zu bringen. Ihre **Barriere**, und die Feſtung **Tournay**, welche **Frankreich** als eine Vergütung für die Schleifung **Dünkirchens** verlangte, machte die Unterhandlung ſchon ſehr ſchwer; und unglücklicher Weiſe ward ſie durch einige zwiſchen des Franzöſiſchen Geſandten **Menager**, und des Niederländiſchen Gevollmächtigten, Grafen von **Rechteren**, Bedienten vorgefallenene Händel, worin dieſe jenen Schläge gegeben hatten, gar unterbrochen. Und weil **Menager** auch den Grafen beſchuldigte, wiewohl dieſer es leugnete, daß er von dem Allerchriſtlichſten Könige übel geſprochen hätte; ſo ward dafür eine groſſe Genugthuung und die Zurückrufung des Grafen von der Friedensverſammlung gefordert. Die Staaten ſahen ſich, in den gegenwärtigen üblen Zeitläuften, dazu gezwungen; und überdem mußten
1713 drey ihrer Gevollmächtigten den Vorfall bey den Franzöſiſchen Geſandten entſchuldigen. Hierauf ward die Unterhandlung wieder angefangen, und der Streit wegen **Tournay** durch einen neuen Ver-
30 Jan trag der Staaten mit der Königinn **Anna** glücklich weggeräumet. Denn weil man in **England** den Barrierevertrag von 1709 der Ehre und dem Nutzen der Nation nachtheilig fand; oder vielmehr, weil man, unter dieſem Vorwande, den Staaten einige

f) Mem. de TORCY Tom. III. p. 181, 189, 228, 274, 292.

nige wichtige Feſtungen nehmen, und den Franzo- J. C.
ſen geben wollte; ſo thaten die Engländer den 1713
Staaten den Vorſchlag zu einem andern Vertrage, welchen dieſe, ſie mochten wollen, oder nicht, ſich gefallen laſſen mußten. Kraft deſſelben „ſollten ſie „das Beſatzungsrecht in Fürnes, Fort Knocke, „Yperen, Menin, Tournay, Bergen in Hennegau, Charleroi, Namur, dem Schloſſe zu „Gent, den Schanzen Perle, Philipp und „Damme, nebſt dem Eigenthum der Schanze „Donaas haben. Zur Sicherheit dieſer Bar„riere wurden von der Königinn 10000 Mann „und 20 Kriegsſchiffe, und dagegen von den Staa„ten zu Erhaltung der proteſtantiſchen Thronfolge in „Großbritannien, eben ſo viele Schiffe und 6000 „Mann verſprochen g).„ Dieſe Barriere war weit unbeträchtlicher, als die in dem vorigen Vertrage, worin den Staaten, auſſer viel mehren ſtarken Feſtungen, auch das Oberquartier von Geldern verſprochen war. Aber dieſes hatte man itzo dem Könige von Preuſſen zugedacht, um ihm den Frieden annehmlich zu machen. Das einzige, welches die Staaten als einen Vortheil anſehen konnten, war Tournay, welches Frankreich ihnen nun überlaſſen mußte.

XXV.

Nachdem dieſe Schwierigkeit gehoben, und die Verzichten, wodurch der König Philipp ſeinem Erbrechte auf Frankreich, und die Herzoge von Berry und Orleans dem ihrigen auf Spanien entſagten, ausgefertigt waren h); ſo drangen die Engländer deſto ſtärker auf den allgemeinen Frie-

g) LAMBERTY Tom. VIII. p. 34. DU MONT Tom. VIII. P. I. p. 342.

h) Act. et Mem. de la Paix d'Utr. Tom. II. p. 164. *et ſuiv.* DU MONT Tom. VIII. P. I. p. 325.

J. C. Friedensſchluß. Um denſelben zu befördern, gaben
1713 ſie den **Franzoſen** in allem, was dieſe verlangten, nach, und überließſen ihnen, welches ſie nicht nöthig gehabt hätten, noch die Inſel **Cap-Breton**, nebſt dem Rechte auf der Küſte von **Neuland** zu
11Apr. fiſchen i). Bald hierauf wurden die Verträge zwiſchen **Frankreich** und **Großbritannien**, **Savoyen**, **Portugal**, **Preuſſen** und den Staaten, jeder beſonders, unterzeichnet. Sie waren alle in Franzöſiſcher Sprache entworfen. Nur die **Engländer** hatten ihr Exemplar in der lateiniſchen, die **Portugieſen** das ihrige in der Portugieſiſchen abgefaßt k). Zufolge dem Vertrage zwiſchen **Frankreich** und den Staaten, „wurden dieſen die Spani„ſchen **Niederlande**, ſo wie **Carl** II. ſie beſeſſen „hatte, übergeben, um das Haus **Oeſterreich**, „wenn ſie ſich zuvor mit demſelben wegen ihrer „**Barriere** verglichen haben würden, in den Beſitz „davon zu ſetzen. Ferner überließ **Frankreich** „den Staaten, für das Haus **Oeſterreich**, **Me**„**nin**, **Tournay**, und **Tournaiſis**, **Furnes**, das „Fort-**Knocke**, **Loo**, **Dixmuiden**, **Yperen**, „**Rouſſelaar**, **Poperingen**, **Warneton**, **Com**„**mines** und **Warwick**. Dagegen gaben die „Staaten dem Könige **Ryſſel**, **Orchies**, **Laleu**, „**la Gorgue**, **Aire**, **Bethune** und **St. Venant** „zurück. Der König verſprach auch bey dem Kur„fürſten von **Cöln** und Biſchofe von **Lüttich** zu „bewirken, daß die Beſatzungen der Staaten in den „Schlöſſern zu **Huy** und **Lüttich** bleiben könnten, „und die Feſtungswerke zu **Bonn** innerhalb dreyer „Monate geſchleifet werden möchten. In dem „Spaniſchen und Indianiſchen Handel ſollten die „**Franzoſen** keine andere Vortheile genieſſen, als „die

i) LAMBERTY Tom. VIII. p. 57-60.
k) Eben daſ. S. 60, 71.

„die ſie zu **Carls** II. Zeiten gehabt hatten, oder die J. C.
„auch allen handelnden Völkern zugeſtanden werden 1713
„würden l).„ Der zugleich geſchloſſene Handelsvertrag enthielte „ein Verſprechen des Königs den „Unterthanen der Staaten nicht gröſſere Abgaben, „als ſeinen eigenen, aufzulegen. Die Schifffahrt „und Handlung der beiderſeitigen Unterthanen ſollte „nicht allein nach den Hafen beider Mächte, ſondern auch nach den Hafen ſolcher Fürſten und „Staaten, die ſchon erklärte Feinde des einen oder „des andern Theils wären, verſtattet ſeyn, jedoch „mit Ausnahme der verbotenen Waaren, unter „welchen jedoch nur Waffen und Kriegsgeräthſchaften verſtanden ſeyn ſollten. Waaren der Freunde in Schiffen der Feinde ſollten verwirket, und „Waaren der Feinde in Schiffen der Freunde frey „ſeyn. Conſuln wollte man von beiden Seiten „nicht zulaſſen. Den Unterthanen der Staaten „ward die Abgabe der 50 Stüber von der Tonne, „welcher die fremden unterworfen ſind, erlaſſen, nur „den Fall ausgenommen, wenn ihre Schiffe von „einem Franzöſiſchen Orte nach dem andern Waaren führeten m).„

XXVI.

Dieſe Bedingungen waren weit geringer, als diejenigen, welche die Staaten aus den vormaligen Unterhandlungen im **Haag** und zu **Geertruidenberg** hätten hoffen können. Die **Engländer** erhielten die beſten, und doch nicht ſo gute, als ſie, wenn ſie feſt in der Verbindung geblieben wären, würden erhalten haben. Auſſer der verſprochenen Schleifung der Feſtungswerke von **Dünkirchen** und der Ausfüllung des Hafens, trat **Frankreich** ihnen **Hudſons-Bay**, die Inſeln **St. Chriſtoph** und

l) DU MONT Tom. VIII. P. I. p. 366.
m) Eben daſ. S. 377.

J. C. und **Neuland** nebſt **Acadien** ab [n]). In dem
1713 Vertrage mit **Portugal** begab **Frankreich** ſich ſeiner Anſprüche auf das **Nord-Cap** [o]). Dem Könige von **Preuſſen** trat **Ludewig** XIV. im Namen des Königs von **Spanien**, die Stadt **Geldern**, nebſt dem, was dazu gehörte, das Land **Keſſel** und das Amt **Krickenbeek** ab. Dagegen begab der König von **Preuſſen** ſich ſeines Rechts auf das Fürſtenthum **Oranien** und die Oraniſchen Herrſchaften in der Grafſchaft **Burgund**, und übernahm die Verbindlichkeit die Erben des verſtorbenen Fürſten von **Naſſau** zu befriedigen [p]). Alſo bezahlte der König von **Frankreich** eine ſehr rechtmäßige Forderung mit fremdem Gute. Für die Vortheile des Herzogs von **Savoyen** hatte die Königinn **Anna** vorzüglich geſorgt. Auſſer verſchiedenen Feſtungen, die er von **Frankreich** bekam, ward ihm **Sicilien** mit dem königlichen Titel und die Thronfolge in **Spanien**, nach dem Abgange des Königs von **Spanien** und ſeiner Abkömmlinge, zugeſprochen [q]). Das Schickſal des Kaiſers und des Deutſchen Reichs überlieſſen die **Engländer** gänzlich der Willkühr des Königs von **Frankreich**, der ſich zu weiter nichts als zu einem Vertrage auf den Fuß des Ryswykſchen erbot, und dagegen die Wiedereinſetzung der Kurfürſten von **Cöln** und **Bayern** in ihre Würden und Länder verlangete. Dieſe Bedingungen verwerfen die kaiſerlichen Geſandten, und verlieſſen **Utrecht**. Ueber die Spaniſchen Angelegenheiten, ſo weit ſie den Kaiſer betrafen, hatten die Franzöſiſchen und Engliſchen Ge-
17 Mrz. ſandten ſchon zuvor einen Vertrag unterzeichnet, durch

n) DU MONT Tom. VIII. P. I. p. 339.
o) Eben daſ. S. 353.
p) Eben daſ. S. 356.
q) Eben daſ. S. 362.

durch welchen für die in **Barcelona** zurückgeblie- J. C.
bene Kaiſerinn und die kaiſerlichen Kriegsvölker in 1713
Catalonien ein freyer Abzug bedungen war, wel-
chen der Kaiſer annahm r).

XXVII.

Nachdem die vorgedachten Verträge zu **Ut-
recht** geſchloſſen waren, kamen auch die Geſandten
des Königs **Philipp** dahin, um den Frieden mit den
Verbundenen zu ſchlieſſen. Dies geſchahe in kur- 13 Jul.
zem zwiſchen **Spanien** und **England**, und **Spa-
nien** und **Savoyen**. Auſſer dem ſchon durch ei-
nen beſondern Vertrag auf 30 Jahre bedungenen
Aſſiento oder Sklavenhandel in dem Spaniſchen
America, bekam **England Gibraltar** und die
Inſel **Minorca**, **Savoyen** das Königreich **Sici-
lien** s). Der Kaiſer hatte unterdeſſen den Krieg
wider **Frankreich** unglücklich fortgeſetzt, weil die
Franzoſen Landau und **Freyburg** eroberten.
Die überlegene Franzöſiſche Macht ließ ihm auch kei-
ne Hoffnung zu einem beſſern Glücke, und nöthigte
ihn zum Frieden, deſſen vorläufige Bedingungen die
beiderſeitigen Feldherren, der Prinz **Eugen** von **Sa-** 1714
voyen und der Herzog und Marſchall von **Villars**, 6. Mrz.
zu **Raſtadt** unterzeichneten. Der König von **Frank-
reich** gab **Freyburg** und **Breiſach** dem Kaiſer,
Kehl dem Reiche zurück, und der Kaiſer bewilligte
die Wiedereinſetzung der Kurfürſten von **Cöln** und
Bayern in ihre Würden und Länder. Nachdem
das Reich die für daſſelbe verabredete Bedingungen
genehmiget hatte; ſo ward etwas hernach der förmli- 7 Sept.
che Friedensvertrag zu **Baden** in der **Schweiz** ge-
ſchloſſen t).

XXVIII.

r) Act. et Mem. de la Paix d'Utr. Tom. II. p. 306.
s) DU MONT Tom. VIII. P. I. p. 331, 393, 401.
t) Eben daſ. S. 415, 436.

J. C. XXVIII.

1714 Den Frieden zwiſchen **Spanien** und den Staaten, woran mittlerweile gearbeitet war, machten einige Nebenumſtånde ſchwer. Sie forderten für die Erben des Königs **Wilhelm** III. die Rückſtånde dreyer Jahrrenten, deren **eine** von 80000 Gulden auf die **Maas**zölle in dem Oberquartiere von **Geldern**, die **andere** von 20000 auf die Zölle an der **Schelde** bey **Antwerpen**, und die **dritte** auf die königlichen Einkünfte aus **Weſtindien** angewieſen war. Dieſe Rückſtånde machten zuſammen 2,400000 Gulden aus. Aber die Spaniſchen Gevollmåchtigten wollten ſich hierauf nicht einlaſſen [u]). Endlich ward, nach dieſen und einigen andern Streitigkeiten, der

26 Jul. Friedensvertrag dennoch geſchloſſen. „Darin wurden den Unterthanen des Staats alle Vortheile in „dem Spaniſchen Handel verſprochen, die den **Franzoſen** und **Engländern** zugeſtanden waren, oder „werden möchten. Man beſtåttigte den im Jahre „1650 errichteten Schifffahrsvertrag, und verſtattete „den beiderſeitigen Unterthanen, im Falle eines Friedensbruches, ein Jahr und Tag, zum Abzuge mit ihren Gütern.„ Weil die Staaten auch, wegen der 1675 und in den folgenden Jahren für **Spanien** gemachten Seerüſtungen, eine Forderung von 4,100352 Gulden machten; ſo nahmen die Spaniſchen Geſandten ſowohl dieſe als die Oraniſche Forderung zum Berichte an den König an [v]). Und hiebey iſt es geblieben. **Spanien** und **Portugal** machten ihren Frie-

(1715 6. Feb.) densvertrag erſt im folgenden Jahre, und gaben ſich von beiden Seiten das eroberte zurück [w]). Dies war der letzte in **Utrecht** geſchloſſene Vertrag. Alle kriegführende Mächte waren nun verglichen, bis auf die Haupt-

u) LAMBERTY Tom. VIII. p. 441, 581.
v) DU MONT Tom. VIII. P. I. p. 427.
w) Eben daſ. S. 444.

Hauptparteyen, den Kaiſer **Carl** VI. und den König J. C.
von **Spanien Philipp** V. Der allgemeine Friede 1714
blieb alſo noch immer ungewiß, und ein neuer Krieg zwiſchen ihnen brachte denſelben erſt hervor.

XXIX.

Die Engliſchen Friedensſtifter, die **Philipp** V. in dem Beſitze **Spaniens** und **Indiens** lieſſen, handelten hierin wider den wahren Vortheil ihres Vaterlandes. Nichts konnte in der That demſelben ſchädlicher und gefährlicher ſeyn, als ein Franzöſiſcher Prinz auf dem Spaniſchen Throne. Die genaue Verbindung, die hieraus zwiſchen **Frankreich** und **Spanien** entſtund, mußte nothwendig, welches auch nachherige Begebenheiten bewieſen, üble Folgen für die **Engländer** haben; und ſie hätten **Spanien** lieber einem jeden andern Fürſten, als dem Könige **Philipp** geben ſollen. Man findet auch, daß der Graf von **Peterborough** den Herzog von **Savoyen** dazu in Vorſchlag gebracht habe. Aber die geheime Abſicht der Königinn und ihrer Staatsdiener erforderte eine groſſe Gefälligkeit gegen **Frankreich**. Daher überlieſſen ſie nicht nur **Spanien Philipp** V., ſondern drangen den Verbundenen auch ſolche Bedingungen auf, wodurch **Ludewigs** XIV. Macht unvermindert blieb, welche ſie künftig zum Vortheil des Prätendenten brauchen wollten x). In **England** ſelbſt geſchahe, unter der Hand, vieles, um eine ſolche künftige Unternehmung zu erleichtern. Allein mitten in dieſen Vorbereitungen ſtarb die Königinn **Anna**, nachdem ſie, 12 Aug.
in ihren letzten vier Jahren, beſtändig mit Anſchlägen ihrem wahren oder vermeynten Bruder die Thronfolge zu verſichern beſchäftigt geweſen war y). Der Tod, der

x) vid. WAGNERI Hiſt. Ioſephi p. 425, 508.
y) LAMBERTY Tom. VIII. p. 657.

J. C. der ihre Regierung endigte, endigte auch dieſe Anſchläge.
1714 Der Kurfürſt von **Braunſchweig-Lüneburg Georg Ludewig**, der an die Stelle ſeiner kurz zuvor geſtorbenen Mutter **Sophia** trat, ward ſo gleich zum Könige von **Großbritannien**, unter dem Namen **Georg** I. ausgerufen, und ohne jemands Widerſpruch und Widerſetzung erkannt.

XXX.

Er bekam bald Geſchäfte mit dem Franzöſiſchen Hofe. Derſelbe hatte die Schleifung der Feſtungswerke und die Ausfüllung des Hafens zu **Dünkirchen** noch nicht vollendet, und überdem einen neuen Canal und eine Schleuſe zu **Mardyk** zu bauen angefangen. Hierüber, als etwas dem Utrechtiſchen Frieden widriges, ließ der König **Georg** wiederholete Beſchwerde führen. Aber man antwor-
1715 tete darauf, das **Mardyk** nicht **Dünkirchen** ſey,
5. Febr. und berief ſich auf den Vertrag, der allein von **Dünkirchen** ſpräche z). Alſo wollte man itzo den Unterſcheid zwiſchen den **Worten** und dem **Geiſte**, welchen man, bey der Erklärung des Theilungsvertrages gebraucht hatte, nicht gelten laſſen; und die Sache blieb vorerſt in dieſem Zuſtande. Bald hernach ward die Regierung **Georgs** I. durch aufrühriſche Bewegungen in **England** und **Schottland** beunruhiget. In beiden Königreichen ergriffen die Anhänger des Prätendenten die Waffen. Aber bei-
13 Nov. de Haufen wurden von den königlichen Truppen überwunden und zerſtreuet. Der Prätendente ſelbſt kam zwar im Anfange des folgenden Jahres, von **Dünkirchen** nach **Schottland**; aber nach einem kurzen Aufenthalte mußte er den Weg wieder zum Lande hinaus ſuchen. Der König **Georg** hatte, bey Gele-

z) LAMBERTY Tom. VIII. p. 678. Tom. IX. p. 143.

Gelegenheit dieſer Unruhen, den in den Verträgen J. C.
beſtimmten Beyſtand von 6000 Mann von den 1715
Staaten verlangt, und erhalten. Man glaubte
ſonſt, daß dieſe Unternehmung des Prätendenten, in
Hoffnung des Franzöſiſchen Beyſtandes geſchehen,
und durch den Mangel deſſelben verunglückt ſey.
Wenn **Ludewig** XIV., welches ungewiß iſt, ihm
Hülfe verſprochen hatte; ſo hat ſein um dieſe Zeit
erfolgter Tod ihn derſelben beraubet. Dieſer Kö- 1 Sept.
nig, der lange das Schrecken und die Geiſſel ſeiner
Nachbaren geweſen iſt, war ein Eroberer, ohne ein
Kriegsmann zu ſeyn, und machte ſeine Regierung
berühmt, ohne dazu vorzügliche Geſchicklichkeit zu be-
ſitzen. Aber ſein günſtiges Schickſal hatte ihm groſ-
ſe Heerführer und Staatsdiener, und beſonders die-
ſes Glück gegeben, daß er auf den Schauplatz eben zu
rechter Zeit gekommen war. Denn in der unſrigen
würde er die Rolle, die er geſpielet hat, nicht haben
ſpielen können. Seit dem Jahre 1668, da die
Staaten ihn an der Eroberung der Spaniſchen **Nie-
derlande** durch das dreyfache Bündniß gehindert
hatten, war er ihr beſtändiger Feind, wider welchen
ſie faſt dreyßig Jahre, in dreyen Kriegen, in den
Waffen geweſen ſind. Sein Urenkel **Ludewig** XV.,
ein Kind von noch nicht ſechs Jahren, war ſein Nach-
folger, und während ſeiner Minderjährigkeit **Phi-
lipp**, Herzog von **Orleans**, Regent des König-
reichs. Dieſem gab ſein eigener Vortheil Bewegur-
ſachen ein gutes Verſtändniß ſowohl mit den Staa-
ten, als dem Könige von **Großbritannien** zu un-
terhalten. Der junge König war zart und ſchwäch-
lich, und auf ſeinen Todesfall der Herzog von **Or-
leans** der nächſte Kronerbe. Er vermuthete nicht
ohne Grund, daß, bey entſtehendem Falle, der Kö-
nig von **Spanien** ſich an ſeine Verzicht nicht bin-

J. C. den würde, und hatte alſo wider ihn den Beyſtand
1715 des Königs **Georg** und der Staaten nöthig. Hierin lag die Urſache ſeiner Gefälligkeit gegen beide, und der Verbindungen, worin er hernach mit ihnen getreten iſt.

XXXI.

Die Staaten hatten noch ein ſehr wichtiges Geſchäfte mit dem Kaiſer in Richtigkeit zu bringen. Durch die Waffen der Verbundenen war der gröſſeſte Theil der Spaniſchen **Niederlande** erobert worden. Die Königinn von **Großbritannien** und die Staaten hatten die Regierung darin durch ihre Gevollmächtigten, im Namen **Carls** III., als Königs von **Spanien**, verwalten laſſen. Zufolge dem Utrechtiſchen Friedensvertrage ſollten die Spaniſchen **Niederlande** ihm, nunmehrigen Römiſchen Kaiſer, jedoch mit Vorbehaltung einer **Barriere** für die Staaten, übergeben werden. Aber dieſe fand beträchtliche Schwierigkeiten, weil der Kaiſer ſie ſehr klein, die Staaten ziemlich groß machen wollten. Man fieng darüber eine Unterhandlung zu **Antwerpen** an, und unter der Vermittelung des
15 Nov. Königs von **Großbritannien**, ward endlich der ſo genannte **Barrierevertrag** geſchloſſen. „Die „Staaten übergaben die geſammten Spaniſchen „**Niederlande** dem Kaiſer, mit der Verbindlich„keit nichts davon der Krone **Frankreich**, oder ei„nem Franzöſiſchen Prinzen oder Prinzeßinn, oder „ſonſt jemanden abzutreten. Der Kaiſer und die „Staaten wollten darin allezeit 35000 Mann, je„ner drey, und dieſe zwey Fünftel der gedachten „Zahl, unterhalten, und ſie in Kriegszeiten bis auf „40000 Mann vermehren. Den Staaten ward „das Recht zugeſtanden Beſatzungen in **Namur**, „**Tournay**, **Menin**, **Furnes**, **Warneton**,

„Ype-

„Ypern, Fort Knocke zu legen, und in Den-J. C.
„dermonde eine gemeinſchaftliche Beſatzung mit 1715
„dem Kaiſer zu halten, der den Befehlshaber, der „jedoch auch den Staaten ſchwören ſollte, ernennen „würde. Allein in den vorgedachten andern Fe-„ſtungen ward den Staaten die Beſtellung der Be-„fehlshaber vorbehalten, die dem Kaiſer zwar auch „den Eid der Treue ſchwören, ſonſt aber in Kriegs-„ſachen den allgemeinen Staaten allein unterworfen „ſeyn ſollten. Der Kaiſer trat den Staaten auch „einige Schanzen nebſt einem Stücke Landes in „**Flandern**, und überdem die Stadt **Venlo**, die „Feſtungen **St. Michael** und **Stevenswaard**, „nebſt dem Amte **Montfort**, nur die Dörfer „**Zwalmt** und **Elmt** ausgenommen, mit der völ-„ligen Oberherrſchaft eigenthümlich ab. Zu Unter-„haltung der Feſtungswerke und der Beſatzungen in „den Barriereplätzen verſprach der Kaiſer den Staa-„ten jährlich 500000 Reichsthaler oder 1,250000 „Holländiſche Gulden aus den ſicherſten Einkünften „ſeiner **Niederlande** zu bezahlen, von welcher „Summe jedoch die Einkünfte der den Staaten in „**Flandern** abgetretenen Landſtriche abgezogen wer-„den ſollten. Die Handlung zwiſchen den nun-„mehrigen **Oeſterreichiſchen** und den **vereinig-„ten Niederlanden** blieb auf dem im Münſteri-„ſchen Frieden beſtimmten Fuſſe. Die Feſtungs-„werke der Schlöſſer **Lüttich** und **Huy** ſollten auf „Koſten des Stifts **Lüttich** geſchleift und nie wie-„der aufgebauet werden. Der König von **Groß-„britannien** übernahm die Gewährleiſtung dieſes „Vertrages [a]).„ Weil aber hernach ſowohl über die Grenzen in **Flandern** als einige andere Be-

a) LAMBERTY Tom. IX. p. 24. DU MONT Tom. VIII. P. I. p. 458.

J. C. 1715 (1718) 22Dec. dingungen Streitigkeiten entſtunden; ſo wurden dieſelben durch einen neuen Vergleichi m **Haag** beygelegt, und die Grenzen in **Flandern** darin etwas anders, zum Vortheile der Staaten, beſtimmt b).

XXXII.

Dieſer Barrierevertrag war der ganze Vortheil der Staaten aus dem Spaniſchen Erbſchaftskriege. Sie hatten daraus etwas gröſſeres, und wenigſtens das Eigenthum der den **Franzoſen** abgenommenen Feſtungen gehofft. Allein die Engliſchen Friedensſtifter, die ſich, in ihren Verträgen mit **Frankreich** und **Spanien**, ganze Länder, Inſeln und Städte bedungen hatten, mißgönneten den Staaten ſo gar dieſen unbeträchtlichen Vortheil; und ſie mußten ſich mit dem bloſſen Beſatzungsrechte in einigen Feſtungen, und mit einem geringen Theile des Oberquartiers von **Geldern**, nebſt etlichen kleinen Landſtrichen in **Flandern**, begnügen. Eine der Gröſſe ihrer Verdienſte um die gemeine Sache ſehr ungleiche Belohnung! Sie hatten dieſen Krieg mit einem Eifer geführt, der, nach ihrem eigenen Ausdrucke, über ihre Kräfte gieng c). Sie hatten darin, faſt alle Jahre, eine Flotte von funfzig und mehr Kriegsſchiffen, und auf 130000 Mann in den **Niederlanden**, **Portugal** und **Spanien** unterhalten. Hiezu kamen noch die Magazine in den **Niederlanden**, für welche ſie ſorgen, das Geſchütze und die Kriegsbedürfniſſe, die ſie zu den dortigen vielen Belagerungen liefern, und die groſſen Hülfsgelder, welche ſie verſchiedenen

b) DU MONT Tom. VIII. P. I. p. 551.

c) Lettre des Etats Gen. au Canton de Berne, *chez* LAMBERTY Tom. X. p. 280.

nen Fürſten bezahlen mußten [b]). Dies alles er- J. C.
forderte ungeheure Koſten, und daraus entſtund 1715
eine Schuldenlaſt, die den Staat lange ſchwer gedrückt hat. Dieſer Krieg war unter den dreyen, die ſie wider **Ludewig** XIV. geführet haben, der längſte und der glücklichſte geweſen. Aber der Friede nahm ihnen das meiſte, was darin gewonnen war. Sie ſahen ſich durch fremde Treuloſigkeit betrogen, und über 600 Millionen (*) umſonſt angewandt oder ſo gut als verloren. Am Ende blieb ihnen nichts übrig als die Ehre ihre Verbindungen treulich erfüllet, und die Sache, für welche ſie die Waffen ergriffen hatten, ſtandhaft vertheidigt zu haben.

b) Memoire des Etats *dans les* Act. et Mem. de la Paix d'Utr. Tom. I. p. 529, 545, 561.

(*) Jedes Jahr während dem Kriege ſind, wie jemand angemerket hat, 5 Millionen Pfund Sterlings, d. i. 55 Millionen Holländiſche Gulden gehoben worden. The preſ. State of the Unit. Provinc. Ch. II. p. 102.

Die Geſchichte der vereinigten Niederlande.

Eilftes Buch.

Inhalt.

I. Langer Friede der vereinigten Niederlande nach dem Spaniſchen Erbſchaftskriege. Handelsſtreitigkeiten der Staaten mit Schweden, Rußland, Spanien. II. Innerliche Streitigkeiten wegen der Abdankung des Kriegsvolkes. Auſſerordentliche Verſammlung der allgemeinen Staaten. Erſchöpfter Zuſtand einiger Provinzen. III. Neue Verbindung der Staaten mit Großbritannien. Bündniß zwiſchen Frankreich, Großbritannien und den Staaten. Die letztern bekommen den Titel Hochmögende Herren von den Franzöſiſchen Geſandten, aber nicht von dem Könige. IV. Schwediſche Anſchläge wider den Kön. von Großbritannien. Der Schwed. Reſident, Graf v. Gyllenburg, wird in London, der Freyherr v. Görz in Arnhem, und der Engl. Reſident Jackſon in Stockholm gefänglich angehalten. Der Herz. v. Orleans vermittelt einen Vergleich in dieſer Sache. V. Vergleich zwiſchen den Staaten und dem Kurfürſten von Cöln und Biſchofe zu Lüttich wegen ihrer aus Bonn vertriebenen Beſatzung, wegen Schleifung der Schlöſſer zu Lüttich und Huy, und wegen der auf dem Petersberge bey Maaſtricht gebaueten Schanze. Groſſe Waſſerfluth in einigen vereinigten Landſchaften. VI. Krieg in Italien zwiſchen dem Kaiſer und dem Kön. von Spanien. Sieg der Engl. Flotte über die Spaniſche. Entwurf zum Frieden zwiſchen dem Kaiſer und dem Kön. von Spanien. Bündniß zwiſchen dem Kaiſer, Frankreich und Großbritannien, worin auch die Staaten als ein ſchlieſſender Theil genannt werden. Man ladet ſie zum Beytritt ein. Verzögerung deſſelben.

ben. VII. Der Herzog von Savoyen bekommt Sardinien für Sicilien. Frankreich und Großbritannien bekriegen Spanien. Philipp V. nimmt die für ihn feſtgeſetzten Friedensbedingungen an. Ende des nordiſchen Krieges. VIII. Actienhandel in Frankreich. In England. In den vereinigten Niederlanden. IX. Die Staaten nehmen ſich der in Deutſchland und andern Ländern gedrückten Proteſtanten an. Verfügungen wider die Katholiken in den vereinigten Niederlanden. X. Der König von Großbritannien ſchließt Frieden mit Spanien, und ein Bündniß mit dieſer Krone und Frankreich. Heirath des Königs von Frankreich mit der Spaniſchen Infantinn Maria Anna Victoria. Der junge Prinz von Oranien und Naſſau wird Statthalter in Geldern. Holland ſucht dieſes vergebens zu hindern. XI. Der Kaiſer ſtiftet eine Oſtindiſche Geſellſchaft zu Oſtende. Groſſer Streit, der darüber zwiſchen ihm und den Staaten entſteht. XII. Der Span. Hof fängt eine geheime Unterhandlung mit dem Kaiſer durch den Baron von Ripperda an. Abſicht dabey. Die Infantinn Maria Anna Victoria wird nach Spanien zurück geſandt. Friedensſchluß und Bündniß des Kön. von Spanien mit dem Kaiſer. Handelsvertrag. XIII. Hannoveriſches Bündniß zwiſchen Frankreich, Großbritannien und Preuſſen. Die Staaten werden dazu eingeladen. Der Kaiſer und Spanien ſuchen ſie davon abzuhalten. XIV. Glück und Fall des Ripperda. Der Cardinal von Fleury wird Oberſtaatsminiſter in Frankreich. XV. Rußland tritt dem Bündniſſe zwiſchen dem Kaiſer und Spanien bey. Die Staaten erklären ſich für die Hannoveriſchen Bundsgenoſſen. Geheimer Vertrag des Kaiſers mit dem Könige von Preuſſen. XVI. Die Staaten ſchlieſſen Frieden mit den Algierern. Ihr Vorſchlag die Africaniſchen Seeräuber zu vertilgen wird von Frankreich und England nicht angenommen. XVII. Schweden und Dänemark treten in das Hannoveriſche Bündniß. Die Spanier belagern Gibraltar. Vorſchläge des Kaiſers zum Vergleiche. Vorläufige Friedensbedingungen. XVIII. Fruchtloſe Friedensverſammlung zu Soiſſons. Seviliſcher Vertrag zwiſchen Frankreich, Spanien, Großbritannien und den Staaten. Den letztern wird der Titel Hochmögende Herren von Spanien zugeſtanden. XIX. Neue Händel der Staaten mit Algier. Gefälligkeit des Kaiſers gegen die Staaten in den Oſtfrieſiſchen Sachen. XX. Die Verbindung des Kaiſers mit Spanien höret auf. Bündniß zwiſchen ihm und dem Könige von Großbritannier

nien. Die Aufhebung der Geſellſchaft von Oſtende wird darin von dem Kaiſer, und die Gewährleiſtung der pragmat. Sanction von dem Kön. v. Großbritannien in ſeinem und der Staaten Namen verſprochen. XXI. Die Staaten werden zum Beytritt eingeladen. Ueberfahrt des Infanten Don Carlos und 6000 Spanier nach Italien. XXII. Die Staaten treten dem Bündniſſe zwiſchen dem Kaiſer und Großbritannien bey. XXIII. Der König v. Sardinien verfolgt die Piemonteſiſchen Thalleute. Geldſammlung für ſie in Holland, wo auch einige Hundert derſelben aufgenommen werden. Auswanderung der Salzburger, deren 800 nach Kadzand kommen. Die meiſten gehen davon. Das von dem Papſte Benedict XIII. eingeführte Amt des ſelig geſprochenen Gregorius VII. wird verboten. Bewegungen der Janſeniſten in den V. N. über die Bulle Unigenitus. XXIV. Seewürmer, welche die Phäle an den Dämmen durchbohren. Neue Art die Dämme zu befeſtigen. XXV. Vergleich über die Oraniſche Erbſchaft zwiſchen dem Kön. v. Preuſſen und dem Prinzen v. Oranien und Naſſau. Die Staaten v. Seeland heben das Marquiſat v. Veere und Vlißingen auf. XXVI. Polniſche Königswahl. Krieg, der daraus zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich entſteht. Die Staaten ſchlieſſen mit Frankreich einen Neutralitätsvertrag wegen der Oeſterreichiſchen Niederlande. XXVII. Des Prinzen v. Oranien Vermählung mit einer Tochter des Kön. v. Großbritannien. Abergläubiſche Einbildung von einer groſſen Veränderung in den V. N. Geſtörte Verſammlungen der Freymäurer in Amſterdam. XXVIII. Groſſer Verluſt des Kaiſers in dem Kriege. Friede zwiſchen ihm und Frankreich, Spanien u. Sardinien. XXIX. Verordnung der Staaten v. Holland zur Erleichterung der proteſtant. Glaubenspartheyen. XXX. Unterhandlung über einen Vergleich wegen der Erbfolge in Jülich und Berg zwiſchen dem Kön. v. Preuſſen und dem Kurfürſten v. der Pfalz. XXXI. Krieg zwiſchen Spanien u. England. Die Staaten bleiben neutral. Neuer Handelsvertrag mit Frankreich. XXXII. Strenger Winter. Aufſtand und Ermordung der Chineſer in Batavia. XXXIII. Der K. Carl VI. ſtirbt. XXXIV. Verordnung der allgemeinen Staaten wider die Beſtechungen. Entdeckte und geſtrafte Sodomiterey. Die Einziehung der Güter der zum Tode verurtheilten wird in Holland und Seeland aufgehoben. XXXV. Abnahme der Schifffahrt u. Handlung in den V. N. Schwed. Schifffahrsgeſetz. Die Staaten ſetzen ihm ein anderes entgegen. XXXVI. Verminderte Seemacht des Staats.

I. J. C.

Die Geſchichte der **vereinigten Nieder-** 1715
lande hat, ſeit ihrem Anfange, eine Rei-
he faſt beſtändiger Kriege enthalten; und
von der Utrechtiſchen Vereinigung bis zu
dem letzten Friedensſchluſſe, einem Zeitraume von
134 Jahren, zählt man kaum dreyßig vollkommene
Friedensjahre. Aber nach dem Spaniſchen Erb-
ſchaftskriege folgete ein ſo langer Friede, als die **ver-
einigten Niederlande** nie zuvor beglückt hatte.
Das süd- und weſtliche **Europa** war nun beru-
higt: aber in **Norden** dauerte der Krieg noch fort,
und hatte in den letztern Jahren eine ſehr veränderte
Geſtalt bekommen. Der im Anfange immer ſieg-
reiche **Carl** XII. litte bey **Pultawa** von den **Ruſ-** (1709)
ſen eine Niederlage, die ſein ganzes Heer aufrieb,
oder in die Gefangenſchaft brachte, und ihn ſelbſt
als einen Flüchtling zu den **Türken** nach **Bender**
trieb. Sie hatte den Verluſt von **Liefland, Eſth-
land, Finnland,** und einen Friedensbruch ſeiner
ehemaligen zwar verglichenen, aber nicht verſöhnten
Feinde, der Könige von **Dänemark** und **Polen,**
zur Folge. Die während ſeiner Abweſenheit für (1710)
ſeine Deutſche Provinzen durch Verträge bedunge-
ne und von ihm verworfene Ohnſeitigkeit zog nicht
allein den Krieg in dieſelben, ſondern gab auch An-
laß, daß die Zahl ſeiner Feinde, in dem gegenwärti-
gen Jahre, durch den König von **Preuſſen,** und
bald hernach durch den König von **Großbritan-
nien,** als Kurfürſten von **Braunſchweig-Lüne-
burg,** vermehret ward. Weil die Einwohner der
vereinigten Niederlande einen ſtarken Handel
in der **Oſtſee** nach den Ländern trieben, deren Her-
ren **Schwedens** Feinde waren; ſo wurden ihre, ſo
wie anderer dahin handelnder Völker Schiffe, unter
dem Vorwande, daß ſie feindliche oder verbotene

Waaren

J. C. Waaren führten, öfters angehalten und weggenom-
1715 men. Ja **Carl XII.** erklärte, durch eine neue Verordnung, alle nach den ihm weggenommenen Häfen und Städten beſtimmte Schiffe für eine gute Beute. Dies bewog den König von **Großbritannien** und die Staaten eine Flotte von 32 Schiffen, im Frühlinge dieſes Jahres, zu Beſchützung ihres Handels, in die **Oſtſee** zu ſchicken. Indeſſen litten die nach **Schweden** handelnden nicht weniger von den **Dänen** und **Ruſſen**. Dieſe letztern verbrannten fünf Holländiſche Kauffahrer bey **Helſingfors**, wo ſie zufälliger Weiſe in der Nähe der Schwediſchen Flotte lagen, als es zwiſchen derſelben und der Rußiſchen zu einem Gefechte kam, und tödteten oder verwundeten die darauf befindlichen Leute, unter dem Vorwande, daß ſie ſich unter Schwediſchen Schutz begeben hätten. Der Zaar achtete ſich jedoch zur Genugthuung verbunden; und hat dieſelbe auch, durch ſeinen Geſandten im **Haag**, wenigſtens zum Theile,
1716 geleiſtet [a]). Mit dem Spaniſchen Hofe bekamen die Staaten auch Handelsſtreitigkeiten, weil der Statthalter zu **Puerto rico** einige von **Curaſſao** kommende Niederländiſche Schiffe, in offener See, hatte berauben laſſen. Der Schleichhandel der **Engländer** und **Holländer** in dieſen Gegenden nach dem Spaniſchen **Weſtindien** gab Gelegenheit zu Durchſuchung ihrer Schiffe, und dieſe zu Beraubung derſelben, wenn ſie gleich keines verbotenen Handels ſchuldig waren. Das Unrecht auf einer verurſachte ein ähnliches auf der andern Seite.

II.

Zu dieſen auswärtigen Streitigkeiten kamen innerliche, die aus der Abdankung des Kriegsvolkes, wie oft zuvor geſchehen war, entſtunden. Bald nach dem Frieden wurden 75000 Mann fremde in Sold genom-

a) LAMBERTY Tom. VIII. p. 345. 783, 795.

genommene Truppen, und von den eigenen 15000 J. C.
Mann entlaſſen. Seeland, Utrecht, Friesland 1716
und Gröningen verlangten eine noch gröſſere Verminderung, und verfügten ſie aus eigener Gewalt. Dies verurſachte eine ſolche Uneinigkeit, die eine Trennung der Vereinigung drohete. Um dieſelbe zu verhüten, und den Unordnungen abzuhelfen, ward eine auſſerordentliche Verſammlung beſchloſſen, die jedoch nicht ſo groß und feierlich, als die im Jahre 1651 gehaltene, war. Die Gegenſtände, welche auf derſelben, zur Berathſchlagung gebracht wurden, wa- 28 Nov
ren die Truppen und die Finanzen. Man erkannte die Nothwendigkeit der gegenwärtigen Kriegsmacht, welche die obgedachten vier Provinzen noch mehr vermindern wollten; aber die Mittel zu ihrem Unterhalte waren nicht ausfindig zu machen. Ja man konnte, wegen des fehlenden Beytrages einiger Provinzen in die gemeine Caſſe, den Gläubigern des Staats nicht einmal die Zinſen bezahlen. Man beſchloß daher die Generalitätsſchuldbriefe mit der Abgabe des hundertſten Pfennigs, auf drey Jahre, zu belegen. Zur Erleichterung der zu ihrem Beytrage unvermögenden Landſchaften ward nöthig erachtet noch acht Fahnen Schweizer abzudanken; obgleich ſolches dem mit dem Canton Bern, von welchem man dieſe Truppen übernommen hatte, errichteten Vertrage zuwider war; und hiedurch ward die Kriegsmacht bis auf 34000 Mann vermindert. Dies war faſt alles, was die auſſerordentliche Verſammlung verrichtete, ungeachtet ſie noch in das folgende Jahr fortdaurete b).

III.

Schon vor dem Anfange derſelben hatten die 17. Feb.
Staaten eine neue Verbindung mit dem Könige von Groß-

b) LAMBERTY Tom. VIII. p. 896. Tom. IX. p. 744. Tom. X. p. 272.

J. C. 1716 **Großbritannien** geſchloſſen, und ſich darin einander die Gewährleiſtung ihrer beiderſeitigen Rechte und Freyheiten verſprochen c). Hernach ward über ein Bündniß zwiſchen **Frankreich** und **Großbritannien** gehandelt, wozu der König **Georg** und der Regent, Herzog von **Orleans**, gleich ſtarke Bewegungsgründe hatten. Dem Könige war daran gelegen wider den Prätendenten, der ſich itzo in **Avignon** aufhielte, und dort **England** noch zu nahe war, und dem Herzoge, wider den König von **Spanien**, der, wie es ſchien, ſeine Verzicht auf die Thronfolge in **Frankreich** für ungültig hielte, geſichert zu ſeyn. Der Abt **du Bois**, des Herzogs Günſtling, brachte den Vertrag in **Hannover**, wo der König **Georg** ſich den Sommer hindurch aufhielte, in Richtigkeit; und mittlerweile ſuchte der Franzöſiſche Bothſchafter im **Haag**, Marquis de **Chateauneuf**, die Staaten zum Beytritt zu bewegen. Sie machten einige vorläufige Forderungen an **Frankreich**, worunter einige Handelsvortheile, der ihnen bisher weder von dem Könige noch ſeinen Geſandten gegebene Titel: **Hochmögende Herren**, und ein gleiches Ceremoniel für ihre Geſandten mit denen von **Venedig** waren. Dieſes letztere ward ſowohl als der verlangte Titel, jedoch nur von den Geſandten, und nicht von dem Könige ſelbſt bewilligt. Und obgleich die Staaten auch hierauf beſtunden; ſo iſt es doch bey dem alten geblieben (*). Der Abt **du Bois**, der nachher von **Hannover** nach dem **Haag** kam, vollendete die Unterhandlung, und der Vertrag ward von ihm und den Gevollmächtigten des Königs **Georg** und der Staaten unterzeichnet.

c) LAMBERTY Tom. IX. p. 395.

(*) Der König von Frankreich nennt die Staaten, nach wie vor, in ſeinen Briefen: Très - Chèrs et Grands Amis, Alliés et Conféderés.

zeichnet [d]). „Der König von **Frankreich** ver- J. C.
„ſprach darin den Prätendenten, oder ſich ſo nennen- 1717
„den König von **Großbritannien**, von **Avignon** 4. Jan.
„über die **Alpen** zu entfernen, und zu Erfüllung „desjenigen, was wegen **Dünkirchen** in dem **Ut-** „**rechtiſchen** Friedensvertrage beſtimmt war, die „neue Schleuſe zu **Mardyk** gänzlich ſchleifen zu „laſſen, ſo daß nur die kleine Schleuſe, mit einer bis „auf 16 Fuß verminderten Breite, bleiben ſollte. „Die in gedachtem Friedensvertrage feſtgeſetzte Fran- „zöſiſche und Großbritanniſche Thronfolge ward be- „ſtätigt, und die Gewährleiſtung darüber und über „alle länder, Rechte und Freyheiten, welche die Ver- „bundenen gegenwärtig beſaſſen, verſprochen. Die „einander zu leiſtende Hülfe ward für die beiden Kö- „nige auf 8000 Mann zu Fuß und 2000 zu Pferde, „für die Staaten auf die Hälfte geſetzet.„ In ei- nem abgeſonderten Artickel war bedungen, „daß die „Gewährleiſtung zwiſchen **Frankreich** und den „Staaten ſich nicht auſſerhalb **Europa** erſtrecken „ſollte [e]).„ Dies war das weſentliche des Bünd- niſſes, welches jedoch, wenigſtens in Anſehung der Staaten, ohne Folge geblieben iſt.

IV.

Aber für den König **Georg** wäre bald der Fall entſtanden, der ihm den Beyſtand ſeiner Bunds- genoſſen nöthig gemacht hätte. Er entdeckte, nach ſeiner Zurückkunft von **Hannover**, die Anlage zu einem neuen Aufſtande, der durch einen Schwedi- ſchen Einfall in **Schottland** befördert werden ſoll- te. Der Graf von **Gyllenburg**, des Königs von **Schweden** Reſident in **London**, und der Frey- herr

d) LAMBERTY Tom. IX. p. 556. ROUSSET Recueil d'Act. Mem. et Negociat. Tom. I. p. 87.

e) LAMBERTY Tom. X. p. 6. DU MONT Tom. VIII. P. I. p. 484.

J. C. 1717 Herr von **Görz**, ſein vertrauteſter Staatsdiener, ein zu kühnen und ausſchweifenden Entwürfen beſonders aufgelegter Mann, der ſich itzo in **Holland** aufhielte, waren in den Handel verwickelt, und **Carl** XII., der wider den König **Georg**, von welchem er ſich unrechtmäßiger Weiſe bekriegt achtete, hatte ſelbſt daran Theil. Der König von **Großbritannien** ließ dem Grafen von **Gyllenburg** eine Wache geben, und ſeine Papiere wegnehmen; und auf ſein Anſuchen ward **Görz**, der eben die **vereinigten Niederlande** verlaſſen wollte, und ſchon zu **Arnhem** war, daſelbſt in Verhaft genommen. Die bey ihm und **Gyllenburg** gefundenen Briefſchaften enthielten genugſame Beweiſe von ihren Anſchlägen. Aber hierauf ward auch der Engliſche Reſident in **Stockholm**, **Jackſon**, gefangen genommen, und dem Reſidenten der Staaten, **Rumpf**, der Hof verboten. Der Herzog von **Orleans** vermittelte einen Vergleich zwiſchen den Königen von **Großbritannien** und **Schweden**. Der letztere ließ an dem Franzöſiſchen Hofe die Erklärung thun, daß ihm von den Unternehmungen ſeiner Miniſter nichts bekannt, und es ſeine Abſicht nicht geweſen ſey Truppen nach **England** oder **Schottland** zu ſenden. Nach dieſer Erklärung wurden ſowohl **Gyllenburg** und **Görz**, als **Jackſon** in Freyheit geſetzt, und die bey den zween erſtern gefundenen Papiere dem Könige von **Schweden** verſchloſſen und verſiegelt zurückgegeben f).

V.

Die Staaten, welche die Gefangennehmung des Freyherrn von **Görz** in die Streitigkeiten zwiſchen **Großbritannien** und **Schweden** mit eingeflochten hatte, waren etwas zuvor in andere mit dem Kurfürſten von **Cöln** und Biſchofe von **Lüttich** ver-

f) LAMBERTY Tom. X. p. 17, 35, 62, 70.

verwickelt worden. Der König von **Frankreich** J. C. 1717
hatte ihnen in dem Utrechtiſchen Friedensvertrage verſprochen bey dem Kurfürſten zu bewirken, daß ihre während dem Kriege in die Schlöſſer zu **Huy** und **Lüttich** gelegte Beſatzungen darin bleiben, und die Feſtungswerke zu **Bonn**, welches auch mit ihren Truppen beſetzt war, geſchleift werden möchten. Aber in dem **Barriere**vertrage und in dem Badenſchen Frieden war dieſes dergeſtalt geändert worden, daß die Schlöſſer zu **Huy** und **Lüttich** geſchleift werden, und die Feſtungswerke zu **Bonn** ſtehen bleiben ſollten. Die Staaten wollten daher ihre Beſatzung nicht aus dieſer Feſtung ziehen; aber der Kurfürſt ließ ſie daraus mit Gewalt vertreiben. Dafür (1715) Nov.
forderten ſie eine der Beleidigung gemäſſe Genugthuung. Der kaiſerliche Geſandte im Haag, von **Heems**, vermittelte endlich einen Vergleich, nach 22 Jun
welchem „die Feſtungswerke des Schloſſes zu **Lüt**„**tich** bis auf die an der Seite der Stadt, das Schloß „zu **Huy** aber gänzlich geſchleift werden ſollten.„ Und weil die Staaten im Jahre 1701 eine Schanze auf dem **Petersberge** vor **Maasſtricht** gebauet hatten, welche der Kurfürſt, als Biſchof von **Lüttich**, dort nicht leiden wollte; ſo ward zugleich bedungen, „daß dieſe Schanze ſtehen bleiben ſollte.„ Der Kurfürſt entſchuldigte hernach den Vorfall zu **Bonn** in einem Schreiben an die Staaten g). Sonſt war das Ende dieſes 1717ten Jahres ſehr traurig für einen Theil der **vereinigten Niederlande**, die durch ſtarke nordweſtliche Stürme eine 25, 26. Dec.
ſchreckliche Ueberſchwemmung litten. Der ganze Strich Landes von **Zaandam** an bis **Avenhoorn** in **Nordholland**, ein Theil von **Friesland** und faſt ganz **Gröningen** ward in den Fluthen begraben.

g) DU MONT Tom. VIII. P. I. p. 490.

J. C. ben. Man zählte auf 15000 Häuſer, die wegge-
1717 riſſen, über 2000 Menſchen, 14000 Stücke Rindvieh und über 22000 Schaafe und Schweine, die ertrunken waren. Die Waſſerfluth breitete ſich auch über **Oſtfriesland**, und längſt der ganzen nordlichen Seeküſte, bis nach **Dänemark** und **Schweden** aus, wo allenthalben betrübte Denkmale dieſes Unglücks übrig blieben h).

VI.

Der durch die Utrechtiſchen Verträge in dem ſüdweſtlichen **Europa** wieder hergeſtellte Friede war von kurzer Dauer geweſen. Die **Türken** hatten 1715 die **Venetianer** und der Kaiſer Carl VI., um dieſe nicht unterdrücken zu laſſen, im vorigen Jahre die **Türken** bekriegt. Der Spaniſche Hof, wo **Philipps** V. zweite Gemahlinn **Eliſabeth** von **Parma**, und ihr Günſtling der Abt, nachher Cardinal von **Alberoni**, regierten, hielte dies für eine günſtige Gelegenheit die Länder in **Italien**, die vormals unter der Spaniſchen Herrſchaft geſtanden hatten, wieder darunter zu bringen, und
Aug. machte den Anfang zu Ausführung dieſes Entwurfs, durch die Eroberung der dem Kaiſer gehörigen Inſel **Sardinien**. Um den Fortgang dieſes neuen Krieges zu hindern, fiengen die Staaten, nebſt **Frankreich** und **Großbritannien** eine Unterhandlung mit dem Spaniſchen Hofe an, der ſich
1718 aber dadurch nicht abhalten ließ, im folgenden Jah-
Jul. re, auch **Sicilien** anzugreifen. Der König von **Großbritannien**, der 1716 ein Bündniß mit dem Kaiſer geſchloſſen hatte, ſchickte zu Erfüllung deſſelben, und zu Erhaltung der Ruhe in Italien, den Admiral **Byng** mit einer Flotte nach Sici-
11 Aug. **lien**, welcher die Spaniſche bey **Capo Paſſaro** angriff

h) Allgemeine Geſchichte der vereinigten Niederlande Th. VII. B. LXX. S. 505.

angriff und einen vollkommenen Sieg erhielte. Und da der Kaiſer etwas zuvor einen vortheilhaften Frieden mit den Türken geſchloſſen hatte; ſo konnte er nun den Spaniern eine ſtärkere Macht, als zuvor, entgegen ſetzen. Mittlerweile ſuchte der König von Großbritannien und der Herzog von Orleans den Streit zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von Spanien aus dem Grunde zu heben; und der erſtere gab endlich ſeine Einwilligung dazu. Man machte alſo einen Entwurf zum Frieden zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von Spanien, und einen andern zum Vergleiche zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von Sicilien, Herzoge von Savoyen. Nach dem erſten „ſollte „der Kaiſer ſich ſeiner Anſprüche auf die Spaniſche Monarchie, ſo weit der König Philipp ſie „beſaß, begeben, und dieſer auf alle ehemalige Spaniſche Staaten in Italien und die Niederlande Verzicht thun.„ Um dem Könige und der Königinn von Spanien den Vertrag annehmlicher zu machen, „ward ihrem älteſten Sohne, Don „Carlos, die Anwartſchaft auf Toſcana, Parma und Piacenza, als Reichslehne, wenn ſie erledigt würden, dergeſtalt verſprochen, daß, zur Sicherheit ſeiner künftigen Erbfolge, 6000 Schweizer in dieſe Länder gelegt werden ſollten.„ Durch den Vergleich zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von Sicilien „ſollte dieſer jenem Sicilien abtreten, und dafür Sardinien, wenn der König „von Spanien es zurückgeben würde, bekommen.„ Weil der Kaiſer die für ihn feſtgeſetzte Bedingungen ſchon angenommen hatte; ſo ward zugleich ein Bündniß, worin dieſer Entwurf zum Grunde gelegt war, zwiſchen ihm und den Königen von Frankreich und Großbritannien zu London errichtet. In dem Eingange ſtunden auch die

J. C. 1718

2 Aug.

J. C. Staaten, ob ſie gleich keinen Theil daran hatten,
1718 als eine ſchlieſſende Partey; und es ward daher das vierfache Bündniß genannt. „Den Königen „von **Spanien** und **Sicilien** ward eine Zeit von „drey Monaten zu Annahme der für ſie verabre„deten Bedingungen geſetzt [i].„ Die Staaten, welche das, ohne ihre Theilnehmung, in ihrem Namen geſchloſſene Bündniß ſehr befremdete, wurden nun zum Beytritt eingeladen. Allein die Provinzen waren darüber ſehr uneinig. Nach langen in das folgende Jahr daurenden Berathſchlagungen beſchloſſen fünf landſchaften den Beytritt. **Seeland** und **Utrecht** widerſprachen. Und daraus entſtund eine ſo lange Verzögerung, welche, weil inzwiſchen die Geſtalt der Sachen ſich ganz geändert hatte, den Beytritt unnütz machte [k].

VII.

Der König von **Sicilien**, der vorher ſahe, daß ſein Königreich eine Eroberung der **Spanier** oder der Verbundenen werden würde, nahm das vierfache Bündniß an: aber der König von **Spanien** war dazu nicht zu bewegen. Der Cardinal **Alberoni** gedachte, durch Erregung eines Aufſtandes in **Schottland** mittelſt des Prätendenten, und Anſtiftung einer Verſchwörung wider den Herzog-Regenten in **Frankreich**, ſowohl dieſen als den König **Georg** zu Erfüllung des Bündniſſes unvermögend zu machen. Aber dieſes Vorhaben
28 Dec. ward entdeckt, und dafür der Krieg von **Groß-**
1719 **britannien** und **Frankreich** wider **Spanien** er-
9. Jan. klärt. Die Macht dieſer beiden und des Kaiſers war der Spaniſchen zu ſehr überlegen; und daher that endlich **Philipp** V., nachdem der Anſtifter dieſer

i) ROUSSET Rec. Tom. I. p. 177. DU MONT Tom VIII. P. I. p. 531.
k) ROUSSET Rec. Tom. I. p. 292.

dieſer Unruhen, der Cardinal **Alberoni**, auf An- J. C.
halten des Herzogs von **Orleans**, aus **Spanien** 1719
verwieſen war, dasjenige, wozu er ſich durch die
Noth gezwungen ſahe. Die Staaten übernahmen
die Vermittelung zwiſchen ihm und den Verbunde-
nen, und ſein Geſandter im **Haag**, der Marquis
de **Beretti Landi**, unterzeichnete, nach vielen Ver- 1720
zögerungen, endlich das vierfache Bündniß l). 17 Feb.
Hierauf räumeten die **Spanier Sicilien** und
Sardinien. Jenes behielte der Kaiſer; dieſes
nahm der Herzog von **Savoyen**, nunmehr König
von **Sardinien**, in Beſitz. Zu völliger Verglei-
chung aller Streitigkeiten und Schlieſſung eines
förmlichen Friedens, ward etwas hernach eine Ver-
ſammlung zu **Cambray** gehalten. Die Staaten
beſchickten ſie nicht, theils, weil ſie an dem Kriege
keinen Theil genommen hatten, theils um Koſten zu
erſparen. Der langwierige nordiſche Krieg gieng,
nachdem **Carl** XII. ſeine kriegeriſche laufbahn mit
ſeinem leben geendigt hatte, nun auch zu Ende; (1718)
welches den Einwohnern der **vereinigten Nieder-
lande**, deren Schifffahrt und Handlung in der
Oſtſee dadurch in den letzten Jahren ſehr geſtöhrt
war, nicht anders als ſehr erfreulich ſeyn konnte.

VIII.

Ein Handel von einer andern und ſeltſamen
Art, womit die Gewinnſucht oder Thorheit in ei-
nigen ländern ſich unlängſt beſchäftigt hatte, kam,
um dieſe Zeit, zu ſeinem höchſten Ziele, und zu-
gleich zum Falle. Unter andern Mitteln, die der
Herzog von **Orleans** zu Tilgung der von **Lude-
wig** XIV. hinterlaſſenen ungeheuren Schulden
brauchte, war eine von dem berühmten **Schott-**

l) ROUSSET Rec. Tom. I. p. 232, 394. DU MONT Tom. VIII. P. II. p. 17.

J. C. 1720 länder **Johann Law** geſtiftete Bank, die hernach in eine königliche Bank verwandelt ward, und die nächſtdem errichtete Weſtindiſche oder **Miſſiſippiſche** Geſellſchaft. Die Bank nahm die königlichen Schuldbriefe, deren für 1500 Millionen Livres da waren, als baar Geld an, und gab dafür Bankzettel, mit welchen Actien von der Weſtindiſchen Geſellſchaft gekauft werden konnten. Weil jedermann Actien haben wollte; ſo kamen nicht allein die königlichen Schuldbriefe, ſondern auch faſt alles baare Geld des Königreichs in die Bank und an die Geſellſchaft. Der groſſe Gewinn, den die Leute ſich von der Handlung dieſer Geſellſchaft verſprachen, brachte den Handel mit den Actien hervor, welche dadurch von 500 Livres zu 18000, ja zu 20000 ſtiegen. Viele, die zu rechter Zeit ihre Papiere verkauft hatten, gewannen, und noch mehrere, in deren Händen ſie zuletzt blieben, verloren dadurch Millionen m). Der anfängliche gute Fortgang dieſes Finanzwerkes, welches man in **Frankreich** das **Syſtem** nannte, erwarb ihm Beyfall in **England**. Man machte hier auch einen Plan zu Verminderung der Staatsſchulden, welcher durch die **Südſeegeſellſchaft**, die alle dieſe Schulden in ihr Capital nahm, ausgeführet werden ſollte. Die Hoffnung des Gewinns machte ihre Actien von 130 Pfund Sterl. bis zu 1000 ſteigen, und die bald erkannte Nichtigkeit derſelben wieder eben ſo weit herunter fallen, und mit faſt eben ſo traurigen Folgen als in **Frankreich**, für die letzten Beſitzer der Actien n). Aus **Frankreich** und **England** flog dieſer Handel auch nach **Holland**

m) Hiſt. gen. et part. du VISA Tom. I. p. 18. DEON de BEAUMONT Mem. ſur les Financ. Tom. I. p. 43.

n) TINDAL Vol. VII. p. 328, 355.

land und andere vereinigten Landſchaften herüber. J. C.
In **Rotterdam** errichtete man eine Verſicherungs- 1720.
und Leihgeſellſchaft, und in **Middelburg** zwo andere dergleichen Geſellſchaften. Dieſe drey hatten Beſtand. Aber viele andere faſt in allen Holländiſchen und einigen Seeländiſchen und Frieſiſchen Städten gemachte Entwürfe kamen entweder nicht zur Wirklichkeit, oder blieben darin nicht lange. Die Capitalien aller dieſer Geſellſchaften beliefen ſich auf 280 Millionen Gulden. Den allgemeinen Staaten wurden auch Entwürfe zu Tilgung der öffentlichen Schulden übergeben: aber ſie kamen, weil nichts davon zu hoffen war, in keine Betrachtung o). Das Ende dieſes Papierhandels war allenthalben gleich. Einige waren durch ihren Gewinn überaus reich, andere und die meiſten durch den Verluſt äuſſerſt arm geworden.

IX.

Die ungewöhnlich vielen Religionsbeſchwerden der Proteſtanten in **Deutſchland**, und die Bedrückungen derſelben, beſonders der Reformirten, in der **Pfalz**, bewogen die Staaten, als ihre Vorſtellungen dagegen ohne Wirkung blieben, zu einigen den Jeſuiten, die man für die Urheber des Uebels hielte, unangenehmen Verfügungen, welche jedoch nicht weiter giengen, als daß zufolge einer nicht ſtrenge vollſtreckten alten Verordnung von 1687, ihnen die Auswanderung auferlegt ward. Und da überdem die Reformirten in **Polen**, **Ungarn** und andern Ländern ſehr verfolget wurden; ſo lieſſen die Staaten, um den Verfolgern zu zeigen, daß man gleiches mit gleichem vergelten könne, in **Geldern**, **Holland** und andern Landſchaften, verſchiedene

o) Allgem. Geſchichte der V. N. Th. VII. B. LXX. S. 530.

J. C. dene katholiſche Kirchen verſchlieſſen. Aber man
1720 kam bald, nachdem die Beſchwerden der auswärtigen Glaubensverwandten abgeſtellt, oder vergeſſen waren, zu der gewöhnlichen Nachſicht gegen die Katholiken zurück p).

X.

Die Friedensverſammlung zu **Cambray** war in einer groſſen Unthätigkeit; und das meiſte ge-
1721 ſchahe auſſerhalb derſelben. Der König von **Groß-**
13 Jun **britannien** ſchloß zu **Madrid** nicht allein einen Friedensvertrag mit **Spanien**, ſondern zugleich ein Bündniß mit dieſer Krone und mit **Frankreich**, worin, dem Spaniſchen Hofe zu Gefallen, es zu einer geheimen Bedingung gemacht ward, daß, ſtatt der 6000 **Schweizer**, wie in dem vierfachen Bündniſſe beſtimmt war, ſo viele **Spanier** in **Toſcana**, **Parma** und **Piacenza**, zu Verſicherung der Erbfolge des Don **Carlos**, gelegt werden ſollten q). Das Franzöſiſche und Spaniſche Bündniß ward durch eine Heirath zwiſchen dem Könige **Ludewig** XV. und der dreyjährigen Infantinn **Maria Anna Victoria** befeſtigt, welche in kurzem nach **Frankreich** geſchickt, und daſelbſt unter dem Titel der **Königinn-Infantinn** erzogen ward. Die Staaten wurden eingeladen dieſem Bündniſſe beyzutreten. Aber hiezu waren ſie gar nicht geneigt. Einige Provinzen wurden etwas hernach durch eine ihnen unangenehme Begebenheit beunruhigt. Der junge Prinz von **Oranien** und **Naſſau**, **Wilhelm Carl Henrich Friſo**, Erbſtatthalter von **Friesland**, war 1718 von den Staaten von **Gröningen** auch zu ihrem Statthalter erwählt
1722 worden, und im Jahre 1722 bekam er die Statthalter-

p) Allgem. Geſchichte der V. N. Th. VII. B. LXX. S. 533.

q) DU MONT Tom. VIII. P. II. p. 33, 34.

halterſchaft in dem Lande **Drenthe.** Seine J. C. 1722
Freunde arbeiteten nun ihm auch zu der in **Gel**-**dern** zu verhelfen. Die Staaten von **Holland** hingegen gaben ſich groſſe Mühe es zu hintertreiben. Aber dies war vergebens. Die **Gelderer** 2 Nov
erklärten den Prinzen zu ihrem Statthalter und General-Capitain, mit der Bedingung, daß er ſein Amt, nach dem vollendeten achtzehnten Jahre antreten ſollte, aber mit einer ſo geringen Gewalt, die ihm wenig mehr als den Titel und das Recht Streitigkeiten unter den Staaten der Provinz zu entſcheiden übrig ließ. Dies letztre war bey ihnen, wie es ſcheint, die vornehmſte Bewegurſache zur Wahl eines Statthalters geweſen. Denn ſonſt hatten die allgemeinen Staaten, und noch mehr die von **Holland**, ſich in ihre innerlichen Streitigkeiten, die ſehr häufig waren, gemengt, und ihnen Geſetze vorgeſchrieben; welches ſie künftig durch ihren Statthalter verhüten wollten. Die Staaten von **Holland**, die das in **Geldern** geſchehene nicht hatten hindern können, machten im folgenden Jahre den Schluß unveränderlich in ihrem gegenwärtigen Zuſtande zu bleiben; und ein gleiches geſchahe hernach von **Seeland, Utrecht** und **Overyſſel** r).

XI.

Weit wichtiger als dieſe kleinen Händel waren die groſſen Streitigkeiten, welche, um dieſe Zeit, zwiſchen den Staaten und dem Kaiſer entſtunden. Einige Brabantiſche und Flandriſche Kaufleute hatten, bereits vor einigen Jahren, einen Handel nach **Oſtindien** angefangen, und aus **Oſtende** Schiffe dahin geſchickt, welche mit Waaren, die einen groſſen Gewinn brachten, zurück kamen.

r) Allgem. Geſchichte der V. N. Th. VII. B. LXX. S. 517, 539.

J. C. 1722 men s). Dies bewog die Unternehmer dieſe Handlung fortzuſetzen, und den Kaiſer eine Oſtindiſche Geſellſchaft in ſeinen **Niederlanden** zu errichten,
19 Dec. welcher er einen Freybrief auf dreyßig Jahre verliehe. Ihr Capital ward darin auf 6 Millionen Holländiſche Gulden geſetzt, die in 6000 Actien vertheilet wurden; und die aus **Oſtindien** kommenden Waaren ſollten in **Brügge** oder **Oſtende** verkauft werden t). Die Holländiſchen Oſt- und Weſtindiſchen Geſellſchaften hatten ſich gleich im Anfange dieſem Handel widerſetzt, und dagegen, als eine ihnen ſehr nachtheilige Neuerung, eine Vorſtellung nach der andern den allgemeinen Staaten übergeben. Die Vorſteher der erſtern behaupteten auch in einer öffentlichen Schrift, daß die von dem Kaiſer errichtete Oſtindiſche Geſellſchaft den vormals mit **Spanien**, und unlängſt mit dem Kaiſer ſelbſt geſchloſſenen Verträgen zuwider wäre, und bezogen ſich inſonderheit auf den 5. und 6ten Artickel des Münſteriſchen Friedensſchluſſes. Darin iſt zwar kein ausdrückliches Verbot des Oſtindiſchen Handels aus den Spaniſchen **Niederlanden** enthalten: aber weil derſelbe unter der Regierung der Könige **Philipp** IV. und **Carl** II. nicht getrieben war; ſo folgerte man daraus, daß er auch itzo nicht Statt haben könnte, weil der Kaiſer **Carl** VI., als Herr der ehemaligen Spaniſchen **Niederlande**, in die Verbindlichkeiten ſeiner Vorfahren, der Könige von **Spanien**, getreten ſey u). Nachdem der Kaiſer ſeiner Oſtindiſchen Geſellſchaft den vorgedachten Frey-

s) Mem. de IEAN KER de KERSLAND Part. I. p. 247.

t) ROUSSET Rec. Tom. II. p. 3 *et ſuiv.* DU MONT Tom. VIII. P. II. p. 44.

u) Man findet dieſe Schrift in ROUSSET Rec. Tom. II. p. 43-76.

Freybrief ertheilet hatte; ſo erneuerten die Holländiſchen Oſt- und Weſtindiſchen Geſellſchaften ihre Vorſtellungen dagegen bey den allgemeinen Staaten, und dieſe beſtunden zu **Wien** und **Brüſſel** auf die Aufhebung der neuen Geſellſchaft, aber vergebens. Die Stände von **Brabant** lieſſen vielmehr die Schrift der Holländiſchen Oſtindiſchen Geſellſchaft widerlegen, und behaupteten, daß **Philipp** IV. den Münſteriſchen Frieden nicht als Herr der **Niederlande**, ſondern als König von **Spanien** und **Indien** geſchloſſen habe, aber daß der Kaiſer ſeine **Niederlande** nicht als König von **Spanien** beſäſſe, und daher in die Verbindlichkeiten, die **Spanien** als **Spanien** beträfen, nicht getreten ſey [v]). Dieſer Federkrieg ward von beiden Seiten in noch mehreren Schriften fortgeſetzt, ohne daß er eine Aenderung in der Sache machte. Die neue Oſtindiſche Geſellſchaft ſetzte ihren Handel mit gutem Erfolge fort, und ſandte, in den folgenden vier Jahren, jährlich drey, vier bis fünf Schiffe nach **Oſtindien** [w]). **Frankreich** und **Großbritannien** waren in dieſem Streit auf der Seite der Staaten. Der König von **Spanien Philipp** V. ſchien es auch zu ſeyn. Er erklärte die in den Oeſterreichiſchen **Niederlanden** errichtete Oſtindiſche Handlung für unrechtmäßig [x]): aber in kurzem ward er anders geſinnt. J. C. 1723 März.

XII.

Dieſer Fürſt legte, im Anfange des 1724ten Jahres, ſeine in einem ſo langen Kriege und mit ſo vielem Blute erworbene Krone nieder, und übergab ſeinem älteſten Sohne **Ludewig**, Prinzen von **Aſturien**, die Regierung, welche er aber, durch deſſen 1724

v) DU MONT Tom. VIII. P. II. p. 82.
w) ROUSSET Rec. Tom. III. p. 415.
x) Eben daſ. Tom. II. p. 76.

J. C. deſſen nach ſieben Monaten erfolgten frühen Tod,
1724 wieder bekam. Weil auf der Friedensverſammlung zu **Cambray** alles ſehr langſam gieng; ſo faßten der König und die Königinn von **Spanien** den Entſchluß ihre Streitigkeiten mit dem Kaiſer durch eine beſondere Unterhandlung zu endigen, und mit ihm ein gutes Verſtändniß zu errichten, welches ihrem Sohne Don **Carlos** nützlich ſeyn könnte [y]). Sie erwählten hiezu den Baron von **Ripperda**, der 1715, als Geſandter der Staaten, nach **Madrid** gekommen, aber 1718 zu der Römiſchen Kirche, und in die Dienſte des Königs von **Spanien**, mit dem Titel eines **General-Directors der Manufacturen**, übergetreten war, einen kühnen und unternehmenden, aber nicht ſehr fähigen und vorſichtigen Mann. Gegen das Ende dieſes Jahres erſchien er, unter dem Namen eines Barons von **Paſſenberg**, in **Wien** [z]). Die Königinn von **Spanien** war voll von ausſchweifenden Entwürfen, wodurch ihr geliebter Sohn, Don **Carlos**, der erſte und mächtigſte Fürſt in **Europa** werden ſollte. Sie hatte ihn, auf einen gewiſſen Todesfall, zur Franzöſiſchen Krone beſtimmt [a]), und gedachte ihn mit der älteſten Tochter des Kaiſers **Maria Thereſia**, ſeiner vermuthlichen Erbinn, zu vermählen, wozu ſie den Weg durch einen beſondern Vergleich bahnen wollte. Dieſe ſchwere und dornichte Unterhandlung des **Ripperda** ward durch die von dem Franzöſiſchen Hofe, aus
1725 Staatsurſachen, im folgenden Jahre geſchehene Zu-
April. rückſendung der ſo genannten Königinn-Infantinn ſehr erleichtert. Die Empfindlichkeit des Königs und der Königinn von **Spanien** über dieſe groſſe Belei-

y) Mem. de MONTGON Tom. I. p. 151.
z) Eben daſ. S. 153.
a) Eben daſ. Tom. II. p. 367.

Beleidigung und die daraus entſtandene Rachbegier= J. C.
de hob alle Schwierigkeiten, die **Ripperda** zu 1725
Wien fand. Sie fertigten ihm den Befehl zu,
alles, was der Kaiſer verlangte, zu bewilligen [b]).
Und hierauf ward zwiſchen demſelben und dem Kö=
nige von **Spanien** nicht allein der Friede, ſondern 30 Apr.
zugleich ein geheimes Bündniß, und nächſtdem ein
Schifffahrts= und Handelsvertrag geſchloſſen, worin 1 May
der Geſellſchaft von **Oſtende** eben dieſelben Vor=
rechte und Freyheiten in **Spanien** und **Indien** zu=
geſtanden wurden, welche die Könige von **Spa=
nien** vormals den **vereinigten Niederlanden**
bewilligt hatten [c]). Dieſes war der vorgedachten
Erklärung des Königs **Philipp** V. ganz zuwider;
und die Staaten führten darüber durch ihren Both=
ſchafter an ſeinem Hofe Beſchwerden, die aber nicht
geachtet wurden.

XIII.

Mit dieſen Verträgen erreichte die Verſamm=
lung zu **Cambray** ihr Ende. Aber die genaue
Verbindung des Kaiſers und des Königs von **Spa=
nien** erregte keinen geringen Argwohn bey den Kö=
nigen von **Frankreich** und **Großbritannien**, be=
ſonders bey jenem, wider welchen der Spaniſche
Hof, nicht ohne Urſache, ſehr aufgebracht war.
Hieraus entſtund zwiſchen ihnen eine Gegenverbin=
dung, in welche der König **Georg** auch ſeinen
Schwiegerſohn, den König von **Preuſſen, Friede=
rich Wilhelm**, hineinzog. Sie ward zu **Herrn=** 3 Sept.
hauſen auf funfzehn Jahre geſchloſſen, und insge=
mein das **Hannoveriſche Bündniß** genennt.
Die drey Könige verſprachen ſich darin die Gewähr=
leiſtung über alle ihre Staaten und Länder in und
auſſer

b) MONTGON Mem. Tom. I. p. 4, 154.
c) ROUSSET Rec. Tom. II. p. 110. DU MONT Tom. VIII. P. II. p. 106, 113, 114.

J. C. auſſer **Europa**, über ihre Rechte, Freyheiten und
1725 Vortheile, beſonders auch im Handel. Die Erhaltung des Weſtphäliſchen Friedens in dem Deutſchen Reiche, und des Oliviſchen in **Polen**, (wider welchen leztern, im vorigen Jahre, durch das ſtrenge Verfahren wider die Stadt **Thorn** gehandelt war) ſtund auch unter den Bedingungen dieſes Bündniſſes d). Die drey Könige lieſſen daſſelbe den
13Nov. Staaten mittheilen, und ſie zum Beytritte einladen. Was dieſe dazu bewegen konnte, war die Gewährleiſtung über den Handel in und auſſer **Europa**, worunter die Oſtendiſche Sache mit begriffen zu ſeyn ſchien. Aber ſie trugen Bedenken ſich in den Weſtphäliſchen und Oliviſchen Frieden betreffende Angelegenheiten einzulaſſen. Die allgemeinen Staaten legten die Sache den beſondern Landſchaften zur Erwägung vor. Die Berathſchlagungen darüber
1726 währeten lange in das folgende Jahr, weil man ſich ſchmeichelte von dem Kaiſer inzwiſchen die Abſtellung der Oſtindiſchen Handlung von **Oſtende** zu erlangen. Und in dieſem Falle würden die Staaten den Beytritt zu dem Hannoveriſchen Bündniſſe unnöthig geachtet haben. Die kaiſerlichen und Spaniſchen Geſandten im **Haag** wandten auch alles an, um ſie davon abzuhalten. Der Kaiſer erbot ſich zu einer Unterhandlung, der König von **Spanien** zur Vermittelung. Beide ſprachen bald in einem drohenden, bald in einem ſanften Tone. Aber die Staaten verwarfen eine Unterhandlung, deren Abſicht nichts anders ſeyn konnte, als die Sache in die länge zu ziehen, und gaben deutlich zu verſtehen, daß nur die völlige Aufhebung der Geſellſchaft ſie befriedigen könnte e).

XIV.

d) ROUSSET Rec. Tom. II. p. 189. DU MONT Tom. VIII. P. II. p. 217.
e) ROUSSET Rec. Tom. II. p. 229 *et ſuiv.*

XIV. J. C.

Mittlerweile erfuhr der Baron von **Ripperda**, der Unterhändler der ſo groſſe Bewegungen verurſachenden Wieniſchen Verträge, eine groſſe Veränderung ſeines Glücks. Er war, weil die Königinn ſich von der genauen Verbindung mit dem Kaiſer die Vermählung ihres Sohnes Don **Carlos** mit ſeiner älteſten Tochter, als eine gewiſſe Folge verſprochen, und **Ripperda** ihr die feſte Verſicherung darüber gegeben hatte, mit der Würde eines Herzogs und Grande, und der oberſten Verwaltung der Kriegs- See- und Finanzſachen belohnt worden. Aber weil dieſe Verſicherung nicht erfüllet ward; ſo verlohr er das Vertrauen der Königinn, und ſein unvorſichtiges Betragen beförderte ſeinen Fall. Er entdeckte den Bothſchaftern des Königs von **Großbritannien** und der Staaten etwas von einem zweiten und geheimen Vertrage zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von **Spanien**, der zwo Bedingungen enthielte. Die **erſte** war ein Verſprechen des Königs von **Spanien** die Geſellſchaft von **Oſtende** zu erhalten; die **andere** ein Gegenverſprechen des Kaiſers dem Könige von **Spanien** die Zurückgabe von **Gibraltar** durch ſeine Vermittelung, und allenfalls mit offenbarer Gewalt zu verſchaffen. Ueber dieſe Entdeckung beſchwerte ſich der Kaiſer in Briefen an den König und die Königinn, und die Folge davon war die Entlaſſung und Einſperrung des **Ripperda** auf dem Schloſſe zu **Segovia**. Eine glückliche Flucht brachte ihn aus der Gefangenſchaft nach **Portugal**, ferner nach **England**, und endlich nach den **vereinigten Niederlanden**, wo er ſich wieder zur reformirten Kirche bekannte. Die wenige Achtung, die man ihm hier bezeigte, und Ehr- und Rachbegierde brachte ihn zu dem Entſchluſſe ſein Glück in **Marocco** zu ſuchen,

1726 (1728)

J. C. chen, wo er ein Mahometaner geworden, endlich
1726 aber, wie einige Nachrichten melden, als ein katho-
(1737) liſcher Chriſt geſtorben iſt f). In **Frankreich** kam um dieſe Zeit die Staatsverwaltung auch in andere Hände. Der Herzog von **Bourbon**, der ſeit dem Tode des Herzogs von **Orleans**, das Ruder führte, ward von dem Abt-Biſchofe von **Frejus**, **Andreas Hercules** von **Fleury**, des Königs ehemaligem Lehrer, den er ſtürzen wollte, geſtürzet. Dieſer Geiſtliche, der unter einer äuſſerlichen Beſcheidenheit einen ſtarken Ehrgeiz verbarg, trat an die Stelle des Herzogs, und iſt hernach unter dem Titel des Cardinals von **Fleury** berühmt geworden. Seine erſte Sorge war die Wiederherſtellung der Freundſchaft zwiſchen **Frankreich** und **Spanien**, nebſt der Erhaltung des allgemeinen Friedens in **Europa**. Und er war in beiden glücklich.

XV.

Der König von **Großbritannien** fand nöthig den Unternehmungen, die er aus der von **Ripperda** entdeckten geheimen Verbindung befürchtete, durch Abſendung dreyer Flotten nach **Weſtindien**, nach der Spaniſchen Küſte und in die **Oſtſee**, wo man von den groſſen Rußiſchen Kriegsrüſtungen die Stöhrung der Ruhe in Norden beſorgte, zuvor zu kommen. Der Kaiſerinn von **Rußland Catharina** I. war dies ſehr empfindlich, und vielleicht
6. Aug. die Urſache, daß ſie dem Wieniſchen Bündniſſe bey-
9. Aug. trat. Dagegen erklärten die Staaten ſich für die Hannoveriſchen Bundsgenoſſen, welche ihnen ihre Rechte, in Anſehung des Oſtindiſchen Handels, und die Ausſchlieſſung der Oeſterreichiſchen **Niederlande** von demſelben verſicherten, und ſie übernahmen die Gewährleiſtung des Weſtphäliſchen und Oliviſchen

f) MONTGON Tom. I. p. 333, 516. Tom. VII. p. 8.

ſchen Friedens nur mit gewiſſen Einſchränkungen. J. C.
Dieſe gefielen dem Könige von **Preuſſen** nicht, 1726
und er wollte daher auch ihren Beytritt, ſo wie er geſchehen war, nicht genehmigen g). Ja er ließ ſich bald hernach von dem kaiſerlichen Geſandten, dem
Grafen von **Seckendorf**, zu einem geheimen Ver- 12 Oct.
trage bewegen, worin er die Gewährleiſtung über die von dem Kaiſer gemachte Erbfolgeordnung oder ſo genannte **pragmatiſche Sanction** übernahm, und der Kaiſer ihm die Erbfolge in den Herzogthümern **Jülich** und **Berg**, und die Bewirkung der Verzicht auf dieſe länder von dem Prinzen von **Sulzbach**, der ſich dazu berechtigt hielte, verſprach, mit dem Zuſatze, wenn dieſe Verzicht in ſechs Monaten nicht erfolgte, dem Könige ein land von gleichem Werthe von den Oeſterreichiſchen Deutſchen Erbländern abzutreten h). Der König erhielte weder das eine, noch das andere: aber der Vertrag diente ſehr, welches vielleicht die einzige Abſicht dabey auf kaiſerlicher Seite war, ein Mißverſtändniß zwiſchen ihm und den andern Verbundenen zu erregen.

XVI.

Die Staaten hatten ſeit 1721 ein Geſchwader von acht Kriegsſchiffen in dem **Mittelmeere** wider die friedbrüchigen **Algierer** unterhalten; und ſie wünſcheten, zu Erſparung der Koſten, das Ende dieſes Krieges. Der Unteradmiral von **Sommels-**
dyk ſchloß endlich einen Friedensvertrag mit ihnen, 8 Spt.
der ziemlich vortheilhaft für die Staaten war i), wenn

g) ROUSSET Rec. Tom. III. p. 166. DU MONT Tom. VIII. P. II. p. 133.

h) ROUSSET Rec. Tom. III. p. 187. DU MONT Tom. VIII. P. II. p. 139.

i) ROUSSET Rec. Tom. IV. p. 260.

J. C. wenn ſie auf eine beſtändige Beobachtung deſſelben
1726 hätten bauen können. Allein die Seeräuber brachen den Frieden öfter mit ihnen, als mit den **Franzoſen** oder **Engländern**, weil dieſe eine Beleidigung mit gröſſerer Macht oder gröſſerm Glücke rächten, und dadurch, weil die Furcht das einzige Band der Verträge bey dieſen Barbaren iſt, ihrer Flagge Ehrerbietung verſchafften. Die Staaten hatten ein Bündniß zu Vertilgung der **Algierer** und der andern Africaniſchen Seeräuber zu einer Bedingung ihres Beytritts zu dem Hannoverſchen Vertrage machen wollen, **Frankreich** und **England** aber es verweigert f). Denn der Verluſt, den die Niederländiſchen Kaufleute durch die Seeräuber litten, war der Gewinn der Franzöſiſchen und Engliſchen, deren Handel in der **Levante** dadurch deſto blühender werden mußte.

XVII.

Da die Staaten aus der gegenwärtigen Lage der allgemeinen Sachen einen Krieg vermutheten; ſo beſchloſſen ſie die Ausrüſtung einer Flotte von 18 Kriegsſchiffen, und eine ſtarke Vermehrung ih-
1727 rer Landmacht. Das Hannoveriſche Bündniß
25 Mrz. ward im folgenden Jahre durch die Könige von
16 Apr. **Schweden** und **Dänemark** verſtärket l). Der Kaiſer hingegen konnte ſich wenig von dem Vertrage mit dem Könige von **Preuſſen** verſprechen, weil er keine von den Bedingungen deſſelben erfüllet hatte. Die **Spanier** hatten unterdeſſen den Krieg mit der Belagerung von **Gibraltar** angefangen: obgleich die Stärke der Feſtung und der Beſatzung und eine Engliſche Flotte auf der Küſte der Unternehmung einen üblen Ausgang droheten. Aber zum

f) ROUSSET Tom. III. p. 141. Tom. IV. p. 165.
l) DU MONT Tom. VIII. P. II. p. 141, 144.

zum Glücke war mit dieſem Anfange des Krieges J. C.
auch ſchon der Anfang einer Friedensunterhandlung 1727
gemacht worden. Der Kaiſer dem das Hannoverſche Bündniß zu ſtark, und die Hülfe ſeiner Bundsgenoſſen zu ſchwach und zu entfernt war, ließ, (1726) 31 Dec.
durch den päpſtlichen Geſandten zu **Wien**, **Grimaldi**, den Geſandten des Königs von **Frankreich** und der Staaten Vorſchläge zu einem Vergleich, und das Anbieten thun die Schifffahrt von **Oſtende** nach **Indien** auf eine gewiſſe Zeit einzuſtellen, während welcher das Recht dazu unterſucht werden ſollte. Aber die Staaten wollten ſich in keine Unterſuchung einlaſſen, ſondern beſtunden auf eine gänzliche Aufhebung dieſes Handels. **Frankreich** und **Großbritannien** waren hierinn mit ihnen einig. Der Cardinal von **Fleury**, der die Ehre der Friedensſtifter von **Europa** zu werden ſuchte, trat nun ins Mittel, und brachte, nach vielen Bemühungen, einige vorläufige Friedensbedingungen mit dem kaiſerlichen Hofe in Richtigkeit. Zufolge dieſen „ſollte die Geſellſchaft von **Oſtende** „auf ſieben Jahre eingeſtellt, der Handel der **Franzoſen**, **Engländer** und der Staaten auf den Fuß „der vor 1725 gemachten Verträge geſetzt, mit den „Feindſeligkeiten allenthalben eingehalten, und in „vier Monaten eine Verſammlung zu **Aachen**, zu „Erörterung und Vergleichung der Streitigkeiten, „angefangen werden.„ Diese vorläufigen Artickel 31 Mai
wurden erſt zu **Paris**, und hernach zu **Wien** von 13 Jun
den allerſeitigen Geſandten unterzeichnet m); und der Cardinal von **Fleury**, deſſen Eifer hiebey ſehr wirkſam geweſen war, erwarb dadurch nicht nur einen groſſen Ruhm, ſondern auch ein groſſes Vertrauen,

m) MONTGON Tom. IV. p. 200. ROUSSET Rec. Tom. III. p. 382. 394. DU MONT Tom. VIII. P. II. p. 146.

J. C. trauen, welches er, beſonders bey den Staaten, bis
1727 zu den letzten Jahren ſeines Lebens behalten hat.

XVIII.

Der Kaiſer erfüllete, ohne Verzug, die erſte Friedensbedingung durch Abſtellung des Handels aus **Oſtende** nach **Oſtindien.** Deſto gröſſere Schwierigkeiten machte der König von **Spanien,** als er die vorläufigen Bedingungen bekräftigen ſoll-
1728 te; und er that es erſt im folgenden Jahre. Inzwiſchen ward aus Gefälligkeit gegen den Cardinal von **Fleury,** welcher der erſte Franzöſiſche Gevollmächtigte war, und ſich nicht gern weit vom Hofe entfernen wollte, ſtatt **Aachen,** erſt **Cambray,** und hernach **Soiſſons** zum Orte der Verſammlung beſtimmt. Die Staaten hatten in dieſer Unterhandlung zween Hauptgegenſtände. Der **erſte** war die Aufhebung der Geſellſchaft von **Oſtende,** und der **andere** die Genugthuung wegen der Oſtfrieſiſchen Sachen, und ihrer Forderungen an dieſes Land. Aber in beiden iſt nichts auf der Verſammlung entſchieden worden. Alles gieng hier ſehr langſam; und der Cardinal, welcher der Mittler ſeyn wollte, fand ſich durch die Menge der Geſchäfte zu ſehr beſchweret. Aus Verzweiflung an einem allgemeinen Frieden, ſchlug er einen vierzehnjährigen Stillſtand vor, der aber keinen Bey-
Octob. fall fand. Als bald hernach der erſte Spaniſche Geſandte, Herzog von **Bournonville** eine Reiſe nach **Spanien** that; ſo verlieſſen die andern Gevollmächtigten auch **Soiſſons.** Die meiſten giengen nach Hauſe; nur etliche wenige blieben am Franzöſiſchen Hofe. Alſo ward auf dieſer Zuſam-
1729 menkunft nichts verrichtet, dagegen aber eine neue Unterhandlung in **Spanien** angefangen, die ſich mit einem beſondern Vertrage zwiſchen **Frank-**

reich,

reich, Spanien und Großbritannien endigte. J. C.
Er ward zu Sevilla geſchloſſen, und enthielte ein 1729
Schutzbündniß mit der Gewährleiſtung des Beſitzes 9. Nov.
ihrer Länder und Rechte. „Der König von Spa„nien that die Erklärung, daß es ſeine Meynung „nicht geweſen ſey jemanden, durch die Wieniſchen „Verträge von 1725, einige Vortheile im Handel, „die älteren Verträgen zuwider wären, zu bewilli„gen. Innerhalb ſechs Monaten ſollten 6000 Spa„nier, zu Verſicherung der Erbfolge des Infanten „Don Carlos in Toſcana, Parma und Pia„cenza, nach Italien, mit Spaniſchen, Franzöſi„ſchen und Engliſchen Schiffen und Truppen her„übergeführet werden n).„ Der Bothſchafter der Staaten van der Meer hatte zwar den Unterhandlungen über dieſen Vertrag beygewohnt, aber ihn, weil er dazu nicht bevollmächtiget war, nicht unterzeichnet; welches er jedoch, nach dem Empfan- 21 Nov.
ge ſeiner Vollmacht, in kurzem that. In einem geheimen Artickel machten Frankreich und Großbritannien ſich gegen die Staaten verbindlich „die Aufhebung der Geſellſchaft von Oſtende be„wirken zu helfen, und ihnen Genugthuung wegen „der Oſtfrieſiſchen Sachen zu verſchaffen.„ Zu beiden verband ſich auch der König von Spanien. Die Staaten verſprachen zur Ueberfahrt der 6000 Spanier nach Italien zwey Kriegsſchiffe und ein Bataillon zu liefern, und bedungen für ſich den Titel: Hochmögende Herren, welchen die Könige von Spanien ihnen bisher noch nicht gegeben hatten o). Alſo ward die allgemeine Friedensver-

 ſamm-

n) ROUSSET Rec. Tom. V. p. 325. DU MONT Tom. VIII. P. II. p. 158.

o) ROUSSET Rec. Tom. V. p. 364. DU MONT Tom. VIII. P. II. p. 160. Allgem. Geſch. der V. N. Th. VIII. B. LXXII. S. 113.

J. C. ſammlung zu **Soiſſons**, eben ſo wie es zuvor mit
1729 der zu **Cambray** geſchehen war, durch beſondere Verträge geendigt.

XIX.

Mit den **Algierern** bekamen die Staaten, ungeachtet des erſt vor drey Jahren mit ihnen geſchloſſenen Friedens, neue Händel. Dieſe Seeräu-
Jun. ber hatten zwey ausgehende Oſtindiſche Schiffe, unter dem Vorwande weggenommen, daß ſie mit keinen Algieriſchen Päſſen (welches bey dieſen Schiffen ſonſt nicht gewöhnlich war,) verſehen geweſen wären; und man mußte, um ihre Raubſucht zu vergnügen, und einen völligen Bruch zu vermeiden, ihnen die Hälfte des auf den zweyen Schiffen befindlichen gemünzten Geldes, welches ſich auf 137000 Gulden belief, zur Beute laſſen p). Die Oſtfrieſiſchen Sachen, an welchen die Staaten, ſeit mehr als hundert Jahren, bald als Mittler, bald als Schiedsrichter Theil genommen hatten, gaben ihnen itzo auch viele Geſchäfte. In den Streitigkeiten zwiſchen dem Fürſten und den Landſtänden waren 1721 und 1723 von dem Reichshofrathe Ausſprüche für den erſtern geſchehen, welchen aber die letztern ſich nicht unterwerfen wollten. Sie verlieſſen ſich auf den Beyſtand der Staaten, die ſeit langer Zeit, Beſatzungen in **Emden** und **Lier** hielten, und groſſe Geldfoderungen an den Fürſten und die Landſtände hatten. Sie gaben ſich daher deſto gröſſere Mühe einen Vergleich zu ſtiften, ohne daß die kaiſerlichen Ausſprüche, worin den Landſtänden und den **Emdenern** auch die Wegſchaffung der von ihnen eingeführten fremden Truppen (worunter die Beſatzungen der Staaten gemey-

p) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VIII. B. LXXII. S. 114.

gemeynet waren) auferlegt war, nach der Schärfe J. C.
vollzogen wurden. Aber der Fürſt wollte von den 1729
kaiſerlichen Erkenntniſſen nicht abgehen, und bemächtigte ſich einiger Oerter in der Nähe von **Emden**, (1728) wodurch die Stadt einigermaſſen eingeſperret war. Weil die Staaten die Vertreibung ihrer Beſatzung aus **Emden** befürchteten; ſo verſtärkten ſie dieſelbe. Sie, und auf ihr Anſuchen, der Franzöſiſche Hof, bemüheten ſich bey dem Kaiſer die Milderung ſeiner Erkenntniſſe und die Befreyung der Stadt **Emden** von dem umherliegenden Kriegsvolke zu bewirken. Der Kaiſer erklärte ſich hierauf, daß ſeine Abſicht nie geweſen wäre die Beſatzung der Staaten aus **Emden** vertreiben, oder etwas wider die ihnen zur Sicherheit ihrer Darlehne verpfändeten Oerter unternehmen zu laſſen. Nachdem endlich, auf ernſtliches Ermahnen der Staaten, die **Emdener** ſich den kaiſerlichen Ausſprüchen unterwarfen, und darauf eine allgemeine Vergebung erhalten hatten; ſo ward die Ruhe in **Oſtfriesland** allmählig wieder hergeſtellt q). Der Kaiſer bewies nachher noch eine gröſſere Gefälligkeit in den Oſtfrieſiſchen Sachen gegen die Staaten, wozu der ſehr veränderte Zuſtand ſeiner Sachen der Bewegungsgrund war.

XX.

Seine genaue Verbindung mit dem Spaniſchen Hofe, die ſich, von Seiten des letztern, blos auf die gehoffte, aber von dem Kaiſer nie ernſtlich gemeynte Vermählung ſeiner älteſten Tochter **Maria Thereſia** mit Don **Carlos**, und auf den Unwillen wider **Frankreich**, wegen der zurückgeſandten Königinn = Infantinn, gründete, hatte

q) Allgem. Geſchichte der V. N. Th. VIII. B. LXXII. S. 115.

J. C. hatte mit dem Seviliſchen Vertrage, wodurch
1729 Frankreich und Spanien verſöhnet waren, gänzlich aufgehöret, und er wollte die Einführung der 6000 Spanier in Italien durchaus nicht zugeben. Dagegen drangen der König und die Königinn von Spanien deſto ſtärker bey Frankreich, Großbritannien und den Staaten darauf; und alle drey gaben ihnen im Anfange des folgenden
1730 Jahres eine neue Verſicherung darüber: wiewohl ihre wahre Abſicht war den Kaiſer zur Einwilligung durch eine Unterhandlung zu bewegen r). Man fieng ſie an. Er blieb bey ſeiner Weigerung, gab aber hernach zu erkennen, daß ſowohl hierin als in der Oſtendiſchen Sache nachgegeben werden würde, wofern Frankreich, Großbritannien und die Staaten die Gewähr über ſein Erbfolgegeſetz oder die pragmatiſche Sanction übernehmen wollten. Allein hiezu erklärte ſich Frankreich ungeneigt. Die Königinn von Spanien kam unterdeſſen, wegen der verzögerten Ueberfahrt der Spaniſchen Truppen nach Italien, auſſer ſich; und
1731 der Spaniſche Geſandte zu Paris that den Ge-
28 Jan. ſandten des Königs von Großbritannien und der Staaten darüber eine empfindliche Erklärung s). Dies hatte die Wirkung, daß der König von Großbritannien zu Wien deſto ſtärker arbeiten ließ, um die Einwilligung des Kaiſers zu der Ueberfahrt der Spanier nach Italien zu bewirken. Dieſe ſehr geheime Unterhandlung brachte
16 Mrz. endlich einen Vertrag und ein Bündniß zwiſchen dem Kaiſer und Großbritannien hervor, worin die Staaten mit eingeſchloſſen waren. „Man

„ver-

r) ROUSSET Rec. Tom. V. p. 367. MONTGON Tom. VIII. p. 1, 2.

s) ROUSSET Tom. V. p. 456. Tom. VI. p. 8.

„verſprach ſich, von beiden Seiten, eine allgemeine J. C.
„Gewähr aller länder und Rechte. **Großbri-** 1731
„**tannien** und die Staaten unternahmen die Ge-
„währleiſtung der pragmatiſchen Sanction. Da-
„gegen wollte der Kaiſer ſich der Einführung der
„6000 **Spanier** in **Toſcana**, **Parma** und **Pia-**
„**cenza** nicht widerſetzen, und die Schifffahrt nach
„**Indien** aus ſeinen **Niederlanden**, mit Aufhe-
„bung der Geſellſchaft zu **Oſtende**, ſo gleich und
„immer aufhören laſſen t).„ Und dies war der zweite beſondere Vertrag, der aus der fruchtloſen Friedensverſammlung zu **Soiſſons** entſtund.

XXI.

Die Staaten, die darin als eine ſchlieſſende Partey genannt waren, wurden nun zum Beytritt eingeladen. Die durch dieſen Vertrag erlangte Aufhebung der Geſellſchaft von **Oſtende**, und hiernächſt die Erhaltung des Gleichgewichts von **Europa**, wozu die ungetheilte Macht des Hauſes **Oeſterreich** und folglich die Gewährleiſtung der pragmatiſchen Sanction nöthig war, ſchienen den Staaten überwiegende Gründe zum Beytritt zu ſeyn. Dennoch daureten die Berathſchlagungen darüber bis in das folgende Jahr; welches den geheimen Bemühungen des Cardinals von **Fleury**, der über dieſen ohne ſeine Theilnehmung geſchloſſenen Vertrag mißvergnügt war, zugeſchrieben ward. Deſto zufriedener war der Spaniſche Hof damit, weil dadurch der groſſe Wunſch der Königinn erfüllet ward. Die Spaniſchen Truppen und Don **Carlos** ſelbſt wurden in kurzem durch eine Spaniſche und Engliſche Flotte nach Sept.

t) ROUSSET Tom. VI. p. 13. DU MONT Tom. VIII. P. II. p. 288.

J. C. Italien geführt, und er kam gleich zum Beſitze
1731 von Parma und Piacenza, weil der letzte Herzog Anton, im Anfange dieſes Jahres, geſtorben war [u]). Die Geſellſchaft zu Oſtende ſuchte zwar ihren Handel heimlich und unter fremden Flaggen fortzuſetzen; und zwey ihrer Schiffe brachten ihre Waaren nach Hamburg, um ſie dort zu verkaufen. Aber ein Verbot des Kaiſers machte dieſem Schleichhandel ein Ende [v]). Aus den Trümmern dieſer Oſtindiſchen Geſellſchaft entſtund jedoch eine neue in Schweden, welche die Staaten nicht hindern konnten.

XXII.

Mit ihrem Beytritt zu dem Wieniſchen Bündniſſe gieng es indeſſen ſehr langſam, weil die Geſinnungen der beſondern Landſchaften darüber verſchieden waren. Endlich wurden ſie, bis auf
1732 Gröningen, welches widerſprach, einig, und be-
20 Fbr. ſchloſſen den Beytritt. „Die Hülfsvölker des Kai„ſers und Großbritanniens wurden auf 8000 „Mann zu Fuß und 4000 zu Pferde, der Staa„ten auf 4000 zu Fuß und 1000 zu Pferde ge„ſetzt. Im Nothfalle wollte man dieſen Beyſtand „vermehren, und ſich mit allen Kräften beyſtehen, „ja dem Feinde eines Bundsgenoſſen den Krieg an„kündigen. Der Handel aus den Oeſterreichiſchen „Niederlanden nach Oſtindien ward gänzlich „aufgehoben, mit Vorbehalte zweyer Schiffe, denen „noch ein einzig mal, mit Päſſen der Staaten, da„hin zu fahren erlaubet ward [w]).„ Durch dieſen Ver-

u) MONTGON Tom. VIII. p. 336. ROUSSET Tom. VI. p. 256.

v) ROUSSET Tom. VIII. p. 302-479.

w) ROUSSET Rec. Tom. VI. p. 442. et *Supplem.* au Corps Diplom. Tom. II. P. II. p. 291.

Vertrag erhielten alſo die Staaten die Aufhebung J. C.
der Geſellſchaft von **Oſtende**. Aber die Gewähr- 1732
leiſtung der Oeſterreichiſchen Erbfolge war eine beſchwerliche Bedingung, welche, wie man voraus ſahe, ſie einmal in einen Krieg verwickeln würde. Und ein Krieg, beſonders ein unglücklicher Krieg war eben dasjenige, wovon die ſtatthalterloſen Provinzen am erſten die Veränderung ihrer Regierungsform befürchten mußten.

XXIII.

Sonſt gaben, um dieſe Zeit, Religionsſachen von allerley Art den in dem Staate am Ruder ſitzenden mancherley Beſchäftigungen. Der König von **Sardinien Carl Emanuel** nahm ſeinen Unterthanen in den Piemonteſiſchen Thälern die ihnen ehemals von ſeinem Vater in einem Vertrage mit **England** und den Staaten zugeſtan- (1690)
dene freye Religionsübung, woran ſie ihn itzo vergebens erinnerten. Die Staaten von **Holland** 10 Spt
ordneten für die Verfolgeten, deren viele auswanderten, eine öffentliche Geldſammlung an, welche über 300000 Gulden einbrachte. Etliche hundert dieſer Leute kamen, im folgenden Jahre, nach **Holland**, und wurden in den kleinen Städten und auf dem Lande untergebracht. Weit gröſſer war die Auswanderung in dem Erzſtifte **Salzburg**, woraus mehr als 20000 Menſchen, wegen ihres Abfalls von der Römiſchen Kirche, vertrieben wurden. Achthundert derſelben wurden von den Staaten in dem Lande **Radzand** aufgenommen. Aber die meiſten giengen wieder davon, ſo daß zuletzt kaum 200 übrig blieben. Für dieſe ward in dem Dorfe **Groede** eine Kirche gebauet, und ein Prediger mit einem jährlichen Gehalte von 600 Gul-

J. C. den beſtellt x). Einige Vorfälle in der Römiſchen
1732 Kirche gaben auch in den **vereinigten Niederlanden** Gelegenheit zu einigen Verordnungen, wodurch gewiſſe Mißbräuche und Unordnungen abgeſtellet wurden. Der Papſt **Benedict** XIII. hatte in einem Zuſatze zum Römiſchen Brevier das in einem Gebete und drey Legenden beſtehende Amt ſeines 1596 ſelig geſprochenen Vorgängers **Gregorius** VII. eingeführt. Das Gedächtniß dieſes Papſtes konnte den Königen und Fürſten, wegen ſeiner Unternehmungen wider die weltliche Gewalt, und beſonders den Kaiſer **Henrich** IV., nicht anders als ſehr verhaßt ſeyn; und das neue Amt war daher in **Deutſchland** und **Frankreich** verboten worden y). Aber in **Holland** fand man es bey den Katholiken ihrem Brevier beygefügt.
(1730) Die Staaten dieſer Provinz verboten daher den Druck dieſes Amtes, und die Einführung der Exemplarien von fremden Orten, bey 1000 Gulden Strafe. Nach einer etwas hernach herausgegebenen Verordnung ſollten die katholiſchen Prieſter, an Eides ſtatt, ihre Verabſcheuung der Lehre von der Gewalt des Papſtes und anderer geiſtlichen Oberen die Unterthanen von dem Eide der Treue und des Gehorſams loszuſprechen verſichern. Es ſollten auch keine andere Prieſter als gebohrne Unterthanen des Staats, und beſonders keine Mönche und Jeſuiten zugelaſſen werden z). Die Janſeniſtiſchen Streitigkeiten und Zänkereyen über die Bulle

x) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VIII. B. LXXIII. S. 153 f.

y) Zeliers Unterricht von dem nachtheil. Beginnen Papſt Benedict XIII. das Officium Gregorii VII. einzuführen. S. 6 f.

z) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VIII. B. LXXIII. S. 140.

Bulle *Unigenitus*, durch welche groſſe Bewegungen J. C.
in der Römiſchen Kirche entſtanden waren, hatten 1732
ſich aus **Frankreich** und den Oeſterreichiſchen **Niederlanden** auch in die vereinigten Landſchaften ausgebreitet. Viele Katholiken in dieſen letztern waren **Janſeniſten**, und verwarfen die Bulle. Und damit ihnen keine Prieſter, welche die Bulle annahmen, aufgedrungen werden möchten, bewirkten ſie, unter Nachſicht der Staaten, bey den katholiſchen Geiſtlichen in **Utrecht**, die gröſtentheils Janſeniſten waren, die Wahl eines Janſeniſtiſchen Erzbiſchofs, von welchem die Prieſter ſeitdem ihre Sendung bekamen; und er übte ſein Amt aus, obgleich der Papſt ihn nicht beſtättigen wollte. Inzwiſchen hatte der Biſchof von **Lüttich**, der mit den allgemeinen Staaten Herr von **Maaſtricht** iſt, die Annahme der Bulle hier öffentlich befohlen. Aber die Staaten verlangten und erhielten die Widerrufung dieſes Befehls a). Sie wollten niemanden in ihrem Gebiete die Bulle aufdringen laſſen, weil es der Duldung zuwider war.

XXIV.

Dies alles hatte alſo keine nachtheilige Folgen für den Staat. Aber eine Gefahr von einer ganz andern Art bedrohete einen Theil der **vereinigten Niederlande**, und beſonders **Holland**. Hier hatte die See ſchon in alten Zeiten die dem Lande wider die Gewalt des Waſſers zum Schutz dienenden Sandhügel oder Dünen weggeſpület, und dadurch die Einwohner genöthiget ſich gegen die Einbrüche des Meeres mit Dämmen, die durch Balken und Pfähle befeſtiget waren, zu beſchützen: welches zuerſt

a) Allgem. Geſchichte der V. N. Th. VIII. B. LXXII. S. 160.

J. C. 1732 (1730) zuerſt 1466 mit groſſen Koſten geſchehen war [b]). Aber unlängſt hatte man auf der Inſel **Walcheren**, und bey **Niedenblik in Weſtfriesland**, eine Art Würmer in den Pfählen der Dämme entdeckt, die das Holz inwendig ſo durchbohreten und aushöleten, daß die dadurch ſehr beſchädigten Dämme bey heftigen Stürmen und hohen Fluthen, einen Durchbruch des Waſſers und eine allgemeine Ueberſchwemmung fürchten lieſſen. Die Würmer waren nur vier bis fünf Linien, und die gröſſeſten nicht über zween Zolle lang. Sie griffen die Pfähle von unten an, und ſtiegen darin ſo hoch, als das Waſſer ſtund. Dieſe Würmer, welche, wie man glaubete, Schiffe aus **Oſt**- und **Weſtindien** mitgebracht hatten, waren jedoch, nach einigen Nachrichten, in den **Niederlanden** ſchon im 16ten Jahrhundert bekannt, da ſie die Pfähle an den Seeländiſchen Dämmen zerfreſſen haben ſollen [c]). Sie verlohren ſich itzo zwar bald. Aber die gegenwärtige und zukünftige Gefahr machte Mittel zu ihrer Abwendung nöthig. Man befeſtigte alſo die Dämme auswärts durch eine ſchräge Lage von Felſen- und Kieſelſteinen, wodurch ſie vollkommen gegen die Würmer geſichert wurden [d]).

XXV.

Der langwierige Streit über die Oraniſche Erbſchaft ward endlich zwiſchen dem Könige von **Preuſſen Friederich Wilhelm** und dem Fürſten von **Oranien** und **Naſſau Wilhelm Carl Henrich Friſo**, der in dieſem Jahre ſeine Volljährigkeit erreicht,

b) Allgem. Geſch. der V. N. Th. II. B. XXIII. S. 176.
c) MASSUET Recherch. ſur les vers à tuyau p. 6, 19, 58.
d) Allg. Geſch. der V. N. Th. LXXIII. S. 164.

erreicht, und die Statthalterſchaft in **Gröningen**, J. C.
Geldern und **Friesland** angetreten hatte, durch ei- 1732
nen Theilungsvertrag verglichen. „Der König be- 14 May
„kam das Fürſtenthum **Oranien** nebſt den andern
„Oraniſchen Herrſchaften in der Grafſchaft **Bur-**
„**gund**, ſo wie er ſie in dem Utrechtiſchen Frieden an
„**Frankreich** abgetreten hatte, die nunmehr zum
„Fürſtenthum erhobene Grafſchaft **Mörs**, die Graf-
„ſchaft **Lingen**, das Amt **Montfort**, die Herrlich-
„keiten **Ober-** und **Nieder Zwaluwe**, **Naald-**
„**wyk**, **Hoenderland**, **Wateringen**, **Oranjepol-**
„**der** und **Graavenzande**, die Baronie **Herſtal**,
„die Herrlichkeit **Turnhout**, das Haus im **Haag**,
„**der alte Hof** genannt, und das Haus **Honslaar-**
„**dyk**. Alles übrige verblieb dem Fürſten. Dieſer
„übernahm die Schulden des Hauſes **Oranien**, und
„behielte dafür alle Forderungen deſſelben, mit Aus-
„nahme der auf die **Maaszölle** angewieſenen Ren-
„te von 80000, und einer andern von 20000 Gul-
„den, deren jene dem Könige, dieſe dem Fürſten ver-
„blieb. Von den allgemeinen Staaten, als Teſta-
„mentsvollziehern, wollte man die Uebergabe der Gü-
„ter und Häuſer, die noch in ihrer Verwahrung wa-
„ren, fordern e).„ Dieſe Uebergabe folgte auch in
kurzem, bis auf das Marquiſat **Veere** und **Vliſ-**
ſingen. Die Staaten von **Seeland** hatten
ſchon das Recht des **Erſten Edlen** aufgehoben,
und hernach wollten ſie auch das Marquiſat **Veere**
und **Vliſſingen** kraft ihres vorgegebenen Obereigen-
thums (*), gegen Bezahlung des Werths an den
Prinzen, aufheben. Die Bewegurſache hiezu war
ihre Furcht, daß, da er ſchon Statthalter in **Gel-**
dern, **Friesland** und **Gröningen** war, ihm das
Anſehen,

e) ROUSSET Rec. Tom. VIII. p. 408. *et* Suppl. au Corps Diplom. Tom. II. P. II. p. 335.
(*) Dominium eminens.

J. C. Anſehen, das er als Marquis von **Veere** und **Vliſ-**
1732 **ſingen** bekommen würde, auch den Weg zu der Statthalterſchaft in **Seeland** bahnen möchte. Dies wollten ſie durch Aufhebung des Marquiſats verhin-
17Oct. dern, und faßten darüber einen förmlichen Schluß, vornemlich auf Betreiben der Staaten von **Holland**, welche hierin, um den Prinzen deſto weiter von der Statthalterſchaft ihrer Provinz zu entfernen, mit den **Seeländern** gemeine Sache machten. Zufolge dieſem Schluſſe wurden die Städte **Veere** und **Vliſſingen** für freye Städte erklärt, welche, wie die andern ſtimmenden Städte der Provinz, allein und unmittelbar den Staaten von **Seeland** unterworfen ſeyn ſollten, und zur Entſchädigung des ehmaligen Marquis, 100000 Reichsthaler in der Bank zu **Middelburg**, zu ſeiner Verfügung niedergelegt f).
Der Prinz von **Oranien proteſtirte**, durch ein an
1733 die Staaten von **Seeland** abgelaſſenes Schreiben,
10 Jan wider das ihm gethane Unrecht: aber ſowohl dieſes als ſeine wiederholeten Vorſtellungen bey den allgemeinen Staaten, als Teſtamentsvollziehern, blieben ohne Wirkung, und die Sachen, wie ſie waren, bis endlich, im Jahre 1747, der Prinz, mit der Statthalterſchaft, zugleich den Beſitz des Marquiſats erhielte. Der von den **Seeländern** 1732 gemachte Schluß ward durch die veränderte Regierungsform, und mit demſelben auch die Ungerechtigkeit aufgehoben.

XXVI.

Nach dem geendigten Nordiſchen und dem neuen Spaniſchen Kriege, hatte **Europa**, etliche Jahre nach einander, einen allgemeinen Friede geſehen.

f) LAMBERTY Tom. XIV. p. 228. Allgem. Geſch. der V. N. Th. VIII. B. LXXIII. S. 176. ROUSSET Supplem. au Corps Diplom. Tom. II. P. II. p. 340.

hen. Aber nun entſtund aus der Königswahl in J. C.
Polen nicht allein hier, ſondern auch in **Deutſch-** 1733
land und in **Italien** ein neuer Krieg. Nach dem 1.Febr.
Tode **Auguſts** II., Königs von **Polen** und Kurfür-
ſten zu **Sachſen**, kam der geweſene König **Stanis-
laus Leszinsky**, welchem **Carls** XII. Glück die
Krone gegeben, und deſſen nachheriges Unglück wie-
der genommen hatte, unter den Mitwerbern, am mei-
ſten in Betrachtung. Seine Verbindung mit dem
Könige von **Frankreich**, der ſeit 1725 ſein Schwie-
gerſohn war, verſprach ihm und den **Polen**, die ihm
wohl wollten, einen mächtigen Beyſtand. Aber eben
wegen dieſer Verbindung ſuchte der Römiſche Kaiſer
ſeine Wahl zu hindern, und die mit demſelben genau
verbundene Rußiſche Kaiſerinn **Anna** ließ gleichfalls
dagegen arbeiten. Beide beſchloſſen den **Polen** ei-
nen andern König zu geben, welcher des letzt ver-
ſtorbenen Sohn, **Friederich Auguſt**, Kurfürſt
von **Sachſen**, ſeyn ſollte. Dieſer übernahm die
von ſeinem Vater beſtändig verweigerte Gewährlei-
ſtung der pragmatiſchen Sanction, und erwarb ſich
dadurch den Beyſtand des Kaiſers. Der König
von **Frankreich**, der ſeinen Schwiegervater auf den
Polniſchen Thron bringen wollte, hatte ſchon zeitig
ſein Mißvergnügen über dasjenige, was der Kaiſer
dawider unternahm, zu erkennen gegeben, und im
Sommer Kriegsvolk gegen den **Rhein**, die **Maas**
und **Moſel**, und nach den Grenzen von **Savoyen**
geſchickt g). Der Kaiſer ließ hierauf dem Könige 13Jul.
von **Großbritannien** und den Staaten die Erklä-
rung thun, „daß, wenn **Frankreich** ihn, unter dem
„Vor-

g) MASSUET Hiſt. de la dern. guerre et des Negociat. pour la Paix Tom. I. p. 1. Mem. de MANSTEIN p. 86.

J. C. „Vorwande der Polniſchen Königswahl bekriegte, er
1733 „dies als einen Fall anſähe, der es ihnen zur Schul-
9. Jul. „digkeit machte ihm beyzuſtehen.„ Allein die Staa-
ten, die ſchon zuvor dem Kaiſer in einem Schreiben gerathen hatten die Polniſchen Sachen lieber gelinde zu behandeln, als ſich, durch Ausſchlieſſung des einen und Unterſtützung des andern Kronwerbers, einen gefährlichen Krieg zuzuziehen, antworteten darauf, „daß ſie weder Recht noch Verbindlichkeit hätten ſich „in die Polniſche Königswahl zu mengen, und ihnen „daher nichts als die Beobachtung einer genauen „Ohnſeitigkeit übrig bliebe; daß ſie ſonſt ihre Ver„bindungen heilig erfüllen, und zufolge dem Bar„rierevertrage, ihre Beſatzungen in den Barrieeplä„tzen mit 4000 Mann verſtärken wollten, ſo bald „der Kaiſer die ſeinigen in den **Niederlanden** mit „6000 Mann verſtärken würde h).„ Aber dies fand keinen Beyfall, und der Kaiſer wollte, wie es ſchien, die Sorgen für die **Niederlande** dem Könige von **Großbritannien** und den Staaten überlaſſen. Unterdeſſen verlangte auch der Franzöſiſche Hof ihre Erklärung über die Partey, welche ſie, in den gegenwärtigen Umſtänden zu nehmen gedächten. Sie erwiederten, „daß, gleichwie ſie keinen „Theil an den Polniſchen Sachen zu nehmen ent„ſchloſſen wären, ſie dagegen von dem Könige hof„feten, daß er die Oeſterreichiſchen **Niederlande**, „woran ihnen mehr, als dem Kaiſer ſelbſt, gelegen „wäre, nicht angreifen würde, und daß ſie auf al„len Fall verſprechen wollten dem Kaiſer weder mit „Truppen noch ſonſt Beyſtand zu leiſten.„ Von dieſem Entſchluſſe unterrichteten ſie den Kaiſer, der damit ſehr übel zufrieden war i). Der König von

h) ROUSSET Rec. Tom. IX. p. 441, 450.
i) Eben daſ. S. 455.

von **Frankreich** fuhr indeſſen fort die Polniſche J. C.
Wahlſache, zum Vortheile ſeines Schwiegervaters, 1733
zu betreiben, und ließ den **Polen** durch ſeinen Ge- 4Sept.
ſandten, den Marquis **de Monti**, die Verſiche-
rung geben, daß er die Wahl des Königs **Stanis-
laus**, wenn ſie frey und einmüthig geſchähe, mit
aller ſeiner Macht behaupten würde. Wenige
Tage hernach ward er auch von dem gröſſeſten 12Spt.
Theile des Polniſchen Adels erwählt. Aber eine
kleine Partey ſonderte ſich ab. Und weil 50000
Ruſſen ſie unterſtützten, wählte ſie den Kurfür- 5. Oct.
ſten von **Sachſen**. **Stanislaus** aber ward ge-
nöthigt von **Warſchau** nach **Danzig** zu fliehen [f]).
Hierauf erklärte der König von **Frankreich** den
Krieg wider den Kaiſer, und fieng ihn zugleich
mit der Belagerung und Eroberung der Feſtung
Kehl an. Bald hernach folgeten auch die Kriegs-
erklärungen der Könige von **Spanien** und **Sar-
dinien**, mit denen **Frankreich** ſich verbunden
hatte, und eröffneten einen andern Schauplatz der
Waffen in **Meiland** und **Neapel**. Die Staa-
ten blieben unterdeſſen bey ihrem Entſchluſſe an
dieſem Kriege keinen Theil zu nehmen, und ſchloſ-
ſen mit **Frankreich** einen förmlichen Neutrali-
tätsvertrag über die Oeſterreichiſchen **Nieder-
lande** [l]).

XXVII.

Sie unterrichteten davon den König von
Großbritannien, welcher damit nicht ſehr zu-
frieden zu ſeyn ſchien. Er hätte, wie einige glau-
Aaa 2 beten,

f) ROUSSET Rec. Tom. IX. p. 226. MASSUET Tom. I. p. 18. MANSTEIN p. 88.

l) MASSUET Tom. I. p. 44, 98. ROUSSET Tom. IX. p. 279, 291, 301, 461.

J. C. beten, die Staaten lieber in dieſen Krieg einge-
1733 flochten geſehen, weil er eine Gelegenheit zur Er-
hebung des Prinzen von **Oranien** zur Statthal-
terſchaft in **Holland, Seeland, Utrecht** und
Overyſſel hätte werden können. Der Prinz hat-
te unlängſt eine Heirath mit des Königs älteſten
1734 Tochter **Anna** geſchloſſen, und vollzog ſie im fol-
23 Mrz genden Frühlinge, zu weniger Zufriedenheit der ge-
dachten vier Provinzen. Denn eine ſo anſehnli-
che Heirath mußte, wie man fürchtete, ſeinen
Freunden Muth machen an ſeiner Beförderung zu
arbeiten. Es ward auch ausgeſtreuet, daß ſie ſich
hiezu gewiſſer Bewegungen unter dem Volke bedie-
nen würden, die im Sommer dieſes Jahres entſte-
hen ſolten. Unter den einfältigen und abergläu-
biſchen Katholiken in den **vereinigten Nieder-
landen** war eine alte Sage, daß darin eine groſſe
Veränderung zu erwarten wäre, wenn das Frohn-
leichnamsfeſt mit dem Johannstage zuſammen fal-
len würde. Und dies ſtund in dieſem Jahre be-
vor. Man ſprach viel von gefährlichen Anſchlä-
gen der Katholiken wider die Regierung und die
Obrigkeiten in einigen groſſen Städten, beſonders
zu **Amſterdam**. Allein der gefürchtete Tag kam
und vergieng ohne die geringſte Unruhe. Indeſ-
ſen argwöhnte man, daß die eifrigen Freunde des
Prinzen dieſe Bewegungen der Gemüther erregt
hätten, um ſich derſelben, wenn ſie in einen Auf-
ruhr ausbrächen, zu ihren Abſichten zu bedienen.
Eine gleiche Bekümmerniß verurſachte der Regie-
rung in **Holland** die Brüderſchaft der **Freymäu-
rer**, welche damals in **Europa** vieles von ſich re-
den machte, und auch in einigen Holländiſchen
Städten ihre Verſammlungen zu halten anfieng.
Dieſe wurden durch öffentliche Befehle verboten,
und

und in **Amſterdam** thätlich geſtöhret [m]). Es ſcheint daß man auch davon eine Veränderung der Regierung gefürchtet habe. J. C. 1734

XXVIII.

Mittlerweile hatte der Kaiſer den Krieg ſehr unglücklich geführet, und darin faſt alle ſeine Italieniſche länder verlohren. Die Staaten, welche hieraus eine zu groſſe Verminderung ſeiner, und eine zu groſſe Vermehrung der Bourboniſchen Macht, zum Nachtheile des Gleichgewichts von **Europa**, voraus ſahen, vereinigten ſich mit dem Könige von **Großbritannien**, um dieſem Kriege ein baldiges Ende zu machen; und beide boten 1735
den ſtreitenden Fürſten ihre Vermittelung an. Sie 28 Jan.
ward zwar angenommen, aber der von ihnen gemachte Friedensplan von dem Könige von **Frankreich** und ſeinen Bundsgenoſſen verworfen. Der Kaiſer ſelbſt verlangte eine gewaffnete Vermittelung, und einen thätigen und eiligen Beyſtand, wozu der König von **Großbritannien** zwar nicht ungeneigt zu ſeyn ſchien: aber die Staaten waren es deſto mehr, und antworteten auf die von dem Kaiſer ihnen deswegen gemachten Vorwürfe ziemlich lebhaft [n]). Da er nun keine Hülfe von ſeinen Bundsgenoſſen hoffen konnte; ſo ſcheint ihn der Unwille gegen ſie zu einer geheimen Unterhandlung mit **Frankreich** bewogen zu haben, worauf bald zu **Wien** ein vorläufiger Friedensvertrag 3. Oct.
folgte. Durch denſelben „begab ſich der König „**Stanislaus** ſeines Rechts auf die Polniſche

m) Allgemeine Geſchichte der V. Niederl. Th. VIII. B. LXXIV. S. 195.

n) ROUSSET Rec. Tom. X. p. 455, 468, 494, 503. MASSUET Tom. I. p. 134.

J. C. „Krone. Dafür bekam er das Herzogthum **Lothringen**, mit der Bedingung, daß es, nach ſeinem Tode, mit **Frankreich** vereinigt werden ſollte, und der Herzog von **Lothringen** die Anwartſchaft auf **Toſcana**. **Neapel** und **Sicilien** überließ der Kaiſer dem Infanten Don **Carlos**, gegen **Parma** und **Piacenza**, und ein „Stück des Meiländiſchen dem Könige von **Sardinien** o).„ **Frankreich** erhielte alſo durch dieſen Frieden das über hundert Jahre durch Gewalt und andere Mittel geſuchte **Lothringen**; der Kaiſer aber mußte die Polniſche Krone, die, nach ſeinem Willen, dem Kurfürſten von **Sachſen** zu Theile ward, mit zweyen Königreichen bezahlen. Die Franzöſiſche Gewährleiſtung ſeines Erbfolgegeſetzes, die jedoch nicht erfüllet ward, war der einzige Vortheil, den ihm der Friede verſchaffte. Er

1735

1736 und der König von **Frankreich** verlangten die Gewährleiſtung darüber von dem Könige von **Großbritannien** und den Staaten. Aber beide lehnten ſie ab. Wenigſtens wollten ſie einige Vortheile im Handel und die Aufhebung derjenigen, was in dem Ryswykſchen Frieden der proteſtantiſchen Religion nachtheiliges enthalten war, zur Bedingung machen p). Aber in Anſehung des letztern waren ſowohl ihre als anderer proteſtantiſchen Mächte und der evangeliſchen Reichsſtände Bemühungen unwirkſam; und in dem 1738 geſchloſſenen Hauptvertrage blieb alles in dem vorigen Zuſtande.

XXIX.

o) ROUSSET Rec. Tom. X. p. 517. et Supplem. au Corps Diplom. Tom. II. P. II. p. 547.

p) ROUSSET Rec. Tom. XI. p. 484.

XXIX.

J. C. 1737 15 Jan.

Die Staaten von **Holland** machten inzwiſchen eine den verſchiedenen in ihrer Provinz wohnenden proteſtantiſchen Glaubenspartheyen vortheilhafte Verordnung, wodurch die Kirchen, Spitäler, Waiſenhäuſer und andere zum Dienſte der Gemeine beſtimmte Gebäude der Reformirten, Remonſtranten, Lutheraner und Wiedertäufer von der Grundſteuer frey erkläret wurden, womit hingegen die katholiſchen Kirchenhäuſer beſchweret blieben. Durch ein anderes Geſetz geboten ſie, daß reformirte Kriegsbediente, wenn ſie zu der Römiſchen Kirche überträten, oder katholiſche Frauen heiratheten, ihren Dienſt verlieren ſollten. Von den allgemeinen Staaten geſchahe ein gleiches, und ſie dehnten die Verordnung auch auf die bürgerlichen (1739) Aemter in den Generalitätslanden aus [q]). Beſondere Urſachen und Umſtände machen zuweilen Verfügungen nöthig, die in ſich betrachtet, unbillig oder hart ſcheinen.

XXX.

Der Jülich- und Cleviſche Erbſchaftsſtreit, an welchem die Staaten vormals als Beyſtände und Mittler Theil genommen hatten, gab ihnen itzo wieder Geſchäfte. Der Kurfürſt von **Brandenburg**, **Friederich Wilhelm**, und der Pfalzgraf und Herzog von **Neuburg**, **Philipp Wilhelm**, hatten über die zu der Erbſchaft gehörigen Länder 1666 einen Vergleich geſchloſſen, wodurch dem letztern **Jülich**, **Berg** und **Ravenſtein** zugetheilet waren. Auf dieſe machte der König von

q) Allgemeine Geſchichte der V. Niederl. Th. VIII. B. LXXIV. S. 226.

J. C. Preuſſen Anſpruch, da ihre Erledigung mit dem
1737 Tode des gegenwärtigen Beſitzers, **Carl Philipps**, Kurfürſten von der **Pfalz**, bevorſtund. Denn er hatte bereits ein hohes Alter und keine männliche Erben. Aber er gedachte **Jülich**, **Berg** und **Ravenſtein** ſeinem Vetter **Carl Theodor**, Pfalzgrafen von **Sulzbach**, welchen er mit ſeiner Enkelinn **Eliſabeth Auguſta** verlobet hatte, zuzuwenden. Die Staaten ſuchten einen Vergleich zwiſchen ihnen zu vermitteln, woran auch in dem
1738 gegenwärtigen und folgenden Jahre in dem **Haag** von ihnen, dem Kaiſer, und den Königen von **Frankreich** und **Großbritannien** gearbeitet ward. Der König von **Preuſſen** wollte **Jülich** dem Pfalzgrafen von **Sulzbach** überlaſſen, und ſich mit **Berg** und **Ravenſtein** begnügen. Allein der Kurfürſt von der **Pfalz** verwarf dieſe und noch andere vortheilhafte Anbietungen des Königs. Der Kaiſer und der König von **Frankreich** wollten es zu einer vorläufigen Bedingung machen, daß, auf den Todesfall des Kurfürſten, ſein Vetter in dem Beſitze der ſtreitigen Länder bleiben ſollte, welches der König von **Preuſſen**, als etwas ihm zu nachtheiliges, verweigerte. Er ſchlug dagegen die Beſetzung der Herzogthümer **Jülich** und **Berg** mit ohnſeitigen Truppen vor. Aber dieſes Mittel gefiel dem Kaiſer und dem Könige von **Frankreich** nicht. Alſo blieb die Sache unausgemacht r). Sie iſt aber, 1742, durch einen Vergleich, wodurch der folgende König von **Preuſſen**, **Friederich** II., ſich ſeiner Anſprüche, zum Vortheile des Pfalzgrafen von **Sulzbach**, begeben hat, geendigt worden.

XXXI.

r) ROUSSET Rec. Tom. XII. p. 15, 69, 77, 89, 221.

XXXI. J. C.

Die Staaten, welche aus dieſem Erbſchafts- 1738
ſtreit einen Krieg in ihrer Nachbarſchaft gefürchtet
und abzuwenden geſucht hatten, ſahen bald darauf
einen andern zwiſchen **Spanien** und **Großbri-
tannien** in einer Sache, welche ſie mit betraf,
entſtehen. Der Schleichhandel der **Engländer**
und **Holländer** aus ihren Weſtindiſchen Pflanz-
örtern nach den Spaniſchen, der zwar durch Ge-
ſetze und Verträge verboten war, aber dennoch von
den gewinnſüchtigen Kaufleuten gewaget ward, hat-
te dem Spaniſchen Hofe, deſſen Einkünfte dadurch
litten, Anlaß gegeben in **Weſtindien** einige Kriegs-
ſchiffe zu halten, welche dieſen verbotenen Handel
hindern ſollten, und daher **Küſtenbewahrer** ge-
nannt wurden. Aus einem ſehr gewöhnlichen
Mißbrauche durchſuchten dieſe die Engliſchen und
Holländiſchen Schiffe in offener See, beraubeten
ſie zuweilen, oder nahmen ſie, unter dem Vor-
wande des verbotenen Handels, wenn ſie gleich
daran unſchuldig waren, weg, und ſtöhreten dadurch
die Schifffahrt der **Engländer** und **Niederlän-
der** nach ihren eigenen Pflanzörtern. Hierüber
hatten beide ſchon viele Jahre, ohne Wirkung,
Klagen geführt, und der König von **Großbri-
tannien** endlich, im gegenwärtigen, eine Flotte auf
die Spaniſchen Küſten im **Mittelmeere** geſandt.
Mittlerweile hatten die beiden Höfe auch eine Un-
terhandlung angefangen, und zween Vergleiche ge- 9Sept.
ſchloſſen, deren keiner aber in die Erfüllung kam. 1739
Hierauf folgeten von Engliſcher Seite erſt Repreſ- 14 Jan
ſalien, und hernach eine förmliche Kriegserklä-
rung [s]). Der Engliſche Hof hatte, ſeit dem An- 30Oct.

s) ROUSSET Rec. Tom. XII. p. 241. et Proces entre la Gr. Bret. et Eſp. p. 1, 54, 72, 235.

J. C. fange dieſer Händel, die Staaten zu bewegen ge-
1739 ſucht mit ihm gemeine Sache wider **Spanien** zu machen. Allein ſie erwählten die Ohnſeitigkeit, weil dieſe groſſe Vortheile aus dem Spaniſchen Handel verſprach. Sie machten den Spaniſchen Hof dadurch auch williger zur Genugthuung für fünf von den Küſtenbewahrern weggenommene Holländiſche Schiffe, deren ſie vier zurück bekamen. Dieſes Betragen der Staaten erleichterte auch die Erneuerung des mit **Frankreich** zu **Utrecht** auf 25 Jahre geſchloſſenen und nunmehr zu Ende gegangenen Handelsvertrages. Der Cardinal von **Fleury** verzögerte dieſelbe, weil er erſt ſehen wollte, ob die Staaten zugleich mit den **Engländern** die Waffen wider **Spanien** ergreifen würden. Nachdem er hierüber beruhiget war, ward der
21Dec. neue Schifffahrts- und Handelsvertrag wieder auf 25 Jahre geſchloſſen. Er kam mit dem Utrechtiſchen gröſtentheils überein, und war überhaupt für die Kaufleute in den **vereioigten Niederlanden** vortheilhaft t). Allein der Krieg, in welchen die Staaten bald hernach wider **Frankreich** hineingezogen wurden, ließ ſie die Vortheile dieſes Vertrages nicht lange genieſſen.

XXXII.

1740 Den Anfang des folgenden Jahres machte der ſtrenge Winter merkwürdig. Die **Nordſee** war bis auf eine halbe Meile von dem Strande zugefroren, und die **Süderſee** ganz mit ſo dickem Eiſe bedeckt, daß man verſchiedene Wochen mit Pferden und Schlitten darüber fuhr. Die Kälte hielte ſpät in den Frühling an; und daher ſtarb vieles

t) ROUSSET Rec. Tom. XIV. p. 447.

vieles Rindvieh aus Mangel der Weide. Die zugleich entſtehende Theurung der Lebensmittel verurſachte bey dem Volke, wider diejenigen, die mit Eßwaaren handelten und ſie theuer verkauften, einen Unwillen, der in etlichen Städten in Gewaltthätigkeiten wider ſie ausbrach, und mit Gewalt geſtillet werden mußte u). Weit ſchrecklicher in ſeinen Folgen war ein Aufſtand zu **Batavia.** In dieſer Hauptſtadt des Niederländiſchen **Indiens**, und um dieſelbe, wohnte eine groſſe Anzahl **Chineſer**, die theils Handelsleute waren, theils ſich von der Schifffahrt, der Fiſcherey, dem Feldbau und Handwerken ernährten. Dieſe machten eine allgemeine Verſchwörung, um ſich der Inſel **Java** zu bemächtigen, und alle dortigen **Europäer** zu ermorden. Die Regierung in **Batavia** hatte funfzig Perſonen von dieſem Volke, die verſchiedener Diebereyen überzeugt oder verdächtig waren, nach **Ceilon** geſchickt, damit ſie dort ihren Unterhalt, ohne Miſſethaten, verdienen möchten; und dies ſoll die Urſache der Verſchwörung geweſen ſeyn. Vier **Chineſer** entdeckten das blutige Vorhaben, welches am 9ten Weinmonat dem Feſttage ihres gröſſeſten Götzen, ausgeführet werden ſollte. Das Schrecken war in **Batavia** groß, weil 7 bis 8000 **Chineſer** in der Stadt wohnten, und 60000 auſſerhalb derſelben in verſchiedenen Haufen zerſtreuet waren. Den erſteren ward, unter Androhung des Todes, verboten aus ihren Häuſern zu gehen; und wider die andern, die das Land verwüſteten, wurden Truppen ausgeſchickt, um ſie zu zerſtreuen. Ein ſtarker Haufe that jedoch einen Angriff auf die Stadt, ward aber durch das Geſchütze

J. C. 1740

8. Oct.

u) Allgem. Geſchichte der V. N. Th. VIII. B. LXXV. S. 246.

J. C. ſchütze zurückgewieſen. An dem zum Aufſtande
1740 beſtimmten Tage ſteckten die **Chineſer** ihre Häu-
9. Oct. ſer ſelbſt in Brand, in der Abſicht, wie geſagt ward, während der Beſtürzung, die das Feuer in der Stadt verurſachen würde, über die Einwohner herzufallen und ſie zu ermorden. Und hierauf folgete, nach dem Befehle der Regierung, die Niedermetzelung der **Chineſer**, welche ſich, ungeachtet ſie mit Waffen verſehen waren, wie Schaafe ſchlachten lieſſen. Das Blut floß, wie ein Bach, durch die Straſſen; und die der Wuth dieſes Tages entgiengen, erfuhren ſie am folgenden. Die Zahl der Erſchlagenen in- und auſſerhalb der Stadt ward auf 10000 geſchätzet. Die auf dem Lande herumſchweifenden ließ man durch Kriegsvolk verfolgen, zugleich aber für diejenigen, welche die Waffen niederlegen würden, eine allgemeine Begnadigung abkündigen, welches eine gute Wirkung zu Wiederherſtellung der Ruhe that. Dies iſt die in **Holland** bekannt gemachte Nachricht von dieſer traurigen Begebenheit. Andere ſetzen hinzu, daß die unmäßigen Gelderpreſſungen und die Strenge, womit man die **Chineſer** behandelte, die wahren Urſachen ihrer Verzweiflung und Empörung geweſen ſeyn. Der Oberſtatthalter **Adrian Valkenier**, welchem man dieſes und das vergoſſene Blut zur Laſt legte, ward, auf ſeiner Rückreiſe nach **Europa**, auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung gefangen genommen, und nach **Batavia**, um ihn zur Rechenſchaft zu ziehen, zurück geſandt. Aber der Ausgang der Sache iſt den Augen der Welt nie recht aufgedeckt worden v).

XXXIII.

v) DU BOIS Vies des Gouvern. Gener. Holland. aux Indes Orientales p. 309, 321, 332.

XXXIII. J. C.

1740 20 Oct.

Um eben die Zeit, da eine entfernte Weltgegend dieſes ſchreckliche Trauerſpiel ſahe, ſtarb der Kaiſer **Carl** VI., der letzte des Oeſterreichiſchen Mannsſtammes. Sein Leben war ein beſtändiger Wechſel des Glücks und Unglücks geweſen, und er hatte das letztere, mehr wie jemals, in dem, wegen ſeiner Verbindung mit **Rußland**, wider die **Türken** unternommenen Kriege erfahren. Die (1737) Freundſchaft zwiſchen ihm und ſeinen Bundsgenoſſen **Großbritannien** und den Staaten war in den letztern Jahren, weil ſie ihm, in dem aus der Polniſchen Königswahl entſtandenen Kriege, ihren Beyſtand verſagt hatten, ſehr laulich geworden. Seine Erbſchaft verurſachte einen neuen und faſt allgemeinen Krieg, worin auch die Staaten verwickelt wurden, und welcher zu einer groſſen Veränderung in der bisherigen Regierungsform der **vereinigten Niederlande** Gelegenheit gegeben hat.

XXXIV.

In derſelben hatten ſich eben die Mängel, die in der vorigen ſtatthalterloſen Regierung verſpüret und getadelt waren, und unter andern, das alte Uebel der Beſtechungen, eingeſchlichen, worin ärgerliche Gerüchte, zum Nachtheile verſchiedener Obrigkeiten und Beamten, herumgiengen. Die allgemeinen Staaten lieſſen dawider eine ſtrenge Verordnung abkündigen w). Aber ſie hatte das (1745) Schickſal ſo vieler andern Verordnungen, die ge- Dec. macht,

w) LAMBERTY Tom. VIII. p. 913. Tom. IX. p. 335.

J. C. macht, vergeſſen und übertreten werden. Ein weit ärgeres und von einer groſſen Verderbniß der Sitten zeugendes Verbrechen, welches in dem 1730ſten und den folgenden Jahren, den Richtern Arbeit machte, war das unnatürliche Laſter der Sodomiterey, womit Leute von allerley Stande, Rang und Religion, die ihre Aemter in dem Staate und der Kirche verpflichtete Vorbilder der Tugend zu ſeyn, ſich befleckt hatten. In **Utrecht** war es zuerſt entdeckt, und darauf eine allgemeine Unterſuchung in **Holland** und den andern Landſchaften angeſtellt worden, wodurch viele in das Gefängniß und auf das Blutgerüſte kamen. Zu **Zuidhorn** in den **Ommelanden** wurden auf einmal ein und zwanzig hingerichtet. Wider dieſes Verbrechen war kein Geſetz vorhanden. Aber nach alter Gewohnheit pflegte es immer mit dem Tode, und insgemein mit dem Feuer geſtraft zu werden. Die Staaten von **Holland** machten, weil es ſo ſehr überhand genommen hatte, eine Verordnung, nach welcher
(1730) 21 Jul. „das Laſter der Sodomiterey allezeit öffentlich „(welches zuvor, wegen der Seltenheit der Fälle, nicht immer geſchehen war) mit dem Tode „geſtraft werden, die Art des Todes aber dem „Richter überlaſſen ſeyn ſollte.„ Als bey dieſer Gelegenheit die Frage aufgeworfen ward, ob die Güter der Schuldigen und Geflüchteten eingezogen werden ſollten; ſo ward durch einen Schluß der Staaten von **Holland** die Einziehung der Güter, aus welcher Urſache es auch ſeyn möchte, das Verbrechen der Verrätherey und der beleidigten Majeſtät ſelbſt nicht ausgenommen, gänzlich aufgehoben; welches in kurzem auch in **Seeland** geſchahe. Denn man hatte dieſe Einziehung

ſchon

ſchon längſt als etwas mit der Freyheit nicht be- J. C.
ſtehendes betrachtet f).

XXXV.

Die Schifffahrt und Handlung, worauf die Macht der **vereinigten Niederlande** gegründet war, und worin die **Holländer** und **Seeländer** es im vorigen Jahrhunderte allen Europäiſchen Völkern zuvor thaten, hatte in dem gegenwärtigen ſehr abgenommen. Die Urſache hievon war die vergröſſerte Schifffahrt und Handlung anderer Staaten, welche auch durch neue Geſetze die ihrige zu vergröſſern, und die fremde zu vermindern ſuchten. In **Schweden** war, zur Nachahmung des Engliſchen Schifffahrtsgeſetzes, allen Fremden, bey Verwirkung Schiffes und Gu- (1724)
tes, verboten worden mit ihren eigenen oder Frachtſchiffen andere als die natürlichen oder gemachten Waaren ihres eigenen landes in das Königreich einzuführen. Dieſe Verordnung war den Einwohnern des Staats, die mehr fremde als eigene Waaren verſchiffen, ſehr nachtheilig, und die Staaten ſetzten daher derſelben eine andere entgegen, (1726)
wodurch die Schifffahrt der **Schweden** und **Finnen** in den **vereinigten Niederlanden** eben ſo eingeſchränkt ward g). Sie machten auch andere zu Beförderung der Schifffahrt und Handlung dienliche Einrichtungen. Als die Weſtindiſche Geſellſchaft die Verlängerung ihres Freybriefes ſuchte, (1730)
ward ihr derſelbe auf 30 Jahre, unter der Bedingung verliehen, daß die Schifffahrt und der Sklavenhandel auf der Africaniſchen Küſte, gegen Bezahlung

f) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VIII. B. LXXIII. S. 141.

g) Eben daſ. B. LXXII. S. 105.

J. C. zahlung einer gewiſſen Abgabe an die Geſellſchaft, allen frey gelaſſen werden ſollte [z]).

XXXVI.

Aus dem verminderten Seehandel entſtund die verminderte Seemacht des Staats. Denn dieſe wird aus den Zöllen und andern auf die ein- und ausgehende Waaren gelegten Abgaben unterhalten. Die Abnahme des Seehandels verurſachte nothwendig die Abnahme der daraus flieſſenden Einkünfte, welche ſich vormals auf fünf Millionen Gulden beliefen, aber nun unter zwo Millionen gefallen waren [a]). Und hieraus wird der groſſe Unterſcheid der Seemacht der **vereinigten Niederlande** in den vergangenen und gegenwärtigen Zeiten begreiflich.

z) Allgem. Geſchichte der V. N. Th. VIII. B. LXXIII. S. 139.

a) IANIÇON Etat preſ. des Prov. Un. Tom. I. p. 223.

Die Geſchichte der vereinigten Niederlande.

Zwölftes Buch.

Inhalt.

I. Carls VI. Tochter, Maria Thereſia, tritt die Regierung mit dem Titel einer Königinn von Ungarn und Böhmen an. Anſprüche des Kurfürſten von Bayern auf die Oeſterreichiſche Erbſchaft. Der König von Preußen bekriegt die Königinn in Schleſien. Großbritannien und die Staaten ſuchen vergebens ſie zu vergleichen. II. Anſprüche der Könige von Spanien, Sardinien und Polen, auf Carls VI. Verlaſſenſchaft. Vergleich der Königinn von Ungarn mit dem Könige von Sardinien. Frankreich ſchickt dem Kurfürſten von Bayern zwey Kriegsheere zu Hülfe. Der Kurfürſt erobert Ober-Oeſterreich und Böhmen. Die Staaten vermehren ihre Landmacht. Sie und England geben der Königinn von Ungarn Hülfsgelder. Die Oeſterreicher dringen in Bayern ein. Der Kurfürſt wird unter dem Namen Carl VII. zum Kaiſer gewählt. Friede zwiſchen der Königinn von Ungarn und dem Könige von Preußen. III. Engliſche und Oeſterreichiſche Kriegsmacht in den Niederlanden. Die Staaten vermehren ihre Truppen von neuem. Sie nehmen die ihnen von Frankreich empfohlne Neutralität nicht an. Und beſchlieſſen, der Königinn von Ungarn mit 20000 Mann beyzuſtehen. IV. Kriegsglück der Oeſterreicher in Böhmen und Bayern. Der König von Großbritannien ſchlägt die Franzoſen bey Dettingen. Die Truppen der Staaten rücken in das Feld. Bündniß des Königs von Großbritannien und der Königinn von Ungarn mit dem Könige von Sardinien.

Die Staaten verweigern den Beytritt. Der Kaiſer Carl VII. ſucht den Frieden vergebens. V. Krieg zwiſchen Schweden und Rußland. Handelsſtreitigkeiten der Staaten mit Schweden. Und mit den Engländern. VI. Kriegserklärungen zwiſchen Frankreich und Großbritannien; zwiſchen Frankreich und der Königinn von Ungarn. Die Franzoſen verſetzen den Krieg in die Oeſterreichiſchen Niederlande. Sie nehmen die Barriereplätze der Staaten weg. Die Oeſterreicher gehen über den Rhein. Ludewig XV. eilet mit dem größeſten Theile ſeiner Macht aus den Niederlanden dem Elſaß zu Hülfe. Die Verbundenen richten dem ungeachtet nichts wider die Franzoſen in den Niederlanden aus. VII. Frankfurtiſche Vereinigung zwiſchen dem Kaiſer, Preußen, Kurpfalz und Heſſen-Caſſel. Feldzug des Königs von Preußen in Böhmen. Die Oeſterreicher, unter dem Prinzen Carl von Lothringen, gehen über den Rhein zurück, vereinigen ſich mit 24000 Sachſen, und nöthigen die Preußen zum Rückzuge nach Schleſien. Die Franzoſen helfen dem Kaiſer Bayern wieder erobern. VIII. Tod des Fürſten von Oſtfriesland. Der König von Preußen nimmt von dem Lande Beſitz. Vergleich der Staaten mit ihm, wegen ihrer Forderungen. IX. Neue Vermehrung der Kriegsmacht der Staaten. Sie ſchlieſſen ein Bündniß mit den Königen von Großbritannien und Polen und der Königinn von Ungarn. Der Kaiſer Carl VII. ſtirbt. Friede zwiſchen Oeſterreich und Bayern. Der Großherzog von Toſcana wird zum Kaiſer gewählt. Siege des Königs von Preußen in Schleſien, Böhmen und Sachſen. Friede, der darauf folget. X. Treffen bey Fontenoi. Große Eroberungen der Franzoſen in den Niederlanden. XI. Aufſtand der Schottiſchen Hochländer, unter Anführung des älteſten Sohnes des Prätendenten, Carl Eduards. Ihre Niederlage und Zerſtreuung bey Culloden. Brüſſel wird von den Franzoſen eingenommen. Ihre ferneren Eroberungen in den Niederlanden. Treffen bey Raucoux. Glück der Oeſterreicher in Italien. XII. Eroberungen der Franzoſen in dem den Staaten gehörigen Flandern. XIII. Der Prinz von Oranien wird Statthalter in Holland, Seeland, Utrecht und Overyſſel. Die allgemeinen Staaten erklären ihn zum General-Capitain und Admiral. Die Staaten von Seeland ſetzen ihn wieder in den Beſitz des Marquiſats von Veere und Vlißingen, und in das Recht des Erſten Edlen ein. XIV. Die Franzoſen

zoſen ſiegen bey Lafeld. Sie erobern Bergen op Zoom. XV. Die Statthalterſchaft und die General-Capitains- und Admiralswürde wird für die männ- und weiblichen Abkömmlinge des Prinzen erblich erkläret. XVI. Freywillige Gabe in den Vereinigten Niederlanden zu den Kriegskoſten. Handelsverbot der Staaten, und Aufmunterung der Kaper wider die Franzoſen. England und die Staaten nehmen 37000 Ruſſen in Sold. Die Franzoſen belagern Maaſtricht, welches ihnen übergeben wird. XVII. Friedensunterhandlungen zu Breda, und zu Aachen. Vorläufiger Vertrag. XVIII. Beſondere Form deſſelben. XIX. Die im Anzuge begriffene 37000 Ruſſen werden zurückgeſandt. Der Hauptvertrag wird geſchloſſen. Recht der Staaten zu der Oberherrſchaft über Bergen op Zoom. XX. Anmerkung über den Aachenſchen Friedensvertrag. XXI. Allgemeiner Haß in den vereinigten Landſchaften wider die Pächter der Acciſe. Aufruhr in Friesland und Gröningen, wo ihre Häuſer niedergeriſſen werden. Große Vorrechte des Statthalters in dieſen Provinzen. Die Pachten werden hier und in einigen andern Landſchaften aufgehoben. Dies geſchieht auch in Holland. Große Wuth des Pöbels in Amſterdam wider die Pächter. XXII. Unruhen in Amſterdam. Der Statthalter verändert den dortigen Rath. Ein gleiches geſchieht in andern Holländiſchen Städten, und in Geldern, Overyſſel und Gröningen. Neue Würden und Vorzüge des Statthalters. XXIII. Abdankung der überflüßigen Truppen. Neue Einrichtungen mit der Acciſe. XXIV. Der König von Großbritannien und die Staaten ſchlieſſen Hülfsverträge mit den Kurfürſten von Bayern und Sachſen. Geheime Abſicht hiebey. XXV. Oſtindiſche Geſellſchaft in Emden. Sie höret wieder auf. Verfall der Handlung in den Vereinigten Niederlanden. Sorge des Statthalters für ihre Wiederherſtellung. XXVI. Er ſtirbt. XXVII. Seine Gemahlinn übernimmt die Vormundſchaft und ſtatthalterliche Regierung, während der Minderjährigkeit ihres Sohnes, Wilhelms V. Der Prinz Ludewig von Braunſchweig bekommt den Oberbefehl über die Kriegsmacht des Staats. Fernere Verfügung der vereinigten Provinzen wegen der Vormundſchaft, auf einen gewiſſen Fall. Neue Verminderung der Truppen. Errichtung einer neuen Rechnungskammer in Holland. XXVIII. Fruchtloſe Unterhandlung mit

dem Hofe zu Wien, wegen Wiederherſtellung der Barriereplätze. Handelsvertrag mit dem Könige beyder Sicilien. XXIX. Der König von Preußen verkauft ſeine in Holland gelegene Oraniſche Herrſchaften dem Statthalter. Große Ueberſchwemmungen in Overyſſel und Zütphen. Viehſterben in den Vereinigten Niederlanden. XXX. Friedensbruch der Algierer. Krieg zwiſchen Frankreich und Großbritannien. Zwiſchen der Kaiſerinn-Königinn und Preußen. Allgemeiner Krieg. Die Staaten bleiben neutral. Große Handelsſtreitigkeiten der Staaten mit England. Friede mit Algier. XXXI. Die Prinzeßinn-Gouvernantinn ſtirbt. Der Prinz von Braunſchweig wird Vormund des minderjährigen Statthalters, und ſein Stellvertreter in der General-Capitainswürde. Die Statthalterſchaft behalten die Staaten aller Provinzen für ſich. XXXII. Gewaltthätigkeiten der Engländer wider die niederländiſchen Kauffahrer. Die Staaten ſuchen den Frieden zu befördern. XXXIII. Heirath des Fürſten von Naſſau-Weilburg mit der Prinzeßinn Carolina von Oranien. Streitigkeiten zwiſchen Holland und Gröningen. Sie werden verglichen. Das Pulvermagazin in Maaſtricht fliegt auf. XXXIV. Aufſtand der ſchwarzen Sklaven in Suriname und Berbice. XXXV. Der Graf von Wartensleben, Geſandter der Staaten bey dem Oberrheiniſchen Kreiſe, wird in Caſſel gefänglich angehalten. Genugthuung, welche die Staaten dafür verlangen und erhalten. XXXVI. Wiederhergeſtellter Friede in Europa. Kein gebohrner Unterthan des Staats kann Geſandter oder Reſident einer fremden Macht in den Vereinigten Niederlanden ſeyn. Beyſpiel von der Beobachtung dieſes Geſetzes. XXXVII. Krieg der Oſtindiſchen Geſellſchaft mit dem Könige von Candy in Ceilon. Vortheile, die ſie durch den Frieden erhält. XXXVIII. Der Prinz-Statthalter tritt, nach erreichter Volljährigkeit, in die Verwaltung ſeiner hohen Aemter. Er vermählt ſich mit der Preuſſiſchen Prinzeßinn Sophie Friederike Wilhelmine. Der König von Preußen verkauft ihm die Herrſchaft Montfort. XXXIX. Geſellſchaft in Amſterdam, den Ertrunkenen das Leben zu retten. XL. Ueberſchwemmungen in Geldern. XLI. Die Prinzeßinn-Statthalterinn kommt mit einer Tochter nieder. Große Theurung in den vereinigten Landſchaften. XLII. Geburt des Prinzen Wilhelm Friederichs. Rangſtreit zwiſchen

Gel-

Geldern und Holland bey der Taufe deſſelben. XLIII. Fall eines reichen Handelshauſes in Amſterdam, in welchen viele andere hineingezogen werden. Urſachen dieſes Unglücks. XLIV. Vertrag zwiſchen Frankreich und den Staaten, wodurch das Recht zu der Erbſchaft verſtorbener Fremden aufgehoben wird. XLV. Verordnung der Staaten bey Gelegenheit des von dem Papſte aufgehobenen Jeſuiterordens. XLVI. Streit mit dem Engliſchen Hofe, wegen einer von der Weſtindiſchen Geſellſchaft in ihren Africaniſchen Beſitzungen auf den aus den Engliſchen Colonien kommenden Taback, gelegten Abgabe. XLVII. Geburt des Prinzen Wilhelm Georg Friederichs. Beſchluß.

I. J. C.

Des verſtorbenen Kaiſers **Carls** VI. älteſte Tochter **Maria Thereſia**, die ſeit 1736 mit **Franz Stephan**, Herzoge von **Lothringen**, und nachher Großherzoge von **Toſcana**, vermählt war, trat, mit dem Titel einer Königinn von **Ungarn** und **Böhmen**, die Regierung in den Oeſterreichiſchen Erbländern an. 1740 **Carl Albert**, Kurfürſt von **Bayern**, war der erſte, der ihr die Erbſchaft ſtreitig machte. Sein Recht gründete er auf den letzten Willen des Kaiſers **Ferdinand** I, nach welchem er, als ein Abkömmling von deſſen Tochter **Anna**, **Carls** VI. Erbe ſeyn wollte a). Aber gleich im Anfange ihrer Regierung, ſahe die Königinn ſchon **Schleſien** feindlich angegriffen. **Friederich** II. König von **Preußen**, welchem ſein unlängſt verſtorbener Vater, **Friederich Wilhelm**, 31 May alles, was zum Kriege nöthig war, ein zahlreiches und vortreffliches Heer, und große Schätze hinterlaſſen hatte, machte Anſprüche auf einige Schleſiſche Fürſtenthümer, und dieſelben an der Spitze von 30000 Mann geltend. Allein zu eben der Zeit, da Dec. er

a) ROUSSET Rec. Tom. XIV. p. 122, 165, 201. & ſuiv.

J. C. er mit den Waffen in einer Hand erſchien, zeigete er
1741 mit der andern den Frieden, und that Vorſchläge
5 Jan. zum Vergleiche, die aber zu **Wien** verworfen wurden b). Er ließ alſo ſeine Anſprüche auf die vier Schleſiſche Fürſtenthümer **Jägerndorf, Liegnitz, Brieg** und **Wohlau**, bekannt machen c), und ſetzte den angefangenen Krieg fort. Das Treffen bey
10 Apr. **Molwitz**, welches er gewann, befeſtigte ihn in dem Beſitze des Theils von **Schleſien**, den er ſchon eingenommen hatte, und gab ihm, in kurzem, das übrige. Die Königinn drang inzwiſchen bey dem Könige von **Großbritannien** und den Staaten, auf die Erfüllung der von ihnen übernommenen Gewährleiſtung der **pragmatiſchen Sanction**, und beyde erklärten ſich dazu verbunden. Jedoch ſuchten ſie vorerſt einen Vergleich, durch eine Unterhandlung, zu bewirken. Aber dieſe war fruchtlos, weil der König eine Genugthuung haben, und die Königinn ihm nichts bewilligen wollte.

II.

Mittlerweile traten auch die Könige von **Spanien** und **Sardinien** mit ihren Anſprüchen hervor. Der erſte wollte alles erben, und leitete ſein Recht theils von dem Kaiſer **Carl** V, theils von der Königinn **Anna, Philipps** II. Gemahlinn, und Tochter des Kaiſers **Maximilians** II. her. Der andere forderte das Herzogthum **Meiland**, wegen ſeiner Urgroßmutter **Catharina, Philipps** II. Tochter d). Mit dieſem traf jedoch die Königinn einen Vergleich, wodurch beyde ſich, mit Vorbehaltung ihres Rechts, zur Vertheidigung des Herzogthums **Meiland** gegen einen Spaniſchen Angriff, verbindlich machten e). Hier-

b) Eben daſ. S. 129.
c) Eben daſ. Tom. XV. p. 168.
d) Eben daſ. S. 5, 350.
e) Eben daſ. Tom. XVII. p. 401.

Hiernächſt meldete ſich auch der König von **Polen** J. C.
und Kurfürſt von Sachſen, Auguſt III, im Na- 1741
men ſeiner Gemahlinn **Maria Joſepha**, des Kaiſers **Joſeph** I. älteſten Tochter, für welche er die ganze Erbſchaft verlangete f). Alle dieſe Anſprüche würden jedoch, ſo wie der Bayeriſche, nur einen Federkrieg hervorgebracht haben, wofern der Franzöſiſche Hof die in dem Frieden von 1738 verſprochene Gewährleiſtung der **pragmatiſchen Sanction** hätte erfüllen wollen. Allein er fand die gegenwärtige Lage der Sachen gar zu bequem, dem Hauſe **Bayern** für dasjenige, was es vormals, **Frankreichs** wegen, gelitten hatte, eine Vergütung durch einen Theil der Oeſterreichiſchen Erbländer, und durch die Kaiſerwürde zu verſchaffen. **Ludewig** XV. ſchloß alſo mit dem Kurfürſten eine Verbindung, welcher auch der König von **Spanien**, für ſich und ſeinen Sohn Don **Carlos**, König beyder **Sicilien**, beytrat, ſo wie hernach mit den Königen von **Polen** und **Preußen**, und ſchickte dem Kurfürſten 40000 Mann, unter dem Marſchall von **Belleisle**, zu Hülfe. Der Kurfürſt nahm mit leichter Mühe **Ober-Oeſterreich** und **Böhmen** ein. Ein anderes Franzöſiſches Heer kam, unter dem Marſchall von **Maillebois**, nach **Weſtphalen**, und nöthigte den König von **Großbritannien**, als Kurfürſten von **Braunſchweig-Lüneburg**, zur Ohnſeitigkeit g). Die Staaten hatten, ſchon im vorigen Jahre, ihre Landmacht mit 11518 Mann vermehrt; und die Einrückung der Franzoſen in **Weſtphalen** veranlaßte eine faſt gleiche Vermehrung. Aber weil ſie und der König von **Großbritannien**, bey der großen An-

f) Eben daſ. Tom. XVI. p. 406.
g) Memoires pour l'Hiſt. de l'Europe depuis 1740. jusqu'à 1748. Tom. I. p. 2, 3, 60, 106.

J. C. Anzahl der mächtigen Feinde der Königinn von Un-
1741 garn, ſich von dem Beyſtande, den ſie ihr leiſten ſollten, keine vortheilhafte Veränderung verſprechen konnten; ſo beſchloſſen ſie, um ſie nicht ganz zu verlaſſen, ihr ſtatt der Truppen Geld zu geben. Von dem Engliſchen Parlamente wurden ihr 500000 Pfund Sterlings, und von den Staaten 840000 Gulden bewilligt h). Dieſe Geldhülfe ſetzte ſie in den Stand, ihre Kriegsmacht zu vermehren, und nicht nur Ober-Oeſterreich wieder zu erobern, ſondern auch den Schauplatz der Waffen nach
1742 Bayern zu verſetzen; welches eben zu der Zeit ge-
24 Jan. ſchahe, da der Kurfürſt zum Römiſchen Kaiſer gewählt ward. Mit dieſer höchſten Würde fing zugleich ſein Unglück an. Er verlohr in kurzem ſein Land, und einen mächtigen Bundsgenoſſen in dem Könige von Preußen, der nach einem neuen über
17 May die Oeſterreicher bey Chotuſitz in Böhmen erhaltenen Siege, mit der Königinn von Ungarn
11 Jun. Frieden ſchloß, wodurch ihm der größeſte Theil von Schleſien und die Grafſchaft Glatz abgetreten ward. Er übernahm die Bezahlung der auf Schleſien haftenden in England und Holland angeliehenen Gelder, jedoch in Anſehung der letztern, mit dem Vorbehalte, ſeine Forderungen an die Staaten davon abzurechnen i); welches Streitigkeiten verurſacht hat, die noch nicht verglichen ſind. Nach dieſem Friedensſchluſſe bekamen die Oeſterreicher in Böhmen die Oberhand über die Franzoſen und Bayern; und in Italien wurden die Spanier und Neapolitaner, die Meiland erobern wollten, mit Hülfe des Königs von Sardinien, bis

h) TINDAL Vol. VIII. p. 497. Allgem. Geſch. der V. N. Th. VIII. B. LXXV. S. 271.

i) ROUSSET Rec. Tom. XVIII. p. 27.

bis an die Gränzen des Königreichs Neapel zurück- J. C.
getrieben. 1742

III.

Unterdeſſen hatte die Königinn von Ungarn inſtändig bey dem Könige von Großbritannien und den Staaten auf eine thätige Hülfe mit Truppen gedrungen. In England ſahe man itzo auch, nach dem Frieden mit Preußen, eine größere Wahrſcheinlichkeit, etwas zu ihrem Vortheile auszurichten, und daher wurden im Sommer 16000 Engländer nach den Oeſterreichiſchen Niederlanden geſchickt, welche, mit den Oeſterreichiſchen, Hannoverſchen und einigen Heßiſchen Truppen, ein anſehnliches Heer ausmachten, das in Frankreich hätte eindringen können. Allein der König von Großbritannien wollte nichts unternehmen, ehe die Staaten ſich erkläret hatten [k]. Der Franzöſiſche Hof empfahl ihnen dagegen die Ohnſeitigkeit, zu welcher auch die Provinzen Geldern, Utrecht und Gröningen, ſehr geneigt waren. Aber Holland erklärte ſich dawider, und die allgemeinen Staaten beſchloſſen die dritte Vermehrung der Kriegsmacht mit 20000 Mann, wiewohl nicht einmüthig. Der König von Frankreich ließ ihnen indeſſen, weil er, nach der Ankunft der Engländer in den Niederlanden, wegen Dünkirchen beſorgt war, die Beſetzung dieſer Stadt mit ihren Truppen anbieten, wodurch ſie Friedensmittler hätten werden, und ohnſeitig bleiben können. Aber die Engländer, die eine ſtarke Partey in den vereinigten Landſchaften hatten, hinderten die Annahme dieſes Vorſchlages [l]. Vielmehr be- 1743
ſchloſſen die Staaten von Holland, wiewohl nur 2 Febr.
durch

k) VOLTAIRE Hiſt. de la guerre de 1741. Part. I. p. 104, 106.

l) Eben daſ. S. 107. Allgem. Geſch. der V. N. Th. VIII. B. LXXV. S. 277.

J. C. durch die meiſten Stimmen, der Königinn mit 20000
1743 Mann beyzuſtehen m). Ein faſt gleicher Schluß
ward von den allgemeinen Staaten, und gleichfalls
17May nur durch die Mehrheit gefaßt. Denn **Utrecht** widerſprach, und **Geldern**, **Friesland**, **Overyſſel** und **Gröningen**, waren damit auch nicht vollkommen zufrieden n). Dieſe Uneinigkeit war Urſache, daß die Hülfsvölker der Staaten ſehr ſpät in das Feld kamen.

IV.

Die Waffen der Königinn hatte unterdeſſen allenthalben ein ungemeines Glück begleitet. Die **Franzoſen** waren aus **Böhmen**, obgleich der Marſchall von **Maillebois** ihnen mit ſeinem Heere aus **Weſtphalen** zu Hülfe gekommen war, und hernach aus **Bayern** bis an den **Rhein** getrieben worden. Ein anderes Franzöſiſches Heer, welches unter dem Marſchall von **Noailles** am **Mayn** ſtund, ward von
27Jun. dem Könige von **Großbritannien**, der die Engliſchen, Hannoveriſchen und Oeſterreichiſchen Truppen aus den **Niederlanden** dahin gezogen hatte, bey **Dettingen** geſchlagen. Gegen das Ende des Feldzuges kamen die Hülfsvölker der Staaten auch bey dem verbundenen Heere an, gingen aber in kurzem in die Oeſterreichiſchen **Niederlande**, wo ſie in die Feſtungen verlegt wurden. Der König von **Sardinien** war bisher in **Italien** ein ſehr thätiger und glücklicher Beyſtand der Königinn von **Ungarn** geweſen. Sie und der König von **Großbritannien**
13Spt. ſchloſſen daher ein förmliches Bündniß mit ihm, wodurch er von jener einen Theil von **Piacenza**, einige Mei-

m) Recueil des Piec. pour & contre la Queſt. ſi les Prov. Un. ſont obligées de remplir la Garantie, Tom. I. p. 134.

n) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VIII. B. LXXV. S. 292.

Neiländiſche Landſtriche, nebſt ihrem Rechte auf J. C.
Final, und von dieſem eine jährliche Geldhülfe von 1743
200000 Pfund Sterl. erhielte o). Die Staaten wurden zum Beytritt eingeladen; aber die Erfüllung ihrer alten Verbindungen fiel ihnen bereits ſo ſchwer, daß ſie keine neue übernehmen durften. Inzwiſchen ließ der Kaiſer **Carl** VII, der durch den Verluſt ſeiner Lande auf das äußerſte gebracht war, dem Könige von **Großbritannien**, als derſelbe zu **Hanau** war, Friedensvorſchläge, mit Anbietung einer gänzlichen Verzicht auf die Oeſterreichiſche Erbſchaft, thun. Man fing eine Unterhandlung an, die aber bald abgebrochen ward. Denn in **Wien** verlangte man von ihm, wie es ſchien, ein größeres Opfer, die Verzicht auf die kaiſerliche Würde; und in **England** hielte man es auch für beſſer, den Kaiſer und ſeinen Unterhalt dem Franzöſiſchen Hofe, bis zum allgemeinen Frieden, zur Laſt zu laſſen p). Dieſen hätte man auch, weil **Frankreich** dazu bereit war, ſchlieſſen können. Aber aus einem zu großen Vertrauen auf das gegenwärtige Glück, ward die Fortſetzung des Krieges vorgezogen, der jedoch in kurzem eine ſehr nachtheilige Geſtalt für die Verbundenen bekam.

V.

Faſt zugleich mit dem Oeſterreichiſchen Erb- (1741)
ſchaftskriege, war durch die Franzöſiſche Staatskunſt ein anderer zwiſchen **Schweden** und **Rußland** angeſtiftet worden, in welchem der Handel der Niederländiſchen Kaufleute eben ſo ſehr, als in dem vorigen, litte. Die Schwediſche Regierung hatte, in einer Verordnung, Tauwerk, Segeltuch, Flaggenzeug und Lebensmittel, unter die verbotenen Waaren, der allgemeinen Gewohnheit der Europäiſchen Völker und den

o) ROUSSET Rec. Tom. XVIII. p. 83.
p) TINDAL Vol. VIII. p. 631, 633.

J. C. den Handelsverträgen zuwider, geſetzet. Die Staa-
1743 ten lieſſen daher, im vorigen Jahre, ihre Kauffahrer in der **Oſtſee** durch einige Kriegsſchiffe wider dieſe Neuerungen beſchützen; und in dem gegenwärtigen ſandten ſie wieder ſieben Fregatten, in gleicher Abſicht, dahin. Dies erregte Mißhelligkeiten mit **Schweden**, welche aber, nebſt ihrer Urſache, von ſelbſt mit
7 Aug. dem zwiſchen dieſer Krone und **Rußland** geſchloſſenen Frieden aufhöreten q). Weit größere Streitigkeiten bekamen die Staaten mit den **Engländern** in dem Spaniſchen Kriege, aus welchem die Niederländiſchen Kaufleute große Vortheile gehofft hatten. Aber dieſe Hoffnung vereitelten die **Engländer**. Sie nahmen eine Menge Niederländiſcher Schiffe, unter dem Vorwande, daß ſie verbotene oder Spaniſche Waaren führten, weg, und erklärten ſie für verwirkt. Die Klagen, welche die Staaten hierüber, als eine Verletzung der Handelsverträge, am Engliſchen Hofe führten, blieben ohne Wirkung; und dieſes Verfahren hörete nicht eher, als mit dem Kriege auf r), bey deſſen Ende die Niederländiſchen Kaufleute ihren Verluſt auf 18 Millionen Gulden gerechnet haben.

VI.

Frankreich und **Großbritannien** hatten bisher nur, als Beyſtände, an dem Kriege Theil genommen: aber nun fingen ſie an ihn in ihrem eigenen Namen zu führen. Zween Vorſchläge dieneten ihnen zur Rechtfertigung. Der **erſte** beſtund darin,
1744 daß eine von **Toulon** auslaufende Spaniſche und
22 Febr. Franzöſiſche Flotte von dem Engliſchen Admiral **Matthews**, der ſie daſelbſt lange eingeſchloſſen hatte, angegriffen ward. Der **andere** war eine Unter-
neh-

q) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VIII. B. LXXVI. S. 309.

r) Eben daſ. B. LXXV. S. 268.

nehmung der Franzoſen, zum Vortheile des Prä- J. C.
tendenten, deſſen älteſter Sohn, Carl Eduard, ſie 1744
aus Dünkirchen, mit einer ſtarken Flotte und vie-
len Truppen, nach England herüber führen wollten; März.
welches Vorhaben aber durch einen heftigen Sturm
verunglückte, der die Schiffe zerſtreuete oder zerſtör-
te. Auf Verlangen des Königs von Großbritan-
nien, ſandten die Staaten den durch Verträge feſt-
geſetzten Beyſtand von 6000 Mann nach England:
wiewohl man ſie dort diesmal nicht nöthig hatte.
Bald nach dieſer fehlgeſchlagenen Unternehmung er-
klärte der König von Frankreich den Krieg gegen 15 Mrz.
den von England, und dieſer wider jenen s). Eine 11 Apr.
gleiche Kriegsankündigung folgete auch in kurzem
von dem Könige von Frankreich und der Königinn 26 Apr.
von Ungarn, gegen einander. Etwas vorher hatte 18 May
der erſtere den Staaten ſein Vorhaben, die Oeſter-
reichiſchen Niederlande anzugreifen, bekannt ma-
chen laſſen t). In dieſen, welche ſo wie die vereinig-
ten Landſchaften, einen dreyßigjährigen Frieden, ein
ſeit dreyhundert Jahren ihnen ungewöhnliches Glück,
genoſſen hatten, öffnete ſich alſo ein neuer Schauplatz
des Krieges, welcher zugleich das Glück der Waffen
veränderte. Die Franzoſen, die bisher ihren Fein-
den in Deutſchland hatten weichen müſſen, beka-
men in den Niederlanden die völlige Oberhand, und
behielten ſie bis zum Ende des Krieges. Die Bar- 16, 18,
riereplätze waren die erſten, die ſie angriffen. War- 27 May
neton, Kortryk, Menin, Ypern, Fort Kno- 25, 29 Jun.
cke und Furnes, wurden in ſehr kurzer Zeit erobert. 11 Jul.
Das fernere Glück der Franzoſen unterbrach der
Uebergang des Prinzen Carls mit den Oeſterrei-
chern über den Rhein. Ludewig XV, der ſelbſt
bey ſeinem Heere gegenwärtig war, eilete, mit dem
größe-

s) ROUSSET Rec. Tom. XVIII. p. 317.
t) Eben daſ. S. 333. ꝛc.

J. C. größeſten Theile deſſelben, unter dem Marſchall von
1744 Noailles, dem Elſaß zu Hülfe, und ließ den übrigen, unter den Befehlen des in dieſem Jahre zum Marſchall von Frankreich erhobenen Grafen Moritz von Sachſen, zurück, um die Verbundenen zu beobachten. Dieſe, die nun ſtärker als die Franzoſen waren, rückten gegen Ryſſel heran, thaten aber weiter nichts, als daß ſie in der dortigen Gegend Brandſchatzungen ausſchrieben; welches der Marſchall in dem Lande Waas erwiederte. Dieſer erſte Niederländiſche Feldzug endigte ſich alſo für die Verbundenen ohne Ruhm, und mit großem Verluſte. Die Urſache ward der Uneinigkeit des Engliſchen Feldmarſchalls Wade, mit dem Oeſterreichiſchen, dem Herzoge von Arenberg, und beſonders den Generalen der Staaten zugeſchrieben, die in keine feindliche Unternehmung wider die Franzoſen, unter dem Vorwande, daß ſie als Hülfsvölker dazu nicht verbunden wären, willigen wollten. Der Franzöſiſche Hof hatte unterdeſſen den Staaten die Neutralität von neuem angeboten: aber der Engliſche Einfluß in ihre Berathſchlagungen war ſo groß, daß ſie nicht angenommen ward u).

VII.

Ludewig XV. war zu Metz gefährlich krank geworden; und dies hielte die Unternehmungen der Franzoſen wider den Prinzen Carl auf. Er ward jedoch in kurzem zum Rückzuge über den Rhein genöthigt. Der Kaiſer hatte mit dem Könige von Preußen, dem Kurfürſten von der Pfalz und dem Könige von Schweden, als Landgrafen von Heſ-
22 May ſen-Caſſel, zu Frankfurt am Mayn eine Verbindung geſchloſſen, die insgemein die Frankfurtiſche

u) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VIII. B. LXXVI. S. 327.

ſche Vereinigung genannt ward, und deren Ab- J. C.
ſicht, nach einer Preußiſchen Erklärung, war, „den 1744
„Kaiſer in allen ſeinen Rechten und auf dem Thro-
„ne zu erhalten, von welchem die Königinn von
„Ungarn ihn herunter werfen wollte v).“ Dieſe
Erklärung ward von 100000 Mann begleitet, mit
welchen der König, nach der Einnahme von Prag, 16Spt.
ſich faſt des ganzen Königreichs Böhmen bemäch-
tigte. Aber die Zurückkunft des Prinzen Carls von
dem Rheine, und ſeine Vereinigung mit 24000
Sachſen, nebſt dem Mangel der Lebensmittel, nö-
thigte den König zum Rückzuge nach Schleſien,
wohin die Oeſterreicher ihn verfolgeten. Die
Franzoſen, die, nach einer Verabredung mit dem
Könige von Preußen, den Prinzen Carl auf ſeinem
Rückzuge hätten verfolgen ſollen, belagerten und er-
oberten unterdeſſen Freyburg, und halfen den kai-
ſerlichen Kriegsvölkern die Oeſterreicher aus
Bayern vertreiben, wohin der Kaiſer, der bisher
ſeinen Aufenthalt zu Frankfurt am Mayn gehabt
hatte, nun wieder zurück kam.

VIII.

Alſo veränderte der Krieg den Beſitz der Län-
der, in kurzer Zeit, mehr als einmal. In dem Für-
ſtenthum Oſtfriesland machte der Tod des Fürſten, 26May
Carl Edzard, auch eine ſolche Veränderung. Weil
er unbeerbt ſtarb; ſo nahm der König von Preußen,
kraft einer dem Hauſe Brandenburg von dem Kai-
ſer Leopold 1694 gegebenen Anwartſchaft, von dem
Lande Beſitz. Auf ſein Verlangen zogen die Staa-
ten ihre Beſatzungen aus Emden und Lieroort;
und er gab ihnen dagegen Sicherheit, wegen richti-
ger Bezahlung der Capitalien, die das Land und der
Fürſt in den vereinigten Landſchaften angeliehen hat-
ten,

v) ROUSSET Rec. Tom. XVIII. p. 436.

J. C. ten, und die ſich über 1500000 Gulden, außer eini-
1744 gen rückſtändigen Zinſen, beliefen. Die von den Landſtänden beſtellten Verwalter der Landeseinkünfte verbanden ſich etwas hernach ſchriftlich und eidlich, die für die gedachten Landſchulden verhafteten Einkünfte zu keinem andern Gebrauche, als zu Bezah-
(1747) lung derſelben anzuwenden, und der König leiſtete
25 Febr. die Gewähr darüber, durch eine von ihm unterzeichnete und den Staaten eingelieferte Urkunde w). Hiemit erreichte dieſe langwierige Sache ihr Ende.

IX.

Die Königinn von **Ungarn** ſowohl als der König von **Großbritannien**, verlangeten von den Staaten einen größern Beyſtand, als ſie bisher ge-
1745 leiſtet hatten, und ſie beſchloſſen hierauf die vierte
8 Jan. Vermehrung ihrer Kriegsmacht mit 12000 Mann. Sie errichteten auch, nebſt dem Könige und der Königinn, ein Bündniß mit dem Könige von **Polen August** III, als Kurfürſten von **Sachſen**, der mit der letztern ſich ſchon vorher beſonders verbunden hatte. „Er verſprach der Königinn von „**Ungarn**, zu Vertheidigung des Königreichs **Böhmen**, 30000 Mann, und der König von **Groß**„**britannien** nebſt den Staaten, ihm dagegen „150000 Pfund Sterl. jährliche Hülfsgelder, wo„von die letztern ein Drittel übernahmen x).“ Dieſes Bündniß war der Frankfurtiſchen Vereinigung entgegen geſetzt, die aber durch den Tod des Kaiſers
30 Jan. **Carls** VII. von ſelbſt aufhörete. Sein Sohn, der Kurfürſt von **Bayern**, **Maximilian Joſeph**, ſahe ſich in kurzem genöthigt, nicht allein, mit gänzlicher
22 Apr. Verzicht auf die Oeſterreichiſche Erbſchaft, Frieden

zu

w) ROUSSET Rec. Tom. XIX. p. 1, 2, 132. & ſuiv.

x) ROUSSET Rec. Tom. XVIII. p. 516.

zu ſchlieſſen, ſondern auch, bey der bevorſtehenden Kai- J. C.
ſerwahl, ſeine Stimme dem Großherzoge von Toſca- 1745
na zu verſprechen. Dieſe Wahl erfolgte auch bald: 13 Spt.
wiewohl mit Widerſpruch des Königs von **Preußen**, als Kurfürſten von **Brandenburg**, und des Kurfürſten von der **Pfalz**. Der König hatte ſich zwar, nach dem Abſterben **Carls** VII, zu Erneuerung des Friedens mit der Königinn von **Ungarn** erboten: aber ſie und ihr Bundsgenoſſe, der König von **Polen**, zogen die Fortſetzung des Krieges, wovon ſie größere Vortheile hofften, dem Frieden vor. Dieſe Hoffnung ward jedoch, durch zwo ſchwere Niederla-
gen der **Oeſterreicher** und **Sachſen**, bey **Hohen**- 4 Jun.
friedberg und **Trautenau**, vernichtet. Und als ſie, 30 Spt.
nach ihrem unglücklichen Feldzuge, der Mark **Brandenburg** und andern **Preußiſchen** Ländern, mit einem Einfall droheten, ward der Krieg hiedurch nach
Sachſen verſetzet, und ein neues glückliches Treffen 15 Dec.
unterwarf dem Könige von **Preußen** **Dresden**, und das ganze Land. Die Folge hievon war der nach we-
nigen Tagen mit der Kaiſerinn-Königinn und dem 25 Dec.
Könige von **Polen** geſchloſſene Friede, wodurch der von 1742 erneuert ward. Der König von **Großbritannien** übernahm die Gewährleiſtung des Vertrages. Er verſprach ſie auch bey den Staaten, und in dem künftigen allgemeinen Frieden, bey allen ſchlieſſenden Mächten zu bewirken y).

X.

In den **Niederlanden** waren inzwiſchen die Sachen der Kaiſerinn-Königinn und ihrer Bundsgenoſſen nicht beſſer, als in **Schleſien**, **Böhmen** und **Sachſen**, gegangen. Die **Franzoſen**, an deren Spitze ſich der König ſelbſt, mit dem Marſchall von

y) ROUSSET Rec. Tom. XIX. p. 423. & ſuiv.

J. C. von Sachſen befand, eröffneten den Feldzug mit der
1745 Belagerung von Tournay, welche Barrierefeſtung die Staaten mit 8000 Mann hatten beſetzen laſſen. Zu Befreyung derſelben wagten die Verbundenen, unter Anführung des Herzogs von Cumberland und des Oeſterreichiſchen Feldmarſchalls, Grafen von
11 May Königseck, das blutige Treffen bey Fontenoi. Die vortheilhafte Stellung der Feinde, und ihre überlegene Zahl, machte den Angriff gefährlich und unglücklich. Der große Verluſt der Ueberwundenen, ließ den Ueberwindern das freye Feld in ihren ferne-
23 May ren Unternehmungen. Sie eroberten nich allein Tournay, ſondern auch Gent, Brügge, Deinze, Damme, Aloſt, Oudenaarde, Dendermonde, Oſtende, Nieuwpoort und Ath, fielen, ohne ſtarke Gegenwehr, unter ihre Gewalt. Auch in Italien war das Glück den Oeſterreichern zuwider. Die vereinigten Spanier, Franzoſen, Neapolitaner und die zu ihnen übergetretenen Genueſer, hatten hier ein Heer von 80000 Mann zuſammengebracht, und die Herzogthümer Meiland, Parma und Piacenza erobert.

XI.

Alle dieſe Widerwärtigkeiten vergrößerte der Aufſtand der Schottiſchen Hochländer, welche durch die Ankunft des aus Frankreich herüber geführten älteſten Sohnes des Prätendenten Carl Eduards, dazu aufgemuntert waren. Sie drangen in England ein; welches Urſache war, daß nicht allein der gewöhnliche Beyſtand der Staaten, 6000 Mann, ſondern auch ein Theil der Engliſchen und anderer Kriegsvölker, aus den Niederlanden dahin geſandt werden mußte. Der Herzog von Cumberland, der dieſe Truppen anführte, machte dieſem in das
1746 folgende Jahr fortdaurenden innerlichen Kriege, durch
18 Apr.

das

das Treffen bey Culloden, zwar ein Ende: aber J. C.
mittlerweile hatte der Marſchall von Sachſen, mit- 1746
ten im Winter, Brüſſel erobert, und darin 11000 21 Febr.
Mann, theils Oeſterreicher, theils Truppen der
Staaten, mit ſiebenzehn Generalen gefangen genommen. Dieſer ſo glücklich ausgeführte Streich, welchen der König von Frankreich mit dem Titel eines General-Marſchalls belohnte, machte die Franzoſen zu Herren von Brabant, woraus die Verbundenen ſich in die Baronie Breda zurückzogen. Jene behielten auch in dem Feldzuge die völlige Oberhand.
Sie eroberten Bergen in Hennegau, St. Gui- 10, 24 Jul.
lain, Charleroi, Stadt und Schloß Namur, und 2, 19,
machten die Beſatzungen aller dieſer ſtarken Plätze zu 30 Aug.
Kriegsgefangenen, ohne daß der Prinz Carl von Lothringen, der den Oberbefehl über die Verbundenen führte, und durch die aus England zurückgekommenen Truppen verſtärkt war, es hatte hindern können. Zum Beſchluſſe des Feldzuges griff
der Marſchall die Verbundenen noch bey Raucour 11 Oct.
an, und ſchlug ihren linken Flügel. Beyde Theile litten in dieſem Treffen einen großen Verluſt: aber ſonſt hatte es keine andere Folge, als daß beyde ſchwächer, als ſonſt geſchehen ſeyn würde, in die Winterquartiere kamen. Der Kaiſerinn-Königinn blieb nunmehr nichts von ihren Niederlanden übrig, als Luxenburg und Limburg. Beſſer ging es für ſie in Italien. Sie hatte dort, nach dem Frieden mit Preußen, ihr Kriegsheer beträchtlich verſtärket; und eine größere Macht hatte ein größeres Glück. Die Spanier mit ihren Bundsgenoſſen, wurden
bey Piacenza geſchlagen, und aus ihren Eroberun- 16 Jun.
gen in das Gebiet von Genua getrieben. Dieſe
Stadt ſelbſt öffnete die Thore den Oeſterreichern, 5 Sept.
welche hernach mit dem Könige von Sardinien die über den Varo in die Provence zurückgegangenen

J. C. Spanier und Franzoſen dahin verfolgeten. Aber
1746 der Aufſtand der durch ſchwere Bedrückungen zur
30 Nov. Verzweiflung gebrachten Genueſer, nöthigte ſie zum Rückzuge; und dieſer Einfall in die Provence endigte ſich eben ſo unglücklich als drey andere in vorigen Zeiten *).

XII.

Mit Namur hatten die Staaten ihre letzte Barrierefeſtung verlohren, und die Franzoſen nä-
1747 herten ſich nunmehr den Generalitätslanden. Der König von Frankreich beſchwerte ſich in einem Schreiben an die Staaten, „über die Aufnahme „des feindlichen Heeres in ihr Gebiet, und über den, „in dem Feldzuge des 1744ſten Jahres, von ihren „Truppen in die Gegend von Ryſſel gethanen Ein„fall, und eröffnete ihnen zugleich ſeinen Entſchluß, „ihr Gebiet anzugreifen, jedoch ohne deswegen den „Frieden zu brechen, ſo wie auch ſie den Namen „nicht haben wollten, daß ſie, durch ihren Einfall „in ſein Gebiet, ihn unmittelbar bekriegt hätten 3).“
17 Apr. An eben dem Tage, da dieſes Schreiben im Haag übergeben ward, rückte der General-Lieutenant, Graf von Löwendal, mit 20000 Mann von Brügge in das den Staaten gehörige Flandern
22, 30 Apr. ein. In einem Monate eroberte er Sluis, Sas
11, 14 May. van Gent, Hulſt, Axel, und kurz, dieſes ganze Land. Fünftauſend Mann wurden in dieſen Plätzen zu Kriegsgefangenen gemacht, und nach Frankreich geſchickt, wo nun über 35000 Mann von den Truppen der Staaten in der Gefangenſchaft waren a). Dieſe Eroberungen der Franzoſen erfülleten alles in den vereinigten Landſchaften mit Schre-

*) In den Jahren 1524, 1536 und 1707.

3) ROUSSET Rec. Tom. XX. p. 4.

a) VOLTAIRE Précis du Siecle de Louis XV. Ch. XXIII. p. 250.

Schrecken, und brachten die Veränderung der bis- J. C.
herigen Regierungsform, welche, nach den verſchie- 1747
denen Geſinnungen der Parteyen, viele gefürchtet, und viele gehofft hatten, zur Wirklichkeit.

XIII.

Der Prinz von **Oranien** und **Naſſau, Wilhelm Carl Henrich Friſo**, Statthalter in **Geldern, Friesland** und **Gröningen**, hatte in dem Staate einen großen Anhang, der ihn zu der Statthalterſchaft in den übrigen vier Provinzen zu befördern wünſchte. Deſto mehr ſuchten es diejenigen, die in dieſen Provinzen am Ruder waren, zu hindern; und es war eine Frucht ihrer Bemühungen, daß er bisher zu keiner ihm ein größeres Anſehen gebenden Würde hatte gelangen können. Sie ſchloſſen ihn von dem Staatsrathe aus, worin er, als Statthalter dreyer Provinzen, Sitz und Stimme hätte haben ſollen. Und als 1742 einige hohe Kriegsämter vergeben wurden, und ſeine Freunde ihn zum General des Fußvolkes empfahlen; ſo gaben die allgemeinen Staaten, worunter die vier ſtatthalterloſen Landſchaften die Mehrheit ausmachten, ihm nur die Stelle eines General-Lieutenants, welche er, weil ſie mit der Würde eines General-Capitains, welches er in dreyen Landſchaften war, nicht beſtehen konnte, nothwendig ausſchlagen mußte. In den folgenden Jahren waren fünf Provinzen, wegen ſeiner Ernennung zum General, faſt einig, aber **Holland** und **Seeland** hinderten es durch ihren Widerſpruch [b]). Mit dem unglücklichen Laufe des Krieges, war indeſſen die Zahl ſeiner Freunde, und zugleich das Mißvergnügen des Volkes über die gegenwärtige Regierung, größer geworden. Der Einfall der **Franzoſen**, in

b) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VIII. B. LXXV. S. 283. B. LXXVI. S. 314.

J. C. das dem Staate unterworfene **Flandern**, brachte die
1747 bisherige Gährung zum Ausbruche. In **Veere** ge-
25 Apr. ſchahe es am erſten, und der Prinz ward, auf Verlangen der Bürgerſchaft, zum Statthalter, General-Capitain und Admiral von **Seeland** erkläret. Die Obrigkeiten in **Middelburg**, **Vlißingen**, und den andern Seeländiſchen Städten, thaten ein gleiches, theils gezwungen, theils freywillig; und hierauf lieſ-
28 Apr. ſen die Staaten von **Seeland** ihn feyerlich zum Statthalter, General-Capitain und Admiral dieſer Landſchaft ausrufen. In **Holland** war **Rotterdam** die erſte Stadt, die ihn zum Statthalter ernannte; in den übrigen bewirkten entweder die Gewaltthätigkeiten und Drohungen des Volkes, oder die eigene Neigung der Obrigkeiten, einen gleichen Ent-
3 May ſchluß; und hierauf folgete die feyerliche Ausrufung, im Namen der Staaten von **Holland**, im **Haag**. Die von **Utrecht** bewerkſtelligten es an eben dem
4 May Tage. Am folgenden ertheileten ihm die allgemeinen Staaten die Würde eines General-Capitains und Admirals, über die Land- und Seemacht des vereinigten Staats, ohne die Beyſtimmung der Provinz **Overyſſel** abzuwarten, welche ihn erſt etliche Tage
10 May hernach zum Statthalter wählte c). Alſo ward dieſe große Veränderung, eben ſo wie es mit **Wilhelm** III. geſchehen war, durch einen Aufſtand des Volkes bewirket. Der Prinz, der nun **Wilhelm** IV. genannt ward, kam von **Leeuwaarden**, ſeinem bis-
15 May herigen Aufenthalte, nach dem **Haag**, wo er erſt in der Verſammlung der Staaten von **Holland** als Statthalter, und hernach bey den allgemeinen Staaten, als General-Capitain und Admiral eingeführet und vereidet ward. Von dem **Haag** begab er ſich nach **Middelburg**, wo die Staaten von **Seeland** ihm,

c) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VIII. B. LXXVII. S. 390, 396.

ihm, auf gleiche Weiſe, die Statthalterſchaft auftru- J. C.
gen. Sie ſetzten ihn auch wieder in den Beſitz des 1747
Marquiſats **Veere** und **Vlißingen**, welches ſie 20May
ihm vor etlichen Jahren genommen hatten, und des von ihnen gleichfalls aufgehobenen Rechts des **Erſten Edlen von Seeland**. Sie und die Staaten von **Holland** verordneten auch die Einſchlieſſung des Prinzen-Statthalters in das Kirchengebet; und überhaupt ward alles ſo, wie es unter der vorigen ſtatthalterlichen Regierung geweſen war, wieder eingerichtet b).

XIV.

Allein die veränderte Regierungsform veränderte nicht das Kriegsglück, welches, in dem diesjährigen Feldzuge, den Verbundenen, und den Staaten insonderheit ganz zuwider war. Sowohl die **Franzoſen**, die, nebſt dem Könige, den General-Marſchall von **Sachſen** zum Anführer hatten, als die Verbundenen, über welche der Herzog von **Cumberland** den Befehl führte, näherten ſich der **Maas**, jene, in der Abſicht **Maaſtricht** zu belagern, dieſe, es zu verhindern. Die **Franzoſen**, um ihre Feinde aus ihrer Stellung zu bringen, griffen ſie, bey dem 2 Jul.
von ihnen ſtark mit Truppen und Kanonen beſetzten Dorfe **Lafeld**, an. Nachdem ſie daſſelbe durch viele wiederholete Anfälle eingenommen hatten, brachten ſie den linken Flügel der Verbundenen zum Weichen, der ſich nach **Maaſtricht** zurückzog. Durch dieſen ſehr blutigen Sieg erhielten die **Franzoſen** zwar ihre Abſicht nicht, welche die Belagerung von **Maaſtricht** war; aber ſie bekamen dadurch freye Hände in dem den Staaten unterworfenen Theile von **Brabant**, und ſie beſchloſſen **Bergen op Zoom** zu belagern. Dieſe Feſtung, welche in dem

 lang-

b) Eben daſ. S. 400, 402.

J. C. langwierigen Spaniſchen Kriege etliche male vergebens, und hernach niemals belagert worden war, an
1747 welche der berühmte Kriegsbaumeiſter Koehorn alle ſeine Kunſt gewandt hatte, und die, wegen ihrer Lage an einem Arme der See, immer mit Lebensmitteln, Truppen und allen Bedürfniſſen reichlich verſe-
15 Jul. hen ward, nahmen die Franzoſen, nach einer zwey-
16 Spt. monatlichen Belagerung, mit Sturme ein. Der Graf von Löwendal, der in dieſer ſchweren Unternehmung den Oberbefehl geführet hatte, verdiente dadurch den Marſchallsſtab. Dem General von Cronſtröm hingegen, welcher, ob er ſich gleich mit ſeinem 86jährigen Alter zu entſchuldigen geſucht hatte, zum oberſten Befehlshaber in der Stadt, und über die dabey in den Linien ſtehende Truppen ernannt war, wollte man Fehler in der Vertheidigung zur Laſt legen. Aber ein, auf ſein eigenes Verlangen, angeordnetes Kriegsgericht, ſprach ihn völlig frey, ſo wie ihn auch andere Kriegsverſtändige gerechtfertigt haben e).

XV.

Der Verluſt, welchen der Staat in einer ſo wichtigen Feſtung, als Bergen op Zoom war, litte, ward ein Vortheil für den Statthalter und ſein Haus. Der Holländiſche Adel nahm davon Gele-
7 Oct. genheit, in der Verſammlung der Staaten dieſer Provinz vorzuſtellen, „daß, aus Mangel eines hohen Oberhaupts, der Staat mehr als einmal auf „die Spitze des Verderbens gebracht wäre; daß „man, nicht ohne Schrecken, an die Verwirrung „denken könnte, worin derſelbe, wenn dem Herrn „Statthalter, in den gegenwärtigen Zeitläuften, et„was menſchliches begegnete, fallen würde, und daß, „um

e) Cronſtröms Leben, in Herrn Schlözers Schwed. Biogr. Th. II. S. 310, 320.

„um dieſes zu verhüten, kein anderes Mittel übrig J. C.
„ſey, als die Würden deſſelben für ſeine männ- und 1747
„weiblichen Nachkommen erblich zu erklären.“ Die Obrigkeiten in den Städten, und beſonders in Amſterdam, gingen ſchwer an die Einwilligung; aber unter den Bürgern waren viele, die ſie öffentlich verlangeten. Bey dieſer Gelegenheit wurden mancherley Beſchwerden wider die Obrigkeiten geregt, und ihnen, unter andern, ungebührliche Vortheile bey Vergebung einiger Aemter, vorgeworfen, welche ſie mit Jahrgeldern beſchwereten, oder für ſich ſelbſt behielten, und durch andere verwalten lieſſen, wie mit dem ſehr einträglichen Poſtmeiſteramte in Amſterdam und im Haag geſchahe. Dies veranlaßte einen Vorſchlag, der ſchon einmal 1716 gethan war, die Poſten zu den Landeseinkünften zu ziehen. Die meiſten Städte gaben ihre Einwilligung dazu, außer Amſterdam. Die Staaten von Holland machten indeſſen eine Verordnung, wodurch die angezeigten Mißbräuche bey Vergebung der Aemter abgeſtellet wurden. Hierin hatten die Amſterdammer zwar gewilliget; aber die Abtretung der Poſteinkünfte an die Provinz, verweigerten ſie nach wie vor, und wider die erbliche Statthalterſchaft machten ſie auch noch Schwierigkeiten. Endlich gaben ſie zu dieſer ihre Beyſtimmung, und machten dazu, nach einer Unterhandlung mit dem Prinzen, einen Entwurf, welchen auch die Staaten von Holland genehmigten, und darnach beſchloſſen, „daß die Statthalterſchaft in „Holland und Weſtfriesland, nach dem Abſterben „des Prinzen, auf ſeine männlichen Abkömmlinge, „in deren Ermangelung aber auf ſeine älteſte Tochter, und ihre männliche Erben, und in deren Entſtehung, auf ihre älteſte Schweſter, und eben ſo „auf die männlichen Erben derſelben fallen ſollte. „Könige und Kurfürſten, ſie mögten zu den männ-

 „lichen

J. C. „lichen oder weiblichen Abkömmlingen des Prinzen
1747 „gehören, wurden, ſo wie die einer andern als der „reformirten Kirche zugethanen, ausgeſchloſſen. „Wenn die Statthalterſchaft auf einen Minderjähri„gen fiele, ſollte ſie, während der Minderjährigkeit, „von ſeiner Mutter, ſo lange ſie Wittwe, und in den „vereinigten Landſchaften bliebe, unter dem Titel „**Gouvernantinn**, verwaltet werden, und ſie be„rechtigt ſeyn, im Falle eines Krieges, den Staaten „einen erfahrnen Feldherrn vorzuſchlagen. In Er„mangelung der Mutter eines Minderjährigen, ver„blieb den Staaten die Gewalt, wegen der Vormund„ſchaft Verfügungen zu machen f).“ Dem Bey-
29 Nov. ſpiele **Hollands** folgeten **Seeland**, **Geldern**, **Utrecht** und **Overyſſel**. Bey dieſer Gelegenheit trugen die Staaten von **Geldern** dem Prinzen die Statthalterſchaft mit eben der Gewalt auf, als **Wilhelm** III. ſie beſeſſen hatte; welches auch **Utrecht** und **Overyſſel** thaten. Die allgemeinen Staaten erklärten, auf gleiche Weiſe, die General-Capitains- und Admiralitätswürde, und das Land **Drenthe**, ſeine Statthalterſchaft erblich. Dies letztere geſchahe jedoch, eben ſo wie in **Friesland** und **Gröningen**, erſt im folgenden Jahre g).

XVI.

Den Staaten und dem Statthalter machten die großen Kriegskoſten, bey der ganz ausgeleerten Schatzkammer, nicht geringe Sorgen. Er brachte, in der Verſammlung der Staaten von **Holland**, eine freywillige Gabe in Vorſchlag, welche ſie auch, weil kein anderes außerordentliches Mittel zu finden war, ausſchrieben, und nach dem Unterſcheide des Ver-

f) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VIII. B. LXXV. S. 412. ꝛc.
g) Eben daſ. S. 424.

Vermögens, höher oder niedriger anſetzten. Jeder J. C.
ſchätzte ſich ſelbſt, und ſchwur, bey der Einlieferung 1747
ſeiner Gabe, daß er ſich nach ſeinem Gewiſſen ge-
ſchätzt habe. Der Beytrag war, welches man kaum
gedacht hatte, ſo beträchtlich, daß kein Verdacht des
verletzten Eides auf die Geber fiel. Nach dieſem
guten Vorgange bewirkte der Statthalter, daß in
den andern Provinzen, in dem Lande **Drenthe**, in
den Generalitätslanden, und in dem Niederländi-
ſchen **Oſt-** und **Weſtindien**, eine gleiche freywillige
Gabe bezahlet ward h). Die Staaten bewieſen nun
auch einen größern Eifer in dem Kriege. Sie ver-
boten die Ausfuhr der Pferde, Waffen, Kriegs- und
Schiffsbedürfniſſe, und etwas hernach die Einfüh-
rung der Franzöſiſchen Weine, Brandweine, Zucker,
Sirupe, Salze, die Vermiethung der Schiffe an
Franzoſen, und die Verſicherung ihrer Schiffe und
Waaren. Den Kapern verſprachen ſie große Be-
lohnungen, und das ganze Eigenthum der eroberten
Franzöſiſchen Handelsſchiffe i). Sie thaten alſo
eben ſo viel, und mehr, als ſie ſonſt in einem erklär-
ten Kriege gethan hatten. Ja ſie nahmen auch,
nebſt **Großbritannien**, 37000 **Ruſſen** in Sold,
und trugen die Hälfte der dafür bedungenen Hülfs-
gelder. Die Verbundenen wollten, in dem künfti-
gen Feldzuge, den **Franzoſen** eine überlegene Macht,
und nach einem in dem **Haag** zwiſchen ihnen geſchloſ- 1748
ſenen beſondern Vertrage, in den **Niederlanden** 27 Jan.
allein, 192000 Mann entgegen ſtellen, wozu die
Kaiſerinn-Königinn 60000, **Großbritannien** und
die Staaten, jeder 66000, mit Einſchlieſſung der
37000 **Ruſſen**, liefern ſollten k). Dieſe waren
zwar auf dem Wege, aber noch weit entfernt, und
außer

h) Eben daſ. B. LXXVIII. S. 427.
i) Eben daſ. S. 429.
k) Eben daſ. S. 434, 435.

J. C. außer ihnen, fehlte an der verabredeten Zahl, noch
1748 ein großes, als die Franzoſen, gegen das Ende des Märzmonats, den Feldzug eröffneten. Ihre Abſicht ging auf Maaſtricht, welche der Marſchall von Sachſen durch verſchiedene ſchnelle Bewegungen ſo wohl zu verbergen wußte, daß ſein ganzes Heer vor
15 Apr. dieſer Feſtung ſtund, ehe die Verbundenen, die der Herzog von Cumberland wieder anführte, ſein Vorhaben hatten entdecken oder hindern können. Die Belagerung hatte einen ſo geſchwinden Fortgang, daß die Stadt nicht gerettet werden konnte. Sie
7 May ward alſo, auf einen beſondern Befehl des Herzogs von Cumberland, und hernach der allgemeinen Staaten, übergeben. Und hiemit endigte ſich der Krieg nicht allein in den Niederlanden, ſondern auch in Italien, wo, im vorigen Jahre, die Oeſterreicher Genua vergebens belagert, und die Franzoſen vergebens in Piemont einzudringen geſucht hatten.

XVII.

Die größeſte Sorge der Staaten, nach dem Anfange des Krieges, war die Wiederherſtellung des Friedens geweſen, und noch mehr, ſeitdem der Schauplatz der Waffen in die Niederlande verſetzt war. Sie hatten ſchon damals dem Könige von Frankreich ihre guten Dienſte zu Beförderung eines Vergleichs angeboten, und er, nach der widrigen Wendung des Glücks in Deutſchland, und beſonders nach dem Tode des Kaiſers Carls VII, ſehr gewünſchet, mit Ehren aus dieſem Kriege zu kommen. Er hatte auch, in dem glücklichen Feldzuge des 1745ſten Jahres, den Staaten Vorſchläge zu einer Friedensverſammlung thun laſſen; und hiernächſt war, nach einer von ihnen an dem Franzöſiſchen Hofe beſtän-
(1746) dig fortgeſetzten geheimen Unterhandlung, endlich,
Sept. mit Einwilligung des Königs von Großbritannien,

eine

eine Zuſammenkunft der Gevollmächtigten Frank- J. C.
reichs, Englands und der Staaten beſchloſſen, 1748
und zu Breda gehalten worden. Aber hier ward nichts verrichtet, weil der Engliſche Geſandte, Graf von Sandwich, auf die Zulaſſung der geſammten Bundsgenoſſen, wider die erſte ausdrückliche Abrede, beſtund, woraus ſeine wenige Neigung zum Frieden ſichtbar genug ward. Dem ungeachtet wurden
zwiſchen den Gevollmächtigten Frankreichs und der (1747)
Staaten, insgeheim einige Friedensbedingungen ver- 20Apr.
abredet und zu Papiere gebracht, aber nicht unterzeichnet. Nach denenſelben „ſollte, unter andern, „der Handelsvertrag von 1739 zwiſchen Frank-„reich und den Staaten erneuert, Dünkirchen, „auf der Land- und Seeſeite, in den durch vorige „Verträge beſtimmten Zuſtand geſetzt, und Parma „und Piacenza, jedoch mit Ausnahme des auf der „nordlichen Seite des Po liegenden Theiles, dem „Infanten Don Philipp abgetreten werden.“ Der Entwurf ward dem Engliſchen Hofe mitgetheilet, aber nicht angenommen. Dieſes und der darauf geſchehene Franzöſiſche Einfall in das Gebiet des Staats, mit der daraus erfolgten Veränderung der Regierungsform, war Urſache, daß die Unterhandlung abgebrochen ward. Jedoch erwählten beyde kriegführende Theile, etwas hernach, Aachen zum neuen Verſammlungsorte, aber es währete bis in den März dieſes 1748ſten Jahres, ehe die allerſeitigen Gevollmächtigten dort ankamen l). Das Glück der Franzoſen, welches, gleich in dem Anfange des Feldzuges, für ſie entſcheidend war, und die Mäßigung Ludewigs XV, der nichts für ſich verlangte, beförderte den Frieden, über deſſen vorläufige Bedingungen die Gevollmächtigten Großbritanniens
und der Staaten, mit den Franzöſiſchen bald einig 30Apr.
wur-

l) Eben daſ. B. LXXVII. S. 367, 379, 404.

J. C. wurden. „Man verſprach ſich darin, alle in Euro-
1748 „pa und in Oſt- und Weſtindien einander abge-
„nommene Länder und Plätze zurückzugeben. Dün-
„kirchen ſollte, auf der Landſeite, ſo wie es gegen-
„wärtig war, befeſtigt bleiben, auf der Seeſeite aber
„in den durch vorige Verträge beſtimmten Zuſtand
„geſetzt werden. Parma, Piacenza und Guaſtal-
„la wurden dem Infanten Don Philipp abgetre-
„ten, jedoch mit dem bedungenen Rückfalle an den
„gegenwärtigen Beſitzer, wenn der König beyder
„Sicilien zu der Spaniſchen Krone käme, oder der
„Infant ohne Kinder verſtürbe. Alle ſchlieſſende
„Parteyen verſprachen dem Könige von Preußen
„die Gewährleiſtung über Schleſien und die Graf-
„ſchaft Glatz m).“ Die Kaiſerinn-Königinn woll-
te zuerſt dieſe Bedingungen nicht annehmen: aber ſo-
wohl ſie als die andern beyderſeitigen Bundsgenoſſen,
ſahen ſich bald dazu genöthigt. Die Staaten hät-
ten gerne die Erneuerung des Handelsvertrages von
1739 bedungen. Denn der Franzöſiſche Hof hatte
(1746) ihn aufgehoben; wozu drey der Franzöſiſchen India-
niſchen Geſellſchaft von den Engländern wegge-
nommene und nach Batavia geführte Schiffe, wo
ſie der Oberſtatthalter, Freyherr von Imhof, kaufte,
Anlaß gegeben hatten. Weil dieſes dem gedachten
Handelsvertrage zuwider war; ſo forderte ſie der
Franzöſiſche Hof zurück, und erhielte ſie, mit drey
Millionen Livres für die Waaren n). Dies war ei-
ne völlige Genugthuung: aber ungeachtet derſelben
blieb der Handelsvertrag aufgehoben.

XVIII.

Dieſer vorläufige Vertrag war anders, als
ſonſt gewöhnlich, abgefaßt. Auf den Friedensver-
ſamm-

m) ROUSSET Rec. Tom. XX. p. 158.

n) DU BOIS Vies des Gouv. Gener. Holland. aux Ind. Orient. p. 339.

ſammlungen zu **Nimegen**, Ryswyk und **Utrecht**, J. C.
wurden ſo viele beſondere Verträge gemacht, als 1748
ſchlieſſende Parteyen waren. Aber in **Aachen** ward alles in einen Vertrag gebracht, welchen die Gevollmächtigten **Frankreichs**, **Großbritanniens** und der Staaten allein unterzeichneten; und die andern daran Theil habenden Mächte traten demſelben bey. Zu Erhaltung der Gleichheit unter den Königen von **Frankreich** und **Großbritannien**, machte man von den vorläufigen Bedingungen vier Urkunden, in deren zwoen der König von **Frankreich**, und in den zwoen andern der König von **Großbritannien** zuerſt genannt ward. Die Franzöſiſchen und Großbritanniſchen Gevollmächtigten, die Grafen von **St. Severin** und von **Sandwich**, unterzeichneten, jeder, die zwo Urkunden zuerſt, worin ſein Herr zuerſt genannt war, und jeder behielte eine für ſich, die andere gab er den Gevollmächtigten der Staaten, die alſo zwo Urkunden empfingen. Wenn eine der andern Mächte dem Vertrage beytrat, machte man davon vier eben ſo eingerichtete Abſchriften, unter deren jede die Beytrittsurkunde geſeßt, und eine derſelben, worin der König von **Frankreich** zuerſt ſtund, dem Franzöſiſchen, die andere, worin der König von **Großbritannien** zuerſt genannt war, dem Großbritanniſchen, und die zwo übrigen den Gevollmächtigten der Staaten eingehändigt wurden. Die erſten beyden gaben dagegen, jeder, eine beſondere Annehmungsurkunde, und die leßtern eine doppelte zurück. Solchergeſtalt wurden, bey jedem Beytritt und Annahme, acht Urkunden, nämlich vier, welche den vorläufigen Vertrag und den Beytritt enthielten, und vier andere ähnliche, worin, nach der Beytrittsurkunde, die Gevollmächtigten der drey Mächte ihre Annahme ſeßten o).

XIX.

o) ROUSSET Rec. Tom. XX. p. 173.

J. C. XIX.

1748 Mittlerweile, da an dem Hauptvertrage gearbeitet ward, näherten die 37000 **Ruſſen** ſich den Deutſchen Gränzen. Die Franzöſiſchen Geſandten, die vielleicht vergeſſen hatten, den Rückzug derſelben zu einer Bedingung des vorläufigen Vertrages zu machen, drangen nun deſto ſtärker darauf. Die
2 Aug. Verbundenen gaben darin zwar nach, aber mit dem Gegenverſprechen, daß eine gleiche Anzahl der in den **Niederlanden** ſtehenden **Franzoſen** in das Innerſte des Königreichs zurückgeſandt werden ſollten. Die Franzöſiſchen Geſandten eileten ſehr mit dem Hauptvertrage, welcher eben ſo, wie die vorläufigen Artikel, von **Frankreich**, **Großbritannien** und
18 Oct den Staaten geſchloſſen ward, und die andern traten ihm bey. Der Inhalt war, im weſentlichen, dem vorläufigen Vertrage völlig gleich. Die Kaiſerinn-Königinn ward dadurch wieder in den Beſitz ihrer **Niederlande** geſetzt, und den Staaten **Bergen op Zoom**, **Maaſtricht**, und alles, was ſie vor dem Kriege in **Flandern**, **Brabant** und ſonſt beſeſſen hatten, nebſt den Barriereplätzen, zurückgegeben. Wegen der Franzöſiſchen Sprache, die ſowohl in dem vorläufigen als Hauptvertrage gebraucht war, geſchahe in einem abgeſonderten Artikel die Erklärung, daß es nicht zur Folge gezogen werden ſollte p). Unter den vielen wider den Aachenſchen Frieden eingebrachten **Proteſtationen**, kommt hier diejenige in Anmerkung, worin der Kurfürſt von der **Pfalz**, **Carl Theodor**, als Marquis von **Bergen op Zoom** *), die Unabhängigkeit des Marquiſats, worüber die Staaten ſich unbillig die Oberherrſchaft zu-

p) ROUSSET Tom. XX. p. 179.

*) Er hatte das Marquiſat von ſeiner Mutter Anna, Franz **Egons de la Tour d'Auvergne**, Marquis von **Bergen op Zoom**, einzigen Tochter geerbet.

zugeeignet hätten, behauptete. Sie bewieſen, in J. C.
ihrer dawider herausgegebenen Widerlegung, ihr 1748
Recht aus dem Münſteriſchen Frieden, worin ihnen die Oberherrſchaft über Bergen op Zoom eben ſo, als ſie dieſelbe in den vereinigten Landſchaften beſaſſen, abgetreten worden, und in deren Beſitz ſie hernach beſtändig geblieben waren q).

XX.

Dies war das Ende des achtjährigen Krieges, der Deutſchland, Italien und die Niederlande verwüſtet hatte. Frankreich und Großbritannien gewannen darin nichts. Die Kaiſerinn-Königinn verlohr dadurch Schleſien, Parma, Piacenza, Guaſtalla und ein Stück von Meiland. Die Staaten litten darin auch einen großen Verluſt. Die Barriereplätze, und den von den Franzoſen eroberten Theil ihres Gebiets, bekamen ſie zwar wieder, aber jene theils geſchleift, und dieſen ſehr verheeret und verarmt. Sie würden, wenn es von ihnen abgehangen hätte, den Frieden ſchon zwey Jahre früher geſchloſſen haben. Sowohl ihre als ihrer Bundsgenoſſen Bedingungen, würden damals viel beſſer geweſen ſeyn, und ſie wenigſtens die Wiederherſtellung des Franzöſiſchen Handelsvertrages von 1739 erhalten haben. Das nachherige Glück der Franzoſen, welches ihre Eroberungen vergrößerte, gab ihnen das Recht, ihre Forderungen zu vergrößern, und die zuvor bewilligten Bedingungen zu vermindern.

XXI.

Der Aachenſche Friedensſchluß hatte die vereinigten Landſchaften von der Laſt eines ſchweren Krieges befreyet: aber nun wurden ſie durch gefährliche inner-

q) ROUSSET Rec. Tom. XX. p. 254. & ſuiv.

J. C. innerliche Unruhen erſchüttert. Die veränderte Re-
1748 gierungsform des Staats, brachte auch eine Veränderung in der Regierung der beſondern Provinzen und der Städte hervor. Diejenigen, welche ſie wünſcheten, bedienten ſich des faſt allgemeinen Mißvergnügens des Volkes, deſſen Urſache theils die Verpachtung der Abgaben von den Lebensmitteln, und andern dergleichen Waaren, theils die Unzufriedenheiten mit den Obrigkeiten war. Der Reichthum und die Pracht vieler Pächter und ihre Plackereyen, hatten ſie ſchon längſt zum Gegenſtande des gemeinen Haſſes gemacht. In **Friesland** und **Gröningen** brach dieſelbe zuerſt gegen ſie in Thätlichkeiten aus. Ihre Häuſer wurden niedergeriſſen und zerſtört, und ſie mit Gewalt an der Einhebung der ihnen verpachteten Abgaben gehindert. Es kam faſt zu einem allgemeinen Aufſtande; und die zu **Leeuwaarden** verſammleten Staaten von **Friesland** mußten, welches ſie bisher noch immer verzögert hatten, die bey ihnen in der männlichen Linie ſchon erbliche Statt-
4 Jun. halterſchaft, auch in der weiblichen erblich erklären. Aus allen Frieſiſchen Quartieren und Städten waren Abgeordneten des Volkes nach **Leeuwaarden** gekommen. Sie verlangeten, daß, ſtatt der Pachten, eine Schatzung oder Kopfgeld eingeführet, die überflüßigen Aemter abgeſchafft, und die zu großen Beſoldungen vermindert werden mögten; welches
5 Jun. alles, nebſt einer allgemeinen Vergebung, bewilligt ward. Auf ferneres Anhalten dieſer Abgeordneten, ward dem Statthalter nicht allein die Vergebung der Kriegsämter, und eine entſcheidende Stimme, wenn die Stimmen der vier Quartiere der Provinz gleich getheilet wären, ſondern auch die Gewalt zugeſtanden, die Landesverfaſſung einzurichten, und ſolche Geſetze und Verordnungen zu machen, als er es zur Wohlfahrt des Landes nöthig

achten

achten würde [r]). Durch ähnliche aufrühriſche Be- J. C.
wegungen wurden erſt die Obrigkeiten in der Stadt 1748
Gröningen, und hernach die Abgeordneten der **Ommelande** genöthigt, die Statthalterſchaft in den männ- und weiblichen Abkömmlingen des Prinzen erblich zu machen, und ihm überdem den Vorſitz in allen Stadt- und Landescollegien, die entſcheidende Stimme, wenn die Stadt und die **Ommelande** uneinig wären, die Vergebung der Kriegsämter und die Oberaufſicht über die Schleuſen zu überlaſſen. Auf Verlangen der gleichfalls aufrühriſch gewordenen Studenten zu **Gröningen**, ward er auch zum **oberſten Regierer** *) der dortigen Univerſität erkläret. Den Staaten von **Friesland** und **Gröningen** waren dieſe Veränderungen, wodurch die Gewalt des Statthalters ſehr vermehrt, und die ihrige ſehr vermindert ward, äußerſt zuwider: aber ſie mußten, weil ihr Widerſtand vergeblich und gefährlich geweſen ſeyn würde, mit dem Strome ſchwimmen, der das Volk trieb. Die Gröningiſchen Pächter litten eben ſo ſehr, als die Frieſiſchen, von der Wuth des Pöbels, welcher allenthalben ihre Häuſer niederriß, und die Staaten von **Gröningen** eben ſowohl 10 Jun.
zu Aufhebung der Pachten zwang [s]). In dem Lande **Drenthe** war ſchon etwas zuvor, durch ähnliche Bewegungen, die erbliche Statthalterſchaft und die Aufhebung der Pachten, jedoch dieſe nur auf ein Jahr, bewirket worden; welches eben ſo auch in **Geldern** geſchahe. In **Seeland** und **Overyſſel** hinderte man die Gewaltthätigkeiten des Pöbels, mit Hülfe der Kriegsleute; in **Utrecht** hingegen, wurden die Staa-

r) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VIII. B. LXXVIII. S. 443.
*) Rector Magnificentiſſimus.
s) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VIII. B. LXXVIII. S. 446.

J. C. ten durch einen Aufruhr zu gänzlicher Aufhebung der
1748 Pachten gezwungen t). Aber nirgends war die Wuth wider die Pächter größer, als in Holland. In Haarlem, Leiden und dem Haag, wurden ihre Häuſer geplündert, und alles darin zerſtöret. In
24, 25 Jun. Amſterdam plünderte der Pöbel, in zween Tagen, zwanzig Häuſer dieſer daſelbſt äußerſt verhaßten Leute, zerbrach alles darin, warf das koſtbarſte Hausgeräthe, ja das Geld ſelbſt, in das Waſſer, und beging dabey ſo große und abſcheuliche Ausſchweifungen, daß endlich, um mehr Unheil zu hindern, die gewaffnete Bürgerſchaft den wilden Haufen zerſtreuete. In Betrachtung des allgemeinen Widerwillens gegen die Pächter, woraus ſo viele Empörungen entſtanden waren, rieth der Statthalter den Staaten von Holland die Aufhebung der Pachten, welche daſelbſt über 200 Jahre gebräuchlich geweſen waren, und zehn Millionen Gulden eingetragen hatten. Sie ward
26 Jun. auch gleich beſchloſſen und abgekündigt, ſtatt ihrer aber eine Schatzung auf die Haushaltungen und Perſonen gelegt. Dieſe daurete doch nur achtzehn Monate, nach deren Ende die zuvor verpachteten Abgaben eingeſammlet wurden. Der durch das Plündern den Pächtern in Holland verurſachte Schade ward auf 300000 Gulden geſchätzt, und aus der Landescaſſe bezahlt u).

XXII.

Die aufrühriſchen Bewegungen wider dieſelben in Amſterdam, hatten kaum aufgehöret, als neue von einer andern Art folgeten. Der Rath daſelbſt hatte ſich im vorigen Jahre geweigert, die Poſten, nach dem Beyſpiele der andern Holländiſchen Städte, der Provinz abzutreten, und den Schluß gemacht, ſie zum
2 Jul. Nutzen der Stadt zu behalten, welchen er, in dieſem Jah-

t) Eben daſ. S. 449.
u) Eben daſ. S. 449, 450, 457.

Jahre, durch einen neuen Schluß bekräftigte, und J. C.
darin die Erklärung that, daß die Posteinkünfte zum 1748
Unterhalte der Armen, der Hoſpitäler, Kirchen und
öffentlichen Gebäude angewandt werden ſollten. Dem
ungeachtet ward, in einer von ſehr vielen Amſterdam-
miſchen Bürgern unterzeichneten Bittſchrift, von dem
Rathe verlangt: 1. die Poſten dem Statthalter zu
überlaſſen, 2. die Mißbräuche bey Vergebung der
Aemter abzuſtellen, und 3. die Stadtoberſten und
Hauptleute alleine aus der Bürgerſchaft zu wählen,
ohne daß ſie jemals zugleich Rathsglieder ſeyn könn-
ten. Obgleich der Rath, aus Furcht, eine meiſtens
vergnügende Antwort gab; ſo ſchrien doch einige, daß
der Prinz den Rath verändern müßte. Hierauf be-
ſchloſſen die geſammten Rathsglieder, ihre Aemter nie- 28Aug.
derzulegen, und übergaben zugleich die Poſten dem
Prinzen, welcher ſie der Provinz abtrat. Er kam
hernach ſelbſt nach Amſterdam, und ernannte vier 2Sept.
neue Bürgermeiſter, und ſiebenzehn neue Rathsher-
ren. In den übrigen Holländiſchen Städten wurden
ähnliche Veränderungen durch ſeine Gevollmächtig-
ten gemacht. Die Städte in Geldern und Over-
yſſel, bekamen auf gleiche Weiſe neue Obrigkeiten;
und in Friesland ward dem Statthalter das Recht
gegeben, den Rath zu Leeuwaarden und Franeker
künftig allein zu beſtellen, welches dieſe Städte bisher
ſelbſt gehabt hatten. In Gröningen, wo die Be-
wegungen des Volkes am längſten daureten, ſahe der
Rath ſich auch, im Anfange des 1749ſten Jahres, ge- 1749
nöthigt, ſeine Aemter zur Verfügung des Statthal-
ters niederzulegen. Er kam einige Zeit hernach ſelbſt Nov.
nach Gröningen, und entließ einige Obrigkeiten. Er
machte auch, nach der ihm ſchon zuvor gegebenen Ge-
walt, einen neuen Regierungsplan für dieſe Provinz,
wodurch er das Recht erhielte, den Vorſitzer des Ge-
richtshofes, der hier der Lieutenant heißt, und die

J. C. acht Beyſitzer, welche **Hauptmänner** *) genannt
1749 werden, nebſt andern dazu gehörigen Bedienten zu ernennen w). Alle dieſe große Bewegungen waren, in ihrem Ausgange, dem Prinzen vortheilhaft, weil dadurch ſeine Gewalt in einigen Landſchaften ſehr vergrößert, und ihm Gelegenheit gegeben ward, Leute, die ihm zugethan waren, an das Ruder zu bringen. Die allgemeinen Staaten hatten ihn, bereits im vorigen Jahre, zum Statthalter und General-Capitain, über das unter ihrer Regierung bisher geſtandene **Brabant, Flandern** und **Ober-Geldern**, ernannt, und die Oſtindiſche Geſellſchaft zu ihrem **Ober-Director** und **Gouverneur** erwählt; welches auch von der Weſtindiſchen geſchahe x). Dies war eine neue Vermehrung ſeines Anſehens, welches nun weit größer als dasjenige war, das ſeine Vorfahren in dem Staate gehabt hatten.

XXIII.

Ein Vortheil des Friedens war die Verminderung der öffentlichen Ausgaben des Staats, durch die Verminderung des Kriegsvolkes, von welchem in dieſem Jahre 12850 Mann abgedankt wurden. Einen andern Vortheil ſuchten die Staaten in der Erneuerung des mit **Frankreich** 1739 geſchloſſenen Handelsvertrages: aber ſie erhielten weiter nichts, als die Befreyung der Niederländiſchen Kauffahrer von der Abgabe der funfzig Stüver Tonnengeldes y). Die nach den aufgehobenen Pachten angeordnete Schatzung, die meiſtens auf die Reichen fiel, hatte großes Mißvergnügen verurſacht; und daher wurden, mit dem

*) Daher heißt der Gröningiſche Provincialgerichtshof: de Hoofdmannen-Kamer.

w) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VIII. B. LXXIX. S. 474, 489, 495.

x) Eben daſ. S. 501.

y) Eben daſ. S. 502.

dem Anfange des neuen Jahres, nach einem von den J. C.
Staaten von Holland ſchon zuvor gemachten Schluſ- 1750
ſe, die ehemals verpachteten Abgaben eingeſammlet; welches jedoch auch nicht allen gefiel. In Haarlem entſtunden daraus Unruhen, die nicht anders als durch einige dahin geſandte Truppen geſtillet werden konnten. In Utrecht, Friesland, Overyſſel und Gröningen, wo die Schatzung gleichfalls eingeführet war, ward ſie nun auch abgeſchafft, und die Einſammlung, wie in Holland, angeordnet. In kurzem verpachtete man jedoch in Overyſſel wieder einen Theil der Abgaben, und in Geldern alle. In Seeland wurden die Pachten durchgehends beybehalten z).

XXIV.

In Europa herrſchete itzo ein allgemeiner Friede. Dem ungeachtet machte der König von Großbritannien neue Verbindungen, in welche auch die Staaten mit hineingezogen wurden. Er und ſie ſchloſ-
ſen mit dem Kurfürſten von Bayern einen Hülfs- 24 Aug.
vertrag auf ſechs Jahre, worin dieſer 6000 Mann, gegen jährliche 40000 Pfund Sterl. Hülfsgelder, zu ihrem beyderſeitigen Dienſte bereit zu halten ver-
ſprach a). Ein gleicher Vertrag ward, im folgenden 1751
Jahre, mit dem Könige von Polen Auguſt III, als 13 Spt.
Kurfürſten von Sachſen, auf vier Jahre errichtet, und ihm eine jährliche Geldhülfe von 48000 Pfund Sterl. verſprochen. Er machte ſich dagegen verbindlich, wenn Großbritannien und die Staaten bekriegt würden, ihnen mit 6000 Mann, und allenfalls mit noch mehrern Truppen beyzuſtehen, und an keinem Kriege wider die Römiſche und Rußiſche Kaiſerinn einen Theil zu nehmen b). Der König von Groß-

z) Eben daſ. S. 504.
a) Merc. hiſt. & polit. 1750. Sept. p. 354.
b) Merc. 1751. Oct. p. 441.

J. C. britannien, deſſen Eifer für das Haus Oeſterreich
1751 itzo größer als jemals war, gab ſich viele Mühe, die Wahl des älteſten kaiſerlichen Prinzen, Erzherzogs Joſeph, zum Römiſchen Könige zu befördern; und daher wollten diejenigen Deutſchen Höfe, denen dieſe Wahl zuwider war, die Hülfsverträge mit Bayern und Sachſen als ein Nebenmittel anſehen, wodurch man ſich der Stimme dieſer zween Kurfürſten zu verſichern geſucht habe. Die Staaten mußten ein Drittel zu den Hülfsgeldern bezahlen; und am Ende hatten weder ſie noch Großbritannien den geringſten Vortheil von dieſen Verträgen. Sie waren auch die letzten von dieſer Art, die von den Staaten geſchloſſen worden ſind. Denn von nun an lieſſen ſie den allgemeinen Sachen ihren Gang, ohne daran weiter, als es ihre eigenen Angelegenheiten erforderten, Theil zu nehmen.

XXV.

Der König von Preußen, der wie andere, mit den gedachten Verträgen unzufrieden war, hatte, im vorigen Jahre, eine Oſtindiſche Geſellſchaft zu Emden geſtiftet, die in dem gegenwärtigen zwey Schiffe nach China ſandte. Den Staaten war dieſe neue Geſellſchaft eben ſo ſehr, als vormals die zu Oſtende, zuwider: aber ſie konnten ſie nicht hindern. Sie hat jedoch, nach ungefehr zehn Jahren, von ſelbſt aufgehöret. Seit einiger Zeit war eine der vornehmſten Beſchäftigungen in den Europäiſchen Staaten, beſonders in den nordiſchen, die Beförderung der Schiffahrt, des Handels und der Manufacturen geweſen; welches alles dagegen in den Vereinigten Niederlanden ſehr abgenommen hatte. Dem Statthalter lag die Wiederherſtellung dieſer für den Staat ſo wichtigen Vortheile ſehr am Herzen. Er ließ ſich von erfahrnen Kaufleuten von dem wahren Zuſtande der Handlung in Holland, und den andern vereinigten

Land-

Landſchaften, unterrichten; und unter andern Mit- J. C.
teln, ſie wieder blühend zu machen, kam ein Freyha- 1751
fen in Vorſchlag. Aber derſelbe fand, theils in den Provinzen, theils bey den Admiralitäten, ſo viele Schwierigkeiten und Widerſprüche, daß nichts darüber beſchloſſen ward c). Der Eifer des Prinzen würde vielleicht den Vorſchlag dennoch durchgetrieben haben, wenn nicht ſein Tod dazwiſchen gekommen wäre.

XXVI.

Er war, in ſeiner Kindheit, durch einen unglücklichen Fall gebrechlich und engbrüſtig geworden; welches letzte Uebel mit den Jahren zugenommen hatte. Eine 1748 ausgeſtandene ſchwere Krankheit, hatte bey ihm eine große Schwäche nachgelaſſen, welche zu heben, ihm die Aerzte den Gebrauch des Brunnen zu Aachen anriethen. Er gebrauchte ihn vier Wochen, aber ohne Nutzen, und bald nach ſeiner Zurückkunft bekam er ein leichtes Fieber, mit einer Zerſtreuung der Sinnen und Schlafſucht, woran er, in
dem Hauſe Oranienſaal, in einem Alter von vierzig 22 Oct.
Jahren ſtarb. Die Leiche ward etwas hernach zu (1752)
Delft, in dem Oraniſchen Begräbniſſe in der neuen 4 Febr.
Kirche, beygeſetzt. Die Koſten des Leichenbegängniſſes, welche die allgemeinen Staaten übernommen hatten, wurden auf 68000 Gulden berechnet d). Der verſtorbene Prinz beſaß viele gute und große Eigenſchaften. Er war von Natur freundlich und leutſelig, mitleidig und mildthätig, ein Verehrer der Religion, und ein Feind der zügelloſen Sitten. Sein Verſtand war durch verſchiedene einen Fürſten zierende Kenntniſſe aufgekläret, und ſein Gedächtniß ungemein ſtark, ſo daß man ihn die an ihn gehaltenen

c) Allgem. Geſch. der V. N. Th. VIII. B. LXXX. S. 535.

d) Eben daſ. S. 549.

J. C. Reden ſehr fertig, ordentlich und pünktlich beantwor-
1751 ten gehöret hat. Aber die kriegeriſchen Neigungen ſeiner Vorfahren ſchienen auf ihn nicht vererbet zu ſeyn. Wenigſtens hatte er keine Gelegenheit, ſich dadurch einen berühmten Namen zu machen. Die Wiederherſtellung des Staats in ſeinen vorigen Wohlſtand, war, ſeit dem wiederhergeſtelleten Frieden, ſeine größeſte Sorge. Allein die Laſt der vielfältigen Geſchäfte, welche ihm ſein Amt und der Eifer für das gemeine Beſte auflegte, waren für ſeinen ſchwachen Körper zu ſchwer, und ſind ihm zuletzt tödtlich geworden. Er war der erſte allgemeine Statthalter aller ſieben vereinigten Landſchaften; ein Vorzug, den einige ſeiner Vorfahren, beſonders der Prinz **Friederich Henrich von Oranien**, vergebens geſucht hatten!

XXVII.

Er hinterließ einen einzigen Sohn, **Wilhelm** V, als den Erben ſeiner Würden, der etwas über drey, und eine Tochter **Caroline**, die acht Jahre alt war. Noch an dem Tage ſeines Todes lieſſen die Staaten von **Holland**, durch zwanzig Abgeordneten, der Mutter, als **Gouvernantinn** und Vormünderinn ihres minderjährigen Sohnes, Erbſtatthalters von **Holland**, den Eid abnehmen. Die allgemeinen Staaten ſandten auch einige Abgeordneten an ſie, um ihnen, wegen der General-Capitains- und Admiralswürde, und wegen der Statthalterſchaft über die Generalitätslande, den Eid zu leiſten. Die andern Provinzen und das Land **Drenthe**, thaten alle ein gleiches e). Auf Empfehlung des verſtorbenen Statthalters, hatten die Staaten, bereits im vorigen Jahre, den Prinzen **Ludewig Ernſt von Braunſchweig-Wolfenbüttel**, kaiſerlichen General-Feldmarſchall, in eben dieſer Eigenſchaft, in ihre Dienſte, mit einem jährlichen Ge-

e) Eben daſ. S. 550.

halte von 24000 Gulden, genommen, und ihm den J. C.
Oberbefehl über die Kriegsmacht des Staats, mit noch 1751
einem Gehalte von 40000 Gulden, auf den Todes-
fall des Statthalters, vorbeſtimmt f). Dieſes hohe
Amt trat er nunmehr an. Die Staaten von **Hol-**
land machten bald hernach eine fernere Verfügung 1752
wegen der Vormundſchaft, wenn, während der Min- Febr.
derjährigkeit des jungen Prinzen, ſeine Frau Mutter
ſtürbe. Auf dieſen Fall beſchloſſen ſie die Statthal-
terſchaft in ihrer Provinz, bis zur Volljährigkeit des
Statthalters, ſelbſt zu verwalten, da inzwiſchen der
Prinz **Ludewig** ſeine Perſon, als General-Capitain
vorſtellen ſollte; und die andern Provinzen folgten
hierin der von **Holland** nach g). Das erſte, was in
der neuen Regierung geſchahe, war eine fernere Ab-
dankung von 3600 Mann, und eine Verminderung
der Zahl der Regimenter, durch die Vereinigung
zweyer in eines; wodurch jährlich 800000 Gulden,
und in der Folge noch mehr, erſparet wurden. Nach
einem bereits von dem verſtorbenen Statthalter ge-
thanen Vorſchlage, ward in **Holland** eine neue Rech- 1 May
nungskammer, welche man die Provincialkammer
nannte, und welche die Einkünfte von **Süd-** und
Nordholland vereinigte, im **Haag** errichtet, und
dagegen die alte gräfliche Domainenkammer aufge-
hoben h).

XXVIII.

Die Wiederherſtellung der im letzten Kriege
größtentheils zerſtöreten Barrierefeſtungen, veranlaß-
te zwiſchen dem Wieniſchen Hofe und den Staaten
eine Unterhandlung zu **Brüſſel**, wohin auch der Kö- 1753
nig von **Großbritannien**, als Mittler, ſeine Gevoll-
mächtigten ſchickte. Aber die Koſten dieſer Wieder-
her-

f) Eben daſ. S. 523.
g) Merc. hiſt. & polit. 1752. Juin. p. 699.
h) Merc. hiſt. & polit. May 1752. p. 595.

J. C. herſtellung verurſachten eine Uneinigkeit, welche das
1753 Geſchäfte, im folgenden Jahre, fruchtlos endigte. Die Staaten haben daher auch ihre Truppen in den Barriereplätzen bis auf neun Bataillonen Fußvölker, und zwey Geſchwader Reuterey vermindert. Ein Vertrag, den ſie, wegen des Handels in den Oeſterreichiſchen **Niederlanden**, zu ſchlieſſen wünſcheten, kam eben ſo wenig zu Stande. Glücklicher waren ſie mit dem Handelsvertrage, worüber mit dem Könige **beyder Sicilien**, beynahe zwölf Jahre gehandelt
27Aug. war, und der endlich im **Haag** geſchloſſen ward. In demſelben war zur Zeit eines Krieges, worin der eine oder andere Theil verwickelt werden mögte, der Grundſatz: **Frey Schiff macht frey Gut**, angenommen [i]), welcher in neuern Zeiten in allen Handelsverträgen der Europäiſchen Völker gewöhnlich geworden iſt.

XXIX.

1754 Durch einen im Anfange des folgenden Jahres
11Jan. gemachten Vertrag, verkaufte der König von **Preuſſen** der Prinzeßinn-Gouvernantinn, alle durch den Theilungsvergleich von 1732 ihm zugefallenen in **Holland** gelegenen Oraniſchen Herrlichkeiten und Güter, für 705000 Gulden [k]). Sonſt war dieſes Jahr für die Provinz **Overyſſel** und die Grafſchaft **Zütphen**, die durch große Ueberſchwemmungen verwüſtet wurden, unglücklich. Hiezu kam eine andere Landplage, das Sterben des Rindviehes, welches in **Holland** und einigen andern Landſchaften heftig wütete. Dieſe Seuche, welche, nach einigen Nachrichten, vor mehr als funfzig Jahren, aus **Dalmatien** nach **Italien** mit einer Heerde Vieh, worunter ſich ein mit der Krankheit behafteter Ochs befunden hatte, gekommen war, hat ſich ſeitdem durch ganz **Eu**-

ropa

i) Merc. 1753. Sept. p. 244.
k) Merc. 1754. Mars. p. 293.

ropa ausgebreitet, und weil dagegen bisher kein be- J. C.
währtes Mittel erfunden iſt, noch nicht aufgehöret l). 1754

XXX.

Die Staaten hatten erſt unlängſt den Frieden mit den **Algierern** erneuert; und dem ungeachtet ward ihnen von dieſen Seeräubern der Krieg von 1755
neuem angekündigt. Der **Dey** und der **Divan** zu 20 Febr.
Algier, waren durch einen Aufruhr des Volkes gezwungen worden, den Frieden mit einer oder der andern Chriſtlichen Macht zu brechen, weil die vielen Friedensverträge nichts zu rauben übrig lieſſen; und der Krieg ward wider die Staaten beſchloſſen, weil man von ihrer Seite mehr Beute hoffte, und weniger Gefahr, als von andern, fürchtete. Dieſer unerwartete Friedensbruch nöthigte die Staaten, acht Kriegsſchiffe in das **Mittelmeer**, zu Beſchützung der niederländiſchen Schifffahrt und Handlung, zu ſchicken. Aber dieſe bekam, in kurzem, von einer andern Seite, neue und nicht weniger große Hinderniſſe, durch den zwiſchen **Frankreich** und **Großbritannien**, wegen ihrer Gränzſtreitigkeiten in dem nordlichen **America**, entſtandenen Kriege. Derſelbe brachte zwo ſehr un- 1756
vermuthete Verbindungen, erſt zwiſchen **Großbritannien** und **Preußen**, und hernach zwiſchen der Kaiſerinn Königinn und **Frankreich** hervor, welche den allgemeinen Europäiſchen Angelegenheiten eine ganz veränderte Geſtalt gaben. Weil die großen Franzöſiſchen Zurüſtungen in **Flandern**. **Normandie** und **Bretagne**, eine Landung in **England** droheten; ſo verlangte der König von **Großbritannien** von den Staaten die gewöhnlichen 6000 Mann Hülfsvölker; aber auf die von dem Franzöſiſchen Hofe

l) Penſées ſur la neceſſité d'une ecole veterinaire par Mr. COTHENIUS, *dans* l'Hiſt. de l'Acad. royale des Sciences de Berlin, Tom. XXIV. p. 44.

J. C. Hofe dawider gethane Vorſtellungen, erwählten ſie
1756 die Ohnſeitigkeit. Zu dieſem Kriege kam bald ein anderer, zwiſchen der Kaiſerinn-Königinn und dem Könige von Preußen, an welchem das Deutſche Reich, Rußland und Schweden, als Beyſtände der erſteren, Theil nahmen; und zuletzt wurden auch Spanien und Portugal in den Streit zwiſchen Frankreich und England hineingezogen. Alſo entzündete ſich eine Flamme, die durch ganz Europa, und zur See in alle vier Welttheile ausgebreitet ward. Dieſer große und allgemeine Krieg war, in hundert Jahren, der erſte, worin die Staaten ohnſeitig blieben. Sie wurden hiezu, unter andern, durch die Ausſicht großer Vortheile in dem Handel bewogen. Die Franzoſen brauchten, um ihren Seehandel der Gefahr zu entziehen, Niederländiſche Schiffe zu Verſendung ihrer Waaren, beſonders nach und von ihren Weſtindiſchen Inſeln. Aber die Engländer hielten dies, weil es ihnen nachtheilig war, für unrechtmäßig. Die Staaten führten den Handelsvertrag von 1674 für ſich an, worin der Grundſatz: Frey Schiff macht frey Gut, angenommen, und den ihrigen der Handel mit Englands Feinden, wie im Frieden, nur mit Ausnahme der im Kriege verbotenen Waaren, erlaubet war. Von Engliſcher Seite erwiderte man, daß, weil in Friedenszeiten den Niederländern keine Schifffahrt und Handlung nach den Franzöſiſchen Inſeln verſtattet, ſondern ihnen nur, in dieſem Kriege, eine beſondere Erlaubniß dazu von den Franzoſen gegeben worden ſey, ihre Schiffe als Franzöſiſche anzuſehen, und folglich für eine gute Beute, wenn man ſich ihrer bemächtigte, zu halten wären. Dies machten die Engländer zur Regel; und nach derſelben verfuhren ſie, ohne Ausnahme, wider die Niederländiſchen Schiffe, daß alſo die Kaufleute, ſtatt des gehofften Gewinns, lauter Verluſt und Schaden erndeten. Mitt-

ler-

lerweile ward, durch den Beyſtand und das Anſehen J. C.
des Türkiſchen Hofes, und durch die in dem Mittel- 1757
meere kreuzende Kriegsſchiffe der Staaten, der Frie- 23Nov.
de mit Algier wieder hergeſtellt. Etwas hernach wurden auch einige Handelsangelegenheiten mit dem Franzöſiſchen Hofe in Richtigkeit gebracht, welcher 1758
die zuvor in dem Königreiche verbotene Einfuhr des Jul.
Holländiſchen Herings wieder frey gab.

XXXI.

Die Prinzeßinn-Gouvernantinn, die als Vormünderinn ihres Sohnes die ſtatthalterliche Regierung geführet hatte, ſtarb bald im Anfange des 1759ſten 1759
Jahres. Ihre Klugheit in den Geſchäften, ihr gutes 12Jan.
Herz und andere rühmliche Eigenſchaften, machten ihren Tod allen, welche ſie näher gekannt hatten, ſchmerzlich. Sie hatte ihren Vater, den König von Großbritannien, und ihre Schwiegermutter, die verwittwete Fürſtinn von Naſſau, zu Ehrenvormündern ihrer Kinder ernannt, dem Prinzen Ludewig von Braunſchweig aber die wirkliche Vormundſchaft mit der Verwaltung der Güter, und die Sorge für die Erziehung ihres Sohnes und ihrer Tochter, acht Perſonen aus den ſieben Provinzen aufgetragen. Der Prinz von Braunſchweig leiſtete darauf den Eid, als Vormund des Statthalters, und als ſein Stellvertreter in der General-Capitainswürde. Die Statthalterſchaft behielten die Staaten einer jeden Provinz für ſich.

XXXII.

Die Kapereyen der Engländer verurſachten der verſtorbenen Prinzeßinn, noch kurz vor ihrem Ende, großen Verdruß. Die Holländiſchen Kaufleute hatten ihr Vorſtellungen über Vorſtellungen übergeben, und die Staaten von Holland die Ausrüſtung einiger Kriegsſchiffe, zu Beſchützung des Seehandels verlangt; die Prinzeßinn hingegen ſich viele Mühe gegeben,

J. C. geben, denen, die unrechtmäßig gelitten hatten, durch
1759 eine Unterhandlung Genugthuung zu verſchaffen, und deswegen ſelbſt an den König, ihren Vater, wiewohl ohne große Wirkung, geſchrieben. Vielmehr waren
Febr. bald darauf die Ladungen verſchiedener auf ihrer Rückreiſe aus **Weſtindien** weggenommenen Niederländiſchen Schiffe, für verwirkt erkläret worden. Auf die von den Kaufleuten hierüber angebrachten Klagen, lieſſen die allgemeinen Staaten einige Schiffe ausrüſten, und ſchickten drey Abgeordneten nach **London**, um über dieſes Verfahren Beſchwerden zu führen, und allenfalls durch eine Unterhandlung der Niederländiſchen Schifffahrt Sicherheit zu verſchaffen. Aber dies war vergebens, weil die Partenen in den Grundſätzen nicht einig waren. Denn in **England** wollte man den Franzöſiſchen Handel durch Niederländiſche Schiffe nicht verſtatten; in den **Vereinigten Niederlanden** hielte man ſich durch Verträge dazu berechtigt m), und klagte inſonderheit auch darüber, daß die Engliſchen Kaper die niederländiſchen Schiffe, die einen unſtreitig erlaubten Handel trieben, beraubeten, und das Schiffsvolk ſehr übel, ja grauſam behandelten. Der Schade, den die Kaufleute bloß hiedurch gelitten hatten, war ſchon am Ende des vorigen Jahres, auf 439190 Gulden, und derjenige, der ihnen durch die Anhaltung und Einziehung ihrer Schiffe geſchehen war, auf etliche Millionen berechnet worden *). In dieſen Umſtänden wünſcheten die Staaten das Ende des ihrem Handel ſo verderblichen Krieges. Sie bekamen

m) Merc. hiſt. & polit. 1759. Janv. p. 99. Mars. p. 356. TINDAL Vol. IX. p. 378.

*) Die Vorſtellungen der Holländiſchen Kaufleute, und die Berechnung ihres Schadens, findet man in den Memoires pour ſervir à l'Hiſtoire de nôtre tems, au ſujet des Deprédations Angloiſes. Francf. & Leipz. 1759. 2 Vol. 8. Dieſe Schrift ſcheint von einer Franzöſiſchen, oder Franzöſiſchgeſinnten Feder zu ſeyn.

men dazu einige Hoffnung, als, am Ende des Jahres, J. C.
die Könige von Großbritannien und Preußen, 1759
durch den Prinzen Ludewig von Braunſchweig, den im Haag befindlichen Geſandten der kriegführenden Mächte Anträge zu einer Friedensunterhandlung thun lieſſen. Die Staaten faßten hierauf den Schluß,
den Frieden zu befördern. Sie lieſſen die allerſeitigen 1760
Geſandten zu einer Unterhandlung einladen, und ſchlu- 17Mrz.
gen Breda zum Orte einer Friedensverſammlung vor. Aber ſo weit kam es nicht. Beyde Theile waren in ihren Forderungen und Bewilligungen ſo ſehr von einander entfernt, daß vorerſt keine Unterhandlung Statt haben konnte.

XXXIII.

Die verſtorbene Prinzeßinn hatte bereits die Heirath ihrer Tochter Caroline, mit dem Fürſten von Naſſau-Weilburg, Carl Chriſtian, beſchloſſen, und dieſelbe den allgemeinen Staaten zur Genehmigung empfohlen. Die lutheriſche Religion, welche er bekannte, war hiebey eine Hinderniß, weil die wegen der Erbſtatthalterſchaft gemachte Verordnung die reformirte erforderte; und die Provinzen Holland und Utrecht verweigerten daher ihre Einwilligung. Sie ſtunden jedoch von ihrem Widerſpruche ab, nachdem der Fürſt und die Prinzeßinn die Erziehung ihrer Kinder in der reformirten Lehre verſprochen hatten; und
die Heirath ward, mit Genehmigung der allgemeinen 5 März
Staaten, vollzogen. Dagegen ſchien es, daß ein anderer Handel die Ruhe in den vereinigten Landſchaften ſtören würde. Gröningen hatte, 1665, in Holland ein Capital auf Leibrenten angeliehen, aber ſie ſeit 1685 nicht mehr bezahlt. Nach vergeblichen Klagen der Eigenthümer dieſer Leibrenten bey dem Gröningiſchen Gerichtshofe, lieſſen ſie, mit Erlaubniß der Staaten von Holland, einige Gröningiſche Schiffe anhalten. Dies erwiderten die Gröninger nicht allein an Hol-

J. C. ländiſchen Gütern und Waaren, ſondern lieſſen ſie ſo-
1760 gar einziehen. Man beſorgete hieraus größere Wei-
terungen, die in einem ſo zuſammengeſetzten Staate,
als die **Vereinigten Niederlande**, eben nicht unge-
wöhnlich ſind. Aber die Forderungen der **Holländer**
müſſen, wahrſcheinlich, nicht wohl gegründet geweſen
1761 ſeyn, weil ſie durch einen Vergleich für ungültig erklä-
Jan. ret wurden. Das Ende des 1761ſten Jahres war für
Maaſtricht unglücklich. Ein Kanonier wollte in der
21 Dec. Nacht Pulver aus dem Magazine ſtehlen, und war
dabey, wie es ſcheint, nicht vorſichtig genug mit dem
Lichte. Dadurch flog das Magazin, worin 36000
Pfund Pulver waren, auf. Das dabey ſtehende Wacht-
haus, worin ſich ein Lieutenant und 15 Mann befan-
den, und die nächſten andern Häuſer, wurden gänzlich
zertrümmert; und der ſchreckliche Schlag machte in
dem Walle eine 130 Fuß lange und 40 breite Oeff-
nung. Wenn derſelbe nicht außerhalb der Stadt ge-
gangen wäre, würde die Zerſtörung darin weit größer
geworden ſeyn. Ein gleiches trauriges Schickſal hat,
in dem gegenwärtigen Jahrhundert, viele andere
Städte betroffen, und das Schießpulver, deſſen or-
dentlicher Gebrauch den Menſchen ſchon ſo verderb-
lich iſt, iſt es durch mancherley Zufälle noch mehr ge-
worden.

XXXIV.

Die Pflanzörter **Suriname** und **Berbice**, er-
fuhren, um dieſe Zeit, ein Unglück von einer andern
Art. In dem erſtern waren viele ſchwarze Sklaven
ihren Herren weggelaufen, und zuletzt ſo zahlreich ge-
worden, daß man, weil ihnen in den dicken Wäldern,
worin ſie ihren Aufenthalt hatten, und woraus ſie die
Pflanzungen verwüſteten, nicht beyzukommen war,
(1760) mit ihnen einen Vergleich ſchlieſſen mußte, wodurch ſie
in dem Beſitze ihrer durch die Flucht erworbenen Frey-
heit blieben. Man nennte ſie **Marrons**. In **Ber-
bice**,

bice, wo Krankheiten viele Europäer dahingeriſſen J. C.
hatten, ſuchten die ſchwarzen Sklaven, bey der Schwä- 1762
che ihrer Herren, ſich durch Ermordung derſelben, und
aller Weiſſen, eben ſo in Freyheit zu ſetzen; welches
blutige Vorhaben an einem beſtimmten Tage aus- 1763
brach. Ihre Zahl vermehrte ſich bald bis auf 3000; 1 März
und ſie tödteten viele Weiſſen, und die ihnen treuge-
bliebenen Schwarzen. Der Statthalter ließ die Fe-
ſtung, die er ſich nicht zu vertheidigen getrauete, in
die Luft ſprengen, und flohe auf ein Holländiſches
Schiff. Hundert andere Europäer nahmen die
Flucht nach St. Euſtatius und Curaſſao. Aber
die Engländer in Barbados kamen ihnen mit 350
Mann zu Hülfe, und durch dieſe und einige aus St.
Euſtatius herüber geſandte Truppen, wurden endlich
die Aufrührer ſo in die Enge getrieben, daß ſie durch
Mangel und Noth, und noch mehr durch ihre Unei-
nigkeit geſchwächt, größtentheils zum Gehorſam zu-
rückkamen. Solche Empörungen dieſer unglücklichen
Menſchen ſahe man hier öfters. Aber außer ihren
boshaften Neigungen, waren ſie auch oft durch die
Härte oder Grauſamkeit ihrer Herren zur Ver-
zweiflung gebracht worden.

XXXV.

Ein beſonderer Vorfall verurſachte ein großes Mißverſtändniß zwiſchen den allgemeinen Staaten und dem regierenden Landgrafen von Heſſen-Caſſel, Friederich. Maria Amalia, verwittwete Reichsfreyinn von Görz, die unlängſt zu Frankfurt am Mayn geſtorben war, hatte in ihrem Teſtamente ihre Güter zu einem adelichen Frauenſtifte auf ihrem Schloſſe zu Homburg vermacht, und den Grafen Carl Friederich von Wartensleben, Geſandten der Staaten bey dem Oberrheiniſchen Kreiſe, zu ihrem allgemeinen Erben, zum Teſtamentsvollzieher und

J. C. Aufſeher ihrer Stiftung ernannt. Er begab ſich nach
1763 Caſſel, und ließ ſich von der dortigen Regierung in den Beſitz der Erbſchaft zu Homburg ſetzen. Aber man verlangte nun auch, daß die Stiftung, zufolge dem Teſtamente, in Homburg errichtet werden ſollte. Der Graf erwiederte, daß ihm, in eben dem Teſtamente, die Freyheit gelaſſen wäre, die Stiftung an einen andern Ort, den er dazu geſchickt finden würde, zu verlegen. Allein dies wollte man nicht gelten laſſen. Man verlangte von ihm ein Verzeichniß der Verlaſſenſchaft, und das Geld, das er zu Homburg gehoben hatte, um es gerichtlich zu verwahren. Als er dieſes verweigerte, ward ihm ſein Degen abgenommen, und eine Wache in ſeiner Wohnung gegeben. Nach einigen Tagen erhielte er jedoch die Freyheit wieder, nachdem er an Eides ſtatt ſchriftlich verſichert hatte, daß er das Teſtament vollziehen, und alles, was ihm zu thun auferlegt wäre, thun wollte. Aber ſobald er an einem freyen Orte war, widerrief er dieſe ihm mit Gewalt abgedrungene Verſicherung. Die Staaten nahmen dieſes Verfahren wider ihren Geſandten, als eine Verletzung des Völkerrechts, ſehr hoch auf, und verlangten dafür eine große Genugthuung. Von Heßiſcher Seite ſuchte man es damit zu rechtfertigen, daß der Graf kein Beglaubigungsſchreiben an den Landgrafen gehabt, und man ihn daher zu Caſſel nicht als einen Geſandten, ſondern als eine bloße Privatperſon betrachtet habe [n]). Die Sache ward jedoch gütlich beygelegt. Der Landgraf ſandte ſeinen geheimen
1764 Rath, Friederich Carl von Moſer, nach dem
Jun. Haag, um den Vorfall zu entſchuldigen. Und hiemit hatte der Streit ein Ende.

XXXVI.

n) KAHREL Diſſert de Sanctitate Legatorum iure gentium ac moribus circumſcripta. Cap. II. §. 8.

XXXVI.

J. C. 1764

Schon im Anfange des vergangenen Jahres, war der Friede zwiſchen allen den kriegführenden Mächten wieder hergeſtellet worden. Weil der Krieg ſich bis an die Gränzen des Staats ausgebreitet hatte; ſo erwähnten die Staaten, in ihrem Ausſchreiben, des gewöhnlichen Faſt- und Bettages auf den 29ſten Horn. dieſes Jahres, die Abwendung eines ſo großen Uebels von ihrem Gebiete, als eine Wohlthat der Vorſehung, und als ein Zeichen des beſondern göttlichen Schutzes. Mit dem Kriege hörete auch das Anhalten und Wegnehmen der Niederländiſchen Schiffe auf, wodurch die Kaufleute einen unendlich großen Verluſt gelitten hatten. Die Staaten, und beſonders die von Holland, drangen zwar in England auf eine Vergütung; ſie ſcheinen aber wenig erhalten zu haben. Nach einem alten Geſetze oder Herkommen in dem Staate der Vereinigten Niederlande, kann kein Unterthan deſſelben ein Geſandter einer auswärtigen Macht bey den Staaten, ja nicht einmal Geſandtſchaftsſecretär, ſondern höchſtens nur Agent oder Conſul ſeyn o). Von der Beobachtung dieſes Geſetzes ſahe man, um dieſe Zeit, ein Beyſpiel. Denn als der König von Preußen einen gewiſſen Schoemaaker zu ſeinem Reſidenten bey den Staaten ernannte; ſo ward er, weil er ein gebohrner Gelderer war, mit dieſem Titel nicht angenommen. 1765 Jul.

XXXVII.

Die Oſtindiſche Geſellſchaft war, ſeit einer langen Reihe von Jahren, in dem Beſitze des größeſten Theiles der Küſte von Ceilon. Aber in der Mitte der Inſel herrſchet ein Fürſt, der ſich König oder Kaiſer von Candy nennt. Dieſer wollte die Geſellſchaft aus der Inſel vertreiben; und daraus war ein Krieg ent-

o) JANIÇON Etat preſ. des Prov. Un. Tom. I. Ch. 2. p. 102.

J. C. entſtanden. Aber die Geſellſchaft nöthigte ihn, in kur-
1766 zem, den Frieden zu ſuchen, welchen ſie ihm, durch ei-
14 Febr. nen im Namen der allgemeinen Staaten geſchloſſenen Vertrag, bewilligte. Darin „begab er ſich nicht allein „aller Anſprüche auf den Theil des Landes, welchen „die Geſellſchaft vor dieſem Kriege ſchon im Beſitz „hatte, ſondern trat ihr auch den ganzen übrigen See-„ſtrand der Inſel, mit dem völligen Eigenthum, ab. „Der Preis des Zimmets und andere Waaren, die der „König der Geſellſchaft allein, mit Ausſchlieſſung al-„ler andern Nationen verkaufen ſollte, ward beſtimmt. „Er verſprach, keine Gemeinſchaft mit einem Euro-„päiſchen Volke, außer den **Holländern**, zu unter-„halten, und der Geſellſchaft alle **Europäer**, die ſich „in das Land eingeſchlichen haben mögten, auszulie-„fern. Zu Erhaltung des guten Verſtändniſſes, woll-„te man Bothſchafter an einander abſchicken, gegen „welche ein gleiches Ceremoniel von beyden Seiten „beobachtet werden ſollte p).“ Alſo war der König von **Candy**, der ſich der Abhängigkeit von der Geſell-ſchaft zu entledigen geſucht hatte, durch den unglückli-chen Ausgang des Krieges in eine noch größere gekom-men; und die Geſellſchaft hat ſich in eine völlige Gleichheit mit dieſem ſo genannten Kaiſer geſetzt, an ſtatt daß ihre Geſandten vor dem Monarchen von **Japan** in der demüthigen Geſtalt kriechender Skla-ven erſcheinen müſſen q).

XXXVIII.

Der Prinz-Statthalter trat, nach dem zurück-
8 März gelegten achtzehnten Jahre und damit erreichten Voll-jährigkeit, in die wirkliche Verwaltung ſeiner hohen Aemter, und ward mit großen Feyerlichkeiten in der Ver-

p) Man ſehe den Vertr. im Merc. hiſt. & polit. 1767. Janv. p. 107.

q) KAEMPFER Hiſt. du Japan. Tom. III. Liv. V. Ch. 12. p. 94.

Verſammlung der allgemeinen Staaten, als General- J. C.
Capitain und Admiral, und als Statthalter der Ge- 1766
neralitätslande, ſodann in dem Staatsrathe, ferner
in der Verſammlung der Staaten von **Holland** als
ihr Statthalter, und endlich in dem Hofe von **Hol-
land** eingeführet. Hernach that er eine Reiſe nach
Geldern, **Seeland**, **Utrecht** und **Overyſſel**, und
nahm auch dort Beſitz von der Statthalterſchaft. In
Friesland und **Gröningen** geſchahe dieſes erſt nach (1773)
etlichen Jahren. Der Prinz, welcher der einzige männ-
liche Erbe des Hauſes **Naſſau-Oranien** und **Dietz**
war, ſchloß eine Heirath mit der Prinzeßinn **Friderike** 1767
Sophie Wilhelmine, des Prinzen von **Preußen**
Auguſt Wilhelms Tochter, und vollzog ſie perſön- 4 Oct.
lich in **Berlin**. Nach ſeiner Zurückkunft hielte er, mit
ſeiner Gemahlinn, einen öffentlichen Einzug in dem 9 Oct.
Haag, durch verſchiedene ihnen zu Ehren errichtete
Triumphbogen. Etwas hernach überließ der König (1769)
von **Preußen** ſeine zu der Oraniſchen Erbſchaft gehö-
rige Herrlichkeit **Montfort**, die unter der Hoheit der
Staaten in ihrem Theile des Oberquartiers von **Gel-
dern** liegt, dem Prinzen käuflich. Solchergeſtalt war
dieſer nunmehr im Beſitze aller dem königlichen Preuſ-
ſiſchen Hauſe, in der 1732 geſchehenen Theilung, zuge-
fallenen Herrſchaften und Güter, die in dem Gebiete
des Staats der **Vereinigten Niederlande** gelegen
ſind; und aus dieſer Urſache ſcheint der König ſich der-
ſelben entledigt zu haben.

XXXIX.

Um dieſe Zeit gab eine preiswürdige Menſchen- 1768
liebe einer Geſellſchaft in **Amſterdam** den Urſprung,
die es zu ihrem Geſchäfte machte, ſo wie ſie auch den
Namen davon annahm, **den Ertrunkenen das Le-
ben zu retten**. Oft waren ins Waſſer gefallene Leu-
te, wenn man ſie herausgezogen hatte, für todt gehal-
ten, und als Todte begraben worden, die doch durch den

J. C. geſchwinden Gebrauch ſchicklicher Mittel vom Tode
1768 hätten errettet werden können. Die Geſellſchaft ließ nicht allein die Mittel hiezu, und das Verfahren bey ihrem Gebrauche bekannt machen, ſondern erbot ſich auch die zu Rettung ſolcher unglücklichen Menſchen aufgewandte Koſten zu erſetzen. Der Rath zu **Haarlem** ließ, am Ende dieſes Jahres, durch eine Verordnung den Gebrauch dieſer Mittel, und bey Unbekannten und Armen, auf ſeine Koſten, anbefehlen; und ein
1769 gleiches geſchahe bald hernach zu **Amſterdam** r). Die-
17 Jan. ſe in der That nachahmungswürdige Anſtalt iſt hie und da in **Deutſchland**, **Frankreich** und andern Ländern, ſchon nachgeahmet worden. Der rühmliche Endzweck der Geſellſchaft, und ihre für viele ſo heilſame Folgen, verdienten es vorzüglich, ihrer Stiftung zu erwähnen.

XL.

Für einen Theil der Landſchaft **Geldern**, war das Ende des gegenwärtigen, und der Anfang des folgen-
1770 den Jahres ſehr unglücklich, weil der durch die Dämme brechende **Rhein** erſt die **Nieder-Betau**, und hernach die ganze **Betau** mit Waſſer bedeckte. Das Wintergetreide ging dadurch auf einem Landſtriche von 59000 Morgen verlohren. Die Flüſſe und das Meer, die den **Vereinigten Niederlanden** zu ihrer Handlung und Schifffahrt ſo nützlich ſind, werden auch öfters ihre Geiſſel durch die Ueberſchwemmungen.

XLI.

Die Prinzeßinn-Statthalterinn, die im vorigen Jahre von einem todten Prinzen entbunden war, kam,
29 Nov. in dieſem, glücklich mit einer Tochter nieder, welche die Namen **Friderike Louiſe Wilhelmine** bekam.
1771 Dieſe Geburt ward, in dem Ausſchreiben der allgemei-
6 Febr. nen Staaten zu dem jährlichen Dank- und Bettage, als

r) Merc. hiſt. & polit. 1768. Dec. p. 709. & 1769. Fevr. p. 251.

als eine für den Staat erfreuliche Begebenheit erwäh- J. C.
net. Aber ſonſt waren dieſes und einige folgende Jahre 1771
voll Unglück und Elend, in den vereinigten Provinzen. Verſchiedene Landplagen trafen ſie zugleich: die Ueberſchwemmungen, das Sterben des Rindviehes, und die faſt ganz Europa drückende Theurung der nothwendigſten Lebensmittel. Hiezu kamen noch die ungewöhnlich häufigen Schiffbrüche; und dennoch ward, wie die Staaten in dem gedachten Ausſchreiben klagten, durch alle dieſe Uebel der Fortgang der Pracht, Ueppigkeit, Verſchwendung, der Laſter und des Unglaubens nicht aufgehalten. Um den Preis des Getreides zu vermin-
dern, verboten die allgemeinen Staaten den Gebrauch 1772
des Weizen, Rocken und aller Arten Getreides zu ſtarken Getränken; und in den Provinzen wurden einige beſondere Verordnungen gemacht, um die nothwendigen Lebensmittel nicht allzu theuer werden zu laſſen.
Ein neuer unglücklicher Zufall war der Brand, wo- 11 May
durch das Schauſpielhaus zu Amſterdam in Aſche verwandelt ward, und verſchiedene Menſchen umkamen.

XLII.

Ein von dem Prinzen-Statthalter lang ge-
wünſchtes Glück, war die Niederkunft ſeiner Gemah- 24 Aug.
linn mit einem Sohne, der mit großen Feyerlichkeiten getauft, und **Wilhelm Friederich** genannt ward. Die allgemeinen Staaten, die Provinzen **Holland, Seeland, Utrecht, Friesland, Overyſſel, Gröningen**, das Land **Drenthe**, und die Städte **Amſterdam, Rotterdam** und **Middelburg**, waren die Pathen. **Geldern** befand ſich nicht darunter, weil die Staaten dieſer Provinz, als der erſten unter den vereinigten Landſchaften, bey dieſer Feyerlichkeit den Rang vor denen von **Holland** verlangten, welchen dieſe, als Landesherren, ihnen nicht zugeſtehen wollten [s]); ob ſie gleich

s) Merc. hiſt. & polit. 1772. Sept. p. 353.

J. C. gleich den allgemeinen Staaten, aus Höflichkeit, und
1772 als Fremden, den Vorgang lieſſen. Den Gelderern, ungeachtet ſie eben ſowohl Fremde waren, verweigerten ſie dieſe Höflichkeit.

XLIII.

Ein ſchwerer Sturm, der dem Handel ſchon ſeit einiger Zeit gedrohet hatte, brach auf einmal gegen das Ende des Jahres los, und ſetzte die Börſe zu Amſterdam in eine allgemeine Beſtürzung. Das erſte Unglück kam aus England, von einer nachtheiligen Veränderung, welche die dortige Oſtindiſche Geſellſchaft erfahren hatte. Sie war, durch den großen Fortgang ihres Handels und ihrer Waffen, in einen ſo blühenden Zuſtand gekommen, daß ſie jährliche Austheilungen zu Zwölfen vom Hundert machte; und dadurch waren ihre Actien, im Anfange dieſes Jahres, bis zu 226 geſtiegen. Dies ſetzte die Gewinnſucht in und außerhalb England in Bewegung; und daraus entſtund ein vielfältiger theils wahrer, theils verſtellter, und in mancherley Geſtalten verkleideter ſehr mißlicher Handel mit den Actien, in welchen auch viele reiche und anſehnliche Leute in Holland hineingezogen wurden. Ja ein einziger Mann hatte, wie geſagt ward, mehr als ſechs Millionen Holländiſche Gulden in der Engliſchen Oſtindiſchen Geſellſchaft angelegt, und ihr Capital ſchien ſich gleichſam in Holland zuſammen gezogen zu haben. Allein der Wohlſtand der Geſellſchaft war nur ſcheinbar, nicht wirklich. Sie fand ſich mit einer ungeheuren Schuldenlaſt beſchweret, und ihre Sachen waren, durch eine üble Verwaltung in Oſtindien, in große Verwirrung gekommen.
1773 Das Parlament trat zu, um ſie wieder in Ordnung zu bringen, und ſetzte ihre jährlichen Austheilungen von Zwölf auf Sechs herunter. Alles dieſes hatte einen ſehr nachtheiligen Einfluß auf den Werth der Actien gehabt; und ſie waren auf 155 gefallen.

Der Verluſt mußte alſo überaus groß für diejenigen J. C.
ſeyn, die ſich in dieſen Actienhandel oder Spiel tief 1773
eingelaſſen hatten. Denn die Hoffnung, daß ſie wieder ſteigen würden, war zugleich mit dem Vermögen der Käufer oder Spieler, deren ſehr viele in **Holland** waren, auf einmal und gänzlich verſchwunden. Zu dieſem ſeltſamen Handel kam ein anderer, der zwar etwas wirkliches, aber doch nicht ohne Gefahr war. Die Höfe von **Wien**, **Rußland**, **Frankreich** und **Dänemark** hatten, ſo wie verſchiedene Städte und beſondere Geſellſchaften, große Anlehne in **Holland** gemacht. Diejenigen, die es übernahmen, dieſe auf Millionen gehende Capitalien zuſammen zu bringen, zogen dafür einen Vortheil von einem **halben**, **einem** oder **zweyen** vom Hundert; welches ein reiner Gewinn war. Die Capitalien wurden in viele kleine Schuldbriefe, z. B. von 1000 Gulden, getheilet, welche die Inhaber, wenn ſie es für gut oder nöthig fanden, verkauften. Aber oft blieben ihnen dieſe Papiere zur Laſt, wenn ſie dieſelben entweder gar nicht, oder nicht anders als mit Verluſte in Geld verwandeln konnten. Die dritte Quelle des Unglücks war der Mißbrauch des Handels in Wechſelbriefen, wodurch diejenigen, die vielen zu viel getrauet hatten, vieles verlohren. Dieſe drey Handelszweige ſtürzten eines der ſtärkſten Häuſer, das Cliffordiſche, nieder, welches, ſeit zweyhundert Jahren, in **Amſterdam** geblühet hatte. Weil ſeine Geſchäfte weit, und in den allgemeinen Handel ausgebreitet waren; ſo mußten nothwendig viele andere in ganz **Europa**, in ſeinen Fall mit hineingezogen werden. Der Glaube, und zugleich der Umlauf des Geldes, hörete in **Amſterdam** faſt gänzlich auf. Nach verſchiedenen von Handelsverſtändigen, zu Abwendung mehrer unglücklichen Folgen, gethanen Vorſchlägen, beſchloß der Rath, zwo Millionen Gulden aus dem Schatze der

Stadt,

J. C. Stadt, gegen Pfandverſchreibungen und Pfänder,
1773 den Geldbedürftigen zu leihen. Dies war zwar keine zu Beförderung eines beträchtlichen Umlaufs hinlängliche Summe; aber ſie that doch die Wirkung, daß diejenigen, die baares Geld hatten, nicht ſo viele Schwierigkeiten machten, es auf gute Sicherheit zu verleihen. In **London**, **Hamburg** und andern großen Handelsſtädten, wandte man gleiche Mittel an, um die Folgen dieſes fürchterlichen Umſchlages zu hindern oder zu vermindern t).

XLIV.

23 Jul. Durch einen Vergleich der Staaten mit dem Franzöſiſchen Hofe, ward, zum gemeinen Vortheile der beyderſeitigen Unterthanen, das Recht zu der Erbſchaft verſtorbener Fremden *) aufgehoben u). Dies iſt deswegen merkwürdig, weil dieſes Recht ſchon in dem 1596 zwiſchen **Henrich** IV. und den Staaten geſchloſſenen Bündniſſe abgeſchafft war. Es ſcheint alſo, daß ſolcher Artikel entweder nicht beobachtet worden, oder auch, mit der Zeit, außer Gewohnheit gekommen ſey.

XLV.

Nachdem der Papſt **Clemens** XIV. den Orden
Sept. der Jeſuiten aufgehoben hatte; ſo verordneten die Staaten, **kraft ihrer oberſten Gewalt, und ohne auf eine Bulle oder einen Befehl des Papſtes Betracht zu nehmen**, daß die den Jeſuiten, ſeit den letzten zwölf Jahren, in **Maaſtricht** zugehörigen Güter, ihr baares Geld, Silberzeug, Bücher, Schriften und anderes Geräthe, den Einnehmern des Staats eingeliefert werden ſollten v). **Maaſtricht** war der einzige Ort in dem Gebiete der Staa-

t) Annal. Belg. 1773. Janv.
*) Droit d'Aubaine.
u) Annal. Belg. 1774. May. p. 581.
v) Ibid. 1773. Oct. p. 1134.

Staaten, wo die Jeſuiten öffentlich geduldet wurden. J. C.
Aber ſonſt hatten ſich viele, welches ihnen durch 1773
Nachſicht verſtattet worden war, in einigen andern Städten der vereinigten Landſchaften aufgehalten.

XLVI.

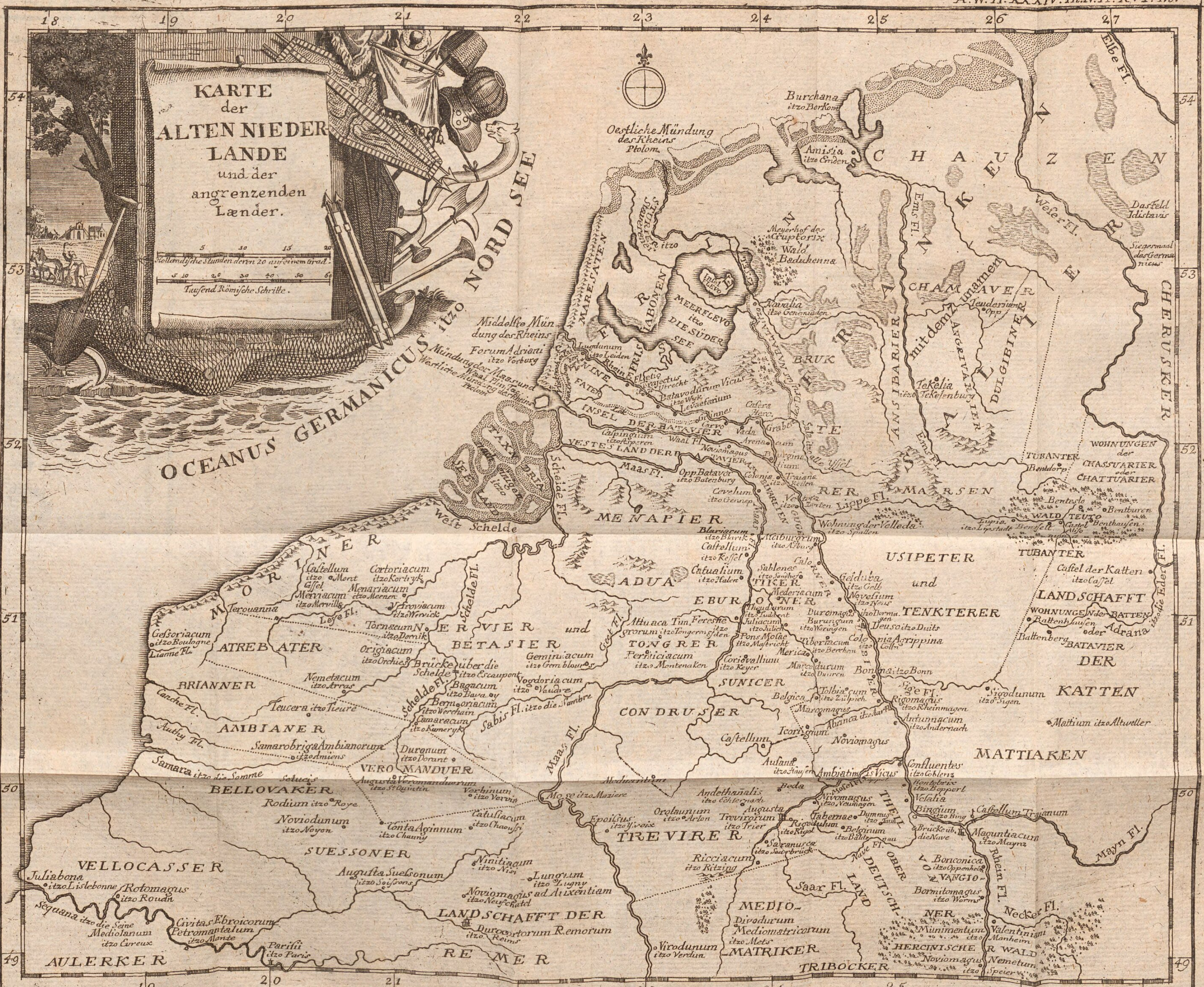
Schon vor einigen Jahren, waren neue Handelsſtreitigkeiten zwiſchen **England** und den Staaten entſtanden. Die Niederländiſche Weſtindiſche Geſellſchaft hatte, in ihren Africaniſchen Beſitzungen, von den **Portugieſen** und andern Nationen, die daſelbſt mit dem aus den Engliſchen Colonien kommenden Taback handeln, eine gewiſſe Abgabe gehoben, und gründete ihr Recht dazu auf den zwiſchen **Portugal** und den Staaten 1641 und 1661 geſchloſſenen Verträgen. Die **Engländer**, deren Sache dies vornämlich war, hatten ſich darüber längſt beſchweret, und der Großbritanniſche Geſandte im **Haag**, 1769, eine ſtarke Vorſtellung wider dieſe Abgabe gethan. Sie war ohne Wirkung geblieben, und die Klagen wurden erneuert. Die Staaten ſandten daher, in dieſem Jahre, einige Gevollmächtigten nach **London**, um den Streit durch einen Vergleich beyzulegen w), welches jedoch, ſo viel man weiß, bisher noch nicht geſchehen iſt.

XLVII.

Für das ſtatthalterliche Haus war die Geburt 1774
eines zweyten Prinzen eine neue Freude. Er ward 15 Febr.
Wilhelm Georg Friederich genannt. Die Staaten von **Geldern**, die ihr Rangſtreit mit denen von **Holland** von den vorigen zween Taufhandlungen ausgeſchloſſen hatte, vertraten bey dieſen die Stelle der Pathen. Und hiemit beſchlieſſen wir dieſe Geſchichte, die in den letzten Jahren weniger fruchtbar an

w) Annal Belg. 1773. Dec. p. 1356.

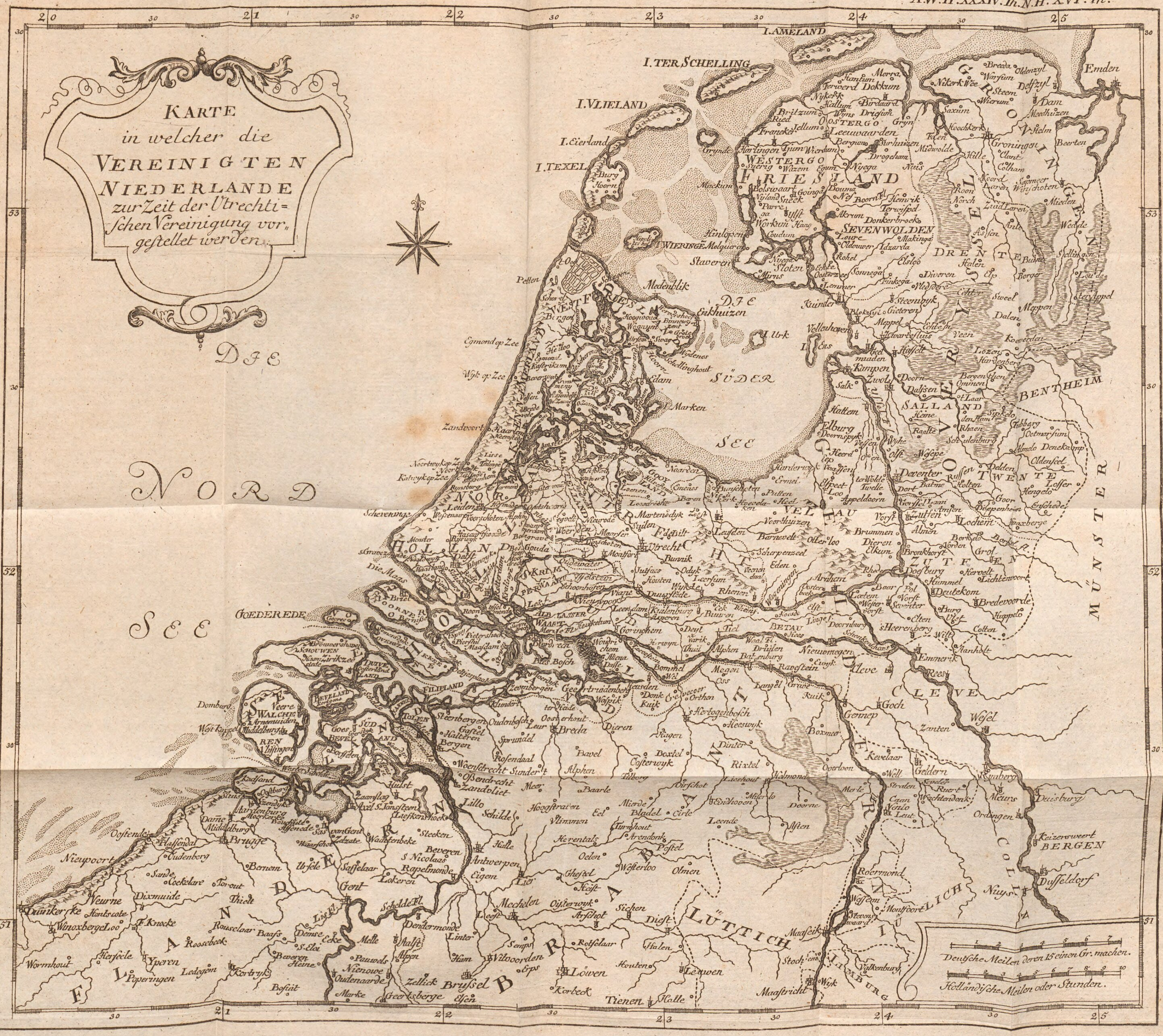
J. C. an großen und merkwürdigen Begebenheiten geweſen iſt. Seit dem 1748 geendigten Oeſterreichiſchen Erbſchaftskriege, hat der Staat einen beſtändigen Frieden genoſſen, und denſelben zu Verbeſſerung ſeines innerlichen Zuſtandes, und beſonders zu Tilgung der das gemeine Weſen drückenden öffentlichen Schulden, nützlich und glücklich angewandt. Auch die Wiſſenſchaften und gelehrte Kenntniſſe, die in einem Lande, wo Geld und Reichthum vorzüglich den Werth der Menſchen beſtimmen, haben mehr Beförderer und Liebhaber als vormals gefunden, wovon die Stiftungen der gelehrten Geſellſchaften zu **Haarlem, Vlißingen, Leiden, Rotterdam** und **Amſterdam**, den Beweis geben. Dagegen ſind die allgemeinen Europäiſchen Sachen, ſeit vielen Jahren nicht mehr ein Gegenſtand der Beſchäftigung und Sorge der Staaten geweſen, und der **Haag**, der vormals der Mittelpunkt aller großen Unterhandlungen war, hat aufgehöret es zu ſeyn. Dies kann jedoch kaum als ein wirklicher Verluſt für das gemeine Weſen, wenn man ſeinen vorigen und gegenwärtigen Zuſtand vergleicht, angeſehen werden. In jenem war mehr Geräuſche und blendender Glanz; in dieſem iſt mehr Ruhe und wahre Glückſeligkeit.


KARTE
der
ALTEN NIEDER
LANDE
und der
angrenzenden
Lænder.
Tausend Römische Schritte
OCEANUS GERMANICUS itzo NORD SEE
Oestliche Mündung des Rheins Ptolom.
Middelste Mündung des Rheins
Forum Adriani itzo Vorburg
Burchana itzo Borkom
Amisia itzo Emden
CHAUZEN
KEUZEN
CHERUSKER
Elbe Fl.
Weser Fl.
Ems Fl.
CHAMAVER
ANSIBARIER
DULGIBINER
BRUK
MEERFLEVO itzo DIE SÜDER SEE
Lugdunum itzo Leiden
INSEL DER BATAVER
Batavodurum
Noviomagus
Waal Fl.
Maas Fl.
Schelde Fl.
West Schelde
MENAPIER
MARSEN
Lippe Fl.
Wohnung der Velleda
USIPETER
und
TENKTERER
TUBANTER
LANDSCHAFFT
DER
KATTEN
MATTIAKEN
Castel der Katten itzo Cassel
Colonia Agrippina
Deus itzo Duitz
Bonna itzo Bonn
Confluentes itzo Coblenz
Antunnacum itzo Andernach
Rigomagus itzo Rheinmagen
MORINER
Gessoriacum itzo Boulogne
Teroanna
Cortoriacum itzo Kortryk
Castellum itzo Mont Cassel
Tornacum itzo Dornik
ATREBATER
NERVIER
BETASIER
und
TONGRER
ADUA
EBURONER
TUNGRER
SUNICER
CONDRUSER
Atuaca Tungrorum itzo Tongern
AMBIANER
Samarobriga Ambianorum itzo Amiens
Samara itzo die Somme
BRIANNER
VEROMANDUER
BELLOVAKER
SUESSONER
Augusta Suessionum itzo Soissons
LANDSCHAFFT DER
REMER
Durocortorum Remorum itzo Reims
Noviodunum itzo Noyon
VELLOCASSER
Juliabona
Rotomagus itzo Rouan
Sequana itzo die Seine
Civitas Ebroicorum
AULERKER
Parisii itzo Paris
TREVIRER
Augusta Trevirorum itzo Trier
Mosa itzo Maziere
Ricciacum itzo Ritzing
Saar Fl.
MEDIOMATRIKER
Divodurum Mediomatricorum itzo Metz
Virodunum itzo Verdun
TRIBOCKER
VANGIO
HERCINISCHE WALD
Neckar Fl.
Mayn Fl.
Rhein Fl.
Moguntiacum itzo Mayntz
Castellum Trajanum
Bingium
Borbetomagus itzo Worms
Nemetum itzo Speier

A

KARTE
welche die nunmehr
VEREINIGTEN NIEDERLANDE
in den mittleren Zeiten
vorstellet.
DIE
NORD
SEE
INS. TEXLA
MEERALMART
oder
SÜDER SEE
OOSTER-GOUWE
WESTER-GOUWE
HUNSINGO
Dokkum
Gryningen
THREN
TE
VOLLENHOVE
Koverden
Kampen
Zwolle
GRAFSCH.
BENTHEIM
Bentheim
SALAND
Harderwyk
GR. VELAU
Deventer
Zutphen
Berkelo
Lochem
Grunloe
Dotichem
Doesburg
Arnheim
GRAFSCH. ZÜTPHEN
Emmerich
Rees
Cleve
GRAFSCH.
Goch
CLEVE
Wesel
Dinkslaken
Gelre
Meurs
Duisburg
Rhein Fl.
Venlo
Nieuwmegen
BETAU
Tiel
Dorstad
Rheenen
Utrecht
Woerden
Montfoort
Gouda
Delft
Leiden
Scheveningen
Maas Fl.
WEST-VOORN
INS. SCHOUWEN
INS. WALCHEREN
Brugge
Ardenburg
FLANDERN
THEIL VON FLANDERN
DIE IV AEMTER
DAS LAND VON WAAS
BEVELAND
Bergen
Breda
Hortogenbosch
Helmond
THEIL VON BRABANT
FRISLAND Ao. 870
LOTHRINGEN
TAXANDRIEN
Deutsche Meilen deren 15 einen Grad machen
Holländische Meilen oder Stunden
21
22
23
24
25
30
52
53

ter


KARTE
in welcher die
VEREINIGTEN
NIEDERLANDE
zur Zeit der Utrechti=
schen Vereinigung vor=
gestellet werden.
DIE
NORD
SEE
SÜDER
SEE
I. AMELAND
I. TER SCHELLING
I. VLIELAND
I. TEXEL
FRIESLAND
WESTERGO
OSTERGO
SEVENWOLDEN
GRONINGEN
DRENTE
BENTHEIM
SALLAND
TWENTE
ZUTPHEN
VELUAU
UTRECHT
HOLLAND
GOEDEREDE
CLEVE
BRABANT
FLANDERN
LÜTTICH
MÜNSTER
COLLN
JÜLICH
LIMBURG
BERGEN
Emden
Leeuwaarden
Amsterdam
Leiden
Utrecht
Gouda
Breda
Antwerpen
Brussel
Gent
Brugge
Middelburg
Vlissingen
Maastricht
Düsseldorf
Wesel
Nimwegen
Arnhem
Dæventer
Zwoll
Kampen
Löwen
Mecheln
Deutsche Meilen deren 15 einen Gr. machen.
Holländische Meilen oder Stunden.

Regiſter
der merkwürdigſten Perſonen und Sachen.

A.

Abendländiſche Kaiſerthum, Ende deſſelben 17 f. groſſe Veränderungen, die daraus entſtehen 18

Actienhandel in Frankreich 710. in Engelland ebend. und den vereinigten Niederlanden 711

Adel, niederländiſche, deſſen Bündniß 140. Bittſchriften deſſelben an die Statthalterin 142 f. ihre Anwort ebend Vergleich der Statthalterin mit demſelben 147. wird nicht gehalten ebend.

Adrian von Utrecht 124

von Alba, Herzog, wird mit Kriegsvölkern nach den Niederlanden geſchickt 150. kömmt darinn an 151. läßt die Grafen von Egmond und Hoorne gefangen nehmen 152. wird Statthalter ebend. ordnet den Rath der Unruhen 153. läßt den Prinz von Oranien und andre Groſſe vor Gericht fodern 154. Sieg deſſelben bey Jemmingen 156. Ehrenſäule des Herzogs 158. ungewöhnliche Steuern, die er fordert, und darunter den zehnten Pfenning 159. deſſen Streit mit der Königin von England, wegen einiger weggenommenen ſpaniſchen Gelder 160 f. will den zehnten Pfenning mit Gewalt heben laſſen, ſteht aber doch davon ab 162 f. belagert Bergen 167. ſucht und erhält die Entlaſſung der Statthalterſchaft 170

Albert, Herzog von Sachſen, bekommt die erbliche Statthalterſchaft in Friesland 70 f.

Albert, Erzh. von Oeſtreich, wird Statthalter in den S. N. 274. erobert Calais, Ardres und Hulſt ebend. der K. von Spanien ſchenkt die Niederlande und Burgund ſeiner Tochter Iſabella unter Bedingung ihrer Heirath mit ihm 282. tritt nebſt ſeiner Gemahlin die Regierung an 289. thut einen Friedensantrag ebend. belagert Oſtende 292. Oſtende ergiebt ſich an ihn 300 f. ſtirbt 365

Alexander, Prinz von Parma, wird Statthalter in den Niederlanden 192. erobert Tornay 213. ſperrt Antwerpen ein 228. Gent ergiebt ſich ihm ebend. erobert Brüſſel und Antwerpen 230. Nimegen und Doesburg treten zu ihm über ebend. erobert Antwerpen 232. erobert Neus 237. gewinnt verſchiedene Feſtungen durch Verrätherey 244. belagert Sluis ebend. erobert es ebend. entſetzt Paris 266. entſetzt Rouen 268. ſtirbt 269. Seine Tugenden und Fehler ebend.

Anna, Herzogin von Bretagne, vermählt ſich mit K. Maximilianen 66

Antwerpen, wird von den ſpaniſchen Soldaten geplündert 180

Arminius und Gomarus gerathen über die Gnadenwahl in Uneinigkeit 333 ff.

Arras wird von den Franzoſen erobert 398

Artois und Hennegau, Verbindung dieſer katholiſchen Landſchaften 193

B.

Barcelona wird von den Franzoſen erobert 619

Batavia, Erbauung dieſer Stadt, 361

Batavier, ihr Bündniß mit den Römern 5 f. Krieg mit den Römern, Anfang, Fortgang und Ende deſſelben 10 ff.

von Berg, Graf, 140. 148. 154

Beemſterſee, wird ausgetrocknet 423

Bilderſtürmer, werden geſtraft, 149

Bilderſtürmerey und Verwüſtung der Kirchen in den Niederlanden 146

Biſthümer, Stiftung der vierzehn neuen in den Niederlanden 136

Blumenhandel in Holland 423

Böhmen, Unruhen darinn 362 f.

Bonifacius, Biſchof der Frieſen, ſucht das Chriſtenthum in den Niederlanden auszubreiten 20. befördert die Staatsveränderung, wodurch Pipin auf den fränkiſchen Thron kommt 22. ſein Martyrer Tod ebend.

Brabant, Herzogthum, Urſprung deſſelben 31

Braſilien, Kriegsverrichtungen darinn 373

Breda, wird von den Spaniern eingenommen 211

von Brederode, Heinrich 140. 148. 154
Bructerer, Conſtantins des groſſen Grauſamkeiten gegen ſie 16
Buchdruckerkunſt, Erfindung derſelben in Holland 50
Burgundiſche Vertrag 112

C.

Cadix wird erobert und verbrannt 275
Cäſar, bezwingt das belgiſche Gallien 5
Caligula, deſſen thörichte Streiche 8
Carl Martel 21
Carl der Groſſe bezwingt die Sachſen 23
Carl VII. König von Frankreich, deſſen Misverſtändniß mit H. Philipp dem Guten 38
Carl der Kühne, Graf von Charolais, nimmt Theil an dem Bündniß des gemeinen Beſten wider Ludwig XI. 39. deſſen Händel mit Ludwig XI. 40 f. wird Herr von Geldern und Zütphen 42 f. ſucht die Würde eines Königs von Burgund 43. belagert Neus 44. ſein unglücklicher Krieg mit dem Herz. von Lothringen und den Schweitzern, worinn er das Leben verliehrt 45. ſein Charakter 45 f.
Carl von Geldern, des Herz. Adolphs Sohn, kommt zum Beſitz des gröſten Theils des Herzogthums Geldern 70. führt Krieg mit dem H. Carl 75. Gröningen und ein Theil von Friesland kommt unter ſeine Herrſchaft 78 f. wird Herr eines Theils von Overyſſel 86 f. verliehrt Friesland 87. ſtirbt 103
Carl, Prinz von Caſtilien wird Herr der Niederlande 74. Kaiſer Maximilian wird ſein Vormund 75. kauft die erbliche Statthalterſchaft von Friesland von dem Herz. von Sachſen 80. tritt die Regierung in den Niederlanden an 80. wird König von Spanien 81. ernennt die Erzh. Margaretha zur Statthalterin der Niederlande 82. wird zum römiſchen Kaiſer erwählt, 83. deſſen neue Einrichtung der Regierung der Niederlande 84. deſſen erſter Krieg mit Frankreich in Navarra und den Niederlanden 85. Fortſetzung deſſelben in Italien 87. gewinnt die Schlacht bey Pavia und bekommt K. Franz I. in ſeine Gefangenſchaft 88. ſchließt zu Madrid Frieden mit Franzen ebend. wird Herr von Utrecht und Overyſſel 89. ihm wird die Erbfolge in Geldern verſichert 90. zweeter Krieg mit Frankreich 90. Friede zu Cambray 91. deſſen Religionsverfolgungen in den Niederlanden 92. Streitigkeiten mit Dänemark 94 f. werden verglichen 95 Gröningen unterwirft ſich ſeiner Herrſchaft 100 f. erobert Tunis 102. deſſen dritter Krieg mit Frankreich ebend. Stillſtand zu Nizza 103. die Genter erregen einen Aufruhr 104 f. ſtraft ſie hart 105. deſſen unglücklicher Seezug nach Algier 106 f. vierter

ter Krieg mit Frankreich 107. nöthigt den Herzog von Jülich und Cleve ihm Geldern und Zütphen abzutreten 108 f. Friede zu Crespy 110. bekriegt die Proteſtanten in Deutſchland 111 f. ſchließt den burgundiſchen Vertrag 112. läßt ſeinem Sohn Philipp in den Niederlanden huldigen, und belehnt ihn damit 114 f. deſſen neue und ſtrenge Verordnung wider die Unkatholiſchen in den Niederlanden 115. wird vom Curfürſt Moritz von Sachſen in Verbindung mit Frankreich bekriegt 116 f. ſchließt den Paſſauer Vertrag 117. deſſen fünfter Krieg mit Frankreich ebend. Kriegsverrichtungen in den Niederlanden 118. fünfjähriger Stillſtand 119. übergiebt ſeinem Sohne Philipp die Regierung der Niederlande 120. und der ſpaniſchen Monarchie ebend. tritt ſeinem Bruder Ferdinand das Kaiſerthum ab ebend. Seine Reiſe nach Spanien, ſein Tod und Charakter ebend. f.

Carl I. König von England, die Staaten leiſten ihm Beyſtand zu einem Seezug nach Cadiz 375. ſchließt ein Bündniß mit den Staaten ebend. führt Krieg mit Frankreich 378, Streitigkeiten zwiſchen ihm und den Staaten ebend. f. Friede mit Spanien 382. macht den Streit über den Heringsfang wieder rege 392. führt mit dem Parlament Krieg 402. wird hingerichtet 430 f.

Carl II. K. von England, kommt auf den Thron 472. er wird mit groſſen Ehrenbezeugungen in Haag empfangen ebend. Vertrag mit den Staaten 476 f. bekriegt ſie 483. ſchließt Frieden 494. vergleicht ſich wegen Suriname mit den St. 521. ſchließt ein Bündniß mit Frankreich wider die Staaten 523 f. ſucht eine Urſache zum Streit mit den Staaten 525. Vorfall wegen des Flaggenſtreichens ebend. fängt den Krieg gegen die Staaten an 533. macht Frieden mit denſelben 556 f. Handelsverträge mit den Staaten 562 f. Schutzbündniß mit denſelben 567. ſtirbt 592

Carl Guſtav, König von Schweden bekriegt Polen 466. ſchließt einen Vertrag mit den Staaten 466. Krieg mit Dänemark 469. ſtirbt 471

Carl XII, König von Schweden, landet in Seeland 627. dringt in Sachſen ein 661. er unternimmt nichts zum Nachtheil der Verbundenen bey Almanza 662

Carl Emanuel, Herz. von Savoyen, wird von Spanien bekriegt, und bekömmt Hülfsgelder von den Staaten 341

Carl II, König von Spanien, ſetzt in ſeinem Teſtament den zweyten Sohn des Dauphins zum Erben ein 628. ſtirbt ebend.

Carl, Erzherzog, wird zum König von Spanien erklärt 652. er gehet mit der vereinigten Flotte nach Portugal 653. erobert Barcelona 658. Catalonien und Valencia unterwerfen ſich ihm ebend.

ebend. wird zum Kaiſer erwählt 670. führt den Krieg mit Frankreich unglücklich fort 686. macht Frieden 687. Barrierevertrag mit den Staaten 692. Krieg mit Spanien 706 f. Bündniß mit Frankreich und Grosbrittanien 707. ſtiftet eine Oſtindiſche Geſellſchaft zu Oſtende 714. Friede und Bündniß mit Spanien 717. Vertrag mit Preuſſen 721 f. Krieg mit Frankreich wegen der polniſchen Königswahl 737 f. groſſer Verluſt deſſelben in dieſem Kriege 741 f. Friede mit Frankreich, Spanien und Sardinien ebend. ſtirbt 749
Carl VII. wird Kaiſer 759. Krieg mit der Königin von Ungarn wegen der öſterreichiſchen Erbſchaft 760 f. ſtirbt 768
Don Carlos, einziger Sohn des Königs Philipp II. 158
Carteſianiſche Weltweisheit 503. Streitigkeiten welche ſie veranlaßt ebend.
Carthagena in Amerika, wird von den Franzoſen erobert 619
Chineſer in Batavia, Aufſtand und Ermordung derſelben 747 f.
Chriſtenthum, deſſen Anfang in den Niederlanden, welches Clemens und Bonifacius auszubreiten ſuchen 20
Civilis, Claudius, ergreift mit den Bataviern und andern Völkern die Waffen wider die Römer 10 ff.
Clodowich, König der Franken, 18 f.
Conſtantin der Groſſe, deſſen Grauſamkeit gegen die Franken und Bructerer 16
Corbulo, Comitius, bringt die Frieſen zum Gehorſam, und richtet ihr gemeines Weſen ein 9
Cromwell, Protector von England 459 ff.

D.

Dänen, verwüſten die Niederlande, 24
Drenthe, Land, ſucht vergebens Sitz und Stimme in der Verſammlung der allg. Staaten 448
Druſus macht die Frieſen den Römern unterwürfig 6

E.

Ebbe, zwölfſtündige bey Texel 534
Edikt, ewiges, 497 f. wird aufgehoben 541
Eduard IV, König von England 44
von Egmond, Graf, wird gefangen genommen 152. und enthauptet 156
Eliſabeth, Königin von England, hat Streit mit dem H. von Alba wegen einiger weggenommenen ſpaniſchen Gelder 160. Holland und Seeland bieten ihr die Oberherrſchaft über ſich an, welche ſie aber nicht annimmt 178. ihr Bündniß mit den Staaten 188. Verbindung mit den Staaten 233. groſſer Unwille derſelben über die Staaten 241. geheime Friedenshandlungen

mit Spanien 245. ihre Erklärung wider die Urheber der Unruhen in den vereinigten Niederlanden 267. ſchließt ein Bündniß mit Frankreich 276. neuer Vertrag mit den Staaten 281. ſtirbt 298
England, Veränderung darinn nach der Hinrichtung K. Carl I. 430 f. das Parlament hat Streitigkeiten mit den Staaten 431. 448 f. Krieg 451. 452 ff. das Parlament verlangt die Ausſchlieſſung des Prinzen von Oranien von den Würden ſeiner Vorfahren 459. neue Veränderung darinn, wodurch Carl II. wieder auf den Thron kommt 473. Feſtſetzung der Thronfolge des Hauſes Braunſchweig Lüneburg darinn 632
Erbſchaftsſtreit, Jülich und Cleviſcher 335. 336. wird verglichen 382 f.
Erasmus von Rotterdam 124
Ernſt, Erzh. von Oeſterreich, wird Statthalter der S. N. 270. thut Friedensvorſchläge, welche aber nicht angenommen werden 271 f. ſein Tod 273
Ernſt, Graf von Mansfeld, wird von den Staaten in ihre Dienſte genommen 366. vereinigt ſich mit dem Prinz Moritz und hilft Bergen op Zoom entſetzen 367. nimmt Quartiere in Oſtfriesland ebend. ſein Abzug 368
Etzard, Graf von Oſtfriesland, bemächtiget ſich der Stadt Gröningen 73
Eugen, Prinz, nimmt den Marſchall von Villeroi in Cremona gefangen 647

F.

Ferdinand der Katholiſche, König von Aragonien, tritt dem Bündniß wider Venedig bey 76. unterſtützt den Pabſt gegen Frankreich 77. ſtirbt 81
Ferdinand, römiſcher König, der Kaiſer Carl V. tritt ihm das römiſche Kaiſerthum ab 120
Flandrer, empören ſich wider Maximilian 63. halten ihn zu Brügge gefänglich an ebend. vergleichen ſich mit demſelben ebend. werden vom Kaiſer Friedrich III. bekriegt ebend. ſchlieſſen Frieden 64
Flotte, unüberwindliche Spaniſche 208 f.
Franken in der Inſel der Batavier 15 f. Conſtantins des groſſen Grauſamkeit gegen ſie 16. ſetzen ſich in Gallien feſte, und ſtiften ein mächtiges Reich 19. überwinden die Frieſen 20
Frankfurtiſche Vereinigung zwiſchen dem Kaiſer, Preuſſen, Kurpfalz und Heſſencaſſel 766 f.
Fränkiſche Reich, Stiftung deſſelben 19. Pipin kommt zum Beſitz deſſelben 22. wird unter die Söhne Kaiſer Ludwigs des Frommen getheilt 25

Franz I, König von Frankreich, folgt Ludwig XII. auf dem Thron 80. ſchließt zu Noyon einen Vertrag mit Carln K. von Spanien 87. erſter Krieg mit Carl V. in Navarra und d n Niederlanden 84 ff. Fortſetzung deſſelben in Italien 87. Schlacht bey Pavia, worinn er gefangen wird 88. Friede zu Madrid ebend. zweeter Krieg mit Carl V. 90. Friede zu Cambray 91. dritter Krieg mit Carln 102. Stillſtand zu Nizza 103. vierter Krieg mit Carln 107 ff. Friede zu Crespy 56

Franz Herkules, Herz. von Anjou, deſſen Vertrag mit den Staaten 190 f. verläßt die Niederlande 192. ihm wird die Herrſchaft der Niederlande aufgetragen 212. entſetzt Cambray 213. wird zum H. von Brabant eingeweihet ebend. will ſich der Stadt Antwerpen bemächtigen welches mislingt 220. verläßt die Niederlande 221. ſtirbt 223

Freybeuter, frieſiſche in der Süderſee 82

Freymäurer, ihre Verſammlung in Amſterdam wird geſtört 740 f.

Friede mit Frankreich und den flandriſchen Ständen 64

: : zu Senlis 67

: : zu Madrid 88

: : zu Cambray 91

: : zu Creſpy 110

: : zu Cateau Cambreſis 133

: : der gentiſche 181

: : zwiſchen Frankreich und Spanien zu Vervins 280

: : zwiſchen Spanien und England 302

: : zwiſchen Spanien und England 382

: : der Staaten mit Spanien 414 f.

: : des Kaiſers mit Frankreich und Schweden 428

: : der Staaten mit England 460

: : zwiſchen Spanien und Frankreich 471

: : zwiſchen Schweden und Polen 472

: : zwiſchen Schweden und Dänemark 472

: : der Staaten mit Portugal der aber nicht zur Erfüllung kommt 473 f.

: : der Staaten mit England 494

: : zu Aachen zwiſchen Frankreich und Spanien 516. Gewährsleiſtung über dieſen Frieden 518

: : des Kurf. von Brandenburg mit Frankreich 553

: : der Staaten mit England 556 f.

: : der Staaten mit Münſter und Cöln 557

: : nimegiſche 570 ff.

: : zwiſchen Frankreich und Savoyen 619

: : ryswyckiſche 621

Friede zu Carlowitz zwiſchen dem Kaiſer und den Türken 625
= = zu Travendal 627
= = zwiſchen Frankreich, England, Portugal, Preuſſen und Savoyen 684
= = zwiſchen Spanien und England und Spanien und Savoyen 686
= = zwiſchen Spanien und den Staaten und zwiſchen Spanien und Portugal 688
= = zwiſchen Grosbritannien und Spanien 712
= = des K. von Spanien mit dem Kaiſer 717
= = der Staaten mit den Algierern 722
= = zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich, Spanien und Sardinien 741 f.
= = zwiſchen der Königin von Ungarn und dem König von Preuſſen 760
= = zwiſchen Oeſtreich und Bayern 768 f.
= = der Staaten mit Algier 799
= = der oſtind. Geſellſchaft mit dem K. von Candy in Ceilon 806
Friedensunterhandlungen zu Cöln 207. im Haag 311. werden abgebrochen 318. neue zu Antwerpen 319. zu Münſter und Osnabruck werden angefangen 403. 412 f. zu Breda 492. zu Cöln 552. werden abgebrochen 557. zu Nimegen 566. zu Ryswyck 620. zu Utrecht 675. zu Breda 723. und zu Aachen ebend.
Friederich III, Kaiſer 43. bekriegt die Flanderer 63
Friedrich III, König von Dänemark, ſchließt ein Bündniß und einen Vergleich über den Sundzoll mit den Staaten 431 f. neue Verbindung mit den Staaten 454 f. Krieg mit Schweden 469 f. Bündniß mit dem Kaiſer, dem König von Spanien und den Staaten 558
Friedrich IV, König von Dänemark hat Streitigkeiten mit dem H. von Holſtein = Gottorp 626
Friedrich Henrich, Prinz von Oranien, folgt ſeinem Bruder Moritz in ſeinen Würden 372. erobert Grol 378. Herzogenbuſch 380. Maaſtricht und Limburg 385 f. der K. von Frankreich gibt ihm den Titel Hoheit 393. erobert Breda 394. unglücklicher Feldzug deſſelben 395. deſſen Kriegsverrichtungen 400. erobert Hulſt 407. unthätiger und letzter Feldzug deſſelben 409 f. ſeine älteſte Tochter Louiſe wird mit dem Kurf. von Brandenburg vermählt 410. ſtirbt ebend. ſein Teſtament ebend. f.
Friedrich Wilhelm, Kurfürſt von Brandenburg, ſchließt ein Bündniß mit den Staaten 528. macht Frieden mit Frankreich 552 f. Bündniß mit den Staaten 558 ſchlägt die Schweden bey Fehrbellin 564 neues Bündniß mit den Staaten 567 tritt ihnen die Schenkenſchanz

ſchanz ab 567. Frieden mit Schweden 572. oſtfrieſiſche Sachen 585. errichtet eine afrikaniſche Geſellſchaft in Emden ebend. erhebt ſein Herzogthum Preuſſen zum Königreich 633. deſſen Anſprüche auf die oraniſche Erbſchaft 644
Friedrich II, König von Preuſſen, bekriegt die Königin von Ungarn in Schleſien 757. ſchließt Frieden mit ihr 760. iſt ein ſchlieſſender Theil der frankfurtiſchen Vereinigung 766. ſein Feldzug in Böhmen 767. Siege in Schleſien, Böhmen und Sachſen 769. Friede der darauf erfolget ebend. verkauft ſeine in Holland gelegene oraniſche Herrſchaften dem Statthalter 796. Krieg mit der Kaiſerin⸗Königin 798. verkauft dem Prinzen von Oranien die Herrſchaft Montfort 807
Frieſen, werden vom Druſus den Römern unterwürfig gemacht 6. erregen einen Aufſtand 8. werden vom Corbulo wieder zum Gehorſam gebracht, der auch ihr gemeines Weſen einrichtet 9. werden von den Franken überwunden 20
Friesland, fällt von Spanien ab 165
von Fuentes, Graf, wird Statthalter in den S. N. 272. glückliche Kriegsverrichtungen deſſelben 273

G.

Gallien, das belgiſche wird vom Cäſer bezwungen 5
Geertruidenberg, wird von der aufrühriſchen Beſatzung der Staaten an die Spanier verkauft 261 f.
Gefechte bey Turnhout 277
Geiſtlichkeit, Zuſtand derſelben in den Niederlanden 51
Geldern, Krieg darinn 76. fällt von Spanien ab 105. bleibt nach dem Tod des Prinzen Wilhelms ohne Statthalter 445 f. kommt unter franzöſiſche Herrſchaft 538 f.
Gent, groſſer Aufruhr darinn, welcher hart beſtraft wird 104 f.
Genter, deren Gewaltthätigkeiten 57 f. ſchlieſſen eine Heyrath zwiſchen Margarethen v. Burgund und dem Dauphin Carl wider Maximilians Willen 61. werden von Maximilian bekriegt 62. vergleichen ſich mit ihm ebend.
Gentiſche Friede 181
Genueſiſche Galeeren werden zu Grunde gerichtet 294
Georg Wilhelm, Kurfürſt von Brandenburg 374
Georg I. Kurf. von Braunſchweig⸗Lüneburg, wird König von England 690. führt Beſchwerden am franzöſ. Hofe über die noch nicht vollendete Schleifung der Feſtungswerke von Dünkirchen und die Ausfüllung des dortigen Hafens 690 verlangt und erhält Hülfe von den Staaten ebend. f. Friede mit Spanien 712 Bündniß mit dieſer Krone und Frankreich 712 iſt ein ſchlieſſender Theil des hannöveriſchen Bündniſſes 717. Bündniß mit dem

Kaiſer 728. verſpricht die Gewährleiſtung der pragmatiſchen Sanktion 729
Georg, Herzog von Sachſen, verkauft die erbl. Statthalterſchaft von Friesland an den Erzh. Carl 70
Germanicus, deſſen glückliche Feldzüge in Deutſchland 7 f.
Geſellſchaft in Amſterdam den Ertrunkenen das Leben zu retten 807 f.
Geuſen, Urſprung dieſes Namens, 143
von Granvella, Anton Perenot, Cardinal, Misvergnügen über ſeine groſſe Gewalt 136 f. verläßt die Niederlande 137
Gröningen, Stadt, kommt in die Gewalt des Grafen Etzard von Oſtfriesland 73. kommt unter die Herrſchaft des H. Carl von Geldern 78 f. unterwirſt ſich dem Hauſe Oeſtreich 101. wird den Spaniern überliefert 208. die Staaten laſſen die Stadt belagern ebend. die Belagerung wird aufgehoben ebend. wird erobert und in die Utrechtiſche Vereinigung aufgenommen 271
de Groot, Hugo, 343. wird gefangen genommen 349. und zum ewigen Gefängniß in Loeweſtein verurtheilt 354. entkommt aus ſeinem Gefängniß nach Paris 364
Guſtav Adolf, König von Schweden ſchließt eine Verbindung mit den Staaten 338. deſſen Ankunft in Teutſchland 384. groſſer Fortgang ſeiner Waffen ebend. kömmt in dem Treffen bey Lützen um 389

H.

Handel, oſtindiſcher 294 f.
Handelsvertrag der Staaten mit den Türken 337
Handlung in den Niederlanden 88 f.
Hannoveriſches Bündniß zwiſchen Frankreich, Grosbritannien und Preuſſen 717. die Staaten treten demſelben bey 720. wie auch Dänemark und Schweden 722
Heemskerk, Admiral, erficht einen Sieg bey Gibralter über die Spanier 309. wird erſchoſſen ebend.
Hein, Peter, erobert die ſpaniſche Silberflotte 379
Heinrich, Graf von Naſſau, verheirathet ſich mit Claudia von Chalons 80
Heinrich, Graf von Berg, tritt zu den Staaten über 384 f.
Heinrich V, König von England 37
Heinrich VII, König von England, hat Streitigkeiten mit H. Philippen 67 f. vergleicht ſich 68
Heinrich VIII, König von England nimmt Theil an dem Bündniß wider Frankreich 77. vergleicht ſich mit K. Ludwig XII. 78.
Heinrich II, König von Frankreich, bekriegt in Verbindung des Kurfürſt Moritz von Sachſen den Kaiſer Carl V. 116 f. ihm

wird die Herrſchaft über die Niederlande angeboten, die er aber nicht annimmt 229 f.
Heinrich III, K. von Frankreich 264
Heinrich IV, K. von Frankreich 264. erklärt den Krieg wider den K. von Spanien 273. ſchließt ein Bündniß mit England, welchem die Staaten beytreten 276. und ein beſonderes mit den Staaten ebend. erobert Amiens wieder 278. Friede mit Spanien zu Vervins 280. Friede mit England 302. ſchickt eine auſſerordentliche Geſandſchaft an die Staaten 312. ſchließt ein Bündniß mit denſelben 314 f. will den oſtindiſchen Handel nach Frankreich ziehen 317
Heringsfang, Streit darüber mit England 392 f.
l'Hermite, Jakob, Admiral, ſein Seezug wider die Spanier 369
Hofgebräuche, burgundiſche, am kaiſerlichen und ſpaniſchen Hof 46 f.
Hogerbeets, Rathspenſionäre, wird gefangen genommen 349. und zum ewigen Gefängniß in Löweſtein verurtheilt 354
Holland, Unruhen darinn 60. Köß und Brodkrieg in Holland 65. die Stände von Holland, welche es mit dem Prinzen halten, halten eine Verſammlung 165. vereinigt ſich mit Seeland 175. bietet nebſt Seeland der Königin von England die Oberherrſchaft über ſich an, welche nicht angenommen wird 177 f. Zuſtand der Regierung darinn, welche noch immer im Namen des Königs von Spanien geführt wird 193 f. Zuſtand der Regierung darinn 194 f. ſchwere Auflagen in Holland 197. überträgt dem Prinz Moritz die Oberherrſchaft 224. abgeordnete Räthe in Holland 227. erklärt ſich wider die Nationalſynode 344. nimmt Stadtſoldaten an 345. dankt ſie wieder ab 349. ſetzt die remonſtrantiſch geſinnten Obrigkeiten ab 351. deſſen Vorzüge und Reichthümer 420 f. Blumenhandel in Holland 423. bleibt ohne Statthalter 445 f. hat Streit mit den andern Provinzen, über die Abdankung der Truppen 577
Holländer, ſchiffen um das Vorgebirg der guten Hoffnung 296
Holländiſche Städte, die meiſten fallen von Spanien ab 165
von Hoorn, Graf, wird gefangen genommen 152. und enthauptet 156

J.

Jakob I, König von England, fängt eine Friedensunterhandlung mit Spanien an 298. macht Frieden mit Spanien 302. Bündniß mit den Staaten 371
Jakob II, wird König von England 592. begünſtigt die algieriſchen Seeräuber 595. Urſachen davon ebend. will die katholiſche Religion in England einführen 595. Geburt ſeines Sohnes Ja-

kob 597. fliehet nach Frankreich 602. ſein entworfener Einfall in England wird vereitelt 618. ſtirbt 635
Jakob, wird von Frankreich als König von England erkannt 636. verunglückter Seezug deſſelben nach Schottland 663. kommt nach Schottland 690
Janſeniſten, machen in den V. N. Bewegungen über die Bulle unigenitus 733
Inquiſition 198
Johann, König von Frankreich, 34
Johann, Herzog von Burgund 37
Johann, Erbprinz von Spanien, vermählt ſich mit der Prinzeßin Margaretha 69. ſtirbt 72
Johann IV, König von Portugal, ſchließt einen zehnjährigen Stillſtand und ein Bündniß mit den Staaten 401
Johann Caſimir, Herz. von Zweybrücken, kommt den Staaten zu Hülfe 190 f. verläßt die Niederlande 193
Johann Wilhelm Friſo, Fürſt von Naſſau ertrinkt 671
Johanna, Infantin von Spanien, wird mit dem Erzh. Philipp vermählt 69. die Thronfolge in Spanien kommt auf ſie 72
Johanniterritter fordern ihre vormalige Güter in den vereinigten Landſchaften zurück 429 f. die Staaten von Holland vergleichen ſich mit ihnen 430
Joſeph, Kaiſer, 669
Iſabella Clara Eugenia, ihr Vater der König Philipp II. ſchenkt ihr Burgund und die Niederlande unter der Bedingung ihrer Heirath mit dem Erzh. Albert 282 Regierungsantritt derſelben 289 ſtirbt 386
Don Juan de Auſtria, kömmt als Statthalter nach den Niederlanden 182 die Stände wollen ihn nicht erkennen ebend. Vergleich mit ihm durch das ewige Edikt 183 bemächtiget ſich des Schloſſes zu Namur 184 die Staaten verklagen ihn bey dem König 185 f. Krieg zwiſchen ihm und den Staaten 186 f. ſtirbt 191
Julius II, Pabſt, nimmt Antheil an dem Bündniß wider Venedig 76. macht Frieden mit Venedig und ein Bündniß gegen Frankreich 77

K.

Käß- und Brodkrieg in Holland 65
Kirche, Zuſtand derſelben in den Niederlanden 51
Kirchenſtreitigkeiten in den Niederlanden 334 342 Verordnungen der Staaten von Holland dagegen ebend.
Klaaszoon, Reinier, Unteradmiral, verzweifelte That deſſelben 308

Krieg,

Krieg, des Civilis, der Batavier und anderer Völker mit den Römern, Anfang, Fortgang und Ende deſſelben 10 ff.
: : unglücklicher des H. Carl von Burgund mit dem Herz. von Lothringen und den Schweitzern 44 f.
: : des Herz. Maximilian und Marie mit Frankreich 60
: : H. Maximilians mit den Gentern 62
: : Käß: und Brodkrieg in Holland 65
: : K. Maximilians mit Frankreich 66
: : in Geldern 75
: : venetianiſcher 77 f.
: : erſter K. Carl V. mit Frankreich 84. Fortſetzung deſſelben in Italien 87
: : zweyter Carl V. mit Frankreich 90
: : dritter Carl V. mit Frankreich 102 f.
: : vierter Carl V. mit Frankreich 107 f.
: : Carl V. mit den Proteſtanten in Deutſchland 111 f.
: : Kurfürſt Moritz von Sachſen und des K. von Frankreich mit Carl V. 116 f.
: : fünfter Carl V. mit Frankreich 117
: : Philipp II. mit Frankreich 131 f.
: : zwiſchen don Juan und den Staaten 186 f.
: : aus der Verſchiedenheit der Religion entſtanden 189
: : zwiſchen Spanien und England 257
: : zwiſchen Spanien und Frankreich 273 ff.
: : zwiſchen Dänemark und Schweden 337
: : zwiſchen den Türken und Perſianern 337
: : zwiſchen Spanien und dem H. von Savoyen 338
: : in Teutſchland in welchen auch die Staaten gezogen werden 362 f.
: : zwiſchen Spanien und den Niederländern 365
: : zwiſchen Frankreich und England 378
: : zwiſchen Frankreich, dem Kaiſer und Spanien 389 ff.
: : innerlicher in England zwiſchen dem K. Carl I. und dem Parlament 402
: : zwiſchen Dänemark und Schweden 405 f.
: : zwiſchen den Staaten und der Republik England 451 ff.
: : zwiſchen Schweden und Polen 466
: : zwiſchen Portugal und den Staaten 468
: : der Staaten mit dem Biſchof von Münſter 488
: : des Königs von England mit den Staaten 484 f.
: : zwiſchen Dänemark und Schweden 564
: : nordiſcher, Anfang deſſelben 627 Ende deſſelben 709
: : ſpaniſcher Succeßionskrieg 634 ff.

Krieg in Italien zwiſchen dem Kaiſer und dem König von Spanien 706 f.
: : zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich wegen der polniſchen Königswahl 737 ff.
: : zwiſchen Spanien und England 745 f.
: : wegen der öſterreichiſchen Erbſchaft 757 ff.
: : des Königs von Preuſſen mit der Königin von Ungarn in Schleſien 758
: : zwiſchen Schweden und Rußland 763
: : zwiſchen Grosbritannien und Frankreich 797
: : zwiſchen der Kaiſerin Königin und Preuſſen 798
: : allgemeiner 798
: : der oſtindiſchen Geſellſchaft mit dem König von Candy und Ceilon 806
Kriegsverfaſſung in den Niederlanden 48 122
von Kuilenburg, Graf, nimmt an dem Bündniß des niederländiſchen Adels Theil 140 verläßt die Niederlande 148 wird vor Gericht gefordert 154

L.

Landau wird erobert 647
Ledenberg, wird zu Utrecht in Verhaft genommen 351
von Leiceſter, Graf, wird zum allgemeinen Statthalter der vereinigten Niederländer beſtellt 235 belagert Zütphen vergebens 237 er ſucht die vereinigten Niederlande unter die engliſche Herrſchaft zu bringen 238 regieret willkührlich 239 reiſet nach England 240 einige von ihm vorher geſpielte böſe Streiche 240 ſucht Sluis vergebens zu entſetzen 244 deſſen Bemühungen durch einen Aufſtand des Volkes eine willkührliche Herrſchaft in den Niederlanden, für ſeine Königin oder ſich zu erlangen, welche aber mislingen 246 f. verläßt die Niederlande und legt die Statthalterſchaft nieder 247 einige Merkwürdigkeiten von ſeiner Perſon ebend. f.
Leiden, wird von den Spaniern belagert aber entſetzt 173 Stiftung der dortigen Univerſität 174
Leopold, Kaiſer, fängt den Krieg in Italien an 634 erklärt Frankreich den Krieg 645 gefährl. Zuſtand deſſelben. 654
Ligue in Frankreich, wird von dem K. Philipp II. von Spanien unterſtützet 266
von Löwen, Grafen, Niederlothringen wird in ihrem Geſchlechte erblich 31
Lothringen, Königreich, Urſprung deſſelben, 26 es gehört ein Theil der Niederlande dazu ebend. wird mit Teutſchland und

hernach mit Frankreich vereinigt 27 f. kommt unter die Herrſchaft des teutſchen Reichs unter dem Titel eines Herzogthums 28 wird in Ober- und Niederlothringen getheilet 29 Niederlothringen wird in dem Geſchlechte der Grafen von Löwen erblich 31

Ludwig, Graf von Naſſau, nimmt an dem Bündniß des niederländiſchen Adels Theil 140 verläßt die Niederlande 148 der H. von Alba läßt ihn vor Gericht fordern 154 macht ſich von Bergen in Hennegau Meiſter 165 f. bleibt in dem Treffen auf der Mookerheide 172

Ludwig der Fromme, Kaiſer, 24 Theilung des frankiſchen Reichs unter ſeine Söhne 25

Ludwig XI, Bündniß des gemeinen Beſten wider ihn, woran des H. von Burgund Sohn Carl Theil nimmt 39 ſeine Händel mit Herzog Carl dem Kühnen 41 deſſen Unternehmungen gegen die Länder dieſes Herrn 56 f. ſchließt einen Stillſtand mit der Herzogin Marie und deren Gemahl H. Maximilian 59 neuer Krieg mit denſelben 60 wird von K. Maximilian bekriegt 63 Friede ebend. neuer Krieg 66 und Friede zu Senlis 67

Ludwig XII, König von Frankreich, ſchickt dem Herz. Carl von Geldern Hülfe 75 ſchließt zu Cambray mit dem Kaiſer, dem König von Aragonien und dem Pabſt ein Bündniß wider Venedig 76 Krieg gegen Venedig 77 groſſe Verbindung wider ihn 77 Krieg in den Niederlanden ebend. f. Friede 78 ſtirbt 80

Ludwig XIII, König von Frankreich ſchließt ein Bündniß mit den Staaten 371 die Staaten ſenden ihm Hülfe wider Rochelle 373 führt Krieg mit England 378 ſchließt ein Bündniß und Hülfsvertrag mit den Staaten 381 neue Verbindung mit den Staaten 387 ſonderbarer Vertrag mit den St. wegen der ſpan. N. ebend. f. bekriegt den Kaiſer und Spanien 389 f. ſeine Truppen ſind in den Niederlanden unglücklich ebend. f. giebt dem Prinzen von Oranien den Titel Hoheit 393 Eroberungen ſeiner Armeen 394 ſtirbt 403

Ludwig XIV, König von Frankreich, 403 Verbindung mit den Staaten 404 ſchließt mit den Staaten einen Gewährleiſtungsvertrag über den künftigen Frieden 412 f. Friede mit dem Kaiſer 428 Friede mit Spanien 471 Bündniß und Handelsvertrag mit den Staaten 475. geheime Unterhandlung des de Witt wegen der franz. Niederlände, welche aber unvollendet bleibt 477 ff. ſchickt den Staaten wider den Biſchof von Münſter Hülfsvölker 488 kündigt den Engländern den Krieg an ebend. thut einen Einfall in die ſpaniſchen N. 500 macht Frieden mit

Spanien 516. will ſich an den Staaten wegen des dreyfachen Bündniſſes rächen 521 f. ſchließt mit England ein geheimes Bündniß wider die St. 523 f. und einen geheimen Vertrag mit dem Kaiſer 526. ſchließt Bündniſſe mit Cöln, Münſter und Schweden 526 f. bricht gegen die Staaten los 535 Eroberungen ſeiner Truppen 535 ſie nehmen Utrecht weg und dringen in Holland ein 536 Geldern kommt unter ſeine Herrſchaft 538 Friede mit Brandenburg 552 f. ſeine Armee erobert Maaſtricht 553 ſucht vergebens in Holland weiter einzudringen 554 f. Unternehmungen ſeiner Armee und deren Eroberungen 558 ff. 563 f. 568 macht einen Friedensentwurf, den die Verbundenen annehmen müſſen 569. Friede mit den Staaten 570 mit Spanien 572 mit dem deutſchen Reiche ebend. ſucht K. Carls II. Freundſchaft und erhält ſie 580 ordnet die Wiedervereinigungskammern an ebend. Streitigkeiten mit Spanien 581 läßt Strasburg einnehmen 582 Spanien kündigt ihm den Krieg an 586 Vorſchläge zum Vergleich mit Spanien und dem deutſchen Reiche 586 Vertrag mit den Staaten wegen der ſpaniſchen Niederlande 590 f. zwanzigjähriger Stillſtand mit dem deutſchen Reich und Spanien 591 erklärt den Staaten, dem Kaiſer und Reich, dem K. von Spanien und den Engländern den Krieg 603 Verrichtungen ſeiner Truppen zu Waſſer und zu Land 607 ff. macht Frieden mit Savoyen 619. wie auch mit Spanien, England, den Staaten, dem Kaiſer und Reiche 621 f. nimmt Carl II. Teſtament an 629 England beſchließt den Krieg wider ihn 636 f. die Staaten, der Kaiſer, England, und das deutſche Reich erklären ihm und Spanien den Krieg 645 f. ſeine Bundsgenoſſen und Kriegserklärungen 645 Friedensunterhandlungen mit dem engliſchen Hof 674 f. Eroberungen ſeiner Truppen 680 Friede mit England, Portugall, Preuſſen, Savoyen und den Staaten 684 ff. Friede mit dem Kaiſer 687 ſtirbt 691

Ludwig XIV, König von Frankreich 691 verheirathet ſich mit der ſpaniſchen Infantin Maria Anna Victoria 712 Friede mit dem Kaiſer 741 ſchickt dem Kurfürſten von Bayern zwey Kriegsheere zu Hülfe 759 Krieg mit England und der Königin von Ungarn 765 ff. eilt dem Elſaß zu Hülfe 766 Eroberungen ſeiner Armeen 769

Lütticher haben Händel mit Maximilianen 60

M.

St. Malo, wird bombardirt 613

Manufacturen in den Niederlanden 48 f.

Marga-

Margaretha von York, Carl des Kühnen Witwe, ihr geheimer Vertrag mit Perkin Warbek 67
Margaretha, wird mit dem Dauphin Carl verlobet 61 die Verlobung wird wieder getrennt 69 wird mit Johann Erbprinz von Spanien vermählt ebend. wird Statthalterinu der Niederlande 75
Margarethea, Herzogin von Parma, wird Statthalterinn in den Niederlanden 134 der niederländiſche Adel übergiebt ihr Bittſchriften 142 ihre Antwort ebend. Vergleich derſelben mit dem verbundenen Adel 147. ſie hält ihn nicht ebend. ſie bringt die ganzen Niederlande wieder zum Gehorſam 149 thut Vorſtellung gegen die Abſenduug des H. von Alba mit Kriegsvolke nach den Niederlanden 152 ſucht und erhält ihre Entlaſſung 152
Maria Thereſia, tritt die Regierung mit dem Titel einer Königin von Ungarn und Böhmen an 757 führt Krieg wegen der öſterreichiſchen Erbſchaft 762 f. Friede mit Bayern 768
Maria, Carl des Kühnen einzige Tochter, iſt deſſen Nachfolgerin 56 vermählt ſich mit Maximilian von Oeſterreich 58 Stillſtand mit Frankreich 59 neuer Krieg 60 Unruhen in Holland ebend. ſtirbt 61
Maria, verwittwete Königin von Ungarn, wird Statthalterin der Niederlande 94
Maria, Königin von England, verheirathet ſich mit Philippen, Erbprinzen von Spanien 117
von Marlborough, Graf, übernimmt den Oberbefehl über das verbundene Heer 646 die Franzoſen weichen allenthalben vor ihm ebend. Eroberungen ebend. iſt in Gefahr gefangen zu werden 647 wird Herzog 650 erobert Bonn ebend. deſſen Zug aus den Niederlanden nach der Donau 655 erſteigt die franzöſiſchen Linien und erobert Bouchain 670
Maſtricht nehmen die ſpaniſchen Soldaten ein 280 Zerſtörung dieſer Stadt 206
Matthias, Erzherzog, wird von einigen Groſſen nach den Niederlanden gerufen 185 wird Statthalter 186 verläßt die Niederlande 213
Maximilian, Herzog von Oeſterreich, vermählt ſich mit Marien von Burgund 58 ſchließt einen Stillſtand mit Frankreich 59 neuer Krieg 60 hält es mit der Partey der Kabbeliauer ebend. hat Händel mit Utrecht, Wilhelm von der Mark und den Lüttichern ebend. f. die Genter ſchlieſſen eine Heirath zwiſchen der Tochter ſeiner Gemahlin und dem Dauphin Carl, wider ſeinen Willen 61 bekriegt die Genter 62 vergleicht ſich mit ihnen ebend. wird römiſcher König 62 bekriegt Frankreich 63 Em-

pörung der Flanderer 63 ſeine Gefangenſchaft zu Brügge ebend. ſein Vergleich mit den Flandrern 64 heirathet die Herzogin Anna von Bretagne 66 führt Krieg mit Frankreich 66 ſchließt zu Senlis Frieden ebend. wird Kaiſer 67 wird Vormund ſeines Enkel Carls 75 nimmt Theil an dem Bündniß wider Venedig 76 tritt dem heiligen Bündniß bey 77 Krieg in den Niederlanden 78 Friede mit Frankreich ebend. ſtirbt 83

Meergeuſen 161 nehmen Briel ein 163 f. Vortheile des gemeinen Weſen aus ihrer Freybeuterey 196

Middelburg, ergiebt ſich an den Prinzen Oranien 171

Moritz, Kurfürſt von Sachſen, bekriegt in Verbindung mit Frankreich den Kaiſer Carl V. 116 f. ſchließt den Paſſauer Vertrag mit demſelben 117

Moritz, Prinz von Oranien, wird zum Statthalter in Holland und Seeland beſtellt 234 f. nimmt Breda durch einen Ueberfall ein 265. ſeine andern Kriegsverrichtungen ebend. f. erobert Zütphen, Deventer, Hulſt und Nimegen 267 f. erobert Geertruidenberg 270. Kriegsverrichtungen deſſelben 277 f. erobert Rheinbergen 292 wie auch Graave 293 und Sluis 300 wird entſchädiget wegen der durch den Stillſtand verlohrenen Beſitzungen 321 f. deſſen Verdienſte um das Kriegsweſen 326 erklärt ſich für die Contraremonſtranten 344 Urſachen ſeiner Feindſchaft wider Oldenbarneveld 349 f. vereinigt ſich mit dem Grafen von Mannsfeld 367 und entſetzt Bergen op Zoom ebend. Verſchwörung wider ihn, welche entdeckt und geſtraft wird 368 f. Krankheit und Tod deſſelben 371 f. ſein Teſtament 372

N.

Nationalſynode zu Drodrecht, Ausſchreiben dazu 348 wird eröfnet 356 ihr Verfahren und Urtheil wider die Remonſtranten 357

Nero, Kaiſer 9 f.

Neus, wird von H. Carl von Burgund belagert 44 wird eingenommen 231

Niederlande, Anfang des Chriſtenthums darinn, welches Clemens und Bonifacius auszubreiten ſuchen 20 ff. werden von den Dänen und Normännern verwüſtet 23 ff. was jeder der Söhne Ludwigs des Frommen davon bekommen 25 f. der gröſte Theil der Niederlande kömmt an das jüngere Haus Burgund, unter dem Herz. Philipp dem guten 35 f. Zuſtand der Regierung darinn 47 Kriegsverfaſſung und Seeweſen 48 Handel und Manufacturen 48 f. Zuſtand der Kirche und Geiſtlichkeit 51 Sitten der niederländiſchen Völker 52 f. H. Philipps Regierungsantritt

antritt 67 Carl wird Herr der Niederlande 74 und die Erzherzogin Margaretha Statthalterinn 75 Krieg darinn 78 Friede ebend. neue Einrichtung der Regierung darinn 84 Krieg in den Niederlanden 84 f. Religionsverfolgungen darinn 93. Marie, verwitwete Königin von Ungarn wird Statthalterinn derſelben 94 Kriegsverrichtungen darinn 109 dem ſpaniſchen Erbprinzen Philipp wird in den Niederlanden gehuldigt, und er damit belehnt 114 f. der Kaiſer Carl V. übergiebt die Regierung derſelben ſeinem Sohn Philipp 119 f. Zuſtand derſelben 121 Kriegsſtaat 122 Schiffarth und Handlung 123 Wiſſenſchaften 123 f. Religion 125 Sitten 126 die Herzogin Margaretha von Parma wird Statthalterinn 134 Stiftung vierzehn Biſthümer in den Niederlanden 136 Misvergnügen darüber ebend. Anfang der öffentlichen Predigten 144 f. Bilderſtürmerey und Verwüſtung der Kirchen 146 f. die Statthalterinn bringt die ganzen Niederlande wieder zum Gehorſam 149 der König ſendet Kriegsvölker nach den Niederlanden 150 Ankunft derſelben 151 eine allgemeine Begnadigung wird abgekündigt 161 groſſe Waſſerfluth 162 Louis de Requeſens wird Statthalter derſelben 170 und nach deſſen Tode Don Juan de Auſtria 182 Inquiſition 198 Religion 199 ſpaniſche Kriegsrüſtungen in den N. wider England 259 f. Kriegsverrichtungen darinn 261 werden vom K. Philipp ſeiner Tochter Iſabella geſchenkt unter Bedingung ihrer Heirath mit dem Erzh. Albert 282 Kriegsverrichtungen in den Niederlanden 303

Niederlande, vereinigte, glücklicher Zuſtand 248 blühender Handel, Land und Seemacht ebend. Regierungsform 249 Religions- und Kirchenſachen derſelben 251 f. Aufruhr des Kriegsvolkes darinn 256 Zuſtand der Regierung darinn 322 f. groſſer Seehandel der vereinigten Landſchaften 327 f. Parteyen der Arminianer oder Remonſtranten, und der Gomariſten oder Contraremonſtranten 334 f. Fortgang dieſer Kirchenſtreitigkeiten 342 f. Univerſitäten in den V. N. 424 Beſtechungen ein gemeines Uebel in dem Staate 499 anſehnl Seemacht 501 groſſer Verfall der Landmacht ebend f. groſſer blühender Handel 502 Wohlſtand derſelben 639 f. groſſer Reichthum 640 verderbte Sitten ebend. ſ. Staaten

Niederländiſche Stände, machen eine Verfügung wegen der Regierung 179 wollen den Don Juan de Auſtria nicht als Statthalter erkennen 182 vergleichen ſich mit ihm durch das ewige Edikt 183 laſſen verſchiedene Städte einnehmen und die Schlöſ-

ſer in den groſſen Städten zerſtören 184 verklagen den Don Juan bey dem König 185
Nordholland, tritt zu dem Prinz von Oranien über 164
Norweger, verwüſten die Niederlande 24

O.

Oeſterreichiſche Erbſchaft wird von dem Kurfürſt von Baiern und den Königen von Sardinien, Spanien und Polen in Anſpruch genommen 757 f. Krieg deshalb 758 f.
Oldenbarneveld Johann, Advocat von Holland 340 wird gefangen genommen 349 gerichtliches Verfahren wider ihn 351 f. wird zum Schwerd verurtheilet 353 ſein Tod ebend.
Oraniſche Erbſchaft, Vergleich darüber zwiſchen dem K. von Preuſſen und dem Prinzen von Oranien und Naſſau 734 f.
Oſtfrieſiſche Sachen 585
Oſtindien, vergeblich in Nordoſten geſuchter Weg dahin 296
Oſtindiſche Geſellſchaft, deren Errichtung 297 f. Ausbreitung ihres Handels 360 ihre Streitigkeiten mit den Engländern ebend. f. blühender Handel derſelben 502 Verlängerung ihres Freybriefes 640 Krieg mit dem K. von Candy in Ceilon 806 Friede ebend.
Oſtindiſche Geſellſchaft zu Oſtende wird geſtiftet 713 hört auf 729
Oſtindiſcher Handel 294 f. Streit darüber 316 f.
Overyſſel, fällt von Spanien ab 165 bleibt ohne Statthalter 446 f.

P.

Paſſauiſche Vertrag 117
Philipp der Gute, bekommt den gröſten Theil der Niederlande 34 f. erwirbt auch anſehnliche Beſitzungen in Frankreich 37 Misverſtändniß zwiſchen ihm und dem König von Frankreich Carl VII. 38 deſſen Tod 39 und Charakter 40
Philipp, Kaiſer Maximilians Prinz, tritt die Regierung in den Niederlanden an 67 hat Streitigkeiten mit K. Heinrich VII. von England 68 vergleicht ſich mit demſelben ebend. vermählt ſich mit der ſpaniſchen Infantin Johanna 69 wird König in Kaſtilien 74 ſtirbt ebend. ſein Charakter 75

Philipp

Philipp Erbprinz von Spanien, es wird ihm in den Niederlanden gehuldigt, und er damit belehnt 114 f. vermählt ſich mit der Königin Maria von England 117 ſein Vater Kaiſer Carl V. übergiebt ihm die Regierung der Niederlande 119 f. und der ſpaniſchen Monarchie 120 deſſen Eifer wider die Proteſtanten in den Niederlanden 130 Krieg mit Frankreich 131 Urſache und Verlauf deſſelben ebend. f. Friede zu Cateau-Cambreſis 132 f. ernennt die Herz. Margaretha von Parma zur Statthalterinn in den Niederlanden und reiſet nach Spanien 124 f. auf ſein Anſuchen ſtiftet der Pabſt vierzehn neue Biſthümer in den Niederlanden 136 Misvergnügen darüber ebend. und über die groſſe Gewalt des Cardinals von Granvella ebend. f. ihm wird zur Gelindigkeit wider die Unkatholiſchen gerathen 138 Bündniß des Niederländiſchen Adels 140 ſein Unwille über die öffentlichen Predigten in den Niederlanden und ſeine Entſchlieſſung 144 f. ſendet den H. von Alba mit Kriegsvolke nach den Niederlanden 150 Tod ſeines einzigen Sohnes, Don Carlos 158 läßt eine allgemeine Begnadigung abkündigen 161 f. die meiſten holländiſchen Städte fallen von ihm ab, 165 ingl. Geldern, Overyſſel und Friesland ebend. Grauſamkeit ſeiner Truppen in Zütphen und Naarden 168 ſeine Kriegsvölker belagern und erobern Haarlem ebend. müſſen von Alkmaar abziehen 169 ſeine Flotte in der Süderſee wird geſchlagen 170 ertheilt dem H. von Alba die Entlaſſung der Statthalterſchaft ebend. ernennt Luis de Requeſens zum Statthalter ebend. welcher glücklich iſt 177 ſeine Truppen erobern Zierikzee 178 groſſer Aufruhr ſeiner Soldaten 179 f. nehmen Maſtricht ein 180 plündern Antwerpen ebend. gentiſche Friede, ohne ſein Wiſſen und Willen geſchloſſen 181. ſchickt Don Juan de Auſtria als Statthalter nach den Niederlanden 182 deſſen Unternehmungen 184 f. ernennt nach deſſen Tode den Prinz Alexander von Parma zum Statthalter 192 erklärt den Prinzen von Oranien in die Acht 210 wird der Herrſchaft der Niederlande entſetzet 213 Krieg mit England 257 Kriegsrüſtungen in den Niederlanden wider England 259 unterſtützt die Ligue in Frankreich 264 K. Heinrich IV. von Frankreich kündigt ihm den Krieg an 273 glückliche Kriegsverrichtungen ſeines Statthalters des Grafen von Fuentes ebend. ernennt den Erzherz. Albrecht zum Statthalter in den S. N. 274 Friede mit Frankreich zu Vervins 279 f. ſchenkt die Niederlande und die Grafſchaft Burgund ſeiner Tochter Iſabella, unter Bedingung ihrer

Heirath mit dem Erzh. Albert 282. Kriegsverrichtungen ſeines Admiral Mendoza 283 ſtirbt 285
Philipp III, König von Spanien, der König von England fängt eine Friedensunterhandlung mit ihm an 298 Friede mit England 302 genehmigt den achtmonatlichen Stillſtand mit den Staaten 313 zwölfjähriger Stillſtand mit den Staaten 319 nach deſſen Ablauf fängt der Krieg wieder an 364 er ſtirbt 365
Philipp IV, König von Spanien 365 ſchließt mit England Frieden 382 wird von Frankreich bekriegt 390 Eroberungen ſeiner Truppen in der Picardie 392 macht Frieden mit den Staaten 413 Inhalt dieſes Friedens 414 f. ſchließt einen Vertrag mit dem Prinzen von Oranien 416 Bekräftigung und Abkündigung des Friedens 417 Handelsſtreitigkeit mit den Staaten 428 Handelsvertrag mit den Staaten 432 f. er vergleicht ſich mit den Vormündern des Prinzen von Oranien wegen Bergen op Zoom 442 f. Friede mit Frankreich 471 ſtirbt 509
Philipp V, Herzog von Anjou, wird ohne Schwerdſtreich Herr der ſpan. Monarchie 630 Kriegsglück deſſelben 654 thut Verzicht auf die franzöſiſche Thronfolge 683 Friede mit England und Savoyen 686 mit den Staaten und Portugal 688 Krieg mit dem Kaiſer 706 f. mit Frankreich und Grosbritannien 708 nimmt die für ihn feſtgeſetzten Friedensbedingungen an 709 Friede mit Grosbritannien 712 geheime Unterhandlung mit dem Kaiſer 716 Friede und Bündniß mit dem Kaiſer 717
Philipp Wilhelm, Prinz von Oranien, ſtirbt 359 ſein Teſtament 360
Pipin, gelangt auf den fränkiſchen Thron 22
Predigten, Anfang der öffentlichen in den Niederlanden 144
Preuſſen wird ein Königreich 633
Proteſtanten in Teutſchland, werden von K. Carl V. bekriegt 111 f.
Proteſtanten in den Niederlanden, K. Philipps II. Eifer wider ſie 130
Purmerſee, wird ausgetrocknet 423

R.

Rath der Unruhen 153 197
Rederyker 124

Reformirten in Frankreich, Verfolgung derſelben 594
Regierungsrath, Vorſchlag zu eines Errichtung 324 wird nicht ausgeführet 324
Religion der Niederländer 125 199 Unruhen aus der Verſchiedenheit der Religion in den Niederlanden 207 die reformirte wird die herrſchende in den vereinigten Niederlanden 222
Religionsfriede 189
Religionsſache erweckt Streit 318 Erklärung über dieſelbe 321
Religionsverfolgungen in den Niederlanden 93
Remonſtranten und Contraremonſtranten, ihre Streitigkeiten 334 f. trennen ſich 336 Verfahren und Urtheil der Synode zu Dordrecht wider die Remonſtranten 356 f. werden verfolget 358 Urſache davon 359 werden gelinder behandelt 377
Renatus, Herzog von Lothringen, führt Krieg mit H. Carl von Burgund 45
von Rennenberg, Graf, liefert den Spaniern Gröningen 207 f. deſſen Unternehmungen und Tod 210 f.
de Requeſens, Louis, wird Statthalter in den Niederlanden 170 glückliche Kriegsunternehmungen deſſelben 177 f. ſtirbt 179
Römer, ihr Bündniß mit den Batäviern 5 f. Druſus macht ihnen die Frieſen unterwürfig 6 Civilis, die Batavier und andre Völker ergreifen die Waffen gegen ſie 10 Anfang, Fortgang und Ende dieſes Krieges 11 ff.
Römiſche Reich, Einbruch der barbariſchen Völker in daſſelbe 17
de Ruiter, hilft den Dänen die Inſel Fühnen erobern 470. wird Generaladmirallieutenant 487 wird gefährlich verwundet und ſtirbt 564

S.

Sachſen, werden von Carl dem Groſſen bezwungen 23
Salzburger, ihre Auswanderung 731
Seebefehlshaber, Rang der franzöſiſchen und niederländiſchen 388 f.
Seehandel, groſſer in den vereinigten Landſchaften 327 f.
Seetreffen, viertägiges, worinn die Niederländer ſiegen 489 f. drey Seetreffen zwiſchen den engl. franz. und niederl. Flotten 554 bey Beachy 607 bey Mologa 653
Seeweſen der Niederländer 48. 123. 327

Seewürmer, welche die Pfäle an den Dämmen durchbohren 733
Seezug der Engländer und Niederländer nach Cadix 275 unglücklicher der Engländer und Niederländer 278 unglücklicher der Niederländer nach Spanien und in das atlantiſche Meer 288 unglücklicher der Niederländer nach den ſpaniſchen Küſten 307 unglücklicher der Niederländer 488 unglückliche Seezüge nach Martinique und der franz. Küſte 561
Seviliſcher Vertrag zwiſchen Frankreich, Spanien, Grosbritannien und den Staaten 724 f.
Schenk, Martin, gehet zu den Staaten über 231 erbauet die Schenkenſchanze 236 ſtirbt 264
Schenkenſchanze wird erbauet 236 wird an die Staaten abgetreten 567 f.
Schiffahrtsgeſetz, ſchwediſches, welchem die Staaten ein anderes entgegen ſetzen 751
Schweden fallen in die Mark Brandenburg und Hinterpommern ein 563 f, werden bey Fehrbellin geſchlagen 564
Schweitzer, führen Krieg mit H. Carln von Burgund 45 nehmen Theil an dem Bündniß wider Frankreich 77
Silberflotte, ſpaniſche, wird von Peter Hein erobert 379
Sitten der Niederländiſchen Völker 52. 126. 328
Sonoi, Dieterich, Befehlshaber in Weſtfriesland erregt einen Aufruhr des Kriegsvolkes in den V. N. 256
Spanier, deren Grauſamkeit in Zütphen und Naarden 168 ſie belagern und erobern Harlem ebend. müſſen vor Alkmaar abziehen 169 werden in der Süderſee geſchlagen 170 erobern Zierikzee 179 nehmen Maſtricht ein 180 Uebergang der walloniſchen Regimenter und der Landſchaften Artois und Hennegau zu den Spaniern 206 f. nehmen Breda ein 210 Kriegsverrichtungen derſelben 218 f. erobern Rheinbergen 265 nehmen Amiens ein 278 Kriegsverrichtungen derſelben unter dem Admiral Mendoza 283 ihre groſſe Ausſchweifungen in dem Reichsgebiete 284 erobern Breda 373 ſind zur See unglücklich 383 ſind wider die Franzoſen glücklich 402
Spinola, erobert Rheinbergen und Grol 305 f. belagert Bergen op Zoom 366 muß die Belagerung wieder aufheben ebend. belagert Breda 371
Spornentreffen bey Guinegate 78
Staaten, wollen den Don Juan nicht als Statthalter erkennen 182 verklagen denſelben bey dem König 185 Krieg mit demſelben

ſelben 186 f. ihr Bündniß mit der Königin von England 188 bekommen Hülfe von dem Herzog von Zweybrücken 190 f. Vertrag mit dem Herzog von Anjou 193 laſſen Gröningen belagern 208 die Belagerung wird aufgehoben ebend. andere Kriegsverrichtungen ebend. f. nehmen ſich der Sachen des vertriebenen Kurfürſten von Cöln Gebhard Truchſes an 231 Schenk gehet zu ihnen über ebend. Verbindung derſelben mit der Königin von England 233 groſſer Unwille der Königin von England über ſie 241 Maasregeln derſelben gegen die Unternehmungen des Grafen von Leiceſter 243 geheime Friedensunterhandlung der Königin von England mit Spanien und Argwohn der Staaten darüber 246 ff. treten dem Bündniß zwiſchen Frankreich und England bey 276 ſchlieſſen ein beſonderes mit Frankreich ebend. neuer Vertrag mit der Königin von England 281 Anfang der Friedensunterhandlungen mit Spanien 310 achtmonatlicher Stillſtand 311 auſſerordentliche franzöſiſche Geſandſchaft an die Staaten 312 ſchlieſſen mit Frankreich und England ein Bündniß 314 verlangen einen beſtändigen Frieden 316 Streit über den oſtindiſchen Handel 316 f. und über Religionsſachen 317 f. der zwölfjährige Stillſtand wird geſchloſſen 319 f. groſſes Anſehen derſelben 333 Streit über einige Punkte des Stillſtandes ebend. leiſten Brandenburg und Neuburg Hülfe 336 f. ſchlieſſen einen Handelsvertrag mit den Türken 337 Verbindung mit Schweden 338 nehmen die Partey des Churf. von Brandenburg bey der ſtreitigen Erbfolge in Jülich und Cleve ebend. leiſten der Stadt Braunſchweig Hülfe 339 löſen die an England verpfändeten Städte, Briel, Vlißingen und Rammekens ein 340 geben dem Herz. von Savoyen Hülfsgelder, da er von Spanien bekriegt wird 341 beſchlieſſen eine Nationalſynode durch die meiſten Stimmen 346 f. ihr Bündniß mit Venedig 362 werden in den deutſchen Krieg mit gezogen ebend. f. nach Ablauf des zwölfjährigen Stillſtandes fängt der Krieg wieder an 364 nehmen den Grafen von Mannsfeld in ihre Dienſte 366 ihr Bündniß mit England 370 und mit Frankreich 371 ſenden dem K. von Frankreich Schiffe wider Rochelle zu Hülfe 373 unterſtützen Brandenburg mit Truppen 374 und Dänemark ebend. leiſten dem K. Carl I. Beyſtand zu einem Seezuge nach Cadiz 375 ſchlieſſen ein Bündniß mit England und Dänemark ebend. f. Bündniß und Hülfsvertrag der Staaten mit Frankreich 381 neue Verbindung derſelben mit Frankreich 387 ſonderbarer Vertrag zwiſchen beyden wegen der ſpaniſchen Niederlande 388 Streit mit England über den Herings-

fang 392 zehnjähriger Stillſtand und Bündniß der St. mit Portugal 401 neue Verbindung Frankreichs mit den St. 404 ſie ſuchen den Frieden zwiſchen dem K. von England und dem Parlament zu vermittlen 405 ihre Beſchwerden über die däniſche Erhöhung des Sundzolles ebend. ihr Vergleich mit Dänemark 407 ſchicken ihre Geſandten nach Münſter 408 Rang und Titel derſelben 408 Frankr. ſchließt einen Gewährleiſtungsvertrag über den künftigen Frieden mit ihnen 412 f. ihre Geſandten unterzeichnen den Frieden mit Spanien 413 Rang und Titel der Staaten 419 ihre Erklärung über die höchſte Gewalt in den V. N. ebend. Handelsſtreitigkeit mit Spanien 428 f. Streitigkeit derſelben mit dem teutſchen Orden über die Comthurey Gemert und Vergleich 429 f. der Adel und die Städte in dem ihnen unterworfenen Theil von Brabant verlangen Sitz und Stimme in ihrer Verſammlung 430 ihr Misverſtändniß mit dem engliſchen Parlament 431 Bündniß mit Dänemark, und Vergleich über den Sundzoll 431 f. Handelsvertrag mit Spanien 432 ihre Uneinigkeit mit den Staaten von Holland wegen der Abdankung der Truppen 433 f. ihr Schluß wegen dieſer Streitigkeit 435 auſſerordentl. und groſſe Verſammlung der allgem. St. 444 ihre Berathſchlagungen und Schlüſſe ebend. f. ihre Händel mit der Republik England 446 Krieg zwiſchen ihnen 448 f. Fortſetzung deſſelben 452 f. neue Verbindung mit Dänemark 454 f. ſchlieſſen Frieden mit England 460 f. Streitigkeiten derſelben mit Spanien, Portugal und Frankreich 463 f. entſetzen Danzig 466 Bündniß mit Dänemark ebend. Vergleich mit Schweden ebend. Krieg mit Portugal 468 ſie ſchicken eine Flotte in den Sund 469 verſtärken dieſe Flotte 470 haben einen Rangſtreit mit den Staaten von Holland, welcher verglichen wird 473 Friede der Staaten mit Portugal, der aber nicht in die Erfüllung kommt ebend. f. Bündniß und Handelsvertrag mit Frankreich 474 Vertrag mit England 476 der K. von England bekriegt ſie 483 ihre Flotte leidet eine groſſe Niederlage 485 Urſachen davon 486 neuer unglücklicher Seezug 487 der Biſchof von Münſter bekriegt ſie 488 der König von Frankreich ſchickt ihnen Hülfsvölker ebend. ſie ſchlieſſen Hülfsverträge mit dem K. von Dänemark, den Herzogen von Braunſchweig Lüneburg und dem Kurfürſt von Brandenburg ebend. f. Friede mit dem Biſchof von Münſter 489 glückliche Unternehmung ihrer Flotte in der Themſe 493 f. Friede mit England 494 f. ewiges Edikt 497 f. haben Streit mit Holland, über die Abdankung der Truppen 517. vergleichen ſich mit England

England über Suriname 521 der K. von Frankreich will ſich wegen des dreyfachen Bündniſſes an ihnen rächen 521 f. der Kurfürſt von Brandenburg warnt ſie 522 geheimes Bündniß der K. von Engl. und Frankr. wider ſie 523 f. der K. von England ſucht eine Urſache zum Streit mit ihnen 524 Vorfall wegen des Flaggenſtreichens 525 Bündniß mit Brandenburg 528 ſie ſuchen vergebens einen Vergleich mit den König von Frankr. und England 529 der K. von England fängt den Krieg gegen ſie an 532 Frankreich bricht gegen ſie los 535 bitten die K. von Frankr. und Engl. um Frieden 537 harte Bedingungen die von ihnen gefordert werden 538 Aufhebung des ewigen Edikts 541 Fortſetzung der Friedensunterhandlungen 542 neue franz. und engl. Bedingungen 543 hoffen auf Hülfe des Kaiſers und des Kurf. von Brandenburg 544 f. neue Verbindungen und Hülfsverträge der St. mit Dänemark, Spanien, dem Kaiſer und dem Herz. von Lothringen 555 f. Friede mit England 556 f. mit Münſter und Cöln 557 Bündniſſe mit den Herzogen von Braunſchweig-Lüneburg und Wolfenbüttel 558 mit dem Kurf. von Brandenburg 558 mit Dänemark 558 Handelsverträge mit England 562 f. ſchicken den Spaniern eine Flotte nach Sicilien zu Hülfe 564 Schutzbündniß mit England 567 mit Brandenburg ebend. neues Bündniß mit England 567 Friede mit Frankreich 571 ſpaniſche und brandenburgiſche Forderungen an ſie 578 Uneinigkeit unter ſich wegen der Abdankung der Truppen 579 ihren Geſandten werden einige Ehrenbezeigungen in Frankreich verweigert, aber endlich doch zugeſtanden ebend. f. England und Frankreich bieten ihnen Bündniſſe an, welche ſie ablehnen 580 Handelsvertrag mit dem türkiſchen Hofe 581 ihr Bündniß mit Schweden 582 mit dem Kaiſer, Spanien und Schweden 585 ſie ſenden den Spaniern Hülfsvölker 586 Vertrag mit Frankreich wegen der ſpan. Niederlande 590 f. Bündniß mit Brandenburg 592 neue Streitigkeiten mit Ludwig XIV. 594 franzöſiſche Kriegserklärung 603 Bündniß mit dem Kaiſer, welchem England beytritt 603 Koſten, welche ſie auf den engliſchen Seezug gewand haben 604 verſchiedene Verträge mit England ebend. f. Handelsſtreitigkeiten der Staaten mit Dänemark und Schweden 614 Friede mit Frankreich 621 f. ſchicken dem H. von Hollſtein Gottorp, als er von Dänemark bekriegt wird Hülfe 627 Bündniß mit dem Kaiſer und England 632 ihre beſondere Verbindung mit England 633 erklären den Krieg wider die Könige von Frankreich und Spanien 645 neue Verbindung mit

Grosbritannien 666 Barriere der Staaten ebend. ungegründete Vorwürfe welche ihnen der engl. Hof wegen nicht Erfüllung ihrer Verbindungen macht 678 neuer Vertrag mit England, wodurch die Barriere beſtimmt wird 682 f. Friede mit Frankreich 684 mit Spanien 688 Barrierevertrag mit dem Kaiſer 692 geringer Vortheil derſelben aus dem ſpan. Erbſchaftskriege und groſſe darauf verwandte Koſten 694 Handelsſtreitigkeit mit Schweden, Rußland und Spanien 699 Streitigkeiten wegen Abdankung des Kriegsvolkes 700 auſſerordentliche Verſammlung der allgemeinen Staaten 701 Bündniß mit Grosbritannien 702. mit Frankreich und Grosbritannien ebend. ſie bekommen den Titel Hochmögende Herren von den franzöſ. Geſanden, aber nicht von dem König ebend. Vergleich mit dem Kurfürſten von Cöln und Biſchofe zu Lüttich wegen ihrer aus Bonn vertriebenen Beſatzung, wegen Schleifung der Schlöſſer zu Lüttich und Huy und wegen der auf dem Petersberg bey Maaſtricht gebaueten Schanze 704 nehmen ſich der in Teutſchland und andern Ländern gedrückten Proteſtanten an 711 Verfügungen wider die Katholicken in den V. N. ebend werden zu dem hannöveriſchen Bündniß eingeladen 718 erklären ſich für die hannöveriſchen Bundsgenoſſen 720 ſchlieſſen Frieden mit den Algierern 721 nehmen an dem ſeviliſchen Vertrag Theil 725 Spanien geſtehet ihnen den Titel hochmögende Herren zu ebend. neue Händel mit Algier 726 Gefälligkeit des Kaiſers gegen ſie in den oſtfrieſiſchen Sachen 726 f. treten dem Bündniſſe zwiſchen dem Kaiſer und Grosbritannien bey 730 ſchlieſſen mit Frankreich einen Neutralitätsvertrag wegen der öſterreichiſchen Niederlande 739 bleiben bey dem Krieg zwiſchen Spanien und England neutral 745 f. neuer Handelsvertrag mit Frankreich 746 ſetzen dem ſchwediſchen Schiffahrtsgeſetze ein anderes entgegen 751 Verminderung ihrer Seemacht 752 vermehren ihre Landmacht 759 vermehren ihre Truppen von neuem 761 ſie nehmen die ihnen von Frankreich empfohlne Neutralität nicht an 761 beſchlieſſen der Königin von Ungarn mit 20000 Mann beyzuſtehen ebend. f. ihre Truppen rücken in das Feld 762 Handelsſtreitigkeiten mit Schweden und den Engländern 764 die Franzoſen nehmen ihre Barrierepläße weg 775 Vergleich mit dem K. von Preuſſen wegen ihrer Forderungen an Oſtfriesland 767 f. neue Vermehrung ihrer Kriegsmacht 768 Bündniß mit den Königen von Grosbritannien und Polen und der Königin von Ungarn ebend. erklären die Statthalterſchaft und Generalcapitainswürde für die männ- und weibliche

Abkömmlinge des Prinzen von Oranien erblich 777 f. Hülfsvertrag mit Sachſen und Bayern 791 bleiben bey dem allgemeinen Krieg neutral 798 groſſe Handelsſtreitigkeiten mit England 798 Friede mit Algier 799 ſuchen den Frieden zu befördern 801 Vertrag mit Frankreich, wodurch das Recht zu der Erbſchaft verſtorbener Fremden aufgehoben wird 812 ihre Verordnungen bey Gelegenheit des von dem Pabſt aufgehobenen Jeſuiterordens ebend. f. Streit mit dem engl. Hofe wegen einer von der weſtindiſchen Geſellſchaft in ihren afrikaniſchen Beſitzungen auf den aus den engliſchen Colonien kommenden Toback gelegten Abgabe 813

Staaten von Holland, ihre Verordnungen gegen die Kirchenſtreitigkeiten, welche aber nicht beobachtet werden 342 f. thun bey den allgemeinen Staaten Vorſtellung wider eine Nationalſynode 346 ſenden das Ausſchreiben dazu zurück 348 willigen in die Nationalſynode unter gewiſſen Bedingungen 349 vergleichen ſich mit den Johanniterrittern, welche ihre vormalige Güter in den V. Landſ. zurückfordern 429 f. ihre Uneinigkeit mit den allgem. St. und dem Prinzen wegen Abdankung der Truppen 433 danken einen Theil des von ihnen beſoldeten Kriegsvolkes ab 435 ſie geben nach 439 ihre Geſandſchaft an die andern Provinzen, um eine auſſerordentliche Verſammlung der allgem. St. zu bewirken 440 f. beſchlieſſen ohne Statthalter zu regieren 442 laſſen Cromweln die Ausſchlieſſungsurkunde wegen des Prinz. von Oranien einhändigen 461 Rangſtreit derſelben mit den allg. St. 473 wird verglichen ebend. ihre Verordnung zur Erleichterung der proteſtant. Glaubenspartey 743

Staaten von Seeland, heben die Würde des Erſten Edlen auf 443 Streit mit ihnen die Obrigkeiten in Veere und Vlißingen zu beſtellen 444 bleiben ohne Statthalter 445 erklären den Prinzen von Oranien zum erſten Edlen 530 heben das Recht des Erſten Edlen auf 641 wie auch das Marquiſat von Veere und Vlißingen 736 ſetzen den Prinzen von Oranien wieder in den Beſitz des Marquiſats von Veere und Vlißingen und in das Recht des erſten Edlen ein 775

Staatsrath wird errichtet 228. 323

Statthalterſchaft in den vereinigten Landſchaften, Anmerkung darüber 324

Stillſtand, der zwölfjährige wird geſchloſſen 319 f. Gewähr der Könige von Frankreich über denſelben 321

Südſee, Wilhelm Schoutens und Jacob le Maire Schiffahrt in dieſelbe 421 ihre Entdeckungen 422

T.

Teutſche Orden, hat Streitigkeiten mit den Staaten über die Comthurey Gemert 429 Vergleich ebend.

Theilungsvergleich der drey Söhne des Prinzen von Oranien Wilhelms I. 322

Theilungsvertrag, erſter über die ſpaniſche Monarchie zum Vortheil des Churprinzen von Bayern 624 zweyter zum Vortheil des Erzherzog Carl 625

Theurung, groſſe in den V. N. 809

Tiberius, 8

Tilly ſchlägt den König von Dänemark 377

Treffen bey Heiligerlee 155

= = bey Jemmingen 156

= = auf der Mookerheide 172

= = bey Gemblours 187

= = bey Nieuwpoort 290

= = bey Lutter am Barenberge 377

= = bey Solbay 534

= = bey Senef 560

= = bey Fehrbellin 564

= = bey Mont=Caſſel 566

= = bey Fleury 607

= = an der Boyne in Irland 607

= = bey Steenkerken 611

= = bey Landen und Neerwinden 613

= = bey Luzara 648

= = am Schellenberge 655

= = bey Höchſtädt 655 groſſe Folgen deſſelben 656

= = bey Caſſano 658

= = bey Turin 660

= = bey Oudenaarde 663

= = bey Malplaquet 665

= = bey Fontenoy 770

= = bey Raucoux 771

Tromp, Martin Herbertz, Admirallieutenant, richtet eine groſſe ſpan. Flotte zu Grund 396 wird erſchoſſen 453

Tunis, wird von K. Carl V. erobert 102

U. V.

Veere, tritt zu dem Prinz von Oranien über 164

Venedig, Bündniß zu Cambray wider daſſelbe 76 Krieg 77 f. ſchließt ein Bündniß mit den Staaten 362

Venetianer bekommen Erlaubniß in den vereinigten Niederlanden Truppen zu werben, und Schiffe zu kaufen 341

Verſammlung der abgeordneten Räthe in Weſtfriesland 169

Vlißingen, tritt zu dem Prinz von Oranien über 164

Univerſität zu Leiden, deren Stiftung 174

Univerſitäten in den vereinigten Niederl. 424

Voetianer und Coccejaner, 503 f.

Utrecht hat Händel mit Maximilianen 60 bleibt ohne Statthalter 446 f.

Utrechtiſche Vereinigung 203 ff. Gröningen und die Ommelande werden in dieſelbe aufgenommen 271

W.

Warbeck, Perkin, 67 f.

Waſſerfluth, groſſe in einigen Provinzen 796

Weſel, wird durch einen Ueberfall eingenommen 380

Weſtindiſche Geſellſchaft, deren Stiftung 365 ihre Eroberungen in Braſilien 382 393 400 Aufſtand der Portugieſen in Braſilien wider die W. G. 404 wird aufgehoben 502 und eine neue geſtiftet ebend.

Weſtphäliſche Kreiß, bringt ein Kriegsheer wider die Spanier in das Feld 286 deſſen Verrichtungen ebend. f.

Wiedertäufer, Unternehmungen derſelben 96 bemächtigen ſich der Stadt Münſter 97 ſie wollen ſich Meiſter von Amſterdam machen 98 ihre Empörung in Friesland ebend. ſcharfe Verordnung wider ſie 99

Wilhelm von der Mark, deſſen Händel mit Maximilian 60 f.

Wilhelm, Prinz von Jülich und Cleve, wird Erbe des Herz. Carl von Geldern 104 muß dem Kaiſer Carl V. Geldern und Zütphen abtreten 108

Wilhelm,

Wilhelm, Prinz von Oranien, bewirbt ſich um die Statthalterſchaft in den Niederlanden 134 verläßt den Hof 141 verläßt die Niederlande 148 der H. von Alba läßt ihn vor Gericht fordern 154 will ſich mit den Waffen vertheidigen 155 Urtheil wider ihn 155 unglücklicher Feldzug deſſelben in Brabant 157 läßt Schiffe wider die Spanier ausrüſten 161 Vlißingen, Veere und Nordholland treten zu ihm über 164 dringt in Brabant ein 166 f. er ſucht vergebens das von dem H. von Alba belagerte Bergen zu entſetzen 167 Bekümmerniſſe des Prinzen 169 errichtet einen Rath zu Verwaltung der Geſchäfte ebend. Middelburg ergiebt ſich an ihn 171 Vertrag zwiſchen den Ständen dem Prinzen und den Staaten von Holland und Seeland 181 Utrecht unterwirft ſich ihm 184 wird Ruwaard von Brabant 185 wird zum Verweſer des Erzh. Matthias ernannt 186 ſtiftet einen Vergleich zwiſchen den Reformirten und Katholicken in Gent 193 Achtserklärung des Königs von Spanien wider ihn 210 deſſen Schutzſchrift 210 kauft das Marquiſat Veere und Vlißingen 211 Unterhandlung der Landſchaften Holland und Seeland mit ihm wegen Uebertragung der Herrſchaft an ihn 214 Jauregi will ihn ermorden und ſchießt ihn durch den Kopf 215 f. ein anderer mörderiſcher Anſchlag wider ihn 217 ihm wird die Oberherrſchaft über Holland aufgetragen 224 wird von Balthaſar Gerhard ermordet 224 f. einige Merkwürdigkeiten von ihm 226 f.

Wilhelm Ludwig, Graf von Naſſau, deſſen Verdienſte um das Kriegsweſen 326 ſtirbt 363

Wilhelm, Prinz von Oranien, vermählt ſich mit der Prinzeſſin Maria von England 398 folgt ſeinem Vater Friedrich Heinrich in ſeinen Würden 411 deſſen Vertrag mit Spanien 416 Uneinigkeit mit den St. v. H. wegen der Abdankung der Truppen 433 ff. läßt 6 Abgeordnete zu den Staaten v. H. gefangen nehmen und nach Löweſtein führen 436 f. will ſich der Stadt Amſterdam bemächtigen, welches mislingt 437 f. er vergleicht ſich mit Amſterdam und den übrigen holländiſchen Städten 438 f. ſtirbt 440

Wilhelm Heinrich, Prinz von Oranien, deſſen Geburt 441 Streit über die Vormundſchaft des Prinzen 442 wird verglichen ebend. Vergleich ſeiner Vormünder mit Spanien wegen Bergen op Zoom ebend. f. Bewegungen in Holland und Seeland für ihn 457 das engliſche Parlament verlangt ſeine Ausſchlieſſung von den Würden ſeiner Vorfahren 459 deſſen Angelegenheiten 495 f.

wird zum Erſten Edlen von Seeland erklärt 530 bekommt eine Stelle im Staatsrath ebend. f. wird zum Generalcapitain erwählt 532 wird zum Statthalter ernennt 540 f. mislungene Unternehmungen des Prinzen 550 f. erobert Naarden und Bonn 556 Geldern, Utrecht und Overyſſel wählen ihn zum Statthalter 559 Holland, Seeland, Utrecht und Overyſſel erklären die Statthalterſchaft für ſeine männliche Nachkommen erblich ebend. f. er belagert Oudenaarde vergebens, 560 erobert Graave 560 die Staaten von Geldern bieten ihm die Oberherrſchaft an, welche er ausſchlägt, und dagegen die erbliche Statthalterſchaft annimmt 561 f. wird bey Montcaſſel geſchlagen 566 ſeine Reiſe nach England 567 Vermählung mit des Herzogs von York Tochter Maria ebend. die Engländer ſuchen Hülfe bey ihm 598 macht unter der Hand Anſtalt zu ſeinem Zuge nach England 598 f. geht unter Seegel und landet bey Torbay 601 wird nebſt ſeiner Gemahlin als Könige von England und Schottland ausgerufen 602 franzöſiſche Kriegserklärung 603 ſendet den Staaten Hülfsvölker 604 Irland kommt unter ſeine Herrſchaft 608 Anſchlag wider ſein Leben, welcher aber entdeckt wird 611 f. erobert Namur 616 eine Verſchwörung wider ihn wird entdeckt 618 Friede mit Frankreich 621 f. ſtirbt 637 ſein Teſtament ebend. ſeine Eigenſchaften und andre Merkwürdigkeiten von ihm 637 f.

Wilhelm Friedrich, Graf von Naſſau, Statthalter in Friesland, wird von den Gröningern zum Statthalter erwählt 441

Wilhelm Carl Heinrich Friſo, Prinz von Oranien und Naſſau, Statthalter in Geldern, Friesland und Gröningen, wird Statthalter in Seeland 774 wie auch in Holland ebend. die allgemeinen Staaten ertheilen ihm die Würde eines Generalcapitains und Admirals über die Land- und Seemacht des vereinigten Staats ebend. Overyſſel wählt ihn gleichfalls zum Statthalter ebend. die Statthalterſchaft wird für ſeine männ- uud weiblichen Erben erblich erklärt 777 f. neue Würden und Vorzüge deſſelben 789 ſeine Sorge für die Wiederherſtellung der Handlung in d. V. N. 792 ſtirbt 793

Winter, ſtrenger, 746

Wiſſenſchaften, deren Zuſtand in den Niederlanden 124

de Witt, Johann. wird Rathpenſionär von Holland 455 deſſen geheime Unterhandlung mit dem franz. Hof wegen der ſpaniſchen Niederlande 477 ff. bleibt unerfüllt ebend. f. geht als

Abgeordneter der Staaten auf die Flotte 487 deſſen Entwurf, nach welchem Holland ſich von den andern Provinzen trennen und unüberwindlich machen könnte 498 f. ſucht den K. von Frankreich zum Vergleich mit Spanien zu bewegen 510 f. deſſen Vorſchlag zu einer neuen Verbindung zwiſchen Frankreich und den Staaten wider England 517 wird angefallen und verwundet 539 legt ſein Amt nieder 545 f. wird ermordet 547

de Witt, Cornelius, Mordanſchlag wider ihn 540 wird wegen eines Anſchlages auf das Leben des Prinzen von Oranien angeklagt, gefangen geſetzt, gefoltert und im Gefängniß ermordet 546 f.

Z.

Zierikzee, wird von den Spaniern erobert 179

Zütphen, wird vergebens belagert 237

Zwentebold, König in Lothringen, wird erſchlagen 27

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Häberlin, Franz Dominicus, 1720-1787 / Häberlin, Franz Dominicus, / Gebhardi, Ludwig Albrecht,

Die Allgemeine Welthistorie durch eine Gesellschaft von Gelehrten in Teutschland und Engelland ausgefertiget In einem vollständigen und pragmatischen Auszuge mit zureichenden Allegationen
Bd.: 15

Halle 1775

H.un. 238-15
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031994-6
VD18 80253245